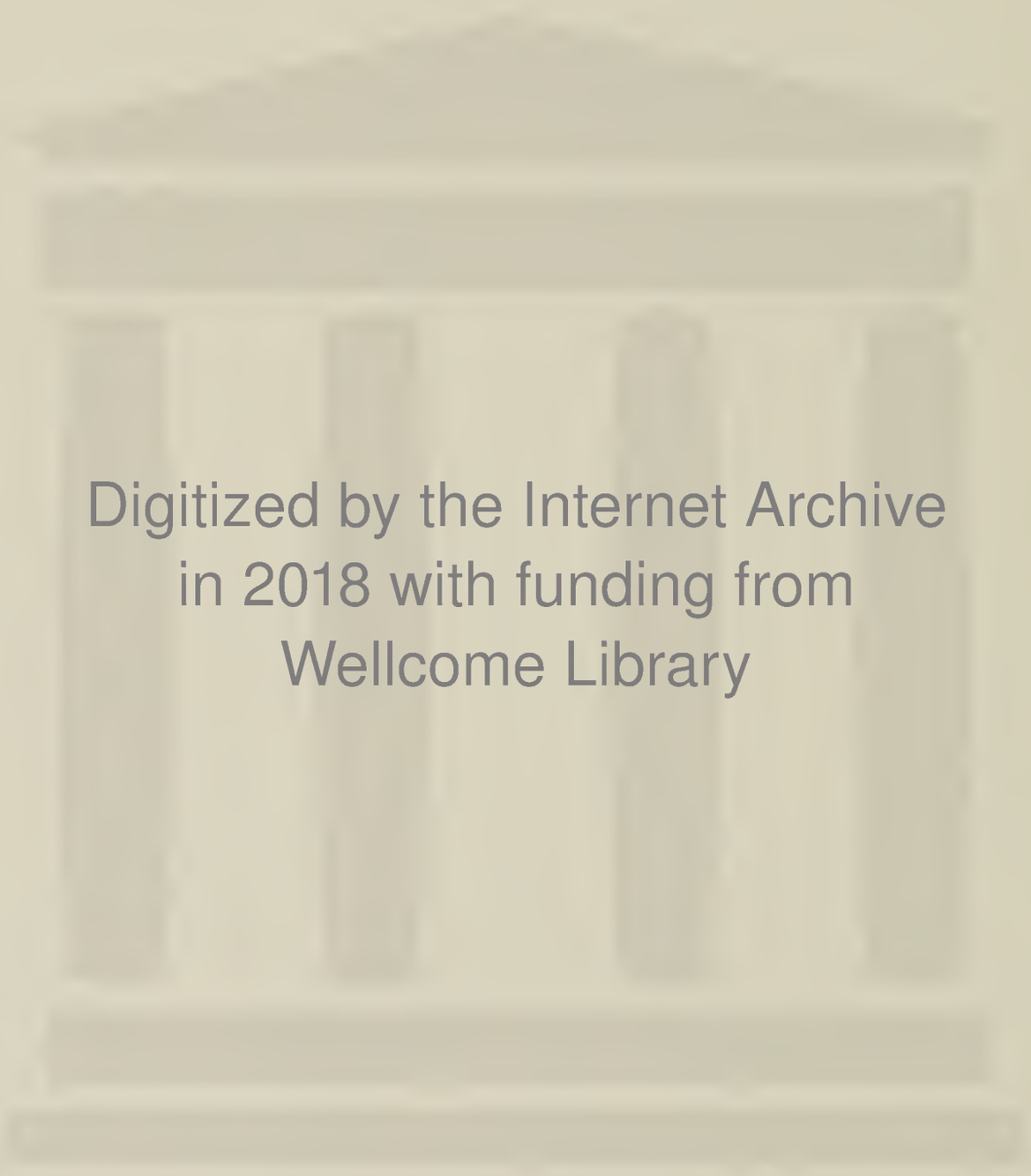

Digitized by the Internet Archive
in 2018 with funding from
Wellcome Library

https://archive.org/details/b30414994_0005

Neues
systematisches
Conchylien-Cabinet

fortgesetzet
durch

Johann Hieronymus Chemnitz,

Pastor bey der Copenhagener deutschen Guarnisonsgemeinde, ordentliches Mitglied bey der Kayserlich Leopoldinischen Academie der Naturforscher, der Königlich Dänischen Societät der Wissenschaften zu Copenhagen, der Nordischen Societät der Wissenschaften zu Drontheim, der gelehrten Gesellschaft zu Danzig, und der Gesellschaft naturforschender Freunde zu Berlin.

Fünfter Band.

Mit vier und dreyßig nach der Natur gemahlten und durch lebendige Farben erleuchteten Kupfertafeln.

Nürnberg,
bey Gabriel Nicolaus Raspe. MDCCLXXXI.

WELLCOME
HISTORICAL
MEDICAL
LIBRARY

CICERO.

Homo ortus eſt ad contemplandum Deum, et Naturae contemplatio eſt ad Dei admirationem proxima et apertiſſima via — Conſideratio contemplatioque naturae eſt animorum ingeniorumque naturale quoddam quaſi pabulum.

Dem

Hochgebornen Herrn Grafen

Herrn

Otto von Thott,

Ritter des hohen Elephantenordens,

Königlich Dänischen ältesten Staatsminister im Staatsconseil, würklichen geheimen Rath, ersten Assessor im höchsten Gerichte, Präses im Collegio de cursu Evangelii promovendo, Directeur der Schatz- und Steuercommission, Patron der deutschen St. Petri Kirche zu Copenhagen, und der deutschen Friedrichskirche auf Christianshafen, wie auch der adelichen Schule des Herlufsholmer Klosters ꝛc.

Dänischen Lehnsgrafen und Erbherrn von Gaunöe, Strandgaard, Linderswold ꝛc.

Meinem

gnädigen Herrn

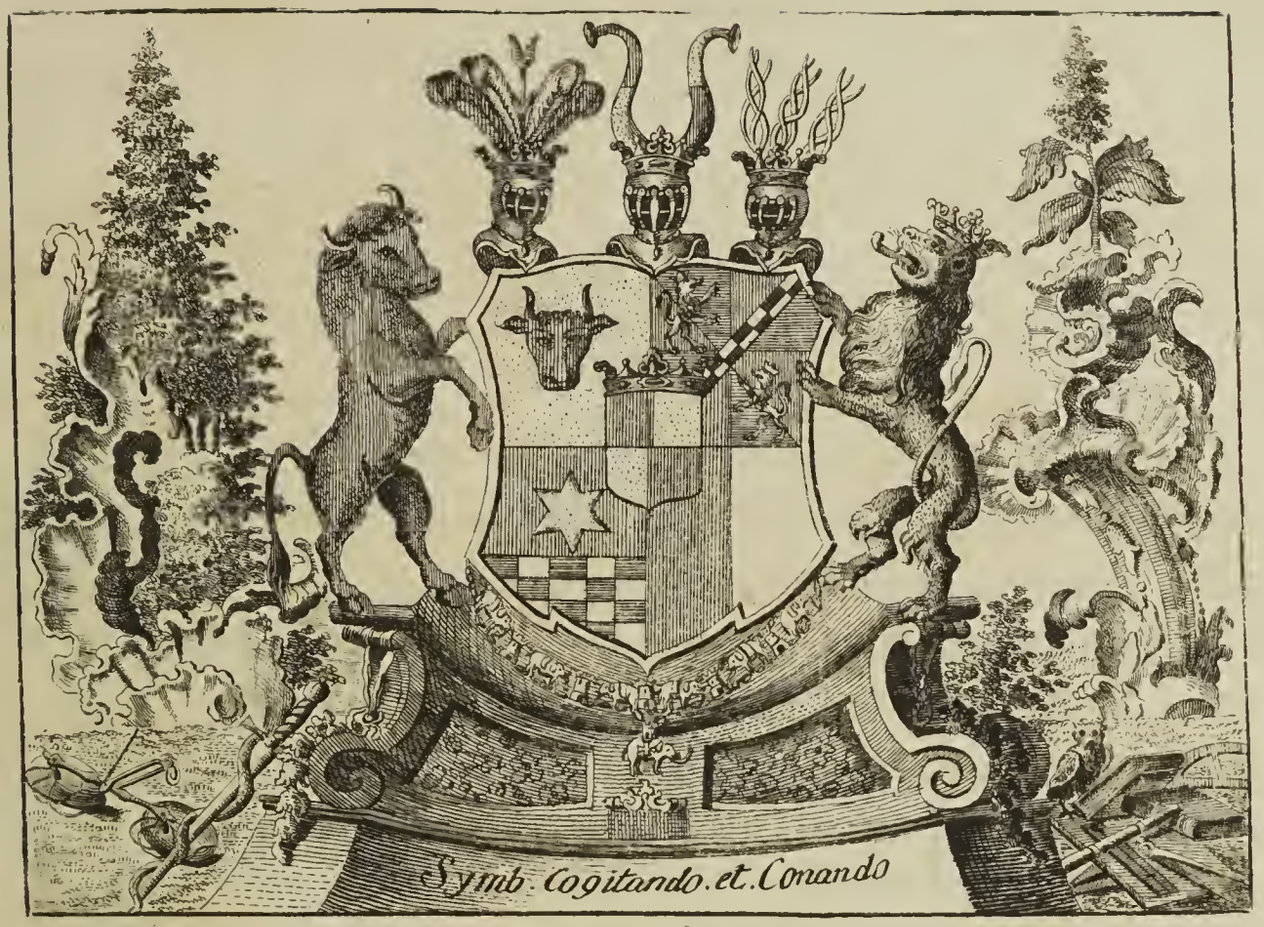
und

Hochgeneigtesten Gönner

widmet

diesen fünften Band des systematischen Conchyliencabinets

der Verfasser.



Hochgeborner Herr Graf,
Gnädiger Herr Staatsminister u. geheimer Rath,
Hochgebietender und Höchstzuverehrender Gönner!

Es sind die reinsten Triebe der tiefsten Ehrfurcht und dankbarsten Erkenntlichkeit, welche mich gedrungen, Ew. Hochgräflichen Excellenz diesen neuen Band der Fortsetzung des systematischen Conchylien-Cabinets in Unterthänigkeit zuzueignen. Hochdieselben versicherten mich einsmals, es gereiche Ihnen zu einer großen Freude und wahrem Vergnügen,

daß sich endlich noch in Dännemark jemand gefunden, der es übernommen, das vom sel. Martini angefangene Conchylienwerk zu vollenden, da sich anderswo niemand damit abgeben und befassen wollen. Meine conchyliologischen Arbeiten erhielten durch diesen mir so achtungswürdigen Zuspruch ein neues Leben; sie wurden desto eifriger fortgesetzet, und vielmals auch durch mitternächtliche Stunden nicht unterbrochen. Und dadurch ist auch wieder ein Band glücklich geendiget, welchen ich Ew. Hochgräflichen Excellenz durch die ehrerbietigste Zuschrift überreiche.

Ich würde der Welt allgemein bekannte Dinge vorsagen, wenn ich umständlich davon reden wollte, daß sich Ew. Excellenz in Ihren mit der größten Treue verwalteten hohen Ehrenstellen um die dänischen und norwegischen Reiche und Lande unsterblich verdient gemacht; daß durch Dero weise Rathschläge und Bemühungen, viele der nutzbarsten Anordnungen und Einrichtungen Leben und Würklichkeit erhalten; daß es jederzeit eine Dero ersten und angelegentlichsten Besorgnisse gewesen, die erledigten Aemter bey Kirchen und Schulen, und in hohen und niedrigen Civilbedienungen mit geschickten Leuten zu besetzen, und dazu allemal die würdigsten und rechtschaffensten Männer in Vorschlag zu bringen; daß man sich auf Dero einmal gegebenes

Wort

Wort und Versprechen weit sicherer, als auf anderer allerstärkste Betheurungen und Eydschwüre, verlassen könne; daß Sie sich schon zur Zeit unsers unvergeßlichen Christians des VIten des Gottseligen und Frömmsten, noch weit mehr in den Regierungsjahren unsers höchstseligen Fridrichs des Vten, des Friedfertigen und Vielgeliebten, und am meisten seit der Thronbesteigung unsers jetzigen preißwürdigen Monarchen Christians des VIIten, des Gütigen und Leutseligen, als den getreuesten Elieser des königl. dänischen Hauses, als den freymüthigsten Fürsprecher der Unterthanen beym Throne, und als den redlichsten Nehemias zum Heil und Besten aller dem dänischen Scepter unterworfenen Staaten bewiesen.

Die wahre und gründliche Gelehrsamkeit, hat bey Ew. Exc. allemal eine sichere Zuflucht und erste Stütze gefunden. Denn Sie sind selbst ein wahrhaftig großer Gelehrter; Sie excelliren in vielen Wissenschaften; Sie haben die stärksten Sprachkenntniße, und Sie sind mit den Werken der Gelehrten so bekannt, und mit dem Inhalte derselben so vertraut, daß man bey einem, den höchsten Aemtern mit Wachsamkeit vorstehenden, und mit den wichtigsten Staatsgeschäften überhäuften ersten und ältesten Staatsminister, an der Möglichkeit solcher ausnehmenden Belesenheit zweifeln würde, wenn nicht die Würklichkeit dieser Sache zu bekannt und zu unläugbar wäre.

In

In Dero unschätzbaren Bibliothek gehet alleine die Zahl der Folianten schon über 18000, und die Zahl aller übrigen Bände schon weit über 100000 hinaus; sie ist an raren Urkunden und Handschriften vorzüglich reich; sie enthält eine erstaunliche Menge alter Bibeln aus allen Sprachen, und sie hat, wenn von einer vollständigen Sammlung aller verschiedenen Ausgaben der classischen Schriftsteller die Rede ist, nirgends in der Welt ihres gleichen. Da ich so glücklich bin, in der Nachbarschaft Ihres Pallasts zu wohnen, so kann ich desto eher davon zeugen, wie mitten unter dem lermenden Getümmel, welches von großen und volkreichen Residenzstädten nicht zu trennen ist, in demselben der ruhigste Musensitz seinen Wohnplatz aufgeschlagen habe; und daß Ew. Excellenz sich öfters schon in den frühsten Morgenstunden, ja vielmals halbe Tage lang, in Dero Büchersälen aufhalten. Wenn sie sonst nirgends in Dero Hotel zu finden sind, so trift man Sie gewiß in der Bibliothek mitten unter der ehrwürdigsten Gesellschaft alter und neuer gelehrten Werke an. Es bedarf denn auch bey Ihnen, wenn man diese und jene rare Werke zum nachschlagen nöthig hat, keines langen und ängstlichen Supplicirens, um sie auf eine Zeitlang mit nach Hause nehmen zu dürfen.

Ew. Excellenz sind damit nicht zufrieden, selber eine der größesten und auserlesensten Büchersammlungen zu besitzen: Sie haben auch ohnlängst mit der großmüthigsten Freygebigkeit auf

der

der Herlufsholmer Schule, deren Schulherr und Patron Sie sind, eine große öffentliche Bibliothec gestiftet. Die Zahl der Folianten, welche Sie dahin geschenket, beläuft sich schon auf siebenzehnhundert Stück. Man findet darunter über zweyhundert alte Bibeln und die besten Ausgaben der griechischen und lateinischen Kirchenväter. Die erstaunliche Zahl der Quartanten und Octavbände, welche sie dahin verehret, weiß ich nicht zu zählen, noch zu bestimmen, da sie noch täglich durch Dero unermüdete Wohlthätigkeit vermehret wird. Diese herrliche Stiftung und Schenkung erhält dadurch in den Augen und Herzen aller derjenigen, welche edle ruhmwürdige Thaten zu schätzen und zu beurtheilen wissen, ein neues Gewichte und einen desto höhern Werth, weil Ew. Excellenz dieselbe, ohne alles Geräusch und Aufsehen, in der größten Stille veranstaltet; daß ich versichert bin, nur wenige in Dännemark werden davon einige Wissenschaft erlanget haben. Auch mir würde diese wohlthätigste Handlung völlig unbekannt geblieben seyn, wenn nicht Dieselben Geneigtheit meinen beyden Söhnen auf dem Herlufsholmer Closter einen Platz verliehen, und mir nicht auf solche Weise die Umstände und Vorzüge jener Schule, und die Größe ihres Bücherschatzes, durch meine eigene Söhne bekannter geworden wären.

Wie weit würde ich mich über die engen Gränzen einer Zueignungsschrift hinauswagen müssen, wenn ich hier auch noch

der vielen andern Sammlungen, welche Ew. Excellenz mit Geschmack und Einsicht angeleget, gedenken, und von Ihrer prächtigen mit den Kunststücken der besten und berühmtesten Meister prangenden Bildergallerie, von Ihrem Münz- und Medaillen, Edelstein- und Antiquitätencabinet reden, und die Größe Ihres reichen Vorrathes von Kunstsachen, alten Rüstungen und Armaturen, Kupferstichen und Landcharten, mathematischen, physicalischen und astronomischen Instrumenten beschreiben wollte. Nur diß einige kann ich nicht verschweigen — Die Naturalien, und insonderheit die mir so werthen Conchylien, sind Ew. Excellenz Aufmerksamkeit nicht entgangen, vielmehr besitzen Sie eine ansehnliche Collection derselben, und in Dero Bibliotheck fehlet keines von den vortreflichsten zur Naturgeschichte gehörigen Werken. Ein Buch, das von der Conchyliologie handelt, lieget also auf der besten Stelle, wenn es in Dero würdigsten Hände niedergeleget wird.

Wiewohl Ew. Excellenz sind nicht alleine der erklärteste und vertrauteste Freund der Gelehrsamkeit, der Künste und Wissenschaften: Sie sind auch, welches unendlich wichtiger, der wärmste Tugend- und Gottesfreund. Sie schämen sich des Evangelii von Christo und des rechtschaffenen Wesens und thätigen Christenthums nicht. Sie sind das in Ihrem hohen fast achtzigjährigen ehrwürdigen Alter, was vormals Mnason nach dem Zeugnisse

der

der Apostelgeschichte war, (Act. 21, 16.) ein alter treuer Freund und Jünger unsers Heilandes. Sie haben und behalten Pauli Sinn, „es sey ferne von mir rühmen, denn vom Creuze Jesu Christi, durch welches mir die Welt gecreuziget ist, und ich der Welt.„

Vor einigen Tagen — diß schreibe ich mit Weinen, unter Empfindungen der innigsten und an Ihrem Kummer schmerzlich theilnehmenden Betrübniß — haben Sie Dero edelste Freundin, die beste und treueste Gefährtin Ihres Lebens, Dero verehrungswürdigste Gemahlin, verlohren. Doch was schreibe ich verlohren. Sie ist nur darum eine Zeitlang hinweggenommen, damit sie solche ewig wieder hätten. Sie war mit Ihnen völlig eines Sinnes, ein Herz, eine Seele. Sie lebte ganz der Religion und Ewigkeit. Sie starb den Tod der Gerechten, die im Herrn und im Glauben an den Sohn Gottes sterben. Sie wohnet nun in den seligsten Wohnungen der Unsterblichkeit, dahin Sie, begleitet vom zahlreichsten Gefolge der hier im verborgenen ausgeübten vielen Werke der Gottseligkeit und Wohlthätigkeit, hinüber gegangen. Alle diese Werke folgten ihr nach, und der Gott, der ins Verborgene siehet, belohnet Ihr solche nunmehro öffentlich. O hätten Sie Ihren Einzug und Ihre Aufnahme in die Herrlichkeit sehen können! Wie bald würden alsdann die trüben Augen, welche jetzt ihrentwegen vor Trauren oftmals weinen, sich

erheitern und aufklären, und wie bald würden alsdann die Thränen, welche jetzt so reichlich über Ihre Wangen herabfließen, abgetrocknet, und den Tröstungen des ewigen Lebens das Herz geöfnet werden.

Ich glaube nicht, daß ich mich jemals anders um Dieselben, als durch die feurigsten und inbrünstigen Wünsche für die ununterbrochene allerspäteste Fortdauer Ihres Wohlergehens, werde verdient machen können. Allein ich hoffe demohnerachtet, daß ich die Freyheit unaufhörlich behalten werde, mich ehrfurchtsvoll bis in mein Grab nennen zu dürfen

Ew. Hochgräflichen Excellenz

Copenhagen, den 26 Febr.
1781.

unterthäniger Diener und Verehrer
Johann Hieronymus Chemnitz.

Vorbe-

Vorbericht.

Daß es mir mit der Fortsetzung des Martinischen Conchylienwerkes ein wahrer und völliger Ernst seyn müße, daran werden meine Leser nun desto weniger zweifeln, da ich in Jahresfrist abermals einen ganzen Band von ein paar Alphabeten vollendet. Ich versprach es in der Vorrede des vierten Bandes, bey jeder Messe würden, wo nicht ganze Bände, doch starke Ablieferungen fertig werden. Allein da der Herr Verleger bey den vielen vom seligen Martini beliebten einzelnen Abtheilungen der Bände großen Schaden gelitten, häufige Defecte bekommen, und nie seine Rechnung gefunden; so kann und will ich mich darauf nicht weiter einlassen, sondern lieber fortfahren, ganze Bände, so bald es ohne Uebereilung geschehen kann, abzuliefern. So geschwinde wie jetzt der fünfte Band auf den vierten folget, würde selbst der selige Martini in seinen besten und gesundesten Jahren, bey seinen weitläuftigeren Kenntnissen,

ausnehmenden Fertigkeit und ausserordentlichen Arbeitsamkeit, diß Werk nimmer gefördert haben. Mir würde dergleichen bey meinem ohnedem genug beschwerten Amte vollends unmöglich geworden seyn, wenn ich nicht so glücklich wäre, den geschickten Conchylienmahler, dazu ich mir schon im vorigen Bande Hofnung gemacht, nun würklich um mich zu haben, und wenn mir nicht durch seine Fertigkeit im Zeichnen alles gar sehr erleichtert würde. Es ist solches der Herr Franz Scheitel, welchen ich auf meine eigene Kosten von Wien hieher kommen lassen, und der nun in meinem Hause wohnet, an meinem Tische speiset, unter meiner Aufsicht arbeitet, eine völlig freye Station genießet und das Honorarium, so der Verleger für jede nach der Natur gemahlte Platte vestgesetzet hat, ohne Abzug empfänget. Er hat mir ehemals bey meinem Aufenthalte zu Wien ein Conchylienwerk von 165 Folioblättern nach den Originalien, die ich ihm aus meiner eigenen, und aus den besten Wienerischen Conchyliensammlungen vorgeleget, sehr meisterhaft gezeichnet. Er ist mir folglich längstens als ein geschickter, fleißiger und brauchbarer Mann bekannt gewe. wesen. Ihm haben wir, welches ich zu seiner Ehre und Lob melden muß, alle die prächtigen Zeichnungen und Erleuchtungen im Jacquinischen Pflanzenwerke zu verdanken. Bey allen botanischen Reisen, welche der berühmte Herr Professor Jacquin jährlich nach dem Schneeberge gemacht, ist dieser jedesmal sein Begleiter gewesen, um die Pflanzen auf der Stelle nach dem Leben abzumahlen. Weil aber seine Augen bey dem beständigen Mahlen, Zeichnen, Illuminiren, und den öftern Gebrauch der Vergrößerungsgläser nicht wenig gelitten, so hat er sich nur ein rühmliches Attestat seines bisherigen Fleißes und eine kleine Empfehlung an den kayserlichen Hof ausgebeten, damit er hernach desto zuversichtlicher seine nun vollendete, zur Belohnung ächter Verdienste so vollkommen bereitwillige Landesmutter, die große Maria Theresia, oder Ihren erhabenen Sohn, den von allen bewunderten Joseph den II. angehen, und sich und seiner Familie auf ältere und schwächere Tage und Jahre eine anderweitige Versorgung oder kleine Pension erbitten könne. Weil man ihm aber diese billigste Bitte versaget, und von keinen solchen Zeugnißen und Empfehlungen mehr hören und wissen wollen; so ist er solcher ehemals unabläßig getriebenen, aber sehr undankbaren Geschäfte

endlich

endlich satt und müde geworden. Da nun eben zu solcher Zeit meine Briefe bey ihm eingelaufen, und ihn nach Copenhagen berufen, um mir mit seiner Kunst zur Vollendung des Martinischen Conchylienwerkes, behülflich zu seyn; so hat er sich — ohnerachtet ihm viele seiner Freunde, durch die Weite des Weges und durch die Gefährlichkeit der Reise abzuschrecken, und gegen Dännemark einzunehmen, und es ihm öder wie Lappland und kälter wie Grönland zu beschreiben gesuchet —, dennoch nicht aufhalten lassen, sondern freudigst auf den Weg gemacht. Auch hat es ihm meines Wissens noch keinen Augenblick gereuet, diesen Schritt gewagt zu haben. Er findet hier eine mildere Witterung und einen gelindern Winter, als er vielmals zu Wien erlebet, und in meinem Hause wird ihm von mir und den Meinigen sein Aufenthalt so angenehm wie möglich gemacht. Zum Conchylienmahlen ist er wie geboren, wie solches seine Zeichnungen beweisen werden. Möchte ich so glücklich seyn, ihn bekannter und beliebter zu machen, und ihn beßere Aussichten für die Zukunft zu eröfnen.

Bey dem jetzigen Bande verspreche ich mir desto freudiger den Dank und Beyfall der Conchylienfreunde, da ichs mir bewust bin, daß ich dabey weder Fleiß noch Arbeit und Kosten gespahret, viele dem Kenner wichtige Conchyliologische Nachrichten aufgetrieben, auf jeder Kupferplatte einige ganz neue, äußerst seltene, auch vorzüglich Südländische, bey den Cookischen Seereisen zuerst entdeckte Gattungen geliefert. Viele der hier abgebildeten, wird man in den reichsten Conchyliensammlungen vermißen, und in den besten Schriften der Conchyliologen vergebens suchen. Auch der liebste Martini würde, wenn er, — wie es von Herzen zu wünschen gewesen wäre, — das Leben behalten, an seinem Wohnorte und in seinen Umständen nimmermehr eine solche Menge fremder und unbekannter Arten zusammengebracht haben, als es mir an diesem Orte, da mir der Zugang zu den reichen Dänischen Conchyliensammlungen offen stehet, möglich gewesen.

Dieser fünfte Band enthält die drey letzten Geschlechter der einschalichten gewundenen Schnecken, welche auf 34 nach der Natur gemahlten Kupfertafeln abgebildet worden. Die Trochi oder Kräusel, welche eine plattgedrückte Mündung haben, erfüllen 15 Kupfertafeln — auf den ersten sieben Tafeln sehen wir die ungenabel-

ten

ten, auf den andern acht Tafeln die genabelten Kräusel, von den Lunaribus, oder Mondschnecken, finden wir eilf Kupfertafeln — auf fünf Tafeln sind die genabelten und auf den folgenden sieben Tafeln die ungenabelten vorgestellet worden. Zu den Neriten, welche eine halbrunde Mundöfnung haben, sind nur acht Kupfertafeln nöthig gewesen. — Die vier ersten liefern uns die genabelten, und die vier folgenden, die ungenabelten Neriten. Man vergleiche nur diese vielen und vollen Kupfertafeln mit den wenigen, welche von jedem dieser Geschlechter in andern Conchyl. Schriftstellern gefunden werden, so wird man es desto leichter beurtheilen und entscheiden können, ob die Conchyliologie durch unser Werk gewinne oder verliere.

Viele Schnecken habe ich alsdann, wenn an ihrer Mündung nichts besonderes und von der Mündung der gleich darnebenstehenden Stücke verschiedenes zu bemerken gewesen, zur Erspahrung des Raums nur alleine von der Seite ihres Rückens abbilden lassen. Die mehresten hat unser Mahler in ihrer natürlichen Größe vorgestellet. Nur sehr wenige gar zu große riesenmäßige Stücke sind verkleinert, und einige wenige gar zu kleine Stücke sind etwas vergrößert worden. Mit Wissen und Willen habe ich keine einige erhebliche, in den hiesigen Cabinettern befindliche, zu diesen drey Geschlechtern mit Recht gehörende Schnecke übergangen und zurückgelassen. Sollten aber auswärtige Conchylienliebhaber in ihren Sammlungen einige Gattungen aus dem Geschlecht der Kräusel, Mondschnecken und Neriten besitzen, die meiner Aufmerksamkeit entgangen, davon ich weder Nachrichten noch Abbildungen gegeben; so würde ich es für eine große Gefälligkeit und Freundschaft ansehen, wenn sie mir die Originale auf ein paar Tage zur Abzeichnung anvertrauen wollten. — Sollten sie hiezu nicht zu bewegen seyn, so will ich nur um eine getreue Abbildung, und um einige Nachrichten vom Vaterlande einer solchen Schnecke und dergleichen, ergebenst gebeten haben, um davon in den Supplementbänden einen nutzbaren Gebrauch machen zu können.

Daß ich mir den guten Rath, welchen mir ein einsichtsvoller Recensent der allgemeinen deutschen Bibliothec gegeben, ich möchte mich nicht sclavisch an die Martinischen zu künstlich gerathenen Eintheilungen binden, vielmehr bey jedem neuen Bande freymüthigst nach meiner Erkentniß und Ueberzeugung handeln, und die

leich-

leichtesten und natürlichsten Abtheilungen und Unterabtheilungen veranstalten, — freudigst gefallen lassen, und sogleich in diesem Bande benutzet und befolget, wird der klare Augenschein lehren, sobald man sich die Mühe nehmen und eine kleine Vergleichung meiner Eintheilungen mit der Martinischen Eintheilungstabelle, — die dem dritten Bande vorgesetzet worden — angestellet wird. Im vierten Bande habe ich mir dergleichen Freyheit nicht herausnehmen dürfen, weil ich nicht meine nach eigener Wahl geordnete Kupferblätter, sondern die vom seeligen Martini noch selbst besorgten, und noch bey seinem Leben fertig gewordenen Abdrücke zum vierten Theile vor mir gehabt, und mich darnach in der Beschreibung auf das genaueste richten müssen. Bey den Muscheln werde ich hauptsächlich die Linneische Methode zu meiner Führerin annehmen, und nicht sowohl die Form und Bauart, als vielmehr das Schloß und Charnier der Muscheln zu meinem Eintheilungsgrunde erwehlen.

Bey den vielen Citationen und Allegationen der Schriftsteller habe ich mich der genauesten Richtigkeit und Vorsichtigkeit befliißen. Nie habe ich mich auf andere Leute, und am wenigsten auf des Prof. Müllers oft grundfalsche Citationen verlassen, sondern alles selbst nachgeschlagen, welches bey mir auch desto eher und leichter geschehen können, da ich die sämtlichen Conchyliologischen Werke um mich her liegen habe, und mich im eigenthümlichen Besitz derselben befinde.

An meiner Schreibart habe ich so viel und so lange gefeilet, als es mir meine Zeit, Amt, Umstände und Verhältniße erlaubet, und auch hierinnen nach meinem besten Wissen und Gewissen, nach meinen Kräften und Einsichten gehandelt, also gethan, was ich gekonnt und vermocht. Von den mehresten meiner Leser bin ich es überzeuget, daß sie mit mir gerne vorlieb nehmen werden, wenn ich ihren nur viel gutes und brauchbares aus dem conchyliologischen Reiche auftische, sollten denn auch die Schaalen, darinnen diese Gerichte ihnen vorgesetzet werden, nicht eben allemal die feinsten und zierlichsten seyn. Bisher habe ich weder den Muth noch die Freudigkeit zu diesen Geschäften verlohren; und obgleich durch öfteres Nachtwachen, und durch die anhaltende angreifende Arbeit meine Gesundheit etwas gelitten:

So mache ich mir dennoch die Hofnung, in der künftigen Ostermesse übers Jahr, so der Herr will und wir leben, abermals einen Band abzuliefern.

Wird der sechste Band die Linksschnecken, und zugleich einige Supplementstafeln zu den vorhin beschriebenen Geschlechtern und viele neuentdeckte Südländische Conchyl. Seltenheiten enthalten, oder schon von Muscheln und zweyschalichten Stücken handeln? Einige haben das erstere, andere das letztere angerathen. Ich selbst habe deswegen bis jezt noch keinen Plan machen, und keinen vesten Entschluß faßen können; weil mich die Vollendung des fünften Bandes so stark beschäftiget, daß ich nicht daran denken mögen. Da ich eben der Supplemente gedacht, so muß ich doch eine Anfrage wagen. Wer muß doch die Bände des Martinischen systematischen Conchiliencabinets, welche der selige Verfasser selbst besessen, aus seiner Bücherauction erkaufet haben? Ich wünschte für gute Bezahlung eine Abschrift jener häufigen Beyschriften und Verbesserungen zu erhalten, welche dabey reichlich befindlich seyn sollen, um mich ihrer bey künftigen Supplementen bedienen zu können. Wie sehr würde der jetzige Besitzer derselben mich und alle Conchylienfreunde verpflichten, wenn er uns diese Abschrift je eher je lieber gönnen und verabfolgen lassen wollte.

Martini hat es sicher vermuthet und vestiglich geglaubet, daß er beym Schluß des fünften Bandes noch Platz genug übrig behalten würde, um von den Operculis oder Schneckendeckeln ausführlich reden zu können. Mir fehlet die Zeit und der Raum, um mich ebenfalls darauf einzulassen. Meine Abhandlung kann auch desto eher gemißet werden, da mir der Herr Pastor Schröter hierinnen zuvor gekommen, und in seinem Journal für die Liebhaber der Conchyliologie einen ganzen kleinen Tractat von den Schneckendeckeln aufgesetzet, und denselben nach aller Wahrscheinlichkeit, bey seinem eisernen erstaunlichen Fleiße, je länger je mehr verbessern, berichtigen, erweitern und vollständiger machen, ja bis zu einem eigenen ausführlichen Werke von den Schneckendeckeln erheben und vergrößern wird. Daß ich aber demohnerachtet in diesem ganzen Bande auf die Schnecken-

deckel

deckel vorzügliche Rücksicht genommen, sehr viele derselben abbilden lassen, und sehr oft davon geredet; diß wird jeden aufmerksamen Leser aus der nähern Prüfung seines Inhalts sichtbarlich einleuchten.

Im vorigen Jahre sind wiederum einige wichtige Conchyliologische Werke herausgekommen, die ich nicht unangezeiget lassen darf.

Das erste führet folgenden Titul: Testacea Musei Caesarei Vindobonensis, quae disposuit et descripsit Ignatius a Born, Equ. Fol. maj. nebst achtzehn fein gestochenen, wohl illuminirten Kupfertafeln, vielen prächtigen, bey jedem Geschlechte vorkommenden Anfangs- und Schlußleisten, auch sehr belehrenden Vignetten, welche sich auch auf die Unterabtheilungen beziehen, und alles anschauender machen. Den ausgemahlten Kupfertafeln siehet mans freylich mehr als zu deutlich an, daß sie nicht von dem ungleich feineren Regenfußischen Pinsel bearbeitet worden; allein sie verrathen dennoch eine sehr geschickte Meisterhand und stellen die Gegenstände so kenntlich und wohlgetroffen dar, daß man vollkommen damit zufrieden seyn kann. Der kunstreiche kayserliche Hofmahler, Herr Fuxeder, welcher diese Conchylien nach der Natur gemahlt, hat sich vormals hauptsächlich mit der Abbildung aller Thiere und Vögel der kayserlichen Menagerie beschäftiget, und davon große Meisterstücke geliefert, welche sämtlich in der herrlichen kayserlichen Bibliothek, für welche er eben gearbeitet, verwahrlich aufbehalten, und in einigen Bänden zusammengebunden worden. Mit dem Conchylien mahlen mag er sich vorhin wohl niemals abgegeben haben. Dennoch hat er seine Sache sehr gut und Dankes werth gemacht, auch hat der Kupferstecher Schütze alles vortreflich in Kupfer gestochen, und für die Erleuchtung mit Farben nach den Fuxederischen Originalblättern treulichst Sorge getragen. Nur ewig Schade ist es, daß diesen braven Künstlern keine beßern Originale vorgeleget worden. Mit ausgebleichten von ihrem Farbenkleide entblößten Muscheln, mit unbedeutlichen Porcellanen (dergleichen die ganze achte Kupfertafel von oben bis unten darstellet, mit abgestumpften, an der Spitze und Mündung verletzten Bohrern- und Schraubenschnecken (wie tab. 18. fig. 7. 8. stehen) und mit gemeinen, längst be-

kannten, viele hundertmal schon abgebildeten Meerschnecken, und alltäglichen Wald- und Gartenschnecken, ist warlich in einem so großen prachtvollen und kostbaren Werke, darinnen man etwas ungleich besseres suchet, kein Ruhm zu erjagen, wenn sie auch noch so genau in ihren erblaßten mangelhaften Zustande abgezeichnet worden. Von dem kayserlichen Conchyliencabinette hat man bisher immer die vortheilhafte Meynung und hohe Vorstellung gehabt, es müße wahrhaftig kayserlich, herrlich, vorzüglich und vollständig seyn. Nun wird zwar auch in der Vorrede dieser Conchyl. Vorrath Collectio locupletissima genannt. — Sobald man aber den Indicem des Herrn Hofrath von Borns, und diese Testacea Musei Caes. mit ihren Kupferplatten zur Hand nimmt, und nun eine genaue Musterung anstellet, so merkt man bald, daß man sich in seinen großen Erwartungen geirret. Man siehet, was man nimmer zu sehen geglaubt, daß auf 18 Foliokupferplatten, keine 18 Stücke vorkommen, welche es werth gewesen, als Rangstücke des kayserlichen Conchyliencabinets, der Welt vor die Augen gemahlet und als Conchyliologische Seltenheiten aufgestellet zu werden. Man erfähret aus diesem zuverläßigen Register, daß es dem kayserlichen Cabinette an den erheblichsten und wichtigsten Rangstücken fehle, daß daselbst kein Spondylus regius, Gloria maris, Buccinum foliaceum, Voluta Laponica, oder Lapphorn, keine Amadis und Thomas Tute, Orange Flagge, großer Weberspuhl, Gichtrubenwurzel (Radix Bryoniae), gezahnte Rudolphusschnecke, Winkelhaken, und wahres Ostindisches Sonnenhorn zu finden sey; (denn der Trochus solaris, welcher für ostindisch ausgegeben wird, ist auch nach den dabeystehenden Citationen kein anderer, als der bekannte westindische: weil er, nach der Beschreibung, fundum argenteum und umbilicum obliteratum hat, da der Ostindische Trochus solaris testam testaceam und umbilicum patentissimum haben muß), von den vielen neuentdeckten, welche bey der Magellanischen Straße, bey den Falklandsinsuln, in den Südländischen Meeren, auf den Nicobarischen Eylanden, im Arabischen Meerbusen ꝛc. seit einigen Jahren gefunden worden, und von 100 andern raren Gattungen, ist noch kein Stück in dem ganzen Verzeichniße des kayserlichen Cabinets anzutreffen. Wem muß es endlich nicht befremden, wenn er lieset, daß von manchen zahlreichen Mu-

schelgeschlechtern, z. E. von der Mya — Mactra, (davon sich im Spenglerischen Cabinette einige 20 verschiedene vollständige Gattungen befinden) Spondylus; im kayserlichen Cabinette nur eine und die andere Gattung — und welches man vollends nicht erwartet — von mancher Gattung nur Valvula solitaria, z. E. vom Cardio retuso, der Mactra glauca, Ostrea undata, dem Spondylo plicato &c. nur eine einzelne Schale, also nur die Hälfte, dergleichen man in andern Cabinetten nicht einmal aufzuheben pfleget, vorhanden sey. Daß man sich auf die Linneischen Namen und Berufungen des Herrn Hofrath von Borns mit keiner Sicherheit und Zuversicht verlassen könne, sondern alles fein bedächtlich prüfen, und das Beste behalten müße, habe ich in dem Texte dieses Bandes an mehr als einem Orte, jedoch allemal mit Bescheidenheit erinnert. Sehr dankbarlich will ich es aufnehmen, wenn man mich, der ich gewiß nicht fehlerfrey, sondern fehlervoll und ganz umgeben bin von Schwachheiten, mit gleichmäßiger Bescheidenheit bey meinen Verirrungen und Fehlern erinnern, belehren, zurecht führen wird. Ich bin sonst weit entfernt, einem achtungswerthen und verdienstvollen Manne, als Herr von Born in meinen Augen ist, über einige in Linneischen Namen vorgegangene Versehen, empfindliche Vorwürfe zu machen, da ich aus eigener Erfahrung weiß, wie schwer es halte, im Linneischen System gewiße Tritte zu thun, und wie leicht es sey, daselbst zu straucheln und auszugleiten. *) Jeder Unpartheyischer wird aber dennoch auch bey diesen kleinen Flecken und Unvollkommenheiten dem Herrn Hofrath von Born den Lobspruch bereitwilligst zugestehen, daß er ein Mann von großen Talenten, ausgebreiteten Kenntnißen, und in der Metallurgie, die sein Hauptstudium ist, unser Princeps sey; daß er den lateinischen Ausdruck sehr in seiner Gewalt habe, und daß er in der Conchyliologie zu Wien mit dem Linneischen Eintheilungsplane das Eis gebrochen, also einen Weg gebahnet und eine Fahrt eröfnet, welche ohne seinen Muth wohl unbefahren und uneröfnet geblieben wäre.

*) Das eigentliche wahre Vaterland der mehresten Schnecken und Muschelu, ist auch dem Herrn von Born gar zu unbekannt gewesen. Daher heist es wohl hundertmal Patria ignota, wo es bey andern heißen würde Patria notissima.

Vorbericht.

Das andere wichtige Werk, damit im vorigen Jahre die Conchylienliebhaber erfreuet worden, führet folgenden Titel: la Conchyliologie, ou Hiſtoire naturelle de Coquilles — Par Monſieur Dargenville. Ouvrage conſiderablement augmenté de Planches en taille douce, qui repreſentent les figures de plus de deux mille Teſtacées, deſſinées d'après nature, accompagnées de Deſcriptions étendues et de Remarques ſur chaque famille. — Troiſième Edition. Par M. M. Favanne de Montcervelle Pere et Fils, à Paris, in groß 4. Diß Werk wird aus fünf ſtarken Quartbänden beſtehen. Die beyden erſten Bände befinden ſich nebſt allen Kupfertafeln des ganzen Werkes (es ſind 84 Tafeln) ſchon in meinen Händen. Man macht mir Hofnung, die drey letzten Bände würde ich nächſtens erhalten. Diß Werk iſt nun unwiderſprechlich eins der beſten, gründlichſten und vollkommenſten unter allen, die je in der Conchyliologie herausgekommen ſind. Es enthält einen unſchätzbaren Schatz conchyliologiſcher Nachrichten, Bemerkungen und Belehrungen, und es iſt jedem ächten Conchylienfreunde unentbehrlich. Man wird, da über 2000 Conchylien abgebildet und beſchrieben, ja außerdem noch wohl tauſend unabgebildete, nebenher ſehr kenntlich gemacht und charakteriſiret worden, mit einigen hundert (das will gewiß viel ſagen,) neuen Arten und Gattungen vertraulich bekannt gemacht. Auch von vielen Südländiſchen, welche durch die Cookiſchen Seereiſen entdecket worden, findet man in dieſen empfehlungswürdigen Buche gute Abbildungen und ausführliche Nachrichten. Kurz, hier erfährt man auf allen Seiten und Blättern, daß man es mit den größten Conchyliologen und wärmſten Conchylienfreunden zu thun habe, welche für ihre Wiſſenſchaft enthuſiaſtiſch eingenommen ſind. Man merkt es offenbarlich, daß ſie auf diß Studium nicht etwa erſt ſeit geſtern und ehegeſtern können verfallen ſeyn, ſondern es von Jugend auf müſſen getrieben und cultiviret haben. Diß geſtehen ſie auch in ihrer Dedication an den König in Frankeich, wenn ſie ſchreiben: Un amour decidé pour cette ſcience faiſoit depuis long tems les delices de notre famille. Der jüngere Herr de Favanne hat ſelbſt alle Zeichnungen der 84 Blätter verfertiget, und der ältere Herr de Favanne deſto unabläßiger an ihrer genauen Beſchreibung gearbeitet. Beyde ſind mit den beſten

besten alten und neuen Schriftstellern, welche in der Naturgeschichte, und insonderheit von der Conchyliologie etwas geschrieben haben, sehr vertraulich bekannt. Auch die Werke der Ausländer und Deutschen, als Z. E. des Knorr, Regenfußens, Martini und anderer, haben sie nicht übersehen, sondern fleißig genutzet und citiret. Sie berufen sich auch oftmals aufs Linneische System, und ob sie gleich im letzteren manchen Fehlschuß thun, so treffen sie doch auch vielmals den rechten Fleck. Die Herren Verfasser haben vermuthlich aus ökonomischen Ursachen, um diß Werk sich selbst und den Käufern nicht zu sehr zu vertheuern, nur vier und achtzig Kupferplatten stechen lassen; da sie sonst bey den Reichthume ihres Conchylien Vorraths, wenigstens noch einmal soviel hätten anfüllen können, wenn sie die mehresten in ihrer natürlichen Größe hätten vorstellen wollen. Nun aber sind leider! die Figuren zu sehr in einander gedränget, auch vielmals ohne Noth zu sehr verkleinert, und dadurch oft ganz entstellt und so unkenntlich gemacht worden, daß man nicht weiß, was man aus einigen machen soll. Es hält auch unweit schwerer, unter einem so dichte in einander stehenden Haufen diejenigen herauszufinden, darauf man im Texte gewiesen worden. Viele undeutlich gerathene Figuren wird man nicht auf die Rechnung der Verfasser, sondern der Kupferstecher schreiben müssen, deren verschiedene von ungleichen Fähigkeiten zu diesem großen Werke gebrauchet worden. Diejenige unnöthige Kupfertafel, welche die Thiere vorstellet, so zu ihrer Nahrung und Speise sich auch wohl der Schnecken und Muscheln zu bedienen pflegen — hätte füglich (wie es zur Ehre des Buches zu wünschen gewesen wäre) hinwegbleiben können und sollen. Jedoch ich behalte mir es vor, auf dieses vortrefliche Buch noch einmal zurückzukommen und zur andern Zeit umständlicher von seinen großen Vollkommenheiten und kleinen Mängeln und Unvollkommenheiten zu reden: so bald ich es nur erst vollständig besitzen und die mir noch fehlenden drey letzten Bände werde erlanget haben.

Der Fascicul. III. des Gronov. Zoophyl. welcher vornemlich Testacea und die Linneischen Namen derselben in sich enthalten soll, ist — wie ich nicht

anders weiß, noch nicht herausgekommen, so lange er auch schon versprochen und erwartet worden.

Wenn der zweyte Theil des prächtigen Regenfußischen Werkes werde herausgegeben werden, weiß ich nunmehr desto weniger zu bestimmen, da der um die Mitte des vorigen Jahres erfolgte Tod dieses berühmten Künstlers hierinnen einen neuen Aufenthalt verursachet.

Beym Beschluß dieser Vorrede, muß ich noch meinen Gönnern und Freunden, welche mir auch bey diesem Bande freundschaftlichst die Hände geboten, meinen verpflichtesten Dank öffentlich abstatten. Den werkthätigsten Beystand, welchen mir insonderheit der mit der Conchyliologie so sehr vertraute Herr Kunstverwalter Spengler geleistet, weiß ich nicht genug zu preißen. Er hat mich ehemals zur Uebernehmung dieser conchyliologischen Arbeit am meisten ermuntert, mir dabey seine treue Hülfe heilig zugesaget, und bisher immer mehr gethan, als irgend ein Bruder dem andern thun können. Welch eine Wolthat ist es doch, einen Freund, wie mein Spengler ist, zu haben? Wie viele Proben seiner Treue und Freundschaft habe ich nicht schon erfahren? und wie viel darf ich nicht auch für die Zukunft von seinem edlen und redlichen Herzen hoffen?

Copenhagen, den 2 Merz.
1781.

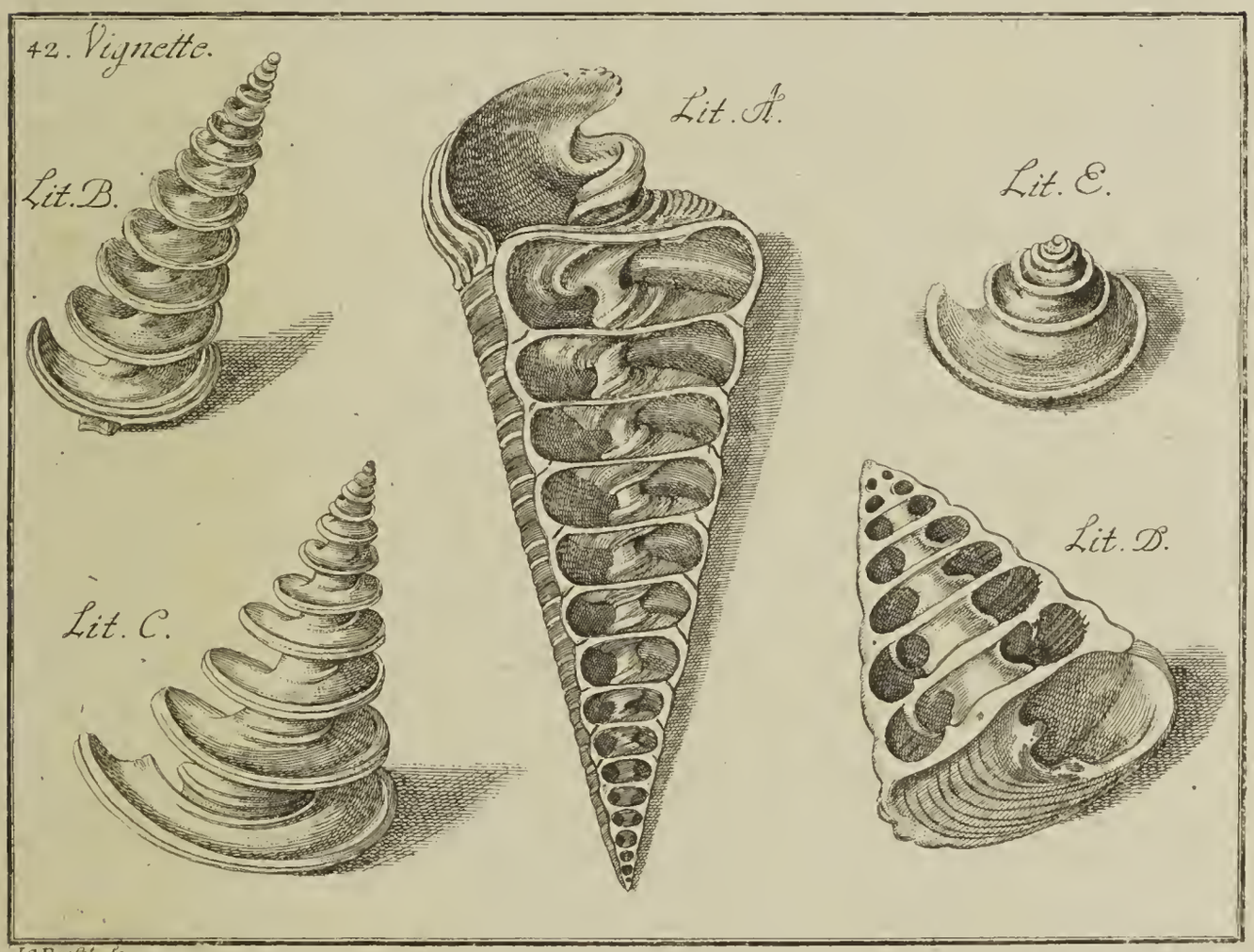
Johann Hieronymus Chemnitz.

Neues

Neues systematisches
Conchylien-Cabinet
Fünfter Band.

Das XXIV. Capitel.

Anmerkungen zum Geschlechte der Kräuselschnecken.



Es müssen nunmehro von den drey letzten Geschlechtern der einschalichten gewundenen Conchylien, nach dem entworfenen Eintheilungsplane des sel. Martini zuerst die Kräusel- hernach die Mondschnecken, und endlich die Halbmondschnecken oder Neriten beschrieben werden. Andere würden lieber diese Ordnung umgekehrt und

zuerst die Neriten, (die Limaçons à bouche demi-ronde) mit ihren wenigen Windungen, ferner die Mondschnecken, (die Limaçons à bouche ronde) welche schon mehrere Windungen zählen, und endlich die Kräuselschnecken, (die Limaçons à bouche applatie), bey welchen unter diesen drey Familien die mehresten Stockwerke und Windungen anzutreffen sind, abgehandelt haben, um auf eine solche Weise zuerst die leichteren, geringeren und einfacheren vorzunehmen, und alsdann stufenweise zu den schwereren, wichtigeren und mehr zusammengesetzteren fortzuschreiten. Nun aber wird es für mich wohl das beste und rathsamste seyn, bey der einmal beliebten Martinischen Ordnung standhaft zu beharren, und ohne Noth keine Hauptveränderungen zu veranstalten. Doch habe ich mich erkühnet, ein Nebengeschlecht, welches Martini zwischen die Kräusel- und Mondschnecken für die trochiformes (welche habitum trochi aber aperturam subrotundam lunariam haben), aufgerichtet hatte, gänzlich hinwegzulassen, um die Geschlechter und künstlichen Abtheilungen, welche nur Verwirrung anrichten, nicht noch mehr zu vervielfältigen. Alle trochiformes habe ich theils bey den Kräuseln, theils bey den Mondschnecken mit untergebracht und eingeschoben.

Daß die Kräuselschnecken ihren Namen a similitudine instrumenti quo lusitant pueri et quod scutica circumagunt, bekommen, hat schon Rondeletius angemerket. Sie heissen bey den Franzosen Sabots, Toupies, Limaçons a bouche applatie; bey den Lateinern trochi, und cochleae ore depresso; bey den Engelländern Top-shells, Button-shells; bey den Holländern Tollen, Pyramiden, Bagyne-Drollen. Die Verfasser der dritten allerneuesten Ausgabe des Dargenville behaupten es für ganz sicher, daß die Kräuselschnecken bey den Teutschen Stolcaks genannt würden. Man lese nur, was sie tom. 2. pag. 317. hievon schreiben. Ich wünschte sehr, daß sie uns zugleich die Quelle möchten angezeiget haben, daraus sie diese Neuigkeit geschöpfet, daß es bey den Teutschen gewöhnlich sey, die Kräuselschnecken Stolcaks zu nennen.

In der ganzen Form, Bauart und Structur der Kräuselschnecken findet sich so viel kennbares, eigenthümliches und unterscheidendes, daß man sie bey einiger conchyliologischen Kenntniß und Aufmerksamkeit mit den Schnecken anderer Familien und Geschlechter nicht leichte verwechseln wird. Die Kräusel haben unter allen Schnecken die breiteste Grundfläche, welche bey einigen ganz flach, platt und eben, bey andern etwas gewölbet, convex und gerundet, oder auch wohl etwas vertieft, concav, aus-

ausgehöhlt zu seyn pfleget. Es sind um deßwillen, nach dem Klein, Coni spirales amplioris et complanatae baseos. Sie gleichen sehr in ihrer Form den Kräuseln, damit die Kinder zu spielen pflegen. Es sind nach dem Favanne de Montcervelle, Limaçons qui par leur figure pyramidale ont un rapport plus ou moins marqué avec le sabot ou toupie des enfans. Jene Buccina, Spindeln und Schnabelschrauben, welche wir im vorigen Bande betrachtet, wie tief senken sich nicht viele derselben mit ihren so sehr verlängerten rinnenförmigen Nasen und Schnäbeln herab, daß vielmals die Länge des Schnabels der Höhe des Wirbels gleichet. Aber unsere Kräusel haben unterwärts weder Rinnen noch Schnäbel, (weder caudam noch rostrum noch canalem). Die mehresten können bequem auf ihrer Grundfläche ruhen und stehen. Nur trochus telescopium und trochus dolabratus macht hierinnen eine kleine Ausnahme. Die Mündung der Kräusel ist wie gedrückt, die Spindel beym Anfange etwas schief, die ganze Mundöfnung bildet ein geschobenes Viereck. Drum reden die Conchyliologen von einer bouche applatie, und Linne von einer columella obliquata und apertura subtetragona. Diese letztere ist bey aufgeschliffenen Stücken auch so gar in den höheren Windungen sichtbar. Jene wenigen trochiformes, welche die ganze Bildung der Kräusel, aber eine runde Mundöfnung haben, werden uns nicht irre machen. Die Figur der Kräusel ist conisch, und erhebet sich mehr oder weniger auf ihrer Grundfläche. Es hat daher ein Kräusel nach dem Linne testam spiralem subconicam, oder nach dem Klein gyros in conum geometricum turbinatos, cum basi ampliore, adeo ut rectus insistat horizonti. Bey vielen andern Schnecken pfleget nicht selten die erste Windung ungleich größer, weiter und bauchichter zu seyn, als alle übrige zusammengenommen. Bey der Kräuselfamilie kennet man keine solche Ungleichheit unter den Stockwerken und Windungen. Die zwote ist freylich kleiner als die erste, die dritte kleiner als die zwote, und so fort an, allein die Windungen verjüngen sich almählig und unvermerkt. Nur wenige Kräusel haben gewölbte, gerundete, convexe, viele derselben haben flache und ebene, und einige gar vertiefte, gleichsam ausgehöhlte Stockwerke. Nirgends gibt es mehr pyramidalisch gebaute, und, wenn wir auf ihre Grundlage sehen, mehr perlenmutterartige, als unter den Kräuseln. Dargenville waget es um deßwillen in seiner Conchyl. pag. 213, den Perlenmuttergrund als ein sicheres Kennzeichen der Kräusel anzugeben, und zu schreiben: Le Limaçon a bouche applatie est une Coquille-dont la couleur en dedans ressemble à

celle de Perles. Allein diß darf ich ihm nicht mit Wahrheit nachsagen. Die sogenannten Meertonnen, persischen Dächer, Pagoden, Perspektivschnecken, ostindischen Sonnenhörner u. dergl. sind ohnstreitig Kräusel; ohnerachtet sie keinen Perlenglanz und Perlenmuttergrund aufweisen können. Bey vielen Kräuseln kömmt die Breite der Grundfläche mit der Höhe ihrer Pyramide völlig überein; andere sind dagegen oberwärts viel höher als sie unten breit sind — oder sie sind auch wohl unterwärts viel breiter als sie oben hoch sind. Auf diß sonderbare Verhältniß der Grundfläche und Höhe muß nun ein aufmerksamer Beobachter ein vorzüglich Augenmerk richten.

Die Kräuselfamilie ist allerdings eine sehr vornehme und kostbare Familie, welche ohne große Kosten nicht leichte zusammengebracht werden kann. Linne muß wohl nur wenig Kräusel gehabt haben. Wie wäre es sonst begreiflich, daß er nur so wenige beschrieben, und in sein System aufgenommen? Auch bey andern Conchyliologen siehet es in der Kräuselfamilie sehr dürftig und unvollständig aus. Ob in den Copenhagener Conchyliensammlungen ein größerer Vorrath derselben vorhanden sey, als selbst Hr. Hofrath von Born in seinem wichtigen Werke de Testaceis Musei Caesarei, und Favanne de Montcervelle in seiner neuesten Edition des Dargenville geliefert, und als der sel. Martini zu Berlin, wenn er das Leben behalten, hätte zusammenbringen können, das werden die Kenner aus den hier auf 15 Blättern gelieferten Abbildungen der hiesigen Kräusel am besten ersehen und beurtheilen können. Mir will es nicht geziemen, ihrem Urtheile hierunter vorzugreifen. In stiller Gelassenheit will ich es erwarten.

Martini meldet es in seinem dem dritten Bande vorgedruckten Eintheilungsplane, daß er die Kräusel 1, in pyramidalische, 2, in flachere bundförmige, und 3, in ganz platte abzutheilen gedenke, und bey der letztern Gattung noch eine Unterabtheilung anbringen, und theils von genabelten, theils von schwülichten (calloſis) reden werde. Ich will es zum voraus aufrichtigst bekennen, daß ich mich an diese Entwürfe nicht gekehret, noch sklavisch gebunden, sondern alle Kräusel bloß in genabelte und ungenabelte abgetheilet. Den Freunden und Liebhabern zahlreicher Abtheilungen bleibet es demohngeachtet unverwehrt, so viele Subdivisionen einzuführen, als es ihnen immer gefällig seyn möchte. Die Familie der Kräusel bietet hiezu die beste Gelegenheit dar. Denn da finden wir a, hochgewirbelte — pyramidales, b, bundförmige, cidariformes, c, flachere,

chere, plattere, planiores, depressiores, d, spiegelglatte, glabratos seu dolabratos. e, schuppichte, squamatos. f, geperlte, granulirte, asperos granulatos. g, grobgekörnte, warzen- und knotenvolle, grandinatos, papillosos, nodosos. h, mit Stacheln und Strahlen besetzte, muricatos spinosos, radiatos. i, mit einer runden Mundöfnung begabte, trochiformes. k, schwülichte unten wulstige, callosos — — und wer kann alle Arten und Veränderungen zählen, daraus sich lauter neue Fächer und Abtheilungen machen ließen.

Einige Kräusel haben ganz unstreitig einen steinschalichten Deckel, ein operculum testaceum, aber die allermeisten haben einen hornartigen Deckel, ein operculum corneum seu cartilagineum. Der Deckel von dem Kräusel, welcher die Imperialsonne heisset, soll, nach dem Berichte des Favi de Moncervelle, etwas perlenmutterartig seyn.

Von den Bewohnern der Kräuselschnecken lauten die Erzählungen der Conchyliologen, insonderheit des Adansons und Dargenvillens, so widersprechend, daß ich es für Pflicht halte, meine Leser mit so ungewissen Nachrichten zu verschonen. Wer etwas hievon nachlesen will, der lese Adansons Hist. du Senegal. p. 168 und 178. Dargenv. Zoomorph. p. 31. O. Müllers Prodr. Zool. Dan. in Praef. p. xxx. v. Borns Test. Mus. Caes. p. 340. Mir ist es unglaublich, und es scheinet mir höchst unwahrscheinlich zu seyn, daß in allen so unendlich von einander verschiedenen Kräuselschnecken nur eine und eben dieselbe Gattung von Thieren wohnen, hier eine glatte, dort eine runzel- und knotenvolle Wohnung bilden, hier einen Nabel bey der Grundfläche, dort einen Wulst formiren, hier einen steinschalichten, dorten einen hornartigen Deckel ansetzen werde. Ich kann mich bey meinem kleinen Verstande gar nicht darinnen finden, wie nachdenkende Naturforscher solche Schlußfolge billigen, und diß im Ernste vorgeben und behaupten können. — Weil wir bey einigen kleinen Kräuselschnecken einen solchen Bewohner beobachtet, der etwa rauhe und fast harichte Fühlhörner, und am Fuße derselben Augen gehabt, so müssen alle Bewohner der Kräuselschnecken, bey aller übrigen noch so großen Verschiedenheit der Gehäuse, dennoch in der Hauptsache diesen Bewohner, den wir bey einem Paar trochis beobachtet, gleichen. Sollte man nicht vielmehr so folgern, denken und urtheilen: Es müssen nothwendig die Bewohner der Kräuselschnecken, bey so wesentlicher Verschiedenheit ihrer Gebäude, ihrer Nabel, Deckel, Grundtheile, Farben ꝛc. auch wesentlich von einander unterschieden seyn. Und sollte dieser Grundsatz nicht auch bey andern

Ge-

Geschlechtern als sicher, zuverläßig und gegründet können angenommen werden?

Geschlechtstafel der Kräusel.

I. Gattung. Ungenabelte Kräusel.

Spec. I. Trochi imperforati.

Tab. 160. Fig. 1507—1509. **Die braune und schwarze Seetonne. Das Teleskop.** Dolium marinum. Telescopium.

Vignette 42. lit. A. Telescopii interna structura, item. lit. B.

Fig. 1510—1512. **Zwo Arten von grünbunten Pyramiden.** Pyramis. Trochus colore viridi et albido condecoratus.

Fig. 1513. **Der monströse lyonettische Kräusel.** Trochus monstrosus Lyonetianus.

Fig. 1514—1515. **Die geperlte Rosenpyramide.** Trochus pyramidalis granulatus, ex roseo et albido nebulatus.

Tab. 161. Fig. 1516—1517. **Der einfach gezahnte Kräusel des rothen Meeres.** Trochus dentatus simplex, dentibus raris grandioribus circumstipatus.

Fig. 1518—1519. **Der doppelt gezahnte Kräusel des rothen Meeres.** Trochus dentatus duplex maris rubri.

Fig. 1520—1521. **Der weiß und roth geperlte Kräusel von Neu-Seeland.** Trochus ex rubicundo et albido granulatus Novae Zeelandiae.

Fig. 1522—1523. **Der Regenbogenkräusel.** Trochus Iridis.

Fig. 1524—1525. **Der Grünschnabel, wegen seiner grünen Spitze.** Trochus apice viridi instructus.

Fig. 1526. **Der schwarzmäulichte Kräusel.** Trochus in ore nigerrimus.

Tab. 162. Fig. 1527—1528. **Der schwarzgestreifte Kräusel.** Trochus lineis nigricantibus radiatus.

Fig. 1529. a. b. **Der roth und weiß gestreifte Kräusel.** Trochus ex rubro et albido striatus.

Fig. 1530. **Der ganz kleine fein punctirte rothe Kräusel.** Trochus minimus ruberrimus seriatim punctatus.

Fig. 1531—1533. **Der tief gefurchte doppelt rinnenförmige Kräusel.** Trochus profunde sulcatus, plicatus, serie duplici plicarum longitudinalium.

Fig. 1534—1535. Der einfach gefaltete westindische gelbliche Kräusel. Trochus plicato nodosus ex albido flavescens Indiae Occidentalis.

Fig. 1536—1537. Der wie geschnitzte, gleichsam mit Bildhauerarbeit gezierte Kräusel. Trochus celatus.

Fig. 1538—1539. Der dunkelrothe Kräusel. Trochus purpurascens.

Tab. 163. Fig. 1540. it. tab. 164. fig. 1551. Cooks Kräusel, von Cooks Meerenge bey Neu Seeland. Trochus Cookianus ex Freto Cookiano Zeelandiae Novae.

Fig. 1541—1546. Die Pagode, und einige Abänderungen derselben, z. E. die kleine Pagode, der kleinknötige Kräusel ꝛc. Trochus Pagodus seu longaevus.

Fig. 1547—1548. Der bunte zackenvolle Kräusel von St. Maurice. Trochus muricatus variegatus ab Insula Sancto Mauritio dicata.

Vignette 42. Lit. C et D. Die innere Structur der Kräusel. Troch. interna structura.

Fig. 1549—1550. Der gleichsam mit Fenstern versehene Kräusel. Trochus fenestratus.

Tab. 164. Fig. 1551. vid. supra fig. 1540.

Fig. 1552. Der Sporn. Trochus calcar.

Fig. 1553. Der südländische Sporn. Trochus stellatus Oceani australis.

Fig. 1554—1555. Der nikobarische Sporn. Trochus calcar ab Insula Nicobar.

Fig. 1556—1557. Der spenglerische Sporn. Calcar Spenglerianum.

Fig. 1558—1559. Der leicht gestirnte Kräusel. Trochus laeviter radiatus.

Fig. 1560. Eine Art ungenabelter westindischer Sonnenhörner. Species trochi imperforati Indiae Occidentalis.

Fig. 1561. Die knotige seegrüne Kräuselschnecke. Trochus viridis nodulosus.

Tab. 165. Fig. 1562—1563. Der schwarze bundförmige südländische Silbermund. Trochus niger cidariformis ex Oceano Australi.

Fig. 1564—1565. Die schwarze Amsel. Trochus Merula dictus.

Fig. 1566. Der getiegerte Kräusel. Trochus tigrinus.

Fig. 1567—1570. Das westindische abhängende Dach. Tectum declive Indiae Occidentalis.

Fig. 1571. Das Trauerknöpfchen. Nodulus lugubris.
Fig. 1572—1576. Der größere Falten- und Knotenbund. Trochus tuberosus major, plicatus.
Fig. 1577—1578. Der blaue Kräusel. Trochus ianthinus, violaceus.
Tab. 166. Fig. 1579—1581. Die Dicklippe. Trochus Labeo.
Fig. 1582. Der rauhe Baurenkräusel. Trochus asper agrestis.
Fig. 1583—1587. Der bundförmige Würfelkräusel. Trochus tessellatus cidariformis.
Fig. 1588—1591. Der Schnurbund. Trochus conulus.
Fig. 1592—1594. Der Jujubenkräusel. Trochus Zezyphinus.
Fig. 1595—1596. Der tranquebarische Kegel. Trochus conulus Tranquebaricus.
Fig. 1597—1598. Der gekörnte Kräusel. Trochus granulatus.
Fig. 1599—1600. Der Zigzackkräusel. Trochus Ziczak.
Fig. 1601. lit, a bis h. Das Wulstknöpfchen. Trochus vestiarius Linnaei.
Fig. 1602. no. 1. 2. 3. Das Wulstknöpfchen des mittelländischen Meeres. Die Zwergbohne. Trochus vestiarius maris Mediterranei. Fabula Nanae. La Feve Naine.

II. Gattung. Genabelte Kräusel.

Spec. II. Trochi perforati et umbilicati.

Tab. 167. Fig. 1603—1604. Der wohlgeglättete gleichsam abgehobelte Kräusel. Trochus dolabratus Linnaei.
Fig. 1605. und tab. 168. fig. 1614. Die größte Art gefleckter Kräuselschnecken. Trochus pyramidalis maximus ex rubro et albido maculatus.
Fig. 1606—1607. Der grüne roth und weißbunte Wolkenkräusel. Trochus ex viridi rubro et albido nebulatus.
Fig. 1608—1609. Der am Rande seiner Windungen gezackte Kräusel. Trochus in spirarum juncturis crenato nodosus.
Fig. 1610. Der rothbunte Spitzkegel. Trochus ex rubro, chermesino et albido variegatus.
Fig. 1611. Der dornichte wie mit einem Ordensbande umwundene Kräusel. Trochus spinosus quasi vitta ordinis equestris cinctus.
Fig. 1612—1613. Der genabelte Jujubenkräusel. Trochus Zezyphinus umbilicatus.

Tab. 168. Fig. 1614. vid. supra fig. 1605.

Fg. 1615—1618. Die blutige grobgekörnte nikobarische Pyramide. Trochus sanguinolentus grandinatus Nicobaricus.

Fig. 1619. Der genabelte chinesische Bienenkorb. Apiarium Chinense.

Fig. 1620—1621. Der äusserst seltene Faltenkräusel mit hohler Grundfläche. Trochus longitudinaliter plicato striatus rarissimus, basi excavata.

Fig. 1622. Eine andere Art des chinesischen Bienenkorbes. Varietas apiarii Chinensis.

Tab. 169. Fig. 1623—1624. Der hellweiße braunrothgefleckte und granulirte Kräusel. Trochus niveus grandinatus ex rubro et subfusco nebulatus.

Fig. 1625—1626. Der Frühlingskräusel. Trochus vernalis.

Fig. 1627. Der an seiner Spitze wie mit rothem Blut und schwarzen Dintenflecken besprützte Kräusel. Trochus asper, apice maculis sanguineis et nigricantibus adspersо.

Fig. 1628. Das Gezelt. Trochus Tentorium.

Fig. 1629. Der runzelhafte und faltenvolle chinesische Bienenkorb. Apiarium Chinense rugosum et plicatum.

Fig. 1630. Der Sternkräusel. Trochus stellatus.

Fig. 1631. Der Spenglerische grobkörnichte Kräusel. Trochus Spengleri grandinatus.

Fig. 1632. Der bunte chinesische Bienenkorb. Apiarium Chinense variegatum.

Fig. 1633—1634. Der geribte Kräusel. Trochus costatus.

Tab. 170. Fig. 1635—1636. Der unebene Kräusel. Trochus asper inaequalis.

Fig. 1637. Der königliche Kräusel. Trochus regius.

Fig. 1638. Der knotige genabelte Spitzkegel. Conus acutangulus perforatus.

Fig. 1639. lit. a. b. Der cylindrische Kräusel. Trochus cylindraceus.

Fig. 1640—1642. Der roth- und weißgestrahlte Kräusel. Trochus ex rubro et albido radiatus.

Fig. 1643—1644. Der grünliche Perlenkräusel von Neu Seeland. Trochus virideſcens Zeelandiae novae.

Fig. 1645—1646. Der genabelte Baurenkräusel. Trochus agrestis umbilicatus.

Fig. 1647. Der schwarze genabelte bundförmige gefaltete Kräusel. Trochus niger umbilicatus plicatus cidariformis.

Fig. 1648—1649. Das kleine chinesische Tempelchen. Sacellum Chinense.

Fig. 1650—1651. Ein paar genabelte Streifkräusel. Trochi striati perforati.

Fig. 1652—1653. Ein paar kleine, am Rande der Gewinde knotige Kräusel. Trochuli anfractuum margine nodoso.

Fig. 1654—1655. Der gräfliche Kräusel. Der Granatapfel. Trochus illustr. Comitissae de Podewils. Granulatum.

Fig. 1656—1660. Der Hexenkräusel. Trochus Magus.

Tab. 171. Fig. 1661—1662. Der bunte Kräusel, vom Vorgebürge der guten Hofnung. Trochus variegatus a Promontorio bonae spei.

Fig. 1663—1664. Das egyptische abhängende Dach. Tectum declive Egyptiacum.

Fig. 1665. Der linsenförmige Kräusel. Trochus lenticularis, Modulus Linnaei.

Fig. 1666. Der tiefgenabelte Kräusel. Trochus umbilicaris.

Fig. 1667. Der rauhe Kräusel. Trochus scaber.

Fig. 1668—1669. Ein paar niedergedrückte Kräusel. Trochi forma depressiore.

Fig. 1670. Der glatte Kräusel. Trochus laevis.

Fig. 1671. Der Grönländische Kräusel. Trochus Groenlandicus.

Fig. 1672—1673. Der Pharao-Turban. Trochus Pharaonis Linnaei.

Fig. 1674. Der Creuzkräusel. Trochus cruciatus.

Fig. 1675. Der Rosenknopf. Globulus roseus.

Fig. 1676. Der Nassauische Kräusel. Trochus Nassovienſis.

Fig. 1677. Der grünbunte Knopf. Globulus ex viridi et rubro coloratus.

Fig. 1678 Der Baurenknopf. Globulus agrestis.

Fig. 1679. Der Bürgerknopf. Globulus civicus.

Fig. 1680. Der guineische Knopf. Globulus Guinaicus.

Fig. 1681. Der Westenknopf. Globulus subuculae.

Fig. 1682. Der Hemdeknopf. Globulus indusii.

Fig. 1683. Der genabelte Würfelkräusel. Trochus tessellatus perforatus.

Fig. 1684. Der Saffrankräusel. Trochus crocatus.

Fig. 1685. Der schiefstrahlichte Kräusel. Trochus oblique radiatus.

Fig. 1686. Der aschfarbige Kräusel. Trochus cinerarius.

Fig. 1687.

Fig. 1687. Der bandirte Kräusele Trochus fasciatus.

Tab. 172. Fig. 1688—1690. Der Stein- und Conchylienträger. Trochus litophorus et conchyliophorus.

Fig. 1691—1696. Die Perspectiv- oder Architecturschnecke. Trochus opticus seu perspectivus.

Fig. 1697—1698. Das ostindische ungezackte Sonnenhorn. Trochus solaris Ind. Orientalis margine integerrimo.

Fig. 1699. Die strohfarbene Perspectivschnecke. Trochus perspectivus stramineus.

Tab. 173. Fig. 1700—1701. Das ostindische Sonnenhorn. Trochus solaris Ind. Orient.

Fig. 1702—1705. Die Labyrinthschnecke. Trochus hybridus Linnaei.

Fig. 1706—1707. Der flache trichterförmige Kräusel. Trochus planior infundibiliformis.

Fig. 1708—1709. Das Perspectivgen. Trochus perspectiviunculus.

Fig. 1710—1711. Das Gartenbeetgen. Areola.

Fig. 1712—1713. Das westindische ungezackte Sonnenhorn. Trochus solaris Indiae occid. margine non spinoso.

Fig. 1714 und

Tab. 174. Fig. 1715. Die Reichs- oder die Imperialsonne. Trochus Imperialis.

Fig. 1716—1717. Das genabelte westindische Sonnenhorn. Trochus solaris umbilicatus Ind. occid. margine spinoso.

Fig. 1718—1720. Der große genabelte Sporn. Calcar majus.

Fig. 1721—1722. Das flache Sonnenhorn. Trochus solaris complanatus.

Unter die seltensten Kräusel gehöret: der monströse lyonettische Kräusel, tab. 160. fig. 1513. der einfach gezahnte — und der doppelt gezahnte Kräusel des rothen Meeres, tab. 161. fig. 1516—1519. der weiß und roth geperlte Kräusel von Neu-Seeland, fig. 1520—1521. der Regenbogenkräusel, fig. 1522—1523. der dunkelrothe Kräusel, tab. 162. fig. 1538—1539. die Pagode, tab. 163. fig. 1541—1546. der südländische Sporn, tab. 164. fig. 1553. der nikobarische Sporn, fig. 1554—1555. der Spenglerische Sporn, fig. 1556—1557. der schwarze bundförmige südländische Silbermund, tab. 165. fig. 1562—1563. der dornichte wie mit einem Ordensbande umwundene Kräusel, tab. 167. fig. 1611. die blutige grobgekörnte nikobarische Pyramide, tab. 168. fig. 1615—1618. der Kräusel mit hohler Grundfläche, fig. 1620—1621. der an seiner Spitze gleichsam mit rothem

Blut und schwarzen Dintenflecken besprützte Kräusel, tab. 169. fig. 1627. der Spenglerische grobkörnichte Kräusel, fig. 1631. der königliche Kräusel, tab. 170. fig. 1637. der grünliche Perlenkräusel von Neu-Seeland, fig. 1643—1644. der schwarze genabelte bundförmige gefaltete Kräusel, fig. 1647. das kleine chinesische Tempelchen, fig. 1648—1649. der gräfliche Kräusel, fig. 1654—1655. das egyptische abhängende Dach, tab. 171. fig. 1663—1664. der grönländische Kräusel, fig. 1671. der Pharao Turban, fig. 1672—1673. der Creutzkräusel, fig. 1674. der Stein- und Conchylienträger, tab. 172. fig. 1688—1690. Die Perspectiv- oder Architecturschnecke, wenn sie recht groß ist, fig. 1691—1696. das ostindische Sonnenhorn, tab. 173. fig. 1700—1701. der flache trichterförmige Kräusel, fig. 1706—1707. die Imperial- oder Kayserfonne, fig. 1714—1715. das westindische Sonnenhorn, wenn es sehr groß ist, alle seine Zacken und sein güldenes Farbenkleid hat, fig. 1716—1717.

I. Classe. II. Ordnung. V. Abschnitt.

Erstes Geschlecht.

Schneckenförmig gewundene Schaalen mit gedrückter Mündung.

Kräusel.

Genus I. Cochleae ore depresso. Trochi.

Erste Gattung. Ungenabelte Kräusel.

Spec. I. Trochi imperforati.

Tab. 160. Fig. 1507 - 1509.

Ex museo nostro.

Die braune und schwarze Seetonne. Das Teleskop.

Dolium marinum. Teleskopium.

Gall. La Tonne de mer. Teleskope. La Bouée. *Angl.* The Teleskope. *Belg.* Zeeton.

Lister Hist. Conchyl. tab. 624. fig. 10. Trochus pyramidalis fuscus, striatus, clavicula valde producta — — ad exemplar Holleri. In den Beyschriften wird er genannt: Trochus Bengalensis clavicula longissima, auch wird man auf des Bonanni no. 92, und des Rumphs tab. 21. fig. 12. verwiesen.

Klein

Tab. CLX. Ungenabelte Kräusel. Trochi imperforati.

Klein meth. ostrac. §. 7. Sp. 2. p. 26. Pseudo-trochus striatus, insigniter elongatus, coloris nigro castanei, striis nonnihil asperis. Trochoides ore in canaliculum exsertum contracto.

Bonanni Recreat. fig. 92. p. 124.

—— Mus. Kircher. fig. 92. p. 455. Strombus admodum productus, decorticatus, colore margaritifero, transversis sulcis corrugatus.

Rumph tab. 21. fig. 12. **Unter allen pyramidenförmigen Schnecken ist diese die allerschönste. Sie ist kastanienbraun, ringsherum ganz fein und egal gestreift; sie wird wegen ihrer Gestalt die Seetonne genannt und selten gefunden.**

Petiv. Aquat. Amboin. tab. 4. fig. 10. Trochus pyramidalis Indicus Nobilis. Indian Whirligig.

Gualtieri Index Conchyl. tab. 60. fig. D. Trochus ore angusto et horizontaliter compresso, striis crassis rotundis fasciatus, quarum nonnullae albidae, nonnullae fuscae et nonnullae nigricantes sunt. It. fig. E. Trochus idem cum superiori, nisi quod ab oris apertura diversimode contegitur a lamina satis producta et per suam longitudinem striata. Bonannus, Lister, Rumphius ceterique omnes hunc trochum unanimiter describunt et designant ut superius in D, hoc est sine ista lamina, quae cum fragilis sit dubitandum an jam abrupta fuisset.

Hebenstreit Mus Richt. pag. 325. **Der braune mit Linien umwundene hochzugespitzte große Kräusel. Die Seetonne.**

Lessers testac. §. 54. lit. K. p. 264. **Die Seetonne, eine Kräuselschnecke, welche zween Zoll lang ist. Sie gehört unter die raren Schnecken.**

Dargenv. Conchyl. tab. XI. fig. B. Turbo Telescopium. Cette Vis est presque toute brune, avec quelques stries; sa pointe tire sur le blanc: on la nomme le Telescope.

Sebae thes. tab. 50. fig 1—12. (**Im Indice werden sie strombi, im Texte aber trochi genannt.**) Duodecim heic exhibemus trochos pyramidales majores et minores, quos doliola marina vulgo vocant, ob quandam convenientiam cum eiusmodi doliolis, quae e ligno constructa, circulis ferreis firmata, catenis ferreis in mari affiguntur, ut in superficie aquae natantia, Phari instar navigantibus, qui vel portum petunt, vel e portu egrediuntur inserviant. Postica parte lati rotundi et plani sunt; anterius acutissime convergunt; diversimodis singuli fasciis annulati et peculiaribus coloribus quam elegantissime picti, ex flavo, rubro, coeruleo, albo et nigro supra fundum spadiceum resplendentem variegati.

Ex-

Extremum capitale parva tantum gaudet clavicula. Rariſſimi ſunt, et ex Indiis orientalibus adferuntur.

Knorrs Vergnügen der Augen, tom. 3. tab. 22.

—— Delic. Nat. I. tab. B. IV. fig. 9. p. 54.

Davila Catal. p. 222. no. 428. Une Vis des Indes, marron-brun, à ſtries circulaires, bien prononcées, à ſtries longitudinales, fines en forme de rides, et à baſe presque platte, eſpece nommée en Hollande la Bouće, en France le Telescope.

Linnaei Syſt. Nat. Edit. 10. no. 521. pag. 760.

—— — — Edit. 12. no. 600. pag. 1231.

—— — Muſ. Reg. Vlricae, no. 337. p. 650. Trochus Teleſcopium, teſta imperforata turrita, ſtriata, columella exſerta ſpirali — ſeu labro columellari ſpirali integro. Teſta conico-pyramidata, colore caſtaneo ſeu corneo fuſco, vertice magis ſpirali, baſi plana; anfractus vix diſtinguendi, ſinguli exarati ſtriis 3 pluribusque excavatis, obſoletis. Apertura quadrangularis. Sinus poſticus brevis, contortus, pallidus, recurvatus, integer ex columella elatiore, circa baſin labium recurvum cingente, ſpirali.

Murray fundam. Teſtaceolog. t. I. fig. 27. Trochus Teleſcopium, teſta imperforata, turrita, transverſaliter profunde ſtriata; anfractus indiviſi; baſis columella exſerta ſpiralis; labrum dilatatum, inferius plica unica ſinuatum, columellae adcretum; labio in fauce occultato, integro; apertura tetragona.

Fav. d'Herbigny Dict. Vol. 3. pag. 350. Teleſcope. Strombus conum exſertum efformans, ſtriis vel potius circulis convexis alternatim fuſcis, nigricantibus et rufis ubique circumdatus, baſi horizontaliter complanata ſicut et apertura, columella exteriore contorta, inſignis.

v. Born Index Muſ. Caeſ. p. 344.

—— Teſtacea Muſ. Caeſ. p. 338. Trochus Teleſcopium, teſta conico-turrita imperforata — anfractus undecim connati, ſtriis transverſis exarati; apertura quadrangularis; baſis rugoſa; labrum integrum; labium tenue adnatum columellae exſertae ſpirali; color fuſcus.

Favanne de Montcero. Edit. 3. Darg. tab. 39. fig. B? tom. 2. p. 316 in der Note: le Teleſcope eſt une de ce coquilles intermediaires qui ſuivant la maniere dont on la conſidere peut appartenir à deux familles differentes, a celle de Vis et de Sabots. it. pag. 338. Cette Coquille nous paroit faire le chainon, qui lie la famille de Sabots à la famille de Vis.

Wer jemals solche Seetonnen gesehen, dergleichen man als Warnungszeichen auszulegen, und mit kleinen Ankern an den Grund des Meeres zu bevestigen pfleget, um dadurch den Seefahrenden die seichten Stellen, Sandbänke, verborgenen Klippen und unsicheren Fahrwasser kennen zu lernen; der wird diese Benennung unserer jetzigen Schnecke sehr adaequat und angemessen finden, und gestehen müssen, daß sie mit einer Seetonne die gröβte Aehnlichkeit habe, und daß es folglich sehr unnöthig und überflüßig gewesen, ihr noch einen andern Namen beyzulegen, und sie das Telescopium zu nennen.

Allein sollte sie hier unter den pyramidalischen Kräuseln an ihrer rechten Stelle stehen? Ich sollte es glauben. Beym Dargenville mag sie immerhin ein Vis, Turbo, Bohrer, beym Bonanni ein Strombus, beym Klein nur ein Pseudo-trochus, und beym Seba beydes ein Strombus (in Indice Vosmaeriano) und ein Trochus im Texte heissen. Ich falle den meisten Stimmen bey, und nenne sie einen Trochum. Martini macht in seinem Verzeichnisse einer Sammlung von Naturalien p. 122. noch folgende Anmerkung: „Diese Schaalen bestimmen eigentlich die Gränzscheidung zwischen den Schnabelschrauben und pyramidenförmigen Kräuseln. Ihr Anblick macht einen ungewiß, ob man sie zu dem vorigen oder zu diesem Geschlechte rechnen solle."

Sollte man aber beym Anblick ihrer äussern Gestalt noch ungewiß und unentschlossen bleiben, wo man sie hinstellen müsse, so kann einen der Anblick ihrer inneren, mit der Bauart anderer Kräusel vollkommen übereinstimmenden Structur, (vide Vig. 42. lit. A) desto gewisser überzeugen, daß die Seetonne mit dem gröβesten Rechte in die Familie der Kräusel hineingehöre. Rumph thut gar den Ausspruch, es sey die allerschönste unter den pyramidenförmigen Schnecken. Wenn freylich die Menge der Windungen es entscheiden soll, so wird sie vor allen den Preiß davon tragen. Denn sie hat öfters zwanzig Windungen, (wiewohl Herr von Born ihr nur eilfe beyleget) da die mehresten der anderen Kräusel nicht halb so viel aufweisen können.

Ihr ganzer Farbenschmuck bestehet bey einigen aus einem braunen und leberfärbigen, bey andern aus einem schwärzlichen Kleide, und bey der ziemlich plattgedrückten Mündung wird man, wenn sie gegen das Licht gehalten wird, noch ein paar weisse durchsichtige Bänder erblicken. Wo muß doch nun Seba seine Augen gehabt haben, wenn er

von dieser ganz einfärbig bekleideten Schnecke behauptet, sie sey elegantissime picta et ex flavo, rubro, coeruleo, albo et nigro supra fundum spadiceum resplendentem variegata? und wie kömmt Bonanni dazu, ihr colorem margaritiferum beyzulegen? — Dergleichen wird freylich in der Grundlage bey den meisten Kräuseln angetroffen, fehlet aber bey dieser gänzlich. Seba nennet diesen trochum rarissimum. Diß kann er vormals gewesen seyn, da selbst Lister, dieser große Conchyliologe ihn nicht gehabt, sondern die Seetonne, welche in seiner Hist. Conchyl. loco supra cit. befindlich ist, ad exemplar Holleri abbilden lassen. In Holland sind diese trochi auch noch nicht sehr gemein. Sie werden zu ziemlich hohen Preißen in den dortigen Auctionen verkauft. Hier in Copenhagen können wir uns über ihre Seltenheit eben nicht beklagen, da sie in guter Anzahl von der tranquebarischen Küste und den nikobarischen Eylanden oder Friedrichsinsuln, die ohnweit der Strasse Malaka in Ostindien liegen, herzugeführet werden. Jedoch solche Stücke, die noch ihre völlige Spitze, ihr unverdorbenes braunes oder schwarzes glänzendes Farbenkleid, und unversehrte geflügelte, an der äussersten Seite des Flügels etwas gekerbte Mündung haben, sind und bleiben allemahl sehr schätzbar und achtungswerth. Lesser behauptet es, sie würden zween Zoll lang. Fav. d'Herbigny hat sie von drey Zoll gehabt. Es fehlet auch nicht an solchen, die vier Zoll hoch und bey der Mündung anderthalbe Zoll breit sind. In meiner Sammlung befindet sich ein guter Vorrath von kleineren und größeren Gattungen, und in der Spenglerischen sind sie noch reichlicher und vollständiger anzutreffen.

Gibt es mehrere Abänderungen unter den Seetonnen? Allerdings. Einige sind ja leberfarbig, andere schwarz — einige sind mehr geebnet, und werden nur von feineren Streifen umwunden, andere haben stärkere, mehr erhobene Reifen, die den eisernen Beschlägen und Reifen der Seetonnen gleichen. Bey einigen zeiget sich eine mehr gedrückte, bey andern eine mehr gewölbte Mündung. Einige haben eine ganz simple, andere eine weit heraustretende fast geflügelte, faltige, runzelvolle, am Rande etwas gekerbte Mündung. Gualtieri hat diesen Unterschied sehr richtig bemerket. So bald die Seetonnen sehr breite fast geflügelte Lippen haben, so ist ihre Gleichförmigkeit mit dem Strombo palustri, oder der Sumpfnadel sehr groß.

Ich habe die Seetonnen sowohl aufgeschliffen als auch aufgefeilt, oder rund umher von aller Bedeckung entblößt, auf der 42. Vignette

lit. A

lit. A und B abbilden lassen, damit man ihren pyramidalischen Bau, und die weit heraustretende Spindel, (columellam exsertam, welche es eben verhindert, daß sie nicht wie andere Kräusel auf ihrer Grundfläche stehen können) aufs deutlichste wahrnehmen, und es desto besser sehen könne, daß sie nicht bloß, wie sich ein gewisser Schriftsteller ausdrückt, inferius plicam unicam haben, sondern daß diese einige Falte sich bis zur Spitze hinauf in allen ihren Stockwerken an der Spindelsäule befinde. Der Deckel ist hornartig, und hat viele Aehnlichkeit mit dem Deckel der Elsterschnecke.

Tab. 160. Fig. 1510-1512.

Ex museo nostro.

Die grünbunte Pyramide.

Pyramis. Trochus imperforatus colore viridi et albido condecoratus, circulis granosis seriatim cinctus, ore rhomboideo.

Geve Belustig. tab. 9. fig. 68. p. 67. Eine bunte schuppichte Pyramide. Der Grund ist weißlich. Die Gewinde sind mit Perlchen in schönster Ordnung besetzet.

Knorrs Vergnügen der Augen, tom. I. tab. 12. fig. 4.

v. Born Index Mus. Caes. p. 338.

—— Testacea — — p. 333. Trochus Pyramis — testa conica acuminata. Anfractus 12 plani, declives, serie transversa triplici granulorum cincti, margine inferiore imbricato prominente, crenato, acuto. Basis plana, transversim striata; columella torta imperforata; color pallide virescens, fusco luteove maculatus, cavitate margaritacea. Patria ignota.

Fav. d'Herbigny Dict. tom. 3. p. 283. Sabot grenu de couleur verte. Trochus undecim spiris, circulis granosis et paulisper tuberosis in cono proportionato exsertis; basi lata, laevi, ex albido et margaritifero argenteo insignis. Cette coquille qui provient des mers des Indes peut avoir jusqu' a deux pouces et demi de hauteur, sur un peu plus de deux pouces de diametre à sa base.

Favanne de Montc. Edit. 3. Darg. tab. XIII. fig. etc. tom. 2. p. 384. Le Sabot enchancré.

Alle Gewinde dieser gewiß nicht gemeinen Spitzsäule, welche in den ostindischen Meeren gefunden wird, werden von lauter grünen und

weissen Körnern oder Perlen reihenweise umgeben. Favart d'Herbigny redet bloß überhaupt von circulis granosis. Prof. Müller im Knorrischen Texte, findet nur zwo Reihen solcher Perlen. Andere schreiben von einer triplici serie granulorum, und Geve hat die seinige mit fünf Reihen Perlen abgebildet. An meinen Exemplaren, deren einige über zween Zoll hoch und eben so breit sind, und eilf Stockwerke haben, zähle ich freylich an den kleinsten Windungen der obersten Spitze auch nur zwo Reihen, aber besser herunter drey Reihen, hernach fünf Reihen, und endlich auf den untersten größesten Umlaufe wohl acht Reihen solcher grünen oder weissen Körner und Perlen. Bey einigen sowohl jüngeren und kleineren, als größeren und älteren Stücken, (aber nicht bey allen), treten am Fuße der höheren Gewinde kleine Knoten hervor. Auf der breiten, am Rande mehr abgerundeten als scharfgerandeten Grundfläche stehen viele cirkulförmige Streifen. An der Spindel erblickt man einen stark heraustretenden Zahn und eine Art von Falte. Die viereckigte Mündung ist an der untersten Lippe ein wenig gekerbet, und innerlich wie geriffelt. Der Grund ist, wenn die äussere grünlich weisse kalkartige Rinde, welche ziemlich tief lieget, hinweggebeitzet worden, perlenmutterartig.

Ich setze dieser Pyramide aus meiner Sammlung eine andere ziemlich verschiedene an die Seite, welche der Herr Hofrath von Born bey seiner vorhin angezogenen Beschreibung scheinet vor Augen gehabt zu haben. Ihre Grundfarbe fällt mehr ins Dunkelgrüne. Sie ist in ihren pyramidalischen Bau ungleich dünner, leichter, feiner, zierlicher, vornemlich auch spitziger, und beym Rande der Grundfläche schärfer. Sie hat zwölf Stockwerke, und auf den mehresten Umläufen nur zwo bis drey Reihen von Perlen. Am unteren Rande der höheren sehr enge und spitzig zulaufenden Windungen, treten merkliche Zacken und Knoten hervor, darauf wohl ohnstreitig Herr von Born zielet, wenn er schreibet, diese Trochi wären in margine inferiore imbricati. Sie haben unter ihrer Farbencruste ein feines Perlenmutter. Ihr Vaterland ist ebenfalls Ostindien.

Tab.

Tab. 160. Fig. 1513.

In Museo Geversiano, Roterodami.

Der monströse lyonettische Kräusel.

Trochus monstrosus Lyonetianus.

Prof. Pallas Specil. Zool. Fasc. X. tom. 3. fig. 7. 8. p. 33. Helix Lyonetiana. Der Hr. Prof. P. hat sie alleine im Lyonettischen und Geverschen Cabinette angetroffen, und daher mit obigem Namen beleget.

Martini im 7ten Bande des berlinischen Magazins, S. 35. nennet diß seltene Stück die bucklichte kräuselförmige Schraube.

Da kein anderer Schriftsteller diese Schnecke beschrieben hat, und in keiner dänischen Conchyliensammlung ein Exemplar davon vorhanden ist, so kann ich hier bloß die kurze Nachricht, welche Herr Pallas gegeben, den Lesern mittheilen. Die Schale, schreibt er, ist überall weiß und ziemlich stark, von aussen glänzend, fein gestreift, und wie durch einige Quetschungen etwas verschoben und entstellet. Der aufgethürmte Zopf ihrer sieben Windungen, endiget sich in eine stumpfe Spitze. Die breiteste Windung, welche eigentlich die Grundfläche der kräuselförmigen Schale ausmacht, ist so zusammengedrückt, daß davon der Mündung gegen über, gleichsam ein winklichter Buckel entstanden. Die gesamte Mündung, neben welcher keine Nabelöfnung bemerket wird, ist von grauer Farbe, und eyförmig zusammengedrücket, welches bey Trochis sonst gar nicht gewöhnlich ist. Schade, daß vom Vaterlande einer so äusserst merkwürdigen Schnecke bey der Beschreibung nichts erwehnet worden.

In der ganzen Bauart gleichet diese Schnecke den Kräuseln, aber in dem Verhältnisse ihrer ersten Windung gegen die übrigen, in der Bildung ihrer wie mit einem Lippensaume eingefaßten eyförmigen Mundöfnung, wie auch in der Form ihrer Grundfläche und Bestandtheile, äussert sich ein sehr sichtbarer und merklicher Unterschied.

Tab. 160. Fig. 1514-1515.

Ex muſeo noſtro.

Die geperlte Roſenpyramide.

Trochus pyramidalis, granulatus, papillis inaequalibus, ex roſeo et albido nebulatus.

Lister Hiſt. Conchyl. tab. 631. fig. 17. Trochus pyramidalis variegatus, ſtriis nodoſis diſtinctus, baſi valde cava.

Klein meth. oſtr. §. 66. no. 8. a. pag. 25. Trochus aſper verrucoſus.

Gualtieri tab. 61. fig. E. Trochus papillis minoribus undique cinctus, ex candido et chermeſino colere radiatim et alternatim depictus.

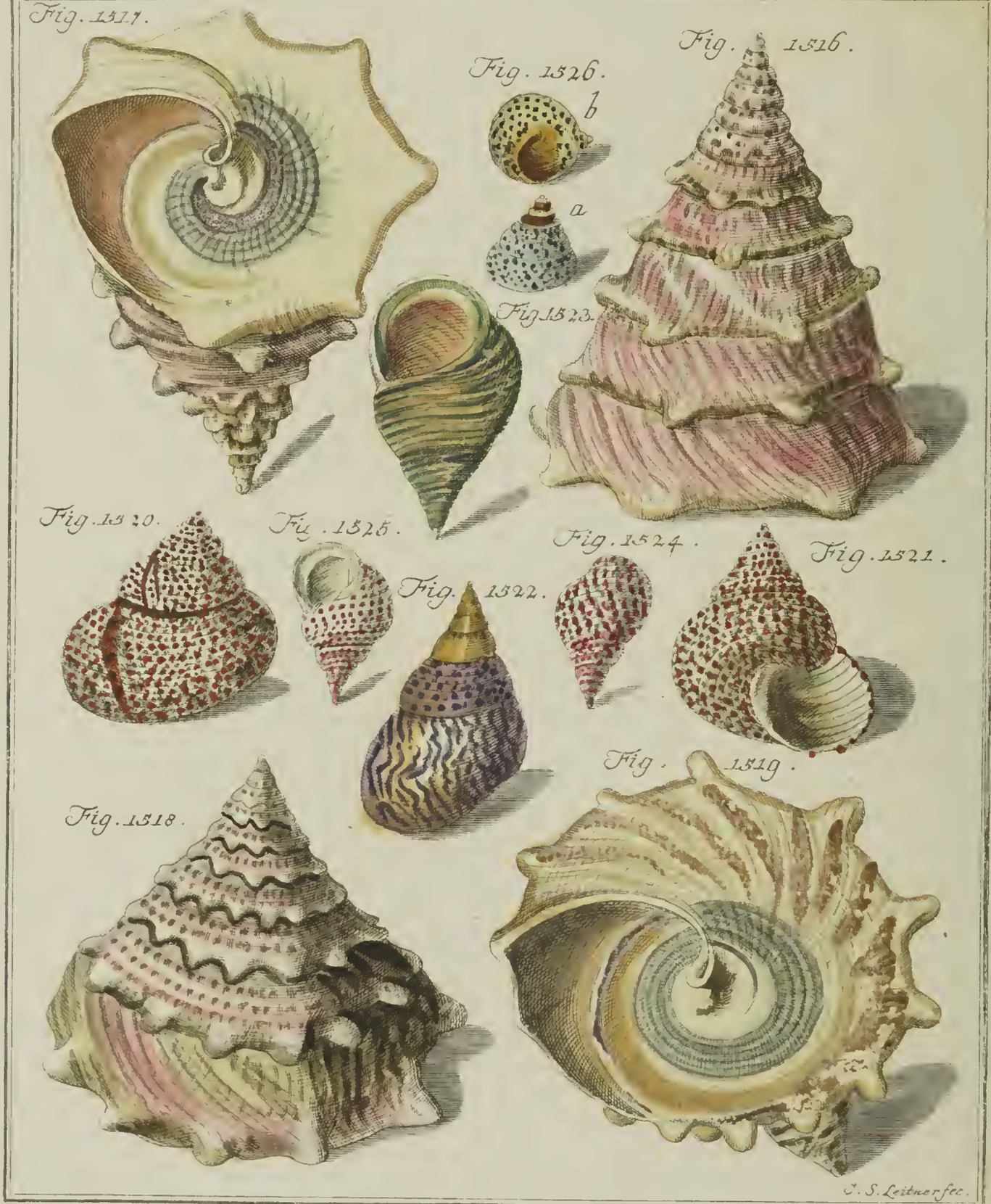
Davila pag. 127. no. 154. Cul de lampe à flammes longitudinales alternatives blanches et rouges, à ſtries granuleuſes, et à baſe peu concave.

Fav. d'Herbigny Vol. I. p. 387. Cul de lampe à ſtries granuleuſes de couleur de roſe. Trochus in cono exſertus, ſpiris undique granulatis compoſitus, pulchro roſeo colore et albido depictus, baſi rotunda et concava, it. Vol. 3. p. 284. Sabot grenu marbré, de couleur de roſe. Trochus ex albido et roſeo colore variegatus, novem ſpiris elatis et granoſis inſtructus, baſi concava ſtriata et parva apertura. Ce joli Sabot eſt d'un teſt compoſe d'une fauſſe, ou d'une demi nacre.

Alle neun Stockwerke dieſes pyramidaliſch gebauten, mit rothen und weiſſen Flammen zierlich umwölkten Kräuſels, werden von lauter Knotenreihen umwunden. Einige dieſer geperlten Reihen haben kleinere, andere, vornemlich die oberen und unteren Perlenſchnüre der Umläufe, haben etwas größere Knoten. Daher haben wir oben von papillis inaequalibus geredet. Die von oben bis unten herablaufende rothe flammichte Wolken gereichen dieſer Schnecke zu einer deſto größeren Zierde, weil ſie auf einem hellweiſſen Grunde ſtehen, und weil immer rothe mit weiſſen Flecken abwechſeln. Die platte, ein wenig vertiefte ungenabelte Grundfläche, wird von lauter feinen concentriſchen, roth und weiß gezeichneten Linien umgeben. Der innere Grund iſt kein eigentliches reifes Perlenmutter. Daher d'Herbigny es mit Recht behauptet: Ce joli Sabot eſt d'un teſt compoſé d'une fauſſe ou d'une demi nacre. Er kömmt aus Oſtindien.

Tab.

Tab. CLXI. Ungenabelte Kreäusel. Trochi imperforati.



Tab. 161. Fig. 1516-1517.

Ex museo Moltkiano.

Der einfach gezahnte Kräusel des rothen Meeres.

Trochus dentatus pyramidalis, imperforatus, simplex, in spirarum juncturis papillis raris grandioribus circumstipatus et muricatus, in fundo margaritaceus, frequens in mari rubro.

Forskiaels Descr. Animal. no. 67. pag. 125. Trochus dentatus; testa subumbilicata, columella torta, labro emarginato, anfractibus oblique rugosis, margine inferiore coronatis. Magnitudo trochi maculati. Color cinereo albidus. Umbilicus nullus subtus. Columella basi gibba prominula, intus quasi obtusus canaliculus. Labrum in semilunarem formam emarginatum. Subtus in vivo annulus est colore viridi circa columellam. Apertura intus argenteo nitens. In mari rubro, edulis, coctus sapore dulci. (Nur darinnen irret sich der seel. Mann, wenn er glaubt, er habe mit dem trocho longaevo Rumphii die größte Aehnlichkeit, ja es sey eben dieselbe Schnecke.)

Fav. de Montcervelle Edit. 3. Darg. tab. 13. fig. A. tom. 2. p. 387. Le Pain de Sucre tuberculé. La Zone qui entoure la columelle est vert tendre ou foncé. Favanne glaubt, Lister meine diesen Kräusel tab. 626. fig. 11. und Gualtieri tab. 61. fig. D. Das erste ist möglich, das letztere unwahrscheinlich.

Der gelehrten Gesellschaft, welche von unseren höchstsel. Könige Friderich dem Fünften nach Arabien gesandt worden, und insonderheit dem größten Naturforscher unter derselben, dem Prof. Forskäl, haben wir es zu verdanken, daß einige dieser seltenen Kräusel von den entferntesten Ufern des rothen Meeres in die Copenhagener Sammlungen gekommen. Sie haben einen spitzigzulaufenden ganz pyramidalischen Bau, und mehrere Stockwerke, als die meisten Kräusel zu haben pflegen. Der hier abgebildete hat dreyzehn Windungen. Auf den obersten, die der Spitze am nächsten sind, stehen rund umher lauter kleine tiefe Löcher. Auf dem unteren Rande aller Umläufe treten dicke und starke, mehr aufwärts als abwärts gekehrte Knoten hervor. Eine Art von Fleischfarbe, oder eine Mischung aschgrauer, grünlicher, weisser und röthlicher Farben bedecket die Oberfläche der Stockwerke. Die Basis ist ziemlich flach und eben, und wird bey der Spindel, die nur einen Zahn oder Falte zeiget, bey frischen lebhaften Stücken durch einige meergrüne concentrische Cirkul oder Ringe,

Ringe, so in die innersten Windungen hineinlaufen und sich da verlieren, zierlichst bemahlet und schattieret. Der Grund ist bey dieser Spitzsäule, wie bey den meisten Kräuseln, perlenmutterartig. Die untere Lippe des Mundes hat auf der inneren Seite einige Kerben.

Tab. 161. Fig. 1518-1519.

Ex museo nostro.

Der doppelt gezackte knotige Kräusel.

Trochus dentatus pyramidalis duplex, muricatus, anfractibus dense nodosis, basi latissima, apertura intus argentea.

Auch dieser höchstseltene wunderbare Kräusel, ist vom Prof. Forskiál beym rothen Meere gefunden, und hieher gesandt worden. Ist es nicht ebenfalls sein trochus dentatus, so suchet man ihn vergebens in seiner descriptione animalium in itinere observatorum. Er redet wohl von einem trocho nodoso imperforato, pag. 126. no. 168, der basin valde latam habe. Allein er meinet gar nicht denjenigen, von welchen wir jetzo reden.

Ich nenne diesen Kräusel den doppelt gezackten oder gezahnten Kräusel, weil bey ihm am Rande eines jeden Stockwerkes noch einmal so viele Zacken oder Zähne (die den Zähnen eines Kammrades in der Mühle gleichen) gefunden werden, als bey der vorigen Gattung. Wozu dem Bewohner diese knotige Armatur seines Hauses helfe, ob sie vielleicht die Stelle der Pallisaden und spanischen Reuter bey feindseligen Angriffen vertrete, oder beym Untergraben im Sande der Schnecke sehr nützliche Dienste leiste, und die Arbeit sehr erleichtere? darüber muß ich andere urtheilen lassen. So viel lehret der Augenschein, daß auf dem unteren Rande eines jeden Gewindes zwölf bis 14 solcher Zähne und Knoten sitzen; daß diese stark hervorragenden Zacken mehr niederwärts als aufwärts gerichtet sind; daß unten beym größten Gewinde die dicksten Zacken stehen, daß sie hernach gegen die Spitze zu immer kleiner werden, und sich endlich bey den obersten etwas gekerbten Stockwerken, nemlich beym neunten, zehnten und eilften, fast gänzlich verlieren.

Die Grundfläche meines hier abgebildeten Exemplars ist drittehalb Zoll. Eben so hoch ist nun auch der pyramidenförmige Bau dieses Zackenvollen Kräusels. Seine Farbe ist ein Gemische des weissen, grauen, grünen und röthlichen. Die breite weisse und flache Grundfläche wird ebenfalls bey der Spindel, als wie der vorige Kräusel, von einem meergrünen cirkulförmigen angenehmen Ringe umgeben. Innerlich glänzet das schönste

Perlen-

Perlenmutter. Daß diese Schnecke zur Zahl der seltensten gehöre, bedarf wohl keiner Beweise. Vergebens suchet man sie bey conchyliologischen Schriftstellern.

In meiner Sammlung befinden sich noch ein paar Kräusel des rothen Meeres, die den zuvor beschriebenen in der Form und Bauart sehr nahe kommen, aber keinen Perlenmuttergrund haben. Sollte vielleicht ein solcher Grund gänzlich in kalkartige Bestandtheile ausarten und völlig wie absterben können? Ich muß diß bey diesen und einigen andern nicht mehr frischen Stücken vermuthen. Auf Ceylon wird aus den Perlenmuttermuscheln der beste Kalk gebrannt, der am besten bindet.

Nota. 1. Der Prof. Forskiäl — welches ich ein vor allemal anmerken muß — hat manche Schnecken hieher gesandt, davon in seinem opere posthumo, welches der Herr Justitzrath Niebuhr herausgegeben, kein Wörtlein zu finden ist. Der Editor seiner Fragmente bekennet diß sehr offenherzig in seiner Vorrede zur Descriptione Animal. quae Forskiael in itinere observavit, pag. 14. Testaceorum species perquam paucae inhabitarent mare rubrum si Catalogo hoc in opere dato crederentur enumeratae omnes. Cl. Forskaelius copiosius illas collegit quam descripsit. — Quum vero indelebiles persistunt litterae hae Thetydos iis relegendis otium cum voluptate consecrasset redux.

2. Von den Trochis des rothen Meeres stehen nur drey Arten in der Descript. Forsk., nemlich nur trochus dentatus — nodosus — trisulcatus. Trochum dentatum haben wir eben betrachtet. Trochum nodosum werden wir so leichte nicht kennen lernen, da er es selber gestehet, er habe nur einen einigen, und dazu nur einen verstümmelten ohnweit Sues gesehen, der zween Zoll breit und eben so hoch gewesen. Sein Trochus trisulcatus, davon er es behauptet, er sey turritus, habe unten formam muricis und auf allen Windungen tres strias transversas, aber auf dem Bauche oder der ersten größesten Windung mehrere. Rumph habe dergleichen in den Saguwäldern, er aber häufig diese Schnecke an den Ufern des arabischen Meerbusens, doch allemal verstümmelt, angetroffen — ist nichts anders, als die Rumphische Sumpfnadel, welches ich damals nicht gewußt, noch bedacht, da ich tom. IV. tab. 156. fig. 1472. p. 311. die ceramische Sumpfnadel beschrieben; ich würde es sonst nicht vergessen haben, den Forskiäl zu allegiren. Doch dienen seine Nachrichten zu einem neuen Beweise, daß ich mich nicht geirret, da ich diese Schnecke für eine Meerschnecke ausgegeben.

Tab. 161. Fig. 1520-1521.

Ex muſeo noſtro.

Der weiß und roth geperlte Kräusel von Neu-Seeland.

Trochus aſper ex rubicundo et albido granulatus, intus perlatus, ex Nova Zeelandia.

Spenglers Abhandl. von einigen Conchylien der Südſee im 9ten Stücke des Naturforſchers, pag. 152 und 153. Tab. V. fig. 2. lit. a. b.

Baron von Zorns Verzeichniß einiger ſüdländiſchen Conchylien in den neuen Verſuchen der Danziger naturforſchenden Geſellſchaft, pag. 268. no. 59.

Der vorhin angeführte vom Londner Naturalienhändler Humphrey zuerſt gebrauchte Name dieſes Kräuſels iſt allerdings, wie ſolches auch der Baron von Zorn anmerket, ein ſehr gut gewählter Name. Daher ich ihn ungeändert beybehalten habe. Unſer jetziger Perlenkräuſel hat in vielen Stücken eine große Gleichheit mit dem bekannten Camiſolknopf oder Pharao-Turban des rothen Meeres. Er wird, wie jener, ſowohl auf allen Windungen, als auch bey der Grundfläche, von einer großen Menge der ſchönſten Perlenſchnüre umwunden. Er hat ebenfalls nur ſieben Stockwerke, einen kräuſelförmigen Bau, einen perlenmutternen Grund, auch iſt er dabey eben ſo hoch, als er unten breit iſt. Allein bey aller dieſer Gleichheit findet ſich doch unter beyden eine große Ungleichheit. Der ziemlich dickſchalichte Camiſolknopf erwächſet nie zu einer recht anſehnlichen Größe. (Mein größeſter iſt nur neun Linien hoch und breit.) Er hat einen tiefen ſtark gezahnten Nabel, eine gekerbte Grundfläche, eine gezahnte Spindel, eine doppelte Lippe, die innerlich einen Zahn und mehrere Kerben hat. Die Perlenſchnüre deſſelben ſitzen weit dichter und näher an einander. Die Perlen ſelbſt ſind auch runder, größer, gleichförmiger. Einige Reihen derſelben ſind einfärbig roth, und beſtehen aus lauter Rubinen und Granaten. Bey andern wechſeln ſchwarze und weiſſe Perlen mit einander ab, und verſchaffen der Schnecke einen ſolchen Reitz, als wenn ſie mit lauter Edelſteinen beſetzet worden wäre. Hingegen dieſer Neuſeeländiſche Perlenkräuſel iſt dünnſchalicht und durchſichtig. Er erwächſet zu einer ganz anſehnlichen Größe. Ich beſitze ein vortrefliches, mit den beſten Farbenſchmuck geſchmücktes Paar derſelben, die ich mit mehreren ſüdländiſchen Schnecken, durch die Vermittelung des engliſchen Generalconſuls zu Helſingör, vom Hn. D. Solander erhalten. Jedes Stück iſt etwas über fünfviertel Zoll breit, und eben ſo hoch. Dieſe Gattung

der

der Perlenkräusel hat keinen Nabel; die äussere Lippe ist dünne, scharf, schneidend; die innere Spindellippe glatt, zurückgebogen, perlenmutterartig. Die öberen Windungen sind stärker nach einem halben Cirkulbogen gewölbet. Unter den Perlenreihen, deren man bis zum Mittelpunct der Spindelsäule auf der ersten Wölbung wohl 24 Schnüre zählen kann, (wie solches schon der Herr Kunstverwalter Spengler im Naturforscher angemerket, herrschet keine so strenge Ordnung, kein so gar genaues Ebenmaas, auch sitzen die Perlenschnüre hier nicht so dichte, als beym Pharao-Turban beyeinander. Sie sind weniger erhoben und abgerundet, auch wechseln hier nur alleine braunrothe und weisse miteinander ab, wobey die weissen vielmals größer sind als die braunrothen. Die Mundöfnung ist viel weiter und gewölbter. Der innere Grund ist geriffelt. Das Perlenmutter spielet, wie fast alles südländische, mit den angenehmsten Farben. Humphrey hat sich, wie ich aus einem gewissen Verzeichnisse ersehe, für dergleichen Perlenkräusel zehen Schilling englich — also nach hiesigem Gelde, nur einen species ducaten bezahlen lassen, welcher Preiß für eine so ausnehmend rare, von der Welt Ende dahergebrachte Schnecke sehr mäßig und billig ist. Nimmer würde man in holländischen Auctionen so wohlfeil dazu gekommen seyn.

Tab. 161. Fig. 1522-1523.

Ex museo nostro.

Der mit den Farben des Regenbogens geschmückte Kräusel.

Trochus Iridis. *Angl.* The greater Iris Snail, the Beauty.

Walchs Beschreibung einiger neuentdeckten Conchylien. Naturf. 4. Stück, p. 42. §. 11—17. die Abbildung stehet tab. I. fig. 5. 6.

Baron von Zorns Beschreibung einiger seltenen Conchylien. Naturf. 7. Stück, pag. 161—167. tab. 2. fig. C. 1. 2.

Spenglers Abhandl. von einigen Conchylien der Südsee. Naturf. 9. Stück, pag. 163.

Fav. de Montcervelle Edit. 3. Darg. tom. 2. p. 132. tab. 79. fig. G. Le grand Point d'Hongrie.

Dieser neuentdeckte spiegelglatte südländische Kräusel gehöret offenbarlich zur Zahl der herrlichsten und bemerkungswürdigsten Schnecken. Seine Schönheit übertrift alle Erwartung. Allein er muß mit den Augen gesehen werden. Denn Worte reichen nicht hin, um ihn sattsam zu beschreiben,

schreiben, auch ist des Mahlers Kunst nicht vermögend, ihn so schön, wie er in der Natur ist, darzustellen. Er hat im Grunde eine sehr feine, prächtige, glänzende, blaulichte Achatfarbe, darauf sich viele röthliche Zigzackstreifen, wie wellenförmige Flammen, herabschlängeln. Unter diesen bundgeflammten allerfeinsten Oberkleide, liegen merkliche Querfurchen verborgen, die sich an dem Inneren der Mündung schon sehr deutlich bemerken lassen, aber bey abgebeitzten Stücken noch weit sichtbarer ins Auge fallen. Das Perlenmutter der abgebeitzten, vid. fig. 1523, spielet, wie der Regenbogen, mit so vielen rothen, bläulichten, goldgelben und vornemlich hochgrünen Farben, und schimmert mit so starkem Feuer, daß man es ohne Erstaunen und Entzückung nicht betrachten kann. Die sieben bis neun sehr pyramidalisch und spitzig zulaufenden, nahe an einander gränzenden Windungen, setzen auf eine fast unmerkliche Weise von einander ab. Die äussere Mündung dieses farbenreichen allerschönsten Kräusels, hat einen Lippensaum. Die Schale ist bey demselben viel dicker, die Farbe hellgrüner, der Schillerglanz des perlenmutternen Grundes stärker, spielender, feuriger. Neu-Seeland ist das wahre Vaterland dieses Regenbogenkräusels. Humphrey soll sehr viele derselben gehabt haben.

Tab. 161. Fig. 1524-1525.

Ex museo nostro.

Der Grünschnabel, wegen seiner grünen Spitze.

Trochus pyramidalis imperforatus, anfractibus 7 transversim sulcatus, ex rubro et albido marmoratis, apice viridi.

Die Form dieses kleinen südländischen Kräusels ist ganz pyramidalisch. Seine sieben spitzig zulaufenden Windungen, werden von lauter Querfurchen umgeben, von einer weiß und roth marmorirten Farbenrinde bedecket, und endigen sich endlich, welches etwas seltenes ist, in eine grüne durchsichtige Spitze. Die äussere Lippe der mehr gerundeten als gedrückten Mündung hat innerlich, eben wie die vorhergehende, einen deutlichen Lippensaum. Der Grund ist Perlenmutter, welches wiederum, wie alles Südländische mit vielen Farben spielet. Das Vaterland ist Neu-Seeland.

Not. Sollte diß vielleicht eben der Kräusel seyn, welcher im 7ten Stück des Naturforschers p. 167. tab. 2. lit. D. 1. 2. unter des Hn. Baron von Zorns lehrreichen Beschreibung einiger seltenen Conchylien vorkömmt? Der Form und Bauart nach ist er es, aber der Farbe nach ist er sehr verschieden. Jener ist bräunlich, dieser roth und weiß marmoriret.

Tab.

Tab. CLXII. Ungenabelte Kräusel. Trochi imperforati.

J. S. Leitner fec.

Tab. 161. Fig. 1526. lit. a. b.

Ex muſeo noſtro.

Der ſchwarzmäulichte Kräuſel.

Trochus in fauce nigerrimus.

Dieſer kleine Kräuſel, welcher kaum die größe einer kleinen Haſelnuß erreichet, hat in der Form ſeines Gebäudes, und im Farbenkleide, wenig reitzendes und anziehendes an ſich. Allein er kömmt aus den entfernteſten ſüdländiſchen Weltmeeren. Er iſt bey den Cookiſchen Seereiſen daſelbſt gefunden worden. Nun iſt er ſelten und merkwürdig genug. Seine Stockwerke ſcheinen über einander hinüber zu hängen. Er hat, wenn man in ſeine Mundöfnung hinein ſiehet, einen ganz ſchwarzen Schlund.

Tab. 162. Fig. 1527-1528.

Ex muſeo noſtro.

Der ſchwarzgeſtreifte Kräuſel.

Trochus ſtriatus, lineis nigricantibus longitudinalibus radiatus.

Gualt. tab. 61. fig. N. Trochus ore ampliore et ſubrotundo, ſtriatus, albidus, ex nigro oblique lineatus.

Linnaei Syſt. Nat. Edit 10. no. 518. pag. 759.

——— — — Edit. 12. no. 597. pag. 1230. Trochus ſtriatus, teſta imperforata conica, anfractu infimo ſubangulato, apertura obovata. Habitat in mari Mediterraneo, minutus. Teſta alba lineis longitudinalibus obliquis nigris.

Fav. de Montcervelle Edit. 3. Darg. tab. 12. fig. N. p. 375. Le Fruit d'If.

Der kleine Streifkräuſel hat dennoch acht Windungen, welche durch die feinſten ſchwarzen von oben ſchief herab und über die Grundfläche bis zur Spindel hinan laufende Linien, artig bezeichnet werden. Die Umläufe ſcheinen etwas eingebogen zu ſeyn, und werden von den zarteſten Perlenſchnüren, die aber einen bewafneten Auge am deutlichſten und ſichtbarſten ſind, umwunden: der untere Rand der Stockwerke tritt dagegen ein wenig hervor, und hat auf ſeinem weiſſen Grunde feine Kerben. Vermuthlich bleibet dieſer kleine niedliche Kräuſel lebenslang klein, und erwächſet wohl nie zu einer anſehnlichen Größe.

Tab. 162. Fig. 1529. lit. a. b.
Der roth und weiß gestreifte Kräusel.

Trochus minutus, striatus, ex rubro et candido nebulatus, costula in spirarum margine inferiore praeditus.

List. Hist. Conchyl. tab. 621. fig. 8. Trochus pyramidalis exiguus, lineolis rubris undatim depictus, striatus.

Tab. 162. Fig. 1530.
Der ganz kleine fein punctirte rothe Kräusel.

Trochus minimus pyramidalis ruberrimus, subtilissime striatim punctatus.

Diese beyden kleinen Kräusel, mit deren ausführlicheren Beschreibung ich mich nicht aufhalten kann, habe ich von den marokanischen Ufern bekommen.

Tab. 162. Fig. 1531-1533.

Ex museo nostro.

Der tief gefaltete, runzelvolle, gefurchte, westindische doppelt-rinnenförmige Kräusel.

Trochus profunde sulcatus, rugosus, imbricatus Indiae Occidentalis plicatus serie duplici plicarum longitudinalium, margine baseos dentato, imbricato, papilloso.

Lister Hist. Conchyl. tab. 628. fig. 14. Trochus pyramidalis albidus, striatus, muricatus. Ex Iamaica et Barbados.

Klein meth. ostr. §. 66. sp. 2. no. 1. pag. 24. Trochus asper muricatus albidus Jamaicensis.

Sloane Nat. Hist. of Jam. tom. 2. p. 241. no. 9. Ich fand eine, schreibt Sloane, am Ufer von Jamaika, darinnen ein Eremitenkrebs saß.

Gualt. tab. 60. fig. Q. Trochus ore angusto et horizondaliter compresso, tuberculis oblongis exasperatus et coronatus, margine altero productiore, albidus. Tab. 62. fig. E. Cochlea trochiformis striata, sulcis gradatim aequaliter divisa, margine muricibus obliquis coronata et politura argentea.

Knorrs Vergn. tom. 3. tab. 29. fig. 1. 2. Die gerunzelte Kräuselschnecke.

v. Born Index Mus. Caes. p. 350. Das chinesische Dach.

——— Testacea — — p. 344. Turbo tectum persicum, testa ovata conica; anfractus sex imbricati, contigui, obsiti serie duplici plicarum longi-

longitudinalium, quae in spinas canaliculatas desinunt; basis planiuscula, transversim sulcata, costis intermediis noduloſis; apertura rotundata, extus angulata, margine repando; Labium reflexum, undatum, laeve; columella imperforata; color albidus, fauce argentea, transversim sulcata. Patria ignota. Icon exstat. tab. XII. fig. 19. 20.

Fav. de Montcerv. Edit. 3. Darg. tab. 13. fig. D. tom. 2. p. 396. Le Concombre. Ses huit orbes paroiſſent ſe recouvrier l'un l'autre en deſcendant du ſommet à la baſe.

Der pyramidaliſche, doppelt rinnenförmige, ſchwere, vollwichtige Kräuſel beſtehet von oben bis unten aus tiefen, ſenkrechten, ſchieflaufenden, in der Mitte eines jeden Gewindes durch eine ziemliche Vertiefung in etwas unterbrochenen Furchen und Rinnen, und aus knotigen Falten und Ribben, welche am unteren Rande ihrer etwas überhängenden Stockwerke ſtark heraustreten, und mit ihren hohlen Spitzen und Zacken, den unterſten weit hervorſtehenden Hohlziegeln eines Hausdaches gleichen. Die Grundfläche des ziemlich großen Stückes, welches ich hier abbilden laſſen, iſt zween Zoll drey Linien breit. Die Höhe iſt zween Zoll vier Linien. Selten bekömmt man ſo anſehnliche Stücke recht friſch und mit ihrem unverdorbenen Farbenkleide. Die Gedanken, welche im Knorriſchen Conchylienwerke bey dieſer Schnecke loc. ſupra alleg. ſtehen, haben ihren guten Grund, daher ich ſie Auszugsweiſe einſchalten will. „Dieſe Art „von flachen gerunzelten Kräuſeln iſt ziemlich ſelten, und man trift ſie faſt „niemahlen in einer natürlichen Pracht der Farben. Vermuthlich leben „dieſe nur alleine in den Tiefen des Meeres, und werden nur, wenn ſie „umgekommen und ohne Leben ſind, durch die Wellen an einigen Stran„den ausgeworfen, da ſie denn, als verkalkt, verwittert, wie verſteinert und „weiß erſcheinen. Man findet ſie an den Stranden der Antillen. Sie ſind „die Länge herab gerunzelt, und mit ſchlangenförmigen Ribben beſetzet.“

Not. Herr Hofrath von Born, der in ſeinem Werke de Teſtaceis Muſ. Vindob. eine gute Abbildung und genaue Beſchreibung dieſer Schnecke geliefert, ſcheinet ſich nur darinnen zu irren, wenn er behauptet, diß ſey die Gattung, welche im Linneiſchen Syſtem Edit. XII. no. 615. tectum perſicum heißt, und dabey Dargenv. tab. 8. fig. P allegiret wird. Allein des Linne Tectum perſicum ſoll ja eine Turbo ſeyn, und die Schnecke, davon wir reden, iſt ohnſtreitig ein Trochus, wird auch einſtimmig von allen andern Conchyliologen dafür erkannt. Das chineſiſche Dach ſoll nach den Eigenſchaften, welche Linne ſehr deutlich

im

im Mus. Reg. Vlr. no. 342. pag. 653 angegeben, mit cingulis pellucidis fuscisque umwunden seyn — und doch ermangelt die gegenwärtige Schnecke gänzlich solcher Gürtel und aller Farben. Es soll jenes Tectum spinas adscendentes obtusas summo margine nodosas haben, und diese hat dagegen costas descendentes inferiore margine nodosas et imbricatas. — Es soll, wie alle Turbines, aperturam orbiculatam zeigen, und margine acuto versehen seyn. Und die jetzige hat mit allen Trochis aperturam depressam, coarctatam, subtetragono angulatam. Faux beym tecto persico Lin. soll minime argentea, aber dagegen sulcis exarata seyn. In diesen beyden Eigenschaften gleichet es völlig dem nahe damit verwandten, auch gleich darneben im Linne stehenden Turbo Pagodus. Bey diesen aber ist, wie Herr von Born selbst schreibet, faux argentea, und innerlich fehlen die Furchen gänzlich, obgleich die untere Lippe ein wenig eingekerbet ist. Endlich so ist von dieser Schnecke Patria nicht ignota, sondern notissima, denn sie wird bey den westindischen Zuckerinsuln gefunden.

Fig. 1532—1533.

Der vorige rinnenförmige Kräusel verräth es an seiner weissen fast kalkartigen Farbe gar zu sehr, daß er erbleichet, und von seiner natürlichen Farbe verlassen worden. Der jetzige hat gewiß auch schon die Hälfte seiner Reitze verlohren, ob er gleich in seinen halbverblichenen blaßröthlichen Farbenkleide noch immer einige gute Ueberbleibsel der vormals gehabten Schönheit sehen lässet. Ich halte ihn in meiner Einfalt für ein jugendliches unausgewachsenes Stück der vorigen Gattung, wenigstens kömmt er ihr sehr nahe. Er hat einen gleichförmigen Bau, mit überhängenden, den Hohlziegeln gleichenden, Zacken, besetzte Stockwerke, rinnenförmige Falten, eine übereinstimmig gebildete Grundfläche, Mündung und Spindellippe. Er wird auch, wie der vorige, auf den westindischen Vorinsuln gefunden.

Tab. 162. Fig. 1534-1535.

Ex muſeo noſtro.

Der einfach gefaltete, etwas granulirte gelbliche Kräusel.

Trochus plicato-nodoſus, ex albido flaveſcens Ind. Occid.

Die ſenkrechten Rinnen oder Furchen dieſes Kräuſels ſchneiden gar nicht tief ein, und die darneben erhobenen Streifen oder Falten ſind auch nur wenig erhöhet. Da einige Querſtreifen über die Mitte ſeiner ſechs Stockwerke hinüber laufen, und die Falten und Rinnen durchcreutzen, ſo werden ſie dadurch etwas granulirt und körnig gemacht. Es haben dieſe Kräuſel eine gelblich weiſſe Farbe. Sie ſcheinen keinen Perlenmuttergrund zu haben. An den Ufern der weſtindiſchen Eylande werden ſie in Menge gefunden. Einige derſelben haben eine breitere, andere eine etwas ſchmälere und kürzere Grundfläche.

Tab. 162. Fig. 1536-1537.

Ex muſeo noſtro.

Der geſchnitzte, wie mit Bildhauerarbeit gezierte Kräusel.

Trochus caelatus, teſta caelaturis exaſperata, ſulcata, coſtata, imbricata, ex viridi fuſco et rubro pulcherrime variegata.

Gall. La Raboteuſe. Sabot verd chagriné a excreſcenees blanches.

Lister Hiſt. Conchyl. tab. 646. fig. 38. Trochus maior variegatus ex virid-rufoque, baſi laevi, ſtriis multum exſtantibus diſtinctus. Barbados. In der Beyſchrift wird auch Antigoua und Jamaica als Vaterland genannt.

it. tab. 647. fig. 40. Trochus magnus, baſi profunde ſulcata, aſper ſive muricatus. Iamaica. In der Beyſchrift wird ſie cochlea celata genannt, und dabey gemeldet, ſie werde beym Miſſiſippifluß (vermuthlich bey ſeinem Einfluß ins Meer) gefunden.

Klein meth. oſtr. §. 107. 108. p. 39. 40. Cochlea caelata, quia caelaturis et mucrone muricato aſpera eſt. Innumeri pulvilli, ſtriges, ſquamulae, et ſilamenta criſpata, adeo pulchro ordine diſpoſita apparent, ut opus phrygium in rudi corio pictum videatur. Species valde variant. Quae apud autores comparent extypa ſingularia, ſunt diſſimilia, non ſine ſuperflua ſubtilitate ad ſpecies revocanda.

Bonanni Recreat. no. 11. et 12. p. 114. Cochlea caelata eo quod operculum habeat inter caetera ſingulare. it. no. 167. p. 133. it. no. 394. p. 168.

Muſ. Kircher. no. 11. 12. pag. 450. it. no. 176. no. 459. it. no. 380. p. 474.

Geve Beluſtig. tab. 15. fig. 133. 134. a. b. auch 144. a. b.

Sebae theſ. tab. 60. fig. 1. 2. Trochus pyramidalis, albidus, ſtriatus, muricatus. Pallide albus is eſt, rugoſus admodum et granulatus, totoque ſuper corpore ſtriis ſubfuſcis circumdatus: gyrorum margines ad apicem uſque acuti in ambitu proceſſus obſident. Circa apicem vero pallida viriditas per colorem album translucet. Cochlea haec venuſta eſt. — Infimus gyrus minutis granulis tanquam margaritis conſitus eſt. Rami multiplices acuminati muricibus quaſi ſimiles ſunt.

Knorrs Vergnügen der Augen, tom. 5. tab. 12. fig. 3. Geknobbelde Tulband.

Regenfus tom. 2. tab. 1. fig. 9.

Davila No. 156. pag. 128. Sabot d'Amerique blanc, nué de couleur de roſe pale et de verd, à cinq orbes renflés, bordes chacun dans le bas de trois cordons tuilés de diſtance en diſtance, et chargés de ſtries et de plis tuberculeux, à baſe ſtriée et tuilée circulairement, et à bouche dentelée.

Ginanni tab. XI. fig. 8. Chioccola celata o perlata.

Fav. d'Herbigny Dict. Vol. 3. p. 286. Sabot raboteux. Turbo ſeu trochus aſper, craſſis ſtriis lamelloſis, mucronibus obtuſis, plicatis, ſeu imbricibus inſtructus; clavicula exſerta, forma ventroſa, colore carneo et viridi diſtinctus.

Favanne de Montc. Edit. 3. Darg. tab. VIII. fig. M. tom. 2. p. 89. La raboteuſe.

Dieſe Schnecke wird von einigen Perlata, wegen ihres Perlenmutter-grundes genannt. Sie heißt auch caelata, nicht um deswillen, wie Bonanni glaubet, quod operculum habeat ſingulare, ſondern weil ſie mit caelaturis wohl verſehen, und gleichſam mit geſchnitzter und erhobener Bildhauerarbeit reichlich gezieret iſt. Sie unterſcheidet ſich merklich von den vorigen Gattungen, durch ihre mehr gewölbten Windungen, und durch ihre liebliche Farbenmiſchung, darunter inſonderheit das friſcheſte Meergrün die Oberhand behauptet. Ihre ſchuppichten in ſchiefer Richtung von der Spitze herablaufenden Wulſte und Falten, werden in der Mitte eines jeden Gewindes durch Querfurchen und Querſtreifen unterbrochen. Nirgends ſiehet man auf ihren erhobenen Streifen mehr hohlziegelförmige Zacken, Dornen und Schuppen (ſpinas canaliculatas) als beym unteren Rande des erſten und größeſten Gewindes. Die erhabenen concentriſchen Ringe und Streifen, welche die Grundfläche umgeben, ſind ebenfalls ſchup-

schuppicht. Die Mundöfnung ist etwas rundlich, und die Grundfläche nicht ganz so platt gedrückt, als sie es bey andern Kräuseln zu seyn pfleget. Martini rechnet daher diesen Kräusel unter die Trochiformes. Man lese nur seinen Catal. einer Naturaliensammlung, pag. 124. no. 286. — Das innerste des Mundes zeiget den schönsten Perlenmutterglanz. Die äussere Lippe sitzet voller Kerben.

Man findet diese Kräusel häufig an den Gestaden der westindischen Zuckerinsulu. Doch sind sie, wegen des rothen Corallenansatzes und kalkartigen steinichten Ueberzuges, der sie allemal umgibt, sehr mühsam zu reinigen. Wer sich aber diese Mühe nicht verdrießen lässet, der erhält endlich, wenn der schmutzige Ueberzug abgelöset und hinweggebeitzet worden, eine der prächtigsten Schnecken.

Vor wenig Wochen erhielte ich diese Schnecke mit ihrem Deckel von St. Croix. Der Deckel ist steinschalicht, in der Form oval, sehr dick und convex, und mit lauter erhobenen Puncten oder Körnern wie besäet. Sloane hat ihn in seiner Reisebeschreibung von Jamaica tom. 2. tab. 241. fig. 2. von beyden Seiten abbilden lassen.

Tab. 162. Fig. 1538-1539.

Ex museo nostro.

Der dunkelrothe Kräusel.

Trochus purpurascens, plicato nodosus et rugosus.

Der einfärbige, dunkelrothe, purpurfarbene Kräusel gehöret unter die vorzüglich raren, welche den Sammlern nur selten aufzustossen pflegen. Er hat nur wenige Stockwerke, welche überall mit faltenförmigen Knoten dichte besetzt erscheinen. Wo diese Knoten etwas abgerieben worden, schimmert die weisse Grundlage hindurch. Die Windungen werden auch von ganz feinen zarten Perlenschnüren, welche dem bloßen Auge kaum sichtbar sind, umwunden. Der Grund scheinet kein Perlenmutter zu seyn. Die Mundöfnung ist mehr rund als viereckigt. Die platte Basis hat granulirte concentrische Cirkulstreifen.

Tab. 163. Fig. 1540. und Tab. 164. Fig. 1551.

Ex museo Spengleriano et nostro.

Der Cooksträusel von Cooks Meerenge bey Neu-Seeland.

Trochus Cookſianus ex Freto Cookſiano Zeelandiae Novae.

Spenglers Abhandl. von einigen Conchyl. der Südsee. Naturf. 9. Stück, pag. 155—160. auch steht daselbst die beste Abbildung derselben tab. 3. fig. 5. 6.

Walchs Beschreibung einiger neuentdeckten Conchylien. Naturf. 9tes Stück, pag. 203. seq.

Baron von Zorns Verzeichniß der südländischen Conchylien, in dem ersten Bande der neuen Versuche von der Danziger Naturf. Gesellsch. p. 268. no. 63.

Ich trage kein Bedenken diese vortrefliche südländische Schnecke, welche auch der seel. Walch schon als trochitenartig und kräuselförmig beschrieben, mit dem Herrn Baron von Zorn gänzlich den Kräuseln zuzueignen. Ihre Grundfläche ist auch so platt, ihre Mundöfnung so gedrückt und verschoben, und der ganze Bau ihres großen Gehäuses so kräuselförmig, daß man ihr eine Stelle unter dem Kräuselgeschlechte gerne lassen und gönnen kann. Sie hat freylich bey der untern Windung keine scharfe Kante, vielmehr ist sie am untersten Rande des ersten Stockwerkes convex und gerundet: sie hat auch keine flachgedrückten, sondern rundgewölbte Windungen. Allein dadurch wird sie noch lange nicht zur Mondschnecke. Haben nicht viele Kräusel sowohl am untersten Rande als auch oberwärts auf ihren Stockwerken eine gewölbte Bildung? und doch läßt man sie unter den Kräuseln ruhig stehen.

Ohnstreitig wird niemand etwas dagegen zu erinnern haben, daß ich diesen höchstseltenen Kräusel, weil er doch durch die Cookischen Seereisen erst entdecket, und dazu in der Meerenge bey Neu-Seeland, die den Namen Cooksmeerenge erhalten, aus der tiefen See aufgefischet worden, zum Andencken des unvergeßlichen Capitains den cookischen Kräusel genannt. Herr Baron von Zorn nennet ihn loc. supra alleg. den großen, runzelichten, stachlichten Kräusel, mit tiefen den Dachziegeln gleichenden Rinnen. Der Herr Kunstverwalter Spengler hat diß große Meisterstück der Natur im Naturforscher so umständlich beschrieben, daß ich eine Ungerechtigkeit gegen meine Leser begehen würde, wenn ich ihnen bloß meine eigenen Bemerkungen vorlegen, dagegen aber diese weit lesenswürdigeren Nachrichten vorenthalten, und nicht wenigstens einen getreuen Auszug derselben mittheilen wollte. Hier ist er:

„Alles

Tab. CLXIII. Ungenabelte Kräusel (Trochi imperforati.

„Alles an dieser Schneckenschale ist neu, reitzend, erfindungsreich „und übereinstimmend. — — An ihrem breitesten Ende hält sie vier Zoll, „und ist eben so hoch. Sie hat zwar keinen Nabel, doch senket sich die „Basis der Schnecke sehr tief nach der Gegend herunter, woselbst sonsten der „Nabel zu sitzen pfleget. An den inneren Wänden schimmert ein bläulich„tes Perlenmutter. Die gelbbraune und weisse Spindellippe ist nicht per„lenmutterartig, scheinet aber eine Vermischung von Perlenmutter und „steinschalichter Materie zu seyn. Sie tritt weit in die Mündung hinein, „und breitet sich auch auf die Hälfte über die Grundfläche der Schnecke „aus. — Die erstere Windung ist nur auf der oberen Seite rund und „bäuchig gewölbet, die untere Seite hergegen ist flach und unterwärts ge„bogen. Da wo die erste Windung aufhöret rund zu seyn, und flach zu „werden anfänget, laufen von der Mündung an, in der Rundung zwo „Rinnen oder Hohlkehlen herum, die mit hervorstehenden ausgehöhlten, „schuppichten, überhängenden Knoten an beyden Seiten besetzet sind. — — „Das äussere Kleid dieser Schnecke hat viel wunderbares. In einer schie„fen, nach dem Mündungsrande hingekehrten Richtung, laufen in wel„lenförmigen Linien tief und scharf eingeschnittene, dichte übereinander„liegende papierdicke Schuppen, über alle Knoten und Vertiefungen des „ganzen Feldes der Schnecke, bis an die äusserste Spitze fort. Die Reihen „der Knoten, damit diese Schnecke dichte besetzet erscheinet, halten nach „schiefgewundenen Linien eine sehr regelmäßige Ordnung, und sind sämt„lich nach unterwärts gerichtet und hohl. Die Abbildung mag hier das „weitere der Beschreibung ersetzen, da es nicht wohl möglich ist, sich deut„licher hierüber zu erklären und auszudrücken. Die Farbe dieses Kräusels „ist seegrün. Nur erscheinet sie an einigen Stellen heller, an anderen „ganz dunkel.“

Die schieflaufenden wellenförmigen Falten der Oberfläche sind an den inneren perlenmutternen Wänden sichtbar. Wenn die seegrüne Farbenrinde abgebeitzet worden, so spielet der Perlenmuttergrund mit den schönsten Farben. Der dicke Deckel, oder das Operculum dieser ausnehmendraren Schnecke hat viel eigenthümliches in der Form und Farbenmischung vor den Deckeln anderer Kräusel an sich. Man wird diß aus seiner Abbildung auf dieser 163. Platte lit. a. und b. ersehen können.

Mein Exemplar dieses Kräusels habe ich durch die dritte Hand vom Herrn D. Solander zu erhalten das Glück gehabt. Es hat sechs Stockwerke, drey Zoll in der Breite, und eben so viele in der Höhe. Doch habe

ich die gegenwärtige Abbildung nach dem weit größeren und vollkommneren Exemplare der Spenglerischen Conchylienſammlung verfertigen laſſen.

Tab. 163. Fig. 1541 - 542.

Ex muſeo noſtro.

Die Pagode.

Trochus Pagodus longaevus ſeu Papuanus, terreo cinereus, undulatus, ſtriatus, duplici ſerie muricatus, imbricatus, ore dilute fuſco fere rotundo, baſi convexa, obliqua, papilloſa.

Gall. La Pagode. Toit Chinois. *Belg.* de Papoesche langleevende Tol. Moorſche Tempel.

Lister Hiſt. Conchyl. tab. 644. fig. 36. Trochus fuſcus nodoſus muricatus.

Klein meth. oſtr. §. 66. no. 3. pag. 24. Trochus aſper longaevus (quod diu extra aquam vivit animal) ſive Papuanus, ſaxeus, feneſtratus, griſeus, cum pauco virore, intus perla mortua.
it. §. 68. Sp. 2. pag. 25. Hamus, cochlis trochiformis, obtuſa, muricata. Icon exſtat tab. 2. fig. 37.

Rumph tab. 21. fig. D. Trochus tertius ſive Papuanus, longaevus.

Petiv. Amboin. tab. 10. fig. 8. Great Neſtors Top.

Gualtieri tab. 62. fig. B. C. Cochlea trochiformis ſtriis inaequalibus verrucoſis aſpera, et muricibus acutis in ſpirarum commiſſuris circumdata, baſi papilloſa, terreo colore obſcura, intus candida.

Hebenstreit Muſ. Richt. p. 325. Der auſſer dem Waſſer lebende ſtachlichte Kräuſel.

Lessers teſtaceoth. §. 54. lit. l. pag. 265. Die papuaniſche Kräuſelſchnecke — iſt rar.

Gersaint Cat. raiſ. no. 358. p. 124. Pagode.

Dargenv. tab. 8. lit. A. Trochus aculeis et tuberibus circumdatus. Un beau Limaçon fait en Sabot, à pluſieurs etages chargés de tubercules, ſur un fond rayé et raboteux de couleur cendrée. On lui donne trois noms, le toit Chinois, la Pagode, et le Cul de lampe.

Geve Beluſt. tab. 8. fig. 62. 63. tab. 9. fig. 64. 65.

Knorrs Vergnügen tom. I. tab. 25. fig. 3. 4. Der chineſiſche Götzentempel.

Sebae theſ. tab. 60. fig. 3. Im Indice wird dieſe Schnecke Sabot à longue vie genannt, aber im Texte und in der Beſchreibung wird ſie durch eine gräuliche Unachtſamkeit mit der gleich darneben ſtehenden Grimaçe, (murex anus Lin.) verwechſelt, und die Liſteriſche Nachricht von derſelben auf dieſen

Trochus

Trochus hingedeutet. Die dabey vorkommenden Worte: perquam lepidum praebet ſpectaculum, möchte man eher auf den Schriftſteller, der ſolche Unordnung anrichtet, als auf die Schnecke hindeuten.

Davila pag. 125. no. 149. Sabot des Indes, à tete elevée, et à pluſieurs etages chargés de tubercules, finiſſant en pointe, qui les ont fait nommer la Pagode ou le Toit Chinois.

Linnaei Syſt. Nat. Edit. 10. no. 537. p. 762.

——— — — Edit. 12. no. 616. p. 1234. Turbo Pagodus, teſta imperforata conica, ſpinis obtuſis concatenatis, ſubtus papilloſo ſtriata.

——— — Muſ. Lud. Vlr. no. 343. p. 654. Teſta conica acuminata, obtuſe ſtriata, transverſim rugoſa, teſtacea, ſubtus decuſſatim papilloſa. Spinae ſerie duplici, plano concatenatae, obtuſae, ſurſum flexae. Apertura rotundata inaequalis, fauce albida. Habitat in Oceano Aſiatico.

Spenglers drey Tafeln von raren Schnecken tab. 2. fig. K.

Fav. d'Herbigny Dict. Vol. 3. p. 70. Pagode ou Toit Chinois. Cochlea trochiformis tuberculis acutis et complanatis, ſtriis inaequalibus et granulatis, munita, Pagodus ſeu tectum perſicum appellata. Coquille — du genre des Sabots — d'une ſubſtance terreuſe dont elle auſſi à la couleur — — à neuf ſpires.

v. Born Index Muſ. Caeſ. p. 350. Die Pagodenſchnecke.

—— Teſtacea — — p. 345. Turbo pagodus, teſta ovato-conica craſſa. Anfractus ſeptem connati, transverſim obſolete ſulcati, cincti carina compreſſa, ſpinis concatenatis ventrem ſerie duplici ambientibus; baſis convexa, decuſſatim papilloſa; apertura rotundata; labrum acutum crenatum; labium reflexum, adnatum, laeve; columella imperforata; faux ſulcata; color albidus, ſulcis rufeſcentibus.

Fav. de Montcerv. Edit. 3. Darg. tab. XII. fig. A. p. 339. Le Toit Chinois — en effet il donne une idée de ces ornemens en ſaillie qui couronnent les divers etages des Edifices Chinois.

Dieſe Schnecke gleichet in ihrer Bauart einem chineſiſchen Dache, wie auch einem Götzentempel, oder einer Pagode. Daher kömmts denn auch, daß ihr dieſe Namen beygeleget worden. Von allen Conchyliologen wird ſie dem Kräuſelgeſchlechte beygeſellet, nur alleine vom Linne und von Born wird ſie ein Turbo genannt. Sie hat viel eigenthümliches, auszeichnendes und charakteriſtiſches in ihrer Bildung, welches ſich aber durch wörtliche Beſchreibungen nicht wohl ausdrücken läſſet. Sie iſt auf

ihren

ihren acht bis neun Windungen rauh, wellenförmig, runzelicht und gefalten, auch am Rande der Stockwerke, zackig, knobbelich, eckig. Die unterste Windung hat eine doppelte, durch eine merkliche Vertiefung von einander abgesonderte Reihe von stumpfen Dornen, Zacken, Knoten, Buckeln. Die höheren wellenförmig gefalteten, durch knotige Querstreife ganz rauhen Gewinde, haben an ihrem weit heraustretenden Rande eine einfache Reihe von Zacken, welche mehr gegen die Spitze hinauf als herab gekehret sind. Die Grundfläche sitzet voller körnichter Cirkulstreifen, oder bey andern, voll warzenförmiger Erhöhungen. Prof. Müller vergleichet solche mit der Haut eines Crocodills. Er leget auch dieser Schnecke einen Nabel bey, daher ich fast vermuthen möchte, daß er kein wahres Original müsse vor sich gehabt haben. Die Grundfarbe nähert sich sehr der Erdfarbe, doch in den Vertiefungen der rauhen wellenförmigen Falten ist sie dunkler und etwas schwärzlich, aber auf der Grundfläche und in dem inneren der fast runden inwendig geriffelten Mundöfnung ist die Farbe gelblich weiß und helle.

Meine Exemplare, die ich von dieser nicht eben gemeinen, sondern ziemlich seltenen Schnecke besitze, sind zween Zoll breit, und etwas über zween Zoll hoch. Die Pagodenschnecken werden an den Felsen bey den moluckischen Insuln gefunden. Der mehresten ihre Schaale ist dicke und steinhart, ohne allen Perlenglanz und Perlenmuttergrund. Der Deckel ist halb durchsichtig, braun, hornartig und wie ein dünnes Blech, voller Spirallinien.

Die Bewohner dieses schalichten Gehäuses haben, nach Rumphs Bericht, das härteste, zur Kost und Speise völlig untaugliche Fleisch, und ein unglaublich zähes Leben. Man kann sie ein ganzes Jahr lebendig ohne alles essen und trinken bewahren, und würde es folglich ein leichtes seyn, sie lebendig nach Europa zu liefern, um es näher zu untersuchen, ob eine Gleichförmigkeit zwischen ihnen, und den nur so kurz ausser den Wasser lebenden Bewohnern anderer Kräuselschnecken da sey. Rumph glaubet, sie lebeten, wenn ihnen andere Speise mangele, von ihrem Schleime, und vergleichet sie um deswillen den Bären, welche im Winter vom Saugen an ihren Tatzen leben sollen. Er berichtet auch noch folgendes: sie hielten sich am liebsten über dem Wasser auf, wo nur das Seewasser gegen sie ansprützen könne. Die Einwohner der moluckischen Insuln legen diese Schnecken in ihre Strohkasten zu ihren Kleidern, um gleichsam daselbst einen Wächter abzugeben. Im Fall diß Thier nun vor der gewöhnlichen

Zeit

Zeit stirbet, so glauben sie, daß etwas aus ihrem Kasten gestohlen worden. Warum man sie nunmehro die langlebenden Kräusel nenne, wird ein jeder aus dem obigen leicht errathen können.

Tab. 163. Fig. 1543-1544.

Ex museo nostro.

Die kleinere Pagode.

Trochus longaevus minor.

Gall. La petite Pagode.

Geve Velust. tab. 9. fig. 66.

Linnaei Syst. Nat. Edit. 10. no. 536. p. 762.

——— — — Edit. 12. no. 615. p. 1234.

——— — Mus. Reg. Vlr. no. 342. p. 653. Turbo tectum persicum. Testa ovata, conica, acuta, cingulis pellucidis fuscisque, subtus papillis eminentibus adspersa. Anfractus 6, transversim rugosi maxime inaequales spinis. Spinae serie duplici, obtusae, adscendentes summo margine nodosae. Apertura margine acuto recto repando. Faux alba, minime argentea, sulcis exarata. Labium interius tuberculo unico obsoleto.

Fav. de Moncervelle Edit. 3. Dargenv. tom. 2. p. 341. Tab. XIII. fig. F. La petite Pagode. La robe grisatre est rubannée de brunatre. *Gualtieri donne tab. 60. lit. M. la figure d'une petite Pagode, qui a beaucoup de ressemblance avec celle dont nous parlons.*

Die kleine Pagode hat auf der ersten Windung drey, auf der andern zwey, und auf der dritten nur eine Reihe kleiner scharfer Knoten, die fast dornichten Stacheln gleichen. Ihre Form ist pyramidalisch und wird auf grauem Grunde von dunkelbraunen Bändern umwunden. Die Grundfläche und das innerste der Mündung ist hellweiß, ohne allen Perlenmuttergrund und Glanz. Es ist wohl ohnstreitig des Linne Tectum persicum. Man vergleiche hiebey was oben tab. 162. fig. 1531. in der Note erinnert worden. Die Grundfläche ist mehr convex als flach, und hat einige granulirte Cirkulstreifen. Die Mundöfnung ist wie beym Trochus pagodus, etwas gerundet. Die inneren Wände sind geriffelt. Ich habe diese Schnecke ehemals ganz frisch aus Ostindien mit ihren hornartigen Deckel bekommen, aber damals an die Rumphischen Nachrichten vom Trochus longaevus nicht gedacht, und es daher ver-

säumet nähere Versuche mit ihr anzustellen, ob sie vielleicht noch einiges Leben habe.

Tab. 163. Fig. 1545-1546.

Ex Museo Spengleriano et nostro.

Der kleinknötige Kräusel.

Trochus duplici serie granulorum in anfractu inferiore, et simplici serie granulorum in anfractibus superioribus nodosus.

Die kleinere Art dieser kleinknötigen Kräusel habe ich mit ihrem dünnen durchsichtigen hornartigen Deckel zum öftern aus Westindien bekommen. Die größere Art, so ich hier abbilden lassen, gehöret ins Spenglerische Cabinet, und kömmt durch die cookischen Seereisen aus den Südländern. Der Augenschein lehret es, daß die unterste Windung mit einer doppelten Reihe kleiner etwas weißlicher Knoten, die einen rauhen bräunlichen Hintergrund haben, gezieret sey, daß hingegen sich auf den öberen Stockwerken nur eine Schnur solcher kleinen Knotenreihen befinde. Wenn man die fast runde Mundöfnung gegen das Licht hält, so zeiget es sich, daß die Schaale durchsichtig sey, und einige weisse Bänder habe. Die Basis ist etwas convex und gewölbet.

Tab. 163. Fig. 1547-1548.

Ex museo nostro.

Der bunte geknobbelte zackenvolle Kräusel von St. Maurice.

Trochus muricatus papillis tuberosis, ex viridi rubro et albo variegatus, intus perlatus, basi albida, scabra, complanata, striis concentricis insignita, ab Insula Sancto Mauritio dicata.

Gall. Cul de Lampe a base festonnée.

Lister Hist. Conchyl. tab. 625. fig. 11. Trochus pyramidalis variegatus, crebris nodis exasperatus, auricula tortili insignitus ad columellam.

Klein meth. ostr. §. 66. no. 7. b. p. 25. Trochus asper undatus sive sinuosus, auricula ad columellam tortili.

Bonanni Recreat. no. 90. p. 124.

——— Mus. Kirch. no. 90. p. 455. Strombus tuberosus spissis valvulis intumescens, ex argentea substantia videtur fabricatus, quam saxea cutis circumdat.

Rumph

Rumph tab. 21. fig. 7.

Gualtieri tab. 61. fig. D. F. Trochus ore angusto et horizontaliter compresso laevis, et in spirarum commissuris costula raris papillis seriatim referta, circumdatus, et exinde margine dentato obscure albidus.

Hebenstreit Mus. Richt. p. 325. Der geknobbelte Kräusel mit ohrenförmiger Oefnung.

Davila Cat. no. 156. p. 128. Cul de Lampe de l'Isle de France blanc nué de verdatre, de forme conique tres elevée, à cotes tuberculeuses saillantes le long de la spirale, et à base dentelée.

Sebae thes. tab. 60. fig. 1.

Fav. d'Herbigny Vol. 1. p. 386. Cul de Lampe à base festonée. Trochus in cono acuto exsertus decem vel undecim spiris, tuberculis obtusis coronatis, granulatis, insignitus; basi plana, rotunda, in ambitu tuberosa, et sicut dentata, colore viridi et roseo depictus, intus ex margaritifero argenteo nitens.
it. Vol. 3. p. 283. Sabot a clavicule elevée et a tubercules.

Favanne de Montcervelle Edit. 3. Darg. tab. 13. fig. S. tom. 2. p. 390. Le Clocher Gothique.

Der bunte zackenvolle Kräusel hat zehen bis zwölf Stockwerke, welche beym unteren Rande eines jeden Gewindes stark hervortretende stumpfe Zacken haben, und deswegen vornemlich unten beym ersten Gewinde den zackigten Kammrädern der Mühlen und Uhren sehr gleich sehen. Es haben übrigens diese Kräusel die Form einer spitzigzulaufenden Pyramide. Ihre Oberfläche wird durch eine weiße, röthliche und grüne Farbenmischung angenehm marmoriret. Ihre ganz platte und ebene Grundfläche ist schneeweiß, voller concentrischen Streifen, welche ins innerste der Wölbungen hineinlaufen, und sich da verlieren. Die Grundlage dieses Kräusels bestehet aus dem schönsten und feinsten Perlenmutter. Die Spindelsäule hat unterwärts bey ihrem Ausgange, wie sich Lister und Klein darüber ausdrücken, auriculam tortilem. Sie tritt, wie ein dicker Zahn, ziemlich weit hervor, und hat darneben einen ziemlich tiefen Ausschnitt, und eine merklich erhobene Falte, welche, wie es an dem auf der 42sten Vignette lit. C. vorgestellten aufgeschliffenen Stücke wahrgenommen werden kann, nebst einer andern am Boden des zweyten Stockwerkes sitzenden Falte, bis zum dritten und vierten Stockwerke sich mit hinaufwindet. Diese Kräusel werden in Menge auf der Insul Bourbon und Maurice gefunden. Mir fielen einst, da ich eine große Parthie dort ge-

sammleter Schnecken erkaufte, wohl hundert Stück derselben mit einemmale in die Hände. Meine größten sind dritthalbe Zoll hoch und zween Zoll breit.

Obs. Die innere Bauart dieser Kräusel wird man Vign. 42. lit. C. an einem aufgeschliffenen Stücke sehen können.

Tab. 163. Fig. 1549-1550.

Ex museo nostro.

Der wie mit Fenstern versehene ungenabelte Kräusel.

Trochus pyramidalis, asper, imperforatus, fenestratus, basi plana, concentrice striata, alba.

Rumph. tab. 21. fig. 7. Bagyne droile, Toll, Pyramide — is hoog getopt, en heft in zynen omloop Kartelen of golven, is bruin en wit gekoleurt.

Gualt. tab. 60. fig. N. Trochus ore angusto et horizontaliter compresso, basi tuberosa et striata, papillis eminentibus per seriem circumdatus, albidus.

Klein meth. ostr. §. 66. no. 5. p. 25. Trochus asper, fuscus et albus, fenestratus, i. e. cellulas profundas habet fenestrarum more dispositas.

Geve Belustig. tab. 7. fig. 55. 56. Babylonisches Thürmchen mit Fenstern und Luken.

Kratzenstein im Regenf. tom. I. tab. 2. fig. 13. Trochus albidus, papillis smaragdinis cinctus, non umbilicatus. Er steht noch einmal mit dunkelgrüneren Farben tom. 2. tab. 8. fig. 12.

Davila p. 127. no. 154. Cul de lampe verd nué de blanc, à base dentelée, et à tours de spire chargé de tubercules.

Favart d'Herbigny Vol. I. p. 387. Une varieté du Cul de lampe à base festonée, qui n'en differe, que par son petit volume, et par ses couleurs plus foncées. Vol. 3. p. 283. Le Sabot avec tubercules à plusieurs varietés dans son espece, mais ils sont tout la meme forme avec une base blanche applatie, un fond de nacre, et avec des stries fines circulaires.

Fav. de Montcerv. Edit. 3. Darg. tab. 12. fig. F. tom. 2. p. 389. Le Sabot ciselé. On voit sur le bas de chaque orbe de tubercules d'une saillie mediocre, qui produisent des especes de plis longitudinaux. La columelle se termine en clavette courbe.

Alle eilf Gewinde dieses spitzig zugehenden pyramidalischen Kräusels haben im genauesten Verhältnisse und regelmäßigsten Abstande erhabene Knoten

Tab CLXIV Ungenabelte Kreüsel *Trochi imperforati*

Knoten und Buckeln, welche von einigen als eine Art länglichter Falten, von andern als Fenster und Luken betrachtet werden. Ueber diese Falten und Knoten laufen in der Queere merkliche Einschnitte hinüber, dadurch sie denn wie eingeschnüret werden. Ueberdem winden sich noch kleine gekörnte, geperlte und wie gerunzelte Reife um diese Pyramide herum, und sind sogar auch in den Vertiefungen zwischen den Knoten sichtbar. Die äussere meergrüne, oft ganz dunkelgrüne perlenfarbene Rinde ist nur dünne. Der Perlenmuttergrund schimmert überall hervor. Die weiße plattgedrückte Grundfläche wird von einigen cirkulförmigen Streifen, die hernach ins innerste der Schnecke hineinlaufen, und die inneren Wände als gerifelt darstellen, umgeben. Der Grund ist, wie bey den allermeisten Kräuseln, perlenmutterartig. Bey der Spindel sehen wir eben den Ausschnitt, Zahn und Falten, als bey der vorigen Gattung.

Dieser Kräusel muß mit einem andern, nahe damit verwandten, ebenfalls gefensterten, aber genabelten, so tab. 168. fig. 1519. vorkommen wird, nicht verwechselt werden. Er kömmt aus Ostindien. Auch unter meinen südländischen Schnecken habe ich dergleichen mit erhalten, wie denn auch der Herr Baron von Zorn in seiner Beschreibung südländischer Conchylien (siehe die Danziger Versuche, tom. I. no. 72. p. 269.) einen solchen mit anführet.

Tab. 164. Fig. 1551. vid. Tab. 163. Fig. 1540.

Tab. 164. Fig. 1552.

Ex museo Spengleriano.

Der Sporn.

Trochus calcar, imperforatus, anfractibus stellatis seu radiatis, ore subrotundo, basi circulis concentricis circumscripta.

Belg. Spoortje. *Gall.* Le petit Soleil. Eperon sans ombilic.

An Listeri Nerita striatus compressus, margine stellato. Tab. 608. f. 46?

Klein §. 36. no. 1. pag. 12. tab. I. no. 27.

Rumph tab. 20. fig. I.

Petiver Amboin. tab. 9. fig. 13. De Spoor. Spur-shell.

Gualt. tab. 65. fig. N. P. Cochlea marina depressa, striata, margine spirarum horizontaliter stellato seu muricato, aculeis longis, aliquando brevioribus, acutis rectis et complanatis; ventre striis nodosis exasperato; albida aliquando argentea.

Hebenstreit Muſ. Richter. p. 327. Cochlea laciniata et muricata calcaris inſtar.

Lesser §. 44. lit. E. p. 158. Der kleine Sporn; iſt ohngefähr ſo groß als ein Groſchen.

Dargenv. tab. 6. fig. R. Cochlea lunaris. Calcar, aculeis in duos ordines diſpoſitis. Limaçon à doubles rangs d'eperons, d'une couleur nacrée, et à pointes très ſaillantes. Sa bouche eſt plus ronde que celle des eperons ordinaires.

Sebae theſ. tab. 59. fig. 5. Calcar Rumphii — ad cochleas ſolares pertinet — circum gyros longis, craſſis, non nihil acute terminatis dentibus ad minutum uſque apicem confertim ſtipatur.

Geve Beluſtig. tab. IV. fig. 31. it. tab. 8. fig. 60. 61.

Knorrs Vergnügen der Augen, tom. IV. tab. 4. fig. 2.

Davila No. 143. pag. 123. Eperon petit, fauve clair; de forme fort elevée et ſans ombilic.

Linnaei Syſt. Nat. Edit. 10. no. 538. p. 762. —— teſta imperforata —
——— — — Edit. 12. no. 617. p. 1234. — teſta ſubimperforata —
——— — Muſ. Lud. Vlr. no. 344. p. 654. Turbo Calcar, teſta imperforata, craſſa, depreſſa, albida, ſubtus muricata. Anfractus rugoſi ſupra ſpinis fornicatis, ſubtus ſcabri punctis eminentibus. Spinae ſerie ſimplici fornicatae, compreſſae, horizontales. Apertura ſubrotunda, intus argentea. Labium anticum diductum.

Fav. d'Herbigny Vol. 2. p. 11. Eperon ſans ombilic dit Petit Eperon. Cochlea depreſſa trochiformis, aculeis longis et acutiſſimis in primis ſpiris armata, ſtriis aſperis et nodoſis exaſperata, colore albido et vireſcente nebulata, intus colore margaritifero ſplendens — Calcar minori ſpecie abſque umbilico.

v. Born Index Muſ. Caeſ. p. 351.
—— Teſtacea — — p. 345. 346. Turbo Calcar — teſta ſubimperforata conico-depreſſa; anfractus quinque contigui, compreſſi, carinati, cincti ſpinis patentibus, excavatis, conicis. Baſis aſpera, ſquamulis fornicatis per ſeries arcte digeſtis; labrum acutum; columella labio reflexo, laevi, adnato et complanato tecta; color pallidus. Habitat ad Amboinam.

Martini im erſten Jahrgange der neueſten Mannichfaltigkeiten, S. 423.

Fav. de Montcerv. Edit. 3. Darg. tab. XIII. fig. C? tom. 2. p. 405. Le petit Eperon blanchatre. La baſe du coté de la bouche eſt un peu convexe et ſans ombilic. Le petit Eperon vient aſſez rarement des parages voiſins de la Chine.

Die

Die kleinen Sporne sind sehr leichte von den Sonnenhörnern zu unterscheiden. Es fehlet ihnen ja die Nabelöfnung. Sie haben keine flache und gedrückte, sondern vielmals eine fast runde Mündung, welche wohl ohnstreitig den Linne veranlasset, sie dem Geschlechte der Kräusel zu entziehen, und sie den Turbinibus, oder den mondförmigen beyzugesellen. Linne gibt ihnen in der zehenten Ausgabe seines Systems, und im Mus. Reg. Vlr. testam. imperforatam, und allegiret dabey immer sehr richtig die oben auch von mir angeführte Dargenvillische Figur tab. 6. fig. R. (oder nach der ersten Dargenv. Ausg. deren sich Linne bedienet, tab. 9. fig. R.) Aber in der zwölften Ausgabe seines Systems wird dem Sporn testa subimperforata gegeben, und Dargenv. tab. 8. fig. H. (oder nach der alten tab. XI. fig. H.) citiret, wo das westindische Sonnenhorn vorgestellet wird, welches freylich nicht bloß testam subimperforatam sed perforatam et saepius profunde umbilicatam zeiget. Dagegen wird aber beym Linne die Dargenvillische Figur des Spornes, der doch keinen Nabel hat, beym Trocho *umbilicato* solari allegiret, wo sie gar nicht hin gehöret.

Der Sporn, von dem wir hier reden, hat fünf stark absetzende, bald mehr bald weniger erhobene Windungen, deren drey größeste am untersten Rande mit langen hohlen, cylindrischen Zacken bewafnet sind, und dadurch ein sternförmiges Ansehen gewinnen, oder die Figur der Sporne annehmen. Ihre Farbe, wenn sie frisch sind, pfleget grünlich zu seyn. Das Perlenmutter schimmert überall hindurch. Die Grundfarbe ist rauh, merklich erhaben, fein gekörnet, und mit feinen hohlen Zäckchen besetzet. Die Sporne werden an den Stranden bey Amboina, China und andern ostindischen Gegenden gefunden. Einige haben längere andere kürzere Strahlen und Zacken. Gute Stücke mit allen Stacheln sind für rar und selten zu achten.

Tab. 164. Fig. 1553.

Ex museo nostro.

Der südländische Sporn. Der Sternkräusel.

Trochus stellatus. Calcar Oceani Australis.

Angl. The Star Trochus.

Der südländische Sporn- und Sternkräusel ist auf der cookischen Seereise um die Welt bey Neu-Calcedonien gefunden worden, und ist ohnstreitig ein höchstseltenes Cabinetsstück. Humphrey zu London hat

hat sich dasselbe, wie ich aus einigen Berechnungen von ihm ersehen, mit zehen auch wohl mit fünfzehen englischen Schillingen (die nach schwerem Gelde fast vier Rthl. betragen,) bezahlen lassen. Der hier abgebildete ansehnliche Sporn ist mit seinen Strahlen sieben Viertelszoll breit und fünf Viertelszoll hoch. Er ist folglich viel breiter als er hoch ist. Und doch hat er eine weit stärkere Erhöhung und Erhebung, als die mehresten andern Sporn, welche meistentheils eine viel plattere, flachere und gedrücktere Form haben. Er gleichet mit seinen mehr abwärts als aufwärts gerichteten vielen Stacheln und langen Strahlen, welche auf den höheren Windungen immer kleiner und kürzer werden, in vielen Stücken den Sonnenhörnern. Er hat sechs Stockwerke, und auf dem ersten sogleich zwölf lange Strahlen und Zacken, die aber sehr runzlicht und rauh sind, und von einem grünlichen Farbenflor, durch den doch immer der weisse Grund hindurch schimmert, bedecket werden. Die etwas convexe Grundfläche wird von lauter rauhen concentrischen fein gekörnten Cirkulreifen umgeben. Die Mundöfnung ist etwas gerundet. Die inneren Wände glänzen vom feinsten Perlenmutter.

Tab. 164. Fig. 1554-1555.

Ex museo nostro.

Der nikobarische Sporn mit grünen Lappen und Stacheln.

Trochus Calcar ab Insul. Nicobar., lobis, spinis seu radiis virideſcentibus, apice valde obtuso et complanato, basi convexiore, circulis concentricis laeviter granulatis et prope aperturam imbricatis, notata; apertura subrotunda, intus margaritacea.

Dieser Sporn ist bey den nikobarischen Eylanden, oder königl. dänischen Friedrichs-Insuln gefunden worden. Er ist ein rechtes Lieblingsstück meiner Sammlung. Ich erkaufte ihn von einem aus Tranquebar zurückgekommenen Schifskapitain, der ihn mit mehreren Conchylien von der auf Nikobar wohnenden Colonie mährischer Brüder empfangen hatte. Er hat, wegen der rauhen, breiten, zackigten, runzlichten Form seiner weit heraustretenden Lappen, sehr viel ähnliches mit den Delphinen. Nur da jener ihre Zacken schwärzlichroth gefärbet erscheinen, so sind diese dagegen aufs feinste hell und meergrün. Neun solcher Zacken umgeben das erste grösseste, von den andern etwas abgesonderte und mit länglichten rinnenartigen Falten besetzte Gewinde. Die öberen Umläufe sind platt, und werden von kleineren sich in etwas erhe-

erhebenden Zacken und Lappen zierlichst umgeben. Die Grundfläche ist sehr convex und mit concentrischen Cirkulstreifen besetzet. Die Mundöffnung ist rund. Die Spindellippe etwas gelblich — der Grund hat das feinste Perlenmutter.

Tab. 164. Fig. 1556-1557.

Ex museo Spengleriano.

Der Spenglerische Sporn.

Calcar Spenglerianum.

Diese unerwartet sonderbare Abänderung der vorigen Gattung, welche sich ebenfalls von Nikobar herschreibet, und sich nur alleine in der Spenglerischen Sammlung befindet, nenne ich den Spenglerischen Sporn. Wie groß ist nicht bey demselben das erste Stockwerk im Verhältnisse gegen die übrigen, welche oberwärts sich eben so platt und flach zeigen, als die vorhin betrachtete Gattung. Die Mitte des ersten Stockwerkes wird von neun grünen Lappen umkränzet. Die Oberfläche hat wieder viele schieflaufende gelbliche Falten, und darneben tiefe Furchen und Rinnen. Die Basis ist stark erhoben und convex. Viele hohlziegelförmige hohle Stacheln sitzen auf cirkulförmigen Streifen um die breitlippichte Spindel herum. Die Oefnung des Mundes ist beynahe rund. Der Grund enthält das schönste Perlenmutter.

Tab. 164. Fig. 1558-1559.

Ex museo nostro.

Der leicht gestirnte Kräusel.

Trochus leviter radiatus seu muricatus.

Knorrs Vergn. tom. IV. tab. 4. fig. 5.

Dieser kleine westindische gelbliche Kräusel hat eine ganz flache Grundfläche, welche nur alleine von lauter gekerbten concentrischen Streifen umzingelt wird. Am unteren Rande eines jeden Umlaufes treten kleine Spitzen hervor, die sich aber bey den öbersten Stockwerken gänzlich verlieren. Die gelbliche Farbenhaut dieses Kräusels gleichet einer verwelkten Citrone. Der untere Grund scheinet nicht perlenmutterartig zu seyn.

Tab. 164. Fig. 1560.

Ex muſeo noſtro.

Eine Art ungenabelter weſtindiſcher Sonnenhörner.

Species trochi ſolaris imperforati Indiae Occid.

Knorrs Vergnügen tom. IV. tab. 6. fig. 2.

Im Knorriſchen Conchylienwerke an der eben angeführten Stelle wird diß Stück unter die Sporrnſchnecken gerechnet, weil es doch wie jene ringsherum Zacken habe. Nur darinnen, heißt es daſelbſt, weiche es von ihnen ab: Es ſey nicht flach noch käſeförmig gebildet, ſondern ſeine Gewinde träten hoch hervor, nach der Art chineſiſcher Dächer. Ich halte daſſelbe für eine Art ungenabelter weſtindiſcher Sonnenhörner, dergleichen uns in ſehr verſchiedener Form und Bekleidung vorzukommen pflegen. Daß übrigens diß Stück von ſeinem natürlichen Farbenkleide wie verlaſſen, verbleichet und unanſehnlich ſey, daß es ſchieflaufende rinnenartige Furchen, und damit parallellaufende Falten, und am Rande der unterſten Windung ſchuppenförmige Spitzen habe, wird aus der Abbildung deutlicher zu erkennen ſeyn.

Tab. 164. Fig. 1561.

Ex muſeo noſtro.

Die knotige ſeegrüne Kräuſelſchnecke.

Trochus viridis noduloſus.

Gevé Beluſt. tab. 15. fig. 141. 142. 143. 146.

Regenfus tom. I. tab. 3. fig. 27.

Fav. de Montcerv. Edit. 3. Darg. tom. 2. p. 14. La Perruche applatie.

Es hat dieſer grüne Kräuſel, welcher an ſeiner Grundfläche noch einmal ſo breit als in ſeinen Stockwerken hoch iſt, in allem nur fünf Windungen. Es iſt eine Art vom Trochus tuber Linnaei, und nicht, wie im Regenfußiſchen Werke unrichtig behauptet wird, Trochus Magus Linnaei. Wäre er diß, ſo müßte er einen tiefen Nabel haben. Er iſt aber ungenabelt. Auf den Windungen ragen bis zur äuſſerſten Spitze Knoten hervor. Das Farbenkleid iſt grün. Unter demſelben lieget ein ſilberweiſſes Perlenmutter verborgen. Es wird dieſer Kräuſel an den Ufern von St. Croix und anderer weſtindiſchen Inſuln häufig und in mancherley Veränderungen gefunden.

Tab.

Tab. CLXV Ungenabelte Kräusel. Trochi imperforati.

J. S. Leitner fec

Tab. 165. Fig. 1562 - 563.

Ex museo Spengleriano.

Der schwarze bundförmige Silbermund aus den Südländern.

Trochus imperforatus niger argyrostomus, cidariformis, oblique undulatus seu plicatus, intus perlatus, columella virideſcente unidentata; ex Oceano Australi.

Davila Cat. rais. tom. I. p. 125. no. 148. Sabot des Indes très rare à sept orbes bombés, à stries longitudinales, obliques, onduleuses, croisées irregulierement par d'autres transversales, à base fauve nué de noir et de verd d emeraude, et à bouche d'une très belle nacre. Vid. tab. 5. lit. K.

Fav. d'Herbigny Dict. Vol. 3. p. 285. Sabot noir des Indes. Trochus niger Indicus septem spiris convexis compositus, striis irregulariter cancellatis et undosis instructus; basi nigrescente et rubescente et apertura argentea nitens. C'est une espece noire provenant des mers des grandes Indes.

Baron von Zorn Beschreibung einiger südl. Conchyl. Tom. I. der Danziger Versuche ꝛc. p. 268. Der schwarze Silbermund aus Ostindien. Der ganze Kräusel ist schwarz, von oben bis unten gefurchet und von ansehnlicher Größe. Beym Silbermunde spielet er auch mit grünen Farben.

Die weitere Beschreibung dieser seltenen Schnecke, welche sich zwar auch in meiner Sammlung, aber ungleich vollkommener in der Spenglerischen befindet, hat der Herr Kunstverwalter Spengler gütigst übernommen.

Der äusserlichen Gestalt nach ist diese Kräuselschnecke eyförmig, und obwohl ihre sechs Windungen sehr bauchig sind, so macht doch die unterste und größte eine etwas scharfe Kante an ihrer Basis. Eine Eigenschaft, die diesem Geschlechte mit Recht zukömmt. Die ganze Schnecke wird von aussen mit erhobenen feinen Ribben, die nach der Länge wellenförmig und in einer schiefen Richtung dicht neben einander geordnet sind, und die wieder durch sehr zarte an einander schliessende Linien in die Quere durchschnitten werden, auf eine ungewöhnliche Weise überflochten; nur an dem vordern Theile des großen Gewindes, wo das zweyte seinen Anfang nimmt, endigen sich gedachte Ribben in eine Reihe starker Knoten.

Die Mündung ist etwas gedrückt und also länglichrund, und hat gegen ihre Axis einen hervorstehenden Zahn, neben welchem eine vertiefte Höhlung die Spindellippe ausmachet. Diese Vertiefung, samt einem

Theile der Fläche, welche die Spindel umgiebet, ist mit dem schönsten Grün, gleich einem polierten Malachit gefärbet. Das übrige der Mündung ist Perlenmutter, durch welches das prächtigste Roth und Grün spielet, und als ein allgemeines Kennzeichen der südländischen Schnecken kann betrachtet werden. Von aussen wird dieses schöne Perlenmutter mit einem schwarzen und starken steinschalichten Ueberzuge bedeckt. Von unten hat die Schnecke die Breite gegen zween Zoll, und in der Höhe das gleiche Maas. Vor vielen Jahren habe ich diese Schnecke, als eine Seltenheit, unter andern Conchylien, die von Barbados hergekommen seyn sollen, aus England erhalten. Die ganze Gestalt aber, nebst der äusserlichen und innwendigen Schale, geben deutlich zu erkennen, daß sie in der Südsee oder deren Nachbarschaft zu Hause gehöre.

Tab. 165. Fig. 1564-1565.

Ex museo nostro.

Die schwarze Amsel.

Merula. Trochus niger, intus in fauce et in detrito apice argenteus, cidariformis, subtus in basi rubicundus, anfractibus inferioribus crustula nigerrima obtectis. *Gall.* Le Merle.

Knorr tom. 5. tab. 3. fig. 1. Der türkische Bund, die untersten Gewinde sind kohlschwarz.

Fav. de Montc. Edit. 3. Darg. tab. IX. fig. B! tom. 2. p. 112. Le Merle — Sa robe est entierement d'un beau noir vif et foncé — excepté la portion de la base la plus voisine de l'ouverture, qui est de cramoisi vif.

Gemeiniglich wird dieser schwarze Kräusel nur auf seinen untersten Windungen von einer kohlschwarzen Farbenrinde bedecket. Bey der stumpfen Spitze und den obersten Stockwerken pfleget diese Farbe fast immer abgerieben zu seyn, und eine gelbliche Farbenmischung, wie bey der allegirten Knorrischen Figur, oder ein reiner Perlenmuttergrund, daselbst sichtbar zu seyn. Auf der breiten Grundfläche wechseln die Farben sehr wunderbar mit einander ab. Denn auf dem kohlschwarzen Umrisse folget zuerst eine purpurrothe, alsdann bey der Spindel eine schneeweisse, endlich innerlich eine lieblich mit Farben spielende Silber- oder Perlenmutterfarbe. Meine Exemplare sind anderthalb Zoll breit, einen Zoll hoch, und haben nur fünf Gewinde. Sie kommen aus den chinesischen Gewässern.

Tab.

Tab. 165. Fig. 1566.

Ex museo nostro.

Der getiegerte Kräusel.

Trochus tigrinus, in fundo nigerrimo punctis et maculis candidis elegantissimae distinctus.

Der getiegerte Kräusel gleichet gar sehr dem vorhin beschriebenen schwarzen Kräusel. Er ist ebenfalls unten breiter, als er oben hoch ist. Er hat eine gleiche Anzahl von Gewinden. Er ist bundförmig wie jener geformet, und wird auch auf perlenmutternen Grunde von einer schwarzen Farbenrinde bedecket, nur pfleget sein Scheitel stets kahl und abgerieben zu seyn. Worinnen bestehet nun der Unterschied? Es fehlet ihm auf der Grundfläche die liebliche purpurrothe Farbenmischung, welche jenen so verschönert. Dagegen aber schimmern überall schneeweisse Puncte und Flecken hervor, welche uns eben veranlasset, ihm den Namen des getiegerten Kräusels zu geben. Er kömmt aus den ostindischen Meeren.

Tab. 165. Fig. 1567-1570.

Fx museo nostro.

Das westindische abhängende Dach.

Tectum declive Indiae Occidentalis anfractibus notabiliter plicatis, apertura rotunda, columella dente unico obsoleto, basi in quibusdam subumbilicata.

Lister Hist. Conchyl. tab. 653. fig. 51. Trochilus unidens, unico dente ad columellam acuto, striis muricatis exasperatus.

Klein meth. ostr. §. 36. no. 2. pag. 12. Cricostoma, cochlis fornicata, ore circulari, striis muricatis.

Knorr tom. 4. tab. 6. fig. 5. (Sie wird an diesem Orte, welches wohl keiner vermuthet, zu einer hochgeribten Sturmhaube gemacht.)

Nimmer würde ich es gewaget haben, diese Schnecke bey der Kräuselfamilie mit unterzustecken, wenn ich nicht hierinnen den Lister zum Vorgänger gehabt, und wenn mich nicht hiezu ihre große Aehnlichkeit mit sehr vielen, der nun bald folgenden, faltenvollen Kräusel bewogen. Sie hat, wie jene, auf ihren Windungen rauhe Querstreifen und starke erhobene schieflaufende Falten, und an der sich ein wenig umlegenden, mit einem schwärzlichen Saume eingefaßten Spindellippe, einen etwas braun-

gefärbten Zahn. Es fehlet ihr freylich die gedrückte Grundfläche und solche Mündung, dergleichen die meisten Kräusel sonst zu haben pflegen. Dahingegen hat sie oberwärts einen platten Wirbel, und solche zurückgepreßte, gleichsam niedergedrückte Windungen, daß wir sie um deswillen den Mondschnecken nicht wohl beygesellen dürfen, welchen sie sich sonst bey ihrer runden Mundöfnung mehr zu nähern scheinet. Sie wird an den westindischen Stranden gefunden. Nur sehr wenig Stücke dieser Gattung haben einen fast unmerklichen Nabel. Bey den meisten leget sich die Spindellippe so weit über den Bauch der Schnecke hinüber, daß keine Spur eines Nabels zu sehen ist. Ihre Grundfarbe ist die weisse, doch werden ihre Querstreifen von so vielen braunen Flecken und feinen Puncten bezeichnet und punctiret, daß sie dadurch ein buntgesprenkeltes Ansehen bekömmt. Die inneren Wände sind weiß, ohne allen Perlenmuttergrund.

Fig. 1569—1570. stellet uns eine ganz einfärbig lichtbraune Schnecke dar, welche mit der vorigen aufs nächste verwandt zu seyn scheinet. Man findet an ihr einen ziemlich gleichförmigen Bau, Falten auf den Windungen, eine runde Mundöfnung und den Zahn an der Spindellippe. Allein sie ist merklich kleiner, sie hat weniger Falten, sie ist nicht bunt, sondern einfärbig bekleidet, und sie ermangelt gänzlich der starken Querstreifen, welche die vorige rauh machen.

Tab. 165. Fig. 1571.

Ex museo Spengleriano.

Das Trauerknöpfgen.

Nodulus lugubris, minutus.

Es gleichet dieser kleine Kräusel völlig einem solchen kleinen Trauerknopfe, dergleichen man in den Ermeln bey einer tiefen Trauer zu tragen pfleget. Er ist bey den cookischen Reisen an den Ufern der Südländer gefunden worden. Seine fünf Gewinde haben viele, wie durch Hohlkehlen ausgearbeitete und ausgerandete Furchen. Auf den darneben stehenden cirkulförmigen granulirten Streifen und Erhöhungen wechseln weisse und schwarze Körner oder Perlen in der richtigsten Ordnung mit einander ab. Die abgeriebene Spitze ist ganz perlenmutterartig, und bey den Gewinden schimmert durch den schwarzen Farbenflor und Vorhang der herrlichste Silbergrund überall hindurch. Die breite etwas convexe Basis stehet voller concentrischen gekörnten, schwarz, weißlich und etwas gelb schattirten

ten Streifen, welche doch weit feiner und zarter sind, als auf der Oberfläche. Die innere Seite der runden silberfarbigen Mündung ist geriffelt.

Tab. 165. Fig. 1572-1576.

Ex museo nostro.

Der größere Falten- und Knotenbund.

Trochus tuberculatus maior imperforatus, plicatus.

Belg. geknobbelde Tulband.

Dargenv. tab. 8. fig. I. Trochus viridis pelle equina. Sabot chagriné de couleur verte, avec des excroissances blanches à chaque etage.

Geve Beluſt. tab. 15. fig. 135. 136. Das geribbte grüne Perlenmutterhorn.

Sebae thes. tab. 74. No. 12. Cochlea margaritica, Turcarum cidarim forma referens, unde et hoc nomen accepit.

Davila p. 126. no. 150. Sabot des Indes verd nué de blanc, à robe reticulée et à grosses cotes obliques onduleuses.

Knorrs Vergnügen tom. I. tab. 3. fig. 2. Die Farbe ist grasgrün mit einem durchbrochenen Perlenmutterglanz.

Regenfus tom. I. tab. 12. fig. 76. Trochus viridis nodosus. Dan. den gröne Top eller Kissel.

Linnaei Syst. Nat. Edit. 10. no. 517. pag. 759.

——— — — Edit. 12. no. 596. pag. 1230. Trochus tuber, testa imperforata, depressiuscula, anfractibus subcarinatis, margine inferore superioreque noduloſis. Habitat in mari Mediterraneo. Apertura subrotunda et carina anfractuum lateralis.

v. Born Index Mus. Caes. p. 341. Der Knotenbund.

———— Testacea — — p. 336. Trochus tuber testa ovato-conica crassa, anfractus sex contigui, subcarinati, supremis tuberculorum serie duplici, infimis rugarum serie simplici obliqua, exasperatis. Basis convexiuscula; Labrum integrum; labium incrassatum, compressum; faux argentea, color albidus viridi maculatus.

Fav. de Montcervelle Edit. 3. Darg. tom. 2. p. 98. tab. 9. fig. C. La perruche verde.

Diese bund- und mondförmigen, mit dem schönsten Farbenkleide gezierten Kräuselschnecken haben ein sehr dickes und schweres Wohnhaus. Auf ihren starkgewölbten sonst noch ziemlich glatten Gewinden laufen viele merklich erhabene Falten oder Ribben in schiefer Richtung herab, verlieren sich

sich aber sämtlich am untersten Rande der ersten Wölbung, und nehmen keine Spur von Falten bis zur Grundfläche mit hinüber. Die Ribben und Falten sind gelblich, grün und weiß gefärbet, auch in den dazwischen liegenden Vertiefungen spielen die lieblichsten grünen, weissen und gelblichen Farben. Der perlenmutterne Silbergrund schimmert überall hindurch, weil die Farbenrinde nur dünne ist, und sich vornemlich in den obersten Windungen gar zu leichte abreibet und abscheuret. Ich zähle an den meinigen sechs Stockwerke. Diese Kräusel werden häufig bey den westindischen Zuckerinsuln gefunden. Nur so groß und frisch und farbenreich bekömmt man sie selten, als sie hier vorgestellet worden. Mein größestes Stück ist zween Zoll breit und eben so hoch. Es giebt unter diesen Kräuseln sehr viele Abänderungen. Nur auf einige Arten derselben passet die oben angeführte Linneische Beschreibung.

Bey fig. 1572 herschet eine grünliche vortrefliche Farbenmischung. Doch scheinet die grüne Farbe auf einen Kreide- oder Kalkgrund aufgetragen zu seyn, welcher überall, nebst dem tieferliegenden Perlenmuttergrunde, hindurch und hervorschimmert, und der Schnecke ein reizendes, sehr gefälliges Ansehen verschaffet.

Bey fig. 1573—1574 wird die grünliche Farbe dergestalt mit einer gelblichen vermischet, daß daraus ein fast buntes Ansehen entstehet. Selbst die convexe Basis ist voller gelblichen Flammen.

Bey fig. 1575 ist die Grundfläche kleiner, der obere Bau pyramidalischer — auch sind der Falten weniger vorhanden.

Fig. 1576 habe ich aus der Spenglerischen Sammlung erborget. Dieser Bund wird auf seinem weissen senkrecht feingestreiften Grunde mit gelblichen Flammen so herrlich bemahlet, daß man ihn bey seinem glänzenden prächtigen Farbenkleide nicht ohne Bewunderung ansehen kann. Die untere Windung wird durch einen scharfen Rand von der Basis abgesondert.

Noch eine Art vom Trochus tuber haben wir schon tab. 164. fig. 1561 betrachtet.

Nota. Es würde mir ein leichtes seyn, noch mehrere Arten der Knoten- und Faltenbunde darzustellen, wenn ich mich entschließen könnte, alle Varietäten abbilden zu lassen, und alle Plätze, die ich so bedächtlich für andere Geschlechter aufheben muß, den Kräuseln einzuräumen. Nur einer Art von Knotenbunden muß ich noch erwehnen, die in großer Anzahl bey den Stranden der Antillen angetroffen wird. Ihre Falten

und

Tab. CLXVI. Ungenabelte Kräusel. Trochi imperforati.

und knotenförmigen Erhöhungen werden auf der Mitte ihrer Gewinde mit einemmal durch eine merkliche Vertiefung und Fläche unterbrochen, auch winden sich ein Paar feine, fast nur allein punctirte Körner- und Perlenreihen um die Umläufe herum.

Tab. 166. Fig. 1577-1578.

Ex museo nostro.

Der blaue Kräusel.

Trochus janthinus, violaceus, pellucidus, fragilissimus: apertura tetragona. *Belg.* Qualle-bootje. *Gall.* La Violette.

Fabius Columna de Purpura, pag. m. 20.

Lister Hist. Conchyl. tab. 572. fig. 24. Cochlea marina Ianthina.

Rumph tab. 20. no. 2. Quallebootje. Carina Holothuriorum. Die Schale ist violetblau, oben aber etwas bleyfärbig.

Gualtieri tab. 64. fig. O. (Die Figur ist sehr undeutlich gerathen, aber aus der Beschreibung ergibt es sich, daß er von keiner andern rede). Cochlea marina terrestriformis, minutissime et densissime striata, apice ad oris initium parum elato, janthina.

Brown Iam. 399. tab. 39. fig. 2. Cochlea purpurea tenuis ore ampliore.

Dargenv. tab. 6. fig. S. (Aus der elenden verunglückten Zeichnung sollte man es schwerlich errathen, daß er diese gemeinet.) Limaçon extremement mince; sa bouche est de forme triangulaire, et sa couleur d'un blanc tirant sur le violet, qui devient très beau dans ses extremités. Ianthina Fabii Columnae.

Knorrs Vergnügen der Augen, tom. II. tab. 30. fig. 2. 3. Das Boot der Quallen. Der blaue Nautilus, eine Art von Schwimmschnecken.

Linnaei Syst. Nat. Edit. 10. no. 602. p. 772.

——— — — Edit. 12. no. 689. p. 1246. Helix Ianthina, testa subimperforata, subrotunda, obtusa, diaphana, fragilissima, apertura postice dilatata, labro emarginato. Habitat in Europa, Asia, Africa; in mari mediterraneo frequentior, etiam pelagica. Animalculum vivum madet sanie violacea manus attrectantis inficiente.

——— — Mus. Reg. Vlr. no. 375. p. 670. — testa pellucida — 4 anfractuum — umbilicus nullus.

Forskiaels Descr. Animal. pag. 127. no. 75. Helix Ianthina. Icon exstat tab. 40. fig. C.

v. Born Index Mus. Caes. p. 392. Die blaue Schwimmschnecke.

—— Testacea — — p. 382. Helix Ianthina, testa subrotunda, fragilissima, subdiaphana; spira obtusa; anfractus quinque declives, connati, oblique striati; apertura superne latior, postice in angulum producta; Labrum retusum; labium replicatum, tegens columellam; color violaceus, apice albido. Helices Ianthinae in profundo habitant, temporeque procelloso in altum emergunt, phosphoreo lumine lucentes. Succo purpureo madent.

Fav. de Montcerv. Edit. 3. Darg. tom. 2. p. 44. Le Limaçon violet de Fabius Columna, est une coquille d'eau douce qu'on ne s'attendoit pas à trouver parmi les coquilles de mer.

Zuvörderst muß ich meine Leser um Vergebung bitten, daß ich diese Schnecke, welche bey den meisten Conchyliologen Helix Ianthina heisset, und vom Martini im Catal. einer Sammlung von Naturalien den Mondschnecken, p. 125. no. 291. und vom Prof. Müller den Neriten oder Schwimmschnecken beygesellet worden, lieber bey den Kräuseln mit eingeschaltet. Denn nach der Bildung ihres kräuselförmigen, unten ziemlich platten Gebäudes, und bey ihrer viereckigten Mündung, kann sie weit füglicher den Kräuseln, als den Mondschnecken und Neriten beygesetzet werden.

Sie hat nur vier höchstens fünf Gewinde, und für eine Meerschnecke eine sehr dünne, durchsichtige und zerbrechliche Schale. Sie ist — ich rede von frischen unverbleichten Stücken — sowohl innerlich als auch äusserlich blaulichtweiß, oder violet gefärbet, welches Farbenkleid bey Meerschnecken nur wunderselten gesehen wird. Hier bekommen wir diese sonst rare Schnecke noch reichlich genug von Tranquebar. Forskiål hat sie beym rothen Meere angetroffen, und zugleich bemerket, daß ihr Bewohner vier Fühlhörner habe. Rumph hat sie bey Amboina gefunden.

Dieser letztere erzählet uns sehr viel wunderbares und merkwürdiges von ihrem Bewohner. Hier sind seine eigenen Worte: Das Thier, welches diese Gehäuse bewohnet, ist nicht aus dem Geschlechte der Schnecken, sondern eine Art von Seewürmern und Quallen, welche so helle sind, als ein Crystall, und wie ein Glied eines Fingers in die Höhe stehen, wenn sie in der See herumschwimmen. Das Boot lieget mit der Mündung in die Höhe, und die Qualle stehet darinnen wie ein Pfeiler aufgerichtet. Es ist wunderbarlich anzusehen, wie eine Flotte von mehr als tausend solcher Schifchen sich zusammenhalten und segeln kann. Wenn man sie aus der

See

See herausnimmt, und in eine Schüssel mit Wasser setzet, so bleiben die Quallen noch einen ganzen Tag aufgerichtet stehen, und geben einen schönen spielenden Glanz von sich, als ob ihre Schale mit Edelsteinen angefüllet wäre.

Nota. Forskiáls Beschreibung des Thieres lautet loco supra citato folgendermassen. Animal massa membranacea pellucida gaudet, qua adjuvante natat, constante bullulis vacuis inaequalibus, convexa ovata adhaerent pallio animalis. Dum extendit partem corporis anteriorem simul monstrat tentacula utrinque duo, incurvata, subulata. Color obscure-violaceus antrorsum et magis exterius. Omnia tentacula in eadem linea transversa sita. Prope ad marginem exteriorem testae proboscis crassa saepe incurva, maxime autem ventricosa, dum gravidum est animal et pennae anserinae diametrum superat; albida violaceis punctis basi rugosa. In ejus medio duo labia majora rufescentia, obsita pilis in lineis transversis. Inter haec duo alia sunt labia versus tentacula dimidio minora, albida, glabra, rima intermedia violacea. Ianthina in vasculo aqua marina pleno viva servata, altero mane mortua, e labiis proboscidis extrusit membrum globosum apice umbilicatum, hyalinum, venis longitudinalibus violaceis. In fundo vitri parvae arenulae videbantur piniceae, quae microscopio inspectae, cochleae erant, matrem testa simulantes, non colore; corpore quoque dispari; nam ad aperturam duo vela transversa, subrotunda, pilis tremulis ciliata, quibus pulli hi remigabant, quique sine dubio soboles erant majoris conchae, quum aqua aliis hospitibus non mixta fuerat. Quid? quod in multis aliis vitris postea vidi Ianthinas demittere tales conchulas matrem circumnatantes. Matricem in proboscide esse putaverim, quum alia non aperuerunt eius vestigia.

Icon helicis janthinae natantis ope vesicularum exstat tab. 40. fig. C. 1—4. Caput praeditum est tentaculis quatuor recurvatis.

Tab. 166. Fig. 1579-1581.

Ex Muſeo Spengleriano et noſtro.

Die Dicklippe.

Trochus Labeo cidariformis faſciis nodoſis granulatus, apertura lunari, labro duplicato, intus ſtriato, labio replicato unidentato.

Belg. Diklip. *Gall.* Bouche double granuleuſe.

Lister Hiſt. Conchyl. tab. 645. fig. 37. Trochus variegatus dentatus faſciis nodoſis circumdatus. Item tab. 584. fig. 42. Cochlea ſtriis leviter nodoſis guttatim depicta, oris margine interno ſerrato.

Klein meth. oſtr. §. 119. Sp. I. no. 3. p. 42. Trocho-cochlea integra, variegata, ore dentato, faſciis granulatis. It. §. 65. no. 3. d. pag. 24. Trochus Virgatus Labeo Rumphii.

Rumph tab. 21. fig. E. Die Schale hat runde Ringe und iſt mit groben Körnern beſetzet. Wir nennen dieſe Art Dicklippe Labeonem.

Petiv. Amboin. tab. 11. fig. 2. Thick-lipt Top.

Hebenstreit Muſ. Richter. p. 325. Cochlea trochoides cui os ad latus eſt, ex rufo viridi et cinereo varia, granulata.

Geve Beluſtig. tab. 18. fig. 165. Diß dicke Horn iſt ungenabelt. Der perlenmutterne Mund hat einen Zahn. It. no. 167. 168.

Davila pag. 128. no. 155. Cul de lampe tacheté de verd, de noir et de violet-clair, à ſtries cordelées, à baſe renflée, a bouche nacrée, doublée de blanc mat, ce qui le fait nommer bouche double.

Dargenv. tab. 6. fig. N. Cochlea lunaris, ex albido, nigro, viridique canaliculata. Un petit Limaçon à caneluſes blanches et noires melées de verd.

Adanson tab. 12. fig. 2. p. 181. Le Retan. Ses ſpires ſont chagrinées de boutons à peu pres egaux, et rangés ſur pluſieurs lignes, qui tournent avec elles.

Linnaei Syſt. Nat. Edit. 10. no. 516. p. 759.

——— — — Edit. 12. no. 595. p. 1230.

——— — Muſ. Reg. Vlr. no. 335. p. 649. Trochus Labio, teſta imperforata ovata, ſubſtriata, columella unidentata. Habitat in Oceano Africano et Aſiatico. Teſta facie Neritae, ovata, craſſa, acuta, nigro alboque marmorata, exarata longitudinaliter ſtriis, et punctis concatenatim obſolete nodoſa. Apertura ovato lunata. Labium exterius quaſi duplicatum margine intus laevi argenteo interne craſſiuſculo albo plicato-

plicato-interius album poſtice ſinu exciſum et diviſum ab exteriore. Umbilicus nullus.

Favart d'Herbigny Vol. 3. p. 244. Retan.

— — — it. Vol. 1. p. 99. Sabot a bouche double. Trochus quinque vel ſex ſpiris erectis et convexis conſtans, ſtriis rotundis alternatim vireſcentibus et albo nigroque colore diſtincta; apertura duplici labio implicata.

v. Born Index Muſ. Caeſ. p. 339. Die Dicklippe.

—— Teſtacea — — p. 335. tab. 12. fig. 7. 8. Trochus Labio, teſta ovata, acuta, ſolida; anfractus circiter octo, convexi, contigui, cingulis noduloſis concatenatis ſeriatim circumdati. Apertura ovato lunata. Labrum duplicatum, margine laevi, integro, intus veſtitum tunica teſtacea craſſa, plicata, et prope labium dente craſſo oblique notatum. Labium replicatum adnatum tenue. Color rubro nigroque marmoratus.

Fav. de Montcerv. Edit. 3. Darg. tab. 8. fig. A? tom. 2. p. 49. La bouche double granuleuſe, à interieur nacré, à cordelettes boutonnées, et à robe tachetée de verd et de roſe.

Die Dicklippe würde ich lieber den Mondſchnecken als den Kräuſeln an die Seite geſetzet haben. Denn da ihre Windungen nicht almählig abnehmen, ſondern die erſte Wölbung ſo groß, ja noch größer, wie alle übrigen iſt; da ferner ihre Mündung keine platte und gedrückte, den Kräuſelſchnecken ſonſt ſo eigenthümliche Form und Figur, ſondern eine ganz runde Bildung zeiget: ſo gränzen die Dicklippen wohl näher an die Mond- als an die Kräuſelſchnecken. Allein da die angeſehenſten Conchyliologen, ein Liſter, Rumph, Linne, von Born ꝛc. ihr einen Platz unter den Kräuſeln anweiſen und einräumen, ſo verlange ich ſie nicht zu verdrängen. Sie mag meinetwegen immerhin unter den Kräuſeln ſtehen bleiben. Sie wird auf allen ihren Stockwerken von lauter breiten Knotenreihen, oder ziemlich groben Perlenſchnüren umwunden. Adanſon benachrichtiget uns von der eigentlichen Zahl derſelben, wenn er ſchreibet: Il y a vingt de ces rangs dans la premiere ſpire, (dabey doch alle auf der Grundfläche bis zur Spindelſäule mitgezählet, und ſelbſt die kleineren Zwiſchenſchnüre, nicht überſehen werden müſſen) ſix dans la ſeconde et cinq ſeulement dans la troiſieme. Daß aber hiebey manche Ausnahme ſtatt finde, läßt ſich leicht vermuthen. Die Farbe der Dicklippen und ihrer Knotenreihen getraue ich mir ſo eigentlich nicht zu beſtimmen, da unter ihnen nach Verſchiedenheit der Strande, wo ſie

gefunden werden, eine große Verschiedenheit bemerket wird. Die jetzige hier vorgestellte ist bunt und marmorirt. Dunkelgrüne, schwarze, gelbliche und weisse Knoten und Flecken wechseln darauf untereinander ab. Die äussere Lippe der runden mondförmigen Mündung erscheinet innerlich wie verdoppelt, und hat zehen merkliche Falten. Die inneren Wände sind geriffelt, und glänzen vom schönsten Perlenmutter. Die Spindellippe hat einen schiefstehenden Zahn, und unter denselben einen kleinen Sinum oder Canal. Daß alle Dicklippen ein hornartiges Operculum haben, bezeugen die Herausgeber der dritten Ausg. des Dargenv. tom. 2. p. 38. Toutes les bouches doubles sont pourvus d'un opercule cartilagineux.

Obs. Des Linne Anmerkung, beym Trochus Labeo im Mus. Reg Vlr. loc. supra cit. ist mir eben so unerwartet, als unerklärbar. Wie mag es doch der große Mann schreiben und behaupten: a trocho Pharaonio nequit ulla ratione separari cum demto colore sit quasi idem. Der Pharaoturban hat einen tiefgezahnten Nabel, eine flache Basin, drey Zähne bey der inneren, einen großen merklichen Zahn bey der äusseren Lippe, die feinsten Perlenschnüre ꝛc. Der Trochus Labeo hat aber gar keinen Nabel, eine gewölbte Basin, nur einen Zahn bey der inneren Lippe, die gröbsten Knotenschnüre und Reihen. Sollten noch beyde so gleichförmig seyn, daß man sie auf keinerley Weise zu unterscheiden wisse?

Fig. 1581. Die nikobarische Dicklippe kömmt in der Form und Bauart mit den gewöhnlichen Dicklippen fast völlig überein. Sie hat ebenfalls eine doppelte Mundlippe, eine gezahnte Spindellippe. Aber ihre Knotenreihen, davon sie umgeben wird, sind mehr abgerundet, und haben eine lichte meergrüne Farbe, und einen weissen Hintergrund, wie solches alles die Abbildung kenntlicher lehren wird. Selbst die Spitze ist meergrün.

Obs. Die Herausgeber der neuesten Ausg. des Dargenville reden tom. 2. pag. 51, noch von einer neuseeländischen Dicklippe, welche unter allen die rareste und vorzüglichste seyn soll. Sie wird genannt: Le Vermeil à bouche nacrée couleur d'or. Es wird von ihr gemeldet, sie habe eine stumpfe Spitze, perlenartige Querstreifen, einen Zahn bey der Spindellippe und denn hauptsächlich un nacre dorée, sillonné transversalement.

Tab. 166. Fig. 1582.

Ex muſeo noſtro.

Der rauhe ungenabelte Baurenkräusel.

Trochus aſper agreſtis imperforatus, teſtaceus, non argenteus, colore terreus ſeu cinereus, anfractibus ſtriis granoſis valde exaſperatis, apertura lunari labro intus ſubplicato, labio dente unico obſoleto notato.

Der gegenwärtige Kräusel verdienet mit Recht den Namen eines rauhen Baurenkräusels. Nicht nur die vielen dichte aneinander gränzenden Knotenreihen, welche ihn von oben bis unten umzingeln, machen ihn ganz rauh, ſondern es werden auch die Furchen und Zwiſchenräume der Knotenreihen durch unzählige Querſtriche ſo rauh wie möglich gemacht. Jedes Stockwerk hat ein Paar ſolcher Knotenreihen, welche ſich merklicher unter den übrigen erheben, und gleichſam den Rang und Vorzug unter ihren Nachbarn behaupten.

Die Farbe des jetzigen Kräusels hat wenig anziehendes. Er iſt ganz erdfarbig, und wenn er ſtark gebeitzet und poliret worden, aſchgrau. Der Grund enthält kein Perlenmutter, dergleichen ſich ſonſt bey den meiſten Kräuſeln zu finden pfleget. Der Mund iſt mondförmig. Die äuſſere Lippe iſt auf ihrer inneren Seite voller feinen Falten und Runzeln. Die Spindellippe hat, wie die kurz zuvor beſchriebene Gattung, einen Zahn. Die Baſis iſt ungenabelt. Es wird dieſer Kräuſel, wo ich nicht gänzlich irre, an den norwegiſchen Ufern gefunden.

Tab. 166. Fig. 1583-1587.

Ex muſeo noſtro.

Der buntförmige Würfelkräusel.

Trochus teſſellatus cidariformis imperforatus.

Lister Hiſt. Conchyl. tab. 642. fig. 33. Trochus laevis ex nigro denſe mamaculatus. Mar. Mediter.

fig. 34. Trochus valde ſimilis, praeterquam quod orbium pars inferior ſit paululum ſinuoſa.

Klein meth. oſtr. §. 119. no. 1. p. 42. Trocho cochlea integra laevis, maculis nigris per ſeries picta. Vide tab. 2. no. 53. 54.

Bonan-

Bonanni Recreat. no. 201. p. 139.

——— Muſ. Kirch. no. 201. p. 462. Nerita frequens in Adriatico, extrinſecus alba, lineis et teſſellulis ſandice Indica formatis notata, intrinſecus colore margaritarum argentea.

Gualt. tab. 63. fig. D. E. G. Cochlea trochiformis laevis, albida, maculis interruptis per ſeriem diſpoſitis pullis, aliquando rufis ſignata, et ceu vermiculato quodam opere depicta, intus argentea.

Geve Beluſtig. tab. 20. fig. 195. 197. 198. 200.

Knorr tom. I. tab. 10. fig. 6. 7.

Adanson Hiſt. du Seneg. tab. 12. fig. 1. p. 178. L'oſilin.

Fav. d'Herbigny Dict. Vol. 3. p. 63. Oſilin.

v. Born Index Muſ. Caeſ. p. 336. Trochus teſſulatus. **Der Würfelkräuſel.**

——— Teſtacea — — p. 332. tab. XII. fig. 5. 6. Teſta conica anfractibus rotundatis, transverſim ſtriatis, columella obſolete perforata.

Der Würfelkräuſel, welcher mit bläulichten, auch wohl ſchwärzlichen und aſchfarbenen Flecken reihenweiſe beſetzt erſcheinet, wird in unzählicher Menge an den Stranden des mittelländiſchen Meeres gefunden. Nur ſelten wird man ihn bis zur Spitze mit ſeinem Farbenkleide ſo bedecket erblicken, als den hier bey fig. 1583 vorgeſtellten. Adanſon hat vollkommen Recht, wenn er ſchreibet: Il eſt rare qu'on les trouve entierement recouvertes de leur croute exterieure, elle ne reſte ordinairement que ſur les deux premieres ſpires, et eſt enlevée dans les autres, ſoit par le frottement, ſoit par quelque autre cauſe. Derjenige, welcher bey fig. 1584 abgebildet worden, iſt um vieles größer, blaufärbiger, in ſeinen Windungen ausgedehnter und erhobener, in ſeiner Schale dicker und ſchwerer. Doch iſt er im Grunde eben ſo perlenmutterartig, wie der vorige. Ich habe ihn von St. Croix bekommen.

Fig. 1585 ſcheinet in ſeiner Zeichnung mehr punctiret, als gewürfelt zu ſeyn. Es iſt übrigens eine geringe Abänderung der bey fig. 1583 vorgekommenen Gattung.

Fig. 1586—1587, deſſen öberſte Spitze ſich ganz hellroth oder auch orangefarbig darſtellet, kömmt von den maroccaniſchen Seeufern. Dergleichen hat Adanſon vor ſich gehabt, wie er es p. 197 geſchrieben: Cette premiere croute dont les dernieres ſpires ſe trouvent depouillées, laiſſe voir la couleur orangée de la ſeconde croute.

Tab. 166. Fig. 1588-1591.

Ex muſeo noſtro.

Der kegelförmige Kräusel. Der Schnurbund.

Trochus conulus baſi leviter tumida.

Lister Hiſt. Animal. Angl. tab. 3. fig. 15. p. 166.
Bonanni Recreat. p. 124. no. 91. it. no. 93.
—— Muſ. Kircher. p. 455. no. 91. Strombus minimus, in arena litoris Adriatici frequentiſſimus ſicut et alibi. Colore vinoſo ſive flaveſcente, maculis rubicantibus et terreis notatus, ubi ſpirarum orbes conjunguntur ſubucularis albidior una cum ſpiris circumflectitur.
Gualtieri tab. 61. fig. B. Trochus ore anguſto et horizontaliter compreſſo, laevis, zizyphino colore lucide depictus. it. fig. G. M.
Klein meth. oſtrac. §. 65. no. 2. b. pag. 24. Trochus Adriaticus, filo albo interſpirali.
Geve Beluſtig. tab. 9. fig. 69. 70.
Linnaei Syſt. Nat. Edit. 10. no. 519. p. 759.
——— — — Edit. 12. no. 598. p. 1230. Trochus conulus, teſta imperforata conica laevi, anfractibus linea elevata interſtinctis. Habitat in mari mediterraneo et Europaeo. Teſta Zizyphino ſimillima, ut fere varietas minima, etiam apice tuberculata, ſed linea inter anfractus prominula; color pulcherrime variegatus.
v. Born Index Muſ. Caeſ. p. 342.
——— Teſtacea — — p. 336. Trochus Conulus. Teſta imperforata conica ſtriata, anfractibus linea elevata interſtinctis.

Dieſer kegelförmige Kräusel, welcher mit einer bald zu beſchreibenden, nahe verwandten Gattung, ſo häufig von den Conchyliologen verwechſelt wird, wäre doch gar leichte vom Zezyphino oder Jujubenkräusel zu unterſcheiden, wenn nur folgende Unterſcheidungsmerkmale wohl behalten würden. Der Trochus conulus hat bey ſeinen unterſten größten Stockwerken keine rauhe, geſtreifte, graunlirte, ſondern glatte, glänzende, etwas gewölbte Windungen, die durch einen erhobenen Streif oder Linie, darauf rothe und weißliche Flecken abwechſeln, deutlich von einander unterſchieden werden. Nur bey der Spitze iſt er etwas geperlet oder gekörnet, darauf wohl ohnſtreitig Linne zielet, wenn er ihm teſtam in apice tuberculatam beyleget. Die Grundfläche iſt breiter, mehr gewölbet, und auch auf den Windungen weniger flach, als beym Zezyphino.

phino. Er wird im mittelländischen Meere, aber auch in andern Gewässern gefunden.

Einen tiefgefurchten, wie durch Hohlkehlen ausgehöhlten, gelblichbraunen und weißlichbunten, durch merklich erhobene Streifen auf allen Windungen umgebenen, nahe hiemit verwandten Kräusel liefert Fig. 1591. Die Basis ist gewölbet, gelblich von Farbe, und voller dichte an einander gedrängten cirkulförmigen Streifen.

Fig. 1589 und 1590. aus dem Spengleriſchen Cabinet. Er wird von feinen punctirten Linien umgeben, mit dünnen Wolken umwölket, und auf der convexen Basi cirkulförmig mit feinen weiſſen und rothen Strichlein bezeichnet.

Tab. 166. Fig. 1592 - 1594.

Ex muſeo noſtro.

Der Jujubenkräusel.

Trochus Zezyphinus.

Lister Hiſt. Animal. Angl. tab. 3. fig. 14. p. 166.

—— Hiſt. Conchyl. tab. 616. fig. 1. Trochus pyramidalis variegatus limbo anguſto in ſummo quoque orbe circumdatus.

Klein meth. oſtr. §. 65. no. 2. h. p. 24. Trochus faſciatus, limbo anguſto in quovis orbe medio cinctus. Tab. 2. no. 36.

Rumph. tab. 61. fig. c. Trochus ore anguſto et horizontaliter compreſſo, ſtriis minimis circumdatus, ex ſubroſeo et candido radiatim nebulatus, et in ſpirarum commiſſuris coſtula ex ſubrubro et candido teſſellata, cinctus.

Dargenv. tab. 8. fig. N. Sabot petit couleur de chair, entouré de quelques ſtries legeres et couleur de roſe.

Geve Beluſt. tab. 9. fig. 71. 72.

Linnaei Syſt. Nat. Edit. 10. no. 520. p. 759.

——— — — Edit. 12. no. 598. p. 1231.

——— — Fauna Suec. no. 2168. p. 524.

——— Muſ. Reg. Vlr. no. 336. p. 650. Trochus Zizyphinus, teſta imperforata, conica, livida, laevi anfractibus marginatis, ſtriatis ſtriis 10 purpuraſcentibus, cavis, totidemque alternis pallidis ex ſerie concatenata punctorum. Anfractus novem, ambitu marginati, arctiſſime coadunati, ut vix queant diſtingui. Apertura ſubtetragona. Umbili-

cus

cus patens albus, oblique tetragonus, in aliis clausus. Columella parum obliqua. Testa exuta extima tunica plumbea evadit.

Knorrs Vergnügen tom. 3. tab. 14. fig. 2. 3.

DA COSTA Hist. Nat. Test. Brit. tab. 3. fig. 2. p. 37.

Ströms Beschreibung von Sundmoer. tom. I. p. 186.

O. MÜLLER Zool. Dan. no. 2926. p. 242.

FAV. D'HERBIGNY Vol. 1. p. 388. Cul de Lampe de Bretagne a cordon. La ligne spirale est environnée jusqu' au sommet d'une strie arrondie comme un petit cordon, qui est quelquefois tacheté de rouge.

v. BORN Index Mus. Caes. p. 342.

——— Testacea — — p. 337. Trochus Zyziphinus. Testa conica anfractus, novem connati, in ambitu marginati, supremis granulatis; basis plana, apertura subtetragona; Labrum integrum; Labium incrassatum, nudum. Color fulvus, cingulis albo rufoque maculatis.

Der Trochus Zezyphinus ist einer der gemeinsten Kräusel, der schon häufig genug an den Ufern der europäischen Gewässer, und noch häufiger an der afrikanischen Küste, und an den Gestaden anderer Weltmeere gefunden wird. Die neun Gewinde desselben, welche kaum zu unterscheiden sind, weil sie so gar nahe an einander gränzen, werden von lauter Querstreifen, die in den höheren Umläufen allesamt fein gekörnet sind, umwunden. Die unterste Querlinie eines jeden Gewindes, ist etwas mehr als die andern erhoben. Daß nur auf jedem Stockwerke zehen solcher Querstreifen vorhanden wären, getraue ich mir nicht mit andern zu behaupten. Denn ich habe eben solche Stücke vor mir liegen, die zum Theil von einer größeren, und zum Theil von einer geringeren Anzahl solcher Querstreifen umzingelt werden. Die Farbe ist bey vielen röthlich; der Grund Perlenmutter; die Mundöfnung viereckigt; die Basis bey einigen platt und flach voller concentrischen Cirkul, bey andern etwas gewölbet. Und bey dieser letzteren Art, trift das völlig ein, was Linne schreibet, testa exuta extima tunica plumbea evadit. Es finden sich bey dieser Gattung viele Abänderungen. Einige haben eine kürzere, andere eine breitere Grundfläche. Einige haben feinere, andere weit gröbere Querstreifen. Einige haben kleinere, andere größere Körner. Unmöglich wäre es, alle Variationen zu beschreiben. Und wozu würde auch, wenn man es thäte, und thun könnte, dieser Unrath dienen? Wer würde mirs danken?

Obs. Linne schreibet überall Zizyphinus, — von Born schreibet Zyziphinus, — andere Ziziphinus, ich schreibe wie Klein mit Bedacht

Zezyphinus, weil Zezypha Jujubae ein rothes Brustbeerlein bedeutet. Eben so gehet es mit dem lateinischen Worte, welches etwas würfelichtes bezeichnen soll. — Einige schreiben tessulatus, andere tesselatus, ich schreibe mit Vorbedacht tessellatus. Wer nun oben diese Verschiedenheit der Schreibart bemerket, der glaube nur nicht, daß etwa aus Flüchtigkeit und Unachtsamkeit dergleichen hingeschrieben worden. Man hat mit Vorsatz eines jeden Schreibart beybehalten.

Tab. 166. Fig. 1595-1596.

Ex museo nostro.

Der tranquebarische Kräusel.

Trochus conulus Tranquebaricus, imperforatus.

Der tranquebarische kegelförmige Kräusel hat nicht bloß beym Rande der Windungen eine einzige, sondern eine doppelt merklich erhobene, roth und weiß bezeichnete Linie. Die ziemlich glatten Umläufe werden von lauter Reihen kleiner zarten rothgelblichen Puncte umgeben. Ich zähle nur sechs Stockwerke an diesen feinen dünnen Kräusel, dessen breite flache Grundfläche von lauter concentrischen Strichen und zarten Puncten umzingelt, und dessen Oberfläche durch braune Flammen artig schattieret wird. Der untere Perlenmutterglanz schimmert durch den dünnen durchsichtigen Farbenflor überall hindurch, und verschaffet dieser Schnecke ein desto gefälligeres Ansehen.

Tab. 166. Fig. 1597-1598.

Ex museo Moltkiano.

Der gekörnte Kräusel.

Trochus granulatus.

v. Born Index Mus. Caes. p. 343.

——— Testacea — — p. 337. Tab. XII. fig. 9. 10. Trochus granulatus, testa imperforata, conica, ventricosa; anfractus circiter decem, transversim striati striis alternatim majoribus, et granulis serie moniliformi cincti, supra prope futuram linea elevata marginati. Basis convexiuscula striis majoribus rufo articulatis. Color griseus, fauce margaritacea. Patria ignota.

Der Trochus granulatus ist wohl im Grunde nichts anders als jene merkliche Varietät vom Zezyphino, welche Linne in Gedanken gehabt, wenn

wenn er im Mus. Reg. Vlricae folgende Worte niedergeschrieben: Variat Zizyphinus interdum testa tota pallida, anfractibus basi gibbis, striatis subtilissime punctis papillosis. Alle Querlinien, damit dieser Kräusel umgeben ist, und deren ich sogleich auf dem ersten Umlaufe zehen zählen kann, muß man sich als feingekerbet vorstellen. Vergebens hat es der Mahler versuchet, diese bis zum Erstaunen wunderbare und unnachahmlich kunstreiche Arbeit der Natur bey seiner Kunst recht zu treffen, und anschauend genug darzustellen. Es hat ihm nicht recht glücken wollen. Denn man kennet den ausnehmend seltenen, aufs feinste und zierlichste ausgearbeiteten Kräusel lange nicht genug aus dieser Abbildung. Auch die Vorstellung der Grundfläche ist ihm nicht gerathen. Das concentrische seiner in der strengsten mathematischen Genauigkeit mit rothen und weissen Linien auf der Basi abwechselnden Cirkulstreifen, ist hier viel zu matt und zu kraftlos abgeschattet worden. Die innere Seite der Mündung hat zarte Streifen. Es wird dieser Kräusel in den ostindischen Meeren gefunden.

Tab. 166. Fig. 1599. a. b. Fig. 1600. a. b.

Ex museo nostro.

Der Zigzackkräusel.

Trochus Ziczak.

Lister Hist. Conchyl. tab. 583. fig. 38. Cochlea sublivida nigris lineis undatis distincta. Hujus varietas est in qua lineae et nigriores et multo plures sunt. Iamaica. Barbados. In der Beyschrift wird diese Schnecke genannt: Buccinum minus Iamaicense Maeandris striatum.

Fav. de Montcerv. Edit. 3. Darg. tom. 2. p. 20. L'Emouchette (ein Mückengarn, dergleichen man über die Pferde zu hängen pfleget) à stries circulaires fines et serrees (vid. fig. nost. 1600.) et à petites lignes onduleuses longitudinales fauves ou brunes sur un fond blanc, et à bouche privée de nacre: de la Barbade.

Da Linne eine Gattung von Porcellanen wegen ihrer zigzackförmigen Streifen Cypream Ziczak, Edit. XII. no. 349. p. 1177, nennet, so wird es mir erlaubt seyn, auch diese glatte mit röthlichen Zigzackstreifen auf weißlichem Grunde bezeichnete Schnecke mit den oben angeführten Namen zu belegen. Ob sie mit völligem Rechte in ihrer länglichen Gestalt unter den Kräuseln stehen könne, daran werden wohl einige zweifeln. Allein sie soll ja doch in einer solchen allgemeinen Sammlung aller bekannten Schnecken, dergleichen diß Werk nach seinem ersten Entwurfe enthalten soll, an

einem Orte mit abgebildet werden. Bey den folgenden Geschlechtern der Mondschnecken und Neriten weiß ich sie vollends nicht unterzubringen. Drum gönne man ihr immer hieselbst, weil sie doch viel kräuselförmiges an sich hat, ein kleines Plätzchen.

Fig. 1600 gleichet in der Form des Gehäuses gänzlich der vorigen. Allein sie ist nicht glatt, sondern sitzet voller Querstreifen. Auch in der Farbenmischung zeiget sich ein merklicher Unterschied. Sie wird durch röthliche senkrechte Linien, die einen weissen Hintergrund haben, artig bezeichnet, und auf der Mitte des ersten Gewindes von einer bläulichten Querbinde unterbrochen. Die Basis wird durch einen scharfen Rand, wie bey der vorigen Art, vom ersten Gewinde abgesondert. Beyde Arten kommen von den Ufern der Zuckerinseln.

Tab. 166. Fig. 1601. lit. a bis h.

Ex museo nostro.

Das Wulstknöpfchen.

Trochus vestiarius Linnaei, basi calloſa.

Belg. Agaate Bult-Slakje. *Gall.* L'oeil flambé.

Lister Hist. Conchyl. tab. 649—652. Trochuli basi media leviter tumida.

Bonanni Recreat. no. 208—210. p. 140. it. no. 355—356. p. 164. Nerita etc.

——— Mus. Kirch. no. 208—211. p. 462. Ope microscopii auctae apparent.

Petiv. Gazophyl. tab. XI. fig. 6.

Klein meth. ostrac. §. 17. no. 4. 5. 6. Fig. vid. no. 13. 14. 15. tab. 1.

Gualt. tab. 65. fig. E—H. Cochleae marinae depressae.

Davila No. 159. p. 129. Sabots des Indes, de forme applatie, de couleurs marbrures et desseins extremement variés.

Geve Belust. tab. 19. fig. 184—191.

Knorrs Vergnügen tom. VI. tab. 22. fig. 7. item tom. IV. tab. 21. fig. 4.

Linnaei Syst. Nat. Edit. 10. no. 515. pag. 758.

——— — — Edit. 12. no. 594. pag. 1230. Trochus vestiarius, testa imperforata conico-convexa, basi gibboso-calloſa, apertura subcordata. Habitat in Mari Mediterraneo, Asiatico, Chinensi. Statura trochi Pharaonii, supra glauca, lineis transversis undatis pallidis, colore ludentibus. Subtus notata callo convexo, lato, albido.

v. Born

v. Born Index Muſ. Caeſ. p. 338. 339.

——— Teſtacea — — p. 334. **Das Wulſtknöpfchen.** Teſta depreſſo-conica, orbiculata laevis. Anfractus ſex convexi, contigui; labium calloſum, incraſſatum. Variat colore a) rubello, cingulo albo. b) cinereo, cingulo albo fuſcoque c) albo, radiis obliquatis griſeis. d) plumbeo, cingulo albo reticulato.

Fav. de Montcervelle Edit. 3. Darg. tab. XII. fig. G. tom. 2. p. 429. L'oeil flambé. La baſe renflée preſente ſur ſon centre une excroiſſance ou calloſité liſſe à la place ou devroit étre l'ombilic.

Unter dieſen ſcheibenförmigen Schnecken, welche beym Liſter Trochuli, beym Bonanni und Klein Neriten, beym Gualtieri cochleae marinae depreſſae, beym Linne trochi veſtiarii, und bey den Holländern Bult Slakjes heiſſen, herſchet eine ſolche erſtaunliche Verſchiedenheit in der Farbenmiſchung, daß ich ein ganzes Kupferblat voller Varietäten dieſer Gattung anfüllen müßte, wenn ich auch nur alleine diejenigen abzeichnen laſſen wollte, welche mir nach und nach in die Hände gefallen. Auch bey einer umſtändlichen Beſchreibung derſelben, kann ich mich nicht aufhalten. Nur ſo viel will ich in der Kürze anmerken: Das Hauptmerkmal dieſer Schneckchen iſt ein Callus, ein dicker Wulſt, welcher auf der Mitte ihrer Grundfläche hervorraget. Wozu dieſer Callus den Bewohnern nütze, warum einigen andere Schnecken beym Mittelpuncte eine Vertiefung und Nabel, dieſen aber daſelbſt ein Callus und wulſtförmige Erhöhung verliehen worden, weiß ich nicht. Daß die Conchyliologen dadurch veranlaſſet worden, dieſe Schnecken, Wulſtnabel und Wulſtknöpfchen zu nennen, darf ich wohl nicht erſt erinnern. Die hervortretenden Wülſte haben bey einigen, wie bey fig. a und b, eine violette, bey andern, wie bey fig. c, d, eine ſtahlblaue, und noch bey andern, wie bey fig. e und f, eine dem weiſſeſten Email gleichende Farbe. Die größten Arten der Wulſtknöpfchen erhalten wir an unſerm Orte aus China, die von mittlerer Größe aus Bengalen, und die kleinſten Sorten von der tranquebariſchen Küſte. Die Chineſer haben eine vorzügliche Geſchicklichkeit, aus dieſen Schnecken allerhand Figuren, z. E. Löwen und dergleichen, künſtlich zuſammenzuſetzen.

Tab. 166. Fig. 1602. no. 1. 2. 3.

Ex muſeo noſtro.

Die Zwergbohne.

Fabula Nanae. Trochus veſtiarius maris Mediterranei.

Gall. La Feve Naine.

Aldrov. de Teſtac. Lib. 3. p. 365. fig. 12.

Ionstons Hiſt. Nat. Lib. 3. tab. 12.

Bonanni Recreat. no. 212. p. 140.

——— Muſ. Kircher. no. 212. p. 462. Carneo colore tingitur haec Nerita (ope microſcopii aucta repraeſent.) quaſi filis oloſericis rufis et conchyliatis ſegmentata.

Broowne The civil and natural Hiſt. of Iamaica, tab. 40. fig. 3. p. 401.

Ruysch Theatr. animal. Lib. 3. de Teſt. tom. 2. tab. 12. Nerites.

Gualt. tab. 65. fig. C. I. Cochlea marina depreſſa, laevis, ſubrubra, labio craſſo ſive pulvinato, auricula tortili.

Ginanni opere Poſtume tom. 2. tab. XI. fig. 83. p. 11. d. Chiocciola minore — Ha l'apertura ſua un labretto biondo contornato ſuperiormente de una linea nericcia.

Fav. de Montcerv. Edit. 3. Dargenv. tab. XI. fig. Q. tom. 2. p. 293. La Feve Naine. On voit ſur la baſe, qui eſt legerement convexe, une excroiſſance large, qu'on peut regarder comme une production de la columelle. — La columelle eſt comme enchancrée à ſon extremité. Une ſingularité accidentelle que nous avons remarquée dans pluſieurs c'eſt un trous fait par la piqûre de quelques vers marins ſur le centre de l'excroiſſance de la baſe, et qu'il faut bien ſe garder de prendre pour un ombilic, d'autant mieux qu'il en a toute l'apparence.

Dieſe Wulſtknöpfchen, welche bey den franzöſiſchen Conchyliologen den Namen der Zwergbohnen führen, laſſen ſich bey einiger Aufmerkſamkeit von der vorhergehenden Gattung ſehr leichte unterſcheiden. Jene ſind ungleich feiner, dünner, ſcheibenförmiger — ſie haben eine regelmäßigere Zeichnung, und doch — wenigſtens ein ſchlechtes — Perlenmutter zur Grundlage. Hingegen bey dieſen iſt keine Spur von Perlenmutter zu finden. Der ſchneeweiſſe Callus oder Wulſt, welchen man auf der Grundfläche bemerket, iſt nicht bloß auf dem Mittelpuncte zu ſehen, ſondern er breitet ſich über die ganze etwas länglichte Baſin aus. Einige röthliche, auf gelblich weiſſen Boden gleichſam zerſtreut dahin geworfene Flecken erblicket man auf

Tab CLXVII. Genabelte Kräusel. Trochi umbilicati.

auf der Oberfläche. Die wunderbare, unten wie ausgeschnittene Mündung hat einen starken Lippensaum, oder eine doppelte mit einer röthlichen Farbe eingefaßte und eingesäumte Lippe. Die Herausgeber der dritten Ausgabe des Dargenville äussern die Meinung: es könnten diese so genannten Zwergbohnen eben so richtig den Neriten als den Kräuseln beygezählet werden; welches ich andern zur Beurtheilung überlasse. Sie werden im mittelländischen Meere gefunden.

Vom Geschlecht der schneckenförmiggewundenen Schalen mit gedrückter Mündung, oder der Kräusel, folget nunmehro die

Zwote Gattung,

welche

die genabelten Kräusel

in sich fasset.

Spec. II. Trochi perforati et umbilicati.

Tab. 167. Fig. 1603-1604.

Ex museo nostro.

Die wohlgeglättete Schifsfahne, eine thurmförmige gleichsam abgehobelte Kräuselschnecke.

Trochus turritus dolabratur Linnaei, umbilicatus, glabratus, columellae labro triplicato exserto.

Belg. Opgerold Vlaggetje. *Dän.* Hôvel-Snekken.

Lister Hist. Conchyl. tab. 844. fig. 72. Buccinum dentatum laeve, tenue, fasciis angustis subrufis depictum. Barbados. In der Beyschrift wird man auf Petivers Gazophyl. tab. 118. fig. 15. hingewiesen, woselbst auch würklich hievon eine schlechtgerathene Abbildung zu finden ist.

Klein meth. ostr. §. 73. no. 11. pag. 27. Infundibulum. Strombus brevis ventricosus, canaliculatus, fasciis subrufis per spiras planas sulcatas pictus.

Dargenv. tab. XI. fig. L. Turbo albidus lineis flavis circumscriptus. La bouche de la Vis marquée L merite d'étre observée.

Davila Catal. p. 449. no. 1007.
Knorrs Vergn. tom. VI. tab. 29. fig. 2.
Linnaei Syst. Nat. Edit. 10. no. 522. p. 760.
——— — — Edit. 12. no. 601. p. 1231.
——— — Mus. Reg. Vlr. no. 338. p. 651. Trochus dolabratus, testa umbilicata turrita glabra, columella exserta recurvato-contorta sulcata, apertura dentata. Apertura singularis distorto ad columellam ore triplicato. Umbilicus perforatus. Color bullae virgineae. Habitat in Africa, terrestris.
O. Müllers Hist. Vermium, tom. 2. p. 121. no. 318. Helix dolabrata.
Naturforscher erstes Stück, p. 204. tab. 3. fig. 3.
v. Born Index Mus. Caes. p. 345.
—— Testacea — — p. 339. Trochus dolabratus. Testa ovato-pyramidata, subpellucida, laevis. Anfractus novem vel decem contigui, convexiusculi; apertura ovata; basis convexa; columella exserta, subtus recurvata et triplicata circum umbilicum cylindraceum pervium. Color albus lineis longitudinalibus griseis variegatus.

Da der berühmte Linne diese bekannte Gattung thurnförmiger Schnecken, welche der sel. Walch im Naturforscher loc. cit. eine unbekannte Strombitenart nennet, den Kräuseln beygefüget: so wird es mir desto weniger verdacht werden können, wenn ich sie bey diesem Geschlechte gleichfalls mit aufführe. Wir haben bey den ungenabelten Kräuseln mit einer thurmförmigen, nemlich mit der Seetonne, die columellam exsertam hatte, den Anfang gemacht. Hier wollen wir nun bey den genabelten Kräuseln wiederum einen thurmförmigen Linneischen voran setzen.

Allein ist es auch würklich eine Meerschnecke? Sie wird ja selbst vom Linne für eine africanische Erdschnecke, und von andern für eine ostindische Flußschnecke ausgegeben. Ich glaube und folge dem Lister, der sie unter die Meerschnecken mit hingestellet, und dabey gemeldet, daß er sie von Barbados erhalten. Die meinigen habe ich jedesmal unter lauter Meerschnecken, welche von den Insuln St. Croix und Thomas hieher gekommen, angetroffen. Daß eine nahe hiemit verwandte Gattung, so beym Gualtieri tab. IV. fig. M. steht, und in der Hist. Vermium des Hn. Etatsrath Müllers Helix terebella heißt, und weder Zähne in der Mündung, noch vertieften Nabel, und am wenigsten columellam sulcatam triplicatam exsertam aufweisen kann, eine Fluß- oder Landschnecke sey, begehre ich niemanden abzustreiten. Aber bey der jetzigen, welche

welche mit einem tiefen Nabel, und mit einer dreyfachgefurchten und gefalteten weit heraustretenden Spindellefze versehen ist, und welche weiter nicht nur bey der Mündungslippe, sondern in allen Stockwerken, Ansätze von Zähnen, wie bey der Mündung zeiget, und die drey Falten der Spindel in allen Umläufen bis zur Spitze beybehält — wie solches alles durch aufgeschliffene Stücke dargethan werden kann — kann ich mich nimmer überreden, daß es eine Fluß- oder Landschnecke sey. Ich wüßte wenigstens keine Erd- und Flußschnecke zu nennen, von der ich etwas gleiches behaupten könnte, wenn ich die Sumpfnadel ausnehme, von der ich bewiesen zu haben glaube, daß es auch eine wahre Meerschnecke sey.

Die gegenwärtige Schnecke wird wegen ihrer rostfärbigen gelblichen und bräunlichen Binden vom Prof. Müller die Schifsfahne, von den Holländern die aufgerollte Flagge, vom Linne, wegen ihrer ungemeinen Glätte, der abgehobelte Kräusel, und vom Hn. Etatsrath Müller in der Hist. Vermium Hovel-Snekken auf dänisch, das ist, Hobelschnecke genannt. Ich überlasse es meinen Lesern, von diesen vier Namen den besten herauszuwählen. In Absicht der Binden, welche auf weissem Grunde sich um diese Schnecke herumlegen, gibt es einige, die nur von zwey, andere, die mit drey, noch andere, die mit vier und fünf Binden auf dem ersten Stockwerke umwunden werden. Auch die Farbe der Bänder und die Zahl der Stockwerke ist sehr verschieden. Einige der meinigen haben acht, andere zehen, noch andere vierzehen, ja noch mehr Umdrehungen. In der Mündung finde ich nur fünf, andere sechs, (vide Hist. Verm.) und der Hofrath Walch sieben Zähne, (S. Naturf. loc. cit.). Hr. Etatsrath Müller gibt ihr nur axin perforatum non vero umbilicatum, aber von Born behauptet, sie habe umbilicum cylindraceum pervium, und Walch schreibet, die Spindel ist völlig hohl, daß man durch sie, wie durch ein Rohr hindurch sehen kann. Daß übrigens diese Schnecke sich nicht alleine des Vorzuges rühmen könne, zähne, wie beym Munde, so auch an vielen Wänden ihrer höheren Stockwerke und Kammern zu haben, werden alle diejenigen ohne mein Erinnern wissen, welche es sich einen Ernst seyn lassen, mit der inneren Structur und Bauart der Schnecken näher bekannt zu werden. Viele solcher Schnecken, welche mit starken Leisten, Wulsten, Seitenklammern (varicibus), versehen sind, als die Tritonshörner, Sturmhauben, Grimaçen u. dergl., haben Zahnreihen in ihren höheren Windungen und obersten Stockwerken.

Tab. 167. Fig. 1605. und Tab. 168. Fig. 1614.

Ex muſeo noſtro.

Die größte Art gefleckter Kräuſelſchnecken.

Trochus pyramidalis maximus ex rubro et albido maculatus.

Belg. de gevlakte Tol. Bagyne Drol. *Gall.* Le Sabot marbré, maculé, tacheté. La grande Pyramide. *Angl.* Large marbled Trochus.

Aldrovandvs de teſtaceis Lib. 3. p. 363.

Olearii Gottorfiſche Kunſtkammer, tab. 29. fig. 5. Unſere größte, heißt es daſelbſt iſt 5½ Zoll lang.

Lister Hiſt. Conchyl. tab. 617. fig. 3. Trochus pyramidalis maximus, late radiatus ex rubro. In den Beyſchriften ſtehen noch folgende Worte: Trochus ingens ex albo rubroque undulatus, ex Inſula Principis.

Klein meth. oſtr. §. 65. Sp. I. a. c. p. 23. Trochus laevis pyramidalis maculatus, late radiatus ex amplo, aequalium fere laterum, ſpiris planis, ſuperioribus in concurſu nonnihil crenatis, ſub cruſta, ex obſcura rubedine nigreſcente, margariticus; ore oblongo anguſto in ambitu umbilici guttato.

Bonanni Recreat. p. 125. no. 102.

——— Muſ. Kirch. p. 455. no. 102. Trochus magnus et auritus, ſic dicendus ab ampla auricula quam in baſi circa oris aperturam extendit. In parte interiori fulget unionum nitor, in interiori cutis lapidea et alba, faſciolis terreis ſegmentata. In Indico mari colligitur.

Rumph tab. 21. fig. A. Trochus primus ſive maculatus.

Petiv. Aquat. Amboin. tab. 3. fig. 12. Great red waved Top-Shell.

Gualtieri tab. 59. fig. B. C. Trochus ore anguſto et horizontaliter compreſſo, umbilicatus, maximus, in ſpirarum commiſſuris ſulcatus, ex albido flaveſcens, fuſcis maculis undatim ſignatus.

Hebenstreit Muſ. Richter. p. 324. Der größte Kräuſel mit rothen, ſchwarzen und weiſſen Strahlen und Flecken.

Lessers teſtaceoth. §. 54. lit. b. pag. 263. Die gewölbte Kräuſelſchnecke.

Geve Beluſtig. tab. 5. fig. 34. a. b. p. 44.

Knorrs Vergnügen der Augen, tom. II. tab. 5. fig. 1. tab. 6. fig. 1.

Sebae theſ. tom. 3. tab. 75. in medio.

Linnaei Syſt. Nat. Edit 12. no. 579. p. 1227. Trochus Niloticus, teſta conica laeviuſcula ſubumbilicata. Habitat in Oceano Indico. Teſta magna ponderoſa, picta ſtriis oblique perpendicularibus rubris etiam ſubtus. Apex obſolete noduloſus. Anfractus minime nodoſi. Aper-

tura

tura argentea, labro interiore obsolete bilobo. Detracta extima tunica evadit tota argentea. Differt à trocho maculato fauce intus minime striata sed laevi, columella non denticulata nec decussatim striata et planiuscula.

Fav. d'Herbigny Dict. Vol. 1. p. 106. Gros bouton de la Chine. Trochus basi lata, rotunda et depressa, sex spiris oblique complanatis, maculis et vittis amaranthinis et virescentibus in fundo albido depictis, insignis: testa crassa ponderosa, et colore margaritifero intus nitente. Sa longeur peut avoir jusqu' à près de cinq pouces sur presqu' autant de diametre à sa base.

v. Born Index Mus. Caes. p. 330.

——— Testacea — — p. 327. Trochus Niloticus. Die glatte Pyramide. Testa conica, solida, laevis; anfractus septem convexiusculi, imbricati, contigui; basis plano-convexa; apertura rhombeo-quadrangularis; faux laevis; labrum crassum integrum; labium repandum in medio desinens in umbilicum contortum amplum; color albus, fasciis longitudinalibus sanguineis.

Fav. de Montc. Edit. 3. Darg. tab. XII. fig. B! Le grand Sabot Pyramidal ou le grand Cul de lampe. Vid. tom. 2. p. 355. C'est le plus volumineux de tous les Limaçons de cette famille.

Der bekannte gefleckte oder bewölkte Kräusel, welcher beym Linne Trochus Niloticus heißt, zeiget sich unter den Mitgliedern seines Geschlechtes durch eine vorzügliche Größe sehr merklich heraus, ja er thut es allen andern an Größe und Schwere zuvor. Er ist bey seiner ungewöhnlich breiten, etwas gewölbten Grundfläche vielmals unten breiter, als er oberwärts hoch ist. Er hat nur acht deutlich absetzende, pyramidalisch zulaufende Windungen, daran die untersten ziemlich eben, doch wie ausgebogen und ausgekehlet, die obersten aber crenuliret und etwas knotig sind. Die Schale ist stark, dick und schwer. Die äussere Mündungslippe, vornehmlich bey jüngeren Stücken, ist dennoch fast scharf und schneidend. Die breiten purpurrothen Flammen und Streifen, welche in schiefer Richtung an diesem Kräusel auf weissem Grunde von der Spitze herablaufen, und sich bey den untersten Windungen gar verdoppeln, bey der Grundfläche aber (vid. tab. 168. fig. 1614.) flammicht und rosenroth werden, und solche aufs artigste marmoriren, verschaffen ihm ein überaus gefälliges Ansehen. Nur schade, daß man so selten Exemplare findet, welche noch ihren völligen Farbenschmuck auf allen Stockwerken haben. Denn gemeiniglich sehen

sich die öbersten Windungen desselben beraubet, und es ist etwas ungemein rares, ein Stück dieser Art zu finden, welches bis zur Spitze mit einem unverdorbenen Farbenkleide geschmücket seyn sollte Mir ist wenigstens dergleichen noch nie vorgekommen. Die Mundöfnung ist rhomboidalisch. Der Anfang von der Columelle hat, wie fast bey allen Kräuseln, eine schiefe Lage, und ist mit einem doppelten Lappen, oder wie sich Linne ausdrücket, mit einem labro obsolete bilobo versehen. Der Nabel, wie es der klare Augenschein lehret, durchbohret nur die erste Windung, und gehet nicht, wie es Prof. Müller im Knorr tom. 2. tab. 6. fig. 1. p. 17. sehr unrichtig behauptet, bis fast an die Spitze hinan. Jedoch die versteinerten, welche wir hier zu Lande in den Kalksteinbrüchen bey Faxöe von dieser großen Art antreffen, sind bis zur Spitze hinauf genabelt und durchbohret, wiewohl diß auch daher rühren kann, weil sich etwa die innere Spindelsäule abgelöset und herausgefallen. Diese Kräusel werden in den ostindischen Gewässern gefunden, und nun auch versteinert in unsern Kalksteinbrüchen angetroffen. Was kann sie aus ihrem ostindischen Wohnorte hieher gebracht haben? Man pfleget diese Kräusel durch die Kunst verschiedentlich zu bearbeiten. Wird ihnen das ganze Oberkleid abgezogen, so zeiget sich der schönste Perlenmuttergrund. Daher Linne schreibet: Detracta extima tunica tota argentea evadit. Dergleichen abgeschliffenes Stück hat Gualtieri loc. supra cit. sehr meisterhaft abbilden lassen. Wird bey jedem Gewinde nur die Hälfte bis zum perlenmutternen Grunde in der Rundung entblösset, und der andern Hälfte ihre natürliche Farbe und Zeichnung gelassen, so verursacht diese farbichte Scherpe beym perlenmutternen Hintergrunde einen sehr reitzenden Anblick. Wird die äussere Bedeckung der Kammern hinweggefeilet, so fällt ihr pyramidalischer Treppengang desto sichtbarer ins Auge. Kein Confiturenaufsatz kann schöner und regelmäßiger aussehen. Man betrachte nur jenes bey lit. C. auf der 42sten Vignette von einer ungenabelten Pyramidalschnecke vorgestellte abgefeilte Stück, und urtheile alsdann.

Obs. 1. Das größeste Stück, so ich je von dieser Gattung ostindischer Pyramidalkräusel gesehen, befindet sich dieselbst in der ausgesuchten Conchyliensammlung des Hn. Kaufmann Lorentzens. Es ist über sechsthalbe Zoll breit, auch fast eben so hoch, und hat zehen Windungen.

2. Nur selten bekömmt man den Deckel dieser Kräusel zu sehen. Er ist hornartig, dünne wie Blech, gleichet der Schale von Schildkröten, und dem Deckel welchen die bekannte Elsterschnecke (Turbo pica Lin.) zu haben pfleget.

Obs. 3.

Obs. 3. In der großen Spenglerischen Conchylienſammlung befindet ſich ein Kräuſel dieſer oben beſchriebenen Art, der auf ſeiner Grundfläche einen ſtark erhobenen cirkulförmigen Rand, oder eine carinam hat. Nur wenige Cabinette werden ein ſolches Stück aufweiſen können.

Tab. 167. Fig. 1606-1607.

Ex muſeo noſtro.

Der mit grünen, roth- und weißbunten Wolken umwölkte Kräuſel.

Trochus pyramidalis perforatus, anfractibus planis, ex viridi rubro et albido variegatis, circa turbines apicis granulatis, tuberculatis, et tam arcte inter ſe conglutinatis, ut vix queant diſtingui — baſi complanata et in fundo albo maculis roſeis nitidiſſime colorata, guttata, maculata.

Lister Hiſt. Conchyl. tab. 620. fig. 6. Trochus pyramidalis major ex rufo late nebulatus.

Klein meth. oſtrac. §. 65. g. pag. 23. it. no. c. Trochus flammis rubidis, viridibus albisque.

Rumph tab. 21. no. 4.

Hebenstreit Muſ. Richt. p. 324. Trochus ex albido et aurantio maculatus.

Geye Beluſt. tab. 6. fig. 45.

Linnaei Trochus Niloticus.

Dargenv. tab. 8. fig. C. Trochus apice exſerto maculoſus. Un Sabot à fond blanc bariolé de rouge et de brun; il s' eleve de ſept etages peu ſaillans, et ſe nomme: le bouton de la Chine.

Fav. d' Herbigny tom. I. p. 105. Bouton de la Chine.

Fav. de Montcerv. Edit. 3. Darg. tab. XII. fig. B 2. tom. 2. p. 370. Bouton de la Chine, et pag. 371. 372. Le Sabot flambé.

Der Unterſchied zwiſchen dieſer und der vorigen Gattung fällt ſogleich einem jeden nur etwas aufmerkſamen Beobachter ins Geſichte. Jene iſt weit ſchwerer, dicker, vollwichtiger, und dabey unten um ein großes breiter, als ſie oben hoch iſt. Dieſe aber iſt weit dünner und leichter, auch kömmt das Maas ihrer Grundfläche und Höhe völlig überein. Sie iſt eben ſo hoch als ſie unten breit iſt. Jene hat etwas ausgebogene, ausgekehlte, ein wenig vertiefte Stockwerke, die am unteren Rande etwas überhängen und ſehr leichte zu zählen und zu unterſcheiden ſind. Sie wird auf weiſſem Grunde von purpurrothen Flammen bemahlet, die ſich auf den unterſten Windungen verdoppeln, und auf der Baſi gar ins Roſenrothe über-

übergehen. Diese hat ganz glatte, flache Stockwerke, welche so dichte aneinander stehen, daß sie kaum zu unterscheiden. Sie wird von oben bis unten mit dunkelgrünen und schwärzlichrothen Flecken, welche den weissen Grund fast gänzlich bedecken, und nur hin und wieder weisse Streifen hindurchschimmern lassen, bemahlet, und auf der Basi mit rosenrothen Flecken, welche auf dem Rande ins braune und dunkelrothe übergehen, umwölket. Jene hat beym ersten Umlaufe einen stark erhobenen und gewölbten Rand, und eine ganz convexe Grundfläche. Diese aber beym ersten Umlaufe einen fast scharfen Rand, und eine ganz flache und glatte Grundfläche. Uebrigens erblicke ich bey diesen beyden Arten einen pyramidalischen Bau, einen perlenmutternen Grund, eine rhomboidalische Mundöfnung, und auf den höheren Windungen einige hervortretende Knoten, wie auch Perlen und Körner. Bey einigen Stücken dieser letzteren Art sind die weissen Flecken größer, und die Wolken hellgrüner und flammichter. Sie kommen aus Ostindien.

Tab. 167. Fig. 1608-1609.

Ex museo nostro.

Der am Rande seiner Windungen gezackte Kräusel.

Trochus pyramidalis perforatus in omnibus spirarum juncturis crenato-nodosus, imbricato-tuberculatus.

Lister Hist. Conchyl. tab. 619. fig. 5. Trochus pyramidalis, ex rubro variegatus, asper, sinuosus.

Klein meth. ostrac. §. 66. no. 7. a. Trochus asper, undatus sinuosus, variegatus ex rubro. it. Kl. §. 65. b. p. 23. — in omnibus spirarum juncturis crenatus.

Rumph tab. 21. no. 3. ist an den Windungen rund herum mit Höckern besetzet.

Hebenstreit Mus. Richt. p. 324. Trochus Tigrinus. Der tiegerfarbene Kräusel.

Geve Belustig. tab. 6. fig. 44.

Regenfus tom. I. tab. IV. fig. 42.

Linnaei Trochus Niloticus.

Dieser spitzig zulaufende Kräusel, der unten eben so breit zu seyn pfleget, als er oben hoch ist, hat zwar eine gleiche Anzahl der Windungen mit dem kurz zuvor beschriebenen. Allein er ist dennoch sehr sichtbar von ihm unterschieden. Alle neun Stockwerke setzen weit merklicher von einander ab. Sie sind auf ihrer Oberfläche rauher und unebener. Sie werden

auch

auch von einigen Reihen kleiner Körner umwunden. Sie haben am Rande der Gewinde faltenförmige Buckeln, und auf den höheren Gewinden den Hohlziegeln ähnliche Zacken und Knoten. Der weißliche Grund wird von einigen gelblichgrünen und röthlichen Wolken und Flecken gezieret. Die flache, glatte, im Grunde schneeweisse Basis wird von vielen rothen gegen den äusseren Rand mehr ins dunklere hinübergehenden Flecken bemahlet, und von einer Menge concentrischer, durch feine Querstreifen ganz rauh gemachter Cirkulstreifen, welche um die Spindelsäule herum, und ins innerste hineinlaufen, umringet. Der Grund ist, wie bey den mehresten Kräuseln, perlenmutterartig. Das Vaterland ist Ostindien.

Tab. 167. Fig. 1610.

Ex museo nostro.

Der rothbunte Spitzkegel.

Trochus acutangulus, ex rubro chermesino et albido elegantissime variegatus, anfractibus subconvexioribus, striis papillosis seu granulosis seriatim circumdatis.

Bey der vorhergehenden Pyramide fanden wir eine gleiche Breite und Höhe. Die jetzige aber ist ungleich höher, als sie breit ist. Wenn die Basis nur einen Zoll beträgt, so hat die Höhe schon anderthalbe Zoll, und so gehet es bey größeren, älteren und mehr ausgewachsenen Stücken verhältnißmäßig fort. Da nun diß einen Spitzkegel abgiebet, wenn axis seu altitudo viel größer ist, als basis, so habe ich dieser Pyramide den Namen eines Spitzkegels beygeleget. Die Windungen selbst sind nicht sowohl flach, vielmehr etwas gewölbet. Sie werden von lauter Reihen und Streifen kleiner Körner umwunden. Eine dieser Reihen pfleget sich auf allen neun Windungen merklicher zu erheben, und bildet eine wahre Knotenreihe. Der weisse Grund wird durch rothe Carmoisinfarbenflecken sehr angenehm schattieret, und vollends hat die zierlichst linirte Grundfläche mit ihren aufs schönste gezeichneten carmoisinrothen und weissen, aufs feinste granulirten, oder fast nur punctirten Cirkulstreifen, viel reitzendes an sich. Der Nabel durchbohret nur die erste Windung. Die Columella ist sinuosa, der Grund ein feines Perlenmutter. Das Vaterland Ostindien.

Tab. 167. Fig. 1611.

Ex museo Spengleriano.

Der dornichte, gleichsam mit einem Ordensbande umwundene Kräusel.

Trochus spinosus, perforatus, vittatus, vitta variegata (quasi esset vitta ordinis cujusdam equestris) cinctus, anfractuum margine spinoso et muricato.

Das Hauptunterscheidungszeichen dieses vorzüglich seltenen und feinen Kräusels bestehet in einem zierlichen, auf beyden Seiten mit einem Saume von schwarz und weiß linirten Fäden eingefaßten Bande, welcher sich um alle neun Stockwerke herum leget, und auf der ersten und andern am schönsten und deutlichsten pranget. Dergleichen Ordensbänder sind beym Kräuselgeschlechte eine seltene Erscheinung. Ueber diesem Bande sitzet eine dreyfache Reihe kleiner Perlen und Knoten, die zwischen sich kleine Furchen haben. Daß übrigens dieser Kräusel oben eine sehr scharfe Spitze, und unten eine sehr breite Grundfläche habe; daß er am unteren Rande aller Stockwerke dornicht und zackicht sey; daß auf seiner Oberfläche eine violetbunte und schwärzliche Farbenmischung herrsche, wird aus der Abbildung deutlicher ersehen werden können.

Tab. 167. Fig. 1612-1613.

Ex museo nostro.

Der genabelte Jujubenkräusel.

Trochus Zezyphinus umbilicatus, rubicundus, serie concatenata punctorum, in area nonnihil cava anfractuum, et in basi valde plana cinctus, margine inferiore spirarum notabiliter elevato et maculis rufescentibus et pallidis alternantibus colorato et tessellato.

Fav. de Montcervelle Edit. 3. Darg. tab. XII. fig. L. tom. 2. p. 394. Le Pavot.

Linne redet auch von einem solchen Jujubenkräusel, dabey ein umbilicus patens befindlich sey. (vid. Mus. Reg. Vlr. no. 336. p. 650.) Dergleichen hat nun die hier vorgestellte Art. Vermuthlich hat ihn auch Gualtieri im Gesichte gehabt, wie er tab. 61. lit B. trochum Zézyphino colore lucide depictum beschrieben. Er wird an den Stranden der westindischen Zuckerinseln, und auf St. Maurice, aber selten größer, als er hier abgebildet worden, gefunden. Alle seine Stockwerke sind in der Mitte

etwas

Tab CLXVIII. Genabelte Kreiſel Trochi umbilicati

etwas eingebogen oder ausgekehlet, und werden von lauter Reihen erhobener Puncte umgeben. Selbst die flache Grundfläche ist voller concentrischen, mit Puncten oder feinen Körnern besetzten Cirkulstreifen. Eine ziegelrothe Farbe bey der doch hin und wieder ein weisses Fleckchen hindurchschimmert, macht die Hauptfarbe dieses Kräusels aus. Der Grund ist Perlenmutter. Der untere Rand seiner Stockwerke tritt in etwas hervor, und wird durch weißliche und braunrothe Flecken, welche unter einander abwechseln, ganz würfelicht gemacht. Die Columella ist sinuata. Die Mündung viereckigt, und an der inneren Seite geriffelt. Der Deckel ist hornartig.

Tab. 168. Fig. 1615-1618.

Ex museo nostro.

Die blutige grobgekörnte nikobarische Pyramide.

Trochus sanguinolentus grandinatus Nicobaricus, umbilicatus, elegantissimus, rarissimus, circulis tuberculosis seu granulatis ex viridi, albo et sanguineo nebulatis et adspersis, undique circumscriptus, labio inferiori aperturae serrato, columella dentata, apertura subtetragona margaritacea, fauce striata.

Belg. gekorrelde Drol.

An Listeri Trochus pyramidalis variegatus nodosus, columella dentata? List. Hist. Conchyl. tab. 632. fig. 20.

Gualtieri tab. 61. fig. DD. Trochus ore angusto et horizontaliter compresso, umbilicatus, striis granulatis undique grandinatus, ex albido virideſcens, vel ex viridi albeſcens.

Geve Beluſtig. tab. 8. fig. 58. a. b. Der doppeltgezahnte chinesische Bienenkorb.

Davila tom. I. p. 127. no. 154. Cul de lampe umbilique, marbré de blanc et de verd, de forme un peu renflée, à stries granuleuses et tuberculeuses.

Trochus maculatus Linnaei.

Regenfus tom. 2. tab. IV. fig. 30.

Fav. d'Herbigny Vol. 1. p. 388. Cul de Lampe à stries granuleuses nué de verd. Trochus octo spiris in cono finitis constans; striis granulatis undique exasperatus, basi depressa concentrice umbilicata distinctus, colore albido et viridi variegatus. La base est comprimée. L'ouverture brille en dedans d'une très belle nacre. (Allein was soll ich zu dem Grundfalschen Beysatze denken: Ce Sabot a ordinairement deux pouces de hauteur *sur dix huit pouces* de diametre a sa base?)

Fav. de Montcerv. Edit. 3. Darg. tab. 13. fig. C. tom. 2. p. 368. 369. Le Cardinal vert. La columelle est dentelée par les cannelures qui la parcourent, elle est aussi nacrée. La levre est armée de quatre à cinq dents pres de la columelle. Ce Sabot est peu commun —

Diese wahren Prachtstücke sind in den Gewässern der Friedrichsinsuln, oder der nikobarischen Eylande aufgefischet worden. Es hält sich daselbst eine Colonie der Brüdergemeinde auf. Dem unermüdeten Fleiße dieser Männer, welchen sie bisher in der Sammlung natürlicher Seltenheiten bewiesen, haben wir viele der kostbarsten Stücke in den Copenhagener Sammlungen, und auch diese hier abgebildeten Stücke zu verdanken. Ihre Oberfläche sitzet voller Kerben und Knotenreihen, und wird von einer grünen, weissen und dunkelrothen Farbenmischung, die hin und wieder blutige Flecken zeiget, und aus der Abbildung am besten wird erkannt werden können, bekleidet und bedecket. Im Gualtieri findet man loc. supra cit. von diesen Pyramiden eine der treffendesten Vorstellungen.

Fig. 1616. Dieser Kräusel ist um deswillen von der unteren Seite dargestellet worden, damit das unterscheidende seiner Mündung desto sichtbarer ins Auge fallen möge. Er hat eine dicke und schwere Schale. Seine Perlen und Körner, damit er reihenweise umzingelt wird, gleichen den Hagelkörnern, daher denn auch Gualtieri nicht bloß von striis granulatis, sondern von grandinatis redet. Die Farbenmischung ist gröber als bey der andern. Seine unterste größte Windung hat keine scharfe, sondern eine abgerundete Kante. Die Grundfläche ist etwas convex, gewölbet und erhoben. Die silberfarbene vortrefliche Spindelsäule ist gezähnelt, und die unterste Lippe ist gekerbet, und wie verdoppelt.

Die Schale von Fig. 1615 ist um vieles dünner und leichter. Sie hat weit feinere Kerben und Körnerreihen. Ihr Farbenkleid ist feiner und zierlicher. Die erste Windung ist oberwärts nicht so gewölbet und gerundet, vielmehr bey einer und der anderen Knotenreihe wie vertieft, zurückgepresset und eingedrückt. Die Basis ist flacher, platter, ebener; ihr äusserer Rand schärfer. Die Columelle ist nicht so gezähnelt, und die unterste Lippe zwar ein wenig erhoben, und wie verdoppelt, aber nicht gekerbet, wie die vorige.

Die dritte Art, welche ich aber, um Varietäten nicht zu sehr zu häufen, unter den Abbildungen hinweggelassen, ist in Absicht ihres Schalengehäuses noch dünner, zarter, leichter; in der Farbenmischung grüner, frischer, lebhafter, ihre Kerben, Körner und Knotenreihen sind kleiner und zeigen mehr Feinigkeit. Vermuthlich rühret dieser Unterschied daher, weil

diß

diß Stück jünger und jugendlicher ist, jene aber weit älter und bejahrter sind.

Darinnen kommen alle drey Arten überein: Sie haben allesamt einen pyramidalischen Bau, einen tiefen trichterförmigen perlenmutternen Nabel. Ihre Gewinde gränzen so nahe aneinander, daß es schwer hält, sie zu unterscheiden, und ihre eigentliche Anzahl zu bestimmen. Doch glaube ich mich nicht zu irren, wenn ich zehen Stockwerke angebe. Die weisse Grundfläche wird von vielen cirkulförmigen, mit erhobenen Punkten besetzten, und mit dunkelröthlichen flammichten Flecken in richtigster Ordnung bezeichneten Streifen umgeben. Die äussere Lippe ist scharf und schneidend. Die inneren Wände sind geriffelt, und zeigen das feinste Perlenmutter. Der Deckel ist hornartig, durchsichtig, rund und platt.

Nota 1. Wo ich nicht irre, so möchten wohl unsere jetzt betrachteten nikobarischen Kräusel von jenen in den neuen Versuchen der danziger naturf. Gesellsch. vorkommenden, tom. 1. tab. 3. no. 1. abgebildeten, und durch den Baron von Zorn p. 253 sogenannten neuseeländischen platten, gefärbten und geperlten Kräuselbund nicht sonderlich verschieden seyn.

2. Den kleinen vorzüglich schönen mit Blutflecken überal wie besprützten Kräusel, bey fig. 1617—1618, habe ich aus der Spenglerischen Sammlung entlehnet. Er kömmt ebenfalls von Nikobar, und ist wohl nichts anders, als die erste Kindheit jener größeren Stücke, welche wir oben kennen gelernet. Er hat dennoch acht Windungen. Seine Schale ist ungemein leichte, fein und zart.

Tab. 168. Fig. 1619.

Ex museo nostro.

Der genabelte chinesische Bienenkorb.

Apiarium Chinense umbilicatum. Trochus fenestratus, anfractibus inaequaliter granulatis, et perpendiculariter costatis, ore rhomboideo, columella dentata, margaritacea, basi circulis concentricis granosis striata.

Gualt. tab. 60. fig. P. Trochus ore angusto et horizontaliter compresso, umbilicatus, striis nodosis granulatus, ex subrubro, et albido variegatus.

Davila p. 127. no. 154. Cul de lampe verd nué de blanc, à base dentelée, large, granuleuse, à stries tuberculeuses, et umbiliqué.

Favart d'Herbigny Vol. 3. p. 283. Sabot à clavicule elevée et à tubercules.
Regenfus tom. 2. tab. 5. fig. 45.
Fav. de Montcerv. Edit. 3. Dargenv. tom. 2. p. 369. Le Sabot Boutonné.

Der genabelte chinesische Bienenkorb hat viele Gleichheit mit jenem wie mit Fenstern versehenen Kräusel, der tab. 163. fig. 1549. beschrieben worden. Er hat auf seinen Umläufen ebenfalls herausstehende faltige Knoten und vertiefte Zellen, welche eine Aehnlichkeit mit den Fenstern und Luken haben. Ueber diese Knoten und Tiefen laufen körnichte Querstreifen hinüber. Hernach so winden sich auch noch andere Perlenreihen um seinen pyramidalischen Bau herum. Er ist dabey trichterförmig genabelt, und hat eine vom feinsten Perlenmutter glänzende, und von einigen kleinen Zähnen oder Kerben besetzte Spindel. Auf der flachen Grundfläche siehet man feingeperlte Cirkulstreifen. Die inneren Wände glänzen vom schönsten Perlenmutter, und sind dabey geriffelt. Ihr äusseres Farbenkleid bestehet aus einer hellgrünen und weissen Farbe, dabey der Perlenmuttergrund hindurch schimmert. Es wohnet diese Kräuselart in den ostindischen Meeren.

Tab. 168. Fig. 1620-1621.

Ex museo Spengleriano et Lorenziano.

Der äusserst seltene gefaltete violette und grüne Kräusel, mit hohler Basi.

Trochus pyramidalis rarissimus, longitudinaliter plicato-striatus, colore viridi et amethystino coloratus, basi excavata, sinuata, umbilicata.

An Listeri trochus pyramidalis planior, striatus, basi valde cava? tab. 627. fig. 13.

An Gualtieri tab. 63. fig. A?

Davila Cat. No. 145. p. 124. Sabot des Indes rare, nué de verd et de gris de lin, de forme conique elevée, à stries longitudinales larges, à sept tours de spire, à base très concave, et umbiliqué.

Fav. d'Herbigny Vol. I. p. 386. Cul de lampe à base concave. Trochus sex spiris in cono exsertis oblique et leviter striatis constans; basi lata, rotunda, maxime concava, et concentrice umbilicata, distinctus, coloribus virideſcentibus et amaranthinis obscure depictus — L'ombilic est enfoncé en maniere d'Etonnoir.

—— it. Vol. III. p. 282. Sabot à base concave. Trochus oblique striatus, umbilicatus, forma in cono exserta, colore viridi et subrubro variegatus, basi maxime concava.

Von

Von diesem äusserst raren und seltenen Kräusel befindet sich hieselbst ein vortrefliches Paar in der Spenglerischen und ein einzelnes Stück in der Lorenzischen Sammlung. Der Hr. Kunstverwalter Spengler hat es liebreichst übernommen, ein mehreres von diesem Kräusel zu schreiben.

Insgemein pfleget der Untertheil der Kräusel, mehr oder weniger gewölbt, oder auch nur flach und eben zu seyn; deswegen wird die gegenwärtige Schnecke dadurch sonderbar, daß dieser Theil derselben nicht nur etwann rund ausgehöhlt, sondern als ein tiefer Trichter gestaltet ist, der sich mit dem erweiterten Nabelloch vereiniget, und zwey Drittheile von der Höhe der Schnecke einnimmt. Die Mündung ist an beyden Enden schmal zusammengedrückt, und verliehrt sich, nebst der ausgehöhlten Spindel, in das weite Nabelloch. Sie hat ein schönes weisses Perlenmutter. Ihr Rand ist gezähnelt, und der übrige Theil der Vertiefung mit einer weissen Steinschale bedeckt, und mit scharfen Furchen, die nach der Rundung herum gehen, gezieret. Die auswendige Figur gleichet einer etwas rund ausgebogenen Pyramide. Der Windungen sind sieben, die alle dicht aufeinander, ohne abzusetzen, schliessen, und die mit einem steinschalichten Ueberzuge bekleidet sind. Nach der Länge, und etwas wellenförmig, lauffen erhobene Falten, die wieder mit sehr feinen Linien nach der Länge durchzogen werden, über alle Windungen herab. Von äussen läßt sich der Fortwachs der Schnecke durch fast unmerkliche Linien, die schief durch die drey großen und ersten Windungen gehen, und ehemals der schregausgehende Rand jedesmaliger Mündungen gewesen sind, deutlich zu erkennen. Die Farbe ist ein Gemische von seegrün, roth und violet, welche letztere Farbe sich an den obersten Windungen am lebhaftesten zeiget. Sie ist eben so hoch, als sie von unten breit ist, nemlich zween Zoll. Das Vaterland ist die Küste von Coromandel.

Tab. 168. Fig. 1622.

Ex museo Moltkiano.

Eine andere Art des chinesischen Bienenkorbes.

Varietas Apiarii Chinensis.

Trochus pyramidalis asper, fenestratus, perforatus, anfractibus 9, papillis granulatis inaequalibus longitudinaliter costatis, ex viridi et fusco in fundo albido variegatis, apice guttis sanguineis infecto, columella dentata, basi granosa.

Un-

Unter den vielen Arten chinesischer Bienenkörbe zeichnet sich dieser Kräusel, den ich aus der hochgräflich Moltkischen, an Conchylien so reichen Sammlung entlehnet habe, durch seinen bunten Farbenschmuck vor vielen andern heraus. Er hat neun Umläufe, auf welchen überall ungleiche Knoten hervortreten. Die vielen braunen oft flammichten Flecken und Wolken, welche sich auf dem weissen und grünlichen Hintergrunde sehr gut auszeichnen, befinden sich vornemlich in den Vertiefungen, welche zwischen den erhabenen Knoten stehen. Die Spitze zeiget wiederum rothe Blutflecken. Auf der Grundfläche siehet man viele concentrische, feingekörnte, braunrothgefleckte Streifen. Die etwas gezahnte und gekerbte Spindellippe pranget mit dem schönsten Silberglanze. Der Nabel gleichet einem Trichter. Die inneren Wände sind geriffelt. Das Vaterland ist Ostindien.

Tab. 169. Fig. 1623-1624.

Ex museo Moltkiano.

Der hellweisse, braunrothgefleckte und granulirte Kräusel.

Trochus niveus pyramidalis, umbilicatus, grandinatus ex rubicundo et subfusco nebulatus, apice guttis sanguineis adsperso, basi alba, plana, granosa, concentricis circulis striata, lineis et maculis rufescentibus in fundo subalbido colorata.

Regenfus tom. 2. tab. 4. fig. 34.

Dieser seltene Kräusel des gräfl. Moltkischen Cabinets gleichet in seiner Form, Structur und Bildung völlig den Nikobarischen, welche tab. 168. fig. 1615 seq. vorgekommen. Allein in der Bekleidung und Farbenmischung findet sich unter ihnen ein so sichtbarer Unterschied, daß man veranlasset wird zu zweifeln, ob auch beyde Arten in der Hauptsache von einerley Gattung seyn möchten. Auf jenen fig. 1615. herschet eine dunkelgrüne und rothbraune Farbe, deren Blutflecken, damit die oberen Windungen wie begossen und bedecket sind, gerade so aussehen, als wenn sie von einem veralteten geronnenen Blute entstanden wären. Auf dieser aber findet sich der weisseste Hintergrund. Von der grünen Farbe ist hier keine Spur zu finden. Dunkelrothe Wolken umwölken diesen ganzen Kräusel. Die Blutflecken, davon die obersten Stockwerke voll sitzen, sind so rosenroth, als wenn sie eben erst vom frischesten Blute, und mit der hellesten rothen Dinte hinangespritzet worden. Die Zeichnung der Grundfläche, welche

Tab CLXIX. Genabelte Kräusel Trochi umbilicati

Fig 1625

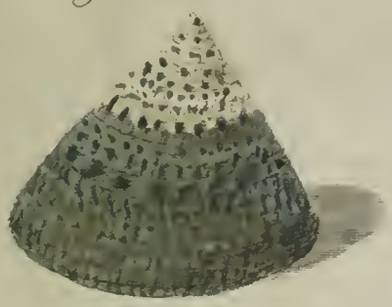


Fig 1623

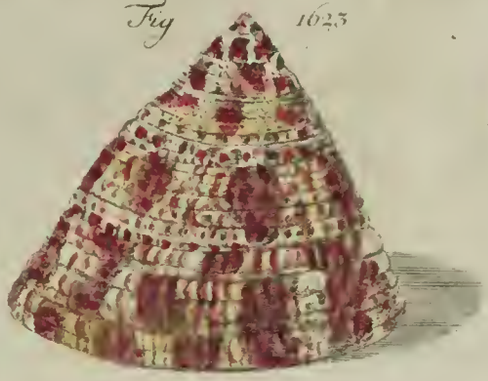


Fig 1626

Fig 1627

Fig 1628

Fig 1629

Fig 1630

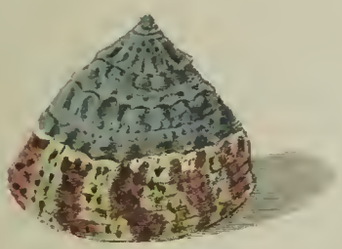


Fig 1631

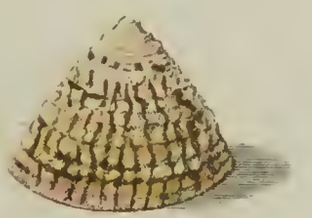


Fig 1632

Fig 1624

Fig 1633

Fig 1634

welche wir fig. 1624. sehen, hat viel eigenthümliches. Man erwartet es nicht, daß die Farbenmischung der Oberfläche sich bey der Basi mit einemmal so sehr verändern, und dergestalt ins Braune und Dunkelrothe übergehen werde. Der innere Grund scheinet kein eigentliches, wenigstens kein frisches Perlenmutter zu seyn, sondern aus einem ganz abgestorbenen zu bestehen. Ob dieser Kräusel ebenfalls von den nikobarischen Ufern herstamme, davon habe ich keine Gewißheit. So viel aber läßt sich leicht erweisen, er gehöre gewiß in den ostindischen Meeren zu Hause.

Tab. 160. Fig. 1625-1626.

Ex museo nostro.

Der Frühlingskräusel.

Trochus vernalis asper, virideſcens, granulatus, perforatus, in commiſſuris anfractuum ſubnodoſus, ſpiris ſuperioribus maculis rotundis nigricantibus in fundo ſubalbido diſtinctis, baſi venuſtiſſime ex viridi et albo variegata.

Es wird mir erlaubt seyn, diesen schönen Kräusel, wegen seines grünen Farbenkleides, den Frühlingskräusel zu nennen. Er gehöret, weil er von lauter Körner- und Knotenreihen umzingelt wird, unter die rauhen Kräusel (ad trochos asperos). Es treten am unteren Rande seiner Stockwerke kleine Knoten im regelmäßigsten Abstande bey ihm hervor. Bey den höheren Windungen verlieret sich die grüne Farbe, und eine weißliche, nur wenig mit der grünen vermischte, tritt an ihre Stelle. Schwarze cirkulrunde Schönflecken stehen um die Spitze herum, und gereichen auch zu ihrer Verschönerung. Die Schönheit der grünen und weißbunten flammicht und strahlicht bemahlten Grundfläche, auf der auch viele concentrische geperlte Streifen stehen, wird sich aus der Zeichnung, so bey fig. 1626 hievon besorget worden, erkennen lassen. So frisch und farbenreich aber auch diese Schnecke von aussen ist, so gleichet doch ihr innerer Grund einem erstorbenen Perlenmutter, und ermangelt alles Silberglanzes. Sie ist ostindisch.

Tab. 169. Fig. 1627.

Ex museo nostro.

Der an seiner Spitze mit rothen Blut- und schwarzen Dintenflecken besprützte Kräusel.

Trochus asper umbilicatus, anfractibus granosis, apice maculis nigricantibus et sanguineis adsperso, basi complanata, maculis obscure rubris in fundo subalbido notata.

Gualt. tab. 60. fig. B. Trochus ore angusto et horizontaliter compresso papillis aequalibus striatus, ex candido, subcaeruleo, viridi, purpureo et chermesino colore elegantissime maculatus et radiatus.

Auch dieser niedliche Kräusel wird von vielen Reihen kleiner Perlen und Körner umgeben, nur am unteren Rande seiner Windungen ermangelt er aller Knoten. Sechs Perlenreihen legen sich um die beyden ersten Umläufe herum, die folgenden haben nur fünf Reihen, und auf den obersten stehen noch weniger. Viele schneeweisse, wie auch blaßgrüne und rehfarbene Flecken — welche bey den Farbenkleidern der Kräusel sonst wenig vorkommen, stehen um diesen Kräusel herum. An der Spitze scheinet derselbe von rothen Blut- und schwarzen Dintenflecken wie besprützet zu seyn. Die flache fein gestreifte und cirkulförmig granulirte Grundfläche hat dunkelrothe Flecken auf weißlichem Grunde. An den inneren Wänden zeiget sich der perlenmutterne Silberglanz. Es werden diese Kräusel in den ostindischen Gewässern gefunden.

Tab. 169. Fig. 1628.

Ex museo nostro.

Das Gezelt.

Tentorium. Trochus pyramidalis perforatus virideſcens, longitudinaliter oblique subplicatus, anfractibus superioribus in margine nodosis; basi alba, lata, plana, concentrice striata, granosa; columella crenulata seu subplicata, argentea.

Dieser Kräusel scheinet mir einem aufgeschlagenen runden Gezelte zu gleichen, daher er immerhin auch dessen Namen führen mag. Er wird nur auf der Mitte seiner höheren Windungen von einigen Perlenreihen umgeben. Am unteren Rande derselben treten kleine Knoten hervor. Die beyden ersten größesten Umläufe setzen auf eine so merkliche Weise von einander ab, daß der untere Rand des zweyten über den ersteren wie ein über-

überhängendes Dach hinüber lieget. Senkrechte Runzeln oder Falten stehen sonst dichte aneinander auf der Oberfläche dieses gewiß nicht gemeinen Kräusels. Sie haben zum Theil eine etwas schiefe Richtung. Sie werden von einem dünnen meergrünen Farbenkleide bedecket. Es schimmert aber die darunter liegende weisse Grundfarbe überall hindurch. Die platte weißliche Grundfläche sitzet voller concentrischen feingekerbten Cirkulstreifen. Der Nabel ist trichterförmig. Die Spindel silberfarbig und fein gekerbet. Die inneren Wände glänzen von Perlenmutter und sind fein geriffelt. Das Vaterland ist Ostindien.

Tab. 169. Fig. 1629.

Ex muſeo noſtro.

Der runzelhafte und faltenvolle chinesische Bienenkorb.

Apiarium Chinenſe rugoſum et plicatum, anfractibus faſciis rugoſis ſeu plicatis et crenulatis circumcinctis.

Alle Stockwerke dieses gelblichweissen und grünlichen Kräusels stehen voller Falten und länglichten Runzeln, und etwas schieflaufenden Kerben, welche durch hinüberlaufende tief einschneidende Querlinien, vornemlich in der etwas vertieften Mitte der Umläufe so kurz abgekürzet werden, daß daraus Körner und Perlenreihen entstehen. Bey einigen dieser Falten und Runzelbänder stehen die Kerben und Runzeln ganz enge und dichte, bey andern etwas weitschichtiger neben einander. Die flache weisse Grundfläche hat viele concentrische Cirkulstreifen, auch zeigen sich hin und wieder blutrothe Flecken. Es ist auch dieser Kräusel ostindisch.

Tab. 169. Fig. 1630.

Ex muſeo Regio.

Der Sternkräusel.

Trochus ſtellatus, perforatus, aſper, anfractibus ſuperioribus muricatis et radiatis.

Die kleinen Spitzen, welche am unteren Rande der höheren Stockwerke bey diesem Kräusel hervortreten, gleichen völlig den Strahlen eines Sternes, und veranlassen mich, ihm den Namen des Sternkräusels beyzulegen. Er gehöret übrigens zur Familie der rauhen Perlenkräusel, weil sich viele kleine Perlenschnüre um ihn herum legen. Er hat ein meergrünes Gewand, und wird auf dem ersten Umlaufe von einigen braunrothen

Flecken wie umwölket. Die Form seines Gebäudes, und die Bildung seiner Grundfläche, Spindel, Nabels und inneren gestreiften Perlenmuttergrundes kömmt völlig mit dem vorhin beschriebenen überein. Er hat auch mit ihm einerley Vaterland.

Tab. 169. Fig. 1631.

Ex museo Spenglerıano.

Der Spenglerische grobkörnichte Kräusel.

Trochus Spengleri grandinatus, perforatus, papillis aequalibus a capite usque ad calcem circumstipatus.

Dieser Spenglerische seltene Kräusel wird von lauter groben, gelblichweissen, etwas röthlich schattirten Körner- und Knotenreihen von oben bis unten umgeben. Die Hälfte der ziemlich platten, weissen, nur etwas mit roth vermischten Grundfläche, hat cirkulförmige granulirte Streifen. Die andere Hälfte ist glatt, bis auf einen einzigen sich erhebenden Cirkulstreif, der bis in die innersten Wölbungen mit hineinläuft. Er hat keinen Perlenmuttergrund.

Tab. 169. Fig. 1632.

Ex museo nostro.

Der bunte chinesische Bienenkorb.

Apiarium Chinense perforatum, papillosum, rugosum, ex albo, viridi, coeruleo et obscure rubro variegatum.

Wir haben an diesem Kräusel abermals einen geperlten Kräusel, der in seiner Form und Bauart, und mit seinen zahlreichen Knotenreihen, und mit seinen wie gekerbten runzel- und faltenvollen Gürteln, wie auch mit der concentrisch gestreiften, fein gekörnten Grundfläche, trichterförmigen Nabel- und geriffelten silberglänzenden Mundöfnung, jenen, bey fig. 1629 und 1630 beschriebenen, ungemein nahe kömmt und ähnlich ist. Aber sein gar buntes, grünlich bläuliches mit weissen Streifen untermischtes Farbenkleid unterscheidet ihn völlig, und macht ihn kenntlich genug. Er ist, wie die allermehresten Kräusel, ostindisch.

Tab. CLXX. Genabelte, Kraußel. Trochi umbilicati.

Tab. 169. Fig. 1633-1634.

Ex muſeo noſtro.

Der geribte Kräusel.

Trochus aſper perforatus, coſtatus, ſulcatus, ex rubro et albido colore alternatim condecoratus, baſi nivea complanata artificioſiſſime ex roſeo picta.

Dargenv. tab. 8. fig. T. Cul de lampe remarquable par la quantité de ſes boutons blancs, tres ſaillans et de differentes groſſeurs.

Die ſtarken länglichten Knoten dieſes Kräuſels treten auf der unteren Hälfte aller ſeiner Umläufe wie dicke Ribben hervor. Er kann um deswillen mit Recht Trochus coſtatus heiſſen. Perlenſchnüre legen ſich um ihn herum, und gehen ſogar über ſeine erhabenen Knoten und Ribben, als auch über ſeine tiefen Furchen. Auch der flachere Theil ſeiner Umläufe wird davon umwunden, und dadurch ganz rauh und körnicht gemacht. Die erhobenen Knoten und Ribben dieſes pyramidaliſchen Kräuſels ſind weiß, die vertieften Furchen aber purpurroth. Auf der feingeſtreiften und punctirten weiſſen Grundfläche erblicket man eine überaus zierliche und künſtliche Mahlerey, von roſenrothen auf ſchneeweiſſem Grunde beſtens geordneten Puncten, Flecken und Feldern, daß man ſie ohne innige Beluſtigung und Bewunderung nicht betrachten kann. Einen kleinen Schattenriß derſelben, der doch die Natur bey weitem nicht erreichet, wird uns fig. 1634 darſtellen.

Tab. 170. Fig. 1635-1636.

Ex muſeo noſtro.

Der unebene Kräusel.

Trochus inaequalis umbilicatus, papillis ſeu nodis inaequalibus valde exaſperatus, ex rubro et albido undatim virgatus.

Gualtieri tab. 60. fig. O. Trochus ore anguſto et horizontaliter compreſſo, inſigniter umbilicatus, ſtriis papilloſis diſtinctus, ex viridi et Zizyphino colore alternatim radiatus.

Davila Catal. p. 127. no. 154. Toit Chinois umbiliqué, à baſe large, granuleuſe, et dentelée, à ſtries tuberculeuſes.

Die Perlen, Körner und Knoten, welche ſich überall auf der Oberfläche dieſes knotenreichen Kräuſels erheben, gleichen einander ſehr wenig, indem einige derſelben ſehr groß, andere hinwiederum ſehr klein, und noch

andere von mittlerer Gattung sind. Alle acht Umläufe dieses pyramidalischen Kräusels werden von solchen Knotenreihen umgeben, und durch tiefe Querfurchen, oder durch tief einschneidende Streifen, wie eingeschnüret. Die obersten und untersten Knotenreihen enthalten die größten Knoten, und in den mittleren Reihen stehen die kleineren und kleinsten Knoten, Körner und Perlen. Einige dieser Reihen haben auch länglichte Knoten, oder sie sind wie gekerbet. Gualtieri behauptet es von dem seinigen loc. supr. cit., daß er eine grünliche Farbenmischung zeige. Dergleichen weiß ich an den meinigen nicht zu finden. Allein daß er auf hellweißem Grunde von rothbraunen Wolken oder Flammen, die bey der Spitze ganz klein sind, und gegen die Grundfläche zu immer breiter erscheinen, umwölket werde, wird die Abbildung deutlicher lehren können, als es wörtliche Beschreibungen zu thun im Stande sind. Die schneeweisse mit concentrischen fein gekörnten Cirkulstreifen bezeichnete Grundfläche, wird durch einige zarte rosenrothe Flammen, welche sich auf dem Rande des trichterförmigen Nabels verlieren, nicht wenig verschönert. Der Wohnort dieses Kräusels ist mir unbekannt. Doch vermuthe ich, daß er ebenfalls ostindisch seyn werde.

Tab. 170. Fig. 1637.

Ex museo Regis Daniae.

Der königliche Kräusel.

Trochus regius pyramidalis perforatus in fundo eburneo colore roseo infectus; anfractuum area media nonnihil cava, sed striis nodosis undique exasperata.

Diesen Kräusel nenne ich den königlichen Kräusel, nicht bloß um deswillen, weil er mir aus der königlichen Kunst- und Naturalienkammer durch die freundschaftliche Güte des Hn. Kunstverwalter Spenglers geliehen worden: sondern weil er bey seiner großen Seltenheit auch sonsten noch viel vorzügliches und eigenthümliches an sich hat. Er ist doch gewiß von ansehnlicher Größe, und hebet schon dadurch sein Haupt unter den geperlten Kräuseln sehr merklich empor. Aber er hat bey aller seiner Höhe sehr vertiefte gleichsam in der Mitte ausgebogene Windungen; doch tritt dagegen der obere und untere Rand seiner Umläufe desto weiter heraus. Starke Knotenreihen, welche zwischen inne Querstreifen haben, und dadurch wie eingezogen und eingeschnüret werden, umgeben das pyramidalische Gehäuse dieses Kräusels. Einige derselben haben länglichte Knoten, welche den

Kerben

Kerben gleichen. Die Grundfarbe ist weiß, und wird hin und wieder durch eine rosenrothe Farbenmischung aufs angenehmste schattieret. Die flache, weisse, von concentrischen granulirten Streifen umgebene Grundfläche hat einen trichterförmigen Nabel. Daß ich das wahre Vaterland dieser Kräuselschnecke, welche ehemals mit der Gottorfischen Kunstkammer hieher gekommen, nicht bestimmen könne, läßt sich leicht vermuthen.

Tab. 170. Fig. 1638.

Ex museo Regio.

Der knotige genabelte Spitzkegel.

Conus acutangulus, perforatus, tuberosus, maculis flammeis purpurascentibus in fundo eburneo pictus.

Dieser spitzig zulaufende Kräusel hat am unteren Rande seiner Umläufe merklich hervorstehende Knoten, über welche einige Querstreife hinüber laufen, und sie einzuziehen und einzuschnüren scheinen. Die Grundfarbe ist weiß, wird aber durch purpurrothe von der Spitze herabgehende und sich immer weiter ausbreitende Flammen gar sehr erhöhet und verschönert. Es ist dieser Kräusel ein Spitzkegel. Denn seine Höhe übertrift die Breite. Seine Basis hat nur einen Zoll, aber die Höhe beträgt einen Zoll vier Linien. Die Bildung seiner schönen Grundfläche kömmt mit jener, welche bey fig. 1635 abgebildet worden, völlig überein. Es ist dieser Kräusel ohnstreitig ostindisch.

Tab. 170. Fig. 1639. lit. a et b.

Ex museo nostro.

Der cylindrische Kräusel.

Trochus cylindraceus, gyrationibus convexioribus transversaliter striatis, apertura rotunda, apice valde obtuso, umbilico sinuato et crenulato.

Der cylindrische Kräusel gleichet in seiner Form einer zusammengerollten Tabacksrolle. Um seine sechs Stockwerke, die nicht platt und flach, sondern rund und gewölbet sind, laufen Querstreifen herum, und bis zur stumpfen Spitze hinauf. Diese Streifen haben lauter zarte und feine Kerben, welche aber mit dem blossen Auge nicht wohl bemerket werden können, sondern ein bewafnetes Auge erfordern. Die Farbenmischung hat nichts vorzügliches: sie nähert sich dem Bräunlichen. Auf der fast platten Grundfläche

fläche zeigen sich viele concentrische Cirkulstreifen. Der Nabel gehet tief, und ist wie gekerbet. Das Vaterland dieser nicht gemeinen Schnecke ist mir unbekannt.

Tab. 170. Fig. 1640-1642. lit. α. et β.

Ex Museo Spengleriano et nostro.

Der roth und weißgestrahlte Kräusel.

Trochus perforatus ex rubro et albido radiatus.

Gualt. tab. 61. fig. E. Trochus ore angusto et horizontaliter compresso, papillis minoribus undique cinctus, ex candido et chermesino colore radiatim et alternatim depictus.

Geve Beluſt. tab. VI. fig. 41. 42. Die rothe feingekörnte Pyramide hat breite schräge rothe Striche.

Davila p. 127. no. 154. Cul de lampe umbilique, a flammes longitutinales alternatives blanches et rouges, à stries granuleuses.

Regenfus tom. II. tab. XI. fig. 51.

Die drey nun folgenden Kräusel haben sehr viel übereinstimmendes an sich, daher ich sie bey der Beschreibung zusammen nehmen werde. Alle drey sind Perlenkräusel, die von Perlen- oder Körnerschnüren umgeben werden. Blutrothe Streifen, welche zwischen sich weisse oder grünliche Felder haben, laufen von der etwas gelblichen Spitze bis zur Grundfläche hinab. Sie ermangeln gänzlich solcher starken Knoten, welche jenen bey fig. 1638 so herauszeichneten. Sie haben einen pyramidalischen Bau, doch ist ihre Grundfläche kürzer als die Höhe. Sie haben einen trichterförmigen Nabel, und werden auf der Basi von Cirkulstreifen umzingelt. Allein sie sind doch bey aller dieser Gleichheit in manchen Stücken gar sehr unterschieden.

Auf dem Kräusel, welcher fig. 1640. vorgestellet worden, laufen nur dünne, blutrothe, senkrechte Strahlen herab. Die Felder dazwischen sind hellgrün. Die Umläufe scheinen etwas ausgekehlet und vertieft zu seyn.

Fig. 1641. gleichet sehr der Rosenpyramide, welche unter den ungenabelten tab. 160. fig. 1514 vorgekommen. Er hat, wie es der Augenschein lehret, viel breitere rothe Flammen oder Strahlen, und keine grünliche sondern weisse Zwischenfelder. Seine platten Gewinde gränzen sehr nahe aneinander. Er kömmt aus den westindischen Gewässern.

Fig. 1642. lit. α. und β. habe ich aus der Spenglerischen Sammlung entlehnet. Ihre Umläufe setzen merklicher von einander ab, und haben am

oberen

oberen Rande ein breites gekerbtes Band. Die gekörnten, mit rothen und weissen unter einander abwechselnden Flecken gezierten Cirkulstreifen der Grundfläche, erheben sich stärker, als bey der vorigen.

Tab. 170. Fig. 1643-1644.

Ex museo Spengleriano.

Der genabelte grünliche Perlenkräusel von Neuseeland.

Trochus perforatus, virideſcens, granulatus Novae Zeelandiae.

Abermals ein Kräusel der sich von den cookischen Seereisen herschreibet. Humphrey macht von ihm in seinem Register der südländischen Conchylien folgende kurze Beschreibung: The green and brown beaded Trochus from Neu-Zealand. Der grün und braun geperlte Kräusel von Neuseeland. Auf jedem der beyden ersten Umläufe legen sich fünf Knotenreihen um ihn herum. Die zwo folgenden werden nur von vier solcher Perlenschnüre umwunden, und auf den obersten Gewinden verlieren sich die Körner- und Knotenreihen gänzlich. Das Farbenkleid ist dunkelgrün. Die Basis ist flach und voll der feinsten concentrischen Linien. Der trichterförmige Nabel durchbohret nur das erste Gewinde. Die Grundlage enthält das feinste mit vielen Farben spielende Perlenmutter.

Tab. 170. Fig. 1645-1646.

Ex museo noſtro.

Der genabelte Baurenkräusel.

Trochus agreſtis umbilicatus, pyramidalis, laevis, colore nigricante coloratus, intus argenteus; columella dente unico obſoleto.

Der Baurenkräusel hat wenig bemerkenswerthes an sich. Er ist so simpel, schlecht und recht, als wie Sachen der Bauren und Landleute vielmals zu seyn pflegen. Auch das schwarzbraune Farbenkleid, welches seine sechs Umläufe bedecket und umgiebet, ist ganz einfärbig. Er ist pyramidalisch, aber etwas höher, als er breit ist. Seine Spitze ist stumpf, der Nabel gehet tief, der innere Grund ist perlenmutterartig. Die Spindellippe hat einen einigen etwas hervorragenden Zahn. Es wird dieser Kräusel in den chinesischen Gewässern gefunden.

Tab. 170. Fig. 1647.

Ex museo nostro.

Der schwarze genabelte bundförmige gefaltete Kräusel.

Trochus niger umbilicatus, cidariformis, plicatus, intus argenteus, columellae labio dente unico obsoleto notato.

Der jetzige bundförmige Kräusel kömmt mit jenem, welcher tab. 165. fig. 1562. vorgestellet worden, in vielen Stücken überein. Beyde haben einen bundförmigen Bau, eine kohlschwarze Farbenrinde, unter derselben das weisseste Perlenmutter, und an der Spindellippe einen kleinen Zahn. Beyde haben nur fünf Windungen, und auf denselben lauter dichte neben einander stehende senkrecht herablaufende Falten. Dennoch aber sind sie sehr leichte von einander zu unterscheiden. Jener ist ungenabelt, hat gewölbte Stockwerke, und ist ansehnlich groß. Dieser aber ist tief genabelt, er hat flache Stockwerke, auch seine Basis ist ganz platt und eben, und er ist dabey nur klein, und erreichet nie die ansehnliche Größe des ersteren. Er hat auch einen ganz andern Wohnort, denn er wird in den chinesischen Meeren gefunden.

Tab. 170. Fig. 1648-1649.

Ex museo nostro.

Das kleine chinesische Tempelchen.

Sacellum Chinense umbilicatum, anfractibus nodoso plicatis, infra carinatis.

Bonanni Recreat. no. 396. p. 169.

——— Mus. Kircher. no 372. p. 473. Haec minor est luce avellana (sed ope microscopii aucta apparet) Parvitatem molis artificiosa partium compositione superat. Tali arte ternos in turbines excrescit ut turcicum cidarim exprimat.

Petiv. Gazophyl. tab. 156. fig. 15.

Davila no. 155. p. 127. Cul de lampe à robe grise tachetée de violet foncé, à cinq etages de spire bombés, et detachés, à cotes longitudinales un peu tuberculeuses, et umbilique.

Knorrs Vergn. tom. IV. tab. 25. fig. 5. Die Gewinde dieser Kräuselschnecke bestehen aus erhabenen länglichten Buckeln, und werden unten mit einem roth und weißgestreiften Bande umgeben.

Gevе Beluſtig. tab. 15. fig. 138. 139. Cidaris perſica hat am Fuße einen Abſatz. Fav. de Montc. Edit. 3. Darg. tab. 13. fig. O. tom. 2. p. 348. Le Boutonnier. Sabot que l'on voit ici groſſi au microſcope d'apres la figure de Bonanni. Cette Coquille vient de Fernambouc.

Das kleine artige chineſiſche Tempelchen hat einige Aehnlichkeit mit den ſogenannten Pagodenſchnecken. Auf den weißgelblichen, nur hin und wieder braunröthlichgefleckten Gewinden treten faltenförmige Buckeln hervor, über welche feine Querſtreifen hinüberlaufen. Am Fuße der Umläufe befindet ſich ein kleiner Abſatz, der durch eine tief einſchneidende Querfurche verurſachet wird, dieſe Furche ſitzet voller Runzeln, auch wechſeln darauf weiſſe und braunröthliche Flecken miteinander ab. Die Baſis iſt genabelt, gelblichweiß, etwas erhoben, und wird von einigen Cirkullinien umgeben. Der innere Grund iſt perlenmutterartig. Nach dem Zeugniſſe des Bonanni und der Herausgeber der neueſten Ausgabe des Dargenville, wird dieſe Schnecke bey Fernambuc gefunden, welches ich dahin geſtellet ſeyn laſſe.

Tab. 170. Fig. 1650-1651.

Ex muſeo noſtro.

Ein Paar genabelte Streifkräusel.

Trochuli ſtriati perforati.

Dieſe kleinen Kräusel habe ich vom marockaniſchen Meerſtrande erhalten. Beyde haben einen kleinen Nabel. Der erſte hat purpurrothe Flecken auf weiſſem Grunde. Der andere hellrothere wird am unteren Rande ſeiner kleinen Stockwerke von einer erhabenen zierlich gefleckten Linie umgeben. Ein mehreres darf ich bey ſo gar kleinen Stücken nicht hinzu thun, um größeren und wichtigeren den Platz nicht hinwegzunehmen.

Nota. Wie ſehr wünſchte ichs, daß jemand die kleinſten Conchylien einer beſondern Aufmerkſamkeit würdigen, von dem ſogenannten Speculazienguте ein eigenes kleines Conchylienwerk ausarbeiten, und dieſe artigen Kleinigkeiten nach Ledermüllerſcher Art vergrößert vorſtellen möchte. An meiner werkthätigen Beyhülfe wollte ich es einem ſolchen Conchylienfreunde gewiß nicht fehlen laſſen, und ihn vors erſte mit einem guten Häuflein derſelben beſchenken und aufmuntern.

Tab. 170. Fig. 1652-1653.

Ex museo Spengleriano.

Ein Paar kleine granulirte pyramidalische am erhobenen Rande ihrer Gewinde knotige Kräusel.

Trochuli pyramidales umbilicati, granulati, anfractibus marginatis nodosis.

Aus der reichen Spenglerischen Conchyliensammlung habe ich diese beyden genabelten kleinen Perlenkräusel erborget. Einige Knoten- und Perlenreihen legen sich um alle Windungen herum. Die Basis sitzet voller granulirten Cirkulstreifen. Am unteren Rande der Stockwerke erblicket man bey beyden lauter Knoten, die zum Theil hohl sind und den Hohlziegeln gleichen. Der erstere ist ein Spitzkegel. Er ist höher als er breit ist. Bey dem anderen kömmt die Breite mit der Höhe überein.

Tab. 170. Fig. 1654-1655.

Ex museo illustrissimae Comitissae de Podewils.

Der Granatapfel.

Granatum. *Gall.* La Pomme de Grenade.

Fav. de Montcerv. Edit. 3. Darg. tom. 2. p. 343. La Pomme de Grenade, à une forme conique très elevée, et dix orbes. Ce Sabot qui est de plus rares porte deux pouces trois lignes de hauteur, sur autant de largeur. Il est arrive de la nouvelle Zelande.

Das Original dieses wunderschönen Kräusels befindet sich zu Gusow in der auserlesenen Conchyliensammlung der Frau Gräfin von Podewils. Ich habe es ehemals in Händen gehabt und mit Erstaunen betrachtet. Es ist durch die cookischen Seereisen entdeckt, nach Europa gebracht, und vom Herrn Humphrey zu London für zwey Pfund Sterling, zwölf Schillinge und sechs englische Pfenninge verkauft worden. In seinem Rechnungsregister stehet hievon folgende Nachricht: The chagreen Trochus or Periwinkle from Zealand very rare. Der chagrinirte, als Chagrin aussehende körnige sehr rare Kräusel von Neuseeland. Vorjetzt habe ich nur alleine die Abbildung dieser Schnecke vor Augen, welche mir die Güte der Frau Gräfin von Podewils zukommen lassen.

Aus dieser getreuen Abzeichnung ersehen wir es aufs deutlichste, daß dieser pyramidalische Kräusel weiß und hellroth gefleckt, geflammet und marmoriret sey — daß er zur Zahl der rauhen kleinkörnichten Perlenkräusel

Tab CLXXI. Genabelte Kräuſel. Trochi umbilicati.

kräusel gehöre — daß er neun bis zehen rundgewölbte Stockwerke habe — daß er oben spitzig zulaufe — daß er fast zween Zoll hoch, und mehrentheils eben so breit sey. Der erste Umlauf ist, im Vergleich mit den übrigen, sehr groß. Die Basis hat vermuthlich einen Nabel. Unter der Farbenrinde lieget das feinste Perlenmutter, und spielet bey der Mündung mit den angenehmsten Farben. Diß darf ich wohl nicht erst erinnern, daß dieser Kräusel unter Conchylien eines der kostbarsten Cabinetsstücke sey, und daß man ihn in den allermeisten Sammlungen vergebens suchen werde, wie er denn auch hier zu Lande in keiner einigen befindlich ist.

Obs. Nachdem ich dieses alles längst geschrieben, auch die Zeichnungen dem Verleger schon eingehändiget hatte, so bekam ich einen Brief von der Frau Gräfin von Podewils, darinnen sie mich auf meine Anfrage belehrte, daß dieser Kräusel ungenabelt sey. Er stehet hier folglich am unrechten Orte. Ich würde ihn, wenn ich diesen Umstand früher gewußt und erfahren, bey den Ungenabelten mit hingestellet haben. Nun aber weiß ich diß Versehen nicht weiter zu ändern, als durch mein ehrlich Bekenntniß, daß ich hier gefehlet.

Tab. 171. Fig. 1656-1660.

Der Hexenkräusel.

Trochus Magus Linnaei, anfractibus supra plicato-noduloſis, infra lineâ elevata marginatis, basi umbilicata.

Lister Hist. Conchyl. tab. 641. fig. 32. Trochus planior undatim ex rubro late radiatus.

Klein meth. ostrac. §. 119. pag. 42. Spec. 2. no. 1. Trocho cochlea undata et umbilicata plana, ex rubro undatim late radiata.

Gualtieri tab. 61. fig. L. Cochlea trochiformis striata, umbilicata, gradatim mucronata, margine ipsorum graduum papillis coronato, ex roseo et albido colore punctata et maculata.

Dargenv. tab. 8. fig. S. Sabot petit, applati, à tubercules, tirant sur le blanc et la couleur de rose, ou tacheté de couleur de chair, appellé Sorciere.

Geve Beluſt. tab. XII. fig. 89 et 90. it. tab. XI. fig. 84.

Sebae thes. tab. 41. fig. 4. 5. 6.

Davila Cat. No. 143. p. 123. Sabot de la Mediterranée, umbiliqué, nommé Sorciere.

An Adansonii Dalat. tab. XII. fig. 8. p. 186.

Knorrs Vergnügen tom. VI. tab. 27. fig. 4.

Linnaei Syst. Nat. Edit. 10. no. 507. p. 757.

——— — — Edit. 12. no. 585. p. 1228. Trochus Magus, testa oblique umbilicata, convexa, anfractibus supra obtuse noduloſis. Habitat in mari Mediterraneo.

——— — Mus. Reg. Vlr. no. 332. p. 647. Testa depresso-conica cinereo nebulosa. Anfractus 4 seu 5 gibbi, supra longitudinaliter nodosi, obsolete striati; apertura subrotunda integra, intus margaritacea. Umbilicus latere postico sinuatus.

Pennant Brit. Zoöl. tab. 80. fig. 107.

Favart d'Herbigny Vol. 3. p. 320. Sorciere. Cochlea trochiformis umbilicata, striata, spiris depressis convexis et tuberosis composita, intus testa margaritifera, extus colore roseo et albido depicta et distincta. Ce petit Sabot est ombiliqué et peut avoir jusqu' a près d' un pouce de diametre à sa base.

v. Born Index Mus. Caes. p. 334.

———— Testacea — — p. 330. Der Hexenmeister. Testa depresso conica, anfractus quinque contigui, transversim striati, supra noduloso plicati; apertura subrotunda; columella postice canaliculata; umbilicus sinuatus, obliquus; color albidus fasciis obliquis punctisque seriatim digestis roseis.

Fav. de Montcervelle Edit. 3. Darg. tab. 8. fig. I! tom. 2. p. 124. La Sorciere ardente.

Warum dieser guten unschuldigen Schnecke der schlimme Name einer Hexe oder Zauberin beygeleget worden, und sie Sorciere heissen müsse, weiß ich nicht zu errathen. Sollte man vielleicht in ihrer Zeichnung einige Aehnlichkeit mit den verzogenen Zügen zauberischer Charactere, oder in ihren Falten und Knoten (weil sich nach einer alten abergläubischen Sage die vermeinten Hexen stark aufs Nestelknüpfen und Knotenschlagen verstehen sollen) etwas Bedenkliches und Geheimnißvolles gefunden haben?

Die erste dieser Art, welche wir bey Fig. 1656—1657. erblicken, habe ich aus der Conchyliensammlung des Hn. Kaufmann Lorenzens entlehnet. Es ist eine der schönsten und frischesten Schnecken, die auch noch mit ihrem hornartigen, honigfarbenen, durchsichtigen Deckel versehen ist. Ihre Gewinde, welche stark absetzen, haben etwas stufenförmiges. Oberwärts sind sie dichte mit so vielen faltigen Knoten besetzet, daß ich deren achtzehen auf dem ersten Stockwerke zählen kann. Einige feine roth- und weißgefleckte

fleckte Querstreifen legen sich auch um die Gewinde herum. Der untere Rand der Umläufe erhebet sich auch sehr merklich, und gleichet einer Scherpe, die durch rothe und weisse abwechselnde Flecken nicht wenig verschönert wird. Eine weißliche und rosenrothe vortrefliche Farbenmischung, welche auch die convexe tiefgenabelte Grundfläche recht bunt färbet, gereichet dieser Schnecke zur größesten Zierde.

Fig. 1658. stellet uns den Hexenkräusel des rothen Meeres dar, so wie er sich im Spenglerischen und etwas verbleichter in meinem Cabinette befindet. Der sel. Prof. Forskiål hat ihn daselbst entdecket, und in seiner Descr. animal. in itinere observat. p. XXXIII. no. 84. folgendermassen beschrieben: Trochus Magus, graecis Κοχλιος, Arab. Budjek, sapidus, umbilicatus, anfractuum fasciis 4 toruloſis, infima et suprema majori; columella integra. Er hat sieben Umläufe, welche von vier Knotenreihen umgeben werden. Die Knoten der beyden mittelsten Reihen gleichen den feinsten Perlenschnüren, dagegen aber sind die Knoten der obersten und untersten Reihe desto größer und dabey faltenförmig. Die Grundfläche wird von granulirten Cirkulstreifen umzingelt. Auf ihrem Farbenkleide, welches weit bleicher als das vorhergehende ist, wechselt die blaßrothe und weisse Farbe miteinander ab.

Der Hexenkräusel, welchen ich Fig. 1659. aus meiner Sammlung abbilden lassen, kommt vermuthlich aus dem mittelländischen Meere, wiewohl auch ziemlich ähnliche Stücke bey den westindischen Stranden gefunden worden. Er hat auf seinen stufenförmigen Gewinden oberwärts faltige Knoten. Seine Querstreifen sind kaum mit bloßen Augen zu sehen. Der untere Rand beym ersten Stockwerke tritt merklich hervor. Auch bey den höheren Stockwerken siehet man am unteren Rande einen erhöheten Streif. Die fahle gelblichweisse Grundfarbe wird durch bräunlichrothe Flammen, welche sich zwischen den Knoten und Falten anfangen, und bis zur Grundfläche schräg herablaufen, artig schattieret. Die gewölbte Grundfläche hat auf weißlichem Grunde rosenrothe, den Flammen gleichende Zigzackstreifen. Der tiefe Vmbilicus ist, wie es auch Linne und von Born anmerken, sinuosus.

Tab. 171. Fig. 1661-1662.

Ex muſeo noſtro.

Der bunte Kräusel vom Vorgebürge der guten Hofnung.

Trochus variegatus Promontorii bonae ſpei.

Dieſen bunten Kräusel empfieng ich während der Zeichnung dieſer Kupferplatte unter einer guten Parthie Schnecken, die beym Vorgebürge der guten Hofnung waren geſammlet worden. Er gehöret zur Zahl der flachen, faſt ſcheibenförmigen Kräusel. Der breite Rand ſeiner röthlich gefärbten Umläufe wird durch weiſſe und braunrothe abwechſelnde Flecken ganz bunt gemacht. Die Grundfläche iſt convex und hat einen ganz kleinen Nabel.

Tab. 171. Fig. 1663-1664.

Ex muſeo noſtro.

Das egyptiſche abhängende Dach.

Tectum declive Egyptiacum, anfractibus ſupra ſtriatis, plicatis, declivibus, in margine tuberculatis; baſi convexiore lineis concentricis notata, umbilico ſpirali valde profundo.

Forskiaels Deſcr. Animal. pag. 126. no. 72. Turbo declivis, teſta umbilicata, ovata, transverſe ſtriata, anfractibus ſupra declivibus plicato coronatis. Ad Sues. Teſta vix poll. alta, ſaepe ovata, interdum ſubrotunda. Color albidus ſtriis transverſis rubris. Subtus convexa lineis elevatis concentricis interrupte rubris. Sulcus prope umbilicum profundior, deſcendens ſpiraliter in ipſum umbilicum. Anfractus ut tecta aedium ſupra declives, carinis elatis longitudinalibus, baſi in angulum obtuſum prominentem terminatis: latera anfractuum perpendicularia ſtriis transverſis elatis remote nodoſis. Apex teſtae depreſſiuſculus obtuſus.

Schwerlich würden wir an unſerm Orte dieſe artig gebaute Schnecke kennen, wenn nicht unſer Forskiål die Ufer des rothen Meeres beſucht hätte. Er macht daraus, vermuthlich wegen der runden Oefnung ihres Mundes, einen Turbo. Mich veranlaſſet aber die breite und platte Form ihrer Grundfläche, ſie den Kräuſelſchnecken zuzueignen. Ihre fünf Stockwerke ſind etwas abhängig, gleich wie die Dächer unſerer Wohnhäuſer. Ueberdem haben ſie ſtarke Querſtreifen und merklich erhobene Falten, welche ſich am Rande in Knoten und Spitzen endigen. Die Grundfarbe iſt weiß,

weiß, mit rothen Flecken vermischt. Auf der Grundfläche stehen lauter concentrische roth- und weißpunctirte Streifen. Die innere ausgebogene Spindellippe hat einen Zahn. Die Mundöffnung ist mehr rund als gedrückt. Der Nabel ist tief, die Spitze stumpf, der Grund perlenmutterartig. Forskiäl hat sie bey Sues gefunden. Da wohl so bald nicht wieder eine gelehrte Gesellschaft zum rothen Meere und nach Arabien hin walfahrten, die Stelle jener daselbst verstorbenen würdigen Männer ersetzen, und unsere Sammlungen mit solchen conchyliologischen Seltenheiten bereichern möchte: so rathe ich es allen, die so glücklich gewesen, vom Forskälischen Conchylienschatze etwas zu erobern, dergleichen, als große conchyliologische Seltenheiten, desto sorgfältiger zu verwahren und aufzuheben.

Tab. 171. Fig. 1665.

Ex museo nostro.

Der linsenförmige Kräusel.

Trochus lenticularis. Trochus Modulus Linnaei.

Lister Hist. Conchyl. tab. 653. fig. 52. Trochilus unidens umbilicatus, striis nodosis exasperatus. Barbados.

Klein meth. ostrac. §. 35. no. 2. pag. 12. Cricostoma striatum striis granulatis.

Geve Beluſt. tab. 13. fig. 127. a. b.

Sebae thes. tab. 55. no. 17. Globulus marinus trochis adfinis.

Linnaei Syst. Nat. Edit. 10. no. 508. p. 757.

——— — — Edit. 12. no. 586. p. 1228. Trochus Modulus, testa umbilicata striata, supra plicata, subtus convexiore, apertura obovata, unidentata. Testa magnitudine trochi Pharaonii, albida, purpurascenti-maculata, sublenticularis, supra obtuse plicata, subtus magis convexa, undique striata, juxta umbilicum in apertura dens e columella plicata.

Linne beschreibet uns in den eben angeführten Worten diese kleine Schnecke mit solcher Genauigkeit, daß alle weitere Beschreibungen sehr entbehrlich und überflüßig sind. Aus der Linneischen Belehrung, und aus der deutlichen Abbildung, erfahren und ersehen wir es, daß ihre fast linsenförmige Gestalt, Form und Figur oberwärts länglichte Falten habe, unterwärts mehr convex als platt, flach und gedrückt erscheine, und allenthalben von Streifen umgeben werde; daß sie zu den genabelten Kräuseln gehöre; daß sie auf weißem Grunde von einigen

purpurfarbenen Flecken bezeichnet werde, und daß ohnweit des Nabels bey der Spindellefze ein Zahn wie eine Falte stehe. Es hat diese Schnecke keinen Perlenmuttergrund. Sie erwächset nie zu einer sehr ansehnlichen Größe, sondern bleibet auch bey zunehmenden Jahren nur immer klein und unansehnlich. Sie ist gar nicht selten, sondern wird in Menge an den westindischen Stranden bey den Zuckerinseln angetroffen.

Tab. 171. Fig. 1666.

Ex museo nostro.

Der tiefgenabelte Kräusel.

Trochus umbilicaris.

Linnaei Syst. Nat. Edit. 10. no. 514. p. 758.

—— — — Edit. 12. no. 592. p. 1229. Trochus umbilicaris, testa cylindrico umbilicata conico convexa, anfractu submarginato. Habitat in mari Mediterraneo. Testa saepius ferruginea nebulosa; umbilicus pervius teres exacte cylindricus, praeter anfractus minores interiores, et intus albus.

v. Born Index Mus. Caes. p. 335. Trochus umbilicatus. Die Wirbelschnecke.

—— Testacea — — p. 331. Trochus umbilicaris. Testa depresso-conica, anfractus septem contigui declives transversim subtilissime striati; apertura subrotunda; umbilicus pervius spiralis subcylindricus; labium angulatum; Faux argentea; color olivaceus, punctis albis fuscisque per series transversas digestis.

Der tiefgenabelte Kräusel, welcher beym Prof. Müller (in seiner teutschen Ausgabe des Linne) die Wirbelschnecke heisset, und haufenweise an den Ufern des mittelländischen und der westindischen Meere gefunden wird, hat eine sehr flache Grundfläche, und auf derselben eine ganz artige Zeichnung von den feinsten mit der pünktlichsten Genauigkeit geordneten Linien. Der tiefe trichterförmige Nabel, welcher auf der einen Seite hellgrün ist, hat wohl ohnstreitig den Linne bewogen, diesen trochum umbilicarem zu nennen. Seine anderweitigen Kennzeichen und Eigenschaften erfähret man aus der obigen umständlichen Nachricht des Ritters Linne und von Borns.

Tab.

Tab. 171. Fig. 1667.

Ex muſeo noſtro.

Der rauhe Kräusel.

Trochus ſcaber.

Linnaei Syſt. Nat. Edit. 10. no. 510. pag. 785.

——— — — Edit. 12. no. 588. pag. 1229. Trochus ſcaber, teſta umbilicata, ſubovata, ſulcis alternis majoribus moniliformibus.

——— — Muſ. Reg. Vlr. no. 334. p. 648. Teſta magnitudine piſi, ovata, undique ſcabra, pulla. Anfractus 4 ſeu 5 rotundati, diſtincti ſulco profundo, exarati longitudinaliter ſulcis 12 majoribus rotundioribus, compoſitis quaſi ex monili articulis planiuſculis. Sulci inſuper totidem albi anguſtiores, breviores, minores. Apertura ſubrotunda, aperta, intus ſtriata, pallida. Labium interius rectum breve ſeu ſinu poſtice exciſum et diſtinctum ab exteriore. Umbilicus perforatus. Affinitas ſumma cum trocho Mago.

Sollte diß auch würklich trochus ſcaber Linnaei ſeyn? Ich habe lange daran gezweifelt, aber doch endlich alle die Kennzeichen und Eigenſchaften bey ihm angetroffen, welche Linne angiebet. Er iſt allenthalben ſo rauh, wie die Haut eines Seehundes. Er hat nur fünf rundliche Gewinde, die ſtark abſetzen, und durch eine Vertiefung von einander geſchieden werden. Die erſte Windung hat zwölf merklich erhabene, überall fein gekerbte, und dadurch rauh und körnicht gemachte Streifen. Eben ſo viele Furchen ſtehen dazwiſchen, ſo gleichfalls rauh, runzelhaft und gekerbet ſind. Die Mundöfnung iſt faſt rund. Die inneren Wände ſind geriffelt. Der Nabel gehet durch alle Stockwerke bis zur Spitze hindurch. Weiſſe und röthliche Flecken wechſeln auf dem rauhen Grunde dieſes Kräuſels mit einander ab, und verſchaffen ihm ein buntes Anſehen.

Tab. 171. Fig. 1668 - 1669.

Ex muſeo Spengleriano.

Ein Paar niedergedrückte Kräusel.

Trochi umbilicati forma depreſſiore.

Ich nehme dieſe beyden Kräuſel hier zuſammen, weil ſie würklich ſehr viele Aehnlichkeit mit einander haben. Beyde haben einerley Form und Bauart; ihre genabelte Grundfläche iſt viel breiter, als die Höhe.

Es sind dabey Perlenkräusel, die von kleinen Perlenschnüren umgeben werden. Doch wird der erstere von mehreren etwas größeren Perlen- und Körnerschnüren umwunden, der andere aber von einer geringeren Anzahl kleinerer Perlenreihen umgeben. Der erstere hat eine rothe Spitze, und wird auf weißlichem Grunde durch röthliche Strahlen, die von der Spitze bis zur Grundfläche in schiefer Richtung herablaufen, bemahlet. Der andere dünnere, etwas glättere und feinere Kräusel wird auf seinem grünlichen Grunde durch schwärzliche und röthliche Flecken bezeichnet, und dadurch ganz bunt gemacht.

Tab. 171. Fig. 1670.

Ex museo Spengleriano.

Der glatte Kräusel.

Trochus laevis, umbilico sinuato.

Dieser einfärbig hellbraune Kräusel hat beynahe völlig glatte Stockwerke, welche nur von ganz zarten, fast unmerklichen Querlinien umgeben, und durch eine kleine Furche von einander gesondert werden. Er ist unten viel breiter, als er oben hoch ist. Seine etwas gewölbte oder convexe Grundfläche wird von eben derselben hellbraunen Farbenrinde bedecket. Der Nabel gehet durch den ganzen Bau dieses kleinen Kräusels mitten hindurch, und ist weiß und trichterförmig.

Tab. 171. Fig. 1671.

Ex museo nostro.

Der grönländische Kräusel.

Trochus Grönlandicus umbilicatus, anfractibus rotundatis, intus margaritaceis.

Von den entferntesten Meerufern des kalten rauhen Grönlandes bekommen wir hieselbst diese artige ganz durchsichtige Kräuselgattung. Es hat dieser Kräusel sechs gewölbte oder gerundete, mit den zartesten Querlinien umgebene Gewinde, welche von einer sehr feinen Fleischfarbe bedecket werden. Unter diesem dünnen Farbenflor lieget das schönste, wie lauter Schielerglanz, mit Farben spielende Perlenmutter, dergleichen man aus den Tiefen der grönländischen Eißmeere nimmer vermuthet hätte. Die Grundfläche ist convex. Der Nabel weit und tief. Die Mundöfnung mehr rund als gedrückt.

Tab. 171. Fig. 1672 - 1673.

Ex muſeo noſtro.

Der Camiſolknopf. Der Pharaoturban. Die Erdbeere beym Leſſer und Gerſaint.

Trochus Pharaonis Linnaei.

Gall. Le Bouton de Camiſole. Turban de Pharao. *Angl.* Venus Bugle. Venusknopf. *Belg.* Prins Robberts Knoopje.

Aelianus de Animal. Lib. XI. Cap. 22. Edit. cum verſione Geſneri. In rubro mari naſcitur. Sertum diceres ſummo artificio et ornatu contextum.

Aldrovandus Lib. 3. Cap. 36. p. 398.

Muſeum Moſcardinum pag. 216. fig. 5. L'ombelico ornato di vari punti, neri bianchi e roſſi variamente diſtinti.

Lister Hiſt. Conchyl. tab. 637. fig. 25. Trochus dentatus ruber nigris puncturis ſeriatim depictus. In der Beyſchrift, die dißmal vermuthlich vom Petiver herrühren muß, weil ſein Gozophyl. Nat. tab. 14. fig. 10, und ſein Catal. no. 294. dabey angeführet wird, leſe ich folgende Worte: Cochlea Pharaonea piſcatoribus maris rubri.

Klein meth. oſtr. §. 66. no. 6. p. 25. Trochus aſper Pharaonis Cochlea. it. §. 119. no. 4. p. 42. Trocho-cochlea faſciis verrucoſis ex rubro, albo, nigroque perbelle diſtinctis.

Bonanni Recreat. no. 222—223. p. 141.

——— Muſ. Kirch. no. 222—223. p. 264. Nerita — ad ejus ornatum color albus, pizeus et balanſtinus ſive corallinus concurrunt. Videtur enim quaſi coralliorum lineis ſupra orbium ſpiras convolutis et proportione ſumma diminutis ornata. Has albae lineae ex globulis candidis videlicet et piceis alternatim variatis intermediant. Mare ubi generatur illud eſt quo Braſiliana littora alluuntur, ut mihi vir ſumma fide dignus retulit. Autor tamen muſei Coſpiani illam in rubro mari reperiri ait — — Oris apertura valde anguſta et minutis crenulis rugoſa.

Petiver Gazophyl. tab. 14. fig. 10.

Herenstreit Muſ. Richt. p. 325.

Gualtieri tab. 60. fig. O. Cochlea trochiformis baſi umbilicata, inſigniter dentata et rugoſa, in dorſo minutiſſimis globulis per ſeriem diſpoſitis undequaque circumdata, quorum una linea purpureum colorem oſtentat, in altera linea globulus unus eſt nigerrimus, alter candidiſſimus, et ſic alternatim iſtae lineae ad apicem uſque mucronis elegantiſſime procedunt.

Lessers testaceoth. §. 55. p. 274. lit. ee.

Dargenv. tab. 8. fig. L. Q. Le Bouton de camisole à qui il ressemble assez; ce sont de petites cordelettes d'un beau rouge melé de points noirs — — à la coté de l'ombilique est une levre très epaisse et une bouche dechirée avec des dents.

Adanson tab. 12. Le Vasset. p. 182. Er beschreibet auch den Bewohner.

Geve Belust. tab. 13. fig. 101 — 103.

Sebae thes. tab. 58.

Knorrs Vergnügen tom. I. tab. 30. fig. 6.

——— ——— tom. IV. tab. 26. fig. 3. 4. Sie gehöret unter die kräusel-artigen Schnecken. Wegen ihrer Reihen Körner, die einen Paternoster ähnlich sehen, wird sie die Paternosterschnecke, und weil sie aus dem rothen Meere ist, die Pharaoschnecke genannt.

Davila p. 123. no. 143. Bouton de Camisole des Indes — à stries granuleuses, à bouche nacrée et à un ombilic.

Linnaei Syst. Nat. Edit. 10. no. 506. p. 757.

——— — — Edit. 12. no. 584. p. 1228.

——— Mus. Reg. Vlr. no. 331. p. 647. Trochus Pharaonius. Testa subovata acutiuscula. Anfractus 7 rotundato-convexi, striis contiguis longitudinalibus, concatenatis ex punctis globularibus rubris, quarum striae saepius alternae compositae sunt ex punctis alternis albis, alternisque atris. Apertura quadrangulari ovata. Labium exterius interne rugosum. Latera dente solitario obsoleto. Umbilicus circum crenato dentatus. Affinitas summa cum trocho labione.

Fav. d'Herbigny Dict. Vol. I. p. 104. Bouton de camisole. Trochus umbilicatus ventricosus, sex spiris convexis constans; striis granosis transversis undique circumdatus — — basi rugosa, columella dentibus crassis munita — dentato et labio intus distinctus.

v. Born Index Mus. Caes. p. 333.

——— Testacea — — p. 329. Die Pharaoschnecke. Testa ovato-conica, anfractus 7 convexiusculi, contigui, transversim striati, punctis intermediis concatenatis seriatim cincti; apertura quadrangulari ovata; Labrum interne rugosum cum dente solitario obsoleto; umbilicus perforatus, tortus, crenatus; faux laevis; color ruber, cingulis alternis plerumque albo nigroque articulatis.

Fav. de Montcerv. Edit. 3. Dargenv. tab. 13. fig. V¹. tom. 2. p. 415. La coquille de Pharao. Son opercule cartilagineux est exactement rond.

Le

Les plus grands de ces opercules ne passent guere trois lignes de diametre. it. tab. XIII. fig. V? (grossi au microscope.)

Die Pharaoturbans, oder die bey den Franzosen so genannten Camisolknöpfe, werden selten viel größer, als sie hier vorgestellet worden. Ich würde sie lieber, um sie desto besser von einigen geringeren Arten unterscheiden zu können, wegen ihrer wie mit Edelsteinen besetzten Gewinde, fürstliche Camisolknöpfe nennen. Jene ziemlich unförmlich und unnatürlich gerathene Figuren, welche im Bonanni von dieser Schnecke vorkommen, sollen uns den Pharaoturban so vorstellen, wie er etwa dem Auge durch ein Vergrößerungsglas erscheinen würde. Auch die Herausgeber der dritten Ausgabe des Dargenville haben ihn vergrößert abbilden lassen. Allein er ist ihnen ebenfalls verunglückt und mißrathen.

Die Pharaoschnecken sind würklich die Admirale und besten Rangstücke unter den Kräuseln. Jeder conchyliologische Schriftsteller, der sie betrachtet und beschrieben, redet von ihnen mit Bewunderung und Entzückung. Und gewiß ihr Anblick veranlasset bey einem aufmerksamen Beobachter ein stilles Erstaunen. Bonanni träget kein Bedenken es dreiste zu behaupten, diese Schnecke sey unter allen die schönste und zierlichste. Ich werde seine eigenen Worte unten in der Note anführen. (Not. 1.) Auch Favart d'Herbigny redet von ihr mit den größesten Lobsprüchen. (Not. 2.) Andere nennen sie ein wahres Meisterstück der Natur (Not. 3.).

Jedes der sieben etwas gewölbten Umläufe, wird von lauter Perlenreihen umwunden, doch in folgender Ordnung: Auf eine Perlenschnur, die aus schwarzen und weissen Perlen bestehet, folget immer sogleich eine andere, die aus lauter rothen Perlen, oder aus Granaten und Rubinen zusammengesetzet zu seyn scheinet, und so geht es denn in unverrückter Ordnung bis zur Spitze fort. Auf der Grundfläche, die bey meinen Exemplarien neun Linien beträget, sind zwar auch Perlenschnüre zu finden. Allein sie sind etwas kleiner, auch herschet daselbst eine etwas veränderte Ordnung. Denn da stehen einigemal zwo Schnüre von purpurrothen Perlenreihen sogleich neben einander, und dann folgen wieder zwo Reihen schwarzer und weisser Perlen, doch mit der merkwürdigen Abwechselung: wo oben in der einen Reihe eine schwarze Perle stehet, da befindet sich unten darunter eine weisse — und wo in der obern Reihe eine weisse stehet, da stehet in der unteren eine schwarze. Etwas ähnliches findet sich auch bey den Perlenreihen einiger der oberen Gewinde. Hierauf scheinet Linne zu zielen, wenn er schreibet: die Schnecke habe Puncta nivea et atra alterna serie

serie in ordinibus transversis (Edit. XII. Syst. loc. supra cit.) und wiederum, wenn er sich also ausdrücket: striae alternae saepius compositae sunt ex punctis alternis albis, alternis atris.

Der Mund vom Pharaoturban hat viel besonderes und eigenthümliches. Die äussere doppelte Lippe hat innerlich Kerben und einen starken Zahn. Die innere schiefliegende Lippe hat beydes, Falten und Zähne. Die inneren Wände glänzen vom schönsten Perlenmutter, und sind etwas geriffelt. Bey dem Nabel umher sitzen von aussen lauter Runzeln und innerlich kleine Zähne. Wozu dieses alles dem Bewohner nutzen möge, läßt sich schwerlich errathen. Die schönsten Pharaoturbans werden im rothen Meere gefunden. In der Spenglerischen Sammlung befinden sich einige, die dem hier beschriebenen Pharaoturban in allen Stücken völlig gleichen, aber des einigen Zahns bey der äusseren Mündungslippe ermangeln, und auch keine Zähne im Nabel haben.

Nota 1. Bonanni Recreat. Cap. 8. p. 56. Haec cochlea longe omnium meo judicio elegantissima — — Nunquam inter Persas foemina, licet muliebris luxus excultrix, multicolores linteolos glomerando, cidarim pulchriorem suo capiti aptavit, quae cum hac cochlea posset de pulchritudine dimicare. Maris ejectamentum dicenda non est, ut de unionibus dixit Tertullianus, sed ejusdem proles, quo pulchrior eo caeteris charior. Fraga dicitur ab Italis a forma et colore purpureo simili sed melius Latini Neritam appellarunt, hoc est maris genitam.

2. Fav. d'Herbigny Vol. I. p. 104. Coquille qu'on ne peut trop admirer l'orsque l'on veut examiner la regularité et le compartiment de ces stries circulaires granuleuses arrangés sur la surface exterieure avec un ordre surprenant.

3. Knorr tom. I. tab. 30. fig. 6. p. 30. Diese Kräuselschnecke ist ein Meisterstück der Natur.

Tab. 171. Fig. 1674.

Ex muſeo noſtro.

Der Creutzkräuſel.

Trochus cruciatus.

Linnaei Syſt. Nat. Edit. 10. no. 505. p. 757?

——— — — Edit. 12. no. 583. p. 1228? Trochus cruciatus, teſta umbilicata convexa: ſtriis calloſo punctatis, aperturae columella unidentata. Habitat in mari Mediterraneo. Teſta Avellanae minor, ferruginea, faſciis longitudinalibus quatuor albidis?

Sollte dieſer Kräuſel nicht ganz unſtreitig trochus cruciatus Linnaei ſeyn? Er hat ja teſtam convexam ſeu anfractus rotundatos — quatuor faſcias longitudinales albidas et flaveſcentes — ſtrias granoſas ſeu — calloſo punctatas. Er hat an der Spindellippe einen kleinen Zahn, er iſt tiefgenabelt, und nur ſo groß, wie eine Haſelnuß. Nur daran ſtößt es ſich noch, der Creutzkräuſel des Linne ſoll roſtfärbig ſeyn. Der meinige aber iſt röthlich und purpurfärbig.

Tab. 171. Fig. 1675.

Ex muſeo noſtro.

Der roſenfarbichte Knopf.

Globulus roſeus.

Dieſes kleine artige roſenfarbige, im Grunde perlenmutterne Knöpfchen, wird häufig an den Meerufern beym Vorgebürge der guten Hofnung gefunden. Einige erhabene Linien, die zwiſchen ſich Furchen haben, laufen um daſſelbe herum. Vielmals laufen auch weißliche Streifen ſenkrecht von der Spitze herab. Der Nabel iſt ſehr klein, und oftmals gar verwachſen.

Tab. 171. Fig. 1676.

Ex muſeo noſtro.

Der Naſſauiſche Kräuſel.

Trochus Naſſavienſis.

Diejenigen vorzüglich ſchönen Mondſchnecken, welche den Namen die Naſſauer führen, weil ſie am erſten bey der Inſul Naſſau gefunden worden, und noch daſelbſt am häufigſten gefunden werden, müſſen wir beym folgenden Geſchlechte aufſuchen. Der gegenwärtige Kräuſel hat

das nemliche Farbenkleid, welches bey vielen Nassauern gesehen wird. Sein dunkelbrauner Grund wird an einigen Stellen durch weißliche Flecken bezeichnet und erhellet. Er gehöret mit seiner platten Grundfläche billig zum Geschlechte der Kräuselschnecken. Der Nabel gehet bis zur Spitze hindurch. Sein Vaterland kenne ich nicht.

Tab. 171. Fig. 1677.

Ex museo nostro.

Der grünbunte Knopf.

Globulus ex viridi et rubro variegatus.

Auf den rundgewölbten Windungen dieser bundförmigen Schnecke legen und winden sich kleine Perlenschnüre herum. Der Boden ist grünlicht, und hat weisse schieflaufende Flammen, die von der Spitze bis zur Grundfläche hinabgehen. Der Nabel ist tief, und gleichet einem Trichter. Die Spindellippe zeiget einige ganz kleine Zähne. Die Mündung ist innerlich geriffelt, und glänzet vom feinsten Silber- oder Perlenmuttergrunde.

Tab. 171. Fig. 1678.

Ex museo nostro.

Der Baurenknopf.

Globulus asper agrestis umbilico dentato.

Der Baurenknopf wird zwar ebenfalls, wie der Camisolknopf oder Pharaoturban, von Knotenreihen und Perlenschnüren umwunden. Er hat auch, wie jener, einen mit Zähnen besetzten Nabel, und eine gekerbte Mündung. Allein ihm fehlet völlig die ausnehmende Schönheit, der prächtige Farbenschmuck, und die bewundernswürdige Regelmäßigkeit, welche jenen so herauszeichnet, und ihn zu einem solchen Rangstücke macht. Dieser jetzige ist so simpel und einfärbig, wie ein Baurenknopf zu seyn pfleget. An den Stranden der afrikanischen Goldküste hat er seine Wohnstätte.

Tab. 171. Fig. 1679.

Ex museo nostro.

Der Bürgerknopf.

Globulus asper civicus, basi granosa, umbilico dentato.

Der Bürgerknopf ist schon um ein Großes feiner, künstlicher, zierlicher als der vorige. Er sitzet ebenfalls voller Knotenreihen, die etwas stärkere

stärkere Körner haben, und zum Theil weiß, zum Theil fleischfarbicht sind. Die flache mit cirkulförmigen granulirten Streifen umgebene Grundfläche ist viel breiter als die Höhe. Der Nabel ist voller Zähne, und die Mundöfnung voller Kerben und Streifen.

Tab. 171. Fig. 1680.

Ex museo nostro.

Der guineische Knopf.

Globulus asper Guinaicus variegatus, in apertura crenulatus, in columella et umbilico dentatus.

Der bunte guineische Kamisolknopf ist etwas über sechs Linien hoch, und acht Linien breit. Er wird auf seinen ziemlich flachen Stockwerken von lauter Knotenreihen und Perlenschnüren umwunden. Seine abwechselnden braunen und weißgrauen Wolken verschaffen ihm ein buntes Ansehen. Die Spitze ist gemeiniglich abgerieben, und zeiget auf ihren von Farben entblößten Scheitel einen schlechten Perlenmuttergrund. Auf der platten Grundfläche findet man eben solche Körnerreihen, als auf der Oberfläche. Die äussere Lippe hat innerlich starke Kerben und Reifen. An der inneren Spindellippe und im tiefen Nabel siehet man viele kleine Zähne. Vermuthlich gehöret diese Schnecke zu derjenigen Gattung, welche Adanson in seiner Histoire naturelle du Senegal unter dem Namen le Vasset pag. 182. 183. aufgeführet.

Tab. 171. Fig. 1681.

Ex museo nostro.

Der Westenknopf.

Globulus subucule.

Der Westenknopf ist etwas kleiner als die vorhergehenden, und dabey einfärbig grau. Er hat beydes auf der Ober- und Grundfläche viele Perlenschnüre. Seine Grundlage scheinet aus einem sehr schlechten Perlenmutter zu bestehen. Der weisse Nabel ist tief und weit, und sitzet voller kleinen Zähne. Auch die Spindellippe hat Zähne, und die innere Mundöfnung viele Kerben und Streifen.

Tab. 171. Fig. 1682.

Ex museo nostro.

Der Hemdeknopf.

Globulus indusii.

Der Hemdeknopf ist noch flacher, kleiner, gedrückter als der Westenknopf. Er wird wiederum von dichte aneinander sitzenden Perlenreihen, welche auf der Nath der Gewinde etwas gezacktes und eckigtes zu haben scheinen, umgeben. Der Grund, welcher von einer etwas fleischfarbichten Farbenrinde bedecket wird, enthält nur ein schlechtes Perlenmutter. Der Nabel ist bey dieser kleinen Schnecke weit, groß und tief. Er hat nur einen einigen Zahn.

Tab. 171. Fig. 1683.

Ex museo nostro.

Der genabelte Würfelkräusel.

Trochus tessellatus, perforatus, ex colore pullo signatus et depictus, anfractibus marginatis.

Dieser genabelte Würfelkräusel hat mit jenem ungenabelten, der bey fig. 1583. tab. 166. vorgekommen, viele Aehnlichkeit. Aber die Gewinde setzen bey diesen stärker von einander ab, auch stehen seine Würfel nicht so ordentlich und regelmäßig bey einander. Seine Querstreifen laufen um die Stockwerke herum. Auf den oberen breiten Raude der Gewinde scheinen Falten, wie beym Hexenkräusel, zu stehen. Es sind aber nur dunklere Flecken, die noch schwärzer sind, als die andern dunklen Striche, damit er bezeichnet wird. Man findet ihn tausendweise an den Stranden der mittelländischen See.

Tab. 171. Fig. 1684.

Ex museo nostro.

Der Saffrankräusel.

Trochus crocatus.

Dieser genabelte Saffrankräusel ist vom ungenabelten, welchen der Herr von Born unter den Schnecken des Kayserl. Kabinets tab. XII. fig. 11. 12. vorstellen lassen, gänzlich unterschieden. Die obersten Stockwerke sind so gelb, als wären sie mit Saffran gefärbet worden. Unter der

roth-

rothbraunen und schwärzlichen Farbenrinde, befindet sich ein gutes Perlenmutter. Dieser Kräusel wird häufig an den Ufern von Africa, und insonderheit bey Marocco gefunden.

Tab. 171. Fig. 1685.

Ex museo nostro.

Der schiefstrahlichte Kräusel.

Trochus oblique radiatus.

Die röthlichbläulichten Strahlen, damit dieser auf seinen obersten Windungen fast platte Kräusel sehr dichte bezeichnet wird, haben eine etwas schiefe Richtung. Unter der Farbenrinde lieget ein guter Perlenmuttergrund. Die Grundfläche ist genabelt. Dieser Kräusel wohnet im mittelländischen Meere.

Tab. 171. Fig. 1686.

Ex museo nostro.

Der aschfarbichte Kräusel.

Trochus cinerarius.

Linnaei Syst. Nat. Edit. 10. no. 512. p. 785.
——— — — Edit. 12. no. 590. p. 1229.
——— — Fauna Suec. no. 1267. p. 524. Trochus cinerarius, testa oblique umbilicata, ovata, anfractibus rotundatis. Habitat in mari Mediterraneo et Norwegico. Testa cinerea fasciis obliquis pallidis.

Vermuthlich hat Linne diesen Kräusel um deswillen Cinerarium genannt, weil er immer so aussiehet, als wäre er vom feinsten Aschenstaube bestäubet, und gleichsam eingeäschert worden. Er hat sonst braunröthliche Flecken auf weissem Grunde, unter welchen ein feines Perlenmutter lieget. Beym norwegischen Meerstrande ist er gefunden worden.

Nota. Der trochus cinerarius, dessen Herr von Born in seinem Indice, und in seinem Werke de testaceis Mus. Caes. erwehnet, und den er daselbst tab. XI. fig. 19. 20. abbilden lassen, scheinet eine ganz andere Schnecke zu seyn, daher ich es nicht wagen wollen, mich darauf zu berufen.

Tab. 171. Fig. 1687.

Ex muſeo noſtro.

Der bandirte Kräuſel.

Trochus ſubumbilicatus ex rubro et albo faſciatus.

Dieſer Kräuſel iſt nicht in der Form, aber wohl im Farbenkleide von dem vorigen unterſchieden. Es leget ſich oben am Rande ſeiner Gewinde eine roth- und weißgefleckte Binde um ihn herum, daher ihm der Name eines bandirten Kräuſels deſto füglicher zugeeignet werden kann. Vermuthlich iſt dieß der bey den Franzoſen ſogenanne Limaçon rubiné. Man vergleiche die dritte Ausgabe des Dargenville tab. 9. fig. E?

Tab. 172. Fig. 1688 - 1690.

Ex muſeo Spengleriano.

Der Steinträger. Der Conchylientträger. Die Trödlerin.

Trochus lithophorus. Trochus Conchyliophorus.

Gall. La Fripiere. La Conchyliologie. La Maçonne. Sabot d'Amerique chargé d'autres Coquillages.

Davila p. 124. no. 146. Sabot d'Amerique, de forme conique, à robe recouverte de diverſes ſortes, de coquilles ou fragmens, de Coquilles, de Madrepores, de Cailloux etc. à orbes renflés, raboteux comme haches à coups de marteau — à baſe très concave, et ſtriée en ſpirale — de l'eſpece nommée en France Fripiere et en Amerique Conchyliologie. it. no. 147. pag. 125. Icon exſtat tab. 6. lit. M.

Martini conchyliologiſche Rapſodien in den Beſchäftig. der Berl. naturforſch. Geſellſch. tom. 2. p. 360. 361. it. tab. XII. fig. 2. 3. Martini beſchreibet dieſen Kräuſel als genabelt.

Favart d'Herbigny Vol. I. p. 256. Conchyliologie ou conchyliophore — Sabot — Ses ſpires ſont chargées de diverſes coquilles, qui ſe fixent ſur ſon teſt.

it. Vol. 2. pag. 49. Fripiere. Cochlea conoides vel trochus, ſeptem ſpiris ſcabris et inaequalibus conſtans; diverſis teſtis vel teſtarum fragmentis ſparſim oneratus et inſtructus; baſi concava et complanata, apertura depreſſa diſtinctus, ſubalbidus — conchyliophorae vel conchae interpolatricis nomine donatus.

it. Vol. 2. p. 294. Maconne. Cochlea trochiformis plurimis ſilicibus vel aliis lapidibus in ſpiris onuſta eſt et inſignis.

von

Tab CLXXII. Genabelte Kräusel Trochi umbilicati.

Fig. 1688

Fig. 1690

Fig. 1689

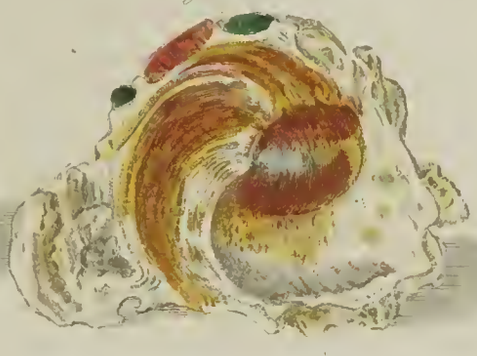


Fig. 1691.

Fig 1693

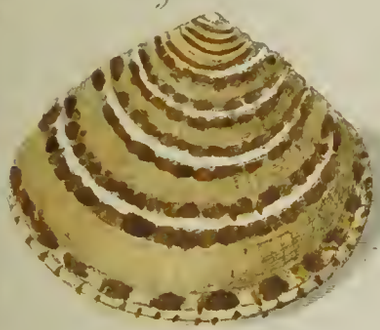


Fig 1694

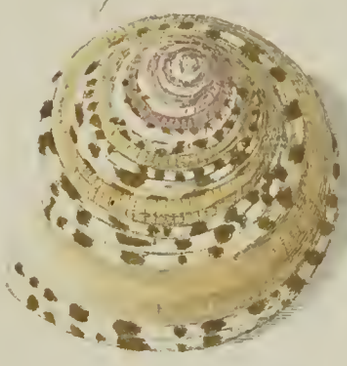


Fig 1695

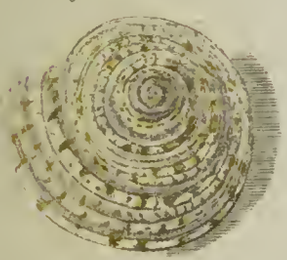


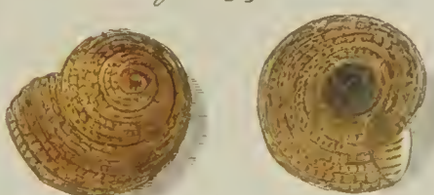
Fig. 1692.

Fig. 1696

Fig 1697

Fig 1698

Fig 1699



v. Born Index Muſ. Caeſ. p. 355. Turbo trochiformis, teſta imperforata, veſtigiata, teſtis alienis inſidentibus.

——— Teſtacea Muſ. Vindob. p. 333. Trochus conchyliophorus, teſta imperforata convexo-conica, tenuis ſubpellucida, teſtis Zoophytorum et teſtaceorum adglutinatis onerata; anfractus declives, imbricati, plicato rugoſi; apertura compreſſa, ſubquadrangularis; labrum integerrimum, falcatum; Labium horizontale, reflexum, imperforatum; color albus radiis obliquis curvatis luteis. Icon. exſtat. tab. XII. fig. 21. 22.

Fav. de Montcervelle Edit. 3. Darg. tab. 12. fig. C¹ C² tom. 2. p. 411 ſeq. La Fripiere conchyliologiſte, ou conchyliologique. Ce qui caracteriſe particulierement cette eſpece, ces ſont les Coquilles, dont les ſpires ſont chargées depuis la baſe jusqu'au ſommet. — L'ombilic eſt tantot viſible, tantot recouvert en entier par la partie exterieure ſinueuſe de la columelle.

Diejenige wunderbare Kräuſelſchnecke, an deren Schale viele fremde Cörper zu kleben und veſte zu ſitzen pflegen, und gleichſam zu Markte getragen und zur Schau ausgeboten werden, wird von einigen La Fripiere, die Trödlerin, und wenn ſie Steine träget, La Fripiere maçonne, auch wohl wegen der vielen an ihr klebenden Schnecken und Muſcheln, die Conchyliologie, oder der Conchylienträger, genannt. Die hier vorgeſtellten, welche ich aus der Spenglerischen Sammlung entlehnet habe, können mit dem größeſten Rechte Steinträger heiſſen. Sie ſind freylich nicht ganz frey von Schnecken- und Muſchelſchalen, auch ſiehet man auf ihren Stockwerken abgebrochene Stücke von See- und Corallengewächſen. Allein vornemlich finde ich ſie mit Steinen belaſtet, und zähle auf einer über 24 Stück veſtklebender Steine, und ſehe noch allenthalben die Spuren, daß viele dieſer Steine loßgeriſſen worden. Die wahre Geſtalt, Form und Bildung ſolcher Stein- und Conchylienträger, und die eigentliche Anzahl ihrer Windungen, welche d'Herbigny auf ſieben einſchränket, läſſet ſich mit keiner völligen Gewißheit beſtimmen, weil alles an ihnen durch fremde Cörper bedecket, und entſtellet wird. Einige dieſer Trödlerinnen ſind ungenabelt, und ſtehen in einer nahen Verwandſchaft mit derjenigen Kräuſelgattung, welche wir oben tab. 165. fig. 1572 ſeq. unter den Namen der Falten- und Knotenbunde kennen gelernet. Andere ſind genabelt, wie die hier vorgeſtellten, und gleichen etwas den bekannten amerikaniſchen Sonnenhörnern. Wie kommen aber dieſe Kräuſel dazu, ſo viele

viele fremde Körper an sich kleben zu lassen, und die Eindrücke von Steinen, Schnecken, Corallen, Gewächsen und dergl. anzunehmen? Sollte es vielleicht wohlgegründet und richtig seyn, was Martini im zweyten Bande der Berlinischen Beschäftigungen sehr wahrscheinlich gemacht, (vid. pag. 365) daß Schalengehäuse im Weltmeere, so lange sich der Bewohner darinnen lebend befindet, durchaus nicht so spröde, hart und unbiegsam seyn können, als sie es hernachmals ohne den Bewohner und ausser dem Wasser sind? Sollte es Grund haben, daß die dünnen, zarten, zerbrechlichen Schnecken daselbst gewissermassen nachgebend, weich und biegsam, und einige der dickschalichten, vornemlich aber unsere Trödlerinnen, davon wir hier reden, daselbst dem Wachse ähnlich seyn, und fähig seyn müssen, Eindrücke anderer Körper anzunehmen? Laßt uns diß einmal auf einige Augenblicke glauben und annehmen, die Schneckenschalen hätten würklich, wenn der Bewohner in ihnen lebe, mitten im Seewasser, eben die Härte, Sprödigkeit, Zerbrechlichkeit, Unbiegsamkeit, welche sie anjetzt ausser dem Seewasser, getrennet von ihrem Einwohner, haben — wie wäre es denn möglich, daß der papierdünne Nautilus, der blaue Kräusel, welcher gemeiniglich das Qualleboorgen heißt, die bandirte Blasenschnecke, welche vom Linne bulla physis genannt wird, und viele andere Gattungen der zartesten, dünnesten, zerbrechlichsten Schnecken, ohne diese nachgebende Geschmeidigkeit und Biegsamkeit im unruhigen Meere bestehen und ausdauren könnten? Würden sie nicht alsdann jeden Augenblick sich in Gefahr befinden, zerdrückt und zerbrochen zu werden? — Und wie wäre es auch sonsten möglich, begreiflich, und erklärbar, daß sich fremde Körper in die Schalen mancher Schnecken und Muscheln eindrücken, und vornemlich bey den Trödlerinnen, Stein- und Conchylienträgern so anhängen und so vestkleben könnten? Die Schalen dieser sonderbaren Kräusel müssen also zu gewissen Zeiten und unter besonderen Umständen, vielleicht bey Krankheiten, schlechten Nahrungsmitteln, elenden Lagerstätten und Wohnorten, nicht hart und spröde, vielmehr nachgebend und geschmeidig seyn. Ich empfehle diese Sache der Aufmerksamkeit solcher Conchyliologen, welche Gelegenheit haben, hierüber weitere Nachforschungen anzustellen. Die Trödlerinnen gehören unter die seltenen und raresten Schnecken. Sie werden auf St. Domingo und einigen anderen westindischen Eylanden gefunden.

Fig. 1690 ist hievon etwas verschieden. Doch sitzen auch die Stockwerke dieses Kräusels voller Steine. Seine Grundfarbe hat nichts Brandgelbes

gelbes an sich, sondern nähert sich mehr einer hellweissen Farbe. Der Nabel ist tiefer. Seine Stockwerke setzen stärker von einander ab.

Nota. In der neuesten Ausgabe des Dargenville tom. 2. pag. 333. finde ich noch folgende Anmerkung, die es werth ist hier angehängt zu werden:
„La proprieté qu'a ce Limaçon d'incruster sa coquille de tout „qu'il rencontre à du rapport avec ce qu'on observe dans quel„ques Teignes aquatiques, qui attachent à leur fourraux les debris „de petits testacées, qui se trouvent sur le sol qu'elles habitent. „Si quelques-unes de ces Fripieres ne sont chargées que de co„quilles ou de madrepores, tandis que d'autres ne le sont que de„ cailloux roulés, cela ne vient point d'un choix particulier „de l'animal, comme quelques-uns pourroient se l'imaginer, „mais de la difference des plages qu'il habite, puisqu'on en voit „qui sont indistinctement chargés de coquilles, de madrepores „et de cailloux.„

Tab. 172. Fig. 1691 - 1696.

Ex museo nostro.

Die Perspectiv- oder Architecturschnecke. Das Wirbelhorn. Die Wendeltreppe. Das Labyrinth.

Trochus perspectivus seu opticus. Labyrinthus.

Gall. Le Cadran. L'escalier. La Perspective. Rosette d'epinette. *Belg.* Wervel-hooren. Perspectiv-hooren. *Angl.* Stair Case Shell.

Vignette 42. Lit. E. Eine rund umher abgefeilte Perspectivschnecke.

Lister Hist. Conchyl. tab. 636. fig. 24. Trochus planior maculatus, umbilico leviter dentato, laevis — ad exemplar Hollieri. In den Beyschriften lese ich folgendes: Trochus batavicus compressus perelegans umbilico ferrato tortili. Trochus centro late concavo, or the concave short whirle. Mus. Reg. Soc. 133. 7. tab. XI. fig. D. et V. I have had this shell near 1½ Inch broad. Trochus obtusangulus polydaedalus oris ambitu ad basin recto. Dr. Gray. Vel Trochus polydaedalus umbilico profundo cochlidiformi dentato. idem.

Klein meth. ostrac. §. 17. Spec. I. Nerita Vortex.

Bonanni Recreat. no. 27. 28. p. 116.

——— Mus. Kirch. no. 27. 28. p. 451. Inter pulchriores recensenda est haec cochlea extero in mari Indiarum progenita et partium fabrica elegantis-

gantiſſima. Cochleam depreſſam vocarunt nonnulli ob figuram quaſi planam, mirum naturae artificium in ea diſtinguentes. Cochlidii gradus eo minores et anguſtiores quo magis ad anfractuum centrum deſcendunt. Nituntur autem lateri veluti muro ab ore uſque ad imum mucronem turbinato, atque cochleatos anfractus a cochlidio dividente, illumque duae lineae candidis et caſtaneis maculis alternatim teſſelatae in utroque limbo comitantur in parte externa, ubi teſſelati lineares orbes recurrunt. Fimbria ejus eſt eodem colore ſinuoſe diſpoſito alteramque teſtae faciem exornante maculata.

Rumph tab. 27. fig. L. Cochlea globoſa umbilicata. Werwelhooren. Perſpectiv-hooren, om zyn diepgaande en allenks verminderde inzigt 't geen hy van onderen heeft. **Er redet auch von einigen Varietäten, darüber er ſelbſt muß nachgeleſen werden.**

Grew Rarities pag. 133. tab. XI. fig. 3. 4. it. Muſ. Reg. Societ. tab. 2. fig. 3. 4.

Petiver Amboin. tab. 2. fig. 14. Spinnet-shell.

Lange pag. 53. Cochlea depreſſa ſtriata umbilicata.

Hebenstreit Muſ. Richt. p. 325. Umbilicata faſciam ex albo maculatam circa turbines gerens.

Lessers teſtaceoth. §. 42. e. p. 151. Pertinet ad cochleas in medio ſuperioris partis paululum elevatas.

Gualtieri tab. 65. fig. O. Cochlea marina depreſſa transverſim minutiſſime ſtriata, baſi totaliter complanata, umbilico ampliſſimo et profundiſſimo, in quo ſpirae omnes margine denticulato proportionaliter decreſcentes uſque ad ultimum conſpiciuntur; lineis candidis et notulis caſtanei aliquando crocei coloris ſeriatim diſpoſitis elegantiſſime ſignata et alternatim lineata. **(Sie iſt, wie es aus dem dabey ſtehenden Zeichen zu erſehen, etwas vergrößert vorgeſtellet worden. Eben diß Stück ſoll nunmehro im kayſerlichen Cabinette befindlich ſeyn.**

Gersaint Catal. raiſ. 1736. pag. 102. no. 177. La Roſette d'epinette.

Dargenv. tab. 8. fig. M. Trochus Scalae, ſeu Solarium ore depreſſo. Un de plus beaux Sabots applatis, nomme le Cadran ou l'eſcalier: rien n'eſt mieux travaillé que l'enfoncement de la Vis de l'eſcalier et les diverſes couleurs qui s'y voyent le diſtinguent parfaitement; le deſſus de ſa volute eſt bordé d'un liſere blanc ſur un fond brun.

Sebae theſ. tab. 40. fig. 1. 2. Maxima haec eſt ſpecies inter omnes quas hactenus vidimus cochleas turbinatas ſive ad normam optices comparatas: plurimis autem gyris quam elegantiſſime circumdata ex griſeo cinerea, teretibus funiculis circum apicem albicantibus, in latiore vero peripheria

pheria minutis punctis maculisque fuſcis diſtinctis gaudet. — — Supina parte turbinati gyri quam profundiſſime introrſum devoluti fabricam veluti ad optices regulas exactam referunt, rubrique ſunt et plurimis denticulis ſtipati, unde elegantiſſimum ſpectaculum enaſcitur. Cf. fig. 13. 14. 28. 41. 42.

Gevens Beluſt. tab. 25. fig. 266. — 277.

Regenfus tom. I. tab. 6. fig. 61.

Knorrs Vergnügen tom. I. tab. XI. fig. 1. 2.

Encyclop. Rec. de Planches tom. 6. tab. 66. fig. 20.

Davila no. 138. p. 123. ſeq. Un grand Sabot des Indes, à baſe applatie nommé l' eſcalier ou le Cadran. it. no. 140.

Linnaei Syſt. Nat. Edit. 10. no. 503. p. 757.

——— — — Edit. 12. no. 581. p. 1227.

——— Muſ. Reg. Vlr. no. 329. p. 646. Trochus perſpectivus. Teſta ſupra convexo-hemiſphaerica, ſubtus planiuſcula marginata. Anfractus laeves carina marginati, transverſim ſtriati ſtriis remotis, ad baſin cincti ſupra infraque coſta elevata lineari, articulata ex albo et fuſco et picti ſupra linea fuſca, albae ſuperinducta. Apertura quadrata inferne latior verſus umbilicum concava ex columella ſpirali Umbilicus patens coſta crenata, diſtante, deſcendente, ut fundus remotiſſimus ſe referat. Stupendum naturae artificium. Habitat ad Aſiae littora Alexandriae frequens.

Fav. d' Herbigny Dict. Vol. I. p. 157. Cadran ou l' eſcalier. Cochlea marina forma depreſſa et rotunda ſeptem ſpiris parum convexis in longum pauliſper ſtriatis etc. L' ombilic concentrique donne une idée parfaite d' un eſcalier tourné en ſpirale. Le double cordon qui part de la levre fait auſſi reſſembler ce Limaçon à une eſpece de cadran. Ses Varietés ne conſiſtent que par ſa forme plus ou moins comprimée et par la diverſité de bandelettes. Son diametre porte depuis un pouce jusqu' a deux pouces et demi.

v. Born Index Muſ. Caeſ. p. 333.

——— Teſtacea — — p. 328. Trochus perſpectivus. Teſta convexo-conica, anfractibus decuſſatim ſtriatis, umbilico lato crenato. — Specimen Muſei, illi quod Gualtierius exhibet, ſimillimum et fors idem eſt.

Fav. de Montcerv. Edit. 3. Dargenv. tab. 12. fig. K. tom. 2. p. 422. Le Cadran oriental.

Dieser Kräusel wird von den französischen Conchyliologen Le Cadran, das ist, Solarium, die Sonnenuhr, genannt, welcher Name sehr bequem seyn würde, wenn ihm nicht lange zuvor schon der Name einer Perspectiv- und Architecturschnecke wäre zugeeignet worden. Alle anderweitigen Benennungen, wenn er von einigen das Wirbelhorn, das Labyrinth, die Wendeltreppe genannt wird, sind unnöthig und überflüssig — veranlassen auch nur Weitläuftigkeit und Verwirrung. An den Namen Cadran haben wir hievon ein Beyspiel, daraus Lesser und andere einen Quadranten gemacht, und uns bereden wollen: dieser Kräusel heisse Quadrans, wegen seinen viereckigen Flecken.

In eine umständliche Beschreibung dieses Meisterstückes der Natur kann und will ich mich anietzo nicht einlassen. Perspectivschnecken sind auch bekannt genug, und bedürfen es nicht, durch ausführliche Beschreibungen erst bekannt gemacht zu werden. Wörtliche Schilderungen, und getreue Abbildungen reichen lange nicht hin, um sie kenntlich genug zu machen, und in ihrer völligen Schönheit darzustellen.

Die Perspectivschnecken pflegen sechs bis acht Windungen zu haben, und sich in eine stumpfe Spitze zu endigen. Diese Stockwerke werden bey einigen von tiefen Furchen in der Rundung durchschnitten, und durch weisse, braune und bunte Bänder auf strohfarbenem Grunde umwunden und verschönert. Die unteren Gewinde sind gemeiniglich glätter, die oberen aber durch senkrechte Streifen und Furchen so gekerbet, daß sie vielmals wie gekörnet und granulirt erscheinen. Daher urtheilet von Born ganz recht, wenn er in seinem großen Werke, welches testacea Mus. Caes. enthält, sie also beschreibet: „Anfractus transversim sul„cati, striis obliquis incisis decussati, unde prope apicem superficiens „granulata, et anfractuum margo prope futuras crenulatus apparet.“ Die Mündung der Perspectivschnecke ist viereckigt und hat unten bey der inneren Lippe einen merklichen Einschnitt. Die Grundfläche ist cirkulrund, und hat einige erhobene Reifen und artig gefleckte Bänder.

Der weite, mit einer doppelten stark gezähnelten und tiefgekerbten wohlschattirten Leiste und Kante eingefaßte Nabel bildet mit seinen Schraubengängen das herrlichste Perspectiv. Wer sich hievon noch mehr überzeugen, und sich mit seinen Perspectivschnecken ein unschuldiges, sehr belustigendes Vergnügen machen will, der nehme ein gutes Vergrösserungsglas, halte es über den trichterförmigen Nabel, und betrachte nun an der lichten Sonne, oder bey einem brennenden Lichte, diß grose Meisterstück der Natur. Welch ein Anblick? Welch ein regelmäßiges,

nach

nach der größesten mathematischen Genauigkeit abgecirkeltes Perspectiv? Wie sichtbar ist dabey die Hand des göttlichen Schöpfers, der aller dieser Kunstwerke Meister ist. Wie viel Recht hat nicht Hiob uns zu erinnern Cap. 12, 8. 9. Fraget nur die sonst stummen Fische (auch die Conchylien) des Meeres, die werdens euch erzählen, daß Gottes Hand diß alles gemacht hat. Wie gegründet ist auch der Ausspruch des Linne: Umbilicus stupendum naturae artificium?

Wozu nutzet aber wohl der Perspectivschnecke dieser labyrinthische Nabel? Sollten meine Vermuthungen wahrscheinlich seyn, wenn ich ehemals in den berlinischen Beschäftigungen der Gesellschaft naturforschender Freunde behauptet: (tom. IV. p. 616. seq.). Vielleicht diene dieser mit Zähnen besetzte Nabel dem Bewohner zu einem Fangnetze oder zu einer bequemen Reuse und Falle, um etwa solche Thiere und Gewürme, die zu seiner Nahrung dienlich sind, darinnen desto eher zu fangen. Es ist ja allen Naturforschern bekannt, daß der kleine Ameisenlöwe im Sande eine Vertiefung formire, und einen umgekehrten Kegel oder Trichter zu dem Ende baue, um die hineinfallenden Ameisen desto leichter überlisten und fangen zu können. Den gezahnten Nabel der Perspectivschnecke betrachte ich als ein solches Labyrinth, aus welchem sich kleine Seeinsecten und Würmer, welche einmal hineingerathen, schwerlich wieder herausfinden können.

Aufgeschliffene Stücke machen es sichtbarer, daß der erhobene Streif, welcher bey der Mündung hineingehet, bis zur Spitze fortlaufe, und daß überhaupt innerlich das richtigste und vollkommenste Ebenmaas zu finden sey.

Rund umher abgefeilte Stücke gleichen solchen treppenförmigen Aufsätzen, deren man sich bey großen Tafeln zu bedienen pfleget, um die Confituren darauf zu legen. Man betrachte nur die Abbildung eines solchen Stückes Vignette 42. lit E.

Von dem Deckel lese ich in der neuesten Ausgabe des Dargenville pag. 424. tom. 2. folgende Vermuthung: Quoiqu' on ne connoisse point l'opercule de cette coquille on a lieu de soupçonner qu' il est cartilagineux. Diß hat auch seine gute Richtigkeit. Ich besitze Perspectivschnecken, die noch ihren Deckel haben. Er ist dünne, hornartig, gelblich, hat eine Spirallinie, und ist nicht viereckigt, wie die Mündung, sondern oval. Man lese auch Past. Schröters Abhandlung von Schneckendeckeln, im fünften Bande seines für die Liebhaber der Conchyliologie bestimmten Journals, pag. 431. no. 36.

Perspectivschnecken müssen vormals sehr selten gewesen seyn, da selbst Lister unter seinem großen Conchylienvorrathe keine recht gute gehabt, sondern die in seinem Werke befindlichen Abbildungen ad exemplar Holleri verfertigen lassen. Hieselbst bekommen wir sie in Menge von den tranquebarischen Ufern, und eine eigene Gattung derselben von der Küste Guinea. Recht große Stücke, deren Grundfläche wohl zween ja dritthalbe Zoll breit ist, bleiben demohnerachtet rar und selten genug. Mein größtes und bestes Stück, so ich hier abbilden lassen, ist völlig eben so groß, als es hier vorgestellet worden. Seba behauptet von der seinigen: Maxima est inter omnes cochleas ad formam optices comparatas tab. 40. fig. 1. 2. Die Meinige wird ihr nicht viel nachgeben. Denn sie ist dritthalbe Zoll breit und fünfviertels Zoll hoch.

Daß die Gualtierische Perspectivschnecke, welche sich vorjetzt im kayserlichen Cabinette befindet, im Originale nicht würklich so groß sey, als sie vorgestellet worden, ersiehet man aus dem dabey stehenden Zeichen, von welchem Gualtieri pag. 20. ein vor allemal angemerket: Figurae quae talem notam ⊙ prae se ferunt oculo armato auctae adparent.

Seve hat auf der 25sten Seite seiner conchyliologischen Belustigungen lauter Varietäten dieser Schneckenart vorgestellet, die ihm aber schlecht gerathen und völlig verunglückt. Ich merke von mir bekannt gewordenen Abänderungen nur folgende an. Einige sind mit ihren Stockwerken merklicher, andere weniger erhoben, einige sind folglich convexer, andere platter, flacher, gedrückter. Einige werden abwechselnd von einfärbig weissen und braunrothen, wie fig. 1693, andere von bunten, braun- und weißgefleckten Bändern, wie fig. 1594, umwunden. Die Bemerkung des F. d'Herbigny ist also sehr richtig, wenn er schreibet: Ses Varietés ne consistent que par sa forme plus ou moins comprimée, et par la diversité de bandelettes. Einige haben im Nabel schneeweisse, andere gelbliche, noch andere braune Kerben und Zähne. Einige sind auf den oberen Stockwerken durch unzählige kleine Kerben feiner, leichter, zarter; andere daselbst tiefer und stärker, doch immer in schiefer Richtung gestreifet und gekerbet, crenuliret und granuliret. Dergleichen wird auch im Gronovischen Auctionsverzeichnisse vom Hn. Legationsrath Meuschen als eine Varietät angemerket, pag. 125. no. 1310. Varietas gegranuleerd Perspectiefhooren.

Vornemlich aber verdienet fig. 1695—1696. aus dem Spenglerischen Cabinette unsere Aufmerksamkeit. Denn hier stehen statt der sonst gewöhnlichen Kerben, sowohl auf der Oberfläche als auf der Basi stark erhobene War-

Warzen. Daher wir diese die warzenvolle Perspectivschnecke nennen müssen. Auch der Nabel zeiget größere, dickere und tiefere Kerben. In der neuesten Ausgabe des Dargenville tom. 2. p. 426. wird sie uns mit folgenden Worten beschrieben: Le Cadran boutonné — il a des cordelettes plus fortes et grossierement boutonnées, tant sur la base, que sur l'exterieur de la coquille. Les bords de son ombilic sont aussi profondement plissés et crenelés. Vermuthlich ist es Listeri trochus planior maculatus, striis nodosis distinctus, umbilico acutis denticulis repleto, tab. 634. fig. 22.

Tab. 172. Fig. 1697-1698.

Ex museo nostro.

Das ungezackte ostindische Sonnenhorn.

Trochus solaris Indiae orientalis, margine integerrimo absque spinis seu muricibus radiosis. Testa nivea, testacea non perlata, parum convexa, anfractuum superficie subtilissime striata; basi latissima valde cava, radiata lineis a peripheria ad centrum ductis; umbilico profundissimo sinuato et substriato.

An diesem seltenen schneeweissen ostindischen Sonnenhorne findet man keine Spur von Zacken, Dornen und Strahlen. Die sind denn also wohl, wird mancher argwöhnen, völlig abgerieben und abgebrochen worden. Nein, gewiß nicht. Hier sehen wir ein Sonnenhorn, welches nie Zacken, Dornen und Strahlen zu haben pfleget. Das Gebäude dieser Schnecke gleichet in der äusseren Form gar sehr den Perspectivschnecken. Es hat die breiteste Grundfläche, welche recht hohe Stockwerke tragen könnte, und erhebet sich doch nur sehr wenig.

Ich zähle an diesem Sonnenhorne fünf Stockwerke, welche auf dem elfenbeinernen durchsichtigen Grunde von den feinsten Linien in schiefer Richtung gestreifet werden. Die Perpendicularhöhe beträget noch keinen Zoll. Die mit den subtilsten Streifen linirte, breite, etwas vertiefte Grundfläche ist zween Zoll weniger drey Linien breit. Der Nabel ist sehr weit und tief, und dabey schneckenförmig gewunden. Er sitzet voll der feinsten Striche, Runzeln und Kerben. Sein perspectivischer Bau verdienet, gegen die Sonne oder gegen ein brennendes Licht gehalten, und alsdann mit einem guten Vergrößerungsglase aufmerksam betrachtet zu werden. Auf der Oberfläche dieser Schnecke entdecke ich hin und wieder solche Eindrücke und Fußstapfen, welche mir es sehr wahrscheinlich machen, daß ehemals fremde Körper, als z. E.

Frag-

Fragmente von Schnecken und Muschelschalen oder kleine Steine auf ihr gesessen und kleben geblieben. Irre ich hierinnen nicht, so gehöret denn auch das ostindische feine Sonnenhorn, unter gewissen Umständen, in die Zahl der Trödlerinnen, oder zur Familie der Stein- und Conchylienträger.

Tab. 172. Fig. 1699.

Ex museo nostro.

Die strohfarbene Perspectivschnecke.

Trochus perspectivus stramineus, anfractibus rotundatis, sulco distinctis, decussatim striatis, umbilico leviter crenulato.

Lister Hist. Conchyl. tab. 635. fig. 23. Trochus planior striatus, margine pulvinato, umbilico omnino edentulo.

Klein meth. ostrac. §. 17. no. 13. pag. 7. Nerita margine pulvinata umbilico denticulato.

Von dieser strohfarbenen Perspectivschnecke hätte ich gerne ein noch einmal so großes Exemplar aus meiner Sammlung darlegen können, wenn es dißmal der enge Raum nicht nothwendig gemacht, nur ein so kleines Stück zu wählen. Sie hat nur fünf bis sechs Gewinde. Lister redet von einem margine pulvinato, welches doch wohl nichts anders, als einen gleichsam ausgestopften Rand bedeuten, und auf ihre convexen und gewölbten Stockwerke zielen soll. Ich würde lieber von einem margine tricarinato geredet haben, weil ich bey größeren Stücken unten am breiten Rande des ersten Stockwerkes drey erhabene Reife erblicke. Sonst werden die gekerbten und creutzweise gestreiften Stockwerke dieses flachen Kräusels durch eine tiefe Furche von einander gesondert und unterschieden. Der Widerspruch des Listers und Kleins in den oben angeführten Stellen ist sehr auffallend. Kaum sollte man es glauben, daß beyde von einerley und eben derselben Schnecke redeten, wenn sich nicht der letztere offenbar auf die Figur des ersteren beriefe. Lister redet von einem Trochо, und behauptet er habe umbilicum omnino edentulum. Klein macht daraus eine Nerite, und gibt ihr umbilicum denticulatum. Beyde haben unrecht. Denn sie hat einen feingekerbten Nabel, der weit, tief und perspectivisch ist. Die Mundöfnung ist fast viereckigt. Die Spindellippe hat unten einen Einschnitt. Die inneren Wände sind weiß, etwas geriffelt, ohne allen Perlenmuttergrund. Sie wohnet an den tranquebarischen Ufern.

Tab CLXXIII. Genabelte Kräusel Trochi umbilicati

Fig 1700

Fig 1701

Fig 1714

Fig 1702

Fig 1703

Fig 1704

Fig 1705

Fig 1706

Fig 1707

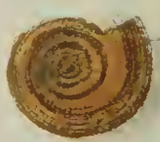


Fig 1708

Fig 1709

Fig 1712

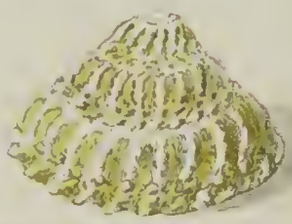
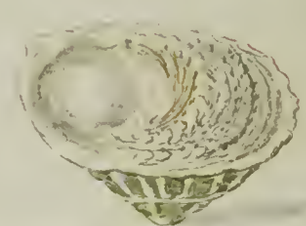


Fig 1710

Fig 1711

Fig 1713



Tab. 173. Fig. 1700-1701.

Ex museo Spengleriano.

Das ostindische Sonnenhorn.

Trochus solaris Indiae orientalis, anfractuum margine muricibus radiosis circumstipato, umbilico sinuoso profundissimo.

Belg. Zonnehooren.

Rumph. tab. 20. fig. K. De grote Zonnenhooren is grauwachtig wit, heel zeldzam, en ongemeen.

Linnaei Syst. Nat. Edit 12. no. 593. p. 1229. Trochus solaris testa umbilicata convexo-conica, anfractibus spinoso radiatis, dentibus tubulosis, apertura semicordata. Habitat in Java Indiae orientalis, rarissimus.

—— *Mus. Reg. Vlr.* no. 328. p. 645. Testa latitudine ovi, exalbida; modice convexo-conica, laeviuscula, oblique tenuissime undulato-striata. Anfractus margine exteriori carinati, carina ciliata radiis distantibus, cylindrico depressis, tubulosis, patentissimis, parallelis, longitudine diametri anfractus, quorum superiores (ex anfractibus imbricatis) adglutinati sunt anfractibus inferioribus. Subtus testa plana, oblique striata, margine carinato crassiusculo. Umbilicus patens spiraliter adscendens usque in apicem anfractibus obtusis. Apertura semicordata, glaberrima, margine acuto ambitum, obtuso umbilicum respiciente. Labrum aperturae superius multo longius excurrit quam inferius.

Obs. Daß sich diese höchstseltene so umständlich vom Linne beschriebene Schnecke nicht im Cabinet der Königin, sondern in der eigenen Sammlung des Linne befunden, erfahren wir aus folgenden noch dabey stehenden Worten — Hanc rarissimam testam e proprio Museo adjeci.

Die neuesten Mannigfaltigkeiten, tom. I. p. 422. Das cylindrischgestrahlte Sonnenhorn. Figura ex museo nostro desumta exstat ibid. tab. 2. fig. 15.

Fav. de Montcervelle Edit. 3. Darg. tab. 13. fig. C! tom. 2. p. 410. L'Eperon soleil. La rareté de ce Limaçon est extreme.

Diese Schnecken haben von ihrem scharfgezackten Rande, der den Begrif der strahlenden Sonne erreget, den Namen der Sonnenhörner erhalten. In meiner Sammlung befindet sich hievon ein ganz bläulichtes Exemplar, welches vermuthlich auf einer färbenden Thonlage seine Wohnstelle in den ostindischen Meeren gehabt, und davon seine bläulichte Farbe bekommen. Martini hat dasselbe, da ich es ihm vor einigen Jahren zur näheren Betrachtung auf eine Zeitlang geliehen hatte, in den Mannich-

faltigkeiten, loco supr. cit. beschrieben, und auch abbilden lassen. Unser Herr Kunstverwalter Spengler besitzet ungleich bessere und vollständigere ostindische Sonnenhörner. Ich habe eins seiner besten und vorzüglichsten bey Fig. 1700 und 1701 sowohl von der Seite des Mundes als des Rückens abbilden lassen, und ihn ersuchet, uns selber von der eigentlichen Beschaffenheit desselben umständlicher zu belehren. Wie bereit er zu diesen Freundschaftsdienste gewesen, werden wir aus seinem nun ungeändert folgenden Aufsatze erfahren:

In einem conchyliologischen Werke, wie das gegenwärtige, welches den Liebhabern alle andere Schriften dieser Art entbehrlich machen soll, erwarten dieselben mit Recht bestimmte Erklärungen, und mit der äussersten Genauigkeit, die eine lange Bekanntschaft und richtige Kunstkenntniß voraussetzet, angewiesene Figuren in den Schriftstellern, die in der Abbildung der Stücke, die man beschreiben soll, der Natur am nächsten gekommen.

Der Trochus Solaris des von Linne gehört zur Zahl derjenigen Schnecken, welche nur ganz wenige Schriftverfassere kennen, die mehresten aber haben an dessen statt eine ganz andere, von dieser sehr weit entfernte Schnecke angenommen. Die Aehnlichkeit der falsch citirten Kupfer mit gedachter Schnecke; der entweder unrecht verstandene oder gar nicht gelesene Text; und endlich das gewöhnliche Nachschreiben, sind die Ursachen dieser Verwirrung. Ich habe dahero den Auftrag meines schätzbaren Freundes mit vieler Bereitwilligkeit übernommen, den eigentlichen Trochus Solaris des Linne, oder das ächte ostindische Sonnenhorn zu beschreiben, um den Unterschied desselben von den sogenannten westindischen Sonnenhörnern zu zeigen.

Die Figur des ostindischen Sonnenhorns bey Rumph Tab. 20. k. weil sie nur die obere Seite darstellet, und mit keinem Texte begleitet wird, hat viele Veranlassung gegeben, daß die Schriftsteller diese Schnecke mit der westindischen verwechselt; daß aber Linne der das seltne ächte ostindische Sonnenhorn selbst besessen, und im Mus. Reg. Vlr. so umständlich beschrieben, gleichwohl des Bonanni, Dargenville und Gualtieri Figuren, die das perlenmutterne westindische Sonnenhorn vorstellen, für den ostindischen Trochus Solaris ansehen können, ist fast nicht zu begreifen, und ein klarer Beweis, wie übel oft demjenigen gerathen wird, der sich bestrebet, von solchen großen Methodisten Unterricht und Belehrung einzusammlen. Wenn er glaubt die Beschreibung wohl gefaßt zu haben, und alsdann die Citationen, die ganz andere Stücke vorstellen, nachschlägt,

so

so wird er vollends irre gemacht, so daß er zuletzt weder das eine noch das andere mehr verstehet.

Dem seel. Hr. D. Martini ist es nicht besser ergangen, da er im ersten Jahrgange der neuesten Mannigfaltigkeiten, ein dergleichen ostindisches Sonnenhorn aus der Chemnitzischen Sammlung, vorgestellet, und pag. 422 beschrieben, und für eine Varietät des westindischen angegeben. Daß in dem kaiserl. Kabinet diese Schnecke nicht vorhanden seyn muß, bezeuget die Beschreibung des Herrn von Borns und dessen Citationes. Die Liebhaber werden schon aus der gegenwärtigen Vorstellung fig. 1700 und 1701 mit leichter Mühe einsehen, daß der Trochus Solaris eine ganz andere Schnecke ist, als das westindische Sonnenhorn, die hier fig. 1716 bis 1721 abgebildet ist. Letzteres hat nur einen kleinen Nabel, und bey den meisten ist er gänzlich bedeckt. Die Schale ist von aussen mit einer dünnen weisgelben Rinde bedeckt, wenn diese aber durch Scheidwasser, welches sehr leicht geschehen kann, abgebeitzt wird, so pranget die Schnecke mit dem allerschönsten Perlenmutter. Linne hat dieselbe auch in ein anderes Geschlecht versetzt, und sie zum Turbo Calcar gemacht.

Das hier zu beschreibende ostindische Sonnenhorn, oder Trochus Solaris, macht nach seiner äussern Figur eine nur flache Pyramide aus, die sich von unten weit ausgebreitet, und oben in eine ganz scharfe Spitze zugehet.

Der gewölbten Windungen sind sechs bis sieben. An den scharfen Kanten der zwey ersten ragen lange schmahle und hohle Stacheln hervor, die an ihrem Ursprunge nicht breiter als an dem vordern Ende sind, und wovon die untersten eine Länge von dreyviertel Zoll haben. Auf der unteren Seite der Schnecke scheinen diese Stacheln gleichsam aus der Masse der Schale herausgewunden und umgedreht zu seyn, und machen einen künstlich geflochtenen Rand oder Einfassung. Die auf der zweyten Windung den scharfen Rand einfassen, ruhen zwar oben auf der ersten, doch ragen die vordersten zarten Spitzen über dieselbe frey hervor. Auf diesen zwo Windungen kann man wohl dreyßig dieser Stacheln zehlen.

Von aussen gehen der Länge nach regellose geflammte Falten über alle Windungen herunter, die mit zarten Reihen gekerbter und aufgehobener Linien schreg durchschnitten sind, die denn dem Oberkleide der Schnecke das Ansehen eines gestrickten Zeuges geben. An dem obern Theil der Schnecke zeigen sich verschiedene kleine Eindrücke, worinnen zum Theil kleine Steine und zerbrochene Muscheln sich fest gesetzt haben. Dieses dienet zum Beweis, daß ihre Schale in der See, gleich der Tröblerin (Fri-

piere) ziemlich weich seyn muß. Sie ist bey aller ihrer Feinheit ohne Glanz und ohne Glasur, und daher ist es so viel eher begreiflich, wie sie von härtern und fremden Körpern Eindrücke annehmen könne. Die flache und unterste Seite der Schnecke ist tief und hohl. Die Mündung ist besonders enge, um die Mitte der Schnecke rund, nach dem äussern Rande aber schmal und scharf. Der Sitz der Mündungslippe ist ausserordentlich weit zurück gesetzt, sie macht mit dem Mittelpuncte der Schnecke eine gleiche Linie. Der Nabel ist weit, oben trichterförmig, und reicht bis in die oberste Spitze, sein Schraubengang ist tief, und gleicht hierin einem Korkenzieher. Der vertiefte Boden ist mit zierlichen feingekerbten und in Bogenlinien gehenden schmalen Falten, die unter der Einfassung des äussern Randes entspringen, und sich bis zum untersten Ende des Nabellochs erstrecken, dicht überzogen. Die Schneckenschale hat von aussen, weil sie eigentlich keinen Schmelz hat, keine andere Farbe, als es ihre ursprüngliche Masse mit sich bringt, die dem gelben Wachs gleichet. Inwendig, wo sie mit einem glänzenden Schmelz bedeckt wird, der so dünne, daß auch die auswärtigen Stacheln der zweyten Windung, die einwärts erhoben abgedrückt sind, ihre scharfe Ecken erhalten können, ist sie brandgelb. Die ganze Schale ist zart, dünne und leicht, und wenn man sie gegen das Licht hält, sehr durchsichtig. Der Deckel ist hornartig, dünn wie Papier, und gelb von Farbe. Daß diese Schnecke nur selten in Holland vorkommen müsse, ersehen wir auch daher, weil sie der Sammlung des Hn. Alb. Homoet 1757. in der Auction unter dem Namen: De opregte Zonnehoorn niet meer bekent, für hundert holländische Gulden verkauft worden.

Ich habe dieses Stück aus Miquebar, als eine große Seltenheit erhalten. Sonst kommen auch von derselben verschiedene von der Küste Coromandel, die öfters größer, aber weniger vollständig sind.

Tab. 173. Fig. 1702-1705.

Ex museo nostro.

Die Labyrinthschnecke.

Trochus hybridus.

Linnaei Syst. Nat. Edit. 10. no. 504. p. 757?
——— — — Edit. 12. no. 582. p. 1228?
——— — Mus. Reg. Vlr. no. 330. p. 646. Trochus hybridus, testa umbilicata convexa, columella bidentata, umbilico crenulato. Habitat in

in mari Mediterraneo. Habitus et figura perspectivi sed minor absque carina, rotundata, nec circum-acuto angulata, laevis, variegata. Apertura subrotunda. Labium posticum excurrens in angulum obtusum, rugosum. Umbilicus cinctus angulo obtuso. Affinitas summa cum trocho perspectivo, forte sola varietas sed quadruplo minor, flava nec lucida, peripheria vix marginata, superficie laevi.

Die Labyrinthschnecke hat in der Form ihres Gehäuses, ihrer Mündung und Nabels viele Gleichförmigkeit mit der Perspectivschnecke, und ist doch auch hinwiederum von derselben sehr kennbar unterschieden. Die Oberfläche ist glätter, die Grundfläche convexer, die Couleuren einfärbiger braun und weiß. Auch ermangelt die Peripherie der Absätze und tiefen Einschnitte, und den vielen gekerbten Binden, welche jener so eigenthümlich, und bey jeder Perspectivschnecke anzutreffen sind. Der Nabel ist gleichfalls enger, weisser und viel feiner gekerbet.

Eine merkwürdige Varietät derselben können wir bey Fig. 1704 und 1705 finden. Sie stehet meines Wissens alleine im Gevе tab. 25. fig. 274. a. b. Nur wird sie daselbst ein wenig zu pyramidalisch vorgestellet. Auf dem weissesten Grunde leget sich am oberen Rande aller Gewinde eine hellbraune weißgelbliche Binde herum, welche unterwärts in lauter Strahlen auszufließen scheinet, und einen sehr artigen Anblick verursachet. Die Grundfläche ist sonsten beynahe völlig weiß, und der Nabel noch kleiner und enger als bey der vorigen.

Tab. 173. Fig. 1706-1707.

Ex museo nostro.

Der flache trichterförmige Kräusel.

Trochus planior infundibiliformis, anfractibus transversim striatis, rotundatis, crenulato-granosis, apertura rotundata, umbilico pervio patentissimo, sinuato, subtilissime crenulato.

Dem flachen trichterförmigen äusserst seltenen Kräusel weiß ich kein bequemeres Plätzchen anzuweisen, als in der Nachbarschaft der Perspectivschnecken. Er ist einfärbig braunroth, und hat fünf plattgedrückte, etwas gerundete, in der Quere gestreifte, sehr fein geperlte und gekerbte Umläufe, welche durch eine kleine Furche von einander unterschieden werden. Bey der gleich vorhergehenden Labyrinthschnecke fanden wir den Nabel so gar enge, daß man kaum hineinsehen konnte. Bey dieser ist er dagegen desto breiter, offener, tiefer. Seine feinen Streifen haben die zartesten Kerben.

Man wird es daher nicht unschicklich finden, wenn ich diesen Kräusel um seines trichterförmigen Nabels willen Trochum infundibuliformem genannt. Wer jemals den umgekehrten Conum gesehen, welchen der Formica Leo, oder, nach dem Linne, der Myrmeleo im Sande zu machen pfleget, um darinnen die herabfallenden Ameisen zu erhaschen, der wird gestehen, daß der Nabel dieser Schnecke ihm völlig gleiche. Ihr Vaterland ist mir unbekannt. Ich habe sie bisher in keiner andern Sammlung gefunden und angetroffen. Weil ich mit der zweymaligen Zeichnung unseres Mahlers von derselben nicht zufrieden war, so habe ich sie im Original nach Nürnberg gesandt, und glaube der Hr. Verleger wird dorten die genaueste Abbildung davon veranstaltet haben.

Tab. 173. Fig. 708-709.

Ex museo Spengleriano.

Das bunte Perspectivchen.

Trochus perspectiviunculus variegatus, anfractibus transversim striatis, leviter granulatis, umbilico pervio crenulato.

Geve Beluſt. tab. 25. fig. 275. lit. a. b.

An Trochus Perspectiviunculus Meuschenii in Museo Gronoviano, no. 1311. pag. 125.

Die bunte Perspectivschnecke wird von lauter zarten Streifen, die alle fein gekörnet und gekerbet sind, umgeben. Ihre Grundfarbe ist weiß und wird durch bräunliche Flammen, so darauf hinablaufen, ganz bunt gemacht. Die platte Grundfläche hat lauter concentrische gekerbte Streifen. Auch der perspectivische Nabel hat viele feine Kerben. Die Mundöfnung ist rund.

Tab. 173. Fig. 1710-1711.

Ex museo Spengleriano.

Das Gartenbeetchen.

Arcolo. Trochus exiguus, maculis quadratulis rufescentibus in fundo albido notatus, apertura rotunda, umbilico crenulato.

Dieser Kräusel wird auf weissem Grunde von lauter Queerstreifen umzingelt, und dergestalt von kleinen röthlichen viereckigen Flecken bezeichnet, daß er dadurch das Ansehen eines Bretspiels und Gartenbeetchens bekömmt. Die Gewinde werden durch einen weissen Streif von einander unterschieden. Feine concentrische Cirkulstreifen siehet man auf der Grundfläche. Die Mündung ist rund. Der Nabel fein gekerbet.

Tab.

Tab. CLXXIV. Genabelte Kräûsel. Trochi umbilicati.

Fig. 1716.

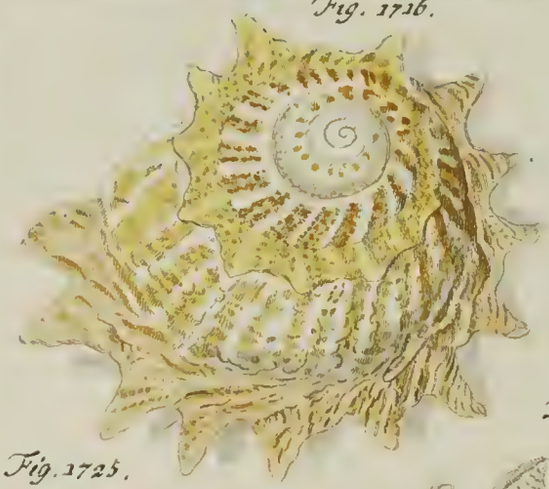


Fig. 1717.

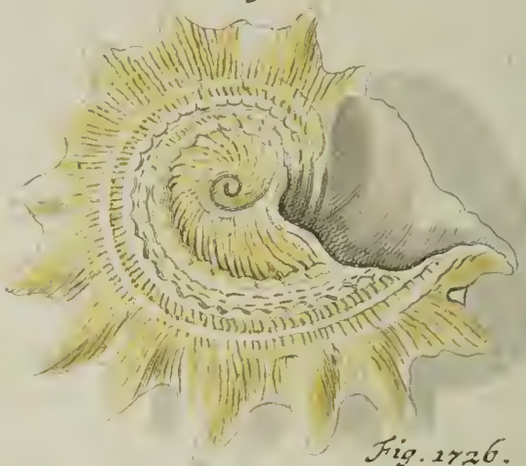


Fig. 1715.

Fig. 1725.

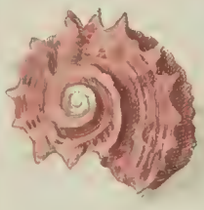


Fig. 1726.

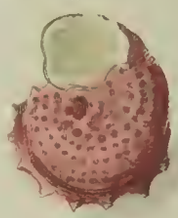


Fig. 1721.

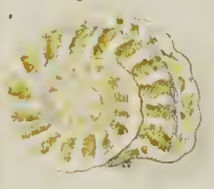


Fig. 1722.

Fig. 1723

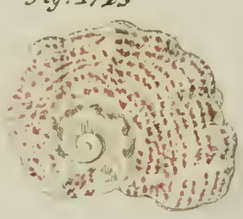


Fig. 1724.

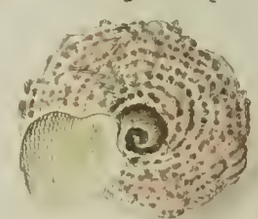


Fig. 1720.

Fig. 1718.

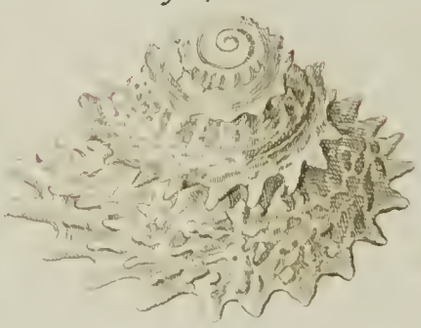


Fig. 1719.

Tab. 172. Fig. 1712-1713.

Ex museo nostro.

Das westindische ungezackte Sonnenhorn.

Trochus solaris Indiae Occidentalis, anfractuum margine non radiato nec spinoso, apice valde obtuso, umbilico subconsolidato.

Wir finden tab. 172. fig. 1697. das ungezackte ungestrahlte ostindische Sonnenhorn, welches am unteren Rande seiner Gewinde keine strahlenförmige Zacken und Dornen zeiget. Hier haben wir nun auch das westindische ungezackte Sonnenhorn, welches ebenfalls aller Strahlen, Dornen und Stacheln ermangelt. Es hat auf seinen ziemlich rauhen Umläufen nur alleine faltenförmige Ribben und Runzeln, welche der Länge nach herablaufen, und sich bey gröseren Exemplaren dennoch in kleine Zacken endigen und verlängern. Hier ist aber am Rande keine Spur solcher Strahlen und Zacken zu sehen. Wenn die natürliche dünne Oberhaut und Farbenrinde noch diese Sonnenhörner umgiebet, so sollte man glauben, sie wären bronziret oder matt vergüldet worden. Unter diesen Farbenflor lieget ein sehr schlechtes Perlenmutter verborgen. Die Mundöfnung und Grundfläche gleichet völlig denjenigen, welche man bey den vollkommneren aufs stärkste gestrahlten westindischen Sonnenhörnern zu sehen gewohnt ist. Der Wirbel ist sehr stumpf. Der Nabel wird gemeiniglich dergestalt von der Spindellippe bedecket, daß er kaum sichtbar ist. Diese Arten von Sonnenhörnern werden von manchen conchyliologischen Schriftstellern als rar und selten angegeben, da sie doch in reichlicher Menge an den Stranden der westindischen Zuckerinsuln zu finden sind.

Tab. 173. Fig. 1714. it. Tab. 174. Fig. 1715.

Ex museo Spengleriano.

Die Imperial- oder Kayserssonne.

Trochus Solaris Imperialis, anfractibus verrucosis seu hispidis, margine inferiore muricato-radiatis, ipsa basi squamulis valde exasperata, umbilico albo, sinuato, rugoso, profundissimo.

Angl. The Imperial Sun.

Ein vortrefliches Exemplar der Reichs- und Kayserssonne befindet sich in der auserlesenen Conchyliensammung der Frau Reichsgräfin von Podewils. Ich würde diß nicht so deutlich heraussagen, weil die Frau Gräfin dergleichen öffentliche Bekanntmachungen ungerne sehen. Allein da diß in Bernoullis Reisebeschreibung schon laut genug gesagt worden, so

wird

wird es mir erlaubt seyn, dergleichen hier nur zu wiederhohlen. Schwerlich wird in irgend einem andern Conchylliencabinette Teutschlandes ein so herrliches und großes Exemplar von der Imperialsonne befindlich seyn. Die Frau Gräfin haben mir davon die getreuesten Abbildungen hochgeneigt zukommen lassen. Wie ich solche eben in diesem Werke wollte nachzeichnen lassen, so bekam der Herr Kunstverwalter Spengler dasjenige unvergleichliche Original, darnach die gegenwärtige Zeichnung verfertiget worden. Den Namen Imperial- Reichs- Kayserſonne hat Herr Humphrey aufgebracht. Sonst macht freylich die Sonne keinen Unterschied. Sie gehet auf über Böse und Gute. Der ärmste Bauer und Bettler wird von ihr eben so liebreich und freundlich angeblicket, als der größte König und Kayser. Länder, welche nie die Ehre gehabt Reichsländer, römisch und heilig zu heissen, erfahren eben so gut ihre belebenden, erwärmenden, wohlthätigen Einflüsse, als das hohe und heilige römische Reich. Es gibt also keine besondere Reichs- Kayser- und Königssonnen. Indessen wer wird wegen einen Namens viel streiten. Der Name Imperial- Reichs- Kayserſonne ist doch immer brauchbar genug, um ein ausnehmend vorzügliches Stück der Sonnenhörner, wie es das jetzige ganz unstreitig ist, zu bezeichnen. Dergleichen Imperialsonnen sind bey der Cookischen Seereise am Eingange von Cloudy-Bay, oder bey der Meerenge von Neuseeland, welche den Namen des Capitain Cooks bekommen, in der tiefen See gefunden worden. Einige sind anfänglich in Engeland mit zehen Guineen, andere, (wie ich solches aus einer in den Händen des Hn. Spenglers befindlichen Nachricht des Humphrey ersehe) mit fünf Pfund Sterling, fünf Schilling bezahlet worden. Die Frau Gräfin von Podewils hat für ihr kostbares Stück zwey Pfund Sterling zwölf Schilling englisch dafür gegeben.

Ich kenne keinen einzigen conchyliologischen Schriftsteller, der es gekannt und beschrieben. Nur alleine gedenken die Herausgeber der neuesten Ausgabe des Dargenville desselben tom. 2. pag. 408 und 409 mit folgenden Worten: L'Eperon Royal se distingue des tous les Eperons non seulement par son Volume extraordinaire, mais encore par sa forme plus bombée, par sa couleur, par sa belle nacre, et sur tout par sa rareté, n'ayant été apporté que depuis peu de la nouvelle Zelande — La base des orbes est armée de griffes ou de pointes applaties en forme de dents de scie, ouvertes lateralement et dechiquetées dans leurs bords. On voit sur la base applatie de ce Limaçon un large et profond ombilic, qui plonge en spirale

spirale jusque sous le sommet — — La robe de cet Eperon est olive roussatre et violet brun sur les orbes, mais plus claire sur la base. Tout l'ombilic est blanchatre. L'interieur presente une superbe nacre, qui perce meme à l'exterieur à travers la robe mince qui la recouvre. L'opercule pierreux de ce Limaçon est epais de figure ovale. *De tous les opercules c' est jusqu' a present le seul que nous ayont vu montrer des Indices de nacre.*

Der Herr Kunstverwalter Spengler hat sich erbitten lassen, die umständlichere Beschreibung dieser höchstseltenen Schnecke zu besorgen. hier sind seine eigenen Worte:

Der Grundriß von dieser Südseeschnecke gleichet einigermassen demjenigen, nach welchem die westindischen Sonnenhörner erbaut zu seyn scheinen. Ich sage einigermassen, denn ausser der beträchtlichen Größe, und des wunderbar ausgehöhlten Nabels, siehet man daß die Natur in der Ausführung gedachten Plans, vermittelst der vielen mit eingeflochtenen Verschönerungen, dieser Schnecke die wundervolleste Pracht in der Materie, so wie die erfindungsreicheste Gestalt, die nach allen Regeln der Baukunst aufgeführt ist, auf eine verschwenderische Weise mitgetheilet, und ihr dadurch den Vorzug vor allen Schnecken ihres Geschlechts gegönnet. Man muß demnach gestehen, daß die neubesuchten Gegenden der Südsee die Conchyliologie mit ganz neuen unerwarteten Arten bereichert. Die Kayserkonne kann hievon eine Probe ablegen. Von welcher Seite man sie ansiehet, so erblicket man an ihr so eigenthümliche Schönheiten, die bey keiner indianischen Schnecke angetroffen werden. Sie gleichet einem kurzen Spitzkegel nach ihrer äusserlichen Gestalt, der aus sieben aufgeblasenen Stockwerken, deren jedes von unten breit ausgezogen, und mit überwärtsgebogenen ausgezackten Strahlen geziert ist, künstlich zusammengesetzt worden. Diese Strahlen, die sich an ihrem Grunde breit, und gegen das Ende spitzig und halbrund abgeschnitten zeigen, sind hohl, und an der vorderen Seite offen, an der andern haben sie einen Rücken, der oben übergebogen ist, so daß der erste und größte Rand der Schnecke der Figur eines Steigrades in der Uhr völlig gleichet. Auf den folgenden Windungen oder Stockwerken, liegen diese ausgehölte Strahlen an ihrem untersten Theile fest angewachsen, und geben denselben eine sehr zierliche Einfassung. Der äussere Ueberzug aller Windungen, die Strahlen mit einbegriffen, besteht in einer steinschalichten dünnen Haut, auf welcher in abgemessener Ordnung schmale erhobene Reihen, die aus lauter kleinen hohlen Schuppen dicht zu-

sammen gesetzt sind, in der Rundung herum laufen. Die Farbe dieser äussern Decke kann am nächsten mit Olivengrün verglichen werden, unter welchem der weisse Glanz der Perlenmutterschale durchschimmert. Hingegen sind alle die Reihen Schuppen violet mit einem röthlichen Grunde umgeben. Das Untertheil der Schnecke ist nicht weniger sonderbar, und zeigt eben so viel Pracht als das obere. Jede der hohlen Stacheln, die den äussern Rand umgeben, machen nach dieser Seite, gerade unter dem geschlossenen Rücken, einen schiefen Wulst, der sich in einer abgesetzten Vertiefung endiget. Hierauf erhebt sich ein Theil des Bodens der Schnecke in eine Art Gewölbe, das mit sieben bald kleineren, bald größeren aufgehobenen Reihen, die aus lauter hohlen Schuppen bestehen, in die Rundung umzogen ist. Der übrige und abgesonderte Theil ist mit scharfen Einschnitten versehen, die unterwärts in das trichterförmige, weitausgedehnte Nabelloch durch alle scharfeingeschnittene und abgesonderte Schraubengänge desselben bis in die Spitze nach der Länge durchlaufen. Die Mündungsöfnung ist gegen den Nabel zu, etwas schmal gedrückt, weiter vorwärts wird sie weit, läuft aber gleich gegen den Rand wieder schmal zu, und endlich in eine scharfe Rinne aus, die allem Vermuthen nach die wahre Ursache ist, aus welcher die hohlen Strahlen sich nach und nach beym Fortwachs zu erzeugen pflegen. Die innere Mündungslippe, die an das Nabelloch gränzet, ist wie mit einem Saum umgelegt, und folglich stärker als der übrige Theil der Mündung. Innerlich zeigt sich das feurige und mit allen herrlichen Farben spielende Perlenmutter, mit welchem sich nur allein die Südseeschnecken so vorzüglich auszeichnen. Der steinschalichte Ueberzug des Bodens ist ungleich stärker als am obern Theile der Schnecke. Der Nabel, nebst dem trichterförmigen Theile über demselben, ist schneeweiß, das übrige des Bodens graulicht oder schmutzigweiß von Farbe.

Die Anmerkung der Herren de Favanne de Moncervelle, daß sie den Deckel dieser Schnecke etwas perlenmutterartig gefunden, verdient alle Aufmerksamkeit. Ich bin nicht so glücklich gewesen, daß ich mit dieser Schnecke auch den Deckel sollte erhalten haben. Ihre Breite ist vier Zoll und die Höhe zween Zoll vier Linien. Das Vaterland, und der Strand, wo diese Schnecke fällt, ist oben umständlich angezeigt worden.

Tab. 174. Fig. 1716-1717.

Ex muſeo noſtro.

Das genabelte weſtindiſche Sonnenhorn.

Trochus ſolaris Indiae occidentalis umbilicatus, margine radiato et ſpinoſo.

Belg. Zonne-hooren. *Gall.* Grand Eperon.

Lister Hiſtor. Conchyl. tab. 622. fig. 9. Trochus planior pyramidalis ſtriatus, muricibus radiatim ad marginem diſpoſitis.

Klein meth. oſtrac. §. 22. 23 pag. 9. Sol, cochlis parum convexa, muricibus ſpirarum radians, coloris leucophaei, ex cinereo flaveſcens, vel ut ſtramen aut arundo in tectis. Fig. vid. tab. I. no. 19.

Bonanni Recreat. no. 366-367. p. 165.

——— Muſ. Kircher. no 359-360. p. 473. Cochlea depreſſa in mari Indico generata, ruſtico veluti amictu induta et terreo colore quo argenteus nitor celatur. Illi non mediocre pretium addit ſeries quaedam pinnularum, quibus linea ſpiralis belle laciniatur.

Petiver Mem. cur. Ao. 1708. p. 128. no. 19. Trochus ſinuoſus orbibus ac baſi muricatis, e Miſſiſippi.

Grew Rarities pag. 133. tab. XI.

Hebenstreit Muſ. Richt. p. 327. Die plattgedrückte kräuſelförmige Schnecke mit Stacheln um den Rand. Das Sonnenhorn.

Lessers teſtaceoth. §. 44. lit. d. Icon. no. 15.

Geve Beluſt. tab. 20. fig. 192. 193.

Knorrs Vergnügen tom. VI. tab. 26. fig. 4.

Sebae theſ. tab. 59. fig. 1. In Indice, Caput Apollinis.

item. pag. 158. Nerita ſtriata compreſſa, ſive cochlea maxima ſolaris rariſſima pulcherrima cui parem nunquam vidi. Principem jure hujuſce generis eam dixeris; nam ejus elegantia praeſertim conſiſtit in radiis longe exporrectis qui tanquam longi incurvique rami vel den-

tes maximam partem instar margaritarum ex flavo corruscantes super gyris ordine dispositi sunt, et inferius longiores sensim versus apicem proportionate breviores evadunt. Superni gyri itidem eleganti conchae margaritiferae veluti splendore superbientes, tumidiores, latis costarumque similibus quasi tuberibus insigniti, in declivibus suis sulcis eximio rubore Kermesino condecorantur.

item. tab. 59. fig. 2. Eadem supina umbilici in formam turbinata, parvis denticulis, juxta strias subtus conspicuas, dispositis, praedita. Os versus interiora plerumque albo margaritarum splendore micat.

item. pag. 59. fig. 3. 4. Cochlea solaris minor brevioribus dentibus sive radiis donata quam prior, cui caeterum ratione formae et coloris maximam partem similis est. Im Indice wird sie Cochlea solaris spuria genannt.

Encyclop. Rec. de Planches. tom. 6. tab. 66. fig. 18.

Neueste Mannichfaltigkeiten tom. I. pag. 419.

Fav. de Montcerv. Edit. 3. Dargenv. tab. 13. fig. C? tom. 2. p. 482. Le grand Eperon. Ses pointes sont un prolongement de rides longitudinales des orbes et deviennent d'autant plus saillantes, qu' elles approchent davantage de l'ouverture de la coquille.

Regenfus tom. II. tab. 8. fig. 13. 14.

Das große sichtbar genabelte westindische Sonnenhorn erscheinet in der Gestalt eines ziemlich platten Kräusels mit sechs flachgedrehten in eine stumpfe Spitze auslaufenden Windungen. Die Grundfläche desselben ist sehr breit, etwas gewölbet, und mit vier oder fünf feinkörnichten, erhabenen Cirkuli gezieret, welche von einer Menge zarter erhabener Fibern und Lamellen, die sich alle zuletzt in der Nabelöffnung verlieren, durchkreuzet und ganz netzförmig gemacht werden. Der scharfe Rand ist allemal mit einer verhältnißmäßigen Anzahl hohler, breiter, spitziger Zacken und Strahlen besetzet, welche bis zur vierten Windung fortlaufen, bey der Mündungslippe am größten und längsten sind, und hernach in der Folge immer kleiner werden. Die Mündung hat eine flachgedrückte, geschobene, fast dreyeckigte Figur, und pranget inwendig, wegen ihres Perlenmuttergrundes, mit einem schönen Silberglanze. Die zurückgebogene Spindellefze bedecket vielmals fast den ganzen Rand des

sonst

sonst bis zur Spitze offenen und spiralförmig gewundenen Nabels. Auf allen Windungen erblicket man körnichte Ringe, über welche erhabene Ribben und Falten schräg herablaufen, und ein höckerichtes unregelmäßiges Gitter bis zum stumpfen Wirbel bilden. Die ganze äussere Fläche erscheinet also wegen der vielen horizontalen knötigen Querstreifen und Schnuren, und den senkrecht herablaufenden rauhen Wulsten uneben, runzelich, schuppich, höckerig und schilferich. Wenn die natürliche Oberhaut, wie bey fig. 1716 noch diese Schalen umgiebet, so scheinen sie wie vergüldet zu seyn, darauf auch Dargenville zielet, wenn er schreibet: Sa couleur eſt ſouvant dorée. Meine gröſten Stücke sind über zween Zoll breit, und in ihrer Perpendicularhöhe kaum einen Zoll hoch. Wenn dergleichen Sonnenhörner vorzüglich groß sind, wenn sie noch ihr gleichsam vergoldetes unverdorbenes Farbenkleid, und alle ihre Strahlen und Zacken unversehrt haben, so sind sie für rare und seltene Cabinetsstücke zu achten. Leſſer, der diß Sonnenhorn in einem klägslichen Holzstiche vorstellen lassen, gibt es für ostindisch aus. Es ist aber sicher westindisch. Petiver hat es, wie er meldet, vom Ausflusse des Mißisippistroms bekommen. Meine Exemplare sind an den Ufern von St. Croix und St. Thomas gefunden worden. Vom Seba würde ich es aus seiner Beschreibung fast vermuthen, daß er vom ostindischen rede, wenn er nicht des Silber- oder Perlenmutterglanzes erwehnte, welches dem ostindischen Sonnenhorne fehlet, aber beym westindischen anzutreffen ist.

Tab. 174. Fig. 1718-1720.

Ex muſeo noſtro.

Der groſse genabelte Sporn.

Calcar maius, anfractibus radiatim muricatis, umbilico in quibusdam aperto, in aliis conſolidato.

Gall. Grand Eperon umbiliqué.

Dargenv. tab. 8. lit. H. Trochus Calcar aculeis cuique circulo diſpoſitis. Ce Sabot eſt appellé l'Eperon, et rien ne lui reſſemble mieux, sou-

vent ſa couleur nacrée eſt d'orée: on remarque dans le tour de ſa volute pluſieurs etages ſaillans garnis de petites pointes.

Davila Catal. pag. 123. no. 142. Sabot de forme peu elevée d'Amerique, blanc, nacré, umbilique, appellé Eperon grand dans cette eſpece.

Linnaei Syſt. Nat. Edit. 12. no. 617. p. 1234. Turbo Calcar. Denn er citiret die obige Dargenvilliſche Figur und ſetzet noch ſein bene hinzu, zum Beweis, daß folglich daſelbſt der Calcar, den er in Gedanken gehabt, ſehr wohl getroffen worden.

Fav. d'Herbigny Dict. Vol. 2. p. 10. Eperon de la grande eſpece. Cochlea depreſſa trochiformis, umbilicata, in baſi lata rotunda longis ſpiris planis praeſertim armata et in aliis ſpiris gradatim currentibus, ſtriis aſperis undique ſtriata, coloribus flavidis et albidis depicta, intus colore argenteo ſplendens.

Fav. de Montcerv. Edit. 3. Darg. tab. 12. fig. E! tom. 2. p. 401. La Molette d'eperon.

Aus dieſer Varietät des weſtindiſchen Sonnenhorns würde ich nimmer einen großen Sporn gemacht haben, wenn diß nicht längſtens durch den Dargenville, Davila, Linne, Favart d'Herbigny und andere geſchehen wäre. Doch iſt dieſe Schnecke auch wieder von dem bey fig. 1716 beſchriebenen Sonnenhorne merklich und kennbar unterſchieden. Ihr Wirbel erhebet ſich ſtärker. Der untere Rand ihrer oberen Stockwerke, welcher ſich bey der vorigen Art nur ganz platt zeiget, tritt hier deſto weiter hervor. Die Spitzen und Strahlen ſeines ſcharfen Randes ſind zwar kleiner und kürzer, aber deſto zahlreicher. Jene hat am Ende und Rande ihres unterſten gröſſeſten Umlaufes nur etwa funfzehn ſtrahlförmige Zacken, dieſe aber daſelbſt wohl zwanzig und mehr Spitzen. Ueberhaupt iſt hier die ganze Oberfläche rauher, unebener, ſtachlichter, runzelvoller. Der Nabel iſt dagegen enger, und vielmals wird er dergeſtalt von der inneren Lippe bedecket, daß kaum einige Oefnung übrig bleibet. Die Form der Mündung und der Grundfläche iſt vollkommen die nemliche, wie beym weſtindiſchen Sonnenhorne.

Die-

Diejenige Abänderung, welche ich bey Fig. 1720. abbilden lassen, hat eine sehr breite Grundfläche, aber sehr flache und platte, gleichsam zurückgedrückte, mit länglichten Falten dicht besetzte Gewinde. Die Spitze ist stumpfer, aber der Nabel geöfneter, wie bey der vorigen Art. Alle diese Arten von Sporen oder besser von Sonnenhörnern, sind westindisch. Sie werden an den Ufern der Zuckerinsuln gefunden. Sie haben eine perlenmutterne Grundlage, aber nur selten ihren goldfarbichten schönen Farbenschmuck. Die Herausgeber der neuesten Edition des Dargenville versichern, daß ihre Deckel steinschalicht, sehr dicke und weiß wären, und auf der inneren Seite einen castanienbraunen Ueberzug hätten. Hier sind ihre eigenen Worte: L'opercule est piereux, fort epais et de couleur blanche. La Spirale de sa face interne est recouverte d'un epiderme marron.

Tab. 174. Fig. 1721-1722.

Ex museo nostro.

Das flache Sonnenhorn.

Trochus solaris complanatus, anfractibus valde depressis, umbilico pervio.

Es würde mir ein leichtes seyn, noch eine ganze Kupfertafel anzufüllen und voll zu machen, wenn ich alle kleinen Abänderungen und Verschiedenheiten von westindischen Sonnenhörnern möchte abzeichnen lassen. Allein ich muß wohl einmal aufhören, mich weiter beym Krauselgeschlechte zu verweilen, nachdem schon funfzehn Tafeln mit lauter Kräuseln besetzet worden. Nur noch ein einiges, ganz platt und flach gedrücktes Sonnenhorn habe ich nicht wohl mit Stillschweigen übergehen können. Wir finden es bey Fig. 1721 und 1722. Es ist über einen Zoll breit, ob es gleich hier wegen des engen Raumes etwas kleiner vorgestellet worden. Es erhebet seine mit Falten belegten Gewinde

winde kaum vier Linien über der Grundfläche, hat aber einen tiefen, offenen, durchgehenden Nabel.

Nota. Die übrigen auf tab. 174. des übrigen Raumes wegen hinzugesetzten Stücke

Fig. 1723 - 1724. **Der knotenvolle Delphin.** Delphinus supra et infra nodosus.

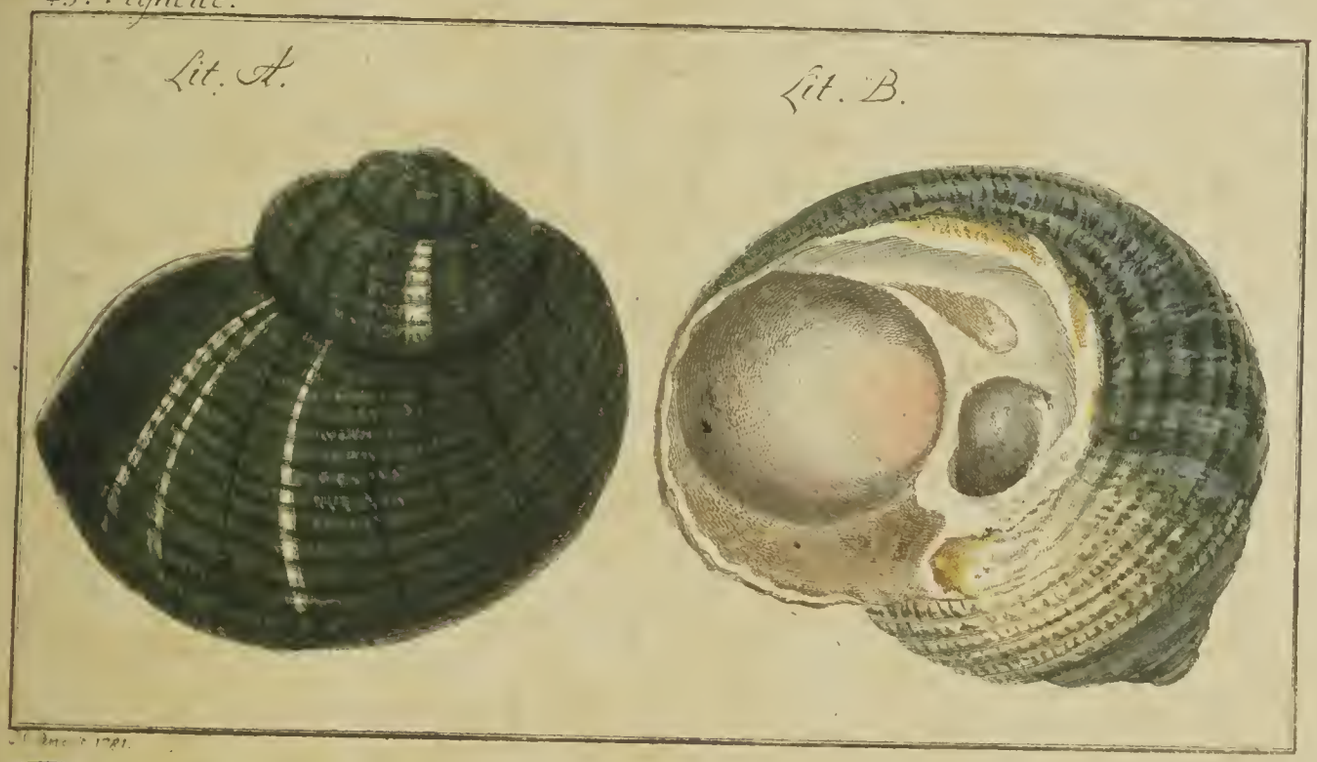
Fig. 1725 - 1726. **Der purpurrothe Delphin.** Delphinus purpurascens.

gehören nicht mehr zum Kräuselgeschlechte, sondern zum Geschlechte der Mondschnecken, der Cochlearum lunarium, woselbst man ihre nähere und weitere Beschreibung finden wird.

Das XXIII. Kapitel.

Anmerkungen zum Geschlechte der Mondschnecken.

43. Vignette.



Die Mondschnecken werden im lateinischen Cochleae lunares, und vom Linne Turbines genannt. Sie heissen bey den Holländern Rondmonden, Maanhoorens, Maans-Oogen, ab operculo rotundo; und bey den Franzosen Limaçons à bouche ronde, Burgaux.

Sie sind leichte von den Schnecken der andern Geschlechter und Familien zu unterscheiden. Sie haben — diß ist eins ihrer kennbarsten Merkmale — eine runde Mundöfnung, welche ganz genau von einem steinschalichten oder hornartigen Deckel verschlossen wird. Ihre Stockwerke sind gemeiniglich rundgewölbte Stockwerke, die nicht nach und nach und nur ganz almählig abnehmen und kleiner werden, wie beym vorhergehenden Kräuselgeschlechte; sondern deren erster Umlauf schon ungleich

größer, weiter, geräumiger ist, als der zweyte und dritte, ja wohl größer ist, als die andern alle. Alles dieses behaupten auch die Herausgeber der neuesten Edition des Dargenville in ihren lesenswürdigen Remarques sur la famille de limaçons à bouche ronde, tom. 2. pag. 7. „Le caractere essentiel de ces coquilles est d'avoir une bouche ronde, ou presque ronde, fermée quand l'animal s'y rencontre par un opercule pierreux ou cartilagineux; leur forme est renflée et peu allongée" pag. 35. „L'ouverture ne se distingue bien qu'a une certaine profundeur. Sie glauben, die Mondschnecken hätten nie unter vier, und nie über neun Windungen, welches doch nicht so algemein richtig ist, wie sichs beym Texte, den ich über jedes einzelne Stück dieser Familie im folgenden liefern werde, näher zeigen und ergeben wird. Auch Davila ist hierinnen schon ganz anderer Meynung. Bey ihm sind die Mondschnecken Limaçons contournées en spirale *depuis deux orbes jusqu'a dix*; sa bouche est ronde et sa levre exterieure presque perpendiculaire à la base *). Sie gleichen in ihrer Form den bekannten Erdschnecken, welche den Namen der Weinbergsschnecken führen. Daher heissen sie denn auch beym Gualtieri, tab. 64. terrestriformes, quoniam structura sua magna ex parte cochleis terrestribus similes sunt. Man findet bey ihnen, wegen ihrer rundgewölbten Grundfläche und runden Mundöfnung, keine rinnenartige Ausläufe und Einschnitte, keine sich verlängernde und herabsenkende Schnäbel. Sie haben oberwärts meistentheils eine stumpfe Spitze, und sie können unterwärts auf ihrer Mündung, wiewohl in einer ziemlich schiefen Lage, stehen. Darum schreibt Klein in meth. ostrac. §. 103. Cochleae lunares ori impositae columellam horizonti fere parallelam sistunt.

Das Geschlecht der Mondschnecken ist nicht so groß und zahlreich als das vorhin betrachtete Geschlecht der Kräusel, aber dennoch immer wichtig und ansehnlich genug. Bey vielen pranget die Oberfläche mit der lebhaftesten Farbenmischung und vortreflichsten Zeichnung. Insonderheit erscheinet bey dieser Familie zum öftern die grüne Farbe mit den angenehmsten Abänderungen. Le Vert s'y montre dans presque toutes ses nuances — schreiben die Herausgeber der neuesten Ausgabe des Dargenville. Die Unterlage bestehet bey sehr vielen aus dem besten Silbergrunde, oder aus dem schönsten Perlenmutter, darauf vielmals, wenn man die obersten Farben-

*) Im Dargenville wird auch die Anmerkung gemacht: die Mondschnecken haben nie weniger als zwey, und nie mehr als zehen Gewinde.

Farbenrinden hinwegräumet und hinwegschleifet, noch alle die Farben, wie Schielerglanz spielen, welche die Hauptfarben der Oberfläche gewesen.

Einige Gattungen dieses Geschlechtes erreichen eine ungemeine Größe und Stärke. Insonderheit findet man von den sogenannten Kant- Del- und Knobbelhörnern so gar große und ansehnliche Stücke, daß sie die Goliaths unter den Schnecken, wegen ihrer riesenmäßigen Größe, vorstellen können. Ihre Deckel sind gleichfals sehr dicke, schwer und vollwichtig; sie passen aber dennoch sehr genau auf ihre Mündung.

Um doch auch von den Unterabtheilungen zu reden, welche bey diesem Geschlechte von einigen Conchyliologen beliebet worden, so theilen manche die Mondschnecken ein in Lunares majores, minores und min mas, welches eine kindische, grundeinfältige Abtheilung ist, indem ja bey jeder einzelnen Gattung, nach Verschiedenheit der Jahre, des Alters, des guten oder schlechten Nahrungs- und Gesundheitsstandes, größere, mittlere und kleinere gefunden werden. Linne theilet die Mondschnecken in neritenartige, in dickschalichte ungenabelte, in dickschalichte genabelte, und in thurmförmige. Ob die letztere Art der thurmförmigen, um ihrer runden Mundöfnung willen, sogleich hieher gehöre, und sich durchs Ansehen des weltberühmten großen Linne bey diesem Geschlechte erhalten werde? daran zweifle ich sehr. Sie sind in ihrer Form und Bauart von den wahren Mondschnecken gar zu merklich unterschieden, als daß man sie füglich bey einander stellen und ordnen könnte. Sobald die thurmförmigen die Ehre und Freyheit haben sollen, bey den Mondschnecken zu stehen, so fällt jene vorhin angeführte Anmerkung der Herren Fav. de Montcervelle und des Davila — die Mondschnecken hätten nie über neun bis zehen Windungen — völlig hinweg. Denn die thurmförmigen Trommelschrauben, welche Linne hieher rechnet, haben vielmals einige dreyßig Umläufe und Stockwerke.

Noch andere theilen die Mondschnecken in lunares laeves, sulcatas, et asperas, wogegen zwar Dargenville vieles zu erinnern hat, welches aber demohnerachtet immer eine ganz brauchbare Eintheilungsart seyn würde, wenn man sie erwehlen wollte. Die einsichtvollen Herausgeber der neuesten Ausgabe des Dargenville machen nur zwo Unterabtheilungen. Die erste hat fünf und zwanzig Gattungen, und enthält alle Limaçons Burgaux. Darunter hat man sonsten nur solche Schnecken verstanden, welche Perlenmutter im Grunde haben. Sie nehmen aber diß Wort in einer viel weiteren Bedeutung. Die andere Unterabtheilung begreift alle Dauphins, oder Delphinen.

Ich bleibe in diesem ganzen Bande bey allen drey Geschlechtern desselben bey der leichtesten und natürlichsten Eintheilung, und theile denn auch die Mondschnecken nur alleine in genabelte und ungenabelte. Die Zahl der ungenabelten ist die größte.

Dargenville stehet in der Einbildung, daß Archimedes von den Mondschnecken die Idee zur Erfindung seiner bekannten Schraube entlehnet habe. Viel wahrscheinlicher ist es, daß ihm die Schraubenschnecken hiezu die nächste Veranlassung gegeben.

Die Nachrichten von den Bewohnern der Mondschnecken sind noch so schwankend und unzuverläßig, daß ich es nicht wagen mag, meinen Lesern so unsichere und sich widersprechende Erzählungen der Schriftsteller vorzulegen. Wer sie lesen will, darf nur Dargenvillens Zoomorphose und Adansons Hist. du Senegal darüber nachschlagen.

Geschlechtstafel der Mondschnecken.

Erste Gattung. Genabelte Mondschnecken.

Species I. Cochleae lunares umbilicatae et perforatae.

Tab. 175. Fig. 1727—1735. Der Delphin. Die Lappenschnecke. Turbo Delphinus Linnaei. Cochlea lunaris laciniata.

Fig. 1723—1724. Der knotenvolle Delphin. Delphinus supra et infra tuberculato-nodosus.

Fig. 1736. Der zornige Delphin. Delphinus iratus.

Fig. 1737—1739. it. tab. 174. fig. 1725—1726. Der rothe verdrehte und verrenkte Delphin. Delphinus ruber distortus.

Tab. 176. Fig. 1740—1741. Der flache grünbunte Silbermund, aus der Südsee. Cochlea lunaris complanata oceani Australis, ex viridi variegata, ore argenteo.

Fig. 1742—1743. Die Mispel. Cochlea lunaris Mespilum dicta.

Fig. 1744—1746. Die granulirte knotenvolle Mondschnecke. Cochlea lunaris granulata, tuberculis coronata.

Fig. 1747. lit. a. b. c. d. Die flache umwölkte Mondschnecke. Cochlea lunaris maculis flammeis in fundo albido nebulata.

Fig. 1748—1749. Das Bretspiel aus dem südländischen Meere. Alea, ex Oceano Australi.

Fig.

Fig. 1750—1751. Die Elsterschnecke. Cochlea lunaris, Pica.

Tab. 177. Fig. 1752—1753. Die Reißbreymondschnecke. Cochlea lunaris granosa, quarum pustulae grumo orizae coctae similes sunt.

Fig. 1754—1755. Die geschwärzte Mondschnecke. Cochlea lunaris denigrata.

Fig. 1756—1757. Die kleine wie mit Blut befleckte Mondschnecke. Cochlea lunaris guttulis sanguineis signata.

Fig. 1758—1759. Der wahre dornichte Silbermund. Argyrostomus spinosus.

Fig. 1760—1761. Der Silbermund. Os argenteum. Turbo Argyrostomus Linnaei.

Fig. 1762. Der dicke Silbermund. Os argenteum valde crassum et ponderosum.

Fig. 1763—1765. Einige Abänderungen des Silbermundes. Varietates oris argentei.

Tab. 178. Fig. 1766. Der Goldmund. Der glüende Ofen. Os aureum. Fornax candens. Turbo Chrysostomus Linnaei.

Fig. 1767—1768. Die gezahnte, glatte, marmorirte Mondschnecke. Cochlea lunaris laevis anfractibus marmoratis.

Fig. 1769—1770. Die knotige Mondschnecke. Cochlea lunaris noduloſa.

Fig. 1771—1772. Das Oelhorn, das Kanthorn, das Riesenohr. Olearia. Auris gigantum.

Fig. 1773—1774. Das grüne Knobbelhorn. Cochlea lunaris virideſcens.

Vignette 43. lit. A. und lit. B. Die durch den Herrn Baron von Zorn zuerst bemerkte und beschriebene seltene bundförmige genabelte südländische Mondschnecke. Cochlea lunaris umbilicata, terrestriformis, Oceani Australis, a Lib. Bar. de Zorn primum obſervata et deſcripta.

Zwote Gattung. Ungenabelte Mondhörner.

Species II. Cochleae lunares imperforatae.

Tab. 179. Fig. 1775—1776. Das bunte Knobbelhorn. Die Prinzeßin. Cochlea tuberculato-nodoſa, ex viridi et rufeſcente marmorata. Turbo marmoratus Linnaei.

Fig. 1777—1778. it. tab. 180. fig. 1781. Das geperlte Orangeauge. Turbo Sarmaticus Linnaei.

Fig. 1779—1780. Der gehörnte Silbermund. Os argenteum cornutum.

Tab. 180. Fig. 1781. vide supra bey fig. 1777.

Fig. 1782—1785. Die grüne scharfe Seehundshaut. Squali catuli pellis aspera.

Fig. 1786—1787. Der mittelländische Sporn. Calcar maris Mediterranei.

Fig. 1788—1789. Der Silbermund des rothen Meeres. Argyrostomus maris rubri.

Fig. 1790. Die Imperialmondschnecke. Cochlea lunaris imperialis.

Fig. 1791—1793. Die verschlossene Crone. Corona recluſa.

Tab. 181. Fig. 1794. Der rinnenartige Silbermund. Argyrostomus canaliculatus.

Fig. 1795—1796. Die schwarze Bürste. Cochlea sulcata nigra.

Fig. 1797. Der gestreckte Silbermund. Argyrostomus spira productiore.

Fig. 1798. Der Sperber. Sparverius, sive Nisus.

Fig. 1799—1800. Die gräflich Moltkische Mondschnecke. Cochlea lunaris Moltkiana, rarissima.

Fig. 1801—1802. Die Spengleriſche Mondschnecke. Cochlea lunaris Spengleriana.

Fig. 1803—1804. Die neuseeländische Mondschnecke. Cochlea lunaris in littore Novae Zeelandiae reperta.

Tab. 182. Fig. 1805—1806. Der Cameelleopard. Die Schlangenhaut. Camelopardus, Pellis serpentis.

Fig. 1807—1810.

it. 1813—1814. Die westindischen Castanien. Castaneae Indiae Occidentalis.

Fig. 1811—1812. Die gekerbte Mondschnecke. Cochlea lunaris crenulata.

Fig. 1813—1814. vide bey fig. 1807—1810.

Fig. 1815—1816. Die Smaragdschnecke von Neuseeland. Cochlea lunaris Smaragdina Novae Zeelandiae.

Fig. 1817—1819. Die papierne Mondschnecke. Cochlea lunaris papyracea.

Fig. 1820—1821. Die Mohrin mit den weissesten Zähnen. Aethiopissa cum dentibus candidissimis.

Fig. 1822—1825. Der nicobarische Goldmund. Chrysostomus Nicobaricus.

Tab. 183. Fig. 1826—1827. Die königliche Mondschnecke. Cochlea lunaris regia.

Fig. 1828—1829. Der glatte bandirte und marmorirte Nassauer. Cochlea lunaris Nassovienſis fasciata et marmorata.

Fig. 1830—1835. und

Tab. 184. Fig. 1836—1839. Naßauer. Cochleae lunares Nassovienſes, frequentes in ripa Insulae Nassau Oceani orientalis.

Fig. 1840—1847. Persische und türkische Bunde, oder Tulbande. Cidares Persicae et Turcicae.

Tab. 185. Fig. 1848. Die glatte kohlschwarze Mondschnecke aus der Südsee. Cochleae pernigrae ex Oceano Australi.

Fig. 1849. Die schwarze weißgefleckte Mondschnecke von Neuseeland. Cochlea pernigra punctis albicantibus notata.

Fig. 1850—1851. Die ungenabelte kleine Elsterschnecke von Neuseeland. Pica imperforata Novae Zeelandiae.

Fig. 1852. no. 1—8. Die gebratene Castanie. Die Strandmondschnecke. Castanea tosta. Turbo littoreus Linnaei.

Fig. 1853. Die weisse nordische Strandmondschnecke. Cochlea lunaris littorea ex albido flavescens.

Fig. 1854. lit. a—f. Die wilde Kirsche. Cerasum silvestre.

Fig. 1854. Die neritenartige Mondschnecke. Cochlea lunaris littorea Neritis simillima.

Fig. 1855. lit. a—g. Grönländische Mondschnecken. Cochleae lunares Grönlandicae.

Zur Zahl der seltensten in diesem Geschlechte der Mondschnecken gehören I. unter den genabelten, die Delphine, tab. 175. fig. 1727—1735, vornemlich wenn sie recht groß, farbenreich und bey ihren Zacken, Klauen und Lappen recht vollständig sind. Vorzüglich rar ist der knotenvolle Delphin, fig. 1723 und 1724, der zornige Delphin, fig. 1726, der rothe wie verrenkte und verdrehte Delphin, fig. 1737—1739, der flache grünbunte südländische Silbermund, tab. 176. fig. 1740—1741, die Mispel, fig. 1742—1743, das Bretspiel aus dem südländischen Meere, fig. 1748—1749, der Goldmund, tab. 178. fig. 1766, das Oel- oder Kant- und Knobbelhorn, das Riesenohr, fig. 1771—1772, eine bundförmige, seltene, genabelte Mondschnecke aus den südländischen Meeren, welche durch den Herrn Baron von Zorn zuerst bekannt gemacht und beschrieben worden.

II. unter

II. unter den ungenabelten, das bunte Knobbelhorn, die Prinzeßin, tab. 179. fig. 1775—1776, (wenn alle ihre Farben noch recht frisch und ihre Bänder recht bunt sind.) das geperlte Orangeauge, fig. 1777—1778, der gehörnte Silbermund, fig. 1779—1780, der Silbermund des rothen Meeres, tab. 180. fig. 1788—1789, die Imperialmondschnecke, fig. 1790, die verschlossene Krone, fig. 1791—1793, der Sperber, tab. 181. fig. 1798, die gräflich Moltkische ausnehmend rare Mondschnecke, fig. 1799—1800, die Spenglerische Mondschnecke, fig. 1801—1802, die neuseeländische Mondschnecke, fig. 1803—1804, die gekerbte Mondschnecke, tab. 182. fig. 1811—1812, die Schmaragdschnecke von Neuseeland, fig. 1815—1816, die papierne Mondschnecke, fig. 1817—1819, die Mohrin mit den weissesten Zähnen, fig. 1820—1821, der nicobarische Goldmund, fig. 1822—1825, die königliche Mondschnecke, tab. 183. fig. 1826—1827, der glatte bandirte und marmorirte Nassauer, fig. 1828—1829, die verschiedenen Arten der Nassauer, fig. 1830 bis tab. 184. fig. 1839, die persischen und türkischen Bunde, und Tulbande, fig. 1840—1847, die glatte kohlschwarze Mondschnecke aus der Südsee, tab. 185. fig. 1848, die schwarze weißgefleckte Mondschnecke von Neuseeland, fig. 1849, die ungenabelte kleine Elsterschnecke von Neuseeland, fig. 1850. und 1851.

Rumph tab. [illegible]. fig. H. Cochlea laciniata.

Petiver Aquat. Amboin. tab. 3. fig. 1. Flat Finger Shell.

Valentyns Verhandl. no. 41. Bleek pourpre Lobbeken.

Grew Rarities pag. 135. tab. XI. fig. 1. 2. Hier steht im Grew eben dasjenige, was wir schon oben in den Listerischen Beyschriften gelesen, welche obigen Worte sich folglich wohl vom Grew herschreiben müssen. Meine Leser werden sich erinnern, daß ich die Beyschriften, welche ich aus einem im Museo Britannico befindlichen Listerischen Codice abschriftlich in Händen habe, nie dem Lister alleine zugeschrieben, sondern es schon im vorigen IV Bande pag. 20. angemerket, daß Petiver, Grew und andere hieben gleichfals die Feder geführet, weil sie nach dem Tode des Listers die Besitzer seines Codicis geworden, und er so aus einer Hand in die andere übergegangen, bis er zuletzt dem Museo Britannico zugeeignet worden.

Gualtieri tab. 68. fig. C. Cochlea marina plana, striata, corniculis quibusdam glomeratis, intortis et canaliculatis muricata et ungulata, ex terreo et atro colore infecta, intus argentea. An inter testas non turbinatas est numeranda?

it. fig. D. Cochlea marina plana striis nodosis et leviter muricatis aspera, ex roseo et rubro saturato variegata et maculata, intus argentea.

Hebenstreit Mus. Richt. p. 327. Die zerflitterte und zerlumpte Schnecke.

Dargenv. tab. 6. fig. H. Le Dauphin auquel il ressemble assez par sa figure entourée de pattes dechiquetées de couleur de rose, avec une volute ou oeil jaunatre. Il est umbiliqué et d'une très belle nacre en dedans.

Lesser §. 43. c. pag. 158. t. 3. fig. 14.

Sebae thes. tab. 59. no. 12—27. Hae omnes sunt cochleae laciniatae variis nominibus aliis a Belgis insignitae, earum gyri in ambitu latis processibus ramosi, amplum expansi, manus veluti digitatas pedesve animantium unguibus armatos aliasque peregrinas figuras aemulantur. Conveniunt equidem multum cum cochleis solaribus ratione formae et colorum: attamen sunt inter illas quas Delphinas vocant nonnullae quae pictura et coloribus discrepant.

Gevens Belust. tab. 4. fig. 24—30. Die Delphinen sind nicht so stark gestachelt, als die Sonnenhörner, und von denselben leichte zu unterscheiden, durch die großen getheilten Lappen und Sträucher, welche die Gestalt eines Ziegenbartes nach der Meinung derer haben sollen, die sie Bartmännerchen heissen.

Regen-

Regenfuss tom. I. tab. 8. fig. 14.
Davila p. 110. no. 89—91.
Knorrs Vergnügen tom. I. tab. 22. fig. 4. 5.
——— ——— tom. IV. tab. 7. fig. 2. 3. tab. 8, fig. 1.
Linnaei Syst. Nat. Edit. 10. no. 546. p. 764.
——— — — Edit. 12. no. 626. p. 1236.
——— Mus. Reg. Vlr. no. 349. p. 657. Turbo Delphinus testa umbilico hispido, anfractibus spinis ramosis. Habitat in Oceano Asiatico. Testa crassa, fusco purpurascens, subtus muricata. Anfractus inflexi in modum cornu arietis, sed contigui: striis elevatis inaequalibus interrupto scabris nigricantibus, apex planiusculus. Spinae duplici serie, crassae, longae, fuscatae ex convolutis laciniis. Apertura rotunda, angulata, purpurascens, intus argentea. Umbilicus perforatus usque ad apicem.
Fav. d'Herbigny Dict. Vol. 1. p. 403. Dauphin ou Limaçon dechiqueté. Cochlea lunaris, tribus spiris depressis in ipsis horizontaliter intortis et parum exsertis constans; crassis plurimis foliis laciniatis et prominentibus instructa, quibusdam striis asperis circularibus striata, extus colore partim carneo et paulisper viresçente nebulata, et in apertura rotunda colore argenteo margaritifero splendens, valde umbilicata; Delphinus testaceus appellata.
v. Born Index Mus. Caes. p. 360. Der gezackte Delphin.
——— Testacea — — p. 351—352. Turbo Delphinus. Testa rotundato-ovata crassa; anfractus contigui in spiram instar cornu arietis torti, transversim striato-scabri cincti carinis duabus spinosis. Spinae crassae, longae, fuscatae laciniis convolutis; apertura rotunda integra. Umbilicus perforatus ad apicem; color albidus, rubro variegatus, fauce argentea.
item. v. Born Index p. 361. Der geribte Delphin. (Er meinet denjenigen, welcher bey uns fig. 1729. vorgestellet worden.)
——— ——— Testacea Mus. Caes. pag. 352. Testa priori simillima, anfractus compressiores serie multiplici squamularum acutarum et brevium scabri; carinae anfractuum submucronatae spinis elongatis, compressis, concavis, indivisis. Caeterum cum praecedenti convenit aut affinis est, adeo ut fors tantum sit varietas.
Fav. de Montcerv. Edit. 3. Darg. tab. 9. fig. G¹ G² Le Dauphin à pattes, et à griffes tom. 2. pag. 155. 156.

Diese Arten plattgedrückter Schnecken, deren Figuren die ganze 175ste Tafel anfüllen, führen bey den Conchyliologen sehr ungleiche, gar weit von einander abweichende Namen. Einige glauben in ihrer Form das Bild spielender Delphine zu erblicken, wie sie sich auf der Oberfläche des Wassers vornemlich bey nahe bevorstehenden Ungewittern in schlangenförmigen Krümmungen mit empor gehobenen Floßfedern herumzuwelzen pflegen, und nennen sie um deßwillen Delphine. Fav. d'Herbigny schreibet loco supra citato: Cette Coquille donne l'idée d'un dauphin contourné. Andere sind geneigter, die vielen heraustretenden rauhen runzelvollen schwärzlichen Zacken als lauter Ziegen- und Judenbärte anzusehen, und geben ihnen daher den Namen der bärtigen Männer (Baartmannetjes). Wiederum andere finden in der Bildung ihrer Gehäuse viele Aehnlichkeit mit den Post- und Waldhörnern, und in ihren Zacken viele Aehnlichkeit mit den Flügeln. Sie belegen solche um dieser Ursache willen mit dem Namen der geflügelten Waldhörner. Endlich so sind auch einige der Meinung, die vielen wunderbaren, fast den Klauen gleichenden Zacken, damit diese Schneckenart so stark besetzet erscheine, müsse man nicht aus erhitzter Einbildungskraft als Floßfedern spielender Delphine, noch als Bärte einiger nebeneinander stehenden bärtigen Männer, noch als Flügel der gar keiner Flügel bedürfenden Waldhörner, sondern schlechthin nur als Lappen ansehen, und daher diese Schnecken kurz und gut Lappenschnecken nennen. Hebenstreit macht daraus zerflitterte und zerlumpte Schnecken. Ich überlasse meinen Lesern die freye Wahl, sich unter diesen Namen den besten und gefälligsten herauszuwählen. Die vielen anderweitigen sehr überflüßigen Namen, wenn sie z. E. Petiver Fingerschnecken, Lesser Pagodenlampen, Prof. Müller Manschetten und Krausen nennet, mag ich kaum einmal berühren. Ich bin ein Feind solcher unnöthigen und unnützen Namen, und wünschte dergleichen aus dem ganzen Gebiete der Conchyliologie verbannet, und bey jeder Art nur einen Hauptnamen autorisiret zu sehen.

Ist man endlich mit den Namen der Delphinen fertig geworden, so entstehet eine neue Sorge, welchem Geschlechte man die Delphinen zueignen müsse? oder soll man gar mit dem Gualtieri sehr ungläubig fragen: An inter cochleas non turbinatas numerandae sint hae cochleae? Wollen wir nun dem Lister folgen, der daraus Neriten gemacht; oder dem Prof. Müller, der sie für käseförmige Schnecken ausgegeben; oder unserem unvergeßlichen Martini, der sie den Trochis oder Kräuseln untergeordnet; oder dem Linne, der sie wegen ihrer apertura orbiculata

culata turbines genannt? Die beyden ersten Vorgänger möchten in diesem Stücke wohl wenig Nachfolger finden. Aber mit dem Martini und Linne ist es etwas anders. Was muß doch wohl unser sel. Martini für Bewegursachen gehabt haben, die ihn veranlaßt, die Delphine den Kräuseln beyzugesellen? Er erkläret sich darüber auf einem Blätlein seiner hinterlassenen Papiere folgendermassen: „Die Delphine, welche man in „kurz- und langgezackte einzutheilen pfleget, hätte ich füglich den Mond„schnecken beygesellen können, weil sie keine gedrückte Mündung haben. „Allein da sie doch mit den Sporen- und Sonnenhörnern und andern „trochis depressioribus sehr nahe verwandt sind, auch unter den Mond„schnecken nur die einzige plattgewundene Gattung ausmachen „würden, so habe ich sie unter den Kräuseln mit aufführen wollen."

Man erfähret es auch aus diesen Aeusserungen des sel. Mannes, daß er bey seinen Unterabtheilungen und ganzen Classification der Conchylien gewißlich nicht unbedachtsam zugefahren, und willkührlich die eine Art da, die andere dorthin gestellet, sondern mit vieler Ueberlegung und nach Gründen gehandelt.

Mir aber scheinet es demohnerachtet das sicherste und rathsamste zu seyn, die Delphinen, wegen ihrer runden Mundöfnung nicht bey den Kräuseln zu lassen, sondern ohne weiteres Zaudern zum Geschlechte der Mondschnecken hinüberzuziehen. Doch sollen sie auf der Gränze stehen bleiben, und wegen ihrer angeblichen Verwandschaft mit den Sonnenhörnern, welche bey uns im Kräuselgeschlechte die letzten gewesen, sogleich nun nachfolgen, und unter den Mondschnecken die ersten seyn.

Tab. 175. liefert uns lauter Delphine, und darunter viele nur wunderselten vorkommende Gattungen. Alle hier vorgestellte kommen aus den ostindischen Meeren. Sie haben insgesamt die Gestalt der Widderhörner, eine runde Mundöfnung, einen tiefen, weiten, dornichten, stachelvollen Nabel, und unter ihrer Farbenrinde ein feines Perlenmutter.

Fig. 1727. Der kaum geborne Delphin. Delphinus recens natus anfractibus subnodosis. Er hat viele Gleichförmigkeit mit jener tab. 176. fig. 1742. vorkommenden Schnecke. Es treten am oberen und unteren Rande seiner Gewinde kleine Knötgen hervor. Die Querstreifen, so ihn umgeben, haben erhabene Puncte. Die Farbenmischung ist röthlich und weißlich.

Fig. 1728. Der junge Delphin. Delphinus junior anfractibus spinosis. Er ist sehr plattgedrückt. Er gleichet einem Posthorne. Der Rand seiner Gewinde sitzet voller stachlichten Zacken, welche sich in etwas gegen den Mittelpunct hinüber beugen. Auf dem Rücken seines ersten Gewindes sitzen kleinere Reihen solcher Zacken.

Fig. 1729. Der uralte Delphin. Delphinus decrepitus, anfractibus serie multiplici pinnularum valde imbricatis, muricatis, horridis, ex terreo atro et purpureo colore infectis. Jeder mit den Conchylien nur ein wenig bekannte Sammler kennet sogleich diese Art der Delphinen. Daher würde es eine sehr entbehrliche Mühe seyn, wenn ich von ihren unzähligen kleinen und großen, hohlen, dornichten, rauhen, sich gegen die Mündung immer mehr vergrößernden Zackenreihen, viele Worte machen wollte. Vergebens ist es ja überdem, dergleichen wunderbare Formen und Bauarten durch bloße Worte kennbar genug darzustellen. Dazu gehören getreue Abbildungen. Und solche denken wir geliefert zu haben. Bonanni glaubt in ihrer Form und Bildung gleichsam einen krausen Kohl (brassicam capitatam et cucullatam) zu erblicken, und ich glaube es mit ihm.

Fig. 1730 und 1731. Der geschwärzte Delphin. Delphinus atratus, muricibus ramosis nigricantibus undique munitus. Die dornichten Zacken und Spitzen dieses aufs stärkste gezackten Delphins erheben sich viel höher, als bey der vorhergehenden Art. Sie sind ästiger, getheilter, schilferichter, gespaltener, dabey ungleich schwärzer. Doch schimmert bey der mitternächtlichen Schwärze hin und wieder der weisse mit etwas Purpurfarbe untermischte Hintergrund hervor. Die runde silberfarbichte Mündung wird rund umher von einem röthlichen Bande und Saume artig ingefasset.

Obs. Die Herausgeber der neuesten Ausgabe des Dargenville vermuthen pag. 36. tom. 2. der Deckel aller Delphinen werde steinschalicht seyn. Doch gestehen sie es ehrlich, sie hätten hievon keine Gewißheit, weil sie nie so glücklich gewesen, Delphinen mit ihrem operculo zu erhalten. Sie irren sich in ihrer Vermuthung. Herr Spengler hat Delphine mit dem Deckel. Diß Operculum ist nicht steinschalicht, sondern hornartig, und gleichet an Farbe und Durchsichtigkeit dem Deckel von der Elsterschnecke.

Nun folgen die eigentlichen Lappenschnecken, (Lobbetjes), welche zunächst Bartmännerchen oder geflügelte Waldhörner heissen. Ihre Zacken und Lappen sind vielmals ganz stumpf, und endigen sich zum öftern in solche ästige Zweige, die den Hirschgeweihen und Thierklauen gleichen.

Fig. 1732. Die braunrothe Lappenschnecke. Cochlea laciniata laciniis purpurascentibus. Diese Lappenschnecke gehöret in die hiesige königliche Kunstkammer. Sie hat ein braunes Farbenkleid, aber ihre Lappen sind purpurroth. Die vielen kleinen weissen sehr dichte aneinander stehenden Spitzen und Zacken, welche am untersten Rande des zweyten Gewindes hervorragen, und diese Schnecke gewissermassen den Sonnenhörnern gleich machen, geben ihr ein reitzendes Ansehen. Diese kleinen Spitzen sind zwar bey den mehresten Lappenhörnern und Delphinen zu finden, doch nur wunderselten wird man sie noch sämtlich so unversehrt beysammen antreffen, als bey dieser; auch zeichnen sie sich durch ihre hellweisse Farbe auf dem braunen Hintergrunde sehr merklich heraus.

Fig. 1733. Das gleichsam mit Hirschgeweihen besetzte fleischfarbichte Lapphorn. Cochlea laciniata carnea, laciniis cornubus cervinis simillimis munita. Diese wunderbare Lappenschnecke habe ich aus dem Spenglerischen Cabinette erborget. Sie ist ganz fleischfarbig. Ihre zackenvollen breiten Lappen theilen sich in drey Aeste, und gleichen völlig den breiten Enden mancher Hirschgeweihe. Hernach so hat auch noch der Rücken des ersten Gewindes lange dornichte Stacheln. Endlich so stehen auch im tiefen Nabel lauter spitzige Dornen und Stacheln.

Fig. 1734—1735. Die schwärzliche klauenförmige Lappenschnecke. Cochlea laciniata nigricans veluti unguibus animantium armata. Auf diese Schnecke, welche sich in meiner Sammlung befindet, könnte ich füglich den oben angeführten Ausdruck des Bonanni anwenden und sagen aeque horrida est ac venusta. Ihre vielen Zacken, damit der obere Rand des ersten Gewindes besetzt erscheinet, gleichen den Thierklauen, und die Spitzen der zwoten Reihe den stechenden Dornen. Sie ist im Grunde fleischfarbig, aber auf ihren häufigen Zacken, Spitzen und Klauen schwärzlich, und vollends im tiefen mit kleinen Spitzen reichlich besetzten Nabel recht dunkelschwarz. Weil ihre sonst runde Mundöffnung zugleich mit einer der größesten ihrer offenen schwärzlichen Klauen zusammentrift, so bekömmt sie dadurch eine ungewöhnliche Form, und gar besonderes Ansehen, welches alles die Zeichnung besser erklären wird, als ich es durch Worte zu thun im Stande bin.

Wozu den Delphinen und Lappenhörnern ihre Zacken, Klauen und Lappen nützen mögen, weiß ich nicht zu bestimmen.

Daß gute, unbeschädigte, unausgebleichte Delphinen und Lappenschnecken, besonders alsdann, wenn sie noch mit allen ihren Klauen, Dornen, Spitzen und Zacken versehen und von frischer Farbe sind, gewiß nicht unter die gemeinen Schnecken gehören, so man leichte bekommen kann, sondern unter die seltneren, welche nicht ohne Mühe und Geduld erhalten werden, wissen eifrige Sammler ohne meine Erinnerung aus eigener Erfahrung.

Tab. 174. Fig. 1723-1724.

Ex museo Spengleriano.

Der knotenvolle Delphin.

Delphinus supra et infra tuberculato-nodosus, striis transversis exasperatus, umbilico pervio, apertura rotunda, intus margaritacea.

Dieser seltene, ungewöhnlich gebildete, ziemlich flache, und bey seiner Spitze und Mittelpuncte tief zurückgedrückte Kräusel befindet sich hieselbst im Spenglerischen Conchylienvorrathe. Anstatt der vielen Zacken und Lappen, dergleichen an andern Delphinen gesehen werden, hat dieser nur alleine erhabene Buckeln und Knoten, welche noch dazu eben so stark auf seiner Grundfläche, wie auf seiner Oberfläche heraustreten, wie solches die Abbildung deutlicher lehren wird. Ueber den breiten Rücken des ersten Gewindes erhebet sich in der Mitte eine merklich erhobene, mit kleinen, unter einander ungleichen Knoten besetzte Kante. Sonst laufen über den ganzen Bau dieses kleinen in seiner Grundfarbe weissen Gehäuses viele rauhe feingekörnte Faden und Querstreifen hinüber, deren erhabene Punkte schwärzlich sind, da übrigens die ganze Schnecke mit einem röthlichen Farbenflor, durch welchen doch überall die weisse Grundfarbe hindurchschimmert, überzogen zu seyn scheinet. Daß durch die vielen Knoten und etwas gekörnten Querstreifen, welche sogar bis in das innerste des weiten und tiefen Nabels hineingehen, und auf der Nabelseite zum Theil noch grobkörnichter ausfallen, die ganze Schnecke ziemlich rauh gemacht werde, darf ich nicht erst melden. Die Mündung ist rund. Der Grund bestehet aus dem feinsten Perlenmutter. Das Vaterland ist Ostindien.

Tab. 175. Fig. 1736.

Ex museo Spengleriano.

Der zornige Delphin.

Delphinus iratus anfractuum margine pilis seu pinnulis perpendiculariter erectis, circumsepto.

Es wird mir erlaubt seyn diesen Sonderling unter den Delphinen, den ich aus dem Spenglerischen Cabinette entlehnet, den zornigen Delphin zu nennen, weil ihm gleichsam die Haare, wie es bey erzürnten Leuten und Thieren vorzukommen pfleget, zu Berge stehen. Seine langen Zacken, welche die obere Fläche umgeben, gleichen senkrecht aufgerichteten Pallisaden, und verschaffen der Schnecke ein ganz fremdes Ansehen. Seiner Couleur nach ist dieser Delphin fleischfarbig, und kömmt in der übrigen Form seines Gebäudes, der runden Mundöfnung und des weiten tiefen Nabels, auch perlenmutternen Grundes, völlig mit andern Delphinen überein.

Tab. 175. Fig. 1737 - 1739.

Ex museo Spengleriano.

Der rothe wie verdrehte und verrenkte Delphin.

Delphinus ruber distortus. Turbo distortus Linnaei.

Linnaei Syst. Nat. Edit. 10. no. 547. p. 764.
——— — — Edit. 12. no. 627. p. 1236.
——— Mus. Reg. Vlr. no. 350. p. 657. Turbo distortus, testa umbilicata, submucronata undique spinis laevibus. *Testa depressa rubra;* vertex depressus. Anfractus leviter cohaerentes undique muricati tuberculis acutis subaequalibus, et serie unica angulata tuberculis majoribus. Apertura subrotunda, intus glabra, pallida. Affinis adeo turbini Delphino ut forte sola varietas.

Sollte der rothe vorzüglich rare Delphin auch würklich turbo distortus Linnaei seyn? Mir ist es höchst wahrscheinlich. Linne saget es ja ganz ausdrücklich, desselben testa sey rubra. Es lässet sich aber Linne nur selten einmal auf die Bestimmung der höchstvergänglichen Farbenmischung ein. Wenn ers aber thut, so muß dergleichen desto weniger übersehen, vielmehr genau bemerket werden. Der rothe Delphin hat gemeiniglich schlecht zusammenhängende, und oft dergestalt von einander abstehende

Gewinde, daß man eben also dazwischen hindurchsehen kann, wie bey den Stockwerken der ächten Wendeltreppe. Er ist folglich distortus, und hat anfractus leviter cohaerentes. Man betrachte nur recht genau Fig. 1737, und den Abstand des ersten Umlaufes von dem zweyten, so wird einem dieses alles noch klärer werden. Endlich so finde ich nur alleine auf dem oberen Rande seiner Gewinde faltenförmige Knoten. Er hat also nur seriem unicam angulatam tuberculis majoribus, ob er gleich übrigens auf seinem ganzen Gebäude tuberculis acutis subaequalibus wie besäet ist.

Bey jener fig. 1729 abgebildeten Gattung von Delphinen, welche vom Prof. Müller, und von so vielen andern, die sich durch ihn verführen lassen, für den turbo distortus Linnaei ausgegeben wird, wüßte ich die eben angeführten Linneischen Eigenschaften nimmer zu finden. Er hat ja nicht testam rubram, sondern testam vel maxime nigricantem. Er hat nicht bloß seriem unicam, sondern seriem multiplicem refertam tuberculis majoribus. Er ist gewiß nicht muricatus tuberculis subaequalibus, sondern muricatus tuberculis prorsus inaequalibus. Er hat nicht bloß aperturam pallidam, sondern margaritaceam et argenteam. Endlich so ist er auch gewiß nicht bloß affinis Delphino, sondern der Delphinus selber.

Ich habe von den rothen Delphinen drey Stücke abbilden lassen. Sowohl das größte bey fig. 1737 und 1738 tab. 175, und das kleinste bey fig. 1725 und 1726 auf der 174 Tafel gehöret ins Spenglerische Cabinet. So alt das erstere, so jung, frisch und schön ist das kleinere. Beym großen Stücke hängen die Gewinde nur schlecht zusammen, wie solches schon oben bemerket worden.

Fig. 1739 ist ein Eigenthum der schönen Conchyliensammlung des Herrn Kaufmann Lorentzens. Es ist diß Stück nur halb so hoch wie das Spenglerische, aber es ist oberwärts platter und flacher, und in seinen Falten etwas deutlicher.

Obs. Wie rar die ganz rothen Delphinen seyn müssen, können wir auch aus einer Note des Schynvoets, dieses Herausgebers des Rumphs abnehmen. Er sagt bey tab. 20. fig. II: beym Herrn Vincent befinde sich ein ganz rother, wie mit Incarnat gefärbter Delphin, dergleichen er sonst nirgends gesehen.

Tab.

Tab. CLXXVI. Genabelte Mondschnecken.

Fig. 1740.

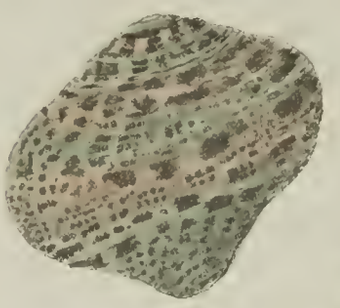


Fig. 1750.

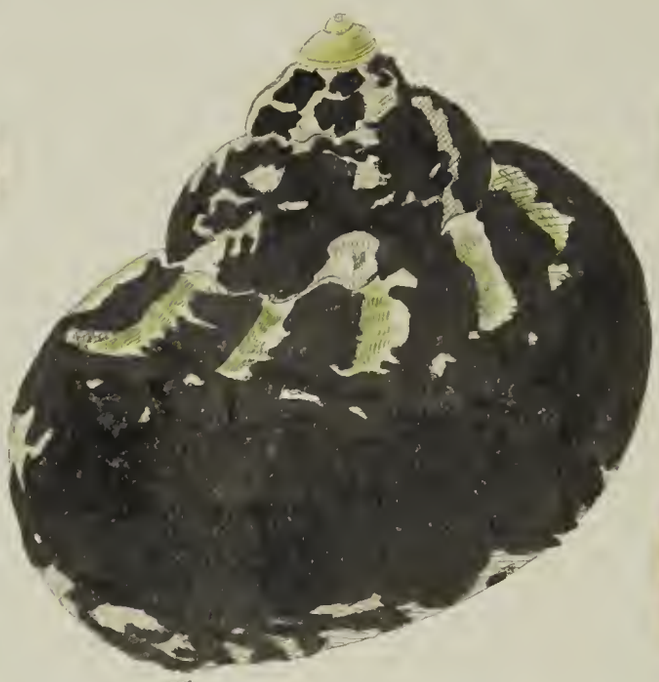


Fig. 1741

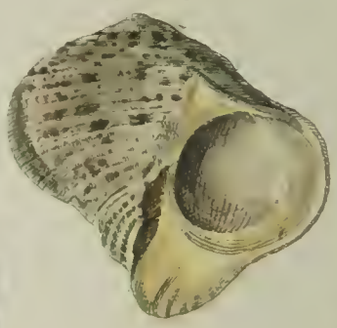


Fig. 1742.

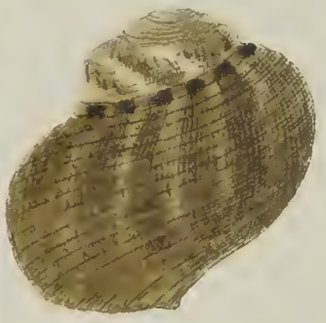


Fig. 1743.

Fig. 1747 a

b

Fig. 1746.

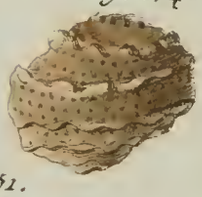


Fig. 1744.

Fig. 1751.

Fig. 1745.

Fig. 1748.

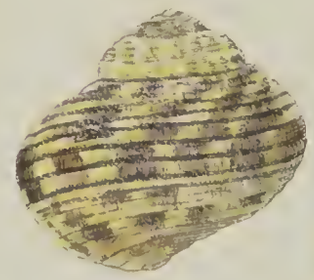


Fig. 1749.

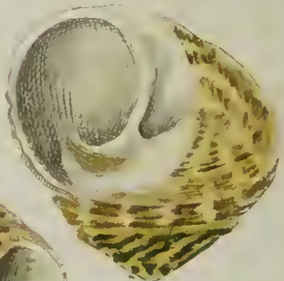


Fig. 1747. c.

Fig. 1747. d.

Tab. 176. Fig. 1740-1741.

Ex muſeo noſtro.

Der flache genabelte grünbunte Silbermund.

Cochlea lunaris complanata, umbilicata, ex viridi variegata, ore argenteo.

Lister Hiſt. Conchyl. tab. 576. fig. 29. Cochlea ſubviridis, umbilicata, variegata.

Klein meth. oſtrac. §. 121. no. 3. pag. 42. Saccus. Cochlea ore rotundo diducto, infra fiſſo, ad dextram labiato.

Der ſel. Martini befürchtete, die Delphinen würden, wenn man ſie dem Geſchlechte der Mondſchnecken beygeſellen wollte, die einzige plattgewundene Gattung in dieſem Geſchlechte ſeyn. Es ſey alſo auch um deswillen rathſamer, ſie dem Kräuſelgeſchlechte beyzufügen. Ich habe mich an dieſe Bedenklichkeit nicht gekehret, ſondern ſie wegen ihrer völlig runden Mundöfnung getroſt den Mondſchnecken beygeſellet, und kann ihnen — damit ſie nicht die einzige Gattung plattgewundener in dieſem Geſchlechte bleiben dürfen — noch einige andere flache und plattgedrückte Mondſchnecken an die Seite ſtellen. Dahin gehöret nun vorzüglich der gegenwärtige rare, flache, ſtarke, dickſchalichte, grünbunte Silbermund, der ſich aus den Südländern herſchreibet, und bey den cookiſchen Seereiſen mit zurückgebracht worden. Er hat nur vier Umläufe, die nahe aneinander gränzen, und ſich nur ſehr wenig erheben. Die erſte ſehr große auf der Seite abgerundete Wölbung ſenket ſich unten merklich herab, und endiget ſich bey der Spindel in einer breiten faſt ſchnabelförmigen, in der Mitte etwas geſpaltenen, und auf der Seite gekerbten Lippe. Der Nabel iſt tief. Die Mundöfnung rund, und hat innerlich das ſchönſte Perlenmutter. Von auſſen iſt das Gehäuſe ſpiegelglatt und glänzend, obgleich ganz feine Queerſtreifen hinübergehen. Es wird von grünen und weißbunten Flecken aufs ſchönſte marmoriret.

Tab. 176. Fig. 1742- 743.

Ex museo Spengleriano.

Die Mispel.

Mespilum. Cochlea lunaris umbilicata, anfractibus quatuor rotundatis, in suturis seu commissuris fascia ex brunno et albido maculata circumcinctis. *Gall.* La Nesse.

Vermuthlich ist diß eben dieselbige Schnecke, welche von den Franzosen wegen ihrer der Mispelfarbe völlig gleichenden Farbenmischung la Nesse, die Mispel, genannt wird. Ihre Windungen sind gewölbter und erheben sich etwas stärker, als bey der vorigen Art. Bey der Nath, oder Verbindung der Stockwerke, leget sich eine mit braunen und weissen Flecken und Würfeln abwechselnd bezeichnete Binde um sie herum. Die Mündung ist rund, und zeiget innerlich den Silberglanz und Perlenmuttergrund. Der Nabel ist tief. Die Spindellippe hat ein weisses Email, und verlängert sich unten in einen breiten Lippenrand. Sie kömmt ebenfalls aus den südländischen Gewässern.

Tab. 176. Fig. 1744 - 746.

Ex museo Spengleriano et nostro.

Die granulirte knotenvolle genabelte Mondschnecke.

Cochlea lunaris perforata, granulata et tuberculis coronata.

Lister Hist. Conchyl. tab. 575. fig. 28. Cochlea striata et muricata. In den Beyschriften wird sie genannt: Cochlea granulosa, orbibus elatis, ore serrato.

Diese Arten von Mondschnecken, welche man nur selten antrift, gleichen einigermassen den alten ziemlich grob bearbeiteten Cronen. Lauter starke, etwas gekörnte Reifen legen sich um sie herum. Einige derselben und vornemlich jene auf dem Rücken der ersten und zwoten Wölbung, und die untersten bey der Spindel erheben sich ungleich stärker, und sind weit dicker, als die andern. Es sind nicht bloß striae granosae, sondern striae subnodosae. Die gröste Knotenreihe zeiget sich bey der Nath, wo die Stockwerke aneinander gränzen. Ein schmutzig dunkelgrünes Farbenkleid bedecket die ganze Schnecke. Doch hat die stumpfe Spitze etwas röthliches an sich. Der Nabel ist nicht sonderlich tief. Die in der Mitte etwas eingebogene Spindellippe, welche unten einen breiten

breiten Lappen formiret, hat oben und unten orangefarbene Flecken. Die Mündung ist rund. Innerlich zeiget sich der Perlenmuttergrund. Es wohnen diese Schnecken bey den nicobarischen Eylanden, wie auch an den Stranden der Südländer.

Mir sind drey Abänderungen derselben bekannt worden. Die erste und größeste hat die wenigsten Knoten, die kleinsten Körner, etwas ausgekehlte, mit einem schärfern Rückenrand versehene Stockwerke. Die andere ist schon knotenreicher. Wir sehen sie bey fig. 1744—1745. Und die dritte, bey fig. 1746 vorgestellte, hat vollends, ob sie gleich nur klein ist, die meisten Knotenreihen. Ich zähle schon fünf solcher merklichen Knotenreihen auf der ersten Windung. Die kleineren Streifen sind fein geperlet. Die Spitze ist stumpf, der Nabel nur klein, das Farbenkleid braunroth.

Tab. 176. Fig. 1747. Lit. a et b.

Ex museo Spengleriano.

Lit. c et d.

Ex museo nostro.

Die flache umwölkte Mondschnecke.

Cochlea lunaris umbilicata maculis flammeis in fundo albido nebulata.

Sie kömmt in der Form und Bauart mit jener bey fig. 1740—1741. beschriebenen völlig überein. Sie hat eben so flache und platte Windungen. Sie endiget sich unten gleichfalls in einen breiten Lappen. Sie hat auch eine eben so runde innerlich silberfarbene Mündung. Allein sie ist ungleich kleiner, und hat dabey ein ganz verschiedenes Farbenkleid. Auf weissem Grunde zeigen sich einige bläulichte, flammicht gebildete Wolken.

Fig. 1747 bey lit. c und d, ist nur eine kleine Varietät der vorigen. Vermuthlich hat Lister sie im Gesichte gehabt, wie er tab. 576. fig. 30. eine cochleam striatam guttatim depictam beschrieben. Es legen sich kleine Binden, darauf weisse und schwärzliche Flecken abwechseln, um sie herum. Uebrigens ist sie in der Form und Bauart gar nicht von ihr unterschieden. Diese Schnecken werden bey den nicobarischen Insuln gefunden.

Tab. 176. Fig. 1748-1749.

Ex museo Spengleriano.

Das Bretspiel.

Alea. Cochlea lunaris umbilicata substriata, maculis quadratulis notata.

Die weitere Beschreibung dieser südländischen höchstseltenen Schnecke wird der Herr Kunstverwalter Spengler freundschaftlichst besorgen.

Diese südländische Mondschnecke unterscheidet sich nicht wenig sowohl in ihrer Form als auch nach den Farben von andern indianischen ihres Geschlechts. An ihrem Obertheil ist sie ungewöhnlich eingedruckt und niedrig, von unten aber desto stärker aufgehoben. Die erste Windung ist groß und breit gewölbt, doch in etwas gegen die zweyte hohl ausgezogen. Bey jüngern Schnecken, deren ich zwey Stück mit dieser großen zugleich bekommen, hat die erste Windung, anstatt von oben rund zu seyn, zu beyden Seiten eine etwas scharfe Kante, die denn im fortwachsen, vermuthlich nach und nach verlohren gehet, und endlich sich in eine runde Figur verwandelt, jedoch noch Spuren dieser vorherigen Ecken zurück läßt. Vom Nabel an, bis nahe ans Mittel der großen Windung, ist alles glatt, das übrige aber mit runden erhobenen Reifen, die einander in der Breite nicht gleich sind, in die Rundung bezogen. Die zweyte Windung scheint in der ersten sich größtentheils verlohren zu haben, sie zeigt sich nur durch einen geraden Absatz, in der Breite eines starken Messerrückens, und zieht sich in einer flachen Hohlkähle, die ziemlich breit ist, in die Höhe hinauf nach die drey folgenden, die niedrig, klein in einander verschlungen sind. Diese vier letzten Windungen sind nach dem Verhältniß ihrer Größe, eben so wie die erste, mit glatten runden nur wenig erhobenen Reifen belegt. Der Nabel ist sehr weit, und drehet sich in Schraubengängen bis nach der obern Spitze hinauf. Ueber dem Nabelloch steiget die Spindellefze über die Mündung weit empor, und giebt von innen durch besondere Hervorragungen und Eindrücke, diesem Theil ein künstliches Aussehen, welches bey andern Schnecken dieser Art nicht angetroffen wird. Die inwendige schöne Perlenmutterschale ist von aussen mit einem steinschalichten Ueberzug bedeckt, dessen Grundfarbe an einigen Stellen weiß, an andern grünlicht ist. Die Flecken, womit diese Schnecke pranget, sind am lebhaftesten auf der obern Seite, an der untern etwas schwächer. Sie halten nach der Rundung eine ziemliche Ordnung, sind meistens vierkantig, und so angebracht, daß gerne auf ein weisses vierkantiges Feld, ein dergleichen dunkles wechselsweise folget. Die Farbe dieser Flecken ist dunkel violet, mit

grün

grün und roth angenehm vermischt. Diese Schnecken sind nach meinem Verzeichniß von Diemensland, und unter dem englischen Namen the Zigzag green umbilicated Snail angeführet worden.

Tab. 176. Fig. 1750-1751.

Ex museo nostro.

Die Elster.

Turbo Pica Linnaei.

Gall. La Veuve ou la Pie. *Belg.* Soldaat.

Lister Hist. Conchyl. tab. 640. fig. 30. Trochus maximus laevis ex nigro maculatus. Barbados. Aus der Beyschrift ersiehet man, daß er sie auch vom Ausfluß des Mißisippistroms, ferner von Jamaica, Bahama und der Insul Nevis erhalten.

Klein meth. ostrac. §. 115. Sp. 2. p. 41. Tigris Barbadensis trochoides. Fig. exstat tab. 2. no. 52.

Bonanni Recreat. no. 29. 30. p. 117.

——— Mus. Kircher. no. 29. 30. p. 451. Hujus characteristica est quidam sinus cavus velut umbilicus, unde cochlea umbilicata dicitur, ab aliquibus vero Tigris nominatur. Supra colorem eburneum, quo pars extima tegitur, atrae maculae miro quodam ordine dispositae; si vero lapideo quasi cortice denudatur argenteum margaritarum candorem ostentat. In Malabarico sinu invenitur.

Petiver Gazophyl. tab. 70. fig. 9.

Gualtieri tab. 68. lit. B. Cochlea marina terrestriformis, laevis, candida vel argentea, nigerrimis maculis aut lineis intense et diversimode variegata et signata.

Dargenv. tab. 8. fig. G. Trochus Vidua. Pica. Tigris. Limaçon à bouche applatie — une espece differente de Sabots parce qu'elle est umbiliquée. Sa robe est à fond blanc tacheté de noir, ce qui la fait nommer la Pie.

Lessers testaceotheol. §. 55. lit. c. d. p. 267.

Seba thes. tab. 75.

Geve Belustig. tab. 10. fig. 74—77. tab. 11. fig. 78—82.

Regenfuss tom. I. tab. 6. fig. 66. tab. 11. fig. 57.

Adanson Hist. du Seneg. tab. 12. fig. 7. Livon.

Knorrs Vergnügen tom. I. tab. 10. fig. 1.

——— ——— tom. II. tab. 21. fig. 3.

Davi-

Davila no. 100. p. 112. Veuve. Petit Deuil. La Pie.
Linnaei Syſt. Nat. Edit. 10. no. 542. p. 763.
——— — — Edit. 12. no. 622. p. 1235.
——— — Muſ. Reg. Vlr. no. 346. p. 655. Turbo Pica, teſta umbilicata conico-rotundata laevi, denticulo umbilicali. Habitat in Oceano Sardinico. Vmbilicus canali duplici obtuſo.
Teſta ponderoſa, conica, parum convexa, marmorata ex atro virescente et albo. Apertura recta margine exteriore longius excurrente, intus argentea, ad umbilicum exſerens dentem obtuſum. Umbilicus perforatus ad centrum abſque ſpiris.
Favart d'Herbigny tom. 3. p. 133. Pie ou petit Deuil. Cochlea fere lunaris, umbilicata, teſta margaritifera, craſſa, ponderoſa, forma lata in baſi, quinque ſpiris convexis claviculata, maculis albidis et nigris oblique et diverſimode variegata, et quaſi intenſe depicta, Pica appellata.
it. tom. 3. p. 441. Veuve-colore nigro et quibusdam maculis albidis lacrymarum ad inſtar ſignata-vidua vel burgau niger Americanus appellata.
it. Vol. 2. p. 283—284. Livon.
v. Born Index Muſ. Caeſ. p. 357.
——— Teſtacea — — p. 349. Turbo Pica. Teſta convexo-conica, ſolida, laevis. Anfractus quinque connati convexi; apertura rotundata. Labrum integrum excurrens; columella convexa, perforato umbilico, extus dente obtuſo inſtructa, intus labio laevi reflexo veſtita; color albus maculis nigris marmoratus, fauce argentea.
Fav. de Montcerv. Edit. 3. Darg. tab. 9. fig. F2. tom. 2. p. 102. La Veuve ou la Pie, eſt un gros Limaçon, qui malgré l'epaiſſeur de ſon teſt offre une eſpece demi transparante: a l'inſpection de ſa bouche on ne peut ſe diſpenſer de le ranger avec les Limaçons à bouche ronde. La Nacre de l'interieur de ce Limaçon eſt moins vive, que celle des Limaçons pourvus d'un opercule pierreux.

Dieſe allgemein bekannte Schnecke wird vom Liſter und Dargenville unter die Kräuſelſchnecken, und vom Martini unter die trochiformes gezählet, allein wegen ihrer runden Mundöfnung behauptet ſie füglicher eine Stelle unter den Mondſchnecken. Sie führet höchſtverſchiedene Namen. Beym Linne heißt ſie die Elſter, bey den Franzoſen die Wittwe, bey den Holländern der Soldat. Wenn im Geve und Knorr vorgegeben wird, ſie werde auch der Oelkrug, der malabariſche Tieger, das geflammte

geflammte Riesenohr, die bunte Schlangenhaut genannt, so sind diß theils ganz unrichtige, theils ganz unnöthige Namen. Ich rathe es niemanden, sein Gedächtniß damit zu beschweren.

Diese Elsterschnecken werden tausendweise bey allen Stranden der westindischen Zuckerinsuln gefunden. Adanson hat sie auch bey der africanischen Küste angetroffen. Nach dem Berichte des Bonanni wohnen sie auch bey den malabarischen Ufern. Sie haben eine dicke, schwere, etwas rauhe Schale, die gemeiniglich mit so vielem Seeschlamm, kalkartigem Wesen und Corallenmoose überzogen ist, daß es große Mühe und Geduld kostet, sie zu reinigen und zu säubern. Sobald man sie durch Scheidewasser und andere saure Geister angreifet, so lassen sie dergestalt ihre schwarze Farbe fahren, daß nicht nur das Wasser, dahinein man sie leget, sondern auch die Bürste, damit man sie reibet, und die Hand, damit man sie bearbeitet, stark davon geschwärzet werden. Die Franzosen pflegen sie daher mit allem Rechte die Färber, Teinturiers, zu nennen.

Sie haben sechs stark gewölbte, abgerundete Gewinde. Die Spitze ist fast immer nackend und abgerieben. Ihre Höhe gleichet der Breite. Meine größten Stücke sind vier Zoll breit, und ebenfalls vier Zoll hoch; doch habe ich hier, um den Raum zu ersparen, nur ein kleines Stück abzeichnen lassen. Sie lassen sich, wenn sie wohl geschliffen werden, aufs beste poliren, und spiegelblank machen. Sie werden daher von vielen aufs zierlichste bearbeitet, wie uns denn Seba auf der 75sten Tafel seines Conchylienwerkes ein solch künstlich geschnitztes Exemplar vorstellet. Wiewohl dabey können wir uns nicht aufhalten, denn wir haben es hier nicht mit Werken der Kunst, sondern lediglich mit Werken der Natur zu thun.

Einige dieser Schalen haben eine ganz schwarze Farbenrinde, und solche heissen vornemlich Wittwen, welche in der ersten und tiefsten Trauer einhergehen. Andere haben viele weisse Flammen, welche von der Spitze bis zur Grundfläche in schiefer Richtung herablaufen, und vielmals die Form von flammichten Zigzackstreifen annehmen. Dergleichen Schalen werden von den Franzosen die kleine Trauer, petit Deuil, genannt. Solche Stücken, darauf die Flecken nur hin und wieder fleckweise stehen, und keine gewisse Ordnung halten, führen insonderheit den Namen der Elsterschnecken.

Unter der dicken kalkartigen Farbenrinde lieget ein Perlenmuttergrund verborgen. Die Grundfläche ist stark gewölbet. Der Nabel ist tief, bis zur Spitze hindurchgehend, und hat beym Eingange ein paar

callöse, wulstige, fast den Zähnen gleichende Auswüchse, deren Materie nicht aus Perlenmutter, sondern aus dem weissesten Email bestehet. Il est, schreiben die Herausgeber des neuesten Dargenville, remarquable par deux excroissances arrondies en mamelon près de sa partie interieure. Der eine dieser callösen Wulste ist immer viel größer und stärker als der andere. Zu welchem Zweck und zu welcher Absicht diese callösen Auswüchse beym Nabel stehen, und wozu sie dem Bewohner dienen mögen, wird wohl nicht leicht jemand bestimmen können.

So dick und stark die Schale der Elsterschnecken zu seyn pfleget, so dünne ist dagegen ihr Operculum. Es ist nicht, wie bey den mehresten Mondschnecken, steinschalicht, sondern hornartig, honigfarbig, durchsichtig, cirkulförmig. Man findet eine Abbildung desselben in des Sloane Voyage à la Jamaique tom. 2. tab. 241. fig. 3. und im 4ten Theil dieses systematischen Conchylienwerkes tab. 151. fig. 1420 und 1421.

Nota. Die Herausgeber des neuesten Dargenville machen hiebey noch eine artige Anmerkung, so ich meinen Lesern nicht vorenthalten mag, tom. 2. pag. 103. not. 74. Nous avons remarqué, que la nacre des Limaçons à opercule cartilagineux est d'un velouté plus gras, plus mat et plus terne et generalement moins vive, que celle de Limaçons pourvus d'un opercule pierreux. Auch lese ich bey ihnen folgende Nachricht, tom. 2. p. 46: viele Mondschnecken würden als eine wohlschmeckende Nahrung gegessen, aber diejenigen nicht, welche gutes Perlenmutter hätten. On mange plusieurs de ce coquillages, mais ce ne sont point les especes dont la coquille est nacrée qu'on recherche pour cet objet, parceque la chair en est ordinairement coriace et d'un gout desagreable — — celles qu'on estime le plus sont privées de nacre.

Tab. 177. Fig. 1752-1753.

Ex musco nostro.

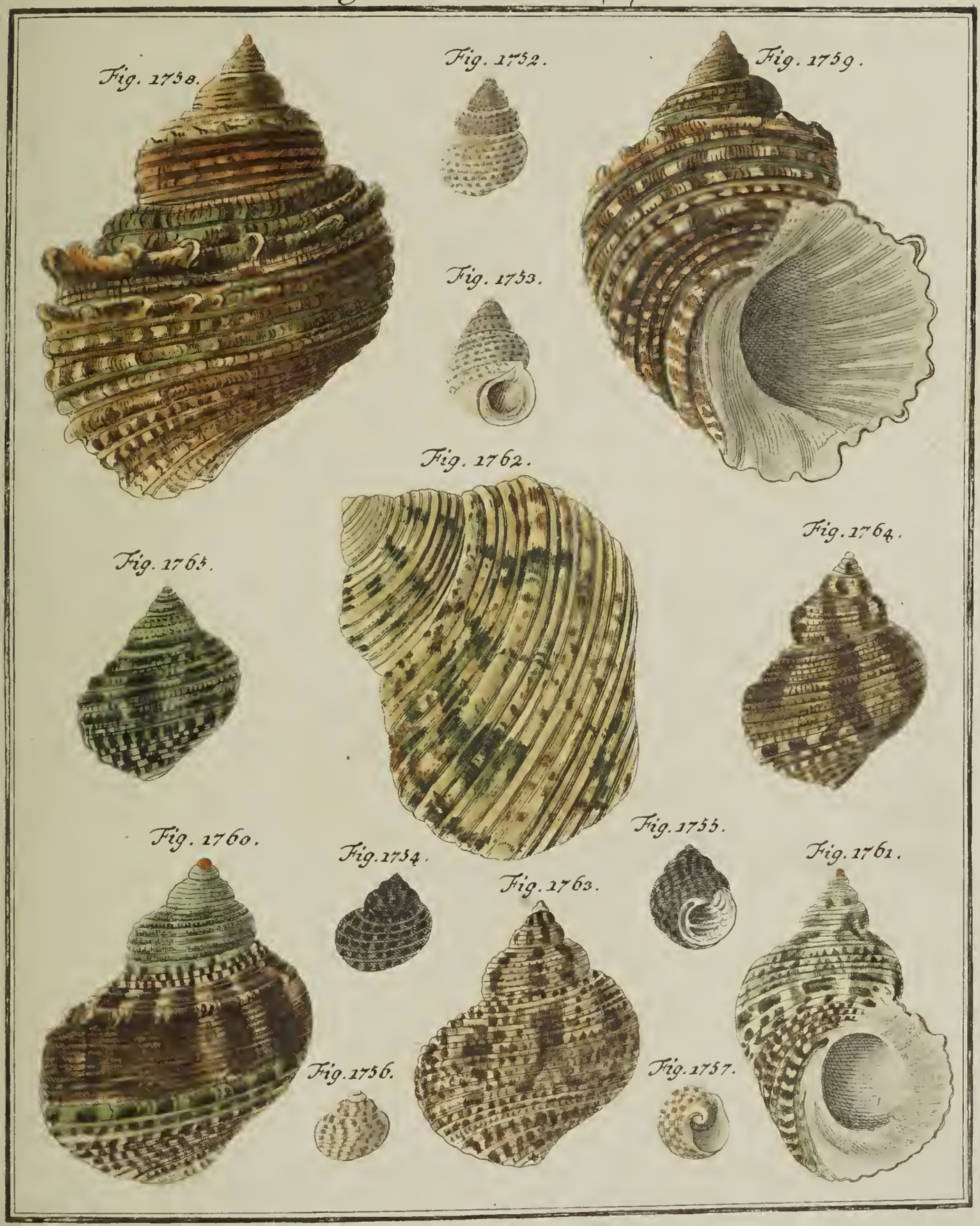
Die Reißbreymondschnecke.

Cochlea lunaris umbilicata, granosa, sublivida, quarum pustulae seriatim dispositae grumo orizae coctae similes sunt.

Turbo muricatus Linnaei. *Belg.* gepaarelde Aliekruk.

Petiver Gazophyl. tab. 70. fig. 11. Jamaica Wart-shell.
Gualtieri tab. 45. fig. E. Buccinum parvum integrum, ore obliquo, mucrone

Tab. CLXXVII. Genabelte Mondschnecken.



crone gradatim acuminato, umbilicatum, denſe granulatum, ex ſubalbido et livido colore depictum.

Adanson Hiſtoire du Senegal. tab. 12, fig. 2. Le Boſon. Cette coquille eſt griſe ou plombée. Ses boutons ſont ordinairement blancs. Le contour de l'ouverture tire ſur le roux.

Linnaei Syſt. Nat. Edit. 10. no. 529. p. 761.

——— — — Edit. 12. no. 608. p. 1232. Turbo neritoideus muricatus, teſta umbilicata, ſubovata, acuta, cincta ſtriis punctis eminentibus. Habitat in Europa auſtrali.

Fav. d'Herbigny Dict. Vol. 1. p. 92. Boſon.

v. Born Index Muſ. Caeſ. p. 346.

——— Teſtacea Muſ. Caeſ. p. 341. Icon exſtat tab. 12. fig. 15. 16. Turbo muricatus, teſta ovata muricata; anfractus ſeptem connati, cincti ſerie quadruplici tuberculorum acutorum, cum cingulis decem tuberculoſis circa ventrem; apertura rotundato oblonga, columella ſubperforata; color lacteus, ſpira pallido rubente.

Die Reißbreymondſchnecke, welche beym Gualtieri unter die Buccina, und vom Adanſon unter die Kräuſel hingeſtellet wird, gehöret wegen ihrer runden Mundöfnung mit größerem Rechte unter die Mondſchnecken, und nach dem Linne unter die neritenartigen Mondſchnecken. Sie pfleget ſelten viel größer zu ſeyn, als ſie hier abgebildet worden. Sie wird von vielen Reihen erhabener Puncte oder Perlen umgeben. Auf der erſten Windung ſtehen zehen ſolcher Reihen, auf der andern fünf, auf der dritten nur drey derſelben. Sie hat äuſſerlich ein aſchgrau weiſſes Farbenkleid, innerlich aber, wie ich es an meinen aufgeſchliffenen Stücken ſehen kann, eine lichtbraune recht glänzende Glaſur. Ihr Nabel iſt nur klein. Ihr Deckel iſt hornartig, ſehr dünne und durchſichtig. Linne meint, ſie werde in den ſüdlichen Meeren Europens gefunden. Adanſon hat ſie an der africaniſchen Küſte, und beym Strande der Inſul Gore angetroffen. Hier bekommen wir ſie häufig von den weſtindiſchen Vorinſuln.

Tab. 177. Fig. 1754-1755.

Ex museo nostro.

Die geschwärzte Mondschnecke.

Cochlea lunaris trochiformis denigrata, umbilicata, cingulis granulosis undique circumcincta, apertura rotunda, intus striata, argentea, columella dente unico obsoleto.

Unsere niedliche geschwärzte Mondschnecke hat nur die Größe von einer Haselnuß. Sie wird von lauter feinen Perlenschnüren umgeben. Man siehet auf ihrem ersten Umlaufe schon zwölf solcher Körnerreihen. Bey denselben folgen immer abwechselnd auf zwey schwarze, zwey aschgraue Perlen oder Körner. Unter der schwärzlichen Farbenrinde lieget das feinste Perlenmutter verborgen. Diese gleichsam im Trauerflor eingehüllete Schnecke ist genabelt, und hat eine runde innerlich perlenmutterne geriffelte Mündung. Die Spindellippe hat einen kleinen Zahn, und die äussere Lippe einen kleinen Lippensaum. Folglich hat diese Schnecke einige Aehnlichkeit mit dem trochus Labeo, oder der Dicklippe. Am Strande der nicobarischen Eylande oder der Friedrichsinsuln ist sie gefunden worden.

Tab. 177. Fig. 1756-1757.

Ex museo nostro.

Die kleine, wie mit Blut befleckte Mondschnecke.

Cochlea lunaris perforata, leviter striata, flammulis et guttulis sanguineis signata.

Linnaei Syst. Nat. Edit. 10. no. 543. p. 763.

——— — — Edit. 12. no. 623. p. 1235. Turbo sanguineus, testa subumbilicata, conico-convexa, striata, laevi, anfractibus subsulcatis. Habitat in mari mediterraneo, ad littora Algiriae. Testa magnitudine pisi, sanguinea, convexa, in anfractibus obtuse sulcata; umbilicus aliis perforatus, aliis nequaquam.

Es ist diese Schnecke nicht viel größer als eine kleine Erbse. Ihre rund gewölbten Umläufe haben feine Streifen, welche doch ihrer Glätte nicht schaden. Blutrothe Streifen laufen in schiefer Richtung bis zur Grundfläche herab. Einige derselben haben, wie die hier vorgestellte, einen kleinen Nabel, andere nicht. Innerlich zeiget sich der silberfarbene Perlen-

Perlenmuttergrund. Sie wird im mittelländischen Meere und an der africanischen Küste gefunden.

Tab. 177. Fig. 1758 - 1759.

Ex Museo Spengleriano et nostro.

Der wahre dornichte Silbermund.

Argyrostomus spinosus umbilicatus, striis dorsalibus elatioribus tuberculatis, imbricatis, fauce argentea.

Gall. Vraie bouche d'argent epineuse.

Davila pag. 113. no. 107. Bouche d'argent — à stries et à tubercules comme la bouche d'or.

Dargenv. Edit. 3. pag. 58. Limaçon qui ne nous paroit etre qu'une varieté de l'espece connue sous le nom de bouche d'or.

Turbo Argyrostomus Linnaei.

Fav. de Montc. Edit. 3. Darg. tom. 2. p. 58. Vraie bouche d'argent epineuse. L'opercule ne differe de celui de la bouche d'or, que par son diametre et son epaisseur.

Diese Schnecke, welche bey den französischen Conchyliologen den Namen des wahren dornichten Silbermundes führet, behauptet billig den obersten Platz und höchsten Rang unter den vielen Arten der Silbermunde. Von den vielen starken dicken und breiten Reifen, die sich um sie herumlegen, darunter sich einige durch eine vorzügliche Größe und Dicke herauszeichnen — noch von den vielen dazwischen liegenden Canälen und Furchen — von ihrer etwas röthlichen Spitze — von ihrem Nabel, von ihrer runden, innerlich perlenmutternen, gestreiften Mundöfnung, und von ihrem grün, weiß, schwärzlich und braun marmorirten Farbenkleide, will ich nicht einmal reden. Denn alle diese ebengenannte Stücke hat sie mit sehr vielen andern Silbermunden gemein. Aber durch ihre ansehnliche Größe, und durch ihre dornichte hohlziegelförmige Schuppen und Spitzen, damit sie auf dem Rücken vieler ihrer stärksten Reifen besetzet erscheinet, unterscheidet sie sich sichtbar genug von andern Silbermäulern. Sie kömmt völlig in den meisten Stücken mit dem Goldmunde überein, der ebenfalls mit ziegelförmigen Dornen reichlich besetzet zu seyn pfleget. Nur in der Mundöfnung ist der Hauptunterschied zwischen beyden zu suchen, indem der Goldmund daselbst wie vergüldet, der Silbermund aber daselbst wie versilbert erscheinet. Sie werden in den ostindischen Meeren gefunden.

Tab. 177. Fig. 1760-1761.

Ex muſeo noſtro.

Der Silbermund.

Os argenteum; cochlea lunaris canaliculata, aſpera, ex viridi ferrugineo et fuſco marmorata et variegata.

Turbo Argyroſtomus Linnaei. *Gall.* Bouche d'argent chagrinée. *Belg.* Zilvermond.

Rumph tab. 19. fig. 2. Grauw groen en bruin gevlakt Zilver-mondje.

Dargenville tab. 6. fig. F. Sa partie interieure qui eſt nacree, ou argentée le fait appeller bouche d'argent.

Klein meth. oſtrac. §. 117. no. 3. pag. 41. Fornax. Cochlea in apertura rotunda velut argentea, variegata ex cinereo, viridi et fuſco.

Sebae theſ. tab. 74. fig. 6. Argentea inuſitati ornatus, apertura dentata, pulcherrima colorum varietate nitens.

Gevens Beluſt. tab. 17. fig. 157—162.

Linnaei Syſt. Nat. Edit. 10. no. 544. pag. 764.

——— — — Edit. 12. no. 624. p. 1236.

——— Muſ. Reg. Vlr. no. 347. p. 656. Turbo Argyroſtomus, teſta umbilicata, ſubovata, exarata lineis dorſalibus elatioribus transverſe ſtriatis. Habitat in mari Indico. Teſtae habitus et omnia turbinis margaritacei, ſed ſtriae latiores plus quam una. Anfractus transverſim rugis cincti majoribus et minoribus. Apertura integra nec poſtice diducta, intus argentea, labro ſummo albo. Umbilicus perforatus. Color ferrugineus faſciis longitudinalibus albidis.

Fav. d'Herbigny Dict. Vol. 1. p. 95. Bouche d'argent. Cochlea lunaris umbilicata, ſtriis craſſis transverſis veluti totidem funiculis profunde ſtriata, magnis et parvis maculis fuſcis vel rubiginoſis in fundo ex livido vireſcente ſeriatim et diverſimode depicta. Intus coloribus margaritiferis et argenteis lucide ſplendens, os argenteum appellata.

v. Born Index Muſ. Caeſ. p. 358.

——— Teſtacea — — p. 350. **Der geribte Silbermund.** Teſta ſubovata, rugoſa, ſolida. Anfractus ſex contigui, ſulcis transverſis coſtisque intermediis, quarum una in quovis anfractu craſſior prominet, cincti, et per ſtrias longitudinales decuſſati; apertura rotunda, integra, antice diducta, columella umbilicata; color albidus, faſciis longitudinalibus aut maculis confluentibus fuſcis; fauce argentea.

Fav.

Fav. de Montcervelle Edit. 3. Darg. tab. 9. fig. A? tom. 2. p. 61. La bouche d'argent chagrinée. Ses cordelettes circulaires sont nombreuses et inegales comme chagrinées. On voit un petit umbilic près de la columelle qui est nacrée.

Diesen Silbermund wird man von der vorigen Art sehr leicht unterscheiden können. Der Augenschein lehret es sogleich, daß er der vielen großen hohlziegelförmigen, schuppichten Dornen ermangle, welche jenen so uneben und höckericht machen. Auf einigen seiner dicksten, sich am stärksten erhebenden Reifen (auf den striis dorsalibus elatioribus) stehen zwar auch hohle Schuppen. Allein deren sind nur wenige. Sie kommen jenen an Menge, Größe und Stärke gar nicht bey.

In Absicht des Farbenkleides ist dieser Silbermund von jenem gleichfalls sehr verschieden. Auf seinen obersten Gewinden herschet die grüne Farbe. Das unterste größeste Gewinde wird von schwärzlichen, rostfärbigen zusammenfließenden Flecken so bewölket, daß nur hin und wieder etwas grünliches, nebst dem weissen Hintergrunde hervorschimmert. Auch dieser Silbermund wird von rauhen, tiefen, runzelichten Furchen, und merklich erhobenen dicken Reifen umgeben. Die Furchen sitzen voller kleinen Runzeln oder Querlinien. Die Spitze ist röthlich. Die Mundöfnung circulrund, innerlich silberfarbig und geriffelt. Der Nabel ist weder weit noch tief, und bey einigen wie verwachsen. Das Vaterland ist in den ostindischen Meeren. Der Deckel ist steinschalicht. Rumph und Gualtieri haben ihn abbilden lassen. In der neuesten Edition des Dargenville wird uns tom. 2. pag. 62. hievon folgende Nachricht gegeben: Son opercule pierreux de figure presque ronde est fort epais comme celui de la bouche d'or. Sa partie convexe est d'un beau vert de gris tirant un peu sur le noir. On voit vers le bord droit de petits grains presque imperceptibles.

Tab. 177. Fig. 1762.

Ex museo nostro.

Der dicke Silbermund.

Os argenteum valde crassum. Cochlea lunaris umbilicata ponderosa, profunde striata seu funiculis cincta et canaliculata, maculis virescentibus in fundo subalbido variegata.

Rumph tab. 19. fig. 3. 4.

Klein meth. ostrac. §. 117. no. 2. p. 41. Fornax, cochlea argentea viridis major.

Regen-

Regenfuss tom. I. tab. 10. fig. 43.
Sebae thes. tab. 74. no. 4. Os margariticum nodis carens.
Davila p. 112. no. 101. Limaçon à stries circulaires sans tubercules, nommé bouche d'argent.
Linnaei Syst. Nat. Edit. 10. no. 545. p. 764.
——— — — Edit. 12. no. 625. p. 1236.
——— Mus. Reg. Vlr. no. 348. p. 656. Turbo margaritaceus, testa umbilicata, subovata, lineis dorsalibus elatioribus laevibus. Testa similis argyrostomo, sed albido virens maculis fuscis, nec purpurascens aut ferrugineus. Testa ponderosa ventricosa marmorata ex fusco virescente pallido. Anfractus 5 ad 6 obtuse striati sulcis transversis angulo seu stria dorsali longitudinali majore obtusa. Apertura subrotunda, fauce argentea, margine albo, ore postice lobulo explicato. Umbilicus perforatus. Operculum convexum laeve, gibbo violaceo.
Fav. de Montcerv. Edit. 3. Darg. tab. 2. p. 10. La bouche d'argent des iles Fredericiennes, à cordelettes circulaires, dont trois ou quatre sont toujours plus grosses que les autres, à robe verte et blanche panachée de brun et legerement ombiliquée.

An diesem Silbermunde glaube ich alle diejenigen Eigenschaften zu erblicken, welche Linne dem turbini margaritaceo beyleget. Er hat vors erste keine dünne und leichte, sondern eine gar schwere und bauchigte Schale (testam ponderosam et ventricosam). Er sitzet nicht, wie so viele andere Silbermunde, auf seinen am merklichsten erhobenen Reifen voller Runzeln, Schuppen und Dornen, sondern er hat überall ganz glatte Reifen, kurz er wird, wie Linne schreibet, von lineis dorsalibus elatioribus laevibus umgeben. Seine Streifen haben keine scharfe Kante, sondern einen stumpfen Rand, folglich sind die anfractus obtuse striati. Unter den vielen Streifen zeichnet sich insonderheit ein einiger stumpfer Hauptstreif durch seine Dicke und Höhe vor allen andern heraus. Die testa hat also striam dorsalem *majorem* obtusam. Davon redet auch Fav. d'Herbigny, wenn er schreibet: il y a une strie dominante, qui parcourt toutes les spires. Auch das Farbenkleid ist völlig so beschaffen, wie es Linne angiebt. Keine purpurfarbenen noch braunen, dem Eisen und Roste gleichenden Flecken sind daran zu spüren. Dieser turbo ist also, wie Linne behauptet, weder purpurascens noch ferrugineus, vielmehr ist dessen testa albido virens. Es hat diese Mondschnecke einen gelblich weissen Grund, auf welchen grüne Flammen herablaufen. Der Nabel ist nur klein. Sie wird in den ostin-

dischen

dischen Gewässern, vornemlich bey den nicobarischen oder Friedrichsinsuln gefunden.

Tab. 177. Fig. 1763 - 1765.

Ex museo Spengleriano et nostro.

Einige Abänderungen des Silbermundes.

Varietates Argyrostomi.

Unter den Silbermunden gibt es unzählige Nebenarten. Die Localität, wie sich ein gewisser Schriftsteller ausdrücket, verursachet diesen Unterschied; je nachdem sie etwa aus verschiedenen Meeren und Gewässern daher kommen, und ihre Einwohner daselbst eine reichlichere und gesundere, oder eine kärglichere und schlechtere Nahrung gefunden haben. Wir würden nicht fertig werden, wenn wir alle Varietäten ausführlich beschreiben wollten.

Diese drey Stücke, welche ich hier bey der Beschreibung zusammennehme, habe ich nur alleine von der Rückenseite, und nicht zugleich von der Mündungsseite abbilden lassen, weil dergleichen Verdoppelung der Figuren gar zu viel Raum hinwegnehmen würde, und doch da am ersten und leichtesten hinwegbleiben kann, wo einerley und eben dieselbe Mundöfnung, wie bey vorhin beschriebenen Arten, vorhanden ist.

Alle drey kommen in einigen Stücken völlig mit einander überein. Sie haben insgesamt sechs Stockwerke, einen kleinen Nabel, eine runde Mundöfnung, einen perlenmutternen Grund, eine gleiche Form und Bauart des Gehäuses. Sie werden von starken dicken Querstreifen, welche zwischen sich Furchen haben, umwunden. Einige dieser Reifen erheben sich stärker, andere sind dagegen kleiner, und in den Zwischenfurchen siehet man vollends die allerkleinsten, welche den subtilsten Fäden gleichen. Sie haben auch einerley Vaterland, nemlich die ostindischen Meere.

Allein so sehr sie in allen eben angeführten Puncten übereinstimmen, so sehr sind sie in der Farbenmischung und in andern Stücken unterschieden.

Von dem Silbermunde bey fig. 1763 finde ich schon ähnliche im Geve tab. 17. fig. 163, ferner im Knorr tom. 3 fig. 5, und im Gualtieri tab. 64. fig. D. abgebildet. Der erstere urtheilet ganz recht, wenn er dieser Schnecke geperlte Reifen von unterschiedlicher Dicke zuschreibet, und ferner meldet, sie werde von schwarzen Querfeldern und Flecken (oder maculis piceis, wie sich Gualtieri hievon ausdrücket) bis zum Zopf hinauf gemarmelt oder marmoriret. Sie ist würklich, besonders wenn sie mit einem

bewafneten Auge genau betrachtet wird, ganz schuppicht und runzelicht, und auf ihren Reifen gekörnet und geperlet. Die schwarzbraunen Wolken, Flecken und Flammen, welche auf ihrem grauweissen Grunde zu sehen sind, verschaffen ihr ein buntfärbiges gefälliges Ansehen.

Der Silbermund bey Fig. 1764 ist schon viel glätter. Er hat auf der Höhe seiner Reifen weder Schuppen, noch Körner, noch Runzeln. Aber seine Furchen sitzen dagegen so voller kleinen senkrechten Linien und Streifen, daß ihre Menge und die genaue Proportion ihres Abstandes von einander Verwunderung erreget. Die flammichten Flecken, so auf ihren Stockwerken herablaufen, sind größer, brauner, regelmäßiger, und die Zwischenfelder haben öfters eine goldgelbe Farbe.

Den bey fig. 1765 abgebildeten Silbermund finde ich auch im ersten Theile des Regenfußischen Werkes tab. XI. fig. 50. Er wird daselbst als Os argenteum minus tenue, viride, maculis croceis variegatum beschrieben, und der kleine dünne papagoygrüne Silbermund genannt. Die dunklern Flecken, so ihn umwölken, nähern sich der schwarzen und braunen Farbe.

Tab. 178. Fig. 1766.

Ex museo Spengleriano.

Der Goldmund. Der glüende Ofen.

Os aureum Fornax candens. Turbo Chrysostomus Linnaei. *Gall.* La Bouche d'or. Le Four ardent. *Belg.* getakte Goudmond, de gloeyende Oven.

Rumph tab. 19. fig. E. Cochlea lunaris aspera.

Petiver Aquat. Amboin. tab. 5. fig. 3. Goudmond. Moon-listed Wart Shell.

Gualtieri tab. 62. fig. H. Cochlea trochiformis, gradatim mucronata, striata, muricibus acutis in unoquoque spirarum margine coronata, albida, ex ruso nebulata.

Klein meth. ostrac. §. 117. Spec. 2. Fornax candens, cochlea sulcata et squamata maculis nigris intus veluti candens. Icon exstat tab. 7. no. 126.

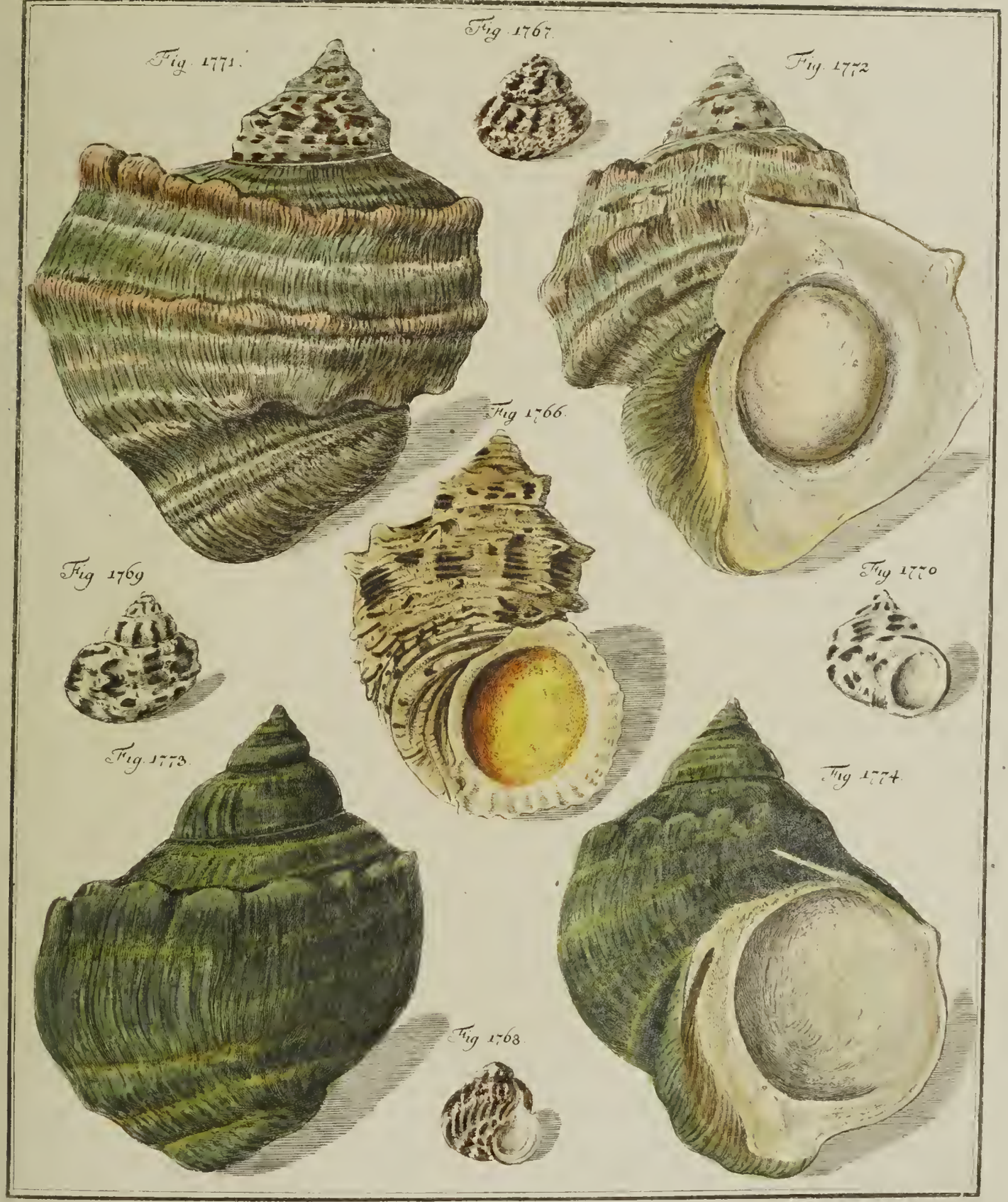
Lesser §. 55. lit. b b. pag. 233.

Hill Hist. of animals, tom. 3. Pl. 7. The golden mouth Snail.

Dargenv. tab. 6. fig. D. Cochlea canaliculata et aspera os aureum dicta. Limaçon bariolé avec des stries et cinq rangs de tubercules; il n'est remarquable, que dans son interieur, qui est doré et brillant, d'ou il à pris le nom de bouche d'or.

Sebae

Tab. CLXXVIII. Genabelte Mondschnecken.



Sebae theſ. tab. 74. fig. 9. Os aureum appellatur, quia margaritica aperturae ſuperficies candentem veluti auri ſplendorem evibrat, unde et aliis Fornax candens audit. Extrinſecus gyris aliquot dentatis ex rufo fuſcis ambitur.

Geve Beluſtig. tab. 18. fig. 171 — 175.

Davila Catal. p. 112. no. 101. Limaçon à ſtries circulaires et tuberculeuſes nommé bouche d'or.

Knorrs Vergnügen tom. II. tab. 14. fig. 2. Der glüende Ofen.

——— ——— tom. V. tab. 13. fig. 3.

Linnaei Syſt. Nat. Edit. 10. no. 535. p. 762. Teſta rugoſa anfractibus duobus ſpinulis fornicatis cincta.

——— — — Edit. 12. no. 614. p. 1233.

——— Muſ. Reg. Vlr. no. 341. p. 653. Turbo Chryſoſtomus, teſta imperforata, ſubovata, rugoſa, anfractibus bifariam ſpinulis fornicatis cinctis. Habitat in Oceano Aſiatico. Faux ſaepius in adultis aurea eſt, anfractus ſuperni plicati. Teſta ovata, acuta, marmorata griſeo pallido fuſco viridi. Anfractus 5 diſtantes, ſcabri, ſulcis longitudinalibus obtuſis, ſtriis transverſis lamelloſis tenuiſſimis imbricatis. Sulci ad baſin profundiores, craſſiores. Spinae duplici ſerie longitudinali obtuſae ex ſquamis fornicatis, in ſuperiore ſerie majoribus. Apertura ſubrotunda, recta, poſtice reflexa, obtuſiſſima, margine albo; fauce fulva aurea. Umbilicus nullus, quamvis cavitas inter rugas baſeos et labri.

Fav. d'Herbigny Dict. Vol. 1. p. 98. Bouche d'or. Cochlea lunaris ſtriis transverſis reticulatis; tuberculis acutis vel potius imbricibus in quatuor ordinibus diſpoſitis circumdata; magnis maculis ex colore fuſco rubeſcentibus in fundo flavo et vireſcente depicta; intus colore margaritifero et argento inaurato ſplendidiſſime nitens. Il ſe trouve dans les mers de grandes Indes.

v. Born Index Muſ. Caeſ. p. 349.

——— Teſtacea — — p. 344. Turbo Chryſoſtomus teſta ſubovata, ſolida, anfractus diſtantes, transverſim ſulcati et cincti ſerie duplici ſpinarum, quarum ſuperior carinam anfractuum ambit, inferior ſpinis minoribus obſoletis ſuturae adſtat; apertura ſubrotunda margine acuto, crenulato, columella imperforata. Baſis rugis obliquis latis marginata. Color maculis fuſcis et viridibus marmoratus, fauce aurea.

Fav. de Montcerv. Edit. 3. Darg. tab. 9. fig. A2 tom. 2. p. 59. La bouche d'or eſt un Limaçon fort epais compoſé de ſix a ſept revolutions de ſpires renflées et très diſtinctes les unes des autres. Le fond de ſa cou-

leur est blanchatre, jaune-pale ou paille avec des taches et marbrures fauves dans les uns, et marron, souvent très-brun dans les autres. Le fond de sa bouche, et meme une partie de la columelle, sont revetu de la plus belle nacre citron, plus ou moins foncée et quelquefois safranée.

Regenfuss tom. II. tab. 12. fig. 59.

Es fehlet mir zwar in meiner Conchyliensammlung nicht an Goldmünden, allein kein einziger derselben hat die ansehnliche Größe, das frische Farbenkleid, den tiefen Nabel, und die hohe herrliche Goldfarbe im innersten des Mundes, als der hier vorgestellte, den ich aus dem großen Sprenglerischen Conchylienvorrathe erborget. Er hat sechs stark von einander absetzende Gewinde, daran das erste ungemein groß, das andere schon weit kleiner, und das letzte eine fast unmerkliche Kleinigkeit ist. Er wird von vielen unter einander sehr ungleichen ziemlich rauhen und runzelichten Streifen umzingelt. Einige der stärksten Streifen, die an Dicke den Wulsten gleichen, umgeben seinen Nabel. Auf den größten Streifen seines Rückens stehen hohle, fast stachelichte Knoten und Dornen. Linne gibt ihm nur eine doppelte Reihe derselben, und schreibet in den älteren Ausgaben seines Systems, die Schale werde duabus spinulis fornicatis umgeben, und in seiner neuesten Edition deutlicher und richtiger, sie werde bifariam spinulis fornicatis umgeben. Die mehresten haben auch würklich nur eine doppelte Reihe derselben aufzuweisen. Favart d'Herbigny aber redet von einer vierfachen Reihe solcher dornichten Knoten, und hohlziegelförmigen Schuppen. Eben so viele Reihen hat denn auch der hier abgebildete. Der Rücken seiner Stockwerke ist nicht sowohl abgerundet und gewölbet, als platt und eckigt. Auch der Zwischenraum zwischen der obersten Reihe seiner stärksten Knoten bis zur Nath und Verbindung der Gewinde, ist nicht rund sondern flach.

Die Grundfarbe ist gelblich, und gleichet dem Gelben, so wir Paille zu nennen pflegen. Die schwarzbraunen Flecken und Wolken, wie auch die braunen Adern, welche hin und wieder stehen, tragen nicht wenig zur Verschönerung dieser Schnecke bey. Andere haben anstatt der gelblichen Grundfarbe einen grünlichen Farbenflor. In dem innersten der runden Mundöfnung erblicket man das schönste, citrongelb gefärbte, gleichsam verguldete Perlenmutter. Daß gegenwärtige Schnecke wegen dieser Goldfarbe der Goldmund heisse, und von andern auch der glühende Ofen genannt werde, darf ich wohl nicht erst erinnern. Das Vaterland ist Ostindien.

Den

Den steinschalichten, nur wenig gekörnten Deckel des Goldmundes findet man im Rumph und Gualtieri abgebildet. Ausführlich hat ihn beschrieben Past. Schröter in seiner brauchbaren Abhandlung von den Deckeln der Schnecken p. 191. no. 47. und die Herren Fav. de Montcervelle in der neuesten Ausgabe des Dargenv. tom. 2. p. 60. 61.

Tab. 178. Fig. 1767 - 1768.

Ex museo nostro.

Die gezahnte, glatte, genabelte, marmorirte Mondschnecke.

Cochlea lunaris trochiformis laevis, umbilico pervio, anfractibus 5 ex fusco et albido marmoratis, columellae labio infra denticulato, labro exteriori duplicato, intus striato.

Von dieser kleinen Mondschnecke bekömmt man gemeiniglich nur eine ziemlich platte, fast scheibenförmige Gattung zu sehen. Die jetzige erhebet sich wie ein kleiner Kräusel, hat aber eine runde Mundöfnung. Ihr Nabel geht bis zur Spitze hindurch. Am untersten Rande der Spindellippe zeigen sich kleine Zähngen. Die äussere Lippe verdienet, wegen ihres inneren Saumes, der geriffelt und gekerbet worden, eine doppelte zu heissen. Die Grundfarbe ist weiß, und wird durch braune Flecken marmoriret. Sie hat keinen silberfarbenen Perlenmuttergrund.

Tab. 178. Fig. 1769 - 1780.

Ex museo nostro.

Die knotige Mondschnecke.

Cochlea lunaris noduloſa, umbilicata.

v. Born Index Mus. Caes. p. 357.

——— Testacea Mus. Caes. pag. 349. Turbo noduloſus, testa conico rotundata, transversim striata nodisque obliquis obsita. Color niger maculis dispersis niveis. Icon exstat tab. 13. fig. 1.

Diejenige Schnecke, welche beym Hn. Hofrath von Born die knotige Mondschnecke heißt, und in seinem vortreflichen Werke, welches testacea Mus. Caesarei liefert, abgebildet worden, kömmt nach seinem eigenen Geständnisse der Elsterschnecke am nächsten, und ist ihr am gleichförmigsten. Wo ich nicht gänzlich irre, so ist es auch nur eine junge kleine unausgewachsene Elsterschnecke, die auf ihrer Oberfläche nicht glatt, sondern

dern rauh und knotig zu seyn pfleget. Diejenige, so ich hier abbilden lassen, hat auf ihren untersten Stockwerken schwarze, flammichte, wolkigte Flecken, aber auf ihren obersten Stockwerken schwarze senkrechte dicke Linien, die in der besten Ordnung und im regelmäßigsten Abstande um sie herum stehen. Herr von Born meinet Patria sey ignota. Es ist notissima. Denn diese Schnecken werden tausendweise an den Stranden der Antillen in Westindien gefunden.

Tab. 178. Fig. 1771-1772.

Ex museo nostro.

Das Oelhorn. Das Kanthorn. Das Riesenohr. Das Knobbelhorn.

Cochlea lunaris maxima, ventricosa, ponderosa, umbilicata, Olearia et auris gigantum appellata, tribus costis circularibus crassioribus subtuberculatis in primo orbe circumdata, ore ad sinistrum latus praevalide labiato.

Belg. Reuzen Oor. Alykruik. Het groot Maans-Oog, ab operculo rotundo.

Rondelet. Hist. pisc. test. Cap. 20. pag. 69.

Aldrovandvs de testac. Lib. 3. pag. 395.

Ionstons Hist. Nat. de exsanguibus aquat. Lib. 3. tab. 12.

Bonanni Recreat. no. 9. p. 113.

——— Musc. Kircher. no. 9. p. 450. Olearíam dixerunt hanc cochleam veteres, eo quod lucernae loco, vel pro mensura olei eadem uterentur — Cortice veluti marmoreo et crasso tegitur, quo si denudetur pulcherrimum margaritarum nitorem ostendit, vel ut gemma Eliotropium dicta multicolor apparet. Inter pretiosa vasa aureosque calices supra principum mensas ob ejus venustatem reponitur.

——— it. Recreat. no. 184. pag. 135.

——— Musc. Kircher. no. 184. p. 460. Cochlea albo terreo et fusco colore simul mistis maculata, testa praevalida tonsillis et pulvillis passim turgescente.

Rumphii tab. 19. fig. A. B. Cochlea lunaris maior. Auris gigantum.

Gualtieri tab. 68. fig. A. Cochlea marina terrestriformis maxima spiris gradatim assurgentibus, laevis ex politura argentea.

—— it. tab. 64. fig. A. Cochlea marina terrestriformis laevis in margine primae spirae nodosa, umbilicata, umbilico sinu oblongo lato et profundo

fundo donato, ex albo terreo, vel ex albo fusco viridi aut ex albo viridi maculata et nebulata. (Man merkt es bald, daß Gualtieri hier beydes, das Kanthorn und das grünbunte Knobbelhorn zusammennimmt.)

Klein meth. ostrac. §. 105. Sp. 1. pag. 39. Cochlea lunaris nodosa major margaritica, ad magnitudinem duplicis pugni excrescens. Ore est patulo rotundo, ad sinistram labiato, ventre nodoso anguloso. Testa sub crusta scabra in simplicissimis lamellis opalina. Tab. 7. fig. 125.

Dargenv. pag. 203. Cochlea olearia et umbilicata servant de vase à mettre l'huile.

Hebenstreit Mus. Richt. p. 326. Von der Gestalt des Deckels werden sie Mondschnecken genannt.

Gevens Belust. tab. 16. fig. 149. Das große perlenmutterne Kanthorn.

Knorrs Vergnügen tom. 2. tab. 9. fig. 1. p. 22. (Es wird daraus sehr unrichtig im Knorrischen Texte eine Sturmhaube gemacht, wovon freylich auch einige Schuld auf den Mahler und Zeichner fället, der sie ganz unkennbar vorgestellet, daß viele sie nimmer für ein Kanthorn ansehen werden. Eben so irrig ist es, wenn daselbst vorgegeben wird, sie komme von den Ufern der Antillen, da sie sich aus den ostindischen Meeren, und insonderheit von den moluckischen Inseln herschreibet.

Linnaei Syst. Nat. Edit. 10. no. 541. p. 763.

——— — — Edit. 12. no. 621. p. 1235. Turbo Olearius, testa imperforata, convexa, obtusa, angulato-laevi. Habitat in India. Testas tantum reformatas vidimus easque maximas solidissimasque.

Fav. de Montcervelle Edit. 3. Darg. tom. 2. p. 75. tab. 8. fig. K! Le grand Olearia est sans contredit le plus volumineux de tous les Limaçons, qui composent cette famille. L'interieur est revetu d'une nacre eclatante et du plus bel orient. Lorsqu'on est parvenu à depouiller ce Limaçon de sa robe colorée on met en evidence une superbe nacre jouant l'opale et semblable à celle de son interieur.

Diese Schnecke ist ohnstreitig der Riese unter den Mondhörnern. Sie ist hier aus meiner Sammlung sehr verkleinert vorgestellet worden, da sie sonsten über sechs Zoll breit, acht Zoll hoch ist, und wohl sechzehn Zoll im Umfange hat.

Sie wird von vielen Schriftstellern Olearia genannt, weil man in der Einbildung stehet, die Alten hätten sich dieser Gehäuse zum Oelschöpfen und Oelmessen bedienet. Diß behauptet Dargenville, wenn er p. 205. schreibet: Il-y-en à une espece très grande appellée Olearia seu rotunda, qui

qui tient quatre livres d'eau et l'on s'en servoit autrefois pour contenir de l'huile. Es beruhet aber diß ganze Vorgeben lediglich auf der unwahrscheinlichen Vermuthung des Rondeletius, der am oben angeführten Orte folgendes hievon geschrieben: Cochlea haec rotunda est, et magna adeo, ut aquae quatuor libras capiat. *Ob id eam puto* quam Plinius memoria mandavit (wenn nemlich Plinius sehr unbestimmt sich also vernehmen lässet: Extra haec sunt rotundae in oleario usu cochleae) in oleario usu fuisse, quod ea oleum decapularent, vel ea in quotidianos usus oleum haurirent. Ich bins versichert, daß diese ganze Vermuthung bodenloß und ungegründet sey, und daß man sich zum Oelmessen und Oelschöpfen, wenn jemals Schnecken dazu genommen wurden, der dünnen Weinfässer und Bellhörner, oder ganz anderer Arten, als dieser Kanthörner bedienet.

Vom Bonanni möchte ichs doch auch erfragen, woher er es zu erweisen gedenke, daß die Alten aus dieser Schnecke Lampen gemacht — und wenn es nicht bewiesen werden kann, wie er es verantworten wolle, seinen Lesern solche unerweisliche und erweislich falsche Dinge auf den Ermel zu binden. Ich glaube, daß die Alten diese ostindische Schnecke wenig ja gar nicht gekannt.

Ein sehr breiter unterwärts gebogener Wulst raget an der linken Seite der Mündung dieser großen Schnecke hervor, welcher einige Aehnlichkeit mit der Figur eines Ohres hat, und vielleicht die Veranlassung gegeben, sie ein Riesenohr zu nennen.

Sie heißt das Kanthorn, weil sich auf ihrer ersten größesten Wölbung drey erhobene Kanten, oder starke cirkulförmige runzelhafte Wulste zeigen. Von dem obersten stärksten, schilferichten, runzelichten, etwas geknobbelten Wulst bis zur Nath und Verbindung der Gewinde, findet sich ein breiter, flacher, ebener Platz. Der andere Wulst ist schon viel kleiner. Der dritte bestehet aus den stärksten und dicksten Knoten und Knobbeln.

Auf dem Rücken der zwoten Windung zeiget sich kein aneinander hängender Wulst, sondern eine Reihe starker Knoten, welche doch immer kleiner werden, und sich bey der dritten Windung gänzlich verlieren. Das Farbenkleid bestehet aus einer schmutzig dunkelgrünen Farbe. Der Nabel von dieser Schnecke ist bey ihrer ausnehmenden Größe nur klein, und gar nicht tief. Die Mündung ist rund. Der feine Perlenmuttergrund spielet wie der beste Opal mit den schönsten Farben. Diese Schnecken werden vornemlich an den moluckischen Stranden gefunden.

Daß

Daß diß größte Schneckenhaus unter den Mondschnecken auch die größte Thüre zur Verschließung des Hauses, das größte Operculum haben werde, verstehet sich von selbst. Ich habe diesen Deckel sogleich in der Mundöfnung, doch sehr verkleinert abbilden lassen. Er ist etwas oval, und hat in seiner größesten Breite zween Zoll neun Linien. Rumph belehret uns, daß er in der Medicin eben so nutzbar als die Krebssteine könne gebrauchet werden. Wenn aber im Knorr vorgegeben wird, tom. V. pag. 35, dergleichen Deckel würden zuweilen einen Schuh breit gefunden, so scheinet uns diese Sache übertrieben vergrößert zu seyn. Die neuesten Herausgeber des Dargenville machen über diese Stelle des Knorrischen Werkes tom. 2. p. 36. 37. folgende Anmerkung: Un tel opercule ne doit pas avoir moins de trois pouces d'epaisseur et conſequement la coquille à laquelle il appartenoit devoit avoir près de trois pieds de diametre; ce qui indique un de plus prodigieux teſtacée de la claſſe des univalves.

Das Thier, welches diese Schale bewohnet, hat nach dem Berichte des Rumphs mit der Schale eine verhältnißmäßige Größe, und vorne ein hartes weisses Fleisch. Die Indianer speisen dasselbe, und machen davon viel Wesens. Sie kochen die Schale so lange im Wasser, bis sich der Deckel aufthut. Die Könige von Boeton eignen sich diese Kost alleine zu, daher müssen auch ihre Unterthanen ihnen alle diese Schnecken abliefern. Der Bewohner besitzet eine solche Stärke, daß ein Mann, wenn er den Deckel des Thieres von unten anfasset, nicht im Stande ist, solchen abzureissen, sondern Gefahr läuft, daß seine Hand mit hineingezogen werde. Die Japoneser schlagen die Schalen entzwey, und bedienen sich der Stücken, um ihre laquirten Schränke damit einzulegen. Der große Deckel ist sehr gut zu einem Glättsteine zu gebrauchen.

Tab. 178. Fig. 1773-1774.

Ex muſeo noſtro.

Das grüne Knobbelhorn.

Cochlea lunaris perforata virideſcens, ponderoſa, ventricoſa, unica coſta circulari tuberculato-nodoſa circumdata.

Belg. De groene Knobbelhoorn. *Gall.* Le Pot de Verd.

Klein meth. oſtrac. §. 105. Sp. 2. p. 39. Cochlea lunaris viridis nodoſae ſimilis.

Gevens Beluſtig. tab. 14. fig. 131. Das ganz grüne glatte glänzende Knobbelhorn.

Regenfuss tom. I. tab. 5. fig. 52.

Davila p. 110. no. 92. Limaçon très grand des Indes umbiliqué et d'un verd foncé ce qui le fait aussi nommer Pot verd.

Fav. d'Herbigny Dict. Vol. 3. p. 194. Pot verd, ou grand Burgau verd. Cochlea margaritifera lunaris maxima specie Burgau dicta, fimbriata, rugosa, in magnis spiris depressa, plurimis costis et tuberculis circumdata, colore viridi oblique nebulata, columella sicut ansata distincta.

Fav. de Montcerv. Edit. 3. Darg. tom. 2. p. 80. Le Pot verd est une varieté de l'Olearia, en differe non seulement par sa clavicule peu allongée que termine un sommet plus aigu, mais encore en ce, qu'il n'a qu'une seule cote circulaire et tuberculeuse sur le premier orbe.

Das grüne Knobbelhorn, welches bey den französischen Conchyliologen den Namen des grünen Topfes führet, ist nichts weiter als eine Abänderung des vorhin beschriebenen großen Kanthorns. Es ist hieselbst, um den Raum zu ersparen, nur sehr verkleinert vorgestellet worden. Von dem großen schmutzig dunkelgrünen Kanthorne unterscheidet es sich, theils durch seine lebhafte hellgrüne Farbe, und vornemlich durch seine einzige cirkulförmige wulstige und knotige Kante. Der Nabel pfleget auch bey ihm etwas tiefer und merklicher zu seyn. Daß diese Schnecke ebenfalls zwischen dem knotenförmigen Wulste und der Nath ihrer Stockwerke eine breite ebene Fläche habe; daß ferner der dicke Wulst, welcher an der linken Seite der Spindellippe vestsitzet, einige Gleichheit mit einem Ohre zeige, und sich sehr tief herabsenke; daß ihre Mundöfnung rund sey; daß unter ihrer grünen Farbenrinde das herrlichste, mit den feinsten Farben spielende Perlenmutter verborgen liege, darf ich nicht erst anführen, da diß Eigenschaften sind, welche dieser Schnecke eben so eigenthümlich zukommen, als dem Kanthorne. Die Chineser, in deren Gewässern diß grüne Knobbelhorn häufig gefunden wird, schleifen dasselbe bis aufs Perlenmutter ab, und lassen auf dem Rücken nur vier kleine Erhöhungen sitzen, darauf alsdann diß Gehäuse stehen und ruhen kann. Sie verkaufen solche halb aufgeschnittene den dahin handelnden Europäern als Salzfässer. In solcher bearbeiteten Form bekommen wir sie hieselbst weit häufiger, als in ihrem natürlichen Zustande und unabgezogenen grünen Farbenkleide zu sehen.

Vignette

Vignette 43. Lit. A. B.

Die vom Hn. Baron von Zorn zuerst bemerkte und beschriebene bundförmige genabelte südländische Mondschnecke.

Cochlea lunaris umbilicata terrestriformis a Lib. Bar. DE ZORN primum observata et descripta.

Angl. The Knobbed umbilicated Emerald Snail from New-Zealand.

Neue Sammlung von Versuchen und Abhandlungen der Danziger naturforschenden Gesellschaft. Erster Band, tab. 2. no. 1. woselbst der Herr Baron von Zorn diese Schnecke mit folgenden Worten beschrieben:

Es gehöret diese ziemlich große Gattung zu den stark genabelten des Geschlechtes der mondförmigen Schnecken. Ihr Oberkleid von der oberen Seite ist etwas schmutzig grün, mit braun vermischet. Der Windungen sind viere, davon die erste wie gewöhnlich die größeste ist. Was sie aber ganz besonders unterscheidet, ist die Beschaffenheit der Oberschale selbst; solche siehet nicht anders aus, als wenn sie mit lauter Zwirn- und Seidenfaden umwickelt und bespunnen wäre, und gleichsam eine Knopfmacherarbeit vorstellte. Diese Faden liegen der Schale ziemlich dick auf, und geben der Schnecke ein ganz besonderes Ansehen, da ausserdem über solche noch hin und wieder einige weisse schmale Streife laufen. Die Mündung hat den gewöhnlichen Perlenmutterglanz, nur das Nabelloch hat darinnen etwas besonderes, das man an ihren Geschlechtsverwandten nicht so leichte gewahr wird: es ist solches nemlich für das erste ungemein tief, und denn kann man, wenn die Schnecke in einer gewissen Richtung mit der Mundseite gehalten wird, von dem Anfange des Nabelloches bis an die inwendige Spitze der Schnecke hindurch sehen. Diese Schnecke ist bey der zwoten Reise des Capitain Cook auf Neuseeland gefunden worden.

Obs. Weil diese Schnecke in den Versuchen der Danziger Gesellschaft nur von der einen Seite war vorgestellet worden, so ersuchte ich den Herrn Baron von Zorn, mir doch auch die Abbildung der andern Seite zu verschaffen, damit die wahre Mundöfnung und die Lage des Nabels deutlicher gesehen werden könne. Er ließ sich sogleich hiezu willig finden, und beschenkte mich gütigst mit den meisterhaft gezeichneten Abbildungen, die ich auf der 43sten Vignette nachzeichnen lassen.

Zwote Gattung.

Ungenabelte Mondschnecken.

Spec. II. Cochleae lunares imperforatae.

Tab. 179. Fig. 1775-1776.
Ex muſeo noſtro.

Das bunte Knobbelhorn.

Cochlea lunaris imperforata, ventricoſa, tuberculato-nodoſa, laevis, ex viridi et rufeſcente marmorata, nebulata, faſciata.

Turbo marmoratus Linnaei. *Belg.* de bante Knobbelhorn. *Gall.* La Princeſſe.

Lister Hiſt. Conchyl. tab. 587. fig. 46.

Klein meth. oſtrac. §. 121. no. 1. pag 42. Saccus hiulcus Liſteri, cochlis gibba vaſti ventris, ore rotundo diducto, ad dextram labiato, turbine brevi excentrico.

Gualtieri tab. 64. fig. A. Cochlea marina terreſtriformis laevis ex albo fuſco et viridi nebulàta.

Geve Beluſtig. tab. 14. fig. 128. 129. Das gebandete Knobbelhorn.

Sebae theſ. tab. 74. fig. 1. Inter cochleas margariticas haec quidem maxima eſt nomenque habet Nodoſae majoris, ob multa quibus obſidetur tubercula. Colore eſt vireſcente flammis variegato.

No. 2. eadem ſubtus conſpicua os ſuum margaritaceum viſui offert.

Knorrs Vergnügen tom. 3. tab. 26. fig. 1. it. tab. 27. fig. 1. Das bunte knotige Rieſenohr.

Davila pag. 110. no. 92. Limaçon très grand des Indes de forme renflée et du genre de Burgaux nommés Olearia. Il n'a point d'umbilic.

Linnaei Syſt. Nat. Edit. 10. no. 539. p. 763.

——— — — Edit. 12. no. 619. p. 1234.

——— Muſ. Reg. Vlr. no. 345. p. 655. Turbo marmoratus, teſta imperforata ſubovata laevi, anfractibus trifariam marginato noduloſa, cauda poſtice explanata. Habitat in Oceano Aſiae ad Zeylonam, Javam.

Colu-

Fig. 1775.

Fig. 1776.

Fig. 1777.

Fig. 1778.

Fig. 1779.

Fig. 1780.

Columella postice extus dilatata. Testa ponderosa, majuscula, marmorata, ex viridi fusco et albido incarnato, seu virescens fasciis tribus linearibus, longitudinalibus, pallidis, rubro fuscoque variis. Anfractus ventricosi, teretiusculi, nodis serie unica dorsali absque striis et sulcis. Apertura rotundata, postice lobo planiusculo diducta, antice angulata, intus argentea.

Fav. d'Herbigny Vol. 3. p. 325. Princesse. Cochlea lunaris margaritifera, burgau dicta, laevis non tuberosa, forma maxime ventrosa, testa crassa non umbilicata, ex colore viridi et albido fasciata, maculis castaneis notata. Les Princesses peuvent avoir jusqu'a plus de quatre pouces de diametre.

Fav. de Montc. Edit. 3. Darg. tom. 2. p. 81. Le Burgau appelé Princesse paroit n'etre qu'une varieté d'age dans l'Espece qui porte le Nom Olearia.

Einige vermuthen, das bunte schön bekleidete Knobbelhorn sey im Grunde nichts anders, als ein jugendliches Kanthorn. Es ermangle, wegen seiner Kindheit und Jugend, der vielen hohen Kanten, Wulste, Knoten, Runzeln und Falten, welche bey jenem die natürliche Folge des hohen Alters wären. Sollte diese Vermuthung richtig seyn, so müßte ich es gestehen, daß sich alte bejahrte Schnecken unglaublich stark verändern, und ihre erste Grundbildung und jugendliches Farbenkleid auch dergestalt verlieren könnten, daß sie sich gar nicht mehr ähnlich blieben. Allein ich glaube, die Sache sey lange nicht so richtig und entschieden, als sie von vielen ausgegeben wird.

Die bunten Knobbelhörner haben ja sehr viel unterscheidendes und eigenthümliches. Jene, die Kanthörner, sind grob und schwer von Schale; und ihre Oberfläche ist rauh und schilfericht. Diese aber haben eine weit leichtere und feinere Schale, und sind auf der Oberfläche glatt und eben. Jene haben eine dreyfache Reihe cirkulförmiger starker Wulste und Knoten. Diese haben nur eine einige vollständige Hauptreihe und Kante voller Knoten. Es scheinen sich zwar noch ein paar andere Kanten mit Knoten zu erheben, allein sie gehen nicht um die ganze Wölbung herum, sondern verlieren sich gar bald wieder. Jene sind genabelt, und haben bey der Spindellippe einen dicken wulstigen Ansatz, der einem Ohre gleichet. Diese haben keinen Nabel und ermangeln eines solchen dicken wulstigen runzelvollen Ansatzes. Und wie verschieden ist nicht vollends ihr Farbenkleid. Sie werden auf ihrem dun-

dunkelgrünen Grunde von lauter artigen Bändern, darauf weisse, dunkelbraune und röthliche Flecken zierlichst abwechseln, umgeben. Das Band, welches sich nahe bey der Nath und Verbindung der Gewinde um sie herumleget, ist das breiteste und ansehnlichste. Dergleichen bunte marmorirte Knobbelhörner werden bey der Insul Ceylon, und an den Stranden der moluckischen Insuln gefunden.

In der Spenglerischen Sammlung befindet sich hievon ein sehr seltenes Stück, welches diß besondere an sich hat, daß in der Mitte auf der breiten Fläche und Ebene, zwischen der großen Knotenreihe und der Nath noch eine ganze Reihe voll starker Knoten heraustritt und gesehen wird.

Tab. 179. Fig. 1777-1778.

Ex museo Spengleriano.

und Tab. 180. Fig. 1781.

Ex museo nostro.

Das geperlte Orangeauge. Die geperlte Wittwe. Die Cocusnuß.

Cochlea lunaris tricolor, miniata, nigra et obscure mustelina veste tuberculisque post polituram perlatis ornata.

Turbo Sarmaticus Linnaei. *Gall.* La Veuve perlée. Le Coco.

An Bonanni no. 166. pag. 133. in Recreat.?

Dargenv. tab. 8. fig. B. Trochus, spoliatus unionum splendore conspicuus. Un très gros Limaçon à tubercules dont la pointe ou la tête est applatie; comme il est decouvert, on jouit d'un très bel Orient avec un oeil orangé: cette espece n'est point umbiliquée.

Regenfuss tom. I. tab. 1. fig. 7.

Davila Catal. no. 95. p. 111. Burgau rare, depouillé en partie dont la robe n'offre aux yeux que du noir et de la nacre et qu'on nomme Veuve perlée à tete orangée.

it. no. 97. Le meme Burgau perlé noir et orangé.

Linnaei Syst. Nat. Edit. 10. no. 540. pag. 761.

——— — — Edit. 12. no. 620. p. 1235. Turbo Sarmaticus, testa imperforata convexa obtusa; anfractibus supra nodosis, canali interstincti.

Favart

Favart d'Herbigny Dict. Vol. 1. p. 153. Burgau Perlé. Cochlea lunaris margaritifera, coloribus aureis et nigris diversimode maculata. Sa surface exterieure est nuée de couleur orangée, de noir et de nuances rougeatres, lesquelles couleurs varient suivant que l'on à plus ou moins atteint à la nacre.

v. Born Index Mus. Caes. p. 353.

——— Testacea — — p. 347. Turbo Sarmaticus. Testa rotundata, anfractus quinque convexi nodorum aequalium serie triplici cincti. Spira obtusa, apertura subrotunda; labrum integrum; labium reflexum, adnatum, falciforme, excavatum, imperforatum: testa decorticata; fauce argentea. Sollte unser geperltes Orangeauge würklich gemeinet seyn, wie es aus der Citation der Dargenvillischen Figur tab. 8. fig. B. zu vermuthen stehet, so sind die Citationen des Knorrs tom. 2. tab. 9. fig. 1. falsch und unrichtig, auch muß alsdann im Indice Mus. Caes. die Citation des Geve tab. 7. fig. 52. ausgestrichen werden. Im ganzen Geve steht kein turbo Sarmaticus.)

Fav. de Montcerv. Edit. 3. Darg. tab. 8. Lit. L. tom. 2. p. 87. La Veuve perlée ou le Coco est un Burgau tres renflée sur tout dans le premier orbe, qui s'etend beaucoup en largeur. Sa robe est mordoré-brun ou d'un canelle-orangé sale, nuancée d'olivatre — les mammelons ovoïdes paroissent, apres avoir eté depouillés de la robe, qui les recouvroit, d'une nacre argentine ou dorée, d'autant plus eclatante, qu'elle tranche davantage sur le fond noir des parties de la robe qu'on n'a point enlevées. Les Moluques et le Cap de bonne esperance produisent ce rare Burgau.

Das geperlte Orangeauge, welches bey den Franzosen die geperlte Wittwe, auch wohl die Cocusnuß genannt wird, scheinet vielen der auswärtigen Conchyliologen wenig bekannt zu seyn. Dargenville liefert uns davon nur die Abbildung eines abgeschliffenen Stückes, und macht daraus einen trochum, ohnerachtet diese Schnecke gar nichts kräuselförmiges an sich hat und mit keiner gedrückten, sondern runden Mundöfnung versehen ist. Linne, der sich bey seinem Turbo Sarmaticus auf die Dargenvillische Figur berufet, redet von anfractibus canali interstinctis, welches nicht recht zutreffen will. Davila muß sehr verschlissene abgeschabte Stücke gehabt haben, weil er schreiben kann: Sa robe n'offre aux yeux que du noir et de la nacre. Favart d'Herbigny giebt uns zwar einige Beschreibung der geperlten Wittwe, alleine er scheinet sie in keinem

Autore

Autore entdeckt zu haben, weil er keinen nennet und anführet. Was bey des Herrn Hofr. von Borns Citationen zu erinnern sey, ist oben kürzlich berühret worden. Er redet auch nur von einer testa decorticata.

Wir bekommen an unserm Orte diese Schnecken — welche sonst nach dem Zeugnisse des Fav. de Montcervelle, auch an den Stranden der Molucken und bey Cabo de bonne esperance gefunden werden — von der malabarischen Küste und den nic. barischen Inseln. Viele Stücke, so daher kommen, sind zwar viel größer, als das kostbare und farbenreiche, so ich aus dem Spenglerischen Cabinette abbilden lassen. Doch nur wunderselten ist man so glücklich, eben solche völlig unbeschädigte, unabgeriebene, mit dem orangefarbenen Kleide noch wohl bedeckte und geschmückte Exemplare zu bekommen.

Es befinden sich bey dieser Schneckenschale mehrere übereinander liegende höchstverschiedene Farbenrinden. Unter dem dünnen Flor des rothen und orangefarbenen Kleides lieget vors erste eine gelbliche, und etwas tiefer eine kohlschwarze, bey dieser hier abgebildeten hin und wieder hindurchscheinende Farbenrinde verborgen. Der Hauptgrund bestehet aus dem feinsten Perlenmutter, welches mit den schönsten Farben des Regenbogens spielet. Die obersten Windungen bleiben, auch wenn sie abgeschliffen sind, so orangefarbig und gelblich, als wären sie mit Saffran gefärbet worden.

Auf dem Rücken der Gewinde stehen in cirkulförmigen Reihen Knoten herum, die in der obersten Reihe bey großen Stücken auch sehr stark und dicke, und sogar innerlich durch Vertiefungen, so sie verursachen, merklich sind. In den mittleren Reihen sind sie schon viel kleiner, und in den untersten Reihen oft kaum merklich. Die Zahl dieser Knotenreihen ist verschieden. Einige haben deren mehrere, andere hievon weniger aufzuweisen. Sobald auf der Höhe dieser Knoten die Farbenrinde abgescheuret worden, so zeigen sich daselbst lauter perlenmutterne Augen, die bey ihrer schwarzen Einfassung desto schöner und ansehnlicher ins Gesichte fallen, und die Verfasser des Textes zum Regenfußischen Werke veranlasset, dieser Schnecke den wohlgewählten Namen des geperlten Orangeauges beyzulegen.

Bey der linken Seite der Spindel zeiget sich eine ungewöhnlich breite weißgelbliche stark vertiefte und eingedruckte Fläche. Wo sich auf derselben die oberste Farbenrinde abgerieben, da erblicket man große Flecken der sogleich darunter liegenden schwarzen Farbencruste. Die Abwechselung

der

der äusserſten aufs weiteſte von einander verſchiedenen Farben und Rinden, z. E. der perlenmutternen und pechſchwarzen, und orangerothen Farben, erwecket deſto mehr die Aufmerkſamkeit des forſchenden Conchyliologen, da es nun deſto unbegreiflicher iſt, wie eine aus der andern entſtehen, und ſich über der andern anlegen könne.

Der ovale ſteinſchalichte Deckel, welcher die faſt runde Mundöfnung dieſer Schnecke zu verſchließen pfleget, und uns hier mit vorgeſtellet worden, hat viel eigenthümliches an ſich. Seine innere Seite zeiget eine völlige Schneckenlinie, deren Mittelpunct nicht vertieft, ſondern erhobener iſt, als die erſte und äuſſerſte Umdrehung. Seine äuſſere Seite ſitzet ſo voll von knoſpenförmigen Knoten, daß ich ſie mit nichts beſſer, als mit einem Blumenkohl vergleichen kann. Diß Werk leidet keine umſtändlichere Beſchreibung deſſelben. Wer gerne noch etwas mehreres hievon wiſſen möchte, der leſe Paſtor Schröters Abhandlung von den Schneckendeckeln, p. 99. no. 620, und den Fav. de Montcervelle in der dritten Ausgabe des Dargenville tom. 2. pag. 88. 89.

Auf tab. 180 bey fig. 1781 finden wir die Abbildung eines etwas flacheren, geperlten Orangeauges, ſo zu meiner Sammlung gehöret. Es hat beynahe ſeine völlige Farbenrinde. Auf der erſten Windung erblicket man eine vierfache Reihe von Knoten und Augen, die alleine ihre öberſte röthliche Farbe verlohren haben, und nur bis auf die gelbliche thonartige Farbe, aber nicht bis auf die ſchwarze, und noch weniger bis auf den Perlenmuttergrund, abgerieben worden.

Tab. 179. Fig. 1779-1780.

Ex muſeo noſtro.

Der gehörnte Silbermund.

Os argenteum cornutum. Cochlea lunaris virideſcens, cornubus ſeu muricibus acutis, imbricatis, in anfractuum margine coronata.

Gall. La bouche d'argent cornue. Burgau de la Chine.

Davila Catal. pag. 111. no. 98. Pl. 5. fig. J. Burgau rare de la Chine, verd foncé, nués de jaune, à cannelures et ſtries circulaires et inegales, croiſées d'autres transverſales fines et onduleuſes, à cinq pas de ſpirale et à très petite queue.

Favart d'Herbigny Dict. Vol. 1. pag. 153. Burgau tuilé ou epineux.

Cochlea lunaris margaritifera imbricata vel aculeis concavis et plicatis

in duobus vel tribus ordinibus dispositis in corpore instructa, striis et canaliculis transversis striata, colore viridi terreo extus nebulata; intus coloribus variis margaritiferis lucide splendens.

Fav. de Montcerv. Edit. 3. Darg. tab. 8. fig. G! tom. 2. p. 54. La bouche d'argent cornue. Le premier orbe est très-renflé, et chargé de deux ou trois rangs de longues pointes, creusées en gouttiere, qui diminuent et disparoissent entierement sur les orbes suivantes. Ce Limaçon peu commun vient des parages voisins de la Chine.

Der gehörnte Silbermund hat fünf rundgewölbte Windungen. Die erstere hat auf ihrem Rücken eine zwiefache oder dreyfache Reihe großer Spitzen oder hohlziegelförmiger rinnenartiger Zacken, die in sich selbst nichts perlenmutterartiges haben, bey den höheren Windungen immer mehr abnehmen, und bey der dritten Windung schon gänzlich verschwinden. Viele ungleiche Queerstreifen, deren einige sehr dick sind, andere dem subtilsten Faden gleichen, winden sich um alle Stockwerke herum, und werden von feinen senkrechten Linien durchcreuzet, und etwas schilferich und runzelicht gemacht. Das Farbenkleid dieser bey solcher ansehnlichen Größe ziemlich raren Schnecke gleichet dem Olivengrün. Ich besitze einige abgeschliffene Stücke dieser Gattung, dergleichen ich auch im Seba tab. 74. fig. 7. 8. und im Dargenville tab. 6. fig. I. abgebildet erblicke. Es spielen darauf die lieblichsten Farben, wie beym besten Opal. Davon schimmert auch das innerste der runden Mundöfnung. Die Spindellippe ist ziemlich breit, und bildet unten gleichsam einen breiten Schnabel. Es wird diese Schnecke an den Stranden des chinesischen Reiches gefunden.

Ich besitze noch eine Varietät derselben, welche fünf Reihen hohler Zacken aufweisen kann. Fav. de Montcervelle gedenket tom. 2. p. 55. der neuesten Ausgabe des Dargenville noch einer dritten Art, welche von ihm la Couronne Siamoise genannt wird. Sie hat, schreibt er: jusqu'a sept rangs de grosses cordelettes tuilées sur le premier orbe. Sa clavicule montre aussi quatre rangs de petites tuiles, qui decroissent à mesure qu'elles approchent du Sommet. Cette coquille mince est de plus rares vient aussi de la Chine.

Tab. CLXXX. 2. Ungenabelte Mondschnecken.

Fig. 1782.

Fig. 1783.

Fig. 1781.

Fig. 1788.

Fig. 1789.

Fig. 1790.

Fig. 1786

Fig. 1787.

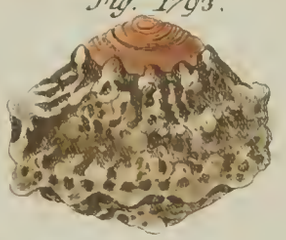
Fig. 1784.

Fig. 1785.

Fig. 1791.

Fig. 1792.

Fig. 1793.



Tab. 180. Fig. 1782-1785.

Ex muſeo noſtro.

Die grüne ſcharfe Seehundshaut.

Squali catuli pellis aſpera.

Turbo rugoſus Linnaei. *Gall.* La fauſſe raboteuſe.

Cochlea lunaris rugoſa, dilute viridis, funiculis ſquamoſis undique cincta, medio margine ſpirarum acuto aculeato, columellae plano rubro, ore ſubrotundo, nitide argenteo.

Rondelet. Hiſt. Piſc. tom. 2. Lib. 2. p. 63. 64. it. de Teſtac. Lib. 2. p. 98.
Bellon. de Nat. Piſc. Lib. 2. Cap. 9. p. 430.
Aldrovandvs de Teſtaceis p. 393. no. 1—4.
Lister Hiſt. Conchyl. tab. 647. fig. 41. Trochus major fuſcus, auricula late crocea.
Bonanni Recreat. no. 12. 13. p. 114.
——— Muſ. Kircher. no. 12. p. 450. Cochlea caelata.
Gualtieri tab. 63. fig. C. F. H. Cochlea trochiformis ſtriata, ſulcata, aſpera, ex politura argentea.
Dargenville tab. 8. fig. O. Trochus rugoſus cum operculo. Un gros Sabot ou Limaçon couvert de ſon epiderme, et bouché de ſon opercule. Le graveur la confundu içi: on doit reporter ce Limaçon à bouche ronde Planche ci deſſus.
Gevens Beluſtig. tab. 15. fig. 144.
Davila pag. 125. no. 149. Sabot de Mediterranée de forme moins elevée, à cinq orbes renflés et couronnés de tubercules longitudinaux en forme de plis, à bouche nacrée, et à levre inferieure bordée d'aurore.
Knorrs Vergnügen, tom. 3. tab. 20. fig. 1. Die knotige Perlenmuttermondſchnecke.
Conte Ginanni Opere Poſtume, tomo ſecondo tab. XI. fig. 80. pag. 11. Chiocciola celata o perlata. Queſta ſi ritrova verſo Iſtria.
Linnaei Syſt. Nat. Edit. 12. no. 618. p. 1234. Turbo rugoſus, teſta imperforata ſubovata ſtriata, anfractibus ſuperne rugoſis. Habitat in India. Faux argentea, columellae labro purpureo. Anfractus ſtriati latere ſuperiore, rugis obſolete nodoſi.
Martini im erſten Jahrgange der neueſten Mannichfaltigkeiten, p. 441.
v. Born Index Muſ. Caeſ. p. 352. Der Ruazelbund.
——— Teſtacea Muſ. Caeſ. p. 346. Turbo rugoſus. Teſta rotundato conica;

nica; anfractus quinque contigui, transversim sulcati, plicis longitudinalibus tenuissimis rugisque prope futuras exasperati; apertura rotunda; labrum integrum, limbo purpureo. Labium reflexum, adnatum, incrassatum; color viridis, fauce argentea.

Fav. de Montcerv. Edit. 3. Darg. tab. 9. fig. O. tom. 2. p. 92. La fausse Raboteuse. Les six orbes qui composent ce Limaçon se distinguent mieux les uns des autres par l'espece de rigole, qui suit le pas de la spirale. La partie exterieure de la columelle est d'une belle nacre argentine — avec une espece d'appendice large et evasé, dont la couleur est tantôt orange vif, tantôt aurore, ecalarte ou sanguine.

Die Schale der sogenannten grünen starken Seehundshaut ist nicht sonderlich dicke. Sie hat sechs stark absetzende Gewinde. Ihre Hauptfarbe ist ein schönes Kupfergrün, welches vielmals, wie bey der hier vorgestellten, vorne bey der Schalenlefze eine ziegelrothe Schattierung zeiget. Starke concentrische Querstreifen, die etwas sehr rauhes, fast granulirtes, und vollends in ihren Zwischenfurchen viel runzelhaftes an sich haben, winden sich um die ganze Schale herum. Jede Windung bestehet gleichsam aus zween Theilen, die durch einen erhobenen scharfen, mit hohlen spitzigen Zacken besetzten Rand, von einander abgesondert werden. Auf dem obern Theile erblicket man eine Menge im regelmäßigsten Abstande geordneter faltenförmiger Wulste und Erhöhungen, die auch im innersten der Schale Vertiefungen bilden. Bey der rundlichen Mündung zeiget sich innerlich das feinste Perlenmutter. Die Spindellefze breitet sich, vornemlich bey älteren Schalen, als ein großer ziegelrother Flecken über den Bauch der Schnecke aus. Martini behauptet es in den neuesten Mannichfaltigkeiten, loc. supra cit: dieser große Flecken bey der Spindellefze sey ein unterscheidender Character derjenigen Schnecken dieser Familie, welche aus dem mittelländischen Meere herstammeten.

Beym Lister, Davila, Dargenville und einigen andern wird diese Schnecke unter die Kräusel gerechnet. Dargenville, der es bald eingesehen, daß er sich geirret, will doch den Namen nicht haben, daß er selbst sich geirret, sondern suchet die Schuld auf den Kupferstecher zu wälzen, der habe sich geirret, und diese Schnecke, welche bey den rundmäulichten stehen sollen, unter die plattmäulichten gesetzet. Allein bey seiner Geschlechtstafel der Schnecken, daran doch gewiß der Kupferstecher keinen Theil gehabt, wird ja diese Schnecke ebenfalls

Sabot,

Sabot, der Kräusel, genannt. Unser Martini zählet sie unter die Trochiformes, und beschreibet sie genau in den Mannichfaltigkeiten. Daher ich die mehresten seiner Bemerkungen beybehalten.

Der Deckel wird von vielen der Meernabel, Umbilicus maris, Nombril de mer, genannt. Ich habe ihn, so wie er noch in der Mundöfnung vestsitzet, mit abbilden lassen. Eine umständlichere Beschreibung dieses allgemein bekannten Deckels findet man in Pastor Schröters Abhandl. von den Schneckendeckeln pag. 93. no. 50. und in der dritten Ausgabe des Dargenville, tom. 2. p. 95.

In dem mittelländischen Meere werden diese Schnecken in Menge gefunden. Aus dem adriatischen Meerbusen bey Trieste habe ich einst mehrere derselben mit samt den Thieren und Deckeln erhalten. Il est assez ordinaire, schreibt Fav. de Montcervelle, de rencontrer sur cette coquille des Hüitres de differentes especes. Auf dieser hat sich eine Arca Noae angesetzet, die denn zugleich mit abgezeichnet worden. Vormals habe ich Exemplare gehabt, auf welchen drey bis vier Stück solcher Archen veste gesessen. Sie sind mir aber bey öfteren Amtsveränderungen, und dem damit verknüpften Herumziehen, abgebrochen worden, oder sonst verlohren gegangen.

Diejenige Schnecke, welche wir von dieser Art bey fig. 1784 und 1785 abgebildet sehen, ist um vieles kleiner und jünger als die vorhergehende. Ihre Schale ist weit dünner zarter, durchsichtiger, ihre Falten sind äusserlich und innerlich stärker und merklicher. Ihr Zackenrand auf dem Rücken der Gewinde ist schärfer, auch sind die Zacken zahlreicher und spitziger. Der Runzeln finde ich weniger, und glaube, daß sie sich nur erst mit zunehmenden Jahren, wie bey alten Leuten, vervielfältigen mögen. Die Querstreifen sind deutlicher und leichter zu unterscheiden. Die rundliche Mündung ist innerlich gekerbet. Die Spindellefze zeiget die gewöhnliche ziegelrothe Farbenmischung. Doch ist sie nicht ganz so roth, verbreitet sich auch nicht so stark, wie bey der vorigen.

Tab. 180. Fig. 1786-1787.

Ex muſeo noſtro.

Der Sporn des mittelländiſchen Meeres.

Calcar maris mediterranei. Cochlea lunaris viridis, anfractuum margine ſtellato ſeu radiato, baſi convexiore ſtriis transverſis concentricis interdum granoſis circumcincto.

Gall. La fauſſe raboteuſe eperronnée.

Gualtieri tab. 65. fig. P. Cochlea marina depreſſa ſtriata albida aliquando argentea, margine ſpirarum horizontaliter ſtellato ſeu muricato aculeis longis aliquando brevioribus, acutis, rectis, complanatis, ventre ſtriis nodoſis exaſperato.

Martini im erſten Jahrgange der neueſten Mannichfaltigk. pag. 443. Icon exſtat ibid. tab. 2. fig. 16. 17.

Fav. de Montcerv. Edit. 3. Darg. tom. 2. p. 96. La fauſſe raboteuſe eperonnée eſt une varieté du Limaçon precedent, mais d'un volume beaucoup inferieur. Vers le milieu de chaque orbe eſt une cordelette circulaire plus forte que les autres, chargée d'un grand nombre de tuiles ſaillantes pointues à leur extremité, larges à leur naiſſance et legerement concaves en deſſous, ce qui leur donne aſſez de rapport avec le pointes d'un eperon.

Der ſel. Martini hat diß kleine artige Stück meiner Sammlung in dem erſten Jahrgange der neueſten Mannichfaltigkeiten, loc. ſupra cit. abbilden laſſen, und daſelbſt umſtändlich und vollſtändig beſchrieben. Hier ſind ſeine eigenen Worte, die keiner weiteren Zuſätze bedürfen.

An ganz kleinen Schalen ſind am ſcharfen Rande die Zacken ſo weit hervorſtechend und lang, daß man daher dieſe Schnecken Baſtartſporen, oder Baſtartſonnenhörner genannt, oder ſie wohl gar mit den vorher beſchriebenen kleinen Sporen verwechſelt hat. Unſer hier vorgeſtelltes Exemplar iſt mit ſeinen Zacken acht Linien breit, auf der Baſi mit viel ſauberen körnichten Ringen oder kleinen Perlenſchnüren umgeben, am ſcharfen Rande jeder Windung, beſonders der erſten, ſo ſtark als ein kleines Sonnenhorn, ausgezackt, auf der grünlichen, kräuſelförmigen Fläche mit ſenkrechten kurzen Wulſten, gezackten Umdrehungen und gedrücktem Wirbel verſehen; die Mündung iſt rundlich, vorne an der Schalenlefze mit etlichen hohlen Rinnen oder Falten, die ſich allmählig

mählig in Zacken verwandeln, und in dem Schlunde mit einem dicken hellrothen Deckel, oder kleinen Venusnabel, verschlossen.

Tab. 180. Fig. 1788-1789.

Ex museo Spengleriano.

Der Silbermund des rothen Meeres.

Argyrostomus maris rubri. Cochlea lunaris, anfractibus rotundatis transversim sulcatis, striatis, muricatis, longitudinaliter flammis rufescentibus in fundo albido picta.

Forskiael Descr. Animal in itinere obs. pag. XXIII. no. 81. Argyrostomus, operculo hinc globoso inde plano, umbilico brevi?

Diese rare Gattung von Silbermünden hat der Prof. Forskiál von den Ufern des rothen Meeres hieher gesandt. Ob er aber eben diese Art, oder eine ganz andere bey der vorhin aus seinem Buche angezogenen Nachricht vor Augen gehabt, weiß ich mit keiner völligen Gewißheit zu behaupten. Daher wird man auch bey meiner Citation ein Fragzeichen zum Merkmale meiner Ungewißheit beygesetzet finden. Mein Zweifel rühret daher, weil er dem Silbermunde, davon er redet, einen Nabel beyleget, dessen der hier vorgestellte gänzlich ermangelt.

Die ziemlich rauhe und runzelhafte Schale desselben hat sechs rundgewölbte, stark absetzende Stockwerke, die von lauter starken Querstreifen, welche zwischen sich rauhe runzelvolle Furchen haben, umwunden werden. Viele dieser erhobenen Streifen stehen voller hohlen ziegelförmigen Zacken. Braunrothe Flammen laufen von der Spitze bis zur Grundfläche auf weißlichem Grunde herab, und verschaffen der Schnecke ein sehr gefälliges Ansehen. Die Mundöfnung ist rund, innerlich perlenmutterartig. Der Deckel ist steinschalicht, merklich erhoben und gewölbet, und auf der äusseren Seite fleischfarbig.

Tab. 180. Fig. 1790.

Ex museo Spengleriano.

Die Imperialmondschnecke.

Cochlea lunaris Imperialis, laevis, magna, colore viridi in fundo albido nitidissime colorata, lineis transversis circumscripta, anfractibus sex valde rotundatis, apertura rotunda, fauce argentea.

Da wir unter dem Kräuselgeschlechte eine Imperialsonne gehabt, und nächstens bey diesem jetzigen Geschlechte von königlichen und gräflichen Mondschnecken reden werden: so wird es mir erlaubet seyn, dieser jetzigen schönen Schnecke, welche bey ihrer großen Seltenheit und ansehnlichen Größe einen hohen Rang unter ihren Mitcollegen behauptet, den Namen der Imperial- oder Kaysermondschnecke beyzulegen. Ich habe sie nur erst in zwo Sammlungen gefunden. Bey meinem Aufenthalte zu Wien fand ich sie in dem beträchtlichen Conchylienvorrathe des Hn. Benedetto Stephani, italienischen Secretairs des Fürsten und Reichsvicecanzlers von Colloredo. Und hier zu Copenhagen befindet sie sich, meines Wissens, alleine in der großen Conchyliensammlung des Herrn Kunstverwalter Spenglers. Sie ist eben so hoch und breit als sie hier vorgestellet worden. Ihre sechs hochgewölbten Windungen erhalten durch das hellgrüne glänzende Farbenkleid die grösseste Zierde. Der schneeweisse Hintergrund schimmert überall durch den dünnen Farbenflor hindurch. Die Schale ist durchaus glatt, und wird durch keine Querstreifen, Zacken, Runzeln und Knoten rauh und uneben gemacht. Viele etwas dunkelgrüne Linien laufen zwar um die Schale herum. Alleine sie verursachen weder Streifen noch Furchen, und thun also der Glätte keinen Eintrag. Innerlich in der runden Mundöfnung glänzet der herrlichste Silberglanz, oder das schönste Perlenmutter. Die Spindellefze ist stark, und senket sich unten etwas tief herab, und hat oberwärts einen merklich erhobenen Wulst. Diese Schnecke wird in den chinesischen Gewässern gefunden.

Tab. 180. Fig. 1791 - 1793.

Ex museo Spengleriano et nostro.

Die verschlossene Crone.

Corona recluſa. Cochlea lunaris tuberculis muricata et coronata.

Gall. La couronne fermée.

Lister Hist. Conchyl. tab. 575. fig. 28. Cochlea striata et muricata. In den Beyschriften stehet noch folgendes: Cochlea granulosa, orbibus elatis pulchre granulosis, ore serrato.
Im Klein ist von dieser Figur des Listers altum silentium, weil er diese Schnecke vermuthlich gar nicht gekannt.

Geve Belustig. tab. 19. fig. 176.

Dargenv. tab. 6. fig. Q. Cochlea depressa tuberibus ex utraque parte circumdata. Rien n'est plus extraordinaire que ce Limaçon. Il est a plusieurs etages chargés de grosses tuberosités. Sa couleur est d'un gris sale.

Davila no. 111. pag. 114. Burgau des Indes très rare, verd, marbré, à tete orangée, à quatre pas un peu applatis et obliques bordés de tubercules peu elevés, à umbilic, et à un plis dans l'angle de deux levres du coté de la bouche, le plus près de la spirale.

Fav. de Montcerv. Edit. 3. Darg. tab. 8. fig. O. tom. 2. p. 84. La couronne fermée est un Limaçon très epais, renflé dans sa forme. Il est couronné de tubercules allongés. Le fond de sa couleur est dans les uns blanchatre, marbré irregulierement de violet et de cramoisi noir; dans d'autres il est blanchatre nué de verdatre et marbré de vert foncé: dans quelques-uns enfin il est blanchatre nué de roussatre et marbré de fauve brun. Tous ont leur sommet orange vif. Ce Limaçon pour ordinaire n'est point ombilique —— Il vient, dit on, des iles Moluques.

Die größte dieser von den Franzosen sogenannten verschlossenen Cronen, welche wir bey fig. 1791 — 1792 abgebildet finden, habe ich aus der Spenglerischen Sammlung hergenommen. Die zackigten Knoten, damit sie rund umher umgeben wird, verschaffen ihr würklich das Ansehen einer Crone. Zwischen diesen großen weit heraustretenden Zacken giebt es noch kleinere Knotenreihen, welche reihenweise auf dem ziemlich rauhen und runzelhaften Grunde herumstehen. Die Grundfarbe ist weiß, und wird durch grünliche Wolken marmoriret. Die öbersten etwas flachen Windungen sind orangegelb. Die Mundöfnung ist rund, auch innerlich

etwas gestreift, und zeiget daselbst das schönste Perlenmutter. Die Spindellippe ist sehr breit, etwas vertieft und ausgehöhlt, und endiget sich unten in eine Art von Schnabel, der in der Mitte etwas rinnenförmig ist, oder wie sich Davila ausdrückt — à un plis dans l'angle de deux levres du coté de la bouche. Davila redet zwar auch von einem Nabel, aber die Herausgeber des neuesten Dargenville schreiben richtiger, daß ordentlicher Weise diese Schnecke keinen Nabel habe.

Das kleine Exemplar von verschlossenen Cronen, so zu meiner Sammlung gehöret, und bey fig. 1793 abgebildet worden, ist von dem vorigen nur wenig unterschieden. Es wird ebenfalls von einigen Reihen starker Zacken, vornemlich auf der Windung umgeben. Zwischen diesen Zacken winden sich einige feine Perlenreihen um die Schnecke herum. Die Spitze ist auch orangegelb; die Spindellippe unten beym Nabel getheilt und gekerbet. Das Farbenkleid nähert sich dem braunrothen. Man findet diese seltene Schnecke bey den Insuln, die ohnweit der Strasse Malacka in Ostindien liegen, und insonderheit bey den nicobarischen Eylanden.

Tab. 181. Fig. 1794.

Ex museo Spengleriano.

Der rinnenartige Silbermund.

Argyrostomus canaliculatus. Cochlea lunaris imperforata profunde canaliculata seu sulcata, transversim striata, ex viridi et albo elegantissime marmorata.

Gall. La bouche d'argent à rigole.

Regenfuss tom. I. tab. 10. fig. 44.

Fav. de Montc. Edit. 3. Darg. tab. 9. lit. A4 tom. 2. p. 67. La Bouche d'argent à rigole est un Limaçon peu epais, mediocrement allongé et privé d'ombilic. Ce Limaçon peu commun vient des Indes orientales, et se trouve au Moluques et Philippines.

Der rinnenartige, ziemlich gestreckte, schwere dicke Silbermund wird auf seinen sechs hochgewölbten Stockwerken mit lauter Rinnen, Canälen und Furchen umleget und umwunden, die neben sich starke dicke Querstreifen stehen haben. Einige dieser Querstreifen erheben sich merklicher, und sind viel dicker, stärker, wulstiger, vornemlich oben nahe bey der Nath und Vereinigung der Gewinde, und unten bey der Spindellippe herum. Die Grundfarbe ist weiß, wird aber von hellen und dunkelgrü-

nen

Tab. CLXXXI. 2, Ungenabelte Mondschnecken.

Fig. 1795.

Fig. 1797.

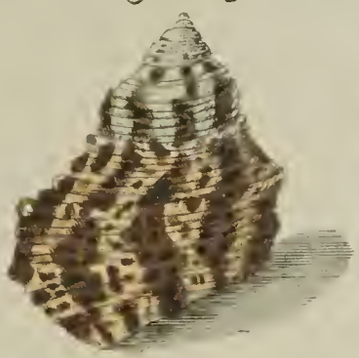


Fig. 1796.

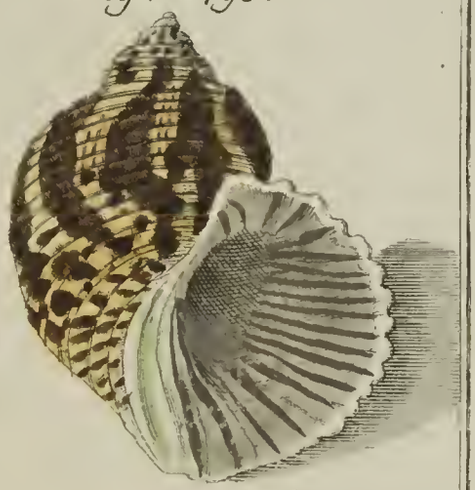


Fig. 1799.

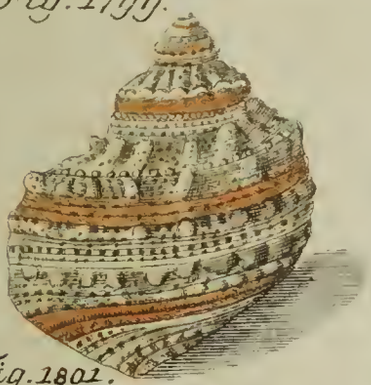


Fig. 1794.

Fig. 1800.

Fig. 1801.

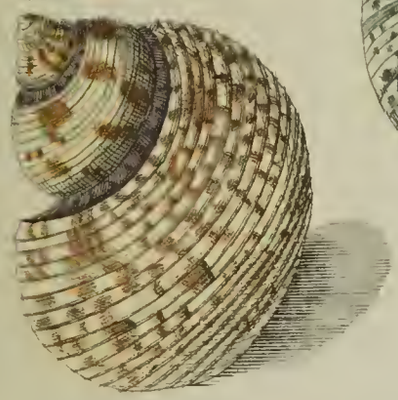
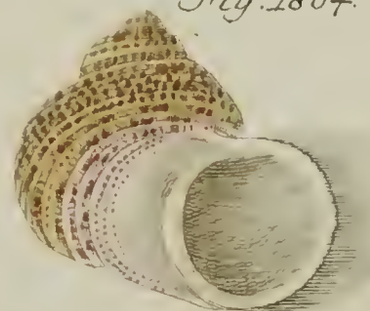


Fig. 1802.

Fig. 1798.

Fig. 1803.

Fig. 1804.



nen Wolken, Flecken und Flammen lebhaft marmoriret, auch zeigen sich hin und wieder braunrothe Flecken und Adern. Die Spitze ist etwas röthlich. Die Mundöffnung ist rund. Vom Nabel ist kaum eine Spur zu sehen. Das Vaterland ist Ostindien. Wenn diese Schnecken von aussen abgeschliffen und noch so gut poliret worden, so zeiget sich dennoch allemal auf ihrem perlenmutternen Grunde die deutlichste Spur des rinnenförmigen Wesens, welches ihrer Oberfläche eigenthümlich und bey ihr wesentlich ist.

Tab. 181. Fig. 1795 - 1796.

Ex museo nostro.

Die schwarze Bürste.

Cochlea lunaris albo nigra, profunde sulcata, striis elatioribus cincta, maculis piceis et albidis nebulata, labro crenulato, intus striato et argenteo.

Rumph tab. 19. fig. C. Cochlea sulcata nigra. (Die Zeichnung im Rumph ist so verunglückt, daß man sich darnach gar nicht richten kann.)

Gualtieri tab. 64. fig. B. Cochlea marina terrestriformis profunde striata striis crassis, maculis rubiginosis et fuscis seriatim lineata, oris labio externo crispato.

Fav. de Montcerv. Edit. 3. Darg. tab. 9. fig. A! tom. 2. pag. 66. Le Leopard ou la bouche d'argent marquetée — à de grosses cordelettes circulaires egales en grosseur.

Dieser Silbermund ist einer der raresten, welche am seltensten vorzukommen pflegen. Er hat auf seinen sechs cirkulrund gewölbten Stockwerken sehr tiefe Furchen, und dicke starkerhobene Querstreifen. Diese Streifen sind nicht glatt, sondern rauh, und mit den darneben liegenden tiefen Furchen runzelicht. Pechschwarze Flecken und weisse braungelbe Flammen wechseln unter einander ab. Die Mündung ist rund. Die äussere Lippe sitzet voller Kerben. Die inneren Wände sind geriffelt, und glänzen von dem feinsten Perlenmutterglanze. Es kömmt dieser schwarzgefleckte Silbermund, wie fast alle Silbermunde, aus den ostindischen Meeren.

Tab. 181. Fig. 1797.

Ex museo Spengleriano.

Der gestreckte Silbermund.

Argyrostomus spira productiore. Cochlea lunaris anfractibus striatis, muricato-spinosis flammis longitudinalibus nigricantibus in fundo albido et flavido pictis.

Gall. La bouche d'argent epineuse.

Von aussen gleichet diese Schnecke völlig dem bekannten Goldmunde. Ihre Streifen, welche sich um sie herumlegen, haben dornichte Zacken. Allein die innere Silberfarbe entscheidet es gar bald, daß diese Schnecke kein Goldmund sey, sondern zur Familie der Silbermunde gehöre. Sie hat, wie fast alle Silbermunde, nur sechs Windungen, die ein wenig länger gestreckt und ausgezogen sind, als es bey der gewöhnlichen Art zu seyn pfleget. Schwarze breite Flammen laufen von der Spitze bis zur Grundfläche auf weißlichen und braungelben Grunde herab. Sie kommt aus den ostindischen Meeren.

Tab. 181. Fig. 1798.

Ex museo Spengleriano.

Der Sperber.

Sparverius sive Nisus. Argyrostomus transverse striatus, stria dorsali elatiore et crassiore, anfractibus instar plumarum Sparverii seu Nisi coloratis et nebulatis.

Gall. L'Epervier.

Regenfuss tom. 2. tab. 6. fig. 63.

Die französischen Conchyliologen pflegen einer gewissen kleinen Art der Mondschnecken den Namen des Sperbers beyzulegen. Dieser Name schicket sich ungleich besser für den hier vorgestellten Silbermund, daher ich mir kein Bedenken daraus gemacht, ihn demselben zuzueignen. Wer jemals einen Sperper und insonderheit einen ißländischen und grönländischen Sperber gesehen, der wird gestehen müssen, daß unsere Schnecke eine ähnliche Farbenmischung, und eben solche Sprenkeln habe. Sie wird sonst von vielen breiten, doch untereinander sehr ungleichen Streifen umgeben. Ein Streif auf der Höhe des Rückens zeichnet sich vor allen andern durch seine Größe

Größe und Breite aus. Alle Streifen sind ziemlich glatt, und haben zwischen sich Furchen, die aber nicht gar tief einschneiden. Alle sechs Windungen sind rund gewölbet. Die Mundöffnung ist rund, innerlich gestreift oder geriffelt, und zeiget das feinste Perlenmutter. Auch diese Schnecke ist ostindisch.

Tab. 181. Fig. 1799-1800.

Ex museo Moltkiano.

Die gräflich Moltkische Mondschnecke.

Cochlea lunaris Moltkiana rarissima, ex Museo Illustrissimi Comitis de Moltke desumta et depicta, anfractibus supra plicatis, seriatim granulatis et muricato nodosis, fasciis duabus arantiis seu arausiacis nitidissime circumcinctis, apertura lunari argentea seu margaritacea.

Regenfuss Conchylien Werk, tom. 2. tab. 2. fig. 20.

Diß Prachtstück unter den Mondschnecken ist zu Amsterdam aus dem Cabinette des Herrn Albertus Homoet, bey der Ao. 1757 gehaltenen Auction desselben, für 35 holländische Gulden 10 Stüver erkauft, und der Conchyliensammlung des Herrn Grafen von Moltke einverleibet worden. Es stehet im Auctionscatalogo des Homoetschen Cabinets pag. 14. no. 1. bey der 55sten Lade unter folgendem Titul: Een graauw gedoorende Slak met Oranje banden, parlemoer van binnen, raar. Vergeblich wird man die Abbildung dieser höchstseltenen Mondschnecke bey conchyliologischen Schriftstellern suchen, und nur alleine im Regenfußischen Werke tom. 2. fig. 20. finden. Errathen kann ich es nicht, welchen Namen man dieser Schnecke in dem lange genug erwarteten Texte zum zweyten Theile des Regenfußischen Conchylienwerkes geben werde. Ich habe ihr den Namen der gräflich Moltkischen Mondschnecke gegeben, weil sie in keinem andern bekannten Cabinette, als alleine in der herrlichen gräflich Moltkischen Conchyliensammlung befindlich ist, und weil es der Name des Herrn Grafen von Moltke, dieses großen Conchylienfreundes und größten Menschenfreundes recht vorzüglich verdienet, ofte genannt, und allemal mit der dankbarsten Empfindung und Verehrung genannt zu werden.

Es hat diese Schnecke sehr viel characteristisches und auszeichnendes an sich, daher man desto weniger Gefahr läuft, sie so leichte mit andern Gattungen zu vermischen oder zu verwechseln. Wie sehr wird sie nicht

schon durch ihre brandgelben und orangefarbenen breiten Ordensbänder, die sich um sie herumlegen, unter allen Mondschnecken ausgezeichnet, und zu einem der ansehnlichsten Rangstücke gemacht? Ihr modestes silbergraues, unter dem Farbenschmuck der Schnecken nur wunderselten einmal vorkommendes Farbenkleid, ihre faltenförmigen Buckeln auf dem obern breiten Rande ihrer Stockwerke, ihre vielen feinen Körner und Perlenreihen, damit sie überall umwunden wird, ihre Knoten und hohle Zacken, die auf der Höhe ihrer stärksten Reifen in Menge heraus und hervortreten — wie sehr erregen sie nicht billig die Aufmerksamkeit und Bewunderung eines Kenners und Liebhabers?

Die Mundöfnung ist rund — innerlich siehet man das feinste mit den herrlichsten Farben spielende Perlenmutter. Auch die Spindellefze ist silberfarbig, und hat auf der linken Seite einen gelblichen Saum. Das eigentliche wahre Vaterland dieser Schnecke weiß ich nicht zu bestimmen, aber so viel getraue ich mir höchst wahrscheinlich zu machen, daß sie in den entferntesten Weltmeeren zu Hause gehören müsse, und wohl bey solchen Seestranden gefunden worden, welche von europäischen Schiffen wenig besuchet und befahren werden, weil es sonst unbegreiflich seyn würde, wie solche den Conchyliologen so gar unbekannt seyn, in den größten Naturalien- und Conchyliensammlungen fehlen, und in einer holländischen Auction von Conchylien über 35 Gulden habe kosten können.

Tab. 181. Fig. 1801-1802.

Ex museo Spengleriano.

Die Spenglerische Mondschnecke.

Cochlea lunaris Spengleriana, testa rotundata terrestriformis, dense transversim striata et sulcata, anfractibus non contiguis, sed canali latissimo interstinctis.

Die Spenglerische Mondschnecke hat rundgewölbte Windungen, über welche starke ziemlich glatte Querstreifen hinüber laufen. Die Grundfarbe ist weiß, und wird bloß durch einige gelbliche Flecken und Adern gesprenkelt und bunt gemacht. Unter der oberen Farbenrinde lieget ein sehr feines Perlenmutter verborgen.

Das Hauptunterscheidungszeichen, dadurch diese Schnecke von allen andern Mondschnecken aufs sichtbarste unterschieden wird, bestehet in einem breiten Canal, der sich bey der Nath und Verbindung ihrer Gewinde befindet.

findet. Ihre Stockwerke gränzen nemlich nicht nahe aneinander, sondern setzen stark von einander ab, und werden durch diesen sonderbaren Canal, der beym untersten Umlaufe beynahe drey Linien breit ist, von einander abgesondert. Die Mundöfnung ist rund, innerlich silberfarbig, die Spindellippe etwas dicke und wulstig. Es wird diese Schnecke in den orientalischen Meeren gefunden. Daß sie höchstselten sey, darf ich wohl nicht erst hinzusetzen.

Tab. 181. Fig. 1803-1804.

Ex museo nostro.

Die röthliche geperlte neuseeländische Mondschnecke.

Cochlea lunaris rubicunda granosa in littore Novae-Zeelandiae reperta, spirae anfractibus striis granulatis undique exasperatis.

Fav. de Montcerv. Edit. 3. Darg. tom. 2. p. 54. Outre les Turbans à robe lisse on en connoit depuis peu une espece à robe granuleuse, qui vient de la nouvelle Zelande. Ce Limaçon assez épais est composé de six orbes (ich kann an den meinigen nicht mehr als fünf finden) dont le premier est sur tout très bombé; il est chargé de plusieurs rangées circulaires de petits grains — — Le fond de sa couleur est grisatre et violet sale nué de fauve, et d'un peu brunatre. La partie exterieure de sa columelle est large un peu concave vers le centre, et d'un beau blanc bordé d'un lisere vif. La nacre qui tapisse l'interieur est d'un bel orient, qui de l'argentin passe à de nuances vives de vert de gris, de jaune, de rose et de violet. Sa levre est mince et finement dentelée dans son bord. Cette coquille extremement rare porte un pouce sept lignes de longueur, sur autant de largeur.

In dem Humphreyischen Verzeichnisse einiger südländischen durch die Cookischen Seereisen neuentdeckten, und nach Europa gebrachten Conchylien, wird diese Schnecke genannt: The Rock beaded Trochus or Periwinkle, found on the Rocks, on the Coast of New-Zealand, rare. Der geperlte Felsenkräusel, welcher bey den Felsen an der Küste von Neuseeland gefunden worden.

Zur Kräuselfamilie dürfen wir aber diese Schnecke nicht wohl hinrechnen, da sie keine platte gedrückte, sondern eine runde Mundöfnung zeiget, in der ganzen Form ihrer Bildung die größte Gleichförmigkeit mit den Mondschnecken hat, auch alle Gewinde derselben rund gewölbet sind.

Nach

Nach dem Urtheile der Herausgeber des neuesten Dargenville hat diese südländische Mondschnecke viele Aehnlichkeit mit den Tulbändern, davon wir bey der 184sten Kupfertafel reden werden. Ich sollte glauben, sie wären dem turbo rugosus Linnaei, oder der von uns benannten grünen scharfen Seehundshaut am gleichförmigsten. (cf. tab. 180. fig. 1782). Was diese letzteren im mittelländischen Meere sind, das sind jene in dem südländischen Meere. Ein paar Stücke dieser wunderseltenen Mondschnecke habe ich durch die Fürbitte und Vermittelung eines Freundes vom Herrn Doct. Solander zu erhalten das Glück gehabt. Die fünf Windungen derselben sondern sich durch einen kleinen Canal von einander ab. Alle Umläufe, bis zur Spitze hinauf, werden von den regelmäßigsten Knoten und Perlenreihen aufs zierlichste umwunden. Sogleich auf der ersten Windung kann man einige zwanzig dieser concentrischen Perlenreihen zählen. Die Farbe fällt ins dunkelrothe. Hin und wieder schimmert etwas weisses hindurch, auch wechseln bey vielen Perlenschnüren dunkelrothe und weisse Flecken mit einander ab. Die Mundöfnung ist rund. Die inneren Wände sind stark geriffelt, und glänzen vom Silberglanze des feinsten Perlenmutters. Die Spindellippe leget sich als ein breites Blat über den Bauch der Schnecke hinüber, und hat, wie alle Turbans, anstatt des Nabels eine kleine Vertiefung. Das Stück solcher neuseeländischen Mondschnecken ist in Engeland mit einem Pfund Sterling bezahlet worden.

Tab. 182. Fig. 1805-1806.

Ex museo nostro.

Die Schlangenhaut. Der Camelleopard.

Pellis serpentis. Cameleopardus. Cochlea lunaris viridis, laevis, maculis concatenatis rufescentibus et albis fasciata.

Gall. Peau de Serpent. Le Cameleopard. *Belg.* Slangevel.

Lister Hist. Conchyl. tab. 584. fig. 40. Cochlea virideſcens aliquot lineis catenatis ex rufescentibus et albis maculis compositis, depicta.

Klein meth. ostrac. §. 121. no. 2. pag. 42. Saccus fasciatus. Icon exstat tab. 2. no. 55.

Valentyns Verhandling no. 53—56. Knobbel horenkens.

Geve Beluſtig. tab. 20. fig. 194. a. b.

Knorrs Vergnügen tom. 1. tab. 3. fig. 5. **Ein seegrünes Mondhorn mit einem erhabenen bunt geflammten Bande.**

Regen-

Tab. CLXXXII. 2, Ungenabelte Mondschnecken.

Regenfuss tom. I. tab. 1. fig. 12. it. tom. 2. tab. 10. fig. 42.
Sebae thes. tab. 74. no. 18. 19. 28. 30. Cochleae argenteae.
Davila Catal. p. 113. no. 108. Bouche d'argent — à taches blanches, olives, et brunes nommé Peau de Serpent.
Linnaei Syst. Nat. Edit. 10. no. 534. p. 762.
——— — — Edit. 12. no. 613. p. 1233. Turbo cochlus, testa imperforata ovata striata, stria unica dorsali crassiore. Habitat in Oceano Asiatico, Alexandriae, Islandiae. Similis T. Argyrostomo, sed nullae striae transversae. Umbilicus veneris officinarum nostrarum proprie hujus operculum subrotundum, gibbum, lateribus striatum.
Fav. d'Herbigny Dict. Vol. 3. p. 88. Peau de Serpent. Cochlea lunaris margaritifera, pulchro colore viridi, zonis et maculis ex fusco rufescentibus et albis exornata et variegata.
v. Born Index Mus. Caes. p. 348.
——— Testacea — — p. 343. Turbo cochlus. Der grüne Silbermund — Testa ovata crassa; anfractus transversim sulcati costis intermediis elevatis angustis, quarum una crassior est. Apertura subrotunda; Labrum integrum; labium reflexum adnatum laeve; columella imperforata; color viridis maculis albis fuscisque marmoratus, fauce argentea.
Fav. de Montcerv. Edit. 3. Darg. tom. 2. p. 82. Le Cameleopard nous paroit etre une varieté d'age de l'Olearia. Ce Limaçon quoique privé de cotes et de tubercules offre neanmoins quelquefois de legers indices d'une cote naissante sur le premier orbe.

Der grüne mit vielen braunroth- und weißgefleckten Banden zierlichst umwundene Silbermund wird von den französischen Conchyliologen der Cameleopard und von andern das Schlangenfell, oder die Schlangenhaut genannt. Einige tragen sich mit der Vermuthung, es sey dieser vielfach bandirte Silbermund nichts anders als ein jugendliches Stück jenes großen vortreflichen Mond- und Knobbelhornes, welches beym Linne Turbo marmoratus heißt, und von andern das bunte Knobbelhorn, oder auch wohl die Prinzeßin genannt wird. Nun finden wir freylich an demselben eine gleiche Anzahl von Stockwerken, und auch von artig gefleckten Bänderin, endlich auch die nemliche Grundfarbe. Allein es fehlen ja alle Knoten, Wulste und Knobbeln, welche bey jenem so häufig angetroffen werden, und ihm eben den Namen des Knobbelhornes erworben. Unsere jetzige Schnecke ist ja spiegelglatt; sie hat nur alleine auf der Höhe des Rückens eine einige, scharfe Kante, und auch diese ist nicht einmal bey

allen zu finden. Demohneracht will man uns überreden, daß mit der Zeit und beym höheren Alter, wenn nur erst die Jahre der Kindheit und Jugend überstanden worden, auf solchen Schnecken die größten Buckeln und Knoten heraustreten, und sie so wulstig und knotenreich machen würden, als sie jetzt glatt und glänzend vor uns lägen. Dergleichen halte ich für leere Vermuthungen, darauf niemand eher trauen und bauen darf, bis sie wahrscheinlicher gemacht, und der Gewißheit näher geführet worden.

Es muß aber bey dieser nicht eben gemeinen Mondschnecke noch eine andere Bedenklichkeit hinweggeräumet werden. Ist es würklich turbo cochlus Linnaei? Ich wünschte diß mit größerer Gewißheit und Ueberzeugung behaupten zu können, als es mir vorjetzo möglich ist, weil es mein ernster Vorsatz bleibet, niemanden mit falschen Citationen und mit unrichtigen Linneischen Namen irre zu führen. Wenn diese Sache nach den oben sehr richtig angeführten Figuren des Listers, Regenfußens und Seba's, auf welche alle sich Linne berufet, entschieden, und nach dreyer Conchyliologen Abbildungen geurtheilet werden soll, so habe ich diesen Handel gewonnen, so ist das hier vorgestellte Stück ohne Zweifel turbo cochlus Linnaei. Alleine auf die Linneischen Citationen, welche, wie ich es ehrlich und offenherzig gestehen muß, nicht eben allemal die richtigsten zu seyn pflegen, muß man sich ja nicht alleine verlassen. Wo freylich, wie hier der Fall ist, schon drey Citationen zutreffen und den Beweiß führen helfen, ist viele Wahrscheinlichkeit. Aber allzuviel muß man doch darauf nicht bauen. Des Linne treffende Beschreibungen, vornemlich jene ausführlichen im Museo Reginae Vlricae, müssen es lehren und ausweisen, ob man die rechte vom Linne gemeinte Schnecke vor sich habe, oder nicht. Zum Unglück steht aber turbo cochlus nicht im Mus. Reg. Vlr. und die Beschreibung, so vom turbo cochlus in der zehenten und zwölften Ausgabe des Linneischen Systems gemacht wird, will auf unsere gegenwärtige Mondschnecke, von der wir eben reden, nicht recht passen, noch bey ihr völlig zutreffen. Der turbo cochlus des Linne soll testam striatam, und doch keine strias transversas, sondern alleine striam unicam dorsalem crassiorem haben. Die testa unserer, bey obiger Figur abgebildeten Schlangenhaut ist ganz glatt, sie hat alleine eine scharfe Kante auf dem Rücken. Sie ist daselbst, wie die Conchyliologen zu reden und sich auszudrücken pflegen, carinata oder marginata. Sollte Linne diese Kante striam dorsalem crassiorem genannt haben? Mir will es nicht einleuchten. Wenn nun Linne noch weiter auch von seinem turbo cochlus behauptet, er werde nicht nur im Oceano Asiatico, sondern auch bey Alexandrien und sogar bey

Island

Island gefunden; der Deckel desselben sey der gewöhnliche Umbilicus veneris der Officinen und Apotheken, so lässet sich weder das eine noch das andere von unserer hier vorgestellten Mondschnecke beweisen. Linne muß also wohl eine andere Schnecke meinen. Denn die unsrige wird gewiß in keinem der europäischen Meere, und am wenigsten bey den kalten Isländischen Stranden, welche niemals solche lebhaft grünbunte Schnecken liefern, gefunden. Sie kömmt aus den ostindischen Meeren, und da sie selbst nicht gemein ist, so kann auch ihr Deckel in den Apotheken nicht so gemein seyn.

Von der von Bornischen Beschreibung des Turbo cochlus sind wir mit unserer jetzigen Schnecke noch viel weiter, wie von der Linneischen entfernet. Bey derselben werden zwar ganz richtig die Figuren der unsrigen aus dem Lister und Regenfuß angeführet, aber dabey auch noch viele andere allegiret, die hievon ganz verschieden sind. Herr Hofrath von Born redet nun gar von anfractibus transverse sulcatis und von costis elevatis. Sein Turbo cochlus ist also in jenen von ihm aus dem Lister und Regenfuß angezogenen Figuren gewiß nicht zu finden — denn die haben weder anfractus sulcatos noch costas elevatas — ja sein turbo cochlus ist auch vom Linneischen gänzlich verschieden.

Tab. 182. Fig. 1807-1810, item Fig. 1813-1814.

Ex museo nostro.

Die westindischen mit weissen Flammen bezeichneten Castanien.

Castaneae Indiae occidentalis maculis et flammis albidis distinctae.

Cochleae lunares transversim striatae et in quibusdam striis elatioribus nodosae.

Daß Gualtieri die Mondschnecken terrestriformes zu nennen pflege, weil er in ihrer Form und Bildung viele Aehnlichkeit mit gewissen Arten von Erd- und Weinbergsschnecken zu finden geglaubet, habe ich schon an einem andern Orte gemeldet, und fleißige Forscher conchyliologischer Schriften werden diß ohne mein Erinnern wissen. Auch diese hier abgebildeten würde Gualtieri terrestriformes genannt haben. Doch wird es jedem aufmerksamen Beobachter gar leichte ins Auge fallen, daß die Mündung der Erdschnecken etwas mehr ohrenförmiges an sich habe, und dagegen die Mündung dieser und anderer Mondschnecken wohlgerundet, ja vielmals cirkulrund ausfalle.

Alle bey den obenstehenden Figuren abgebildete Mondschnecken haben fünf Stockwerke, eine gleichmäßige Form des Gehäuses, und einerley Wohnort. Sie werden insgesamt an den Stranden der westindischen Zuckerinseln gefunden, und sind nur in einigen Kleinigkeiten von einander verschieden.

Fig. 1807—1808 hat eine dickere Schale als die andern, tiefere Furchen, größere Querstreifen, stärkere Knoten, die etwas spitzig und zackigt sind. Sie wird von einem lichtbraunen, etwas röthlichen Farbenkleide, darauf hin und wieder weisse Wolken gesehen werden, bekleidet. Unter der Farbenrinde ist kein Perlenmutter zu finden.

Fig. 1809—1810 wird von gekörnten oder granulirten, dichte an einander schließenden Streifen umzingelt. Einige der größeren Streifen haben auch größere Knoten. Dunkelbraune und weisse Flammen laufen von oben bis unten herab. Sie hat noch ihren steinschalichten merklich erhobenen röthlichen Deckel.

Diejenige Schnecke, welche wir bey Fig. 1813—1814 antreffen, hat auch Regenfuß im ersten Theile seines Conchylienwerkes tab. 12. fig. 70. aber so verschönert dargestellet, daß viele zweifeln werden, ob auch meine in ihrer natürlichen Kleidung abgebildete, würklich eben dieselbige sey. Im Texte des Regenfußischen Werkes wird sie der Silbermund genannt, und beschrieben als Argyrostomus tenuis croceus sulcatus, albis maculis notatus. Sie ist weniger runzelicht als die vorhergehende. Ihre Knoten und Streifen sind glätter, ihr Farbenkleid lichter und hellbrauner. Nur hin und wieder zeigen sich weisse Flecken und Flammen.

Tab. 182. Fig. 1811-1812.

Ex museo Regio.

Die gekerbte Mondschnecke.

Cochlea lunaris crenulata, anfractibus 5 rotundatis, transverse striatis, granulatis, crenulatis, scrobiculatis.

Diese niedliche Mondschnecke, welche niemand wegen ihres grauen Farbenkleides, so ihr eigenthümlich ist, für erstorben und ausgebleicht ansehen muß, habe ich aus dem königlichen Conchylienvorrathe der hiesigen unter der Aufsicht des Herrn Spenglers stehenden Kunst- und Naturalienkammer, herausgelesen. Sie wird von vielen merklich erhobenen Querstreifen, die allesamt voller Perlen, Körner und Knoten sitzen, umgeben.

geben. Einige dieser Streifen sind dicker und breiter, und haben höhere und stärkere Knoten. Andere sind dünner, und haben feinere Körner und Perlen. Viele der dicksten und breitesten Streifen scheinen mir mit ihren etwas länglichten Knotenreihen wie gekerbet zu seyn. Daher man es nicht unnatürlich finden wird, wenn ich dieser Schnecke den Namen der gekerbten Mondschnecke beygeleget. Sie ist ohnstreitig den kurz zuvor beschriebenen sogenannten gebratenen Castanien sehr nahe verwandt, und wohnet auch vermuthlich ebenfalls beym westindischen Meerufer. Ich zähle auf ihrer ersten Wölbung schon funfzehen Reihen voller Körner. Die kleineren, so darzwischen vorkommen, mag ich nicht mitrechnen. Die Knoten, so sich dichte bey der Nath und dem Absatze der Stockwerke erheben, sind die größten, aber auch am meisten länglicht und gekerbet. Ihre Farbe nähert sich dem silbergrauen und dem aschgrauen. Die Mündung ist rund, innerlich hellweiß, und zeiget daselbst nur ein schlechtes Perlenmutter.

Tab. 182. Fig. 1813 und 1814. vid. bey 1807.

Tab. 182. Fig. 1815 - 1816.

Ex museo nostro.

Die Schmaragdschnecke von Neuseeland.

Cochlea lunaris smaragdina Novae Zeelandiae, anfractibus quatuor rotundatis in fundo margaritaceo colore smaragdino elegantissime infectis, apice obtusissimo, apertura rotunda intus argentea, operculo suo testaceo convexiore virideſcente clausa, columellae labio valde lato, excavato, perlato.

Naturforscher 7tes Stück, pag. 185. tab. 2. fig. A^1 A^2

Diese vortrefliche Conchylie haben wir abermals den wohlthätigen Cookischen Seereisen um die Welt zu verdanken. Es ist eine der größten Gattungen, welche bey der zwoten Reise desselben, dabey die Herren Banks und Solander dem Capitain Cooke Gesellschaft geleistet, am Meerstrande von Neuseeland, diesem reichen Vaterlande der wunderbarsten Conchylien aufgefischet worden. Daß ich so glücklich gewesen, vom Herrn D. Solander einige dieser Schönheiten durch die Fürsprache eines Freundes zu erobern, habe ich schon ehemals gemeldet.

In dem Verzeichnisse des Humphrey, dessen ich schon öfters gedacht, wird diese Schnecke, The Emerald Snail, die Schmaragdschnecke,

auch wohl The smoot Emerald, der glatte Schmaragd genannt, welche Namen so ziemlich passend sind, und immer beybehalten werden können. Ich glaubte anfänglich, es werde die nemliche seyn, welche der Herr Baron von Zorn in den neuesten Versuchen und Abhandlungen der Danziger naturf. Gesellsch. tom. I. tab. 2. no. 1. abbilden lassen. Alleine bey genauerer Vergleichung sahe ich meinen Irthum, und schämte mich, jene schöne genabelte Mondschnecke zu der Zeit, wie ich meine genabelten abzeichnen lassen, übersehen zu haben. Um meinen Fehler zu verbessern, habe ich die vom Herrn Baron von Zorn verschriebene Abbildung auf der 43sten Vignette vorstellen lassen, und ihre Beschreibung am gehörigen Orte mit des Herrn Baron von Zorns eigenen Worten eingeschaltet, dahin ich den Leser will verwiesen haben.

Unsere Schmaragdschnecke, von der wir hier reden, ist über zween Zoll breit und hoch. Sie hat bey ihrer Grösse doch nur vier Umläufe, (derjenigen von dieser Art, welche im Naturforscher abgebildet worden, werden sechs Windungen beygeleget) davon der erste sehr rund gewölbet, weit und groß ist. Die Schale ist stark und schwer, und wird von einer grünen ziemlich glatten nur durch einige schieflaufende Querrunzeln etwas schilfericht gemachten dicken Farbenrinde umgeben. Wo diese Farbenrinde abgesprungen oder abgerieben worden, da blicket überall der Silberglanz des feinsten Perlenmutters hindurch. Die obere Spitze ist so flach, als wäre sie platt gedrücket worden. Die runde Mundöfnung zeiget innerlich das allerfeinste mit dem schönsten Schielerglanze, und insonderheit vom angenehmsten Grün schimmernde Perlenmutter. Die äussere Lippe ist dünne, scharf und schneidend. Die innere bey der Spindel ist sehr breit, und in etwas ausgehöhlet und wie vertieft. Den steinschalichten, ovalen, oben erhobenen Deckel zieret das schönste grüne Email oder Schmelz, dabey der weisse Grund allenthalben durchscheinet.

Tab. 182. Fig. 817-1819.

Ex museo Spengleriano.

Die papierne Mondschnecke.

Cochlea lunaris papyracea fragilissima, rarissima, striata lineis subtilissimis, colore achatino infecta, et punctis albidis seriatim dispositis notata, prope suturam maculis albidis et rufescentibus alternis cincta, gyratione prima valde tumida, apertura effusa, labio columellae emarginato, fauce argentea.

Diese seltene Mondschnecke gehöret der Spenglerischen Sammlung. Sie ist papierdünne, durchsichtig und zerbrechlich. Ihre erste Wölbung ist im Verhältniß gegen die andern übermäßig groß, ihre letzteren aber, welche sehr spitzig zulaufen, sind desto kleiner und enger. Sie wird von viel feinen aufs artigste gestrichelten Linien umwunden. Ihre Farbe weiß ich nicht besser, als die Achatfarbe zu nennen. Nahe bey der Nath leget sich ein weiß und rothgeflecktes Band um ihre Windungen herum. Ihre ovale Mundöfnung dehnet und strecket sich sehr weit hinaus. Die äussere Lippe ist scharf und schneidend; die innere Lippe vertieft und ausgeschweifet. An den innersten geriffelten Wänden der Wölbungen glänzet das feinste mit blaulichten Farben spielende Perlenmutter. Ihr Vaterland kenne ich nicht, vermuthe aber, es sey gewiß Ostindien.

Fig. 1819 ist damit nahe verschwistert. Sie hat eine gleichmäßige Form des Gehäuses, und eine eben so weit ausgedehnte Mundöfnung. Aber ihr Farbenkeid ist verschieden und etwas röthlich. Die Umläufe haben erhobene Streifen, darauf schwarze und weisse Puncte abwechseln. Der Wohnort ist in den ostindischen Meeren.

Tab. 179. Fig. 1820-1821.

Ex museo nostro.

Die Mohrin mit den weissesten Zähnen.

Aethiopissa cum dentibus suis candidissimis, testa nigra, sulcata, crenulis albidis et nigricantibus alternis nitidissime insignita, apice albo, obtuso, eroso.

v. Born testacea Mus. Caes. pag. 340. auf der Vignette bey lit. b. Turbo neritoideus, columella plana.

Hier haben wir abermals eine südländische Schnecke, welche an den neuseeländischen Stranden gefunden worden. Es war mir daher sehr unerwartet,

erwartet, ihre Abbildung im von Bornischen großen Conchylienwerke, darinnen man die neuesten südländischen Schnecken sonst vergebens suchen wird, anzutreffen. Wegen ihrer Schwärze habe ich sie die Mohrin genannt, und finde in ihren weissen Kerben, die doch auf solchen Stellen erst recht sichtbar erscheinen, wo die schwarze Farbenrinde abgerieben oder mit Fleiß abgeschliffen worden, etwas sehr ähnliches mit den schneeweissen Zähnen der kohlschwarzen Mohrenweiber. Diese blendende Weisse entstehet von dem feinsten Silber- und Perlenmuttergrunde, welcher unter der schwarzen Farbenrinde verborgen lieget. Die Spitze ist stumpf, gemeiniglich abgerieben und weiß. Die Spindellefze ist eingedrückt und sehr breit, und hat zuerst ein weisses fast etwas gezähneltes Email, hernach in der Mitte einen Silbergrund, und endlich auf der linken Seite einen schwarzbraunen Rand und Saum. Die äussere weit ausgeschweifte Mündungslippe ist scharf und schneidend. Innerlich glänzet wie Schielerglanz das weisseste Perlenmutter, und zeiget in seinen Streifen die Spuren der auf der Oberfläche befindlichen Furchen.

Tab. 182. Fig. 1822-1825.

Ex museo nostro.

Der nicobarische Goldmund.

Chrysostomus Nicobaricus, testa crassa, neritoidea, laeviuscula, lineis subtilissimis reticulatim dispositis circumtexta et maculis quibusdam nebulata, apertura subrotunda, fauce splendidissime aurata, columellae labio calloso et citrino.

v. Born Index Mus. Caes. p. 409. Helix ambigua. Der Halbmond. Lin. spec. 714.

——— Testacea — — p. 394. Helix paradoxa. Der gefleckte Halbmond. tab. 13. fig. 16. 17. Testa subglobosa solida glabra; anfractus quinque convexi; apertura subrotunda; labrum integrum acutum; labium citrinum incrassatum, tegens veluti cicatricula columellae superficiem; basis imperforata. Color albus, maculis rufis flavisque nebulosus. Patria ignota. Es wird dabey Knorrs Vergn. tom. 6. tab. 23. fig. 9. allegiret.

Der nicobarische Goldmund ist mir ein rechtes Kleinod und Lieblingsstück meiner Sammlung. Es ist mir von meinem treuen Freunde, dem Herrn Mißionarius John aus Tranquebar zugeschickt worden, da er es kurz zuvor von den nicobarischen Ufern erhalten. Die Schale dieses Gold-

Goldmundes ist, und wird auch wohl nie viel größer, als sie hier vorgestellet worden. Sie gleichet in ihrer Form und Bildung den neritenartigen Mondschnecken, nur ist sie weit größer. Ich zähle sechs Windungen an diesem kleinen Gehäuse, welche bey der Nath durch einen Bund oder Saum umzingelt werden. Die Farbenmischung ihrer Oberfläche ist so wunderbar, mannichfaltig und so voller sonderbaren Zeichnungen und Winkelzüge, daß ich mich gar nicht auf die nähere Beschreibung und Bestimmung derselben einlassen mag, weil dergleichen doch nicht zureichen würde, um sie recht kennbar zu machen. Auch dem Mahler ist es nicht möglich gewesen, die Natur völlig zu erreichen. Soviel aber wird man doch an der Abbildung wahrnehmen können, daß ihre unzählig vielen kleinen Linien ein netzförmiges Gewebe bilden.

Die runde Mundöfnung wird rund umher von einem grünlichen durchsichtigen etwas gefleckten Saume eingefasset. Auf der inneren Spindellippe zeiget sich ein merklich erhobener citronfarbichter Wulst. Der Hauptvorzug unserer Schnecke bestehet in der inneren Vergoldung der Wände ihrer Wölbungen. Diese Vergoldung ist nicht matt, sondern so stark gerathen, daß sie am Glanze dem Golde nichts nachgiebet, alle Erwartung übertrift, und Bewunderung erwecket.

Woher muß nun wohl dieser Goldglanz entstehen, welcher der besten Vergoldung mit ächtem Golde gleichet? Ohnstreitig von den Säften und Ausdünstungen des Bewohners. Allein welche Nahrung muß er wohl genießen, welche Speisen mögen ihn mit solchen Säften versehen, so ihn geschickt und fähig machen, die Wände seines Hauses auf die prächtigste Weise zu vergulden? wie weit sich diese Vergoldung in den höheren Stockwerken erstrecke? wozu sie dem Bewohner diene und nütze? ob sie nur seinen jüngeren Jahren eigenthümlich sey, und im Alter verschwinde? Lauter Fragen, deren keine ich zu beantworten weiß.

Es gibt noch eine andere Art solcher Goldmünde, welche der vorigen in den meisten Stücken gleichet, auch von eben dem Meerstrande herrühret, und sich nur alleine durch das äussere roth und weiß bewölkte und marmorirte Farbenkleid unterscheidet. Diese letztere Art hat der Hofrath von Born in seinen Testac. Mus. Caes. tab. 13. fig. 16. 17. abbilden lassen, und sie helicem paradoxam genannt. pag. 394. Knorrs tom. VI. tab. 23. fig. 9. wo die Figur nichts anders als nur die westindische Erbse oder den turbo neritoideus Linnaei vorstellet, hätte dabey nicht citiret werden sollen. Im Indice Mus. Caes. des Herrn von Borns wird dieser Goldmund helix ambigua genannt, und Linn. spec. 714 dabey allegiret.

Tab. 181. Fig. 1826-1827.

Ex museo Regio.

Die königliche Mondschnecke.

Cochlea lunaris regia, laevis imperforata, anfractibus rotundatis, fascia unica flavescente alba, et pluribus cingulis variegatis in fundo virideſcente elegantissime circumcinctis.

Regenfuss Conchylien Werk, tom. 2. tab. 9. fig. 23.

Die königliche Mondschnecke, welche ich aus dem Conchylienvorrathe der hiesigen königl. Kunst- und Naturalienkammer erborget, gehöret ohnstreitig unter die vornehme Familie der sogenannten Nassauer, von der wir bald ein mehreres vernehmen werden. Sie verdienet unter dieser von lauter Schönheiten prangenden, und sehr geachteten Conchylienfamilie im Range oben an zu stehen. Sie ist von einer so ansehnlichen Größe, dergleichen andere Nassauer nur wunderselten zu erreichen pflegen, und dennoch ist sie bey ihrer Größe so glatt und glänzend, daß man sich auf ihrer Oberfläche spiegeln kann. Sie hat auch in ihrer Zeichnung und Farbenmischung, die sich aber besser mit Augen sehen, als durch Worte kennbar genug machen lässet, sehr viel eigenthümliches und vorzügliches. Unter ihren Farben behauptet die grüne den Vorzug. Ihre stark gewölbten abgerundeten Windungen ermangeln der scharfen Kante, oder des erhöheten Randes, welcher auf dem Rücken der mehresten Nassauer gesehen und bemerket wird. Sie wird auf ihren sechs Windungen von vielen zierlichst gefleckten und wie gewässerten größeren und kleineren marmorirten Bändern umwunden. Jene Bänder, welche sich oben bey der Nath und unten bey der Spindellippe befinden, sind unter allen die breitesten. Am meisten aber wird diese Schnecke durch eine weißgelbliche Ordensbinde verschönert, welche sich um die Mitte ihres ersten Gewindes herumleget. Unter der dünnen Farbenrinde lieget kein eigentliches Perlenmutter, sondern nur ein weisser steinschalichter Grund verborgen. Die Spindellippe wird auf der linken Seite mit einem artigen gelben Saume eingefasset. Das eigentliche Vaterland dieser raren Conchylie kenne ich nicht. Doch bin ich davon gänzlich überzeuget, daß sie in keinen andern, als in den orientalischen Meeren werde gefunden worden seyn.

Tab. CLXXXIII. Ungenabelte Mondschnecken.

Fig. 1826.

Fig. 1834.

Fig. 1827.

Fig. 1832.

Fig. 1828.

Fig. 1829.

Fig. 1833.

Fig. 1830.

Fig. 1831.

Fig. 1834.

Tab. 183. Fig. 1828-1829.

Ex museo nostro.

Der glatte bandirte und marmorirte Nassauer.

Cochlea lunaris Nassovienſis laevis, imperforata ex albo subviridi et rufescente diversimode marmorata, Zonis maculatis fasciata.

Dieser Nassauer hat die gröſeste Gleichförmigkeit mit der kurz zuvor beschriebenen königlichen Mondschnecke, nur ist er viel kleiner, und wird denn auch von mehreren Binden, und von einem weit dunkleren Farbenkleide, darauf die braune Farbe gleichsam die herschende ist, umgeben. Er hat ebenfalls sechs rundgewölbte spiegelglatte Stockwerke, welche wiederum auf der Höhe ihres Rückens keinen heraustretenden Rand, keine carinam obtusam, keine stumpfe Kante haben, dergleichen sonst fast bey allen Nassauern angetroffen wird. Er wird auf seinem braunroth und weißlich bewölkten und marmorirten Grunde von lauter bunten, grünlich weiß und rothbraun gefleckten Binden, deren ich auf der ersten Windung an die neun zählen kann, zierlich umwunden. Jene Bänder, welche oben bey der Nath und unten bey der Spindellippe gesehen werden, sind viel breiter als die andern, und haben wechselsweise braunrothe und weisse Flecken. Die Mundöfnung ist rund, und wird von einem gelblich grünen Saume eingefasset. Das innere der Wölbungen gleichet einem weissen Email, ist aber kein eigentliches Perlenmutter. Es wohnet diese Schnecke in den ostindischen Meeren.

Tab. 183. Fig. 1830-1835.
it. Tab. 184. Fig. 1836-1839.

Ex museo Regio, Spengleriano et nostro.

Die Nassauer.

Cochleae lunares Nassovienses, frequentes in Insula Nassau Oceani Orientalis; anfractibus in dorso carina obtusa marginatis.

Belg. Pethool-hoorns. Nassauwers.

Lister Hist. Conchyl. tab. 584. fig. 39. Cochlea rufescens, aliquot lineis catenatis circumdata, ipsa ima primi orbis parte leviter sinuata. In der Beyschrift wird noch dieses gemeldet, daß er sie von Java erhalten, und die Frage aufgeworfen, ob diß würklich die von den Holländern sogenannte Nassauerschnecke sey?

An Bonanni Recreat. no. 320 et 335?

Rumph Amboin. tab. 19. fig. D. it. fig. 1. 5. 6. 7. Cochlea petholata, wie die große Schlange Oelar Pethola gezeichnet. Inwendig sind diese Schnecken gelblich und etwas perlenmutterfärbig. Man findet sie sehr selten. Sie werden wegen ihrer schönen Zeichnung und Farbe unter die besten Seltenheiten mitgezählet.

Petiver Aquat. Amboin. tab. 7. fig. 15. Nassaw Shell.

Valentyns Verhandling no. 55.

Gualtieri tab. 64. fig. E. F. Cochlea marina terrestriformis laevis, lucide rufescens, nonnullis lineis subnigris et albidis catenatis circumdata, ipso primi orbis apice leviter sinuato et aliquantulum producto.

Klein meth. ostrac. §. 109. pag. 40. tab. 2. no. 51. Cochlea Petholata, ore lunato, fimbriato et labiato; in spiris pulvinatis laevibus argute instar Serpentis Oelar Pethola picta, colore fusco, nigro et albo, raro viridi et puniceo; intus flavide-margaritica.

Hebenstreit Mus. Richt. p. 326. Petholata vel Nassavica ex fusco maculis viridibus, albis nigrisque serpentis instar quae Pethola dicitur, notata.

Lessers testaceotheol. §. 55. lit. K. L. M. N. p. 269 und 270.

Dargenv. tab. 6. fig. G. Vitta. Le Ruban. Un fort beau Limaçon, remarquable par sa robe bariolée, à fond brun avec un raie rougeatre très distincte: on l'appelle le Ruban.

——— — — fig. K. Cochlea lunaris fasciata e rubro et fusco. Limaçon rubané ayant plusieurs bandelettes brunes, dont la couleur est rougeatre.

——— Appendice tab. 1. fig. D. Le Ruban. Le fond en est clair avec de bandes vertes de cordons de meme couleur coupés par de Zigzacs bruns d'echiquettes et des taches brunes. C'est un de beau Limas qu'on puisse voir terminé par un bouton couleur de rose, et une nacre admirable en dedans avec un cercle jaunatre bordant la bouche.

Gevens Beluſt. tab. 20. fig. 202-204.

——— ——— tab. 21. fig. 205-212.

Sebae thes. tab. 74. fig. 25-29. Cochleae Nassovicae eleganter marmoris more versicolores, venustis fasciis circulatae, ex rufo, caeruleo, flavo et viridi resplendent.

Regenfuss tom. 1. tab. 8. fig. 18. tab. 9. fig. 27.

——— tom. 2. tab. 6. fig. 54. it. tab. 9. fig. 27.

Knorrs Vergnügen tom. 1. tab. 3. fig. 4.

——— ——— tom. 2. tab. 22. fig. 1. 2.

——— ——— tom. 3. tab. 3. fig. 3.

Knorrs Delic. Nat. select. I. tab. B. III. fig. 7.
Linnaei Syst. Nat. Edit. 10. no. 533. p. 762.
——— — — Edit. 12. no. 612. p. 1233.
——— Mus. Reg. Vlr. no. 340. p. 652. Turbo Petholatus, testa imperforata, ovata, laevi, nitida, anfractibus sursum subangulatis. Habitat ad Barbados.
Testa ovata, crassa, ponderosa, laevis, testacea, picta cingulis nigro-variegatis. Anfractus sex teretiusculi, sursum obtuse angulati. Apertura integra, flava, intus alba, argentea. Variat colore omnino testaceo-luteo, absque annulo anfractuum. Operculum convexum laeve non excavatum, ambitu crassiore albo, tenuiore fulvo scabro, disco obscure viridi. Latere inferiore plano testaceo spirali.
Fav. d'Herbigny Dict. Vol. 3. p. 270. Ruban ou Limas rubanné. Cochlea lunaris quinque spiris convexis composita in fundo castaneo vel ex fusco rubescentibus plurimis zonis virescentibus vel aliis coloribus lucide vittata, intus colore margaritifero nitens. On les trouve dans les mers de la Jamaique.
v. Born Index Mus. Caes. p. 347.
——— Testacea Mus. Caes. pag. 343. Turbo Petholatus. Testa ovata, solida, laevis; anfractus sex contigui, convexi, supra medium obtuse carinati, infra suturam complanati; apertura rotundato-oblonga; labrum integrum; labium reflexum, crassum, adnatum; columella imperforata; color limbi in apertura citrinus. Color testae
a. testaceo alboque marmoreus, cingulis transversis olivaceo fuscoque variegatis, alternatim aequalibus.
b. atro fuscus cingulis alternatim aequalibus viridibus.
Fav. de Montcerv. Edit. 3. Darg. tom. 2. p. 69. tab. 9. fig. D 1. La Peau de Serpent. tom. 2. pag 70. tab. 9. fig. D 2. Le Ruban mordoré. pag. 71. tab. 9. fig. D 3. Le Ruban Ponceau. pag. 72. 73. tab. 9. D 4. Le Ruban dit de Nassau. Ses taches brunes imitent quelquesfois des caracteres hebraiques — Les Hollandois l'ont appelé Coquille de Nassau, parceque les premieres ont, dit-on, été trouvées dans une ile qui porte ce nom située dans l'ocean Indien, sur les cotes occidentales de Sumatra.

Die prächtige Familie der Nassauer pranget mit den herrlichsten und ausgesuchtesten Schönheiten. Es gereichet daher einer Conchylien-sammlung zur größesten Zierde und Ehre, wenn sie mit einem guten

Vorrath derselben versehen ist. Diese Schnecken werden Nassauer genannt von der Insel Nassau, weil die Holländer die ersteren Stücke dieser Gattung bey der Insul Nassau, die ohnweit der großen Insul Sumatra im orientalischen Meere lieget, sollen entdecket und gefunden haben. Linne schreibet, daß sie auch bey Barbados, und Favart d'Herbigny meinet, daß sie bey Jamaika gleichfalls angetroffen würden, woran doch andere sehr zweifeln werden. Weit zuverläßiger ist es, daß sie in den ostindischen Gewässern, und vorzüglich an den Stranden der großen und kleinen moluckischen Insuln zu Hause gehören. Nach Rumphs Berichte sind es conchyliologische Seltenheiten, die nicht oft gefunden werden.

Sie heissen auch Pethola-schnecken, weil nach Rumphs Vorgeben ihre Farbenmischung und Zeichnung viele Aehnlichkeit mit der Maleiischen Kleidung, welche den Namen Pethola führet, oder auch mit der großen Schlange, welche Oelar Pethola genannt wird, haben soll. Bey den französischen Conchyliologen ist es nicht ungewöhnlich, die Nassauer, wegen der vielen Bänder, damit sie umwunden werden, Rubans zu nennen; bey anderen heißt jeder Nassauer Peau de Serpent.

Favart d'Herbigny gibt den Nassauern nur fünf Windungen, ohnerachtet sich sechs Stockwerke sehr deutlich bey ihnen unterscheiden lassen. Die Spitze derselben hat etwas röthliches ja rubinfärbiges an sich. Alle bey vorgemeldeten Figuren abgebildete Nassauer haben auf dem Rücken ihres sonst spiegelglatten, rundgewölbten, ersten größesten Umlaufes einen merklich hervorragenden Rand, oder eine erhobene Kante. Man erblicket bey ihnen, wie Conchyliologen zu reden pflegen, anfractus marginatos, angulatos, obtuse carinatos. Nicht alle, sondern nur einige, haben einen perlenmutternen Grund. Man hält es dahero, schreibet Schynvoet in seinen Anmerkungen zum Rumph, für eine große Schönheit, wenn die Nassauer Silberrinde haben. Woher dieser Unterschied komme, daß einige Nassauer unter ihrer feinen Farbenrinde ein silberweisses Perlenmutter haben, andere dagegen desselben ermangeln? ob er bloß local sey und vom Wohnorte und von besseren oder schlechteren Nahrungsmitteln herrühre? oder ob sich derselbe, wie es die Herausgeber der neuesten Ausgabe des Dargenville vermuthen, vom erwünschteren oder zerrütteten Gesundheitszustande des Einwohners herschreibe? weiß ich mit keiner Gewißheit und Zuverläßigkeit zu bestimmen.

Die

Die fast cirkulrunde Mundöfnung, welche sich bey den Nassauern findet, wird rund umher zierlichst von einem grünlichen Saume, oft auch von einem citrongelben limbus eingefasset. Ihr steinschalichter Deckel ist oben linsenförmig erhaben und auf seiner Höhe schwärzlich auch wohl röthlich grün gefärbet und wie emailliret. Abgebildet siehet man ihn im Knorr tom. VI. tab. 14. fig. 5. Wer ein mehreres davon zu wissen verlanget, der lese Past. Schröters Abhandl. von den Schneckendeckeln pag. 89. no. 46., und die umständliche Nachricht, welche von denselben in der dritten Ausgabe des Dargenville tom. 2. p. 72. 73. angetroffen wird.

Unter den Nassauern gibt es unzählige Abänderungen. Ich habe nur einige der wichtigsten und vorzüglichsten abzeichnen lassen.

Fig. 1830—1831.

Der geschwärzte Nassauer.

Cochlea Nassovica denigrata ex nigredine rarior.

Ex museo Regio

Auf seinem finstern schwarzbraunen Farbenkleide lassen sich doch viele dunkelgrüne Binden mit einigen weissen Flecken und flammicht gezeichneten weissen Adern sehr deutlich unterscheiden. Der innere Grund zeiget das feinste Perlenmutter.

Fig. 1833.

Der grüne Nassauer.

Cochlea Nassovica virideſcens.

Ex museo nostro.

Das frische hellgrüne, einfärbige, gleichsam gewässerte Farbenkleid, dabey der weisse Grund überall durch den dünnen Farbenflor hindurch schimmert, verschaffet dieser seltenen Schnecke ein überaus reitzendes Ansehen. Bey ihrer ungemeinen Schönheit hat sie dennoch keinen Perlenmuttergrund. Ihre runde Mundöfnung wird von einem citrongelben Saume eingefasset. Der kleine Wulst, welcher sich auf der linken Seite ihrer Spindellefze zeiget, ist bräunlich. Die Spitze ist rubinroth.

Fig. 1834.

Der grünlich bandirte Nassauer.

Cochlea Nassovica fasciis virideſcentibus marmoratis in fundo rubedine cuprea colorato, vittata.

Ex museo nostro.

Dieser Nassauer wird auf seinem kupferröthlichen Grunde von lauter grün schattirten, braun und weiß marmorirten und gefleckten Binden

den umwunden. Diese werden von vielen aus der Spitze bis zur Basi in schiefer Richtung herablaufenden Linien durchcreutzet, doch schaden sie der großen Glätte im geringsten nicht. Im Grunde ist abermals kein Perlenmutter.

Fig. 1835.

Der dunkelrothe mit schwarzbräunlichen weißgefleckten Binden umwickelte Nassauer.

Cochlea Nassovica subrubra fasciis ex albo et fusco maculatis circumcincta.

Ex museo nostro.

An diesem Nassauer ist nichts grünliches zu finden. Er hat ein braunrothes Farbenkleid, weniger Binden und Zonen als der vorige. Diese letzteren haben dunkelbraunrothe Flecken und dabey viele weißliche Flecken und Adern.

Tab. 183. Fig. 1832 und Tab. 184. Fig. 1836-1839 finden wir die bandirten mit einem breiten weißgelblichen Ordensbande auf ihrer ersten Wölbung umwundene Nassauer.

Cochleae Nassovicae vitta lata flavescente alba in primo orbe elegantissime vittatae et bifariam divisae. *Belg.* gebandeerte Nassauwers.

Tab. 183. Fig. 1832.

Ex museo Spengleriano.

Die Farbenmischung dieses vortreflichen Nassauers ist sehr dunkel und schwärzlich. Desto mehr wird er durch die hellgelbe breite Binde, welche sich über seine erste Wölbung hinüberleget, erhellet, gezieret, und verschönert. In der Mitte dieser Binde zeigen sich einige der feinsten schwarzen Linien. Oberwärts wird dieser Nassauer von weißlichen Wolken umwölket. Der Grund enthält kein Perlenmutter.

Tab. 184. Fig. 1836—1837.

Ex museo nostro.

Dieser Nassauer ist weit lichter und heller von Farbe, als der vorhergehende. Er hat auch ungleich mehrere weißlichte flammichte Wolken und Adern. Sein weißliches Ordensband ist sehr breit, und gereichet ihm zur größesten Zierde. Die Spitze ist rubinroth. Die Mundöfnung wird vom schönsten citrongelben Limbo oder Saume aufs niedlichste eingefasset. Der innere Grund ist zwar silberfarbig, aber doch kein völliges

völliges Perlenmutter. Das Operculum desselben hat Linne loc. supra cit. so umständlich beschrieben, daß ich kein Wort weiter hinzuzusetzen wüßte.

Fig. 1838.
Ex museo nostro.

Dieser Nassauer ist vom vorigen wenig unterschieden. Sein Ordensband ist röthlicher, und wird von einigen schwarzen Linien wie durchwebet und durchwürket. Es wird auch oben und unten von einer dunkelbraunen weißgefleckten Binde oder Saume eingefasset.

Fig. 1839.
Ex museo Spengleriano.

Diß ist ein vorzüglich großer schöner und pächtiger Nassauer. Auf seinem braunröthlichen Grunde laufen von der rubinrothen Spitze weisse flammichte Wolken herab. Von vielen dunkelgrünen weißgefleckten und geäderten Binden wird er umwunden. Das weisliche Ordensband hat auf beyden Seiten solche Binden, und in der Mitte dunkle Linien. Der innere Grund scheinet ein abgestorbenes Perlenmutter zu seyn.

Obs. Im Lister befindet sich noch die Abbildung eines genabelten Nassauers, der daselbst tab. 586. fig. 45. Cochlea subviridis maculosa striata umbilicata genannt wird. Aus den Beyschriften erfähret man es noch, daß er ihn aus der Strasse Malacca erhalten. In der neuesten Ausgabe des Dargenville tom. 2. p. 11. heißt er Ruban umbiliqué des Indes Orientales, und wird, wie man leicht denken kann, als extremement rare beschrieben. Man vergleiche doch hiemit, was ich tab. 171. fig. 1676. von einem kleinen ungenabelten nassauischen Kräusel meines Cabinets gemeldet.

Tab. 184. Fig. 1840-1847.

Ex museo Spengleriano et nostro.

Persische oder auch türkische Bunde und Tulbande.

Cidares Persicae seu Turcicae. Cochleae lunares depressae, laeves, anfractibus 5 rotundatis, diversimode coloratis, intus perlatis seu margaritaceis, columellae labio loco umbilici fovea seu foramine notabili insignito.

Belg. Turcse Tulband. *Gall.* Le Turban Turc. Le Turban Persan.

Valentyns Verhandl. no. 35. Een zeldzame Tulband-Hoorn.

Dargenv. tab. 6. fig. B. Cochlea lunaris Sinensis cum cruce albida virideſcens.

it. tab. 6. fig. O. Limaçon très applatie. Sa robe rubanée tire sur le verd et le brun avec des couleurs changeantes assez belles.

Sebae thes. tom. 3. tab. 74. fig. 13. 14. Et hae cidares sunt, sed arte detritae, depressae, virescentes, ac eleganter marmoreae.

it. fig. 15. Similis alia prorsus decorticata. Inde fasciae minus distinctae comparent. Tota superficies margaritica est nisi qua spirae inter se committuntur.

Davila Catal. pag. 115. no. 112. Burgau — à robe marron clair, chargée de grandes taches blanches, et de huit lignes circulaires ponctuées de blanc, nommé en Hollande le Turban Turc.

Fav. d' Herbigny Dict. Vol. 3. Turban. Limaçon ou Bonnet Turc. Cochlea margaritifera mediocriter depressa, coloribus virescentibus albis et fuscis depicta et lineata. Ces Sortes des Limaçons se trouvent dans les mers des Indes. Er citiret dabey die oben angeführte Dargenvillische Figur tab. 6. fig. O.

Fav. de Montcerv. Edit. 3. Darg. tab. 8. fig. C¹ tom. 2. p. 52. Le Turban Persan. Coquille composée de six orbes, dont le premier seul est très renflé. La partie exterieure de la columelle n'est point nacrée, mais d'un beau blanc et legerement concave. Ce Limaçon rare vient des iles Moluques et de l'ile de France.

—— it. tab. 8. fig. C² tom. 2. pag. 52. 53. Le Turban vert est une Variété du Limaçon precedent. Il vient de la nouvelle Guinée. L'opercule qui ferme exactement la coquille est pierreux. Il est lisse et plat en dessous, ou se voit un sillon de cinq à six revolutions de spires applaties — et convexe en dessus, excepté vers le centre, ou se trouve un large et profond ombilic creuse en portion de spirale: cette partie superieure de l'opercule est de plus parsemée d'un grand nombre de grains ou petites excroissances arrondies, et souvent epineuses.

Die sogenannten türkischen Tulbande, wenn sie noch dazu, wie einige der hier abgebildeten mit den schönsten Zeichnungen und Farbenkleidern prangen, und von allerhand Bändern umwunden und geschmücket werden, gehören gewiß nicht unter die gemeinen und gewöhnlichen, sondern zur Zahl der raresten Conchylien. Sie werden in den ostindischen Gewässern und an den chinesischen Ufern gefunden. Sie haben, so viel ich sehen und zählen kann, nur fünf glatte, etwas platt gedrückte und rundgewölbte Windungen, wiewohl ihnen andere sechs Stockwerke zuschreiben. Die erste dieser Windungen ist sehr weit und groß; die Spitze ist stumpf und etwas röthlich.

röthlich. Der Grund unter der Farbenrinde bestehet aus dem feinsten mit den schönsten Farben spielenden Perlenmutter. Bey der Spindellippe, die das weisseste Email zeiget, befindet sich auf der Stelle, wo gewöhnlicher Weise bey andern Schnecken das Nabelloch zu seyn pfleget, eine merkliche Vertiefung. Der sonderbare Deckel dieser Tulbande wird in der neuesten Edition des Dargenville, in der oben angeführten Stelle, so ausführlich beschrieben, daß es für alle, die nur etwas französisch verstehen, keiner weiteren Belehrung bedarf. Doch vergleiche man noch hiemit, wie genau Pastor Schröter in seiner Abhandlung von den Schneckendeckeln pag. 123. no. 86. diß Operculum beschrieben, ohnerachtet er es damals nicht einmal gewußt, zu welcher Gattung von Schnecken dasselbe eigentlich gehöre.

Tab. 184. Fig. 1840—1841.

Ex museo Spengleriano.

Der Bund des türkischen Kayſers.

Cidaris Imperatoris Turcici.

Ohnerachtet sich der Tulband des türkischen Kayſers von den Turbanen seiner Unterthanen durch nichts anders, als durch einen großen, mit lauter Diamanten besetzten Federbusch zu unterscheiden pfleget, so wage ichs dennoch, diesen gegenwärtigen aufs herrlichste gezierten und geschmückten Bund, den kayserlichen Bund zu nennen. Davila redet nur von acht weißpunctirten Linien, welche sich um solche Tulbande seines Cabinets herumgewunden. An diesen kann ich deutlich zwölf solcher aufs zierlichste mit weissen und braunen Puncten und Flecken wechselsweise bezeichneten Linien zählen, welche über die bunte, mit braunen, grünen, weissen und röthlichen Farben treflich marmorirte Oberfläche hinüber laufen. Oberwärts bey der Nath zeigen sich lauter grosse, weiße und braune Flecken, welche ein breites Band formiren, das sich bis zur Spitze hinaufwindet. Die Schale selbst ist einen Zoll neun Linien breit und einen Zoll sechs Linien hoch.

Fig. 1842—1843.

Ex museo Spengleriano.

Der Bund der Emirs, oder der grüne Bund.

Cidaris viridis posterorum Mahomedi.

Da dieser Tulband auf seinen höheren Windungen von einer grünen Farbenrinde bedecket wird, so habe ich ihn den Bund der Emirs oder der

Nachkommen Mahomeds genannt, die nur alleine in der Türkey ganz grüne Bunde tragen, und sich dadurch von andern Muselmännern unterscheiden dürfen. Acht feine Querlinien, darauf braune Flecken und weisse Puncte abwechseln, winden sich um die erste braunrothe Windung herum. Die großen weissen Flecken, damit dieser Turban auf seinem grünen und braunrothen Grunde bezeichnet wird, verschaffen ihm allerdings ein sehr reitzendes und gefälliges Ansehen.

Fig. 1844 und 1845.

Ex museo Spengleriano.

Der orangefarbichte Bund.

Cidaris Arausiaca, quatuor fasciis maculatis venustissime cincta.

Die Grundfarbe dieses äusserst seltenen Tulbandes ist orangegelb. Vier bläulichtbraune Bänder mit weissen Flecken bezeichnet, legen sich um ihn herum. Unten auf der linken Seite der Spindellippe siehet man einige zarte Linien, so weisse und braune Flecken haben.

Fig. 1846.

Ex museo nostro.

Der bandirte Bund. Cidaris vittata.

Dieser zierliche Bund hat eine castanienbraune Grundfarbe, die durch einige weisse Flecken bezeichnet wird. Sein Hauptunterscheidungsmerkmal ist ein breites fahles Band, welches sich über den Rücken der ersten Wölbung hinüberleget.

Fig. 1847.

Ex museo nostro.

Der braunrothe Bund. Cidaris rufescens ex fusco.

Dieser Bund ist der allergemeinste. Er hat eine einfärbige braunrothe Farbe. Unter dieser gröberen Farbenrinde lieget das feinste Perlenmutter verborgen. Die Vertiefung der Spindellippe ist bey diesen noch merklicher, als bey den vorhin beschriebenen Tulbanden.

Tab. 185. Fig. 1848.

Ex museo nostro.

Die glatte kohlschwarze Mondschnecke aus der Südsee.

Cochlea lunaris pernigra, laevis, imperforata ex Oceano Australi.

In demjenigen Humphreyischen Verzeichnisse der südländischen Schnecken, welches sich in den Händen des Hn. Kunstverwalter Spenglers befin-

Tab. CLXXXV. 2, Ungenabelte Mondschnecken.

Fig 1848

Fig. 1849

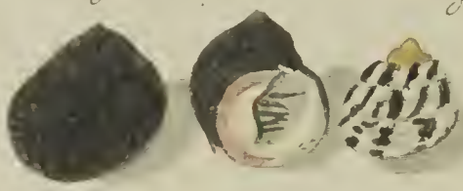
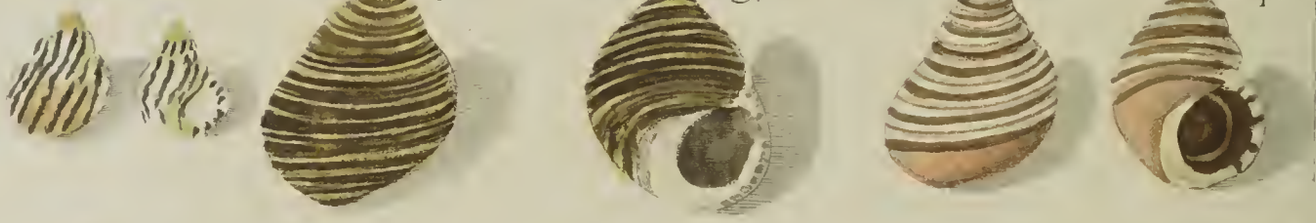


Fig. 1850

Fig 1852

Fig. 1851.



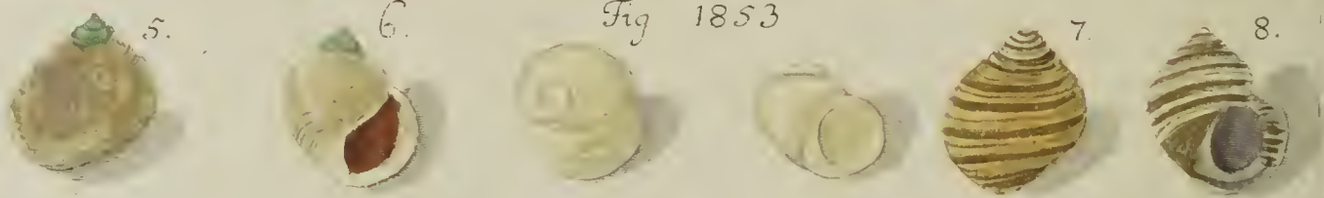
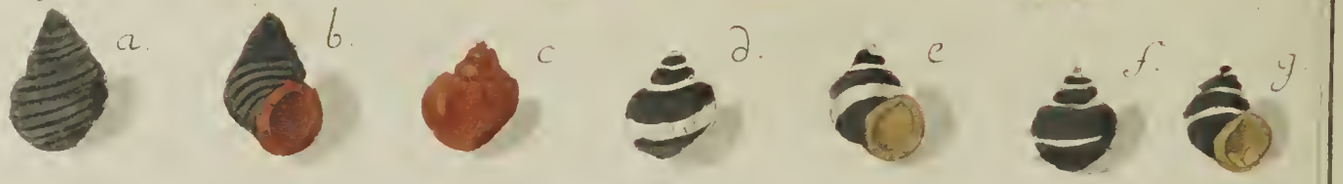


Fig 1853

Fig 1854

Fig. 1854

Fig 1855.



befindet, wird sie genannt: The smoth black Periwinkle from the South Sea. Der glatte schwarze Kräusel aus der Südsee.

Ich würde glauben, daß der Herr Hofrath von Born in seinem Conchylienwerke, darinnen er testacea Mus. Caes. beschrieben, tab. 13. fig. 20. 21. mit seiner fälschlich sogenanten Nerita glaucina keine andere als unsere hier abgebildete Mondschnecke könne gemeinet haben. Denn die Zeichnung, so er liefert, hat mit der unsrigen viele Gleichförmigkeit. Alleine da er von einem Nabel redet, welcher bey der unsrigen gänzlich fehlet, und sich bey seinen Citationen auch auf solche Figuren berufet, die eine ganz andere Schnecke vorstellen, so fällt diese Vermuthung völlig hinweg.

Es hat diese kleine Schnecke fünf glatte Windungen, welche sehr merklich durch einen etwas vertieften Rand von einander absetzen. Ihr Farbenkleid ist so schwarz wie eine Kohle. Unter derselben lieget ein Perlenmuttergrund verborgen. Die Mundöfnung ist beynahe rund. Die Spindellippe ist breit, und zeiget an dem Orte, wo sonsten der Nabel zu seyn pfleget, eine kleine Vertiefung. Ich habe diese Schnecke durch die dritte Hand vom Doctor Solander erhalten.

Tab. 185. Fig. 1849.

Ex museo Stengleriano.

Die schwarze weißgefleckte Mondschnecke von Neuseeland.

Cochlea lunaris pernigra, punctis albicantibus notata, transversim subtilissime lineata, intus striata, argentea, margine columnari lato et valde piano.

Im Humphreyischen Verzeichnisse wird sie genannt: The mottled black and white Periwinkle from New-Zealand. Der bunte schwarze und weisse Kräusel von Neuseeland.

Ihre Gewinde gränzen viel näher aneinander, als bey der vorigen. Sie hat eine grüne Spitze. Ueber ihr pechschwarzes Farbenkleid laufen feine Linien hinüber, auch siehet man auf demselben eine Menge weisser Puncte, welche, wenn die Schale gegen das Licht gehalten wird, durchsichtig sind. Innerlich zeiget sich das feinste mit Farben spielende Perlenmutter; die Wände haben zarte Streifen. Die Form der Mundöfnung und breiten wiederum etwas vertieften Spindellippe kömmt völlig mit der kurz zuvor beschriebenen Gattung überein. Daß diese kleine Schnecke von den neuseeländischen Meerufern herstamme, ist schon oben angemerket worden.

Tab. 185. Fig. 1850-185.

Ex museo Spengleriano.

Die ungenabelte kleine Elsterschnecke von Neuseeland.

Pica imperforata Novae Zeelandiae.

Im Humphreyischen Verzeichnisse wird sie genannt: The little Magpye from New-Zealand. Die kleine Elster von Neuseeland.

Der Herr Baron von Zorn redet auch von dieser artigen Schnecke, in seiner lesenswürdigen, allen Conchylienfreunden so willkommenen Beschreibung der südländischen Conchylien, die in der neuesten Sammlung Danziger gesellschaftlicher Schriften befindlich ist. tom. I. pag. 267. no. 55 et 56. Weil diese Schnecke, heißt es daselbst, auf einem weissen Grunde mit schwarzen vom Wirbel herablaufenden Banden gezieret ist, so hat man ihr den Namen der Elster gegeben. Die Wirbelspitze ist so gelb wie eine Erbse. Es gleichen diese Schnecken ungemein sehr den bekannten Elsterschnecken, welche von uns tab. 176. fig. 1750—1751. weitläuftig beschrieben worden. Nur findet man bey diesen südländischen Elsterschnecken nicht die geringste Spur eines Nabels. Bey der ersteren Fig. 1850 sind die schwarzen Streifen, welche auf weissem Grunde von der Spitze herablaufen, etwas breiter und flammichter. Bey der andern Fig. 1851 sind die Streifen feiner, dichter zusammenstehend und zahlreicher.

Tab. 185. Fig. 1852. No. 1-8.

Ex museo nostro.

Die gebratene Castanie. Die Strandmondschnecke.

Castanea tosta. Turbo littoreus Linnaei.

Gall. Vignot ou Guignette. Le Marron roti. *Belg.* gelinierde Aliekruk. *Angl.* Periwinkle, welches doch bloß ein verdorbenes englisches Wort ist, und soviel als petty winkle, das ist, petit buccin, heissen soll.

Lister Hist. Conchyl. tab. 585. fig. 43. Cochlea nigricans denſe et leviter ſtriata.

—— — Animal. Angl. tab. 3. fig. 9. p. 162. Cochlea fuſca turbinata, faſciis crebris anguſtisque praedita. Intra quinas ſpiras finitur. Haec cochlea e littoralibus noſtris frequentiſſima maxime locis ſcopuloſis — eam guſtavi nec mihi inſuavis viſa eſt. Operculum tenue pullum.

Klein meth. oſtrac. §. 121. Spec. 3. no. 1. p. 43. Saccus nigricans denſe et leviter ſtriatus, ore circumcirca fimbriato.

et §. 167. no. 4. p. 57. Galea fuſca.

Gual-

Gualtieri tab. 45. fig. A. C. Buccinum parvum integrum ore obliquo, laeve, subfuscum, lineis rubris cinctum.

it. fig. G. Buccinum parvum integrum, ore obliquo, globosum, crassum, lineatum et obscure striatum, ex albo, fusco, livido depictum.

Mus. Petiverianvm pag. 83. no. 813. Cochlea Orcadensis maxima, crassa fasciata. Angl. Great Orcade Covin.

it. Gazophyl. tab. 36. fig. 11.

Baster Subs. 3. p. 110. tab. 14. fig. 1. Turbo littoralis.

Dargenville tab. 6. fig. L. Castanea tosta. Le marron roti. Voici le Limaçon le plus rare de cette planche: son fond jaunatre avec des taches et des lignes d'un brun sali le rend semblable à un marron roti, dont il a retenu le nom.

Pennant Brit. Zoolog. no. 109. tab. 81. Turbo littoreus.

Dargenv. Zoomorphose tab. 3. fig. A. wo der Bewohner gleichfals mit vorgestellet worden.

Davila p. 113. no. 110. Limaçon rayé par zones de fauve de jaune et de noir, nommé Marron roti.

Linnaei Syst. Nat. Edit. 10. no. 528. p. 761.

——— — — Edit. 12. no. 607. p. 1232.

——— — Fauna Suec. no. 2169. p. 525.

——— Iter Westgoth. 169. 199. t. 5. fig. 3. Turbo littoreus, testa subovata, acuta, striata, margine columnari plano, spiris quinque striatis, fasciatis, aperturae margine postico dilatato, rotundato. Habitat ubique ad littora Oceani, ut ea fere tegat, et quando altius rupibus adhaeret, tempestates australes indicare credunt rustici.

O. Müller Zool. Dan. Prodr. no. 2954. pag. 244. Nerita littorea.

Favart d'Herbigny Dict. tom. 3. p. 447. Vignot ou Vignette de Normandie. Cochlea lunaris transversim leviter striata, quinque vel sex spiris parum convexis constans, colore fusco nigricante nebulata.

da Costa Hist. Nat. Testaceorum Britan. tab. 6. fig. 1. p. 98. Turbo pyramidalis crassus, fuscus, striis crebris praeditus, littoreus. Le jeunes ou petites coquilles de cette espece sont souvent rougeatres, jaunatres, brunes, claires ou blanchatres, et quelquefois joliment fasciées.

v. Born Index Mus. Caes. p. 346.

——— Testacea Mus. Caes. p. 341. Turbo littoreus. Testa rotundato ovata laevis; anfractus quinque connati, convexi; apertura subrotunda; labrum integrum; columellae labium complanatum, falcatum, subtus adnatum; color albidus lineis transversis inaequalibus fuscis. Edulis, scopu-

scopulos marinos incolit, quos si altius ascendat tempestatem imminentem praesagiunt rustici.

Fav. de Montcerv. Edit. 3. Darg. tab. 9. fig. K! tom. 2. p. 143. Marron roti. Vignot ou Guignette. L'opercule de ce Limaçon est cartilagineux, mince et plat, d'un brun-noir luisant tirant un peu sur le rougeatre.

Prof. Fabricius Reise nach Norwegen, mit Bemerkungen aus der Naturhistorie, p. 284. Turbo littoreus findet sich in der allergrößten Menge an den Felsen und Steinen des Ufers im Drontheimischen Stifte, insonderheit bey Oerland. Sie hatten hier das Wetterzeichen, daß wenn diese Schnecken höher an den Felsen hinaufkriechen, so würde Nordwind kommen, sonsten im Gegentheil Westen- und Südenwind. Es ist dieselbige Bemerkung, welche der Herr Past. Ström in seiner Beschreibung von Syndmoer macht, indem die Westwinde hier von der See entstehen.

Unbegreiflich ist es, wie Dargenville diese allergemeinste Schnecke, davon man bey den Ufern aller europäischen Meere Millionen antreffen kann, für eine der raresten ausgeben, und seinen Lesern entgegen schreyen könne: Voici le limaçon le plus rare de cette Planche. Vielleicht hat er eben eine rund umher abgeschliffene und wohlpolirte vor sich gehabt, deren Glanz (denn sie pflegen beym Abschleifen sehr glänzend zu werden, und die schönste Politur anzunehmen) ihm dergestalt die Augen verblendet, daß er sich darüber selbst vergessen, und diß grundfalsche Urtheil darnieder geschrieben.

Es befinden sich an diesen Strandmondschnecken, welche bey den französischen Conchyliologen Marrons-rotis, gebratene Castanien, genannt werden, fünf bis sechs nahe aneinander gränzende, gewölbte, spitzig zulaufende, in der Quere gestreifte, auf mannichfaltige Weise gefärbte Windungen. Einige derselben haben eine schwarze Grundfarbe mit untermischten weissen Linien, wie no. 1. 2. andere eine fahle Grundfarbe, die von braunen Binden und Linien umzingelt wird, wie no. 3. 4. und no. 7. 8, noch andere haben bey einer grünlichen Spitze eine gelbliche Grundfarbe, und werden dabey von eben solchen Streifen umwunden. Und wer kann alle Abänderungen zählen, die sich in den Farbenmischungen dieser Strandmondschnecken nach der Verschiedenheit ihres Wohnortes, sandichten oder leimichten Meergrundes, wärmeren oder kälteren Climatis, antreffen lassen. Die Mundöffnung ist oval, in den innersten Wölbungen braun. Die äussere Lippe ist scharf und schneidend, und hat bey vielen eine breite

weisse

weisse Einfassung. Die Spindellippe ist breit und platt, und senket sich unten etwas herab. Ueberhaupt sind einige dieser Strandmondschnecken gestreckter, andere kürzer und abgerundeter. Alle haben einen braunen, durchsichtigen, hornartigen, von aussen mit einer Schneckenlinie bezeichneten Deckel.

In Norwegen hält man diese Schnecken für Wetterpropheten. Wenn sie nemlich an den Felsen, daran sie in unzähliger Menge zu hängen, ja solche fast ganz zu bedecken pflegen, aus der Tiefe höher hinaufkriechen, und gleichsam die Flucht nehmen, so weiß man es aus langer Erfahrung, daß bald nachher ein schwerer Sturm und großes Ungewitter erfolge. Hingegen wenn sich diese Schnecken wieder zurück und aus der Höhe in die Tiefe begeben, so hält man diß für eine Anzeige, daß nun so bald kein Sturm und Ungewitter zu besorgen sey, sondern die ruhigste Witterung gewiß gehoffet werden könne.

In Holland werden diese Schnecken haufenweise gegessen. Schwammerdam belehret uns hievon in seiner Bibel der Natur. Weil ich aber das Original derselben nicht bey der Hand habe, so will ich aus der neuesten Ausgabe des Dargenville tom. 2. pag. 143. not. 110. die französische Uebersetzung der hievon handelnden Stelle anführen. Swammerdam dit qu'en Hollande, ou ce coquillage est commun, on ne le mange que dans les mois d'Avril et de Mai. Il ajoute qu'on porte alors dans les marchés de tonnes pleines de ces Limas, cuits à l'eau et au sel; mais que c'est un aliment peu sain, acre et propre à exciter soif.

Tab. 185. Fig. 1853.

Ex museo nostro.

Die weißgelbliche nordische Strandmondschnecke.

Cochlea lunaris littorea ex albido flavescens, anfractu primo obtuse marginato.

Diese breite weißgelbliche Strandmondschnecke habe ich von den äussersten Gränzen Norwegens, nemlich von den Ufern ohnweit der Vestung Wardöehuus bekommen. Ihre erste Windung zeiget einen stumpfen merklich erhobenen Rand. Sie ist also nicht rund gewölbet, sondern wird durch diesen Rand etwas eckigt gemacht.

Tab. 185. Fig. 1854. no. a-f.

Ex museo nostro.

Die wilde Kirsche, eine platte am Wirbel ganz stumpfe Mondschnecke.

Cerasum silvestre. Cochlea lunaris apice valde obtuso.

Gall. Guignette.

Linnaei Syst. Nat. Edit. 10. no. 526. pag. 761.

——— — — Edit. 12. no. 605. p. 1232. Turbo obtusatus, testa subrotunda laevi: superne ventricosiore obtusissima, margine columnari plano. Habitat in Oceano Septentrionali.

Diese kleinen Arten der Mondschnecken werden ebenfalls an den Stranden der europäischen Meere in unzählbarer Menge gefunden. Sie heissen in Frankreich Guignettes, welches Wort sonst eine Art kleiner Kirschen bedeuten soll. Sie haben einen ganz stumpfen platten Wirbel, und eine unterwärts ziemlich breite Spindellippe, dabey auch eine runde oder ovale Mundöfnung.

no. a und b hat eine bläulichte Grundfarbe, und wird von vielen sowohl gröseren als kleineren braunen Linien umgeben.

no. b und c hat eine gold- oder pomeranzengelbe Grundfarbe, und wird von einigen schwarzbraunen Binden umwunden.

no. e und f hat auf einem gelblichen Grunde ein netzförmiges Gewebe. Ich würde sie den Neriten beygesellen, wenn mich nicht ihre runde Mundöfnung davon abhielte.

Tab. 185. Fig. 1854.

Ex museo nostro.

Die neritenartige Strandmondschnecke.

Cochlea lunaris littorea Neritis simillima.

Knorrs Vergnügen, tom. VI. tab. 23. fig. 8. 9. Gelbe westindische Erbsen, die auch bey den holländischen Stranden angetroffen werden.

Linnaei Syst. Nat. Edit. 10. no. 527. p. 761.

——— — — Edit. 12. no. 606. p. 1232. Turbo Neritoides, testa ovata glabra, obtusiuscula, margine columnari plano. Habitat in mari mediterraneo. Testa Neritis maxime affinis.

Die

Die neritenartigen Mondschnecken, welche aber von vielen Conchyliologen nicht für Mondschnecken angesehen, sondern als Neriten betrachtet und beschrieben werden, haben mit den vorhin beschriebenen stumpfen Mondschnecken die größeste Gleichförmigkeit. Nur ist ihre Spitze nicht so platt und stumpf, sondern etwas mehr erhaben. Daher denn auch Linne ihre testam nicht mehr als obtusissimam, sondern nur als obtusiusculam beschreibet. Die Mundöfnung ist ovalrund — die äussere Lippe vielmals ganz scharf, die innere unterwärts platt und breit — der Deckel hornartig und durchsichtig. Die Farbenmischung bey diesen Schnecken ist sehr verschieden. Einige sind einfärbig gelb, und solche heissen gelbe Erbsen. Andere sind einfärbig weiß, oder schmutzig gelb — noch andere sind einfärbig braun. Wieder andere werden auf ihrem rothgelben Grunde von braunen Binden umgeben. Man findet diese Schnecken an den Stranden der europäischen Meere, doch ungleich feiner an den westindischen Ufern. Ihr Deckel ist dünne, durchsichtig, hornartig.

Tab. 185. Fig. 1855. lit. a bis g.

Ex museo nostro.

Grönländische Mondschnecken.

Cochleae lunares Groenlandicae, margine columnari plano.

Pastor Schröters Geschichte der Flußconchylien, pag. 344. no. 136. tab. IX. fig. 16. 18. 19. Das castanienbraune Buccinum aus Grönland. Buccinum castanei coloris, apertura ovato circulari.

Der Herr Past. Schröter hält diese kleinen grönländischen Schnecken für Flußschnecken. Es sind aber würklich Meerschnecken, die an den Steinen und Felsen der grönländischen Ufer gefunden werden. Ihre Gleichförmigkeit mit den kurz zuvor beschriebenen Strandschnecken, ihr eben so gebildeter Lippensaum, und ihre cirkulrunde Mundöfnung gibt mir ein wohlgegründetes Recht sie den Mondschnecken beyzufügen. Ihren hornartigen durchsichtigen Deckel hat mein lieber Schröter genau beschrieben.

No. a ist die größeste dieser Art. Sie hat sechs Windungen, die mit erhobenen Querstreifen umgeben werden. Ihre Farbe scheinet schwarzbraun zu seyn, ist aber, gegen das Licht gehalten, durchsichtig und castanienbraun. Ihre Höhe ist neun Linien.

No. b. ist bey den Ufern der Insul Ferroë gefunden worden. Sie hat fünf Stockwerke. Ich habe hievon einige hunderte. Woher der Unterschied bey ihnen komme, daß einige derselben ganz roth, andere nur halbroth und halbschwarz, wieder andere von oben bis unten schwarz sind, weiß ich nicht zu sagen.

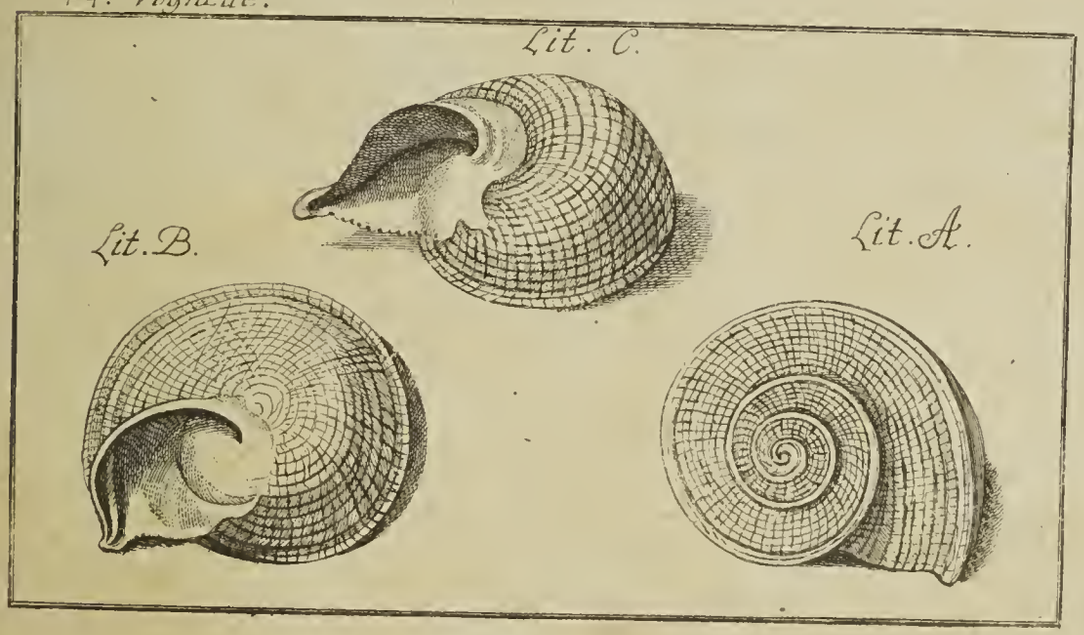
No. c. ist von Grönland. Bey ihrer dunklen ja schwärzlichen Grundfarbe wird sie durch das breite schneeweiße Band, welches sich um die erste Windung herumleget, nicht wenig erhellet, gezieret und verschönert. Von diesem Bande bleibet bey den höheren Windungen nur noch bey ihrer Nath ein kleiner weißer Strich übrig.

No. d. ist nicht glatt, wie die vorige Art, sondern voller feinen Querstreifen, die selbst über ihr weisses Band mit hinüber laufen. Sie kömmt von Grönland.

Das XXIV. Kapitel.

Anmerkungen zum Geschlechte der Neriten.

74. Vignette.



Die Neriten werden bey den französischen Conchyliologen Limaçons à bouche demi-ronde, und bey den holländischen halve Maanhoorens genannt. Die Beschreibung, welche Gualtieri von ihrem Geschlechtscharacter macht, ist so ausserordentlich, daß ich sie als ein Muster einer höchst räthselhaft gerathenen, meinen Lesern nicht vorenthalten mag. Nerita est cochlea marina brevior non proportionata oris perimetro a plano horizentali interrupto. Vide. GUALT. Indicem. tab. 66. Wer niemals Neriten gesehen, wird sie aus dieser Beschreibung gewiß nicht kennen lernen.

Das Hauptkennzeichen aller Neriten ist ihre halbrunde oder halbmondförmige Mündung. (Apertura semilunaris). Sie haben unter den einschalichten gewundenen Conchylien die wenigsten Windungen und Stockwerke. Vielmals bestehet ihre ganze innere Wölbung nur aus einer

einzigen Höhle ohne mehrere Kammern und Umläufe. Der Wirbel ist bey vielen nur ein wenig erhaben, bey andern aber ganz platt, flach und eben.

Sie heißen Neriten, wie einige vermuthen, ab deastro marino Nereo. Daher mag es denn auch wohl kommen, daß Lister das Wort Nerite jedesmal als ein Masculinum gebrauchet, worinnen ihm Hebenstreit und andere nachgefolget. Ich vermuthe aber, daß diese Schnecken nicht sowohl von dem Meergott Nereus, sondern vielmehr von seinen schönen Töchtern den Nereiden diesen Wassernymphen und Meergöttinnen ihren Namen erhalten, und daß sie um ihrer Schönheit willen, diesen Namen bekommen. Denn es gibt allerdings im Neritengeschlechte die ausgesuchtesten Schönheiten, wiewohl unter den Neriten der Flüße und süßen Wasser noch viel schönere, als unter den Meerneriten. Schon Bonanni hat die Anmerkung in seinen Recreat. p. 137 gemacht: Neritae nomine eas cochleas significabimus quae inter omnes pulchriores sunt.

Beym Rumph werden die Neriten Valvatae, Klappenschnecken, genannt, weil sie einen solchen Deckel haben, der ihr Haus wie eine Klappe verschließet. Die Deckel der Neriten (schreibet Prof. Müller im Knorrischen Vergn. tom. 3. p. 32.) schließen sich eben so, wie man einen halben Thorflügel aufschläget. Daher kann diese Art von Schnecken füglich den Namen der Klappenschnecken führen.

Andere nennen sie Schwimmschnecken, vielleicht um deswillen, weil viele derselben eine so leichte Schale haben, daß sie auf dem Wasser nicht untersinken, sondern darauf schwimmen. Adanson, die Herren Fav. de Montcervelle und andere französische Conchyliologen nennen alle genabelte mit einer halbrunden Mundöffnung Natices, oder Schwimmschnecken, und alle ungenabelte mit halbrunder Mundöffnung eigentliche Neriten. Ich nehme an dieser ganzen Eintheilung der halbrundmäulichten Schnecken in Schwimmschnecken und Neriten keinen Antheil. Da ich mich bey den vorigen beyden Geschlechtern in den Unterabtheilungen nach dem Nabel gerichtet, so will ich auch bey diesem Geschlechte dabey bleiben, und daher zuerst von den genabelten Neriten, und hernach von den ungenabelten reden.

Unter allen genabelten Neriten habe ich keine bemerket, die Zähne im Munde gehabt hätte. Will man aber die ungenabelten Neriten mit dem Linne in gezahnte und in ungezahnte abtheilen, so habe ich nichts dagegen zu erinnern. Ich weiß aber dergleichen Unterabtheilung hier nicht zu nützen, da ich anjetzo nicht von den Neriten der Flüße und süssen Wasser

ser zu reden gedenke, darunter am häufigsten ungezahnte angetroffen werden, sondern es alleine mit den Meerneriten zu thun habe, darunter fast alle ungenabelte Zähne in der Mündung haben, und nur sehr wenig ungezahnte zu finden sind.

Der Nabel der genabelten Neriten hat viel merkwürdiges und eigenthümliches. Wenig Familien im Reiche der Conchylien werden Schnecken mit so gar wunderbaren Nabeln vorzeigen und aufweisen können, als die Neriten.

Bisher habe ichs immer geglaubt, daß in dem ganzen Neritengeschlechte keine einige Schnecke einen reinen Perlenmuttergrund habe. Allein die Herausgeber der neuesten Edition des Dargenville reden von einer perlenmutternen Nerite, tom. 2. pag. 193. Tous les Limaçons de cette famille sont privés de Nacre, excepté la Natice de bouche double. Sie könnten sich doch wohl geirret, und eine perlenmutterne Schnecke aus einer andern Familie für eine Natice oder Nerite angesehen haben. Wiewohl da auch Davila in seinem Catal. raif. tom. 1. p. 120. no. 129. aus gleichem Tone redet, und ebenfalls eine solche bouche double unter die Neriten setzet, und ihr la bouche nacrée beyleget: so wird mir die Sache schon zehnfach glaubwürdiger. Und da endlich auch der Herr Bar. von Zorn im 7ten Stücke des Naturforschers p. 160. einer südländischen Nerite erwehnet, die in der Mündung silberglänzend, das ist, perlenmutterartig sey: so bekenne ich es nun gerne, daß es auch Neriten gebe, die im Grunde Perlenmutter haben, ob ich gleich noch nie so glücklich gewesen, unter allen Neriten, die mir je vorgekommen, dergleichen anzutreffen.

Nur bey wenig Neriten findet man einen hornartigen, bey den meisten aber einen steinschalichten, vielmals sehr wunderbar geformten Deckel. Weil ich bey der genaueren Beschreibung der Schnecken dieses Geschlechts noch vielmals Gelegenheit haben werde, von ihren Deckeln zu reden; so will ich hier kein Wort weiter davon hinzu thun. Niemand hat je ausführlicher und gründlicher von den Deckeln überhaupt, und von den Deckeln der Neriten insbesondere gehandelt, als die aller Achtung und Aufmerksamkeit würdigen Herausgeber der neuesten Ausgabe des Dargenville. Das sind Männer, bey welchen sich kein Conchyliologe schämen darf, noch lange in die Schule zu gehen. Er wird aus ihrem Unterrichte gar vieles lernen können, und nie unbelehrt hinweg gehen dürfen.

Die Bewohner der Neriten sind vom Dargenville, Adanson, Geoffroy, und unserm Herrn Etatsrath Müller genau untersucht worden. Nach der Erklärung dieses letzteren ist der Bewohner in den Neriten, Vermis cochleatus, tentaculis binis setaceis, oculis ad basin externe *a*). Nach dem Dargenville sind diese Fühlhörner sehr lang, spitzig, dünne, subtil. Im Fortgehen beweget das Thier diese Hörner, ohne einen Augenblick inne zu halten, auf und nieder. Selten geschiehet es, daß bey dieser Bewegung eines das andere übereile, vielmehr folgen sie einander immer mit solcher Genauigkeit, als ob sie gewissermassen eine Art musicalischen Tactes schlügen *b*). Nach dem Adanson sind die Fühlhörner noch einmal so lang, als der Kopf. Ses cornes sont cylindriques et une fois plus longues que sa tete, aux deux cotés de laquelle elles sont placées sur sa base. Elles paroissent coupées dans toute leur longueur de vingt quatre sillons peu sensibles *c*). Nach dem Geoffroy sind die Bewohner der Neriten keine Zwitter, sondern dem Geschlechte nach unterschieden. Einige sind Männchen, andere sind Weibchen *d*).

Sollte man unter meinen Neriten einige der farbenreichsten und allerschönsten vermissen, ja auch einige von jenen nicht finden können, welche doch Lister und andere als Meerneriten beschrieben, so glaube man nur, daß ich sie mit Bedacht und Vorsatz hinweggelassen, weil ich Beweise gehabt, daß es nicht Meer- sondern Flußneriten gewesen. Je bunter, glätter, dünner, ungezahnter, durchsichtiger eine Nerite ist, desto mißtrauischer muß man seyn, wenn Meerneriten sollen beschrieben werden. Läßt mir Gott das Leben, so sollen sie dereinst bey den Schnecken der süssen Wasser gewiß nicht vergessen und übersehen werden.

Gibts auch wohl Neriten unter den Erd- und Landschnecken? Auch diese Frage soll, wenn die Reihe an die Erdschnecken kommen wird, nicht unbeantwortet bleiben.

Ge-

a) O. Müllers Hist. verm. P. 2. p. 170. it. Zool. Dan. Prodromus, p. XXX.

b) Dargenville Zoomorphose deutsche Ausgabe, pag. 26.

c) Adanson Hist. du Senegal, p. 189.

d) Geoffroy von den Schnecken um Paris, pag. 93.

Geschlechtstafel der Neriten.

I. Genabelte Neriten. Neritae umbilicatae.

Tab. 186. Fig. 1856—1859. Das Auge der Nachteule. Die Testiculn mit dem Deckel. Oculus Noctuae. Testiculus — — cum operculo.

Fig. 1860—1861. Der Papillonsflügel, mit dem Deckel. Das Rebhuhn unter den Neriten. Ala Papillionis cum operculo. Perdrix in familia Neritarum.

Fig. 1862—1863. Die vielfach punctirte Nerite. Nerita vel sexcenties punctata.

Fig. 1864—1865. Die röthlich linirte Nerite. Nerita lineata lineis rufescentibus.

Fig. 1866—1867. Der gelbe Eyerdotter. Vitellus.

Fig. 1868—1871. Der kleinere mit gefleckten Linien umwundene Papillonsflügel. Ala Papillionis minor.

Tab. 187. Fig. 1872—1873. Die rothbraune Nerite. Nerita dilute rufescens.

Fig. 1874—1875. Die dunkelbraune mit einem weissen Halsbande umwundene Nerite. Nerita rufa fascia alba circa suturam elegantissime cincta.

Fig. 1876—1877. Die stark gefleckte marmorirte und bandirte Nerite. Nerita dense maculata, marmorata, fasciata.

Fig. 1878—1880. Die vielfach punctirte und bandirte Nerite. Nerita vel sexcenties punctata et fasciata.

Fig. 1881—1884. Die flammichte vom Martini so genannte Blitznerite. Nerita flammis ochraceis in fundo flavido seu albo undata.

Fig. 1885—1886. Der gestreifte capische Esel unter den Neriten. Zebra in familia Neritarum.

Fig. 1887—1891. Das chinesische Estrich oder Pflaster. Pavimentum Chinense.

Fig. 1892—1893. Die Tiegerhaut. Pellis tigrina.

Fig. 1894. Der Fliegendreck. Stercus muscarum.

Fig. 1895. no. a et b. Die mit einem Halsbande umgebene Nerite. Nerita collari circumfasciata.

Tab. 188. Fig. 1896. lit. a et b. it. fig. 1897. Die kugelförmige Nerite. Nerita globosa.

Fig. 1898—1899. Die rehfarbene Nerite. Nerita subfulva fasciola albicante in dorso vittata.

Fig. 1900—1901. Die mit rothen Flecken besprützte Nerite. Nerita maculis rufescentibus adspersa.

Fig. 1902—1903. Die runzelvolle Nerite. Nerita rugosa.

Fig. 1904. Die elfenbeinerne Nerite. Nerita eburnea.

Fig. 1905—1910. Die marockanischen Neriten. Neritae Maroccanae.

Fig. 1911—1914. Die runzelvolle, granulirte und geflammte Nerite. Nerita rugosa, granosa, flammis rubicundis insignita.

Fig. 1915—1916. Die mit den feinsten röthlichen Linien wie mit einem Spinnegewebe umsponnene Nerite. Nerita lineis subtilissimis, quasi tela aranearum, supertexta.

Fig. 1917—1918. Die mit einer doppelten Spitze auf rothbraunem Grunde zierlichst umwundene Nerite. Nerita duplici fimbria denticulata in fundo brunneo seu fusco venustissime vittata.

Fig. 1919—1920. Die Haselnuß. Nerita nux Avellana appellata.

Vignette 44. Lit. A. B. C. Die Gualterianische höchst seltene Nerite. Nerita Gualteriana rarissima.

Fig. 1921. Die gefiederte Nerite Nerita pennata, perforata.

Tab. 189 Fig. 1922—1923. Der Elephantenfuß. Nerita Pes Elephantis dicta.

Fig. 1924—1925. Der gedrückte Eyerdotter. Vitellus compressus.

Fig. 1926—1927. Die angebrannte Nerite. Die Brust der Mohrin. Nerita adusta seu Mamma Aethiopissae.

Fig. 1928—1931. Die Mutterbrust. Der Weißling. Mamma. Albula.

Fig 1932—1933. Die braune Venusbrust. Mamma Veneris fuscata seu lutea.

Fig. 1934—1935. Die citrongelbe Venusbrust. Die Rinde der Pomeranze. Mamma Veneris citrina. Cortex mali aurei.

Fig. 1936—1937. Die Brust der Indianerin. Mamma Mulieris Indicae.

Fig. 1938. Die Zitze der Affenbrust. Ruma Simiae.

Fig. 1939. Die Zitze der Katzenbrust. Papilla seu Ruma felis.

Tab. 190. Fig. 1940—1941. Die Zitze der Wolfsbrust. Ruma Lupi.

II. Ungenabelte Neriten. Neritae imperforatae.

Fig. 1942—1943. Die große ungenabelte schwarz und gelblich weiß geflammte Nerite. Nerita maxima imperforata ex nigro et flavescente albo undatim depicta.

Fig.

Fig. 1944—1945. Die geflochtene Nerite. Nerita plexa sulcis et costis inaequalibus flexuosis.

Fig. 1946—1947. Die Raspe. Das Reibeisen. Radula.

Fig. 1948—1949.

it. tab. 191. fig. 1960—1961. Die weiß- und schwarzbunte Nerite. Nerita ex nigro et albo variegata.

Fig. 1950—1951. Die gewässerte Nerite. Nerita undata.

Fig. 1952—1953. Die Faltennerite. Nerita plicata.

Fig. 1954—1955. Die geschwärzte Nerite. Nerita atrata.

Tab. 191. Fig. 1956—1957. Die Nerite von der Insul Ascension. Nerita in littore Insulae quae de Ascensione Christi nomen gerit reperta.

Fig. 1958—1959. Die linirte Nerite. Nerita lineata lineis nigricantibus.

Fig. 1960—1961. vide bey fig. 1948—1949.

Fig. 1962—1963. Die bunte Nerite. Nerita variegata.

Fig. 1964—1965. Die Elster unter den Neriten. Pica in familia Neritarum.

Fig. 1966—1967. Die geribbte Nerite. Nerita costata.

Fig. 1968—1969. Der Krammetsvogel. Turdus. Nerita grossa Linnaei.

Fig. 1970—1971. Die feinere und leichtere gewässerte Nerite. Nerita undata subtilior et levior.

Fig. 1972—1973. Die breitgefurchte Nerite. Nerita late et profunde sulcata Exuvia Linnaei.

Fig. 1974—1975. Die Nerite des rothen Meeres. Nerita maris rubri.

Tab. 192. Fig. 1976. Die breitgefurchte Nerite mit einem erhobenen Wirbel. Nerita late et profunde sulcata apice valde exserto.

Fig. 1977—1984. Der blutige Zahn. Dens sanguineus.

Fig. 1985—1987. Die kohlschwarze Nerite. Nerita nigerrima.

Fig. 1988—1991. Der Camelot. Camelotum. Nerita Chamaeleon Linnaei.

Fig. 1992—1995. Die gestreifte Nerite mit weissen Zähnen. Nerita striata labiis utrinque dentatis.

Fig. 1996—1997. Die ungenabelte Blitznerite. Nerita flammis in fundo nigerrimo undata.

Fig. 1998—1999. Die gewürfelte Nerite. Nerita notulis quadratulis tessellata.

Tab. 193. Fig. 2000. Lit. a bis h. Der Ochsengaum. Palatus bovis. Nerita Albicilla Linnaei.

Fig. 2001. Die glatte aschgraue Nerite. Nerita Polita cinerea.

Fig. 2002—2003. Die glatte Nerite mit drey rothen Binden. Nerita Polita fasciis 3 chermesinis vittata.

Fig. 2004—2005. Die glatte von weissen und rothen Binden umwundene Nerite. Nerita Polita fasciis niveis et rubris alternis circumdata.

Fig. 2006—2007. Die glatte schwarz und weiß marmorirte Nerite. Nerita Polita ex albo et fusco elegantissime marmorata.

Fig. 2008—2009. Abänderungen der glatten Nerite. Varietates Neritae Politae.

Fig. 2010. Die blaßrothe Nerite. Nerita pallide rufescens.

Fig. 2011—2012. Die glatte gefiederte Nerite. Nerita pennata.

Fig. 2013—2014. Die südländische glatte Nerite. Nerita Polita Oceani australis.

Fig. 2015. Die doppeltbandirte Nerite. Nerita duplici fascia fasciata.

Fig. 2016 und Fig. 2018. Die hieroglyphische Nerite. Nerita Hieroglyphica.

Fig. 2017. Die Larve. Nerita Larva.

Fig. 2018. vid. supra bey 2016.

Fig. 2019—2020. Die zweifelhafte Nerite. Nerita dubiosa.

Zur Zahl der nicht gemeinen sondern seltenen Neriten gehöret: I. unter den genabelten, die Testiculn, die bläulichte Nerite mit ihrem Deckel, das Auge der Nachteule, wenn es so groß ist, wie es hier abgebildet worden, und mit seinem Operculo versehen ist, tab. 186. fig. 1856—1859; der Papillonsflügel, wenn er vorzüglich schön und groß ist, und vollends wenn er noch seinen Deckel hat, fig. 1860—1861; die vielfach punctirte Nerite, fig. 1862—1863; die dunkelbraune, mit einem weissen Halsbande umwundene Nerite, tab. 187. fig. 1874—1875; der gestreifte capische Esel unter den Neriten, fig. 1885—1886; die rehfarbene Nerite, tab. 188. fig. 1898—1899; die elfenbeinerne Nerite, fig. 1904; die Haselnuß, eine südländische Nerite, fig. 1919—1920; die Gualterianische höchstseltene Nerite, welche doch aber ungenabelt ist, und nur um ihrer besondern Aehnlichkeit willen mit der vorhergehenden südländischen hieher ihr an die Seite gesetzet worden,) Vignette 44. Lit. A. B. C.; der Elephantenfuß, tab. 189. fig. 1922—1923; der gedrückte Eyerdotter, fig. 1924—1925; die citrongelbe Venusbrust,

bruſt, die Rinde der Pomeranze, fig. 1934—1935; die Bruſt der Indianerin, fig. 1936—1937; die Zitze der Affenbruſt, fig. 1938; die Zitze der Wolfsbruſt, fig. 1940—1941.

II. unter den ungenabelten: die große ungenabelte ſchwarz und gelblich weiß geflammte Nerite, tab. 190. fig. 1942—1943; die geflochtene Nerite, fig. 1944—1945; die Raſpe, das Reibeiſen, fig. 1946—1947; die Nerite von der Inſul Aſcenſion, tab. 191. fig. 1956—1957; die linirte Nerite, fig. 1958—1959; die geribbte Nerite, fig. 1966—1967; der Krammetsvogel, fig. 1968—1969; die breitgefurchte Nerite, fig. 1972—1973; die Nerite des rothen Meeres, fig. 1974—1975; der Kamelot, tab. 192. fig. 1988—1991; die glatte Nerite mit drey rothen Binden, tab. 193. fig. 2002—2003; die glatte gefiederte Nerite, fig. 2011—2012; die ſüdländiſche glatte Nerite, fig. 2013—2014; die doppelt bandirte Nerite, fig. 2015; die hieroglyphiſche Nerite, fig. 2016—2018; die Larve, fig. 2017; die zweifelhafte Nerite, fig. 2019—2020.

Erste Classe der einschalichten gewundenen Conchylien.

II. Ordnung. V. Abschnitt.

Drittes Geschlecht.

Schneckenförmig gewundene Schalen mit halbmondförmiger Mündung.

Neriten. Schwimmschnecken.

Cochleae semilunares.

Erste Gattung.

Genabelte Neriten.

Spec. I. Neritae umbilicatae.

Tab. 186. Fig. 1856 - 1859.

Ex museo nostro.

Das Auge der Nachteule. Der Testicul. Die bläulichte Nerite.

Oculus Noctuae. Testiculus. Glaucina.

Nerita umbilicata livida, in apice quasi oculata, labio interiore calloso, bipartito, bicolore.

Gall. Les Testicules. *Belg.* Eyer Dooyer met het Klootje.

An Listeri tab. 562. fig. 9.?

Bonanni Recreat. no. 225. p. 141.

——— Mus. Kircher. no. 225. p. 264. Cochlea umbilicata instar globi perfecte circinata et laevis colore onichino.

Rumphii tab. 22. fig. A.

Petiver Gazophyl. tab. 99. fig. 7.

Gualtieri tab. 67. fig. A. B. Cochlea marina umbilicata laevis vel subrufa, vel ex albido et mustelino colore lucide nebulata aut depicta.

Klein §. 40. no. 4. p. 15. Platystoma onychinum.

Dar-

Tab. CLXXXVI. Genabelte Neriten.

Dargenv. tab. 7. fig. V. On appelle ce Limaçon les Teſticules. On en voit la figure à coté de ſa bouche.

Geve Beluſtig. tab. 28. fig. 309. a. b.

Sebae theſ. tab. 39. fig. 16. Alba haec ex cinereo luteo variegata ex ſaturate fuſco obumbrata eſt.

Regenfuss tom. I. tab. 3. fig. 34. Onychfarbene halbe Mondſchnecke.

Davila no. 117. pag. 117. Nerite umbiliquée des Indes nommée Teſticule.

An Knorr tom. 2. tab. XI. fig. 1. Der blaßfärbige Eyerdotter. Der Jude.

An Nerita glaucina Linnaei teſta livida ſpira obtuſiuſcula, umbilico ſemiclauſo labio gibbo dicolore? Edit. 10. no. 627. p. 776. Edit. 12. no. 716. p. 1251. Muſ. Reg. Vlr. no. 384. p. 674.

Fav. d'Herbigny Vol. 3. p. 372. Teſticules. Cochlea ſemilunaris umbilicata vel natica, laevis, rotunda, duplici apophyſi in umbilico donata, ex coloribus fulvis et achates nebulata, teſtes appellata — ainſi appellée à cauſe d'une double excroiſſance, qui emane de la columelle, et qui ferme une partie de l'ombilic.

Fav. de Montcerv. Edit. 3. Darg. tab. 10. fig. K. L. La Diorchite. L'ombilic fort evaſé eſt en partie remplie par une groſſe excroiſſance arrondie, dont l'extremité diviſée par un ſinus profond forme un double appendice, qui a fait donner à cette eſpece le nom qu'elle porte.

Dieſe Schnecke behauptet, wenn nach der Größe die Rangordnung eingerichtet werden ſoll, unter allen Neriten die Oberſtelle. In meiner Sammlung befinden ſich zehen Stücke dieſer Art, davon jedes über zween Zoll breit, und faſt eben ſo hoch iſt. Weil ihr Nabel durch einen von der Spindellippe ausgehenden braunen und weiſſen, in der Mitte getheilten dicken Wulſt oder callöſen Lappen über die Hälfte bedecket wird, und viele in der Form dieſes Wulſtes eine Aehnlichkeit mit den Hoden und Teſticuln zu finden glauben; ſo hat man dieſer Nerite, inſonderheit bey den franzöſiſchen Conchyliologen, den Namen des Teſticuls gegeben, welcher doch vielen nicht anſtändig genug zu ſeyn ſcheinet, und ihnen daher auch nicht gefallen will. Da ihre oberſten Windungen ein klares Auge vorſtellen, und die Nachteulen, wie bekannt, ein vorzüglich klares und großes Auge haben: ſo würde es wohl ſo unreimlich nicht ſeyn, wenn man ihr den Namen des Nachteulenauges beylegete.

Sollte wohl Linne bey ſeiner Nerita Glaucina dieſe Schnecke gemeinet haben? Mir iſt es ſehr wahrſcheinlich. Sie hat teſtam glaucinam, laevem, modice convexam, lividam. Es fehlet ihr nicht an einem umbilico

lico semiclauso und labio gibbo dicolore, welches wohl eher *bicolore* heissen möchte. Denn der Wulst hat zwo Farben; heßlich (decolor) ist er nicht. Nur wollen seine Citationen mit dieser Figur nicht übereinstimmen. Hat Linne diese Schnecke gemeinet, so nenne man sie immer mit dem Linneischen Namen glaucinam, die blaulichte, und vergesse alle übrige Benennungen. Ihr Farbenkleid gleichet einer ungebleichten Leinwand, hat aber würklich eine Mischung vom blaulichen, besonders wird sie bey der Spirallinie, oder bey der Nath der Gewinde von einem etwas bläulichten Bande umwunden. Sie hat nur vier Windungen, davon die erste sehr groß und stark gewölbet ist.

Ich habe von dieser Gattung sehr junge Schalen, welche nur klein und dabey leichte, papierdünne, durchsichtig, spiegelglatt und glänzend sind; (vid. Fig. 1859.) aber auch sehr alte Schalen, die desto dicker, schwerer und stärker, und dabey mit den gewissesten Merkmalen des Alters, mit vielen Runzeln auf der Oberfläche und beym Nabel versehen sind. Doch thun diese gar feinen und zarten Runzeln ihrer Glätte keinen Eintrag.

Die halbrunde Mundöfnung ist sehr groß und weit. Innerlich herschet oberwärts eine starke glänzende coffeebraune, und unterwärts eine hellweise Farbe, wie solches alles besser aus dem Profil der bey fig. 1858 abgebildeten durchschliffenen augenscheinlicher wird wahrgenommen werden können. Es gehöret folglich auch diese Schnecke zur Zahl derjenigen, welche innerlich einen stärkeren und besseren Farbenglanz haben, als auf ihrer Oberfläche.

Die äussere Lippe ist scharf und schneidend. Die innere mit ihren callösen braun und weiß gefärbten in der Mitte getheilten Auswüchsen ist schon oben beschrieben worden. An den tranquebarischen Ufern werden diese Schnecken in Menge gefunden, und von den dänischen Schiffen, welche häufig die tranquebarischen Ufer befahren, hieher gebracht.

Allein nur wenige werden diese Neriten mit ihrem wunderbaren Deckel aufweisen können. Ich habe dergleichen vom Herrn Broderſen, Mißionarius der Mährischen Brüdergemeinde zu Tranquebar, erhalten, und hier mit abzeichnen lassen. Dieser große Deckel ist durchsichtig, hornartig, honigfarbig, oder noch eigentlicher, leimfarbig — denn er hat völlig das Ansehen des feinsten Tischlerleims. Er unterscheidet sich also sehr merklich von andern Neritendeckeln, die größtentheils steinschalicht sind. Er bedecket völlig die große Mundöfnung. Die sonderbare Spiralzeichnung auf demselben wird man aus der Zeichnung erkennen können.

Tab.

Tab. 186. Fig. 1860-1861.

Ex muſeo noſtro.

Der Papillonsflügel. Das Rebhuhn unter den Neriten.

Ala Papillionis. Perdrix in familia Neritarum, anfractibus rotundatis, faſciis pennatis, nitidiſſimę faſciatis.

Gall. L'aile de Papillon, ou la Perdrix. Nerite faſciée.

Lister Hiſt. Conchyl. tab. 560. fig. 4. Cochlea fuſca cujus lineas ſpirales albicantes interſecant characteres quidam nigri. It. operculum ejus ſtriatum. In der Beyſchrift wird noch gemeldet, daß er dieſe Schnecke von Carolina und Bahama bekommen.

Klein meth. oſtrac. §. 39. no. d. pag. 13. Platyſtoma literata.

Bonanni Recreat. no. 372. p. 166.

——— Muſ. Kircher, no. 365. p. 473. Cochlea umbilicata rotunda et nitida. Quatuor cingitur faſciis albis, quae notulis ſanguineis et helvaceis undatim ſignantur. Caeterae partes indicam arundinem colore ſimulant, ore albicante. cf. no. 227.

Petiver Gazophyl. tab. 156. fig. 4.

Hebenstreit Muſ. Richter. p. 329. Die weiſſe Ohrenſchnecke mit vier weiß und roth gefleckten Banden.

Gualtieri tab. 67. fig. V. Cochlea marina umbilicata fulvida lineis fuſcis transverſis ſignata, quatuor faſciis, ex candido rufoque alternatim depictis, lucide diſtincta.

Lessers Teſtaceoth. §. 47. lit. 9. no. 178. Eine fahle braunrothe Nabelſchnecke mit weißgelben Binden umgeben, auf welchen braunrothe Flecken ſtehen.

Geve Beluſtig. tab. 27. fig. 290. Lit. a. b.

Dargenville tab. 7. fig. A. Ce Limaçon eſt umbiliqué à coté de ſa bouche demi-ronde. Sa robe eſt d'un fond roux avec trois faſcies tachetées de lignes brunes et quelques zigzags, qui partent de la Volute vers la premiere faſcie.

Regenfuss tom. 1. tab. 4. fig. 43.

Sebae theſ. tom. 3. tab. 38. fig. 27. 51. 52. Nobis haec cochlea non fuſca occurrit quemadmodum Liſtero, ſed cinereo lutea, tribus circulata faſciis latis, ſaturate fuſcis, quarum media tamen ad flavum vergit; has inter lineae nigricante marmoris pictura tanquam characteribus exornatae, ſerpentino ductu delatae, verſus criſpatum capitis apicem concurrunt. Gyri ejus poſteriores lactei ſunt alboris. E mari Mediterra-

neo provenit haec ſpecies. Teſta craſſa eſt, os amplum. Diſcrepant autem aliae ab aliis picturae elegantioris varietate.

it. tab. 40. fig. 65. 66.

it. tab. 58 findet man noch eine ſechsfache Abbildung derſelben, weil Seba die thörichte Gewohnheit gehabt, alle ſeine Schnecken eben ſo oft abbilden zu laſſen, als ſie in ſeiner Sammlung vorräthig geweſen. Exhibeo, ſchreibt er, cochleas eo digeſtas ordine ut in capſa mei armarii conſpiciuntur. pag. 171.

Davila no. 116. pag. 116. Nerite umbiliquée des Indes fauve foncé à quatre faſcies blanches tachetées de flamines brunes en zigzac.

Knorrs Vergnügen tom. 3. tab. 15. fig. 4. Die bandirte halbe Mondſchnecke.

——— ——— — — tab. 20. fig. 40. —

Linnaei Syſt. Nat. Edit. 10. no. 623. p. 776.

——— — — Edit. 12. no. 715. p. 1251.

——— Muſ. Reg. Vlr. no. 383. p. 674. Nerita Canrena, teſta laevi teſtacea, ordinibus 4 macularum pallidarum, umbilicata, ſpira ſubmucronata, umbilico gibbo bifido. Habitat in Oceano Aſiae, Africae. Teſta alba picta lineis ſpiralibus interruptis ferrugineis, ſeu maculis ſpiraliter digeſtis, laevis, magnitudine Avellanae. Spira parum eminens acuta. Apertura hians edentula. Umbilicus profundus arcuatus verſus poſteriora.

Fav. d'Herbigny Dict. Vol. 2. pag. 403. Natice faſciée. Natica ſeu cochlea ſemilunaris umbilicata quatuor faſciis ſubalbidis, flammis fuſcis interruptis et colore rufo alternatim depicta, etiam lineis undulatis in longum ductis in ſpiris donata.

v. Born Index Muſ. Caeſ. p. 410 ſeq. Nerita Canrena. Der Knotennabel. Varietas bey lit. δ, gelbgrau mit weiß und braun unterbrochenen Querbändern.

——— Teſtacea Muſ. Caeſ. p. 396. Teſta albida; faſciis transverſis, albo fuſcoque articulatis.

Fav. de Montcerv. Edit. 3. Darg. tab. XI. fig. D4 tom. 2. p. 276. L'aile de Papillon ou la Perdrix eſt une de plus belles coquilles de cette famille.

Muſ. Gronovianum, pag. 130. no. 1383. Stralswys gebande Eyerdoyer.

Dieſe Schnecke iſt in Abſicht ihrer vorzüglichen Größe die zwote im Range unter den Neriten. Ich beſitze einige derſelben, die über zween Zoll breit und noch etwas höher ſind. Linne hat ſie nur, nach ſeinem eigenen Geſtändniſſe, von der Größe einer Haſelnuß gehabt. Sie iſt würklich, wie es auch die Herausgeber der neueſten Ausgabe des Dargenville

genville behaupten, eine der allerschönsten Conchylien in der ganzen Neritenfamilie. Ueber eine zu große Seltenheit derselben darf sich niemand beschweren, wenigstens bekommen wir sie an unserm Orte reichlich von jenen westindischen Zuckerinseln, welche dem königl. dänischen Scepter unterworfen sind. Jedoch werden recht große, frische, farbenreiche Stücke, vornemlich wenn sie auch noch ihren Deckel haben, bey Kennern allemal ihren Werth behaupten und behalten.

Daß sie ebenfalls, wie Seba vorgibt, im mittelländischen Meere gefunden würden, getraue ich mir nicht zu behaupten.

Weil es dieser sonst bekannten schönen Schnecke bisher an einem bestimmten Namen gefehlet, so habe ich den neuen Namen, welchen ihr die Herren Fav. de Montcervelle in der neuesten Ausg. des Darg. ertheilet, mit Freuden adoptiret, und sie den Papillonsflügel genannt. Man hat zwar unter den Tutenschnecken einen von Guinea herstammenden Papillonsflügel. Allein es hat wohl keine Gefahr, daß jemand die Schnecken so höchstverschiedener Familien, wenn sie gleich einerley Namen führen, leichte verwechseln werde.

Es hat diese Nerite fünf bis sechs Windungen, davon die erste ungemein groß, gewölbet und offen ist, die letzteren aber sich in eine etwas stumpfe, violet oder bläulicht gefärbte Spitze endigen. Die Grundfarbe derselben ist nach ihrer Localität gar sehr verschieden. Einige haben ein sehr dunkles, braunrothes, andere ein helleres gelblich weisses, gleichsam mehr ins Licht gemahltes Farbenkleid, welches von vier breiten mit halbmondförmigen Flecken bemahlten Binden umwunden, und bey der Spirallinie, von vielen flammicht gebildeten Streifen und Linien bezeichnet wird. Die Binden verliehren sich meistentheils wieder beym Ende der ersten Wölbung, und nur eine einige umgibt noch den Umlauf des anderen Stockwerkes. Derjenige Theil, welcher zur Grundfläche gehöret, und dem Nabel zunächst lieget, ist schneeweiß. Die dem weissesten Email gleichende Spindellippe, welche oberwärts am Bauche der Schnecke wulstig anlieget, und unterwärts einen ungleich dickeren und stärkeren callösen Lappen bildet, der hinter sich eine durch den Nabel hindurchgehende Axe formiret — öfnet sich in der Mitte wie ein Ausschnitt, und zeiget bey dieser Oefnung die größte Tiefe des spiralförmig gewundenen Nabels. Die inneren Wände der Schnecke glänzen bey einigen von einer lichtbraunen, bey anderen von einer violetten Glasur und Farbenmischung. Die äussere Lippe ist scharf und schneidend. Die Mundöfnung ist weit und halbmondförmig.

förmig. Den schneeweissen steinschalichten Deckel, welchen ich mit abbilden lassen, bekömmt man selten zugleich mit der Schale, wozu er eigentlich gehöret. Er hat viele halb rund gebildete Rinnen und Ribben, und verschließet völlig die Mündung. Seine Abbildung liefert auch Lister loc. supra cit. Am umständlichsten wird er beschrieben in der neuesten Ausgabe des Dargenville am angeführten Orte.

Tab. 186. Fig. 1862-1863.

Ex museo nostro.

Die vielfach punctirte Nerite.

Nerita vel sexcenties densissime in fundo flavescente punctata punctis purpureis, umbilicata.

Gall. Le Mille points. Natice Mouchetée.

Lister Hist. Conchyl. tab. 564. fig. 11. Cochlea clavicula depressa, punctis rufis dense depicta. In den Beyschriften wird sie genannt: Cochlea Bengalensis alba punctis fuscis.

Klein meth. ostrac. §. 40. no. 3. p. 15. Platystoma punctatum, colore rufo super albo.

Bonanni Recreat. no. 228. p. 141.

——— Mus. Kircher. no. 228. p. 463. Cochlea reperta in littore Siracusano, aurea cute tecta, quam color fulvus punctatim signat, et veluti velo glastino super induta.

Petiver Gazophyl. tab. 101. fig. 10.

Hebenstreit Mus. Richter. p. 329. Die mit röthlichen Puncten umgebene Ohrenschnecke.

Gualtieri tab. 67. fig. S. Cochlea marina umbilicata laevis punctis rufis densissime adspersa et circumscripta.

Dargenv. tab. 7. fig. C. Nerita umbilicata, umbilico in longum extenso.

Adanson Histoire du Senegal. tab. 13. fig. 3. p. 176. Le Fanel. Le fond de sa couleur est blanc marqueté agreablement de petits points bruns assez serrés. L'interieur est gris de lin ou d'un beau violet.

Sebae thes. tab. 38. fig. 60. 61. Lacteus ei universim color est, quem flammae obscure luteae (es soll wohl heissen puncta obscure lutea) supra ventrem marmoris in modum variegant.

Encyclop. Rec. de Planch. tom. 6. tab. 66. fig. 2.

Davila p. 117. no. 119. Nerite umbiliquée, blanche, mouchetée de fouci.

Lin-

Linnaei Nerita Canrena alba, punctis numeroſiſſimis ferrugineis notata. vid. Muſ. Lud. Vlr. p. 674. no. 383.

Murray Fundamenta Teſtaceol. tab. I. fig. 23. Nerita Canrena. Umbilicus gibbus bifidus, verſus poſteriora arcuatus.

Fav. d'Herbigny Dict. Vol. 2. p. 405. Natice mouchetée. Cochlea ſemilunaris umbilicata punctis croceis denſe depicta. L'ombilic eſt grand et garni d'un axe.

it. Vol. 2. pag. 22. Fanel. Coquillage operculé du genre de la Natice.

v. Born Index Muſ. Caeſ. p. 411. lit. α.

——— Teſtacea — — p. 396. Nerita Canrena, teſta albida punctis ferrugineis adſperſa.

Fav. de Montcerv. Edit. 3. Darg. tab. XI. fig. D? tom. 2. p. 270. Le Mille Points. Ombilic à une apophyſe ridée arrondie, qui eſt le cordon ombilical. Ce cordon plonge dans l'interieur de l'ombilic, dont l'orifice eſt fort evaſé et ridé par de crues nombreuſes, qui ſe rencontrent en cet endroit. La couleur de l'ombilic et de ſon cordon eſt café au lait. Cette Natice peu commune vient de Madagaſcar.

Die gegenwärtige Nerite hat zwar in ihrer Form und Bauart viele Gleichheit mit dem Papillonsflügel, aber ihr Farbenkleid iſt gar ſehr von dem ſeinigen unterſchieden. Auf ihrem gelblichen Grunde wird ſie von einer faſt unzähligen Menge dichte aneinander ſtehenden röthlichen Puncte bezeichnet, welche nahe bey der Mündung am dickſten und am größten ſind, und auf den höheren Windungen immer kleiner werden. Ihre fünf Windungen endigen ſich zuletzt in eine ſtumpfe etwas bläulichte Spitze, welche viele Aehnlichkeit mit der Zeichnung eines Auges hat. Die Spindellippe iſt ſchneeweiß, und nur oberwärts etwas wulſtig und überliegend. Der offene, weite, ſpiralförmig gewundene, nach dem Fav. de Montcervelle wie Milchcaffee gefärbte Nabel hat eine Axe, welche mitten hindurchgehet. Die nähere Beſchreibung deſſelben habe ich oben aus der neueſten Ausgabe des Dargenville angeführet. Der äuſſere Rand des Nabels iſt weiß. Die Mundöfnung iſt bey dieſer, wie bey allen Neriten, halbmondförmig. Die inneren Wände haben eine violette ins Licht gemahlte Tapete. Es wird dieſe Nerite bey den Stranden von Madagaſcar gefunden, und iſt würklich rar und ſelten. Daß Liſter ſie auch von Bengalen bekommen, haben wir aus ſeinen Beyſchriften erfahren. Bonanni will uns bereden, daß ſie auch im mittelländiſchen Meere ohnweit Syracus wohne, welches aber gar nicht glaublich iſt. Ihr Deckel

hat die größte Gleichförmigkeit mit dem Deckel des Papillonsflügels. Die Herausgeber des Dargenville glauben in seinem rinnenförmigen und geribbten Wesen viele Aehnlichkeit mit dem rinnenförmigen und geribbten Bau der Conchae exoticae, die beym Linne Cardium costatum heißt, zu erblicken, welches wir andern zur Beurtheilung überlassen.

Tab. 186. Fig. 1864-1865.

Ex museo nostro.

Die linirte Nerite.

Nerita umbilicata laevis lineis rufescentibus longitudinalibus in fundo subalbido signata.

Lister Histor. Conchyl. tab. 559. fig. 1. Cochlea albida umbilicata, sinu aurito, crebris lineis subrufis transversim et undatim ductis depicta.

Klein meth. ostrac. §. 39. no. 12. pag. 15. Platystoma lineatum albidum.

Petiver Gazophyl. Nat. tab. 101. fig. 9. Cochlea auriculata fasciis castaneis pulchre obliquis.

Hebenstr. Mus. Richter. p. 329. Die weisse Ohrenschnecke mit röthlich krummlaufenden Streifen.

Gevens Belustig. tab. 27. fig. 302.

Sebae thes. tab. 38. fig. 47. Ad cochleas umbilicatas haec refertur, ex flavescente albicans, saturate flavescentibus lineis transversalibus serpentino ductu inflexis arcte circumscripta.

Davila Catal. pag. 122. no. 129. Nerite blanche umbiliquée à lignes roussatres transversales et onduleuses.

Fav. de Montc. Edit. 3. Darg. tab. XI. D. tom. 2. p. 274. La Natice Siamoise. Cette Coquille peu commune vient d'Amboine et de Philippines. Peu de Naturalistes en ont fait mention.

Diese Nerite, welche vielen Conchyliologen gar nicht bekannt zu seyn scheinet, und von andern für sehr rar ausgegeben wird, bekommen wir hieselbst häufig von dem tranquebarischen Seeufer. Ihre gewölbte mit fünf Stockwerken versehene glatte glänzende Schale ist weder stark noch dicke, sondern leichte, dünne und durchsichtig. Im Grunde ist sie bläulichtweiß, und bey der Spitze, die wiederum ein Auge bildet, dunkelblau. Auf ihrer Oberfläche laufen viele röthlichgelbliche nahe bey einander stehende Linien, von der Spitze bis zur Grundfläche herab. Die Form des Nabels und der Spindellippe ist völlig die nemliche, wie beym Papillonsflügel.

Flügel. Daher wird denn auch wohl der Deckel nicht verschieden seyn. Die inneren Wände zeigen eine violette Farbenmischung.

Tab. 186. Fig. 1866-1867.

Ex museo nostro.

Der gelbe Eyerdotter.

Nerita Vitellus. Cochlea umbilicata lutea, fasciis ex albido maculatis cincta.

Gall. Le jaune d'oeuf. La Natice orangée.
Belg. geele Eyerdoyer.

Lister Histor. Conchyl. tab. 565. fig. 12. Cochlea aurantii mali flavedinem imitans, ex albo nebulata.

Klein meth. ostrac. §. 39. no. 6. pag. 14. Vitellum (a coloris similitudine) rotundatum oculis albis in ultima spira.

Rumph tab. 22. fig. A. Valvata laevis prima sive vitellus. Man würde, schreibet Rumph, diese Schnecke für einen Eyerdotter ansehen, wenn sie nicht an ihrer untersten Windung einige weisse Flecken stehen hätte.

Petiver Gazophyl. tab. 10. fig. 13.

Lessers testac. §. 47. p. 177. lit. i. Der Eyerdotter, eine Nabelschnecke, welche fast so groß, als ein Ey. (Da die Eyer in der Größe sehr verschieden sind, so hätte er wohl hinzusetzen können, welche Art von Eyern er wolle gemeinet haben. Ein Hühnerey kann nicht gemeinet seyn — denn sie ist nicht halb so groß, als ein Hühnerey).

Gualtieri tab. 67, fig. L. Cochlea marina umbilicata laevis mali aurantii flavedinem referens, nitidissima, ex albo nebulata.

Sebae thes. tab. 38. fig. 30. Vitellus pallidus, coloris vitellini, albis maculis varius.

Gevens Belust. tab. 27. fig. 292.

Knorrs Deliciae Nat. tom. I. tab. 11. fig. 9.

——— Vergnügen der Augen, tom 1. tab. 7. fig. 2.

——— ——— tom. I. tab. 8. fig. 5.

Davila no. 120. p. 117. Nerite umbiliquée, nommée en Hollande jaune d'oeuf.

Linnaei Syst. Nat. Edit. 10. no. 625. pag. 776.

——— — — Edit. 12. no. 717. p. 1252. Nerita Vitellus, testa umbilicata, subglobosa, umbilico perforato aequali. Habitat in Oceano Asiae.

Fav.

Fav. d'Herbigny Dict. Vol. 2. p. 173. Jaune d'oeuf. Cochlea ſemilunaris umbilicata ſeu natica faſciata, extus colore flavido et intus albedine lactea ſplendens, vitellus appellata.

v. Born Index Muſ. Caeſ. p. 414.

——— Teſtacea Muſ. Caeſ. p. 398. Nerita Vitellus, Teſta ſubgloboſa glabra; ſpira planiuſcula; anfractus quinque convexi; apertura edentula; labium reflexum incraſſatum, poſtice adnatum; umbilicus apertus aequalis; color extus luteus, baſi, maculisque, per ſeries binas transverſas digeſtis, niveis.

Fav. de Montcerv. Edit. 3. Darg. tab. XI. fig. D? tom. 2. pag. 257. Le jaune d'oeuf — Le Sommet eſt presque toujours blanchatre, ou rouſſatre. Ordinairement ce Limaçon eſt d'un bel orangé, marbré et faſcié d'orange plus foncé et de blanc, ou de blanchatre. Cette coquille peu commune vient d'Amboine, de Bantam et de l'Ile de France.

Bey dieſer pomeranzengelb gefärbten Schnecke wird man nicht lange fragen dürfen, warum ſie der gelbe Eyerdotter genannt werde? Rumph behauptet ſo gar, man würde dieſe Schnecke für einen Eyerdotter anſehen, wenn nicht noch einige weiſſe Flecken, die ſich an ihr zeigeten, es verhinderten, in dieſen Irthum zu verfallen. Sie hat fünf Windungen, und iſt ſpiegelglatt und glänzend. Innerlich gleichen ihre Wände dem weiſſeſten Email und Elfenbein, nur bey der Spindelſäule ſchimmert etwas gelbliches hindurch. Die innere Lippe hat oberwärts einen Wulſt, damit ſie ſich über den Nabel hinüberleget und ausbreitet. Unterwärts iſt der tiefe ungewundene Nabel frey und offen, darauf Linne und von Born zielen, wenn ſie von einem umbilico aperto aequali reden. Dieſer Nabel hat nicht nur bey der Oefnung — die hier dreyeckigt iſt — einen weiſſen Rand, ſondern iſt auch innerlich weiß, und nur tiefer hinein etwas gelblich. Die Mundöfnung iſt halbrund. Die äuſſere Lippe ſcharf und ſchneidend. Nur oben, wo ſich die äuſſere mit der inneren Lippe verbindet, zeiget ſich im Winkel ein erhabener Wulſt. Es wohnet dieſe Schnecke in den oſtindiſchen Meeren. Die Breite der Meinigen beträget funfzehen, und die Höhe achtzehen bis zwanzig Linien.

Tab.

Tab. 186. Fig. 1868-1871.

Ex muſeo noſtro.

Der kleinere mit gefleckten Linien umgebene Papillonsflügel.

Ala Papillionis minor 4 lineis maculatis circumcincta.

Gall. L'aile de Papillon doré.

Lister Hiſtor. Conchyl. tab. 560. fig. 3. Cochlea albida 4 lineis ex candido rufoque catenatis inſignita.

Geve Beluſtig. tab. 28. fig. 294. it. fig. 301.

Knorrs Vergnügen tom. 1. tab. 10. fig. 5. Um das erſte Gewinde gehen drey Reifen, welche abwechſelnde rothe und weiſſe Flecken haben, wie die Meilenzeiger auf den Landcharten. Sie hat kein Nabelloch.

Sebae theſ. tab. 38. fig. 29. 64. 65. Cochlea dilute lutea geminatis faſciis albis ex fuſco guttatis, et has inter decurrente faſcia dilutius fuſca elegante circulata. Antica parte gyri multiplices tanquam rugae ſuperficiem complicant. Caput planum eſt et apice minuto donatum.

Davila Catal. no. 121. pag. 117. Nerite blanche nuée d'incarnat, à quatre Zones blanches tachetées de roux et umbiliquées.

Fav. de Montcerv. Edit. 3. Darg. tom. 2. p. 278. L'aile de Papillon doré. Sa robe offre ſur le premier orbe quatre larges Zones, entre leſquelles ſont des bandes plus etroites, blanches, tachées de marron brun.

Der kleinere Papillonsflügel unterſcheidet ſich merklich von dem größeren, welchen wir bey fig. 1860 kennen gelernet. Er erhebet ſich nie zu der anſehnlichen Größe des vorigen. Er wird nicht ſowohl wie jener, von breiten flammichten Binden, ſondern eigentlich nur von breiten Linien umgeben, die abwechſelnd braunroth und weiß geflecket ſind, und nach dem Urtheile des Prof. Müllers, im Texte zum Knorriſchen Werke den Meilenzeigern auf den Landcharten gleichen. Wenn aber der Prof. Müller eben daſelbſt ſchreibet, daß dieſe Nerite nur mit drey ſolchen Meilenzeigern gleichenden Reifen umgeben werde, und kein Nabelloch habe, ſo iſt beydes falſch, und wird es mir auch hieraus ſehr wahrſcheinlich, daß er vielmals bey Verfertigung des Textes nur alleine die Zeichnungen, und nicht zugleich die Originale, vor Augen gehabt. Dieſe Neriten werden von vier Zonen umwunden, und haben einen tiefen getheilten Nabel, der mit einem merklich erhobenen Wulſte verſehen iſt, und durch deſſen Mitte eine Axe, oder nach dem

Fav. de Montcervelle, ein Cordon umbilical hindurch gehet. Die beyden hier abgebildeten Varietäten sind sichtbar verschieden.

Fig. 1868—1869 ist weit mehr gelblich und wie vergüldet, und kann daher füglich der vergüldete Papillonsflügel heissen. Die beyden mittleren Linien seiner vier Zonen gränzen nahe aneinander, und haben nur alleine zwischen sich eine falbe zierliche Binde, der sie zur Einfassung dienen.

Fig. 1870—1871 hat in seiner Farbenmischung mehr röthliches oder besser violettes. Die Spitze ist ganz bläulicht. Die beyden mittelsten Zonen stehen viel weiter, als bey der vorigen von einander, haben auch in ihrer Mitte keine gelbe und fahle Binde.

In meiner Sammlung befinden sich noch mehrere Abänderungen dieser Art, z. B. solche, die einen schneeweissen Grund haben, aber von einigen lichtbraunen Zonen umwunden werden, und mit ihren gefleckten Linien diesen zum Saume und zur Einfassung dienen.

Tab. 187. Fig. 1872-1873.

Ex museo nostro.

Die rothbraune Nerite.

Nerita dilute rufescens, profunde umbilicata, fascia duplici alba tam in dorso quam in collo, seu prope futuram anfractuum circumcincta.

Diese bräunlich hellrothe Nerite gehöret zur Zahl der größesten, dicksten, und schwersten Neriten. Sie hat einen erhobenen Wirbel, und beynahe kugelrunde Windungen. Nur selten bekömmt man solche Stücke, welche noch ihr unverdorbenes, bräunlich hellrothes Farbenkleid haben. Ausgebleichte, von allen ihren Farben verlassene Stücke, sind leichte zu bekommen. Es bedecket aber diese braunrothe Farbe nur alleine ihre Oberfläche. Die Grundfläche ihres Gehäuses ist weiß, und die Spitze oben bläulich. Sowohl auf dem Rücken ihrer Gewinde, als auch neben der Nath und Spirallinie, leget sich eine breite weisse Binde um sie herum, dadurch sie nicht wenig verschönert wird. Die Mundöfnung ist halbmondförmig. Die inneren weissen Wände werden von einem oder ein Paar dicken ziegelrothen Querstreifen bemahlet. Der Nabel ist tief und schneckenförmig gewunden. Man findet diese Schnecke am Seestrande der Insul Maurice.

Tab. CLXXXVII. Genabelte Neriten.

Tab. 187. Fig. 1874-1875.

Ex muſeo Spengleriano.

Die dunkelbraune mit einem weiſſen Halsbande umwundene Nerite.

Nerita rufa ſeu obſcure fuſca, faſcia alba circa ſuturam elegantiſſime cincta.

Rumph tab. 22. fig. D. Valvata quinta.
Petiver Amboin. tab. XI. fig. 3. Twin girdled Nerite.
Gevo Beluſt. tab. 27. fig. 296.
v. Born Index Muſ. Caeſ. pag. 413.
——— Teſtacea Muſ. Caeſ. p. 398. Icon exſtat tab. 17. fig. 3. 4. Nerita rufa teſta ſubgloboſa laevis; anfractus 4, infimo ventricoſo, ſuperioribus ſpiram obtuſam complanatam formantibus. Apertura ſemirotunda. Labium reflexum glabrum, nec claudens umbilicum profundum, coſta elevata bipartitum; Color rufus, baſi et anfractuum faſciis duabus transverſis niveis, quarum una medium dorſi, altera ſupremitatem anfractuum ambit.

Dieſe ſeltene vortrefliche Nerite muß mit der vorigen rothbraunen nicht verwechſelt, noch für einerley gehalten werden, da ſie viel feiner und dünnſchalichter, am Wirbel flacher, und am Farbenkleide ſichtbar verſchieden iſt. Ihr Ueberzug iſt viel dunkler, er bedecket den ganzen Bau der Schnecke, die an Glanz und Glätte dem hellpolirteſten Achat gleichet. Unter dieſer dunkelbraunen Farbenrinde lieget die weiſſeſte Grundlage. Durch die ſchneeweiſſe Binde, welche ſich bey der Nath ihrer Gewinde, und gleichſam um ihren Hals und Wirbel herumleget, werden ihre Reitze noch mehr erhoben. Unten, um den tiefen Nabel herum, befindet ſich ein eben ſo hellweiſſer Rand. Der Herr Hofrath von Born redet auch noch von einer weiſſen Binde, die über die Mitte der Stockwerke hinübergehe. Die unſrige ermangelt derſelben. Die halbmondförmige Mundöffnung hat oben im Winkel, wo die äuſſere Lippe ſich an die Windungen anſchließet, und die innere Lippe ſich an den Bauch der Schnecke hinanzulegen anfänget, einen merklich dicken weiſſen Wulſt. Die inneren weiſſen Wände haben nur einen röthlichen Querſtreif. Um die Spindelſäule windet ſich, bis zur Spitze hinauf, eine braune Binde. Bey der Inſul Maurice wird dieſe Schnecke gefunden.

Tab. 187. Fig. 1876 - 1877.

Ex muſeo noſtro.

Die ſtark gefleckte marmorirte und bandirte Nerite.

Nerita denſe maculata, marmorata, faſciata.

Gall. Le mille Points marbré.

Gualtieri tab. 67. fig. Q. Cochlea marina umbilicata, cinerea, punctis obſcure rufis adſperſa, faſciis interruptis ejusdem ſed magis intenſi coloris circumdata.

Davila Catal. p. 118. no. 124. Nerite des Indes umbiliquée, blanche, à trois bandes longitudinales bariolées de canelle, dont les intervalles ſont ponctués de meme.

Fav. d'Herbigny Vol. 2. p. 404. Natice marbrée à grande ouverture. Cochlea lunaris maculis innumeris adſperſa et faſciata, apertura maxima, et umbilico ſpatioſo munita.

Fav. de Montcerv. Edit. 3. Darg. tom. 2. p. 271. Le Mille Points marbré. Sa robe rouſſatre nué par Zones eſt confuſement mouchetée de fauve-roux foncé, avec trois larges zones de marbrures ou taches d'un fauve plus foncé et presque brun ſur le premier orbe. L'ombilic et ſon cordon ſont café au lait foncé bordé de blanchatre. Le fond de la bouche eſt violet ou brun foncé.

Gegenwärtige ſtark gefleckte marmorirte und bandirte Nerite hat einen ziemlich flachen nur wenig erhobenen Wirbel. Ihre vielen Flecken ſtehen auf gelblich ſchmutzigem Grunde ſehr unordentlich durch einander, und fließen an vielen Stellen gar zuſammen. Die drey marmorirten Binden, welche die erſte Windung umgeben, beſtehen nur aus einigen dunkleren Flecken und Wolken. Durch die Mitte des tiefen Nabels gehet wiederum, wie bey ſo vielen andern Neriten, ein ſonderbar gerunzelter Pfeiler, oder eine Axis hindurch, deren Nutze, Zweck und Abſicht mir und andern ein unerklärbares Räthſel bleibet. Die Farbe des Nabels wird von den Herausgebern des neueſten Dargenville, als die Farbe eines Milchcoffee beſchrieben. Eben dieſelben behaupten auch, Bonanni habe dieſe Nerite in ſeinen Recreat. fig. 224 im Geſichte gehabt. Es ſey Le Fanel des Adanſon, tab. 13. fig. 3. ſeiner Hiſtoire du Senegal. Sie gehöre noch zu eben der Gattung, die beym Linne. Nerita Canrena heiße. Ich überlaſſe dieſes andern zur weiteren Ueberlegung, und melde nur noch dieſes, daß ihre Mündung halbrund, die Spindellefze und der Rand ihres

Nabels

Nabels weiß, hingegen das innerste ihrer Wände violet gefärbet sey. Sie wohnet an der africanischen Küste.

Tab. 187. Fig. 1878-1880.

Ex museo Spengleriano.

Die vielfach punctirte und bandirte Schnecke.

Nerita multoties punctata et fasciata.

Gualtieri tab. 67. fig. R. Cochlea marina umbilicata punctis obscure rufis adspersa, fasciis circumdata.

Fav. de Montcerv. Edit. 3. Darg. tom. 2. p. 272. Le Mille Points à bandes — varieté de cette espece — à un sommet aigu. Sa robe nuée de rousſatre est triquetée sans ordre de petits points fauve brun, et fasciée dans deux zones. Cette natice est plus commune et orientale. L'opercule pierreux est epais. Sa face externe est cannelée et legerement granuleuse.

Der Unterschied zwischen dieser und der vorigen Art ist zu sichtbar, als daß er nicht jedem nur etwas aufmerksamen Beobachter sogleich ins Gesichte fallen sollte. Jene hat einen schmutzig gelblichen, diese einen weissen Farbengrund. Sie wird auch nicht sowohl von Flecken, als nur von Puncten bezeichnet. Ihr Wirbel erhebet sich auch merklicher und stärker. Einige dieser Gattung, fig. 1878—1879, und die im Gualtieri vorgestellte, werden nur von einer einigen Reihe großer Flecken wie bandiret und umwunden, andere aber, wie fig. 1880, von einer dreyfachen Reihe derselben umgeben. Sie kommen aus den ostindischen Gewässern. Ihren Deckel habe ich nie zu sehen Gelegenheit gehabt, aber er ist nach dem Bericht der Herausgeber des neuesten Dargenville steinschalicht, etwas rinnenartig und ein wenig körnicht oder granuliret.

Tab. 187. Fig. 1881-1884.

Ex museo nostro.

Die flammichte, oder nach einem vom sel. Martini ihr zugeeigneten Namen, die Blitznerite.

Nerita umbilicata, flammis ochraceis in fundo flavido seu albo undata.

Lister Hist. Conchyl. tab. 567. fig. 17. Cochlea marina, clavicula compressa, lineis undatis dense depicta, umbilico simplici.

Klein meth. ostrac. §. 39. no. 5. p. 14. Platystoma undatum, lineis rufis.

Gualtieri tab. 67. fig. M. Cochlea marina umbilicata, laevis, albida, lineis rufis angulos acutos efformantibus denſe ſignata.

Knorrs Vergnügen, tom. I. tab. 10. fig. 4.

Adanson Hiſt. du Seneg. tab. 13. fig. 4. Le Gochet. La coquille eſt d'un beau blanc de lait au dedans, et ornée au dehors d'un grand nombre de lignes longitudinales brunes, tirant ſur le rouge, et ondées en zigzags, qui font un très bel effet. Son opercule eſt pierreux.

Sebae theſ. tab. 38. fig. 33. Valvata candidiſſima, inſtar porcellani optimi.

Davila pag. 120. no. 128. Nerite blanche ondée en zigzag de fauve roux. C'eſt le Gochet de Mſ. Adanſon.

Fav. d' Herbigny Dict. Vol. 2. p. 400. Natice à Zigzags. Natica ſeu cochlea umbilicata laevis, albida, lineis anguloſis in longum ductis ex fuſco rubeſcentibus munita.

Fav. de Montcerv. Edit. 3. Darg. tab. 10. fig. Z. tom. 2. p. 261. Le Point d'Hongrie — La robe liſſe eſt ornée de traits fins longitudinaux en zig-zags marron ou fauve foncé. Les trois derniers orbes de la clavicule tirent ſur le violet.

Die vielen rothbraunen Zigzaglinien, welche wie Flammen auf dem weiſſen, oder auch öfters gelblichen Grunde dieſer Nerite, von der Spitze bis zum Nabel herablaufen, machen ſie ſo kennbar, daß ſie ſehr leichte von andern unterſchieden werden kann. Daß Martini ſie um deswillen die Blitznerite genannt, iſt ſchon oben angemerket worden. Ihr weiter und tiefer Nabel hat keine Axe, darauf vermuthlich Liſter zielet, wenn er ſchreibet, daß ſie nur mit einem umbilico ſimplici verſehen ſey. Die Spindellippe hat oberwärts einen gleichſam plattgedrückten Wulſt, und unterwärts einen ziemlich breiten Rand. Die Mundöfnung iſt halbmondförmig, die äuſſere Lippe ſcharf und ſchneidend, und die inneren Wände der Kammern ſchneeweiß. Adanſon hat dieſe Gattung von Neriten an der africaniſchen Küſte gefunden. Sie ſind nicht gemein, ſondern ſelten. Wie Prof. Müller im ſechsten Theile ſeiner Ausgabe des Linneiſchen Naturſyſtems die Figur dieſer Schnecke p. 541. aus des Knorrs tom. I. tab. 10. fig. 4. citiren; und dreiſte vorgeben könne, diß ſey turbo neritoides Linnaei, begreife ich nicht. Turbo neritoides iſt ganz klein, hat eine cirkulrunde Mundöfnung, und gar keinen Nabel. Hingegen dieſe Nerite erwächſet immer zu einer ganz anſehnlichen Größe, hat eine halbrunde Mundöfnung, und einen tiefen Nabel.

Tab.

Tab. 187. Fig. 1885 - 1886.

Ex muſeo Spengleriano.

Der geſtreifte Eſel unter den Neriten.

Zebra in familia Neritarum.

Gall. Le Zebre.

Lister Hiſt. Conchyl. tab. 561. fig. 7. Aus den Beyſchriften erfähret man es, daß er ſie von Barbados erhalten, und dieſe mit der kurz zuvor beſchriebenen, ſo bey ihm tab. 567. fig. 17. ſtehet, viele Gleichheit habe.

Petiver Gazophyl. tab. 4. fig. 7.

Rumph tab. 22. fig. G. Valvata octava, — mit Schlangenlinien gezieret.

Gualtieri tab. 67. fig. O.

Klein meth. oſtrac. §. 39. no. 9. p. 15. Serpentaria, ſerpentinis inſcriptionibus.

Geve Beluſt. tab. 27. no. 295.

Sebae theſ. tab. 38. fig. 26. Cochlea ſubflaveſcens umbilicata, ſubſpadiceis lineis transverſalibus ſerpentino ductu arcte circumſcripta.

Fav. de Montc. Edit. 3. Darg. tab. XI. fig. D. tom. 2. pag. 275. Le Zebre eſt une belle Natice. Son fond blanchatre eſt flambé de lignes longitudinales, onduleuſes et aſſez ſerrées de marron plus ou moins foncé.

Der Zebra unter den Neriten iſt ohnſtreitig eine der ſchönſten, feinſten, und zierlichſten Schnecken dieſes Geſchlechtes. Ihre ſpiegelglatte Schale iſt dünne, glänzend und durchſichtig, und wird von lauter rothbraunen, flammichten Zigzaglinien, im regelmäßigſten Verhältniſſe und Abſtande, auf gelblich weißem Grunde bemahlet und bezeichnet. Neben der Spirallinie leget ſich auch noch eine zierliche Binde gleichſam um ihren Hals und Wirbel herum. Die Mündung iſt halbmondförmig; die äuſſere Lippe iſt ſcharf und ſchneidend; die Wände der inneren Cammern haben eine violette Glaſur. Der Nabel hat eine hindurchgehende Axe. Es wird dieſe rare und ſeltene Nerite an den Stranden der moluckiſchen Inſuln gefunden.

Tab. 187. Fig. 1887 -- 1891.

Ex muſeo Spengleriano et noſtro.

Das chineſiſche Eſtrich oder Pflaſter. Die Buchſtabennerite.

Pavimentum Chinenſe. Nerita candida maculis croceis ſeriatim notata et faſciata.

Gall. Le Pavé Chinois. La Natice lettrée, ou pavée.

Rumph tab. 22. fig. C. Valvata quarta. Canrena Lima.

Petiver Gazophyl. tab. 10. fig. 11.

Klein §. 39. no. 7. pag. 15. Canrena lima, nigrarum macularum ſeriebus in dorſo albo.

Gevens Bel. tab. 27. fig. 303. 304.

Sebae theſ. tab. 38. fig. 62. Cochlea marina minor alba, maculis obſcure fuſcis annulatim ornata.

Fav. d'Herbigny tom. 2. p. 405. Natice pavée. Natica albida, maculis quadratis rufis in duabus zonis diſpoſitis et punctis alternatim depictis exornata.

Fav. de Montcerv. Edit. 3. Darg. tab. XI. fig. E. tom. 2. p. 280. Le Pavé Chinois. Sa robe d'un beau blanc de lait eſt ornée ſur le premier orbe de cinq zones de taches marron.

Die Buchſtabennerite, welche auch den Namen des chineſiſchen Eſtrichs oder Pflaſters führet, wird auf ihrer erſten Wölbung von einer dreyfachen, wie fig. 1889, oder von einer fünffachen Reihe rothbrauner Tropfen und Flecken auf weiſſem Grunde umgeben. Nur eine, und höchſtens ein paar Reihen dieſer Tropfen winden ſich gleichfalls wie Bänder ums zweyte Stockwerk herum. Der Mund tritt, wie ſolches auch ſchon Rumph anmerket, an der unterſten Ecke etwas hervor. Der Nabel hat wiederum den bey ſo vielen Neritenſchnecken gewöhnlichen Wulſt oder die hindurchgehende Axe. Der Mund iſt halbrund; die äuſſere Lippe ſcharf und ſchneidend, und die Wände der innerſten Cammern haben bey einigen eine violette, bey andern eine ſchneeweiſſe Glaſur.

Bey der Abänderung, die ich aus meiner Sammlung fig. 1891 abbilden laſſen, beſtehen die Binden nicht bloß aus rothbraunen Tropfen, Puncten und Flecken, ſondern aus länglichten Streifen, welche zum Theil den arabiſchen Buchſtaben gleichen. Es iſt diß vermuthlich des Fav. d'Herbigny Natice rayée de jaune. Dict. Vol. 2. p. 406. Es ſind dieſe Neriten orientaliſch, und nicht gemein. Sie werden an den Stranden der moluckiſchen Inſuln gefunden.

Tab.

Tab. 187. Fig. 1892-1893.

Ex muſeo noſtro.

Die Tiegerhaut.

Pellis tigrina.

Lister Hiſt. Conchyl. tab. 560. fig. 5. Cochlea clavicula paululum producta lineis punctatis ſubrufis depicta. In der Beyſchrift wird Borneo als das Vaterland angegeben.

Gualtieri tab. 67. lit. N. Cochlea marina umbilicata laevis, punctis rufis denſiſſime adſperſa et circumſcripta.

Dargenville tab. 7. fig. 4. Cochlea apice exſerto, punctis rubris maculata. Ce Limaçon eſt tacheté de points rougeatres ſur un fond blanc, avec une tete elevée formant une volute.

Knorrs Vergnügen tom. I. tab. 10. fig. 3.

Sebae theſ. tab. 38. fig. 70. Cochlea parva venuſta ex Zeelandia.

Davila no. 124. p. 118. Nerite blanche picotée de marron clair, umbiliquée, à tete elevée.

Fav. de Montcerv. Edit. 3. Darg. tom. 2. pag. 266. La Peau de Tigre. Le fond eſt blanc ou rouſſatre tendre, ſemé confuſement, quelquefois meme par zones, de taches ou points d'un brun rougeatre nué de bleu.

Unſere hier abgebildete Nerite wird von den Herausgebern der neueſten Ausgabe des Dargenville mit allem Rechte die Tiegerhaut genannt. Sie hat eine dünne, leichte, durchſichtige Schale, und einen merklich erhobenen Wirbel. Sie wird auf einem ſchneeweiſſen Grunde von einer großen Menge dichte neben einander ſtehenden bläulichtröthlichen Flecken umgeben. Die Mündung iſt, wie bey allen Neriten, halbmondförmig; die äuſſere Lippe iſt ſcharf und ſchneidend; die Glaſur des innerſten iſt weiß. Der Nabel hat eine Axe, welche durch ihn hindurchgehet. Wir erhalten an unſerm Orte dieſe Schnecken reichlich von den tranquebariſchen Ufern.

Tab. 187. Fig. 1894.

Ex muſeo noſtro.

Der Fliegendreck.

Stercus muſcarum.

Fav. de Montcerv. Edit. 3. Darg. tom. 2. p. 273. La Chiure de Puces. Sa robe liſſe eſt blanche, agate rouſſatre ou feuille morte, tachetée de fauve roux.

Diese kleine glatte Nerite wird von den französischen Conchyliologen der Flohdreck, und von andern der Fliegendreck genannt. Ihr Wirbel erhebet sich merklich. Nahe bey der Spirallinie ist eine ebene Fläche. Ihr schneeweisser Grund wird von einer unzählbaren Menge der kleinsten Flecken punctiret und bezeichnet. Der Mund ist halbrund; die äussere Lippe scharf; die inneren Wände weiß. Der Nabel hat eine Axe. Nach dem Berichte der Herren Fav. de Montcervelle wird diese Nerite im Mittelländischen Meere und an den westindischen Stranden gefunden. Sie kömmt mit der vorigen, welche die Tiegerhaut heisset, völlig überein. Nur sind bey jener die Flecken bläulicht, auch etwas größer, und stehen weiter von einander; bey dieser sind die Flecken röthlich, etwas kleiner, und stehen dichter neben einander.

Tab. 187. Fig. 1895. lit. a. b.

Ex museo nostro.

Die mit einem Halsbande gezierte Nerite.

Nerita collari ornata et circumcincta.

Lister Hist. Conchyl. tab. 568. fig. 19. Cochlea sublivida, ore fusco, ad basin cujusque orbis velut funiculis depingitur.

Klein meth. ostrac. §. 40. no. 6. p. 15. Platystoma sublividum.

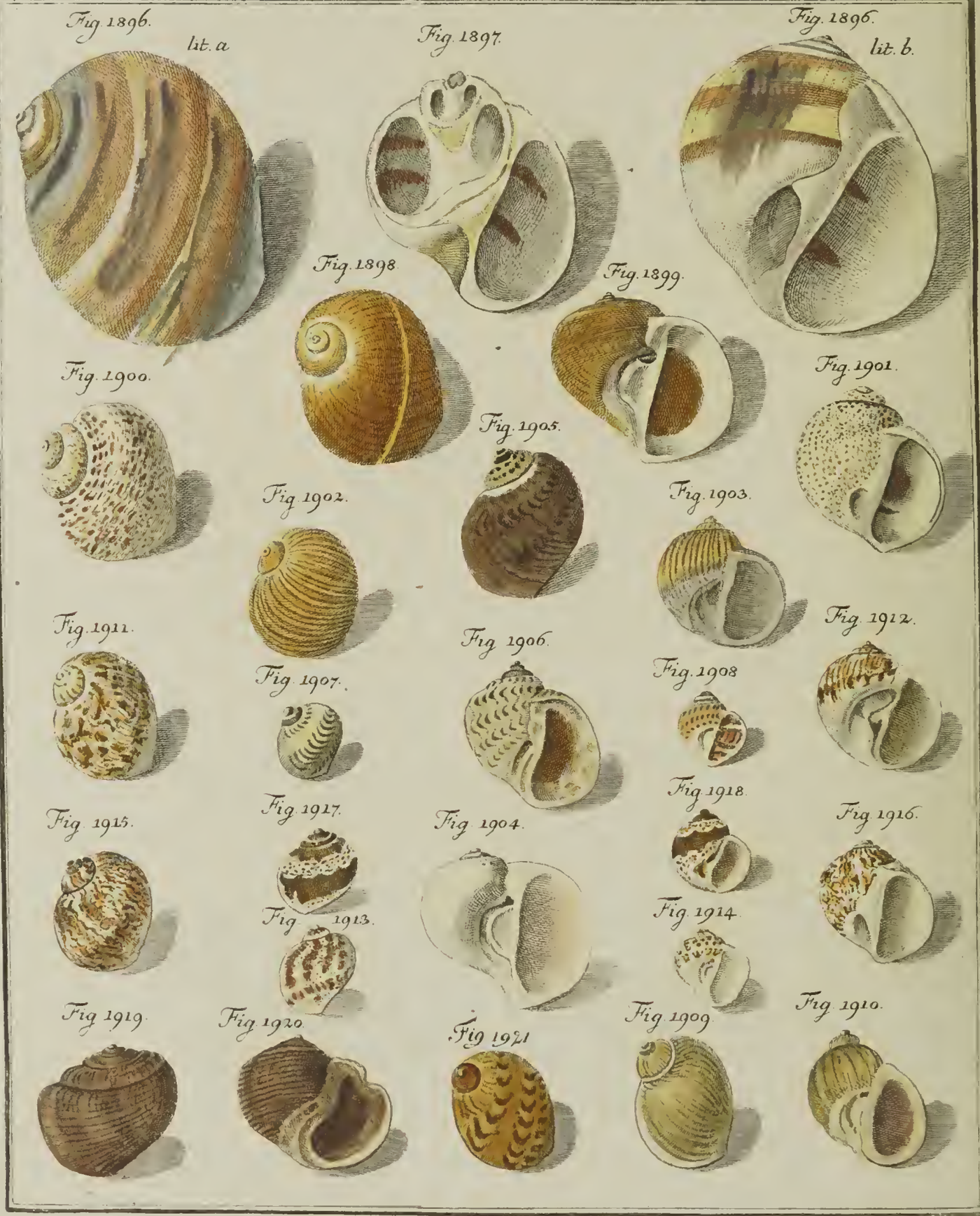
Adanson Hist. Naturelle du Senegal. tab. 13. fig. 2. La Natice. Elle est semblable à celle du Limaçon de nos jardins appellé la Vignerone — — L'ombilic a un renflement demicylindrique, qui imite parfaitement un axe. Le fond de leur couleur est blanc rayé longitudinalement de lignes fauves qui recouvrent presqu' entierement sa surface — — La couleur du dedans est jaunatre.

Fav. d'Herbigny Dict. Vol. 2. p. 401. Natice de Ms. Adanson.

Fav. de Montcerv. Edit. 3. Darg. tom. 2. p. 274. La Siamoise à collier. Le leger aplatissement qui regne sur le pas des orbes est d'un blanc peu roussatre avec de zigzags marron brun.

Auch diese Nerite hat einen merklich erhobenen, bey der Spitze ganz bläulichen Wirbel. Neben der Spirallinie befindet sich eine kleine Fläche. Eine breite, mit eckigen braunrothen Flecken bezeichnete Binde leget sich wie ein Halsband um sie herum: daher wir sie die Nerite mit dem Halsbande genannt. Sie wird sonst auf weissem Grunde von gelblichen, senkrecht herablaufenden, flammichten und wie Zigzag gebildeten Linien

Tab. CLXXXVIII. Genabelte Nerifen.



Linien bezeichnet. Ihre Mundöfnung ist halbrund. Die innersten Wände haben eine violette Glasur. Die Spindellippe leget sich wie ein weisses Blat an den Bauch der Schnecke hinan, doch ist sie über dem Nabel wie ausgeschnitten und offen. Eine Axe gehet durch den Nabel hindurch. An unserm Orte bekommen wir diese Schnecke häufig von der guineischen Küste.

Tab. 188. Fig. 1896. lit. a. b. 1897.

Ex museo nostro.

Die kugelförmige Nerite.

Nerita globosa laevis, anfractibus 5 rotundatis fasciis albis helvaceis et flavescentibus circumcinctis, umbilico pervio profundissimo.

Es wird diese große, dicke, schwere Nerite mit Recht die kugelförmige genannt, weil sie sich mit ihren stark gewölbten und abgerundeten Windungen der Form einer Kugel sehr zu nähern scheinet. Daß sie viele Gleichförmigkeit mit jener tab. 187. fig. 1872. beschriebenen rothbraunen Nerite habe, lehret der Augenschein. Nur ist sie schwerer und bauchigter. Sie wird auf ihrer Oberfläche von einigen breiten weissen fahlen und blaßgelblichen Binden umwunden. Die Spitze ist schwärzlich, und gleichet der Zeichnung eines Auges. Der Nabel ist weit, tief und offen, auch spiralförmig gewunden. Die Spindellippe bedecket ihn nicht, leget sich aber oberwärts wie ein weisses Email an den Bauch der Schnecke hinan, und hat beym Winkel, wo sich die äussere mit der inneren Lippe verbindet, einen erhobenen Wulst. Die Mundöfnung ist halbrund; die inneren Wände sind glatt, weiß und glänzend, nur zeigen sich daselbst zween ziegelrothe Querstreifen und Binden, welche fig. 1897 an dem hier abgezeichneten aufgeschliffenen Stücke noch deutlicher wahrgenommen werden können. Es wird diese Gattung von Neriten in Menge an den tranquebarischen Ufern gefunden. Ihren Deckel kenne ich nicht, vermuthe aber, daß er steinschalicht seyn werde.

Tab. 188. Fig. 1898-1899.

Ex muſeo Spengleriano.

Die rehfarbene Nerite.

Nerita ſubfulva, faſciola albicante in dorſo vittata.

it. Fig. 1904.

Die elfenbeinerne Nerite.

Nerita eburnea, candidiſſima.

Geve Beluſtig. tab. 28. fig. 308.

Dieſe ausnehmend raren Neriten habe ich aus der reichen Spengleriſchen Sammlung entlehnet. Ihre zarte Schale iſt ſpiegelglatt und glänzend, und hat nur oben bey der Spirallinie einige feine Runzeln. Die feinſte Farbe dieſer Nerite muß ich eine ins Licht gemahlte Rehfarbe nennen: nur nähert ſich dieſe Farbe ſowohl oben bey der Spitze, als auch unten beym Nabel in etwas der weiſſen. Auf der Höhe ihres rundgewölbten Rückens läuft eine weiſſe feine Querbinde, die nicht viel breiter als eine deutliche Linie iſt, über ſie hinüber. Die große Axe des weiten Nabels gleichet dem weiſſeſten Email, und füllet ihn dergeſtalt aus, daß von ſeiner Höhlung wenig mehr übrig bleibet. Die glänzendweiſſe, in der Mitte etwas eingebogene Spindellefze, ſenket ſich unten ſehr tief bis zu einem breiten Rande, ja faſt bis zu einer ſcharfen Schnabelſpitze herab. Die Mundöfnung iſt halbrund; die äuſſere Lippe endiget ſich in einem ſcharfen Rande; die Glaſur der innerſten Wände hat eine dunklere rehfarbene Schattirung.

Fig. 1904. Die elfenbeinerne Nerite hat vollkommen die nemliche Form und Bauart, aber ſie iſt dabey ſo ſchneeweiß, wie das allerweiſſeſte Elfenbein. Sollte ſie vielleicht lange am Seeſtrande gelegen, und daſelbſt in den heiſſen Sonnenſtrahlen ihre Rehfarbe verlohren haben, und ſo ſchneeweiß gebleichet worden ſeyn? Diß kann ich um deßwillen nicht glauben, weil ſie ganz friſch, geſund und glänzend iſt. Es werden dieſe Neriten in den orientaliſchen Meeren gefunden. Daß ſie zur Zahl der ſeltenſten gehören, iſt oben erinnert worden.

Tab. 188. Fig. 1900-1901.

Ex muſeo noſtro.

Die mit rothen Flecken beſprützte Nerite.

Nerita maculis rufeſcentibus in fundo ſubalbido adſperſa, anfractibus disjunctis rotundatis, apice obtuſo, umbilico ſpiraliter contorto, pervio.

Die Stockwerke dieſer rundgewölbten Nerite ſetzen merklich von einander ab. Ihre Spitze iſt bläulicht und ſtumpf. Die Schale ſelbſt iſt im Grunde weiß, wird aber von vielen braunröthlichen größeren und kleineren Flecken und Puncten bezeichnet. Dieſe Flecken ſind unten bey der Grundfläche und nahe beym Nabel kleiner, weiſſer und bleicher, oben aber gegen die Spitze zu ſtehen ſie dichter beyſammen, ſie ſind auch daſelbſt größer und dunkeler. Der tiefe Nabel iſt ſpiralförmig gewunden. Die Mündung iſt halbmondförmig. An dem innerſten der Kammern zeiget ſich eine bräunliche Farbenmiſchung. Das eigentliche Vaterland dieſer Schnecke kann ich mit keiner Gewißheit beſtimmen, doch vermuthe ichs, es ſey Tranquebar.

Tab. 188. Fig. 1902-1903.

Ex muſeo Spengleriano.

Die runzelvolle Nerite.

Nerita rugoſa, anfractibus longitudinaliter rugoſis.

Die runzelvolle Nerite wird von oben bis unten von lauter länglichten, dichte aneinander gränzenden Runzeln umgeben. Ihre Farbe gleichet einer ſehr hellen und lichten Haſelnußfarbe, welche doch gegen die Spitze noch weißlicher wird, und ſich unten beym Rande des weiten Nabels gänzlich ins Weiße verliehret. Der Nabel hat eine Axe, welche bey der einen Seite veſte ſitzet. So rauh und runzelvoll auch dieſe Schnecken von auſſen ſind, ſo ſind doch innerlich ihre Wände glatt, und es iſt daſelbſt keine Spur ihrer äuſſern Rauhigkeit zu finden. Ihr Wohnort ſoll in Weſtindien ſeyn.

Tab. 188. Fig. 1904. vide ſupra bey Fig. 1898.

Tab. 188. Fig. 1905-1910.

Ex muſeo noſtro.

Die marockaniſchen Neriten.

Neritae Maroccanae.

Dieſe glatten und nur oben bey der Nath ein wenig gerunzelten Neriten werden an den Ufern des africaniſchen Meeres, und inſonderheit an den Stranden des marockaniſchen Reiches gefunden — auch erhalten wir ſie hieſelbſt von den weſtindiſchen Eylanden, welche Antillen heiſſen. Um einige derſelben legen ſich feingefederte Binden herum, wie bey 1905—1908. Andere haben ein ganz einfärbiges, gelblich grünes, den Oliven gleichendes Farbenkleid. Ihre Spitze iſt ſchwarzbläulicht. Der Nabel hat eine Axe. Die inneren Wände haben eine bräunliche Farbenmiſchung. Die Schale der jüngeren Neriten dieſer Art iſt ſo dünne und durchſichtig, (als fig. 1907—1908.) daß ſelbſt die Binden der Oberfläche, auch innerlich aufs deutlichſte hindurchſchimmern und geſehen werden können.

Tab. 188. Fig. 1911-1914.

Ex muſeo noſtro.

Die runzelvolle granulirte und geflammte Nerite.

Nerita rugoſa, granoſa, flammis rubicundis inſignita.

Lister Hiſtor. Conchyl. tab. 566. fig. 16. Cochlea variegata, cancellata.
v. Born Index Muſ. Caeſ. p. 416.
——— Teſtacea — — p. 400. Tab. XVII. fig. 5. 6. Die gefurchte Schwimmſchnecke. Nerita ſulcata. Teſta ſubgloboſa, anfractus quatuor ſulcati ſulcis ſeu plicis inciſis ſecundum longitudinem deſcendentibus. Umbilicus patens coſta elevata bipartitus. Color lacteus. Patria ignota.

Die vielen Runzeln dieſer Nerite nehmen zwar eben die Richtung und haben auch eben die Form wie bey jener, die wir fig. 1902 kennen gelernet, ſie ſind aber lange nicht ſo dick und ſtark, ſchneiden auch ſo tief nicht ein, wie bey jener, ſondern ſind ungleich feiner. Hernach ſo laufen über dieſelben zarte Queerſtreifen hinüber, und machen ſie dadurch ganz rauh, perlenartig und körnicht. Bey der kleineren fig. 1913 ſcheinen mir dieſe Körnerreihen noch merklicher und ſichtbarer zu ſeyn. Endlich ſo laufen noch gelbröthliche Flammen von der Spitze bis zur Grundfläche auf ihrem weiſſen

weissen Grunde herab. Herr Hofrath von Born muß nur eine ganz weisse vor sich gehabt haben, weil er schreibet color lacteus, und weil er ihrer gelblichen Flammen nicht erwehnet. Er glaubet, ihr Wohnort sey unbekannt. Hier bekommen wir diese Gattung von Neriten in Menge von den westindischen Zuckerinsuln.

Tab. 188. Fig. 1915-1916.

Ex museo nostro.

Die mit den feinsten röthlichen Linien wie mit einem Spinnengewebe überspannene Nerite.

Nerita lineis rufis subtilissimis quasi tela aranearum supertexta.

Es wird diese Nerite auf einem hellweissen Grunde von lauter feinen röthlichen Linien so netzförmig bedecket, als wäre sie von einem durchsichtigen Flohre umwickelt, oder von einem röthlichen Spinnengewebe überspannen worden. Ihre etwas erhobene Spitze ist schwärzlich, ihre Windungen sind rundgewölbet. Die weisse Spindellippe bildet einen Wulst, welcher sich oberwärts über den Nabel hinüber leget.

Tab. 188. Fig. 1917-1918.

Ex museo nostro.

Die kleine mit einer doppelten eckigen Spitze und Kante auf braunem Grunde zierlichst umwundene Nerite.

Nerita parva duplici fimbria denticulata in fundo brunneo seu fusco venustissime vittata.

Die kleinsten Neriten sind vielmals die allerschönsten. Einen Beweiß hievon haben wir an dieser gegenwärtigen, welche auf dunkelbraunem Grunde von einer doppelten breiten weissen Binde aufs zierlichste umwunden wird. Diese Binden gleichen völlig einer feinen breiten Spitze und Kante. Sie haben in der Mitte ein netzförmiges Gewebe, und auf beyden Seiten solche Zacken, Ecken und Ausschnitte, dergleichen die Spitzen zu haben pflegen. Der Nabel ist spiralförmig gewunden. Die halbmondförmige Mundöfnung wird von einem steinschalichten Deckel verschlossen. Es wird diese Nerite bey den Ufern des marockanischen Reiches gefunden.

Tab. 188. Fig. 1919-1920.

Ex muſeo noſtro.

Die Haſelnuß aus den ſüdländiſchen Meeren.

Nerita Nux Avellana merito appellata ex Oceano auſtrali.

Beſchäftigungen der berliniſchen Geſellſchaft naturforſchender Freunde, tom. I. tab. 9. fig. 4. 5. pag. 395.

In Humphreys Verzeichniſſe einiger ſüdländiſchen Conchylien wird ſie beſchrieben als The notched Snail from New-Zealand, das iſt, die mit einem Einſchnitte verſehene Schnecke, von Neuſeeland.

Auch von dieſer ſeltenen Nerite habe ich durch die dritte Hand ein paar auserleſene Stücke vom Herrn D. Solander erhalten. Er hat ſie bey Neuſeeland gefunden. Der Herr Kunſtverwalter Spengler hat uns von derſelben in den Beſchäftigungen, loco ſupra allegato, eine genaue Beſchreibung geliefert, davon ich anjetzo einen kurzen Auszug machen werde. Dieſe Schnecke iſt etwas größer als eine Haſelnuß, der ſie auch gänzlich an der Farbe gleichet. Die glatte halbmondförmige Mündung hat im Umriſſe viele Aehnlichkeit mit einem menſchlichen Ohre. Die äuſſere Lippe hat oben einen merklichen Einſchnitt oder eine Rinne, dergleichen man bey keiner andern Nerite ſehen wird. Die innere Lippe bedecket zum Theil das Nabelloch, und bildet unten einen krummen Winkel. Die Farbe der Mündung iſt ſchimmernd ſilberweiß, hinter welcher ein helles Blau hindurchſchimmert. Die äuſſere Lippe iſt weiß. Die innere wird vom Nabelloche an glänzendbraun. Von dem Einſchnitt der Lippe erhebet ſich von auſſen auf der erſten Windung ein merklich hervorſtehender Wulſt. Von dieſem Wulſte an iſt der übrige Theil dieſer Schnecke mit ihren Windungen beynahe platt, und nur wenig hervorſtehend. Die Oberfläche der Schale iſt ſchuppenartig rauh, mit länglichten Falten beleget, und in der Quere fein gereift.

Vignette

Vignette 44. Lit. A. B. C.

Ex muſeo Lib. Bar. de Boul.

Die Gualtieriſche Nerite.

Nerita Gualtierana imperforata rariſſima.

Der Flachwirbel beym Herrn von Born.

Der Netzwirbel beym Prof. Müller.

Helix Gualtierana beym Linne.

Gualtieri tab. 68. fig. E. Cochlea marina plana, ore oblongo, anguſto, depreſſo, unica ſpira externe deſuper contecta, ſtriata ſtriis a ſummitate ad peripheriam ſeu marginem excurrentibus, aliisque ſtriis dorſum ambientibus cancellata: ejus baſis (hier verſtehet er aber durch baſin, gegen allen Sprachgebrauch der Conchyliologen, den oberen Theil der Schnecke bey ihrem Wirbel) totaliter complanata eſt, in qua limbus leviter a plano elatus ſpirarum internam ſtructuram deſignat; in eadem baſi ſtriae a centro ſpirarum ad marginem inflexae, aliisque ſtriis circularibus decuſſatae opus ſimiliter minutiſſime cancellatum efformant. *Tota eſt albida aeque ac rariſſima.*

Linnaei Syſt. Nat. Edit. 10. no. 586. p. 770. cum Citatione Gualt. tab. 68. fig. E.

——— — — Edit. 12. no. 670. p. 1243. Helix Gualtierana. Helix teſta carinata imperforata depreſſa decuſſatim ſtriata, apertura utrinque acuta.

v. Born Index Muſ. Caeſ. p. 376.

— —— Teſtacea Muſ. Caeſ. tab. 13. fig. 12. 13. p. 386. Helix obverſa. Der Flachwirbel. Teſta turbinata, ſtriis transverſis et obliquis undique decuſſata; anfractus quinque ſupra plani, ſubtus convexi, limbo carina marginata cincto. Apertura transverſa, ſubtus arcuata; columellae labium tenuiſſimum, replicatum, imperforatum. Color griſeus. Patria ignota.

Davila Catal. no. 983. pag. 439. Limacon rare, blanc, griſatre, à bouche ovale comprimée, et dont le milieu du premier orbe forme un pli en vive arrete, à robe très finement reticulée, à quatre orbes presque dans un meme plan, à ſommet applati, et à baſe un peu convexe.

In keiner einigen der hieſigen Sammlungen iſt dieſe ungemein ſeltene Schnecke zu finden. Daß auch Linne ſie nicht gehabt, erfahren wir aus dem ſeiner Beſchreibung beygeſetzten Zeichen †. Ich habe ſie mir ehe-

mals bey meinem Aufenthalte zu Wien aus der Conchylienſammlung des kayſerl. königl. Regierungsrathes und Ritters Hn. Barons von Boul, durch eben den Mahler abzeichnen laſſen, der ſich anjetzo in meinem Hauſe aufhält, und mir durch Abzeichnung der Conchylien ſo gute Dienſte leiſtet. Aber bis auf dieſe Stunde habe ich mit mir ſelbſt nicht einig werden können, wo und bey welchem Geſchlechte ich ſie mit unterſtecken möchte. An der Seite der platt und flach gedrückten Delphinen hatte ich ihr ein Plätzlein zugedacht. Allein da jene insgeſamt einen tiefen Nabel haben, dieſe aber ungenabelt iſt, ſo mußte ſie zurückſtehen. Bey den Mondſchnecken wußte ich ſie mit ihrer gekrümmten ohrförmigen Mündung und ungewöhnlichen Bildung nirgends anzubringen. Und nun beym letzten Geſchlechte der gewundenen einſchalichten Conchylien ſcheinet ſie mir auch an einem ſehr unrechten Orte zu ſtehen. Ich habe ſie daher — um ſie nicht gänzlich hinwegzulaſſen — auf einer eigenen Vignette, als einen Auswürfling, der nirgends nach unſerm Eintheilungsplane bequem untergebracht werden können, abzeichnen laſſen. Nimmer würde ich es wagen, da ſie ungenabelt iſt, hier bey den genabelten Neriten ihre Beſchreibung zu liefern. Allein ſie ſcheinet mir mit der ſüdländiſchen Schnecke, welche die Haſelnuß heiſſet, die größte Uebereinſtimmung und nächſte Verwandſchaft zu haben. Sie hat auch nur fünf Gewinde, die oben eben ſo flach und platt, unten aber ebenfalls convex und erhoben ſind, und nur eine einige Windung und Wölbung auszumachen ſcheinen. Auf ihrer Ober- und Unterfläche erblicket man ein netzförmiges Gewebe. Die Mündung iſt ohrförmig. Die Spindellefze iſt übergeſchlagen und ſehr dünne. Die Farbe iſt aſchgrau. Vom Gualtieri wird dieſe Schnecke für eine Meerſchnecke, vom Davila aber loc. ſupra cit. für eine Landſchnecke ausgegeben. Im Leerſiſchen Catalogo wird ſie zu einer Art von Sporen und Sonnenhörnern gemacht p. 24. no. 193. und bey der Auction iſt ſie mit zehen Gulden zehen Stüver bezahlet worden. Man findet im Rheinſtrome eine Schnecke, welche vom Paſt. Schröter in ſeiner Geſchichte der Flußconchylien, pag. 244. no. 57. der Planorb mit gebrochenem Rande genannt wird. Mit dieſem Planorb hat unſere gegenwärtige Schnecke, wenn ich den Nabel des Planorbis ausnehme, die allergrößte Aehnlichkeit. Herr Hofrath von Born macht aus dieſer helice Gualtierana Linnaei eine neue Gattung, und nennet ſie helicem obverſam. Diß würde ſchwerlich geſchehen ſeyn, wenn er die helicem Gualtieranam Linnaei gekannt hätte. Die Trattneriſche Edition des neueſten Linneiſchen Syſtems, welche Herr

von

Tab CLXXXIX. Genabelte Neriten.

J.S.L.

von Born vermuthlich vor sich gehabt, hat bey der helice Gualtierana Linnaei, wie an hundert andern Stellen, eine grundfalsche Citation, daß man dadurch allerdings irre geführet werden muß, wenn man nicht andere Editionen des Linne zur Hand hat. Da Gualtieri nie die Seltenheit einer Schnecke zu bestimmen pflegt, so verdienet seine dißmalige Anmerkung desto mehr unsere Aufmerksamkeit, wenn er schreibet: Tota est albida, aeque ac rarissima.

Tab. 188. Fig. 1921.

Ex museo Spengleriano.

Die gefiederte Nerite.

Nerita pennata maculis semilunaribus instar pennarum in pectore columbino picta et trifasciata.

Mit jenem Papillonsflügel, den wir tab. 186. fig. 1860. betrachtet, hat diese schöne Nerite viele Gleichförmigkeit. Doch wird sie nicht von vier, sondern nur von drey Binden umwunden. Diese werden mit eckigten schwarzbräunlichen Flecken auf gelblichem Grunde so zierlich und regelmäßig bemahlet, daß daher die Schnecke an Schönheit den Taubenhälsen und Flügeln ähnlich siehet. Ich nenne sie um deswillen die gefiederte Nerite. Sie wird an den westindischen Stranden gefunden.

Tab. 189. Fig. 1922-1923.

Ex museo nostro.

Der Elephantenfuß.

Pes Elephantis. Nerita magna, ponderosa, compressa, eburnea, glaberrima, umbilico pervio callo valde incrassato et complanato in latere dextro obtecto.

Geve Belustig. tab. 28. fig. 305.

Unsere 189ste Kupfertafel enthält lauter geschobene Neriten, die eine etwas gedrückte und gleichsam in die Höhe geschobene Form haben. Unter diesen setze ich billig, wegen ihrer vorzüglichen Größe, die gegenwärtige schwere, glatte, innerlich und äusserlich schneeweisse, dem schönsten Elfenbein gleichende, oben an. Daß sie von jener, welche wir Fig. 1928 antreffen, wesentlich verschieden sey, wird man schon an ihrem nicht erhobenen, sondern ganz stumpfen und platten Wirbel, an der gar nicht länglichten,

aber deſto breiteren Form ihres Gehäuſes, und an der ſpiralförmigen Bildung ihres tiefen, bis zur Spitze hindurchgehenden, nicht verſchloſſenen Nabels, wahrnehmen können. Die Mündung iſt halbrund. Die inneren Wände ſind glatt und ſchneeweiß. Die Spindellippe iſt dick, wulſtig und in der Mitte getheilet. Der untere größere Wulſt leget ſich ein wenig über die Oefnung des tiefen Nabels hinüber, ohne ſie jedoch zu bedecken und zu verſchließen. Ich habe dieſe Schnecke von den tranquebariſchen Ufern erhalten.

Tab. 189. Fig. 1924 - 1925.

Ex muſeo noſtro.

Der gedruckte Eyerdotter.

Vitellus compreſſus. Nerita ſubgloboſa ſupra hepatica, infra nivea, umbilico ſemicordato.

Gall. Le jaune d'oeuf applati ou le Pain d'Epice.

Rumph Amboin. tab. 22. fig. B. Die Schnecke ſiehet einem liegenden Dotter ähnlich. Sie iſt leberfarbig und hat ein dunkelbraunes Schild.

Petiver Gazophyl. tab. 10. fig. 14.

Knorrs Vergnügen tom. IV. tab. 7. fig. 4. 5. (Er nennet ſie die blaſſe Eyerdotterſchnecke, weil er vermuthlich eine ausgebleichte gehabt. Sie iſt ſonſt gewiß nicht blaß.)

Sebae theſ. tab. 41. fig. 9. 10. Hi vitelli compreſſi vocantur, quum plani ſint, ovorumque vitellos referant, gyro praediti amplo, grandi, parvoque turbine, coloris dilute ſpadicei.

Davila Catal. pag. 117. no. 118. Nerite rare des Indes, fauve en deſſus, blanche en deſſous, nommée le jaune d'oeuf applati.

Linnaei Syſt. Nat. Edit. 10. no. 626. pag. 776.

——— — — Edit. 12. no. 718. p. 1252.

——— Muſ. Reg. Vlr. no. 385. p. 675. Nerita Albumen. Teſta ſubgloboſa, hepatica aut lutea, baſi alba, linea unica ſpirali alba aut maculis albis. Spira acutiuſcula. Apertura rotundata, ſemicordata. Labium interius reflexum, non claudens umbilicum, glabrum, planiuſculum, nitidum. Vmbilicus profundus, teretiuſculus, pervius.

Fav. d'Herbigny Dict. Vol. 2. pag. 174. Jaune d oeuf applati. Cochlea ſemilunaris umbilicata ſeu natica craſſa, apophyſi in umbilico donata, vitellus compreſſus nominata. Ce Limacon applati vient des Indes et peut d'avoir près d'un pouce et demi d'etendue.

v. Born

v. Born Index Muſ. Caeſ. p. 415.

——— Teſtacea Muſ. Caeſ. p. 399. Der geſchobene Eyerdotter. Nerita Albumen. Teſta ſubgloboſa laevis; ſpira acutiuſcula; anfractus quinque connati, complanati; apertura ſemicordata edentula; labium reflexum, adnatum, incraſſatum, in lobum ſolidum explanatum; columella umbilicata; color teſtae lividus, faucis et lobi fuſcus.

Fav. de Montc. Edit. 3. Darg. tab. XI. fig. H! tom. 2. p. 283. Le jaune d'oeuf applati ou le Pain d'Epice. Natice remarquable par ſa forme comprimée, tant en deſſus qu'en deſſous. Sa couleur eſt un fauve roux foncé nué de jaune d'oeuf et de ſafran. La columelle blanche forme une apophyſe epaiſſe et ſinueuſe, qui ſe prolonge vers l'angle de la levre, et une autre plus epaiſſe, qui plonge dans le large ombilic, et le remplit de maniere à ne laiſſer qu'une eſpece de rigole entre elle et les bords de l'ombilic. L'interieur de la bouche eſt blanc ou rouſſatre. Cette Natice epaiſſe eſt peu commune.

Dieſe Nerite, welche den Namen des gedrückten Eyerdotters führet, iſt eine der größeſten und breiteſten im ganzen Neritengeſchlechte. Das hier abgebildete Stück iſt ſieben viertels Zoll breit, aber nur vier bis fünf Linien hoch. Das angegebene Maaß beweiſet ſchon die gedrückte Form dieſes wunderbaren Gehäuſes. Fav. d'Herbigny macht die richtige Anmerkung, es habe die platte Spitze des gedrückten Eyerdotters, wenn man ſie im Verhältniß mit dem übrigen Bau ihres Gebäudes betrachte, eben einen ſolchen Standort als der Wirbel bey den Meerohren. Die Oberfläche dieſer glatten Nerite wird bey friſchen Stücken von einer leberfärbigen, und bey etwas verbleichten und veralteten Exemplaren von einem gelblichen, dem Saffran und Eyerdotter gleichenden Farbenkleide umgeben. Nahe bey der Spirallinie leget ſich eine weiſſe Binde, wie ein Halsband, um ſie herum; dergleichen Binde findet man auch bey einigen, aber nur bey ſehr wenig Stücken auf der Mitte des erſten Gewindes. Die untere Seite dieſer ſonderbaren Nerite iſt ſchneeweiß, dabey theils plattgedrückt, theils ſehr gekrümmet und vertieft. Die Krümme bahnet gleichſam den Weg und Eingang zum tiefen Nabel. Die innere Lippe hat in der Mitte einen ſtarken, breiten, plattgedrückten Wulſt. Die Mundöffnung iſt halbmondförmig; die innerſten Wände ſind weiß, auch wohl bey einigen etwas bräunlich gefärbet. Die äuſſere Lippe, welche einen halben Cirkul formiret, iſt ſcharf und hat einen kleinen Saum von gleicher Farbe, als die Oberfläche. Dieſe Nerite iſt rar und ſelten. Sie wird beym Vor-

gebürge der guten Hofnung, und am Meerstrande der nicobarischen und moluckischen Insuln gefunden.

Vom Deckel schreibt Rumph, es sey ein dunkelbraunes Schild. Ich wünschte sehr, daß er es dabey gemeldet, ob diß dunkelbraune Schild, wie ich fast vermuthen sollte, hornartig, oder ob es steinschalicht sey.

Tab. 189. Fig. 1926-1927.

Ex museo nostro.

Die Brust der Negerin, oder die angebrannte Nerite.

Mamma Aethiopissae, seu Nerita adusta, labio interiori ex fusco nigrescente.

Lister Histor. Conchyl. tab. 566. fig. 15. Cochlea tenuis et pellucida lineis aliquot latis depicta, ipsa aure et umbilico nigricante. In den Beyschriften wird sie genannt: Cochlea alba, fasciis fuscis, labro umbilicato. Auch wird noch gefraget, ob es nicht eben dieselbige sey, welche tab. 142. fig. 36. bey den Flußschnecken stehe? — und bey tab. 142. fig. 36. heißt es in den Beyschriften an tab. 166. fig. 15?

Klein meth. ostrac. §. 59. Sp. 8. no. 3. pag. 22. Mamma tenuis pellucida.

Gualtieri tab. 67. fig. D. Cochlea marina umbilicata, oblonga, veluti ex una tantum spira conflata, laevis, lactea, pellucida.

Knorrs Vergnügen, tom. 6. tab. 40. fig. 2 3.

Sebae thes. tab. 41. fig. 20. Valvata Albula paucis donata gyris, apice paulum clariore, ore amplo, supra corpus sordide albescens, ex rufo luteis fasciis, haud distincte conspicuis, picta — Amboinensis.

Davila no. 124. pag. 118. Mammelon blanc nué de couleur de chair.

Fav. d'Herbigny Dict. Vol. 2. p. 304. Mamelon à columelle noire. Cochlea semilunaris mammaeformis, umbilicata, testa tenui, pellucida, columella exteriori et colore ex fusco nigricante insignis. Toute sa surface exterieure est rayée et fasciée de fauve clair sur un fond blanchatre.

v. Born Index Mus. Caes. pag. 391.

——— Testacea Mus. Caes. p. 380. Tab. 15. fig. 13. 14. Helix Mammillaris, testa ovata laevis; spira acuta brevissima; anfractus 3 convexi, connati, declives, infimo ventricoso; columellae labium fuscum, subtus incrassatum, supra tenue adnatum; basis oblique perforata color niveus, fasciis tribus transversis interruptis rubicundis. Habitat in Africae fluviis Lin.

Fav.

Fav. de Montc. Edit. 3. Darg. tab. XI. fig. H? tom. 2. pag. 290. Le Teton de Negreſſe, ou brulé. Natice aſſez mince dans ſon teſt et legerement comprimée. — Le fond en eſt tantôt d'un beau blanc, tantot d'un blanc tirant ſur le couleur de chair, faſcié ſur le premier orbe de fauve, ou de ſouci, ou d'orangé: ces zones plus ou moins diſtantes entre elles ſont quelquefois interrompues et comme formée par taches. L'interieur eſt rouſſatre ou imbu des couleurs de l'exterieur.

Die franzöſiſchen Conchyliologen pflegen dieſe Nerite die Bruſt der Negerin, oder die angebrannte zu nennen, welche ſehr gut gewählte Namen wir uns gerne gefallen laſſen. Ihre länglichte, ſtark geſchobene, ziemlich ſpitzig zulaufende Schale iſt ſehr dünne, leichte, durchſichtig, im Grunde weißlich und beynahe fleiſchfarbig, und wird von einigen dünnen, bräunlichen, vielmals ganz verloſchenen und wie ausgewiſchten Binden umgeben. Ihre erſte Windung iſt ſo weit, bauchig und aufgeblaſen, und die andern dagegen nur ſo klein, daß Gualtieri veranlaſſet worden, zu ſchreiben, ihre teſta ſcheine veluti ex una tantum ſpira conflata zu ſeyn. Sowohl ihre Spindellippe, als auch ihr tiefer Nabel, ſind ſchwarz, und ſehen aus, als wären ſie angebrannt worden. Meine größte iſt über zween Zoll hoch, und einen Zoll drey Linien breit.

Herr Hofrath von Born behauptet, es ſey Helix mammillaris Linnaei. Alsdann aber müßte ſie nur drey Windungen, und aperturam apici adnatum haben, beydes in die Länge und Quere geriffelt und geſtreifet ſeyn, und der Dargenvilliſchen Figur unter den Flußmuſcheln gleichen, (nach der alten Edit. des Darg. tab. 31. lin. 3. no. 7. nach der neuern tab. 27. lin. 3. no. 7. darauf ſich Linne beruffet und beziehet. Dieſe aber, von der wir hier reden, und die Herr von Born kennbar genug loc. ſupra cit. abbilden laſſen, hat nicht bloß drey, ſondern fünf Windungen. Es fehlet ihr apertura apici adnata. Sie iſt ſpiegelglatt und ermangelt aller Quer- und ſenkrechten Streifen. Wie könnte es nun helix mammillaris Linnaei ſeyn, da die Kennzeichen derſelben bey ihr gar nicht anzutreffen ſind? Die Behauptung, daß ſie in den africaniſchen Flüſſen wohne, gilt wohl von dem helix mammillaris Linnaei, fällt aber bey dieſer gänzlich hinweg. Denn diß iſt gar keine Fluß- ſondern eine Meerſchnecke, welche in den oſtindiſchen Gewäſſern, und vornemlich bey den tranquebariſchen Ufern wohnet. Zwar ſetzt Liſter, auf den ſich auch Herr von Born beruft, und deſſen tab. 142. fig. 36. er citiret, eine Art dieſer Schnecken gleichfalls unter die Flußſchnecken. Allein ſobald nunmehro dasjenige näher erwogen wird, was

ich

ich oben aus den Beyschriften des Listers angemerket, so ergibt es sich, daß er in spätern Zeiten stark gezweifelt, ob jene tab. 142. fig. 36. von ihm vorgestellte, eine Flußschnecke sey, und es selbst geglaubt, daß sie mit unserer hier beschriebenen, und bey ihm tab. 566. fig. 15. abgebildeten Meerschnecke einerley sey.

Tab. 189. Fig. 1928 – 1931.

Ex museo Spengleriano et nostro.

Die Mutterbrust. Der Weißling.

Mamma. Albula. Testa oblonga, candidissima, ponderosa, labio interiore valde crasso, umbilico in aliis aperto in aliis obtecto et clauso.

Gall. Le Teton blanc. Le Mammelon blanc. *Belg.* Witte Eyerschaal.

Fabius Col. de Purpura pag. 52. Cochlea nivea exotica.

Lister Hist. Conchyl. tab. 571. fig. 22. Cochlea nivea rarior Fab. Colum. Aus den Beyschriften erfähret man, daß er sie von Barbados erhalten.

Klein meth. ostrac. §. 55. Sp. 1. no. 2. pag. 20. Vitta nitida nivea.
it. §. 59. Sp. 1. no. 1. p. 21. Mamma. Albula candidissima.

Rumph tab. 22. fig. F. Valvata septima sive Albula.

Gualtieri tab. 67. fig. C.

Lessers testac. §. 46. lit. a. p. 168.

Dargenv. tab. 7. fig. X. Uber tenue ponderosum et albidum. Le Mammelon blanc avec un bout saillant.

Sebae thes. tab. 41. fig. 22. Valvata Albula: tota lactea est.

Knorr tom. I. tab. 6. fig. 6. 7.

Davila p. 117. no. 120. 123. Mammelon blanc.

Linnaei Syst. Nat. Edit. 10. no. 627. p. 776.

——— — — Edit. 12. no. 719. p. 1252.

——— Mus. Reg. Vlr. no. 386. p. 675. Nerita Mammilla, testa ovata, glabra, umbilico obtecto, apertura ovata. Testa magnitudine extimi articuli pollicis, lactea aut lutea, laevis, nitida, ovato-oblonga. Spira brevis, neque acuta, neque obtusa, futuris anfractuum subobliteratis. Apertura ovata. Labio edentulo subtus gibbo. Umbilicus in aliis perforatus, in aliis totaliter obtectus labio interiore replicato, ut ne vestigium appareat. Habitat ad Barbados, Alexandriae.

Fav. d'Herbigny Vol. 2. p. 303. Mammelon blanc. Cochlea semilunaris mammaeformis, albedine lactea, testa ponderosa non umbilicata.

v. Born

v. Born Index Muſ. Caeſ. p. 415. Der Warzendotter.

—— Teſtacea Muſ. Caeſ. p. 399 ſeq. Nerita Mammilla. Teſta ovato oblonga, glabra; ſpira acuta, brevis; anfractus quatuor declives, ſuturis obliteratis; apertura ovata edentula; labrum acutum, labium replicatum, incraſſatum, explanatum, tegens columellam et umbilicum; color niveus.

Fav. de Montcerv. Edit. 3. Darg. tab. XI. fig. H² tom. 2. p. 288. Le vrai Mamelon ou Teton blanc de Venus eſt une Natice epaiſſe et lourde, de forme à peu pres ovale et legerement comprimée du coté de l'ouverture.

Mit dem größeſten Rechte wird dieſe glatte, ſchwere, weiſſe Nerite, der Weißling oder die Mutterbruſt genannt. Sie iſt weiſſer denn Schnee, und glänzender als der weiſſeſte Email und das feinſte Elfenbein. Ihre Geſtalt hat etwas eyförmiges, vielmals aber findet man ſie auch ſo ausgedehnet und geſtrecket, wie hier dergleichen aus dem Spengleriſchen Cabinette abgebildet worden, daß ſie mehr einem Buccino, als einer Nerite zu gleichen ſcheinet. Ihre erſte Windung iſt ungemein groß, aber die übrigen ſind auch dagegen ſo klein, daß man ein gutes Vergrößerungsglas zu Hülfe nehmen muß, um die Zahl von ſechs Windungen, welche die Herausgeber des neueſten Dargenville ihr beylegen, herauszufinden. Die Mündung iſt halbrund. Die inneren dicken Wände ſind ebenfalls glänzend weiß. Die äuſſere Lippe iſt ſcharf und ſchneidend. Die innere Lippe beſtehet aus einem ungewöhnlich breiten, dicken und compacten Wulſt, welcher ſich dergeſtalt über die ganze Oefnung des Nabels hinüber leget, daß bey vielen gar keine, und bey einigen nur eine ſehr kleine Spur der Nabelöfnung übrig bleibet. Nun eben dieſer dicke Callus der Spindellippe iſt es auch, welcher am meiſten die große Schwere derſelben verurſachet.

Linne muß wohl nur ſehr dürftige und mittelmäßige Stücke vor ſich gehabt haben, weil er ihnen nur magnitudinem extimi articuli pollicis zuſchreibet, und auch hauptſächlich nur von weſtindiſchen redet, die von Barbados her kämen. Hier bekommen wir ſie vielmals in ſolcher Größe, vornemlich aus Oſtindien und von Tranquebar, daß in ihrer Länge wenig an zween Zoll fehlet. Die weſtindiſchen ſind viel kleiner, und haben faſt alle einen offenen Nabel, der vom Wulſte der Spindellippe nicht verdecket noch überwachſen iſt.

Vom Deckel gibt uns Rumph am oben angeführten Orte folgende Nachricht: Er ſey dunkelbraun, honigfarbig, und ſo dünne wie ein Horn.

Es wird denn also wohl ein hornartiger Deckel seyn. Der Bewohner hat, wie Rumph schreibet, mehr Fleisch als er fassen kann. Er tritt mit so vielem Fleische aus seinem Gehäuse hervor, daß man glauben sollte, er werde solches nimmer wiederum in die engen Cammern seines Wohnhauses zurückbringen, und verschließen können. Allein er weiß zu dem allen endlich Rath zu schaffen, und sich völlig in seine Wohnung zurückzuziehen, und sie alsdann veste mit dem Deckel zu verschließen.

Tab. 189. Fig. 1932-1933.

Ex museo nostro.

Die braune Venusbrust.

Mamma Veneris fuscata seu lutea.

Gall. Le Teton ou Mammelon brun de Venus.

Lister Histor. Conchyl. tab. 566. fig. 14. Cochlea subflava unicolor. Barbados. Jamaica.

Klein meth. ostrac. §. 40. no. 7. p. 15.

Knorr tom. IV. tab. 8. fig. 4.

Gevens Bel. tab. 28. fig. 306.

Sebae thes. tab. 38. fig. 32. 33. Vitellus saturate flavi coloris.

Davila Catal. pag. 119. no. 125. Mammelon souci.

Linnaei Nerita Mammilla — lutea.

Fav. d'Herbigny Dict. Vol. 2. p. 304. Mammelon fauve à grand ombilic. Cochlea semilunaris mammaeformis, maxime umbilicata, coloribus flavis et castaneis lucide depicta. L'ombilic n'est point intercepté par une forte apophyse.

v. Born in Indice et Testac. Mus. Caes. Nerita Mammilla.

Fav. de Montcerv. Edit. 3. Darg. tab. XI. fig. H4 tom. 2. p. 285. Le Mammelon ou Teton brun de Venus. Cette Natice est orientale et occidentale. De six orbes assez renflés le premier est très etendu relativement aux cinq autres qui forment une clavicule courte et neanmoins plus longue que large.

Diese Nerite gleichet in ihrer äusseren Form völlig dem Weißlinge oder der Mutterbrust. Sie hat ebenfalls eine länglichte, etwas ovale Figur, und ein gleichsam geschobenes Gehäuse. Allein ihr Farbenkleid unterscheidet sie hinlänglich genug. Denn sie ist so glänzend lichtbraun, als jene glänzend weiß ist. Hernach so ist ihr Nabel nicht verschlossen, und

und durch Wulste wie verwachsen, sondern weit und offen, ja etwas rinnenartig. Die Schale ist dick und schwer; die Spitze meistentheils abgerieben und weißlich; die Spindellippe und der Rand des tiefen Nabels sind weiß. Oben im Winkel bey der Verbindung der äusseren und inneren Lippe zeiget sich ein größerer, und nahe beym Nabel ein kleinerer Wulst. Meine größten Exemplare sind über anderthalb Zoll lang, aber lange nicht so breit. Bisher hatte ich sie immer alleine für ostindisch gehalten, jedoch vor kurzem bekam ich sie auch von St. Thomas aus Westindien. Oben haben wir es auch beym Lister gelesen, daß die Seinigen bey Barbados und Jamaica gefunden worden, und vom Herausgeber des neuesten Dargenville vernommen, daß sie beydes orientalisch und occidentalisch wären.

Tab. 180. Fig. 1934-1935.

Ex museo nostro.

Die citrongelbe Venusbrust. Die Rinde der Pomeranze.

Mamma Veneris citrina. Cortex mali aurei, intus albedine lactea splendens.

Gall. Le Mammelon jaune ou le Teton de Venus orangé. L'ecorce d'orange.

Lister Hist. Conchyl. tab. 565. fig. 13. Cochlea subflava, ima parte volutae leviter sinuata, quem sinum alba linea circumscribit.

Regenfuss tom. I. tab. 5. fig. 54. (Alle Citationen, die dabey angeführet werden, beziehen sich nur auf den kugelförmigen Eyerdotter, und nicht auf diese ungleich seltnere pomeranzenfarbige Nerite.)

Geve Belustig. tab. 28. fig. 312.

Knorrs Vergnügen tom. IV. tab. 6. fig. 3. 4. Der geschobene Eyerdotter. Die äussere Seite ist hochgelb.

Fav. de Montcerv. Edit. 3. Darg. tom. 2. p. 289. Une Varieté des plus rares est celle qu'on appelle le Mammelon jaune ou Teton de Venus orangé. Sa robe lisse est d'un jaune-orangé très-foncé. L'interieur de sa bouche est d'un beau blanc, et sa levre bordée d'orangé.

Die pomeranzenfarbige Venusbrust kömmt in der Form des Gebäudes mit der kurz zuvor beschriebenen braunen Venusbrust fast völlig überein. Nur darinnen zeiget sich der Unterschied, Sie ist weniger länglicht, dagegen aber etwas breiter. Ihr Farbenkleid ist ungleich feiner, und zeiget die angenehmste Pomeranzenfarbe. Die stumpfe Spitze und die Grundfläche sind weiß. Der Nabel ist sehr klein, und von den Wulsten,

sten, die von der breiten schneeweissen Spindellippe ausgehen, wie überwachsen und bedecket. Oben im Winkel, wo sich beyde Lippen, nemlich die äussere und innere, vereinigen, erhebet sich ein merklicher Wulst. Die Mundöfnung ist halbrund; die inneren Wände sind schmutzig gelb, und etwas pomeranzenfarbig; die äussere scharfe Lippe wird durch einen pomeranzenfarbichten Lippensaum eingefasset. Diese gewiß rare und seltene Nerite wird bey den Ufern der Insul Ceylon und Nicobar gefunden. Mir hat sie mein würdigster Freund, der verdienstvolle Herr Mißionarius John, dem ich manche schöne Stücke meines Cabinettes zu verdanken habe, aus Tranquebar zugeschicket.

Tab. 189. Fig. 1936-1937.

Ex museo nostro.

Die Brust der Indianerin.

Mamma mulieris Indicae.

Gall. Le Teton d' Indienne.

Fav. de Montcerv. Edit. 3. Darg. tom. 2. p. 291. Le Teton d'Indienne. Sa robe fauve est comme café au lait, avec une large fascie blanchatre ou d'un beau blanc sur le milieu du premier orbe. Cette zoné blanche est entre deux suites aussi circulaires de points bruns. L'apophyse de la columelle et l'ombilic, qu'elle recouvre en partie, sont d'un brun foncé. Cette Natice rare est orientale.

Daß diese gestreckte Nerite nur eine Varietät von jener sey, welche wir bey fig. 1926—1927 kennen gelernet, lehret der Augenschein. Sie erhebet sich aber zu keiner so ansehnlichen Größe und Breite. Sie wird auf der Mitte ihrer ersten größesten Windung von einer breiten weissen Binde, und oben am Halse nahe bey der Spirallinie von einer kleineren weissen Binde umgeben. Alsdann aber legen sich auch ein paar sehr breite braune Bänder um sie herum. Ihre sich etwas umbeugende Spindellippe ist so schwarzbraun, wie bey der angebrannten Nerite, oder wie bey der Brust der Negerin. Der Nabel ist tief; die Mündung ist halbrund; die inneren Wände sind schmutzig bräunlich; die äussere Lippe ist scharf, wie ein Messer. Es wird diese Nerite am Ufer der Friedrichsinsuln oder ehemaligen nicobarischen Eylande gefunden. Sie ist rar und selten.

Tab.

Tab. 189. Fig. 1938.

Ex muſeo noſtro.

Die Zitze der Affenbruſt.

Ruma Simiae.

Gall. Le Teton de Singe.

Fav. de Montcerv. Edit. 3. Darg. tom. 2. p. 291. Le Teton de Singe. Sa robe eſt jaſpée et veinée comme par Zigzags de fauve marron ſur un fond blanc nué de gris de lin tendre. Cette Natice rare vient de la nouvelle Zelande.

Anſtatt der beyden breiten braunen Binden, welche ſich ums Gebäude der vorigen herumlegten, wird dieſe von gewäſſerten oder geäderten mit braunen Zigzaglinien auf grauweiſſem Grunde bezeichneten Binden umgeben. Die braune Spindellefze leget ſich mit ihren wulſtigen Auswüchſen dergeſtalt über den Nabel hinüber, daß ſie ihn beynahe völlig bedecket. An den innern Wänden dieſer durchſichtigen Schnecke ſchimmern die braunen Adern der Oberfläche deutlich hindurch. Sie wird an den Stranden der nicobariſchen Eylande gefunden, und iſt gewiß nicht gemein, ſondern eine der ſeltenſten. Die Herausgeber der neueſten Ausgabe des Dargenville behaupten, ſie komme auch von Neuſeeland, welches ich dahin geſtellet ſeyn laſſe.

Tab. 189. Fig. 1939.

Ex muſeo noſtro.

Die Zitze der Katzenbruſt.

Papilla ſeu Ruma Felis.

Gall. Le Teton de Chat.

Fav. de Montcerv. Edit. 3. Darg. tom. 2. pag. 292. Une autre variété plus analogue aux precedentes par ſa forme oblongue eſt elle qu'on appelle Le Teton de Chat. Son teſt mince eſt legerement comprimé. On n'y diſtingue que quatre orbes. La robe blanche ou rouſſatre de cette Natice à crues fines longitudinales et à ſillons circulaires nombreux et bien diſtincts. L'apophyſe blanche de la columelle eſt aſſez mince et recouvre un peu l'orifice oblong de l'ombilic, mais ſans le maſquer.

Abermals gehöret zur Geſellſchaft der länglichten ovalen geſchobenen Neriten dieſe Zitze der Katzenbruſt. Sie hat nur vier Windungen und

eine dünne durchsichtige Schale, deren Spirallinie eine kleine Rinne bildet. Sie wird sowohl in der Länge als auch in der Quere von feinen Streifen umgeben. Ihre Grundfarbe ist weiß oder schmutziggelb. Die Spindellefze ist weiß, und leget sich oberwärts nur ein wenig über den Nabel hinüber, bedecket ihn aber nicht. Die Mündung hat etwas eyförmiges; unten ist sie viel breiter als oben. Sie wird in Menge von den tranquebarischen Ufern hieher gebracht.

Tab. 189. Fig. 1940-1941.

Ex museo nostro.

Die Zitze der Wolfsbrust.

Papilla seu Ruma Lupi.

Gall. Le Teton du Loup.

An Listeri in Histor. Conchyl. tab. 559. fig. 2. Cochlea parva subrufa media et ima parte volutae albicante.

Fav. de Montcerv. Edit. 3. Darg. tom. 2. p. 292. La Teton de Loup. Sa figure n'est point comprimée mais arrondie et legerement oblongue, composée de six orbes renflés. Le sommet est obtus, brun foncé. La robe lisse est fasciée de roux et de blanchatre. L'ombilic d'un roux-brun très foncé a son orifice retreci par l'apophyse de la columelle, qui a la meme couleur. Cette Natice orientale est très rare.

Diejenige glatte Nerite, welche von den Herausgebern der neuesten Ausgabe des Dargenville die Zitze oder Warze der Wolfsbrust genannt wird, hat keine recht geschobene und länglichte, sondern mehr eine gewölbte und gerundete Form. Sie wird von einigen breiten und braunrothen Binden umgeben. Die Spitze ist schwärzlich. Die schwarzbraune Spindellippe bedecket mit ihren wulstigen Auswüchsen die Hälfte des tiefen Nabels. Sie kömmt aus den ostindischen Meeren, und ist gewiß nicht gemein.

Obs. Mit dem Geschlechte der genabelten Neriten wären wir also nunmehro zu Ende. Keine einige mir bekannt gewordene genabelte Meernerite habe ich übergangen, wenn ich diejenige ausnehme, so im 8ten Stück des Naturforschers tab. 2. fig. B^1 B^2 pag. 160 stehet. Herr Baron von Zorn meldet es daselbst, daß sie südländisch sey, und bey Neuseeland gefunden worden. Sie habe neun Windungen, ein tiefes Nabelloch und eine silberglänzende Mündung. Weil ich es versäumt, mir zeitig

Tab CLXXXX. Ungenabelte Neriten

Fig. 1942.

Fig. 1940.

Fig. 1941.

Fig. 1943.

Fig. 1944.

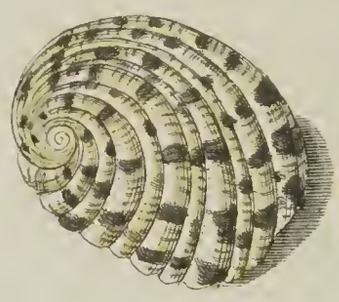


Fig. 1950.

Fig. 1931.

Fig. 1945.

Fig. 1946.

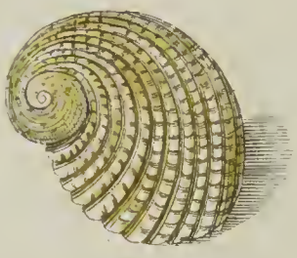


Fig. 1952.

Fig. 1953.

Fig. 1947.

Fig. 1948.

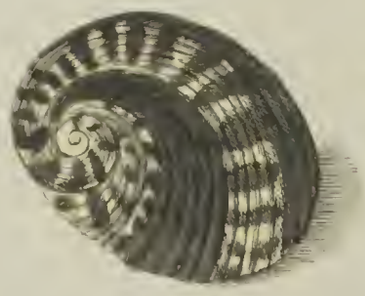


Fig. 1954.

Fig. 1955.

Fig. 1949.

tig genug ihre Abzeichnung von der Mündungsseite, vom hochachtungswürdigen Herrn Baron von Zorn zu erbitten: so kann ich sie hier nicht liefern, und muß sie bis auf den Supplementsband versparen. Eine Nerite mit neun Windungen, und einer silberglänzenden Mündung, die also fast perlenmutterartig seyn muß, ist gewiß eine wunderseltene Erscheinung.

Zwote Gattung.

Ungenabelte Neriten.

Spec. II. Neritae imperforatae seu integrae.

Tab. 190. Fig. 1942-1943.

Ex museo Moltkiano.

Die größte ungenabelte schwarz und gelblich weiß geflammte Nerite.

Nerita maxima laevis imperforata, ex nigro et flavescente albo undatim flammis longitudinalibus picta, labio exteriore extus integerrimo, intus crenulato, labio interiore dentibus quatuor munito.

Diese vortrefliche Nerite, welche der hochgräfl. Moltkischen Conchyliensammlung zugehöret, setze ich unter allen ungenabelten Neriten, wegen ihrer vorzüglichen Größe, billig oben an. Auf allen vier Kupfertafeln, darauf uns nun die ungenabelten Neriten sollen vorgeleget werden, erblicken wir keine einige, welche eine so ansehnliche Größe habe, als die gegenwärtige. Sie ist anderthalb Zoll breit, und einen Zoll drey Linien hoch, wenn nemlich die Höhe auf der Seite ihrer Columelle oder Spindellippe gemessen wird. Ihre Schale ist dicke und stark; sie hat zwar gegen das Ende der ersten größesten Wölbung, ohnweit der Lippe und Mündung, einige feine Runzeln, welche nach der gewöhnlichsten Vermuthung bey den Schnecken von ihren jährlichen Anwüchsen entstehen sollen; übrigens aber ist sie glatt und glänzend, und wird von vielen kohlschwarzen und gelblichweissen Flammen dichte bemahlet und bunt gemacht. Die Wirbelspitze erhebet sich nur sehr wenig. Bey der Mündung und an den inneren Wänden

den der Cammern ist sie weiß. Der äussere Lippenrand ist ganz und ohne Einschnitte und Kerben, dabey auch scharf und schneidend, der innere ist fein geriffelt. Die innere Lippe ist glatt, sehr breit, etwas vertieft, und hat beym Gaum vier Zähne. Das eigentliche Vaterland dieser großen und seltenen Nerite ist mir nicht bekannt.

Tab. 190. Fig. 1944-1945.

Ex museo nostro.

Die geflochtene Nerite.

Nerita plexa, sulcis et costis inaequalibus flexuosis, labio exteriore extus crenato intus denticulato, labio interiore supra rugoso, infra punctis eminentibus notato et dentato.

Rumph tab. 22. no. 3. de oprechte Maanhooren waar van er weinig gevonden worden.

Petiver Amboin. tab. 21. fig. 5. Valvata semilunaris vera. Moon-spotted Nerit.

Klein Meth. ostrac. §. 39. no. 3. lit. e. Auris Lunae; sulcis profundis, striis latis, maculis grandiusculis, rarissima.

Fav. d'Herbigny Dict. Vol. 2. p. 98. Nerite grive. Cochlea semilunaris, columella exteriore granosa, striis crassis rotundis et parvis alternatim dispositis striata, in fundo albo maculis nigris regulariter signata, et sicut intense depicta.

Fav. de Montcerv. Edit. 3. Darg. tom. 2. p. 201. La grande Grive orientale.

An die er grosen Nerite lassen sich sechszehn tiefe Furchen und eben so viele erhobene Streifen und Ribben, die doch wechselsweise bald größer bald kleiner, folglich untereinander ungleich sind, wahrnehmen, und deutlich unterscheiden. Ueber diese Ribben laufen tief einschneidende Kerben und Streifen von oben bis unten herab, und verschaffen ihr ein solch durchflochtenes Ansehen, daß sie mit Recht die durchflochtene oder geflochtene Nerite heissen kann. Ihr Wirbel ist ganz stumpf und platt. Die Grundfarbe ist weiß, wird aber durch kohlschwarze Zigzaglinien flammicht bemahlet. Beyde Lippen sind weiß. Die äussere Lippe hat von aussen Kerben, welche durch die tiefen Furchen gebildet werden, und von innen kleine Zähne. Die innere breite Lippe hat oberwärts länglichte Runzeln, unterwärts erhobene Puncte und beym Gaum kleine Zähne. An den inneren Wänden der Cammern sind die schwarzen Flammen der Oberfläche ebenfalls aufs deutlichste zu sehen. Es ist diese Nerite eine große Seltenheit.

heit. Mir ist sie aus Tranquebar zugeschickt worden. Vermuthlich wohnet sie an den ceylonschen oder nicobarischen Ufern.

Tab. 190. Fig. 1946-1947.

Ex museo nostro.

Die Raspe. Das Reibeisen.

Radula. Nerita sulcata, crenulata granosa; labio interiore emarginato, apertura fere rotunda.

Gall. La Pelote de neige.

Rumph tab. 22. fig. M. Valvata granulata, — is wit van Schaal, met ruige wratten of korreltjes bezet die in ryen staan.

Petiver Amboin. tab. XI. fig. 8. Gekorrelde Alykruik.

Klein meth. ostrac. §. 39. no. 3. p. 14. Platystoma granulatum.

An Gualtieri tab. 64. fig. I. Nerita striis papillosis seu granulatis minutissime et nitidissime cancellata, depressa, ore ampliore, candida?

Geve Beluſt. tab. 23. fig. 241.

Sebae thes. tab. 41. fig. 18. 19. Cochlea valvata alba, perrara, funiculis intortis arcte sibi mutuo junctis gaudens.

Linnaei Syst. Nat. Edit. 10. no. 630. pag. 777.

——— — — Edit. 12. no. 721. p. 1252.

——— Mus. Reg. Vlr. no. 388. p. 676. Nerita Radula, testa rotundata, convexa, alba, immaculata, scaberrima: sulcis 26 striatis, crenatis, eminentibus tuberculis acutiusculis aequalibus. Spira exserta obtusiuscula. Apertura edentula hians. Labium exterius extus crenatum. Faux obsolete crenata. Labium interius brevissimum, edentulum, glabrum, saepius emarginatum.

v. Born Index Mus. Caes. p. 417.

——— Testacea — — p. 400. Tab 17. fig. 7. 8. Nerita Radula. Die rauhe Schwimmschnecke. Testa subglobosa scabra, spira exserta; anfractus convexi, contigui, transversim sulcati, sulcis fere viginti quatuor, costis intermediis decussatis scabris; apertura edentula; labrum crenulatum; labium planum, laeve, expansum, adnatum; columella imperforata; color niveus. Patria ignota.

Fav. de Montcerv. Edit. 3. Darg. tab. XI. fig. N. tom. 2. p. 250. La Pelote de Neige. Sa forme est à peu près globuleuse et sa couleur tant au dehors qu'au dedans d'un beau blanc de neige.

Die Ursach, warum diese Nerite vom Linne das Reibeisen, oder die Raspe genannt worden, läßt sich leicht errathen. Sie ist ja so rauh, als nur immer ein Reibeisen seyn kann. Alle ihre Streifen und Ribben bestehen aus lauter feinen Körner- und Knotenreihen; auch die tiefen Furchen (ich finde 22, von Born 24, Linne 26 Furchen haben unzählige Runzeln, folglich sind sie auch rauh und schilferich. Bey den französischen Conchyliologen führet diese Nerite wegen ihrer schneeweissen Farbe den Namen des Schneeballes. Doch gibt es auch aschgraue, dergleichen ich ebenfalls in meiner Sammlung besitze, und diese sind, wie es auch schon Rumph anmerket, ungleich rauher und grobkörnichter; sie haben auch tiefere Kerben und Furchen als die schneeweissen.

Die Wirbelspitze dieser Nerite erhebet sich merklich. Ihre weite Mundöfnung ist beynahe rund, ja die ganze Form dieser Nerite hat etwas rundachtiges. Die äussere Lippe ist von aussen, wie mans auch bey ihren vielen Streifen und Furchen ohnedem vermuthen mußte, am Rande gekerbet, und innerlich fein und dichte geriffelt. Die innere Lippe hat zwar keine Zähne, aber statt derselben einen so unerwarteten Ausschnitt, dergleichen man bey keiner andern Nerite so leichte wieder antreffen wird. Auf diesen Ausschnitt gibt uns der mit rechten Argusaugen auf alles merkende Linne einen Fingerzeig, wenn er bey der Radula von einem labio *saepius*) er hätte immer semper schreiben können — denn dergleichen findet sich allemal bey der radula) *emarginato* redet. Rumph gibt Amboina, die Herren Fav. de Montcervelle die Insul Java als ihr Vaterland an. Die meinigen sind mir aus Tranquebar verehret worden.

Die Herausgeber der neuesten Ausgabe des Dargenville muthmassen es, diß sey Nerita lactaria Linnaei, deren er in seiner Mantissa altera p. 551 gedenket. Das ist sie doch aber gewiß nicht. Denn sonst müßte sie einen gelblichen Wirbel, und innerlich an der äusseren Lippe sechs Zähne haben, und da wo nun labium interius emarginatum befindlich ist, müßten vier Zähne stehen. Aber von dem allen ist hier keine Spur zu finden. Wie könnte es nun Nerita lactaria Linnaei seyn?

Tab.

Tab. 190. Fig. 1948-1949.
Ex muſeo noſtro.
it. Tab. 191. Fig. 1960-1961.
Ex muſeo Spengleriano.

Die weiß und ſchwarzbunte Nerite.

Nerita ex nigro et albo variegata, leviter quidem ſed denſe ſtriata, labio exteriore intus crenato, labio interiore dentibus 4 munito.

Lister Hiſt. Conchyl. tab. 598. fig. 11. Nerita magnus tenuiter ſtriatus, ipſa clavicula et ore interno citrino.
Klein meth. oſtrac. §. 43. lit. a. p. 16.
An Dargenville tab. 7. fig. 1.
Geve Beluſtig. tab. 22. fig. 218.
Knorrs Vergnügen, tom. VI. tab. 13. fig. 2.
Fav. de Montc. Edit. 3. Darg. pag. 232. tom. 2. La Jonquille.
An Nerita Hiſtrio Linnaei?

Daß dieſe Nerite vielmals eine ſehr anſehnliche Größe haben müſſe, wird ſchon die Abbildung derſelben, (welche, wie alle bey uns vorkommende Zeichnungen, nach der natürlichen Größe der Exemplare verfertiget worden) lehren. Ich kann auf ihrer Wölbung einige dreyſig leichte Furchen und eben ſo viele glatte Querſtreifen zählen. Die Streifen erheben ſich nicht ſehr merklich, und die Furchen ſchneiden nicht tief in die Schale hinein. Je näher dieſe Streifen und Furchen der Grundfläche kommen, deſto feiner werden ſie, ja ſie gleichen alsdann nur den feinſten Strichen und zarteſten Linien. Kleinere Stücken dieſer Art pflegen mehr weiß als ſchwarzbunt zu ſeyn. Hingegen die größeren haben mehr ſchwarzes in ihrer Farbenmiſchung; nur hin und wieder blicken weißliche Flammen und Flecken hinter dem ſchwärzlichen Farbenkleide hervor, und verſchaffen dadurch dieſer Nerite ein ſchwarz- und weißbuntes Anſehen. Die Wirbelſpitze tritt nur wenig hervor. Die äuſſere Lippe iſt innerlich fein geriffelt. Die innere iſt größtentheils glatt, und hat nur wenige kleine kaum merkliche Runzeln, und unten beym Gaum vier Zähne. Beyde Lippen, nebſt den inneren Wänden der Kammern ſind weiß, auch wohl bey einigen citrongelb. Es wohnen dieſe Neriten in den oſtindiſchen Meeren.

Iſt dieſe Nerite nicht Nerita hiſtrio Linnaei? Bey kleineren Stücken dieſer Art erblicke ich faſt alle die Eigenſchaften, welche derſelbe im Muſ. Reg. Ulr. von ihr anführet. Denn ſie haben gemeiniglich dreyſig

Furchen, und sehr zarte Querstreifen — eine stumpfe Spitze — die äussere Lippe hat beym äusseren Rande keine Kerben, und ist innerlich nicht gerieffelt — die innere Lippe ist glatt, und hat am unteren Rande oder Gaume kleine Zähne. Das Farbenkleid ist etwas aschgrau, und wird von drey schwärzlichen Binden umgeben. Bey größeren Stücken wollen diese Eigenschaften nicht recht zutreffen. Ich wage es folglich nicht, zu behaupten, daß hier die Nerite vorhanden sey, welche beym Linne den Namen Histrio führet.

Mit der zuvor beschriebenen kömmt jene in der Hauptsache überein, welche Tab. 191. fig. 1960—1961 aus der Spengleriſchen Sammlung abgebildet worden. Nur ist diese letztere etwas größer und in der Farbenmischung weißbunter. Es legen sich drey breite schmutzig weisse, und drey breite schwarz und weißbunte Binden um sie herum. Die äussere Lippe hat am inneren Rande nicht bloß Kerben und Streifen, sondern auch einige Zähne. An der inneren gewölbten Lippe siehet man Runzeln und erhobene Puncte, und am Gaum vier starke Zähne. Sie ist wie jene ostindisch.

Tab. 190. Fig. 1950-1951.

Ex museo nostro.

Die gewässerte Nerite.

Nerita undata, striata striis aequalibus, in fundo cinereo seu flavescente albo undatim flammis nigerrimis depicta, utrinque dentata.

Lister Hist. Conchyl. tab. 596. fig. 7

Bonanni Recreat. no. 215. p. 140.

——— Mus. Kircher. no. 215. p. 462. Ternis dentibus munitus hujus etiam os et quidem ut scalpris acutis. Ejus pars interior albescit, externa cinereo vel vinoso colore velatur et minutissime strigis crispatur.

Gualtieri tab. 66. fig. P.

Knorrs Vergnügen tom. VI. tab. 13. fig. 2.

Linnaei Syst. Nat. Edit. 10. no. 645. p. 779.

——— — — Edit. 12. no. 738. p. 1255.

——— Mus. Reg. Vlr. no. 399. p. 682. Nerita undata. Testa striis profundis 30, cinerea, fasciis transversis fuscis undatis confluentibus. Spira acuta prominens. Labium exterius extus crenatum, intus crenatum striis spirae proximis dentiformibus; Labium interius modice convexum, rugosum, adspersum punctis eminentibus in disco, margine armato dentibus 2 sive 3 validis.

v. Born

v. Born Index Muſ. Caeſ. pag. 425.

——— Teſtacea Muſ. Caeſ. p. 408. Die Wellennerite. Nerita undata. Teſta ſubgloboſa, transverſim ſulcata, glabra, ſtriis triginta intermediis elevatis alternatim aequalibus; ſpira obtuſa brevis. Anfractus tres connati. Labrum obſolete crenulatum, intus ſtriato dentatum; Labium rugoſum, adſperſum punctis eminentibus, ad marginem dentibus tribus armatum; color ſtriarum niger, ſulcorum albo violaceus.

Die gewäſſerte Nerite wird von einer Menge gleichförmiger Streifen und Furchen auf ihrem ziemlich rund gewölbten Gebäude umgeben, und auf einem aſchgrauweißen oder etwas gelblichen Grunde durch ſchwarze von der Spitze herablaufende vielmals in einander flieſſende Flecken und flammichte Wolken bemahlet. Der Wirbel tritt merklich hervor. Die äuſſere Lippe iſt innerlich geriffelt, und hat nahe bey der Spindellippe ein paar Zähne. An der inneren Lippe zeigen ſich viele länglichte Runzeln, einige erhobene Puncte, und unten am Gaumen drey bis vier Zähne. Beyde Lippen nebſt den inneren Wänden ſind ſchneeweiß. Es wird dieſe Nerite in den oſtindiſchen Gewäſſern gefunden.

Herr Hofrath von Born ſcheinet bey ſeiner Nerita undata eine ganz andere als Linne im Geſichte gehabt zu haben, weil er nur von drey Windungen redet. Bey der Linneiſchen iſt Spira acuta prominens. Hingegen bey der von Bornſchen Spira obtuſa brevis. Die Linneiſche iſt cinerea faſciis transverſis undatis fuſcis confluentibus. Hingegen bey der von Bornſchen iſt Color ſtriarum niger ſulcorum albo violaceus.

Tab. 190. Fig. 1952-1953.

Ex muſeo noſtro.

Die Faltennerite.

Nerita plicata Linnaei.

Lister Hiſtor. Conchyl. tab. 595. fig. 3. Nerita profunde ſulcatus dentibus introrſum flexis.

Klein meth. oſtrac. §. 43. no. 2. c. Dontoſtoma, dentibus introrſum inflexis, profunde ſulcatum.

—— it. §. 226. p 83. Pila marmorea alba. Voluta in ſphaeram acta, circa os dentatum leviter complanata, velut ex ſubucularibus filis compacta. Icon exſtat tab. 5. no. 100.

Bonanni Recreat. no. 386. p. 167.

——— Muſ. Kircher. no 371. p. 473. Cochlea dentata in utraque oris parte alba et ponderoſa eſt aeque ac parius lapis. Ubi oris patet foramen aliquantulum complanatur, caeterum quaſi omnino rotunda ut globus, veluti ſubucularibus albis compactus.

Gualtieri tab. 66. fig. V. Nerita dentibus introrſum flexis.

Sebae theſ. tab. 59. fig. 18.

Linnaei Syſt. Nat. Edit. 10. no. 642. p. 779.

——— — — Edit. 12. no. 735. p. 1255.

——— Muſ. Reg Vlr. no. 396. p. 680. Nerita teſta alba immaculata, ſulcis profundis diſtinctis circiter 20, quorum ſpirae propiores validiores, remotiores vero ſubtiliores ſunt. Labium exterius extus ſubcrenatum; intus dentibus ſex validis, intermediis compreſſis, lateralibus conicis majoribus. Interius convexum, longitudinaliter rugoſum tuberculis prominulis raris, margine introrſum rotundato, dentibus 3 ſive 4 profundis. Variat maculis fuſcis parvis et quibusdam incarnatis ſparſis per dorſum ſulcorum.

v. Born Index Muſ. Caeſ. p. 424.

——— Teſtacea Muſ. Caeſ. p. 407. Tab. 17. fig. 17. 18. Nerita plicata. Teſta ſubgloboſa ſolida, transverſim ſulcata, coſtis intermediis acutis quatuordecim, quarum remotiores a ſpira minores et denſiores ſunt. Spira exquiſita brevis. Anfractus 3 connati; Labium ſubcrenatum intus armatum dentibus ſeptem ſolidis, lateralibus conicis et majoribus. Labium convexum rugoſum armatum dentibus quatuor ſolidis, extremo utrinque majore; color niveus aut albido-rubeſcens. Patria ignota.

Fav. de Montc. Edit. 3. Darg. tab. 10. fig. Q! tom. 2. p. 226. La Nerite à dents de Cheval. — — Quoiqu'on trouve quelquefois cette Nerite entierement blanche ou d'un blanc rougeatre on la rencontre auſſi mouchetée de brun-noiratre ſur ſes cordelettes — Le Palais blanc et aſſez bombé eſt à groſſes rides irregulieres, avec quatre fortes dents de plus ſaillantes ſur la partie tranchée. Le fond de la bouche eſt citron tendre — —

Linne nennet dieſe faſt kugelrunde Nerite die gefaltete oder die Faltennerite. Sie wird von vielen merklich erhobenen Streifen und tiefen Furchen, welche den Falten gleichen, umgeben. Auf dem erſten Gewinde ſind oberwärts die Streifen größer und die Furchen tiefer, unterwärts aber beydes Streifen und Furchen zarter, feiner, unmerklicher.

Die

Die Spitze des Wirbels tritt sehr merklich hervor und ist gemeiniglich etwas gelblich. Das Farbenkleid ist bey vielen dieser Art ganz weiß, bey andern incarnat gefärbet, auch pflegen wohl einige wenige schwarze Flecken in ein paar Reihen rund umher zu stehen. Beyde Lippen dieser Nerite sitzen voller Zähne. Die äussere ist am äusseren Lippenrande gekerbet und hat am inneren sechs Zähne, davon die vier mittelsten die kleinsten, die beyden Seitenzähne aber die größten sind. Die innere Lippe hat länglichte Runzeln und erhobene Puncte, und beym Gaum vier Zähne, die sich ins ins innerste hineinzubeugen scheinen. Die halbrunde Mundöfnung ist sehr enge. Beyde Lippen nebst den inneren Wänden sind weiß, und die letzteren nur bey einigen citrongelb. Der Deckel ist gelblich, glänzend, durchsichtig, steinschalicht. Ich habe diese Gattung von Neriten öfters aus Tranquebar bekommen.

Alle Kennzeichen, welche Linne in seiner Mantissa altera p. 551. von der Nerita lactaria anführet, stimmen vollkommen mit jenen bey der Nerita plicata von ihm angegebenen überein. Man nehme sich nur die Mühe, beyde mit einiger Aufmerksamkeit zu vergleichen. Sollte dieser unsterblich verdiente Mann hier einen Gedächtnißfehler begangen, und es bey Verfertigung seiner Zugabe vergessen haben, daß er diese Nerite, welche in der Mantissa lactaria heisset, schon vormals in seinem Systeme, und insonderheit im Mus. Reg. Ulr. charakterisiret, und sie daselbst Plicatam genannt?

Wenn die Herausgeber der neuesten Edition des Dargenville tom. 2. pag. 227. vorgeben: diese Nerite, welche bey ihnen Nerite à dents de Cheval heißt, sey Nerita undata Linnaei, so begehen sie einen handgreiflichen Fehler.

Bonanni muß wohl diese Schnecke vergrößert haben abbilden lassen, weil es schwer zu glauben, daß er eine natürliche von einer so ansehnlichen Größe, wie sie in seiner Zeichnung vorgestellet wird, werde gehabt haben. Klein hat nur die Bonannische Figur nachstechen lassen, ohne vielleicht das Original zu kennen.

Tab. 190. Fig. 1954 - 955.

Ex muſeo noſtro.

Die geſchwärzte Nerite.

Nerita atrata laevis, lineis obſoletis vix manifeſtis in fundo nigerrimo circumdata, apice plerumque deraſo, albido, labio exteriore intus ſtriato, ſtriis lateralibus dentiformibus; labio interiore rugoſo, punctis eminentibus adſperſo, ſubtus denticulato.

Die geſchwärzte glatte Nerite wird von dem ſchwärzeſten Farbenkleide bedecket. Es gehen zwar über ihren Rücken feine Linien hinüber, welche aber der Glätte wenig Eintrag thun. Die Spitze iſt ſtumpf, auch gemeiniglich abgerieben und weiß. Die äuſſere Lippe iſt innerlich ſo zart geriffelt, daß man ein Vergrößerungsglas nöthig hat, um dieſe Reifen zu ſehen; ihre letzteren der Columelle am nächſten ſtehenden Streifen gleichen bey einigen, nicht bey allen, kleinen Zähnen. Die innere Lippe iſt vertieft, voller länglichten Runzeln und erhobenen Puncte. Am Gaume iſt ſie fein gezähnelt. Beyde Lippen ſind weiß. An den inneren Wänden ſchläget gleichſam die äuſſere ſchwarze Farbe hindurch. Es wird dieſe Nerite an der guineiſchen Küſte und an den Stranden der weſtindiſchen Zuckerinſeln gefunden.

Der Deckel iſt wie die Mündung halbmoudförmig. Er hat eine ſchwärzliche Farbe und auf der unteren Seite einen größeren Zahn, und etwas weiter hinauf einen Auswuchs, der einem kleineren Zahne gleichet. Er iſt auf der äuſſeren Seite rauh und voller Puncte, und auf der inneren glatt und glänzend, überhaupt aber ſo dünne und durchſichtig, wie ein Stückgen von einer Schildkrötenſchale.

In der großen Spengleriſchen Sammlung befindet ſich eine kohlſchwarze Nerite aus den ſüdländiſchen Meeren, welche bey den Cookiſchen Seereiſen gefunden worden. Sie gleichet beynahe völlig in der Form und Bauart der hier beſchriebenen, daher ich ſie nicht beſonders abzeichnen laſſen. Nur iſt ſie etwas ſchwerer und dickſchalichter, bey den Lippen und im innerſten Grunde viel weiſſer und feiner, auch ſind ihre Zähne größer. Der ſteinſchalichte Deckel kömmt gänzlich mit dem vorhin beſchriebenen überein. Nur iſt er nicht ſchwärzlich ſondern mehr hornartig gefärbet, und hat dabey auf der rechten Seite eine grünliche Farbenmiſchung.

Tab. CLXXXXI. Ungenabelte Neriten.

Fig. 1956.

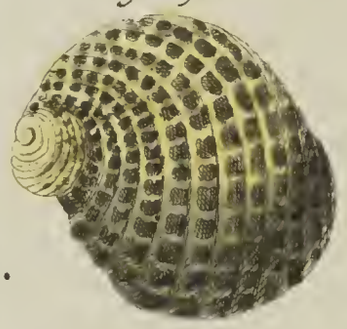


Fig. 1958.

Fig. 1959.

Fig. 1957.

Fig. 1960.

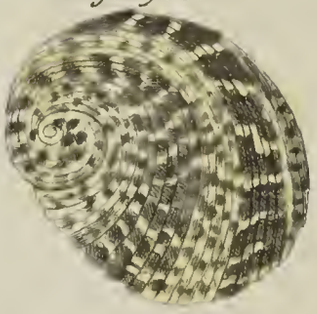


Fig. 1962.

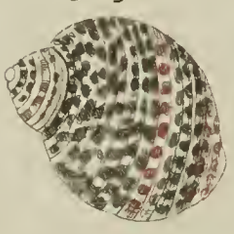


Fig. 1963.

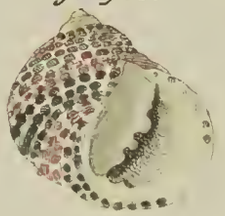


Fig. 1961.

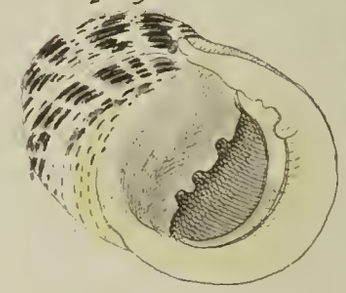


Fig. 1964.

Fig. 1966.

Fig. 1967.

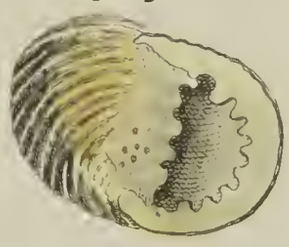


Fig. 1965.

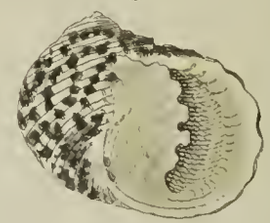


Fig. 1968.

Fig. 1970.

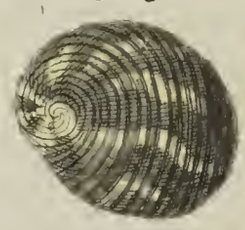


Fig. 1971

Fig. 1969

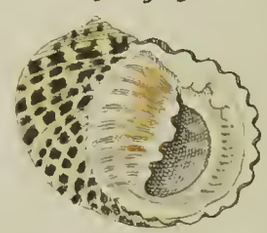


Fig. 1972.

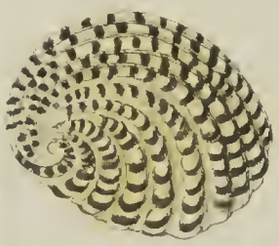


Fig. 1974.

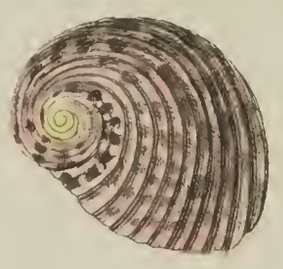


Fig. 1975.

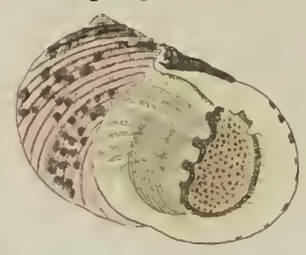


Fig. 1973.

Tab. 191. Fig. 1956-1957.

Ex muſeo Spengleriano.

Die Nerite von der Inſul Aſcenſion.

Nerita in littore illius Inſulae quae de aſcenſione Chriſti nomen gerit reperta. Teſta profunde ſulcata et coſtata, apice valde exſerto, labio exteriore intus et extus integro, interiore denticulato.

Bey den Cookiſchen Reiſen iſt dieſe Nerite, nach dem Berichte des Herrn Humphrey, am Ufer der Inſul Aſcenſion aufgeleſen worden. Sie iſt von ſehr anſehnlicher Breite und Höhe. Ihre erſte größeſte Wölbung hat ſechszehn tiefe Furchen und darneben eine gleiche Anzahl ſtark erhobener Streifen, die ich faſt lieber wegen ihrer Größe Ribben nennen möchte. Die Furchen ſind weiß, aber die erhobenen glatten Ribben weiß gefleckt. Ihr abgeriebener und faſt immer weißer, und von der ſchwarzen Farbe entblößter Wirbel tritt mit den öberen Gewinden viel weiter hervor, als man es ſonſt eben bey ungenabelten Neriten zu finden pfleget. Die äuſſere Lippe iſt beydes von auſſen und innen glatt, und hat weder Kerben noch Reifen. Die innere ſehr breite, etwas vertiefte, gelblich gefärbte Lippe hat ein paar kleine Zähne. Der Deckel gleichet in ſeiner Form den gewöhnlichen Neritendeckeln. Er iſt ſteinſchalicht, und demohnerachtet dünne und durchſichtig. An der inneren Seite iſt er glatt und ein wenig vertieft. An der äuſſeren iſt er ſchwärzlich gefärbet, und ſitzet voller erhobenen Puncte.

Tab. 191. Fig. 1958-1959.

Ex muſeo noſtro.

Die linirte Nerite.

Nerita lineata, ſubgloboſa, leviter ſtriata et ſulcata. Color ſtriarum niger, ſulcorum violaceus. Labium interius denticulatum, exterius intus ſubtiliſſime ſtriatum.

Geve Beluſtig. tab. 22. fig. 228.

Die linirte Nerite wird auf ihren rundgewölbten Gewinden von feinen ſchwarzgefärbten glatten glänzenden Streifen oder parallel laufenden Linien, die den Linien eines Notenblats gleichen, umgeben. Die glatten Zwiſchenfurchen dieſer Linien haben eine ganz violette Farbenmiſchung, dergleichen bey Furchen eben nicht oft vorzukommen pfleget. Der Wirbel

ist ziemlich stumpf und kaum merklich erhoben. Die äussere Lippe hat innerlich zarte Streifen, die innere Lippe aber einige kleine Zähne. Beyde Lippen nebst den inneren Wänden sind weiß. Es ist diese eben nicht gemeine Nerite ostindisch, und kömmt von der Strasse Malacka.

Tab. 191. Fig. 1960-1961. vide Tab. 190. Fig. 1948-1949.

Tab. 191. Fig. 1962-1963.

Ex museo nostro.

Die bunte Nerite.

Nerita ex rubro nigro et albido variegata, tessellata, obsolete fasciata, spira valde prominente, labiis utrinque dentatis.

Dargenv. tab. 7. fig. etc. On voit à la marque etc. une petite Nerite fasciée de points noirs et rouges avec un sommet blanc.

Fav. de Montcerv. Edit. 3. Darg. tab. 10. fig. S. tom. 2. p. 221. La petite Livrée.

Von sehr vielen fast viereckigten schwärzlich bläulichten rothen und weissen Flecken wird diese bunte Nerite auf ihrer rundgewölbten mit Querstreifen umgebenen Oberfläche wie besäet; auch legen sich ein paar roth und weiß gefleckte Binden um sie herum. Ihr Wirbel tritt merklich hervor. Die äussere Lippe hat innerlich Streifen und auf jeder Seite einen kleinen Zahn. Die innere Lippe hat oberwärts Runzeln, und unten vier Zähne, davon die beyden mittelsten die größten sind. Es wohnet diese Nerite bey den Antillen, in Westindien.

Tab. 191. Fig. 1964-1965.

Ex museo Spengleriano.

Die Elster unter den ungenabelten Neriten.

Pica in familia Neritarum imperforatarum. Testa striata sulcata, lineis latis nigricantibus undatim in fundo niveo depicta.

Rumph tab. 22. fig. 4.

Diese schöne schwarz und weißbunte Nerite mag immerhin die Elster unter den Neriten heissen. Sie hat auf ihren rundgewölbten Gewinden starke glatte gleichsam abgerundete Querstreifen, und darneben tiefe Furchen. Ihr Grund ist schneeweiß, wird aber von schwarzen breiten Linien, welche

welche als Flammen von oben bis unten herablaufen, zierlichst bemahlet. Die Wirbelspitze raget nicht sonderlich hervor. Die äussere Lippe hat von aussen kleine Kerben, innerlich Streifen. Die letzteren gleichen fast kleinen Zähnen. Die innere Lippe hat oberwärts Runzeln, und unten beym Gaume vier Zähne, davon die beyden mittelsten vorzüglich stark und groß sind. Beyde Lippen nebst den inneren Wänden sind schneeweiß.

Tab. 191. Fig. 1966-1967.

Ex museo Spengleriano.

Die geribte Nerite.

Nerita costata, rudis, globosa, costis 15 nigris, et totidem sulcis profundis albescentibus, apice obtusissimo albo detrito, anfractibus connatis, labio exteriore extus crenato, intus 8 dentibus instructo, intermediis minoribus, lateralibus majoribus; labio interiore subconvexo, longitudinaliter rugoso; punctis eminentibus adsperso, dentibus 3 seu 4 validis armato.

Die geribte Nerite ist grob und dickschalicht. Sie hat ein kugelrundes Gehäuse, und wird von starken dicken Streifen, welche den Ribben gleichen, umgeben. Diese Streifen sind pechschwarz, aber die darzwischen liegenden tiefen Furchen sind, wie der ganze unter der Farbenrinde liegende Grund der Schnecke, glänzendweiß. Der Wirbel ist sehr stumpf, und fast allemal gelblich oder schmutzig weiß, weil die schwarze Farbe bey ihm und einem Theil der Umläufe abgerieben zu seyn pfleget. Die äussere Lippe hat am äusseren Lippenrande Kerben, welche von den tiefen Furchen entstehen — und am inneren Lippenrande 8 merkliche Zähne. Beyde Seitenzähne sind auch hier die größten und stärksten. Die innere etwas convexe Lippe hat oberwärts Runzeln und erhobene Puncte und unten 4 Zähne. Beyde Lippen sind weiß, und die innersten Wände schmutzig gelblich. Sie wohnet bey den nicobarischen Eylanden oder Friedrichsinsuln in Ostindien.

Tab. 191. Fig. 1968-1969.

Ex museo Spengleriano.

Der Krammetsvogel.

Turdus.

Nerita Grossa Linnaei. *Gall.* La Grive orientale rousse.

Rumph tab. 22. fig. N. Valvata sulcata nigra.

Petiver Amboin. tab. 5. fig. 8. Blak furrowed Nerit.

it. tab. 11. fig. 9.

Klein meth. oſtrac. §. 39. no. 3. d. p. 14. Platyſtoma ſulcatum, coſtis planis, nigris, ſtriatis, hinc inde albicantibus.

Geve Beluſt. tab. 23. fig. 239.

Sebae theſ. tab. 41. prope fig. 15.

Linnaei Syſt. Nat. Edit. 10. no. 643. p. 779.

——— — — Edit. 12. no. 736. p. 1255.

——— Muſ. Reg. Vlr. no. 397. p. 681. Nerita groſſa, teſta craſſa ſulcis 13 ſeu 14 profundis diſtinctis exarata, fuſca, faſciis transverſis pallidis obſoletis. Spira acuta nonnihil prominens. Labium exterius externe ſulcis crenatum, interne crenis plurimis parallelis quarum ſpirae proxima in duos dentes elevata. Interius convexum rugis longitudinalibus undatum, flavedine nonnihil tinctum, margine dentibus 3 diſtinctum.

Obſ. Dignoſcitur a Nerita Exuvia cui ſimilis 1, macula flava labii interioris 2, colore minus nigro et undatis albis faſciis minus fractis 3, ſpira magis prominente. 4, Sulcis vix transverſim ſtriatis. Habitat in Oceano Aſiae.

v. Born. Index Muſ. Caeſ. p. 424.

——— Teſtacea Muſ. Caeſ. p. 407. tab. 17. fig. 19. 20. Nerita groſſa; teſta ſubgloboſa, transverſim ſulcata, coſtis intermediis convexis longitudinaliter tenuiſſime ſtriatis; ſpira obtuſa brevis; anfractus 3 connati; labrum dentibus ſex acutis inſtructum, binis extimis majoribus; labium convexum rugoſum, dentibus in margine tribus obtuſis; color atro fuſcus.

Fav. de Montcerv. Edit. 3. Darg. tom. 2. p. 204. La Grive rouſſe eſt une varieté peu commune de la grande Grive orientale. La clavicule quoique très petite eſt moins plate et ſe termine en un ſommet fort aigu.

Diejenige Nerite, welche bey den franzöſiſchen Conchyliologen la Grive, der Krammetsvogel, genannt wird, hat 13 bis 14 Furchen, welche ſo tief einſchneiden, als wären ſie mit einer Hohlkähle ausgehöhlet worden. Ihre ſtarken Querſtreifen gleichen den Ribben, ſind aber einander nicht völlig gleich, weil immer zwiſchen den zwo größeren eine etwas kleinere zu ſtehen pfleget. Das Gehäuſe dieſer Nerite hat eine ziemlich runde Form. Die Wirbelſpitze tritt merklich hervor. Schwarze und grauweißliche Adern oder Flammen laufen von der Höhe bis zur Tiefe herab. Die äuſſere Lippe hat von auſſen Kerben, und iſt von innen geriffelt; ihre beyden letzteren nahe bey der Spindellippe ſtehenden Reifen gleichen kleinen Zähnen. Die innere Lippe hat in der Mitte auf ſchnee-

schneeweißem Grunde einen gelblichen Flecken, oberwärts länglichte Runzeln, und unten beym Gaume drey bis vier Zähne. Man findet diese Nerite an den Stranden der moluckischen Insuln. Sie gehöret zur Zahl der seltenen.

Des Herrn Hofrath von Borns Nerita grossa scheinet mit derjenigen Nerite viele Aehnlichkeit zu haben, welche von uns Fig. 1966 und 1967 unter dem Namen der geribten Nerite beschrieben worden, aber die Linneische grossa ist es wohl nicht. Die Linneische Nerita grossa muß schwarz und weiß gewässert seyn, und spiram prominentem acutam haben. Hingegen die von Bornische wird uns als atro fusca beschrieben und in der Abbildung dargestellet, ja auch deutlich gemeldet, sie habe nur spiram obtusam brevem. Weil er nun auch der gelben Farbenmischung auf der inneren Lippe gar nicht erwehnet, ohnerachtet solche ein Hauptkennzeichen von der wahren Nerita grossa ist; und weil er ferner der seinigen nur drey Windungen beyleget, und am inneren Rande der äusseren Lippe sechs spitzige Zähne findet, dergleichen die wahre Nerita grossa niemals gehabt hat und haben soll — so bedarf es keiner weiteren Zeugnisse, daß die Linneische und Bornische Nerita grossa merklich von einander verschieden sey. Ich habe es schon einmal in diesem Bande erinnert, Linne lasse sich wandersleten einmal auf die Bestimmung der so vergänglichen Farbenmischung bey den Conchylien ein; wenn ers aber einmal thue, und gar ein Kennzeichen dieser und jener Gattung daraus mache, so müßte dergleichen auch desto weniger übersehen werden. Hier bey seiner Grossa schreibt ja Linne ausdrücklich: *Dignoscitur macula flava labii interioris*, spira acuta prominente etc. Wo nun diese und andere Eigenschaften fehlen, kann nicht die Linneische Nerita grossa vorhanden seyn.

Tab. 191. Fig. 1970-1971.

Ex museo Spengleriano.

Die feinere und leichtere gewässerte Nerite.

Nerita undata subtilior et levior, striis 30 subtilissimis striata, ex cinereo et nigro undata, labio exteriore intus vix manifeste crenato, labio interiore rugoso vix denticulato.

Die feinere gewässerte Nerite muß mit derjenigen, welche tab. 190. fig. 1950—1951. vorgekommen, nicht verwechselt werden. Denn sie ist sichtbar von ihr unterschieden. Jene hat eine dicke und starke Schale, einen

einen sehr erhobenen Wirbel, an der inneren Lippe wenigstens drey Zähne, an dem inneren Lippenrande der äussern Lippe Kerben und Zähne. Diese aber hat eine dünne und leichte Schale, einen stumpfen Wirbel, an dem inneren Rande der äusseren Lippe kaum sichtbare Streifen und gar keine Zähne, und am untern Gaume der inneren Lippe, fast gar keine, oder doch keine merklichen Zähne. Sie kömmt aus den ostindischen Gewässern, und ist weit seltener als die gröbere Nerita undata.

Tab. 191. Fig. 1972-1973.

Ex museo Spengleriano et nostro.

Die breitgefurchte Nerite.

Nerita late et profunde sulcata et costata, costis ex nigro et albo tessellatis, apice obtusissimo, labro extus crenato, intus striato, striis lateralibus dentiformibus, labio nonnihil excavato, supra punctis eminentibus adspersо, infra denticulato.

Lister Hist. Conchyl. tab. 599. fig. 15. Nerita profundis et latis sulcis striisque altis distinctis variegatus, utrinque dentatus.

Klein Meth. ostrac. §. 43. no. 2. lit. a. pag. 17. Dontostoma sulcatum, inter latos sulcos striatum et variegatum.

Petiver Gazophyl. tab. 100. fig. 6. Deep-ridg 'd Nerit.

Gualtieri tab. 66. fig. CC. Nerita profunde striis latis sulcata, labio externo quasi dupliciter dentato, interno edentulo, verrucis adsperso, nigricans, sed identidem in profunditate sulcorum lineis fulvis signata, striisque circularibus cancellata.

Gevens Bel. tab. 23. fig. 240.

Knorrs Vergnügen tom. 3. tab. 1. fig. 5. Die erhabenen Ribben dieser Klappenschnecke sind kohlschwarz und schneeweiß gefleckt.

Dargenv. tab. 7. fig. 1.?

Sebae thes. tab. 59. fig. 9. 10.

Linnaei Syst. Nat. Edit. 10. no. 646. p. 779.

——— — — Edit. 12. no. 739. p. 1255.

——— Mus. Reg. Vlr. no. 400. p. 682. Nerita Exuvia, testa crassa, nigricans, sulcis profundis 15 seu 19 distinctis undatis lineis latis transversis albidis. Spira mucrone vix extra testam prominens. Labium exterius externe sulcis crenatum, interne sulcis parallelis pluribus; horum spirae proximi in denticulos duos plerumque mucronati. Interius concavo planum, exasperatum punctis eminentibus, margine excavatum

cavatum dentibus 2 seu 3. Varietas alba maculis nigris tessellata. Habitat in Oceano Americae et Asiae.

Encyclop. Rec. de Planch. tom. 6. tab. 66. fig. 10. 11.

v. Born Index Mus. Caes. p. 426.

—— —— Testacea Mus. Caes. p. 409. Nerita Exuvia. **Die breitgefurchte Schwimmschnecke.** Testa ovata solida, transversim sulcata sulcis latis, costis quatuordecim intermediis crassis; labrum incrassatum, crenatum, intus rugoso plicatum. Labium excavatum planiusculum, punctis tuberculatis exasperatum. Color α) niveus, β) niveus maculis costarum dispersis nigris. γ) nigrescens maculis longitudinalibus undulatis albis.

Fav. de Montcerv. Edit. 3. Darg. tab. XI. fig. M. tom. 2. pag. 203. La Grive à vives arretes. Quoique le fond de leur robe soit toujours blanc, la clavicule, le palais et l'interieur de la coquille sont quelquefois d'un beau jonquille foncé.

Die breitgefurchte Nerite, welche vom Linne Exuvia genannt wird, ist auf der Mündungsseite viel breiter als beym Wirbel. Sie wird von vielen abgerundeten hohen Ribben, deren Linne fünfzehen bis neunzehen zählet, umgeben. Die Ribben, welche bey dem aus der Spenglerischen Sammlung hier abgebildeten Stücke so spiegelglatt sind, als wären sie abgeschliffen und abpoliret worden, werden zierlichst von bläulicht schwarzen und weissen Flecken, so unter einander abwechseln, bezeichnet. Die Tiefe der Furchen enthält nur eine sehr matte und dunkle schwärzlich und weißlich marmorirte Farbenmischung. Der Wirbel ist ganz stumpf. Die tiefen Furchen und erhöheten Ribben verursachen beym äusseren Lippenrande große Kerben, daher denn auch Gualtieri von einem labio externo dupliciter dentato redet, weil nemlich die innere Seite nicht bloß starke parallel laufende Streifen, sondern an beyden Enden Zähne zeiget. Die innere etwas vertiefte Lippe hat oben und unten erhobene Puncte. Ihre Zähne am Gaumen sind so klein, daß Gualtieri gar vorgibt, das labium internum sey edentulum, worinnen er doch zu weit gehet. Beyde Lippen sind weiß. Bey den inneren Wänden scheinet die äussere Farbenmischung hindurch. Ostindien ist das Vaterland dieser Nerite. Ihr Deckel ist, wie bey den mehresten Neriten, steinschalicht.

Tab. 191. Fig. 1974-1975.

Ex muſeo noſtro.

Die Nerite des rothen Meeres.

Nerita maris rubri, anfractibus ſulcatis et ſtriatis, ſtriis ſpirae proximis majoribus, remotioribus obſoletis, apice prominente flaveſcente acuto, labiis utrinque dentatis.

Die Nerite des rothen Meeres, welche der ſel. Prof. Forskiál hieher geſandt, wird von Furchen und Streifen umgeben. Oberwärts näher gegen die Spitze ſind dieſe Furchen tiefer und die Querſtreifen höher, aber unterwärts verſchwindet dieſe Tiefe und Höhe dergeſtalt, daß beynahe eine völlige Gleichheit der Schale entſtehet, und bemerket wird. Die Spitze iſt erhoben und gelblich gefärbet. Die Furchen haben eine ſchmutzig röthliche etwas violette, die Streifen aber eine ſchwarze Farbe. Die äuſſere Lippe hat von auſſen kaum merkliche Kerben, iſt aber von innen deſto ſtärker geriffelt, und zeiget am Ende zwey ſpitzige Zähne. Die innere Lippe hat oberwärts viele Runzeln und erhobene Puncte, unten aber drey bis vier ſtarke Zähne. Beyde Lippen nebſt den inneren Wänden ſind ſchneeweiß. Der Deckel iſt ſteinſchalicht und hat auf der Seite einen gekrümmten Zahn; auf ſeiner äuſſeren etwas vertieften Oberfläche ſiehet man lauter kleine erhobene Puncte; auf der inneren Seite iſt er glatt und ein wenig erhoben.

In der Spengleriſchen Sammlung befindet ſich neben dieſer noch eine andere Nerite des rothen Meeres, deren Schale breiter iſt, aber ihre Furchen und Streifen ſind kleiner. Innerlich am Rande der äuſſeren Lippe iſt ſie zwar geriffelt, doch hat ſie daſelbſt auf der Seite keinen Zahn. Die innere Lippe iſt gröſtentheils glatt, und unten ſind drey bis vier etwas kleinere Zähne. Beyde Lippen nebſt den inneren Wänden ſind gelblich gefärbet.

Tab. CLXXXXII. Ungenabelte Neriten.

Fig. 1976.

Fig. 1977.

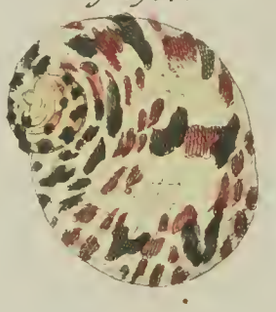


Fig. 1978.

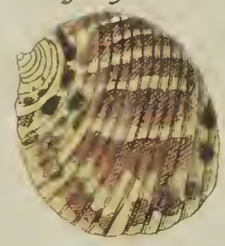


Fig. 1979.

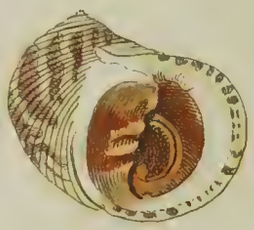


Fig. 1980.

Fig. 1981.

Fig. 1982.

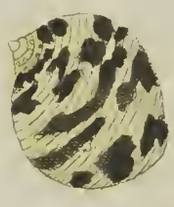


Fig. 1983.

Fig. 1984.

Fig. 1985.

Fig. 1986.

Fig. 1987.

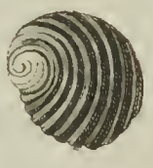


Fig. 1988.

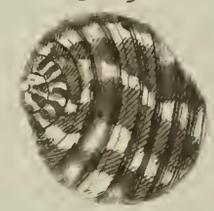


Fig. 1989.

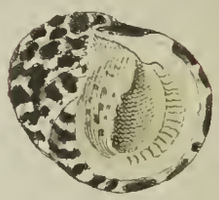


Fig. 1990.

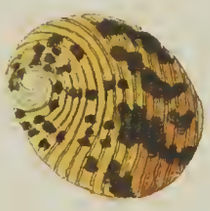


Fig. 1991.

Fig. 1992.

Fig. 1993

Fig. 1994.

Fig. 1995

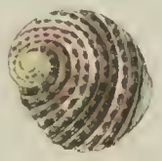


Fig. 1996.

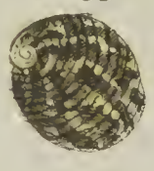


Fig. 1997

Fig. 1998.

Fig. 1999.

Tab. 192. Fig. 1976.

Ex muſeo noſtro.

Die breitgefurchte Nerite mit erhobener Spitze und glatten inneren Lippe.

Nerita profunde et late ſulcata, coſtata, apice valde exſerto, labio interiore glaberrimo, flaveſcente, infra parum denticulato.

Dieſe Nerite muß mit derjenigen, welche tab. 191. fig. 1972—1973 ſtehet, nicht vermiſchet werden, ſo ſehr ſie auch ſonſten wegen ihrer weiß und ſchwarz gefleckten Ribben und tiefen Furchen ihr zu gleichen ſcheinet. Sie hat keinen ſtumpfen plattgedruckten, ſondern einen hervorragenden Wirbel. Ihre innere Lippe iſt nicht ſchneeweiß, wird auch nicht durch allerhand erhobene Puncte rauh gemacht, ſondern ſie iſt gelblich und völlig glatt; nur am unteren Gaume zeigen ſich ein paar kleine von einander ſtehende Zähne. Die äuſſere Lippe hat zwar am äuſſeren Lippenſaume Kerben, aber am inneren Lippenrande zeigen ſich weder Zähne noch Streifen. Beym innerſten der gelblichen Wände ſchimmern die äuſſeren ſchwarzen und weiſſen Flecken der merklich erhöheten Ribben hindurch. Es kömmt dieſe Nerite aus der Straſſe Malacca. Das hier vorgeſtellte Stück hat noch ſeinen Deckel, der ſteinſchalicht, und auf der äuſſeren Seite mit kleinen erhobenen Puncten wie beſäet, an der inneren Seite aber glatt iſt. Er hat übrigens die gewöhnliche Form der Neritendeckel, daher ich es für unnöthig gehalten, ſeine Abzeichnung zu veranſtalten.

Tab. 192. Fig. 1977-1984.

Ex muſeo noſtro.

Der blutige Zahn.

Dens ſanguineus, teſta clavicula protuberante flavida, oris dentibus et labio colore ſanguineo infectis.

Belg. Bloedige Tand. *Gall.* La quenotte ſaignante.

Lister Hiſtor. Conchyl. tab. 595. fig. 1. Nerita maximus variegatus, ſtriatus, ad columellam ex auro et croceo rufeſcens. Barbad. Iamaica.

Klein meth. oſtrac. §. 42. no. 1. p. 16. Dontoſtoma ſtriatum variegatum majus ex auro vel croceo rufeſcens.

Bonanni Recreat. no. 214. p. 140.

——— Muſ. Kirch. no. 462. p. 214. Nerita cinereo colore ſubalbida et rubris notulis flexuoſe cruentata: os habet ſingulare dentibus diverſis armatum.

Gualtieri tab. 66. fig. Z. Nerita ſtriata, dentata, oris margine muricato, ex nigro et albo undatim depicta, macula crocea in parte interna notata.

Dargenvil. tab. 7. fig. G. Une jolie Nerite fond jaune, avec de faſcies et des marbrures de couleur brune; ſa bouche eſt garnie de deux quenottes ſaignantes — fig. H. La vraie quenotte, on y voit deux quenottes ſaignantes. — fig. O. Cette Nerite offre le deſſus de la quenotte; le fond eſt jaunatre avec des zigzags bruns.

Knorr tom. 5. tab. 3. fig. 2.

Hill Hiſt. of Animal. tab. 7.

Davila Catal. no. 121. pag. 117. Nerite — à levre interieure garnie de deux dents, ſurmontée d'une tache rouge et nommée pour cela Quenotte ſaignante.

Linnaei Syſt. Nat. Edit. 10. no. 639. p. 787.

——— — — Edit. 12. no. 732. p. 1254.

——— Muſ. Reg. Vlr. no. 393. p. 679. Nerita Peloronta. Teſta laeviuſcula, ſulcis 11 ſeu 16, rufeſcens lineis latis transverſis undatis fuſcis. Spira prominens obtuſiuſcula. Labium exterius externo margine aequale, interno crenatum verſus ſpiram dentatum. Interius planiuſculum, ſubrugoſum, margine bidentato ſeu tridentato. Macula in medio ſaepius fulva. Habitat in Oceano Aſiae ad Bandam.

Fav. d'Herbigny Vol. 2. Dict. p. 437. Nerite a quenottes ſaignantes. Cochlea ſemilunaris non umbilicata, denticulis ſanguineis in gingiva munita, ſaepiſſime transverſim ſtriata, plurimis coloribus rubris, purpureis, nigris diverſimode variegata, maculata in longum et in acutos angulos lineata et faſciata in fundo albido vel flavo, citrino vel crocco. Cette eſpece renferme les varietés les plus admirables. Les Nerites a quenottes ſaignantes ſe trouvent dans les mers de l'Amerique et des Indes orientales.

v. Born Index Muſ. Caeſ. p. 420. Nerita Virginea. **Der blutige Zahn.** Gall. Quenotte.

——— Teſtacea Muſ. Caeſ. p. 404 Labii diſcus in nonnullis macula crocea notatus.

——— it. Index Muſ. Caeſ. p. 422.

——— Teſtacea Muſ. Caeſ. p. 406. Nerita Peloronta. **Die Pelorontnerite.** Teſta ovata transverſim ſtriata ſolida; Spira brevis; anfractus quatuor connati convexi; labrum denticulatum; labium explanatum rugoſum margine quadridentato; color fuſcus, maculis longitudinalibus undatis albis.

Fav.

Fav. de Montcerv. Edit. 3. Darg. tab. X. fig. L[1] tom. 2. p. 215. La Quenotte saignante. Rien n' est aussi varié que les couleurs de cette Nerite — elles sont d' ordinaire disposées par flammes irregulieres et en zigzags ou par bandes onduleuses.

— — — it. tab. X. fig. L[2] tom. 2. pag. 217. La Quenotte saignante lisse. Elle est representée fermée de son opercule.

Diejenigen Neriten, welche den Namen der blutenden Zähne führen, wird man an dem gleichsam blutigen Zahnfleische ihrer inneren Lippenzähne aufs leichteste erkennen können. Sie haben vier bis fünf ziemlich gerundete Wölbungen, welche nur bey einigen von Querstreifen und flachen Furchen umgeben, und dadurch rauh gemacht werden — bey andern aber aller dieser Furchen und Streifen ermangeln, und daher völlig glatt eben und glänzend erscheinen. Der Wirbel tritt bey dieser Neritenart merklich hervor. Unter ihren Farbenkleidern herschet eine große Mannichfaltigkeit, wie solches auch aus den hier vorgestellten Mustern, deren Zahl — wenn ich Varietäten häufen wollen, leichte verdoppelt werden können — aufs deutlichste erhellen wird. Der äussere Lippenrand ist scharf, und an der inneren Seite geriffelt, auch am Ende gezähnelt. Die innere etwas vertiefte mit einem orangegelben fast blutröthlichen Flecken bezeichnete Lippe hat kaum sichtbare Runzeln, unten zwey bis drey Zähne, und ein gleichsam blutiges Zahnfleisch. An den inneren citronfärbig gelblichen Wänden der leichten dünnen Schale schimmern die Farben der Oberfläche hindurch.

Fig. 1977 wird auf weißlichem Grunde von dunkelblauen und rothen Flecken bemahlet, und von feinen Linien, die gar nicht tief einschneiden, und unterwärts kaum sichtbar sind, umzingelt.

Fig. 1978—1979 sitzet voller ganz flachen Furchen, die daher auch beym Lippenrande keine Kerben bilden. Daher denn auch Linne schreibet: differt a grossa sulcis minus profundis unde labium exterius non crenatum. Ihre Schattirung und Farbenmischung ist flammicht. Der röthliche steinschalichte Deckel hat den gewöhnlichen Zahn der Neritendeckel. Nur die vertiefte eine Hälfte desselben ist rauh und sitzet voller kleinen Puncte, die andere ist mehr erhoben und glatt.

Fig. 1980 wird von leichten flachen Streifen, und von solchen röthlichen und schwarzbläulichten Flecken, die gewissermassen Bänder formiren, umgeben.

Fig. 1981—1982 sind völlig glatt und glänzend, und werden auf gelblichem Grunde von breiten schwarzbläulichten und rothen Flammen und Flecken artig bemahlet.

Bey Fig. 1983 wechseln auf weißem Grunde bläulichte und röthliche mit viereckigten Flecken zierlich bezeichnete Reihen, welche sich wie Querbinden herumlegen, mit einander ab.

Bey Fig. 1984 laufen auf einem fast kirschfarbichten Grunde schwarze Flammen von der Spitze bis zur Grundfläche herab.

Obs. 1. Daß Rumph bey seiner Peloronta eine ganz andere Schnecke vor Augen gehabt, als wir hier beschrieben, und als Linne mit seiner Peloronta bezeichnen wollen, bedarf, so bald man nur den holländischen Text des Rumphs mit Aufmerksamkeit davon gelesen hat, keines weiteren Beweises. Der Beysatz des Linne: Habitat in Oceano Asiae ad Bandam, fällt nun völlig hinweg. Denn die Linneische Peloronta ist nicht ost- sondern westindisch, und wird sehr häufig an den Stranden der westindischen Zuckerinseln gefunden.

2. Daß die Pelorontnerite des Herrn Hofrath von Borns wiederum sehr verschieden von der Linneischen sey, wird sich aus beyfolgender kleinen Vergleichung ergeben.

Die Linneische hat:	Die von Bornische hat:
testam laeviusculam,	*testam* solidam,
spiram prominentem obtusiusculam,	*spiram* brevem,
labrum integrum non crenatum,	*labrum* denticulatum,
labium subrugosum bidentatum seu tridentatum,	*labium* rugosum quadridentatum
und maculam in medio labii saepius fulvam.	und NB. keine maculam fulvam in area labii interioris, hingegen bey seiner Virginea Nerita, welche er den blutigen Zahn nennet, wird die Anmerkung gemacht: Labii discus in nonnullis macula crocea notatus.

3. Es scheinen mir noch einige andere Schriftsteller in den Gedanken zu stehen, daß Linne würklich bey seiner Nerita virginea diese gegenwärtige mit den blutigen Zähnen gemeinet, und dabey wohl eine sehr zweydeutige Anspielung im Sinne gehabt, welches doch höchst unerweislich, ja erweislich falsch ist. Denn Nerita virginea hat testam ovato oblongam

longam laeviſſimam — ſpiram elongatam — aperturam oblongam und labium interius gibbum laeve interdum denticulatum. Lauter Eigenſchaften, die nur bey einer gewiſſen ſchönen weſtindiſchen Flußnerite zutreffen, aber bey der Meernerite, welche den Namen des blutigen Zahnes führet, gar nicht anzutreffen ſind. Folglich kann dieſe letztere nimmer Nerita virginea Linnaei ſeyn.

Tab. 192. Fig. 1985-1987.

Ex muſeo noſtro.

Die kohlſchwarze Nerite.

Nerita nigerrima laevis ſubgloboſa vix manifeſte lineata, labro intus et extus integerrimo, labio ſubrugoſo.

Dieſe ſchwarze Nerite muß mit jener geſchwärzten Nerite tab. 190. fig. 1954—1955. nicht für einerley gehalten werden. Denn jene hat eine dünnere durchſichtige Schale, eine länglichtere Form, eine ſtumpfe Spitze, feine Zähne und Reifen am inneren Rande der äuſſeren Lippe, und kleine Zähne am Rande der inneren Lippe. Allein die jetzige hat eine dicke undurchſichtige Schale, eine mehr gewölbte kugelrunde Form, eine hervortretende Spitze, am inneren Rande der äuſſeren Lippe weder Streifen noch Zähne, und an der inneren Lippe oberwärts nur einige erhobene Puncte und Runzeln, aber unterwärts keine Zähne. Ihr Farbenkleid iſt kohlſchwarz, und wird bloß von einigen unmerklichen Linien umgeben. Beyde Lippen nebſt den inneren Wänden ſind weiß.

Fig. 1987. Die gefurchte und geſtreifte ſchwarze Nerite iſt von der vorigen glatten ungleich größeren ſehr leichte zu unterſcheiden. Der weiſſe Hintergrund, welcher unter ihrer Farbenrinde verborgen lieget, ſchimmert bey den Furchen überall hervor. Die Wirbelſpitze iſt ſtumpf, gemeiniglich auch weiß, weil man faſt kein Stück erhält, davon nicht die ſchwarze Farbe der Spitze längſt abgerieben worden. Die äuſſere Lippe iſt am inneren Lippenrande geriffelt und gezähnelt. Die innere Lippe hat oberwärts feine Furchen und erhabene Runzeln, und beym Gaum einige deutliche Zähne. Sie wird in den weſtindiſchen Meeren an den Stranden der Antillen häufig gefunden.

Tab. 192. Fig. 1988-1991.

Ex muſeo Spengleriano et noſtro.

Der Camelot.

Camelotum. *Gall.* Camelot. Nerita Chamaeleon Linnaei.
Belg. Wittoppig blaauwe Kamalotje.

Rumph tab. 22. fig. L. Valvata tertia undulata — de Schaal is geſchildert overdwars met zwarte wateren waarom men ze Camelottjes noemt-zommige hebben geelachtige wateren.

Petiver Amboin. tab. XI. fig. 7.

Klein meth. oſtrac. §. 39. no. 3. b. pag. 14. Platyſtoma undulatum, undis nigris ſuper ſulcis gyrorum.

Dargenville tab. 7. fig. Q. La Nerite canelée de la lettre Q eſt jolie par ſa couleur melée de blanc, de couleur de roſe et de noir.

Gualtieri tab. 66. fig. X. Nerita ſtriata dentata livido colore lucida, et punctis nigris denſe infecta.

Knorr tom. 5. tab. 15. fig. 4.

Linnaei Syſt. Nat. Edit. 10. no. 644. p. 779.

——— — — Edit. 12. no. 737. p. 1255.

——— Muſ. Reg. Vlr. no. 398. p. 681. Nerita Chamaeleon. Teſta exarata ſulcis circiter viginti, variegata faſciis transverſis ex lineolis ſubtiliſſimis. Spira obtuſiſſima ſeu parum prominens. Labium exterius extus vix crenatum, intus ſtriatum ſtriis ſpirae proximis dentiformibus. Interius planiuſculum, baſi rugoſum, diſco punctis eminentibus, margine crenatum denticulis tribus.

Fav. d'Herbigny Dict. Vol. 2. p. 439. Nerite ſtriée à palais chagriné. Nerita transverſim ſtriata maculis vel lineis nigris interruptis depicta, columella exteriore granulata.

v. Born Index Muſ. Caeſ. p. 425.

——— Teſtacea Muſ. Caeſ. p. 408. Nerita Chamaeleon. Teſta ſubgloboſa, laevis, ſulcis viginti transverſis inaequalibus exarata; Spira obtuſa brevis; anfractus 3 connati; labrum intus ſtriatum; labium excavatum planiuſculum rugoſo tuberculatum in margine bidentatum. Color niveus maculis longitudinalibus nebuloſis fuſcis, faſciisque tribus transverſis croceis.

Fav. de Montcerv. Edit. 3. Darg. tab. X. fig. C. tom. 2. p. 219. La grande Livrée.

Jeder-

Jedermann kennet die Art gewässerter Zeuge, welche den Namen des Camelots führet. Dergleichen hat Rumph im Sinne und Gedanken gehabt, wie er diese schön geschilderte Nerite den Camelot genannt. Daß ihr Linne dagegen anstatt des Camelotnamens den Namen Chamäleon gegeben, wird allen bewußt seyn, die sich mit seinem Systeme und mit den Namen desselben bekannt gemacht. Es hat diese Nerite, welche vielen andern Neriten an Größe lange nicht beykömmt, ein fast kugelrundes Gehäuse. Sie wird auf ihrer ersten Wölbung gemeiniglich von zwanzig etwas ungleichen Streifen und Furchen umgeben. Die Spitze raget kaum ein wenig hervor. Ihr Farbenkleid ist sehr verschieden. Hier habe ich drey Abänderungen desselben abzeichnen lassen.

Fig. 1988 hat eine starke dicke Schale. Schwarze und weiße senkrecht herablaufende breite Flammen wechseln mit einander ab, doch sind die schwarzen viel breiter als die weissen. Um den Wirbel leget sich eine schwarz und weiß gefleckte Binde herum.

Fig. 1990 hat bey einer eben so dicken Schale eine gelblich rothe Grundfarbe, welche von einigen schwarzen flammicht gebildeten Wolken bezeichnet wird.

Fig. 1991 hat eine dünne leichte durchsichtige Schale. Schwarze und weisse etwas gelblich schattirte Flammen wechseln wiederum, wie bey fig. 1988. mit einander ab, und schimmern auch an den inneren Wänden hindurch. Doch sind die Farben bey dieser ungleich feiner, weisser und schwärzer, als bey jener.

Die äussere Lippe ist innerlich geriffelt, auch wohl bey einigen am Ende gezähnelt. Die innere Lippe hat einige Runzeln und erhobene Puncte, und beym Gaum sehr kleine Zähne. Es wird diese nicht eben gemeine Nerite in den ostindischen Gewässern, und am häufigsten bey den Stranden der moluckischen größeren und kleineren Insuln gefunden.

Tab. 192. Fig. 1992-1995.

Ex museo nostro.

Die gestreifte Nerite mit weissen Zähnen.

Nerita striata striis aequalibus, labiis utrinque dentatis.

Fav. d'Herbigny Dict. Vol. 2. p. 438. Nerite striée à quenottes blanches. Nerita transversim striata, maculis nigris et chermesinis notata, denticulis albis in gingiva instructis, labro intus aliquando dentato.

Fav. de Montcerv. Edit. 3. Darg. tab. 10. fig. S. tom. 2. p. 221. La petite Livrée.

Diese

Diese Neriten kommen mit jener, welche tab. 191. fig. 1962 vorgestellet worden, ziemlich genau überein. Sie haben ein fast rundgewölbtes Gehäuse, und werden von lauter dichte an einander gränzenden leichten Furchen und Querstreifen umgeben. Ihre Spitze raget merklich hervor. Die äussere Lippe ist innerlich geriffelt und auf beyden Seiten gezähnelt. Die innere Lippe hat oberwärts Runzeln, und unten beym Gaume drey bis vier schneeweisse Milchzähne. Die Farbenmischung verursachet unter diesen sonst gleichförmigen Schnecken einen großen Unterschied. Fig. 1992 und 1993 ist im Grunde schneeweiß, und wird nur von einigen flammicht gebildeten und herablaufenden bläulichten etwas röthlich schattirten Flecken zierlichst bezeichnet. Bey Fig. 1994 laufen schon mehrere schwärzliche Flammen, wie zigzag von der Spitze herab. Die weißlichen Zwischenflammen werden durch eine röthliche Schattirung gar sehr verschönert. Bey Fig. 1995 die von lauter Bändern umwunden wird, wechseln schwarzbläulicht punctirte und röthlich punctirte Bänder mit einander ab. Bey den röthlich punctirten ist die untere weiße Grundfarbe sichtbarer, als bey den schwarzbläulichten. Man findet diese Neriten in den westindischen Gewässern.

Tab. 192. Fig. 1996-1997.

Ex museo nostro.

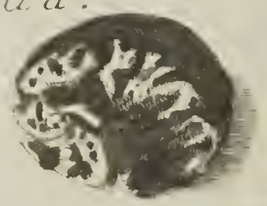
Die ungenabelte Blitznerite.

Nerita flammis ex albido flavescentibus in fundo nigerrimo undata.

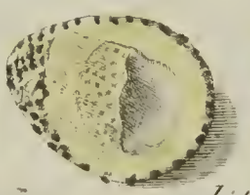
Auch diese kleine etwas kugelförmige Nerite wird wiederum von einer großen Menge nahe an einander stehenden Querstreifen umgeben. Auf ihrem kohlschwarzen Grunde zeigen sich viele von oben herablaufende weißgelbliche Flammen, dadurch denn das finstere ihrer nächtlichen pechschwarzen Kleidung sehr erhellet wird. Ihre Spitze raget kaum ein wenig hervor. Die äussere Lippe hat von aussen auf ihrem schwarzen und weißlichen Lippensaume viele Kerben; von innen ist sie geriffelt und auf den Seiten gezähnelt. An der inneren etwas vertieften Lippe zeigen sich in der Mitte erhobene Puncte, und unten ein paar ganz kleine kaum sichtbare Zähne. Sie wohnet an den westindischen Stranden.

Tab. CLXXXXIII. Ungenabelte Neriten.

Fig. 200. lit. a.



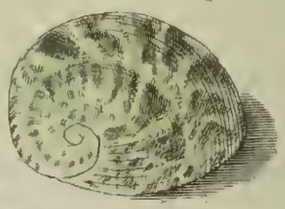
lit. b.



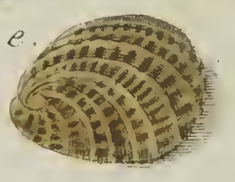
lit. c.

lit. d.

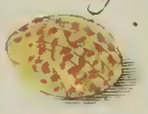
Fig. 2001.



lit. e.



lit. g.



lit. h.

lit. f.

Fig. 2002.

Fig. 2003.

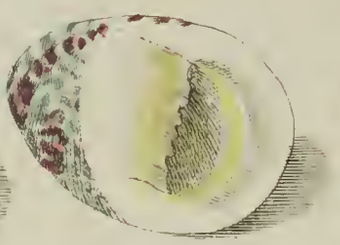


Fig. 2004.

Fig. 2005.

Fig. 2006.

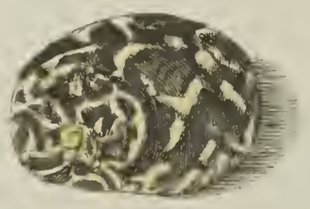


Fig. 2007.

Fig. 2008.

Fig. 2009.

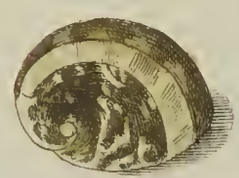


Fig. 2010.

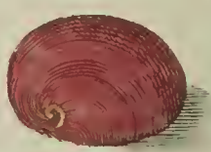


Fig. 2011.

Fig. 2012.

Fig. 2013.

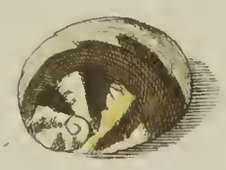


Fig. 2014.

Fig. 2015.

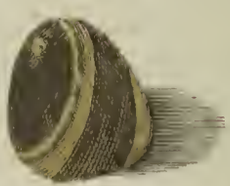


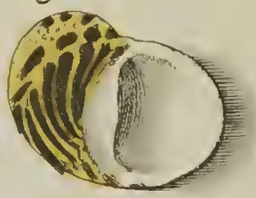
Fig. 2016.

Fig. 2017.

Fig. 2018.

Fig. 2019.

Fig. 2020.



Tab. 192. Fig 1998 - 1999.

Ex muſeo noſtro.

Die gewürfelte Nerite.

Nerita ſtriata notulis quadratulis nigris et albis teſſellata.

Dieſe niedliche Nerite wird von lauter gleichen Querſtreifen umgeben, welche von ſchwarzbläulichten und weiſſen faſt viereckigten Flecken bezeichnet werden. Die Spitze iſt ſtumpf. Die äuſſere Lippe hat am inneren Rande kaum ſichtbare Streifen, und doch einen, ja oft zwey merkliche Seitenzähne. Die innere vertiefte Lippe iſt glatt, und hat unten ſo kleine Zähne, daß man ſie kaum ohne ein bewafnetes Auge erkennen kann. Sie wird bey den Ufern der weſtindiſchen Vorinſuln gefunden.

Tab. 193. Fig. 2000. Lit. a - h.

Ex muſeo Spengleriano et noſtro.

Der Ochſengaum.

Palatum bovis. Albicilla Linnaei.

Gall. Palais de boeuf. *Belg.* Wydmond. Rood en Zwartbonte Neriet.

Aldrovandvs de Teſtac. p. 365. fig. 3. 4.

Lister Hiſt. Conchyl. tab. 600. fig. 16. Nerita leviter et raro ſtriatus, lineis miniatulis depictus.

Rumph tab. 22. no. 8. de rechte wydmond zwart en wit geplekt.

Petiver Amboin. tab. 21. fig. 10. Cochlea ſtriata maculis nigris et albis.

Sloan Iam. 2. pag. 237. no. 1.

Dargenv. tab. 10. fig. F. Nerita jaspidea cum roſtro. Nerite dont la figure allongée deſſus et deſſous forme un bec.

Sebae theſ. tab. 41. nahe bey no. 23. it. tab. 59. fig. 16.

Knorrs Vergnügen, tom. VI. tab. 13. fig. 4. Die ſchwarzbunte Nerite.

Encyclop. Rec. de Planch. tom. 6. tab. 66. fig. 13.

Linnaei Syſt. Nat. Edit. 10. no. 640. p. 778.

——— — — Edit. 12. no. 733. p. 1254.

——— Muſ. Reg. Vlr. no. 394. p. 697. Nerita Albicilla. Teſta laevis, albida, maculis fuſcis inaequalibus, lactea, ſtriis 16 obſoletis, antice latior,

latior. Spira obtusissima minime prominens. Labium exterius extus margine integerrimum, intus vix manifeste striatum. Interius planiusculum adspersum punctis eminentibus, dentibus 2 sive 3 marginalibus minimis.

v. Born Index Mus. Caes. p. 423.

—— —— Testacea Mus. Caes. p. 406. Nerita Albicilla. Die stumpfe Schwimmschnecke. Testa ovata, solida, lata, transversim sulcata; spira obtusocomplanata; anfractus duo connati; labrum intus denticulatum; labium planiusculum, tuberculatum, in margine tridentatum.

Fav. de Montcerv. Edit. 3. Darg. tab. X. fig. E. tom. 2. pag. 207. La Nerite à bec. it. tab. XI. fig. F. Le Palais de boeuf. Sa robe blanche ou d'un blanc grisatre est tachetée souvent en zigzags irreguliers d'un beau noir foncé.

Den Ochsengaum, welcher im Linneischen System Nerita Albicilla, von den Holländern Wydmond, und von den französischen Conchyliologen Palais de boeuf oder Nerite à bec genannt wird, bekömmt man nur selten in solchem unversehrten unabgescheuerten Farbenkleide zu sehen, als er hier vorgestellet und abgebildet worden. Gemeiniglich fehlet auf der Höhe des Rückens und auf der Seite des Wirbels die ganze Farbenrinde.

Es gibt unter dieser Neritengattung sowohl in der Farbenmischung als auch in der Bauart manche Abänderungen. Einige der vornehmsten habe ich hier abzeichnen lassen:

Die Nerite bey lit. a. b. hat theils kohlschwarze, theils weiß und schwarz durchwölkte breite Bänder.

lit. c. ist schmutzig gelb, und hat schwarz und gelb gefleckte Bänder.

lit. d. wird von der schwarzen und weissen Farbe marmoriret und bunt gemacht.

lit. e. und f. hat schwarzbunte und fahle Bänder.

lit. g. und h. ist röthlich, doch schimmert überall die weiße Grundfarbe hindurch.

Alle diese Neriten haben einen ganz stumpfen Wirbel und eine etwas länglichte Form. Es laufen Querstreifen über ihren Rücken hinüber. Auf der Mündungsseite sind sie viel breiter als beym Wirbel. Ihre äussere Lippe hat beym Lippenrande keine Kerben, doch innerlich feine Streifen, auch wohl bey einigen größeren Stücken auf der Seite ein paar kleine Zähne.

Die

Die innere Lippe ist sehr breit, bey einigen schneeweiß, bey andern gelblich — sie sitzet voller erhabenen Puncte, und hat beym Gaum kleine kaum merkliche Zähne. Die eine Spitze der inneren Lippe gehet vielmals wie ein kleiner Schnabel bis über den Wirbel heraus, wie bey lit. e. Dergleichen werden bey den Franzosen Nerites à bec genannt. Man findet diese Neriten beym Vorgebürge der guten Hofnung und in den ostindischen Gewässern. Ihr steinschalichter Deckel ist etwas dicker als die gewöhnlichen Neritendeckel zu seyn pflegen.

Tab. 193. Fig. 2001.

Ex museo nostro.

Die glatte aschgraue Nerite.

Nerita polita-cinerea, testa laevi, fasciis tribus obscurioribus vittata; apice obtusiusculo; labio exteriore intus striato, extus integerrimo; labio interiore supra convexiore glaberrimo, infra subrugoso, et in gingiva dentibus 3 seu 4 armato.

Belg. gladde Neriet.

Rumph tab. 22. fig. I. Valvata striata prima seu Alpina.

Petiver Amboin. tab. XI. fig. 5. Mountain Nerit.

Lessers testac. §. 46. lit. dd. p. 173.

Gualtieri tab. 66. fig. D. F. G.

Klein §. 39. no. 15. pag. 15. Montosa ex nigro montibus picta.

Seve Beluſtig. tab. 22. fig. 219. 220. 221.

Sebae thes. tab. 38. fig. 56. Cochlea cinereo grisea, quatuor taeniis ex fusco guttatis cincta.

Linnaei Syst. Nat. Edit. 10. no. 638. p. 678.

——— — — Edit. 12. no. 731. p. 1254.

——— Mus. Reg. Vlr. no. 392. p. 687. Nerita Polita. Testa laevis nitida absque sulcis aut striis. Spira brevissima acutiuscula. Labium exterius externe integrum, intus crenatum, absque dentibus prominentibus. Interius laeve margine dentibus aliquot. Varietates testae plurimae sunt, ex. gr. cinerea, fasciis longitudinalibus obscuris. Habitat in Oceano Asiae.

Fav. d'Herbigny Dict. Vol. 2. p. 440. Nerite epaisse unie et à clavicule comprimée. Nerita laevis, testa crassa, voluta valde depressa, gingiva lata, lucida, paulisper denticulata; striis minutissimis in longum ductis leviter striata, coloribus nigris vel chermesinis fasciata vel flavido et subviridi colore, vel cinereo et nigrescente variegata.

v. Born Index Mus. Caes. p. 421.

——— Testacea Mus. Caes. p. 405. Nerita Polita. Testa ovata solida lata, longitudinaliter striata; spira brevis; anfractus connati tres; aperturae labrum integrum intus crenato denticulatum; labium explanatum, laeve, margine dentibus tribus obtusis instructo.

Rumph behauptet, auf dieser Neritengattung befinde sich eine solche Zeichnung, dergleichen man in Landcharten von Alpengebürgen zu machen pflege. Er nennet sie um deßwillen Valvatam Alpinam. Andere geben ihr daher den Namen des Alpengebürges, welchen man sonsten bey einer so kleinen Nerite wohl nimmer erwartet hätte. Sie hat eine etwas länglichte Form, eine sehr breite Stirne und Vorderseite, einen ganz stumpfen Wirbel. Auf ihrem weissen Grunde befindet sich eine aschgraue wolkigte Zeichnung, auf der man mit Hülfe einer starken Einbildung sehr leicht Berge und Alpengebürge sehen wird. Drey dunklere Binden legen sich bey einigen über den Rücken hinüber. Die äussere Lippe ist bey den mehresten dieser aschgrauen Art innerlich entweder gar nicht, oder doch kaum merklich geriffelt. Die innere Lippe ist etwas convex, unten ein wenig gerunzelt, und der Gaum hat drey bis vier kleine Zähne. Die inneren Wände pflegen oftmals eine gelbliche Glasur zu haben. Man findet diese Schnecke in den ostindischen Meeren.

Tab. 193. Fig. 2002-2003.

Ex museo nostro.

Die glatte Nerite mit drey rothen Binden.

Nerita polita fasciis tribus chermesinis fasciata.

Lister Histor. Conchyl. tab. 602. fig. 20. Nerita ex fusco purpurascens tribus fasciis aequalibus variegatis eleganter depictus.

Rumph tab. 22. fig. K. Valvata secunda sive fasciata — heeft langs de gieren een, twee of drie rode banden. Zy word weynig gevonden en meest op Poeleron.

Peti-

Petiver Amboin. tab. XI. fig. 6. Poeloron Nerit.

Gualtieri tab. 66. fig. C. Nerita laevis dentata punctis et undis subviridis coloris depicta, tribus fasciis purpurascentibus variegatis distincta, intus crocea.

Klein meth. ostrac. §. 39. no. 14. p. 15. Poelorontana a loco sic dicta.
it. §. 42. no. 2. a. p. 16. Dontostoma fasciatum fasciis tribus. tab. I. no. 29.

Dargenv. tab. 7. fig. K. Nerita fasciis rubris circumdata. La Nerite à la lettre K à bandes rouges marbrées par tout de verd et de noir sur un fond blanc.

Regenfuss tom. I. tab. 4. fig. 43.

Geve Bel. tab. 22. fig. 223—224. lit. a. b.

Knorrs Vergnügen tom. 3. tab. I. fig. 4.

Linnaei Nerita Polita cinerea fasciis longitudinalibus rufis.

Davila Catal. pag. 121. no. 129. Nerite d'une beauté singuliere, à trois Zones Orangées et tachetées de verd et de noir sur un fond blanc.

v. Born Test. Mus. Caes. p. 405. Nerita Polita, testa fusco alboque nebulosa fasciis transversis rubris.

Fav. de Monterv. Edit. 3. Darg. tab. X. fig. S. tom. 2. p. 235. Le Jaspe sanguin — Sa robe lisse et luisante malgré ses crues fines et i ombreuses, est panachée de blanc, de vert, et de noir, sur un fond roussatre: elle offre ordinairement sur le premier orbe deux ou trois larges bandes ecalarte ou d'un rouge sanguin — Sa couleur dans l'interieur est blanche ou citron — sale. Cette Nerite peu commune vient des iles Moluques.

Diese wunderschöne Nerite gleichet in der Form und Bauart ihres länglichten Gehäuses völlig der zuvor beschriebenen aschgrauen Nerite, welche beym Rumph und andern den Namen des Alpengebürges führet. Nur ist sie weit seltener, und in ihrem Farbenkleide ungleich geschmückter und prächtiger. Sie wird auf ihrem weissen aschgrau gewasserten und bewölkten Grunde durch drey breite carmoisinrothe und weißgefleckte Bander, so sich um sie herum legen, nicht wenig verschönert. Ihre Schale hat unzählige feine Runzeln, bleibet aber dem ohnerachtet fein glatt und glänzend. Bey der äusseren Lippe hat der innere Lippenrand zarte Streifen, und bey der inneren Lippe hat der Gaum drey bis vier Zähne. Es wird diese Ne-

rite an den Stranden der moluckischen Insuln, und vornemlich bey der Insul Poeleront gefunden, und daher von vielen die wahre und eigentliche Nerita Poelorontana genannt.

Tab. 193. Fig. 2004 - 2005.
item Fig. 2010.

Ex museo Spengleriano et nostro.

Die glatte durch weisse und rothe Binden umwundene Nerite.

Nerita Polita fasciis niveis et rubris alternis circumdata.

Linnaei Nerita Polita rufa fasciis longitudinalibus albis.

v. Born Nerita Polita griseo rubroque nebulosa fasciis transversis niveis. vid. Testac. Mus. Caes. p. 405. Tab. 17. fig. 13—16.

Fav. de Montcerv. Edit. 3. Darg. tom. 2. p. 236. Le Tapis des Indes. Sa robe lisse, à crues très prononcées offre sur un fond citron nué de couleur de chair quatre Zones — — qui sont alternativement blanches et rougeatres.

Auch diese glatten Neriten gleichen in der Form ihres Gebäudes, wie auch in Absicht der Mundöfnung und beyden Lippen völlig den vorhin betrachteten. Daher ich sie denn auch nicht einmal von der Mündungsseite habe abbilden lassen, weil dabey nichts verschiedenes zu sehen und zu bemerken ist.

Fig. 2004 wird durch vier rothe, breite, etwas fleischfarbigte, und durch drey schneeweisse Binden, so sich um sie herumlegen, sehr kennbar gemacht und herausgezeichnet.

Fig. 2005 so ich aus der Spenglerischen Sammlung entlehnet, wird zwar ebenfalls von solchen röthlichen und weißen Binden umgeben, allein ihre weißen Binden werden durch schwärzliche oder aschfarbene Flecken wie gewässert und marmoriret.

Fig. 2010. Die blaßrothe Nerite. Nerita pallide rufescens, ist einfärbig blaßroth, ohne weitere Farbenmischung.

Alle diese Neriten sind conchyliologische Seltenheiten. Sie werden an den Ufern der nicobarischen und anderer ostindischen Insuln gefunden.

Tab.

Tab. 193. Fig. 2006-2007.

Ex muſeo Spengleriano.

Die glatte ſchwarz und weiß marmorirte Nerite.

Nerita Polita, ex albo et fuſco elegantiſſime marmorata, tribus faſciis obſcurioribus circumcincta.

Alle Eigenſchaften der glatten Nerite werden auch bey dieſer ſeltenen Varietät derſelben angetroffen. Nur ſcheinen mir die Zähne ihrer inneren Lippe etwas größer und ſtärker, die gelbliche Spitze ihres Wirbels erhobener, und ihre ganze Oberfläche glätter und glänzender zu ſeyn, als ich es bey ihren Geſchwiſtern wahrgenommen habe. Sie wird von einer ſehr ſchwarzen und grauweiſſen Farbenmiſchung umwölket und zierlichſt marmoriret, auch noch von drey dunkleren und ſchwärzeren Binden, welche hin und wieder durch weiße Flecken unterbrochen werden, umgeben. Oſtindien iſt ihr Vaterland.

Tab. 193. Fig. 2008-2009.

Ex muſeo Spengleriano.

Abänderungen der glatten Nerite.

Varietates Neritae Politae.

Unter den glatten Neriten gibt es eine große Menge der ſchönſten Varietäten, mit deren Abbildungen ich gar leichte eine ganze Kupfertafel von oben bis unten hätte voll machen können, wenn ich es hätte wagen dürfen, diß Buch unnöthig zu vergrößern und theurer zu machen. Den beſten und ſonderbarſten habe ich doch ein kleines Plätzlein gönnen müſſen, und darunter gehören folgende Stücke.

Fig. 2008 wird auf einem Grunde, der dem weiſſeſten Elfenbein gleichet, nur von einer einigen, aber ſehr breiten, ſchwarz und weiß gefleckten Binde umgeben. Die ſchwarzen Flecken ſind viel größer als die weiſſen. An den inneren Wänden ihrer Cammern zeiget ſich eine gelbliche Farbenmiſchung.

Fig. 2009 wird von zwey ſchwarzen hin und wieder weiß gefleckten, auch von zwey grauweiſſen Binden umwunden.

Tab. 193. Fig. 2011-2012.

Ex muſeo noſtro.

Die glatte gefiederte Nerite.

Nerita Polita pennata maculis inſtar pennarum in avium collo et pectore elegantiſſime picta.

v. Born Index Muſ. Caeſ. p. 420.

——— Teſtacea Muſ. Caeſ. p. 404. Tab. 17. fig. 11. 12. Nerita pennata. Teſta rotundata laevis; anfractus circiter quatuor infra ſuturam complanati; Spira obtuſa; apex eroſus; apertura ſemicircularis; labrum acutum; labium complanatum, crenulatum; color olivaceus alboque variegatus, maculis transverſis pennatis nigris. Habitat in Indiis.

Die glatten gefiederten Neriten haben ein mehr kugelförmiges als länglichtes Gebäude. In der Hauptſache kommen ſie mit einander völlig überein, aber in ihrer Farbenmiſchung und Zeichnung zeiget ſich eine große Verſchiedenheit. Ihr Wirbel iſt eben ſo platt und ſtumpf, als er es bey den glatten Neriten zu ſeyn pfleget. Auch bey der Mundöfnung und am inneren und äuſſeren Lippenrande findet ſich kein Unterſchied.

Nur hat Fig. 2011 diß eigenthümliche und unterſcheidende: Sie wird auf ihrer glatten Schale von drey Binden umgeben, welche eckigte halbmondförmige kohlſchwarze und hellweiſſe Flecken haben — auch wird ſie um die Gegend des platten Wirbels von ſchwarzen und weißen Flecken wie gewäſſert und marmoriret.

Fig. 2012 gleichet noch weit mehr mit ihrem buntſchäckigten Farbenkleide den buntgefiederten Hälſen und Brüſten mancher Vögel. Unter den Flecken, damit ſie umwölket wird, zeichnen ſich inſonderheit die rothen aus, welche auch eine gewiſſe Ordnung halten, und breite Binden bilden.

Beyde wohnen in den oſtindiſchen Gewäſſern.

Tab. 193. Fig. 2013-2014.

Ex muſeo Spengleriano.

Die ſüdländiſche glatte Nerite mit blutigen Zähnen.

Nerita Polita oceani auſtralis, transverſim ſubtiliſſime ſtriata, nitidiſſime faſciata, labio exteriore intus ſtriato et croceo, labio interiore denticulato et ſanguineo.

Dieſe zwar nicht ſonderlich große aber ausnehmend rare und wunderſchöne Nerite iſt bey den Cookiſchen Seereiſen an den Ufern der ſüdlichen Meere entdecket worden. Es fehlet ihr nicht an feinen Runzeln, auch wird ſie bey ihrer runden Wölbung von den zarteſten Querſtreifen umgeben. Sie iſt aber demohnerachtet ſo glatt und glänzend, als wenn ſie aller Runzeln und Querſtreifen gänzlich ermangelte. Ihre ſtumpfe breite Vorderſtirne wird von ſchwarzen und weiſſen faſt ſtrahlförmigen Flecken zierlichſt bemahlet. Ein paar olivengrüne breite Bänder, und zwiſchen dieſen ein grauweiſſer, auf der einen Seite mit einem ſchwarz und weißgefleckten Saume beſetzter Band, legen ſich um ihre kleine Wölbung herum. Die äuſſere Lippe hat innerlich feine Streifen, welche eine röthliche Schattirung haben. Die innere hat drey bis vier kleine röthlich gefärbte, gleichſam blutige Zähne. Der ſteinſchalichte Deckel iſt ſo glänzend wie ein kleiner Spiegel, und wird wie von einem chagrinirten Saume eingefaſſet.

Tab. 193. Fig. 2015.

Ex muſeo Spengleriano.

Die doppelt bandirte Nerite.

Nerita nigra, duplici faſcia ex albido cinerea faſciata.

Rumph tab. 22. no. 7. Is Zwartgrauw en wit gebandeert.

Petiver Amboin. tab. XI. fig. 23.

Von dieſer artigen Nerite liefern Rumph und Petiver getreue Zeichnungen. Sie hat eine ſchwärzliche, oft auch eine ſchwarzgraue

graue Grundfarbe, und wird von zwo weißgrauen breiten Binden umwunden. Ihre Vorderseite hat eine breite, flache, ebene Stirne, und ist um die Gegend des Wirbels gemeiniglich weiß und abgerieben. Sie ist ostindisch.

Tab. 193. Fig. 2016 und 2018.

Ex museo Spengleriano et Lorentziano.

Die hieroglyphische Nerite.

Nerita hieroglyphica.

Diß sind wiederum ein paar seltene ostindische ziemlich rundgewölbte Neriten. Die erstere, bey Fig. 2016, welche ich aus dem Spenglerischen Cabinette entlehnet, hat eine solche flammichte Zeichnung, dergleichen viele der chinesischen Worte und Buchstaben zu haben pflegen. Man könnte sie um deswillen auch wohl die Nerite mit chinesischen Buchstaben nennen.

Die andere bey Fig. 2018, welche der schönen Conchyliensammlung des Herrn Kaufmann Lorentzens zugehöret, finde ich wie mit Charakteren und Hieroglyphen bemahlet.

Bey allen beyden ist die Grundfarbe weiß, und die Farbenmischung gelblich lichtbraun. Auf der letzteren zeigen sich einige Binden, welche aus lauter senkrechten Parallelstrichen bestehen. Die innere Lippe hat kleine Kerben und Zähne. Ihr Deckel ist steinschalicht, und gleichet dem Deckel der südländischen Nerite bey fig. 2013, nur ist er lange nicht so glänzend.

Tab. 193. Fig. 2017.

Ex muſeo Spengleriano.

Die Larve.

Nerita Larva, teſta laevi, rotundata, alba, faſciata, apice obtuſiſſimo, labio interiore vix denticulato.

Rumph tab. 22. no. 6. Is een ſoort bruinwit en zwart geplekt.

Petiver Amboin tab. XI. fig. 22. Valvata ſemilunaris vera. Clouded Nerit.

Sebae theſ. tab. 41. in latere ſiniſtro.

Fav. de Montcerv. Edit. 3. Darg. tom. 2. p. 229. La Nuancée — elle à une forme à peu pres ronde et très voutée.

Im Linneiſchen Syſtem wird bey der Nerite, welche Hiſtrio heiſſet, die Figur dieſer jetzigen Nerite aus dem Rumph allegiret. Allein da Nerita hiſtrio als ſulcata transverſeque ſtriata beſchrieben wird, und nach dem Muſ. Reg. Ulr. gar dreyſig Furchen haben ſoll, die gegenwärtige aber ganz glatt iſt, und aller Furchen und Querſtreifen völlig ermangelt: ſo muß nothwendig in der Citation — wie leider in ſo vielen Citationen des Linne — ein Irrthum vorgegangen ſeyn.

Das ziemlich kugelförmige Gehäuſe dieſer äuſſerſt raren und ſeltenen Nerite pfleget ſelten größer zu ſeyn, als er hier vorgeſtellet worden. Die Schale iſt glatt; der Wirbel iſt ſtumpf; die Grundfarbe iſt weiß, und wird von ein paar gelblich-braunen Binden umwunden. Die Abbildung wird das weitere lehren, da ſich Zeichnungen durch Worte nicht wohl ausdrücken laſſen. Die innere Lippe hat kaum merkliche Zähne oder Kerben. Es iſt dieſe Schnecke orientaliſch. Rumph hat ſie zuerſt bekannt gemacht, und an dem Orte ſeines Aufenthaltes, nemlich bey Amboina, gefunden.

Tab. 193. Fig. 2019 - 2020.

Ex Muſeo Moltkiano.

Die zweifelhafte Nerite.

Nerita dubia, teſta glaberrima, pellucida, rariſſima, lineis et faſciis nigris in fundo ravo ſeu ſubcroceo nitide picta, labiis edentulis.

Geve Beluſtig. tab. 24. fig. 248.

Mit dieſer ſchönen Nerite der gräflich Moltkiſchen Conchylienſammlung mache ich den Beſchluß des Neritengeſchlechtes, und dieſes ganzen Bandes. Ich gebe ihr den Namen der Zweifelhaften, weil ich bey ihr ungewiß und zweifelhaft bin, ob ſie aus Oſtindien oder aus Weſtindien herſtamme, ob es eine würkliche Meerſchnecke, die in der ſalzigen See gefunden worden, oder eine Flußſchnecke ſey, die ſich bloß in ſüſſen Waſſern aufhalte. Sie iſt für eine Meerſchnecke faſt ein wenig zu leichte, zu dünne, zu durchſichtig. Sie hat eine gar zu friſche und lebhafte Zeichnung und Farbenmiſchung. Wiewohl es gibt doch auch papierdünne, mit den friſcheſten Farben geſchmückte Meerſchnecken; daher ſie dennoch ihren Urſprung im Meere gehabt haben könnte. Ihr Gehäuſe iſt etwas länglicht gewölbet; ihre oberen Windungen treten merklich hervor; ihre Grundfarbe läſſet ſich beſſer ſehen als nennen, doch nähert ſie ſich dem dunkelgelben. Dieſer gelbliche glänzende Grund wird durch viele ſchwarze Flecken und Linien, welche an einigen Stellen Bänder formiren, beſtens bemahlet und gezeichnet. Die äuſſere Lippe iſt ſcharf und ſchneidend, und hat innerlich einen erhobenen Lippenrand, der doch gänzlich aller Streifen und Kerben ermangelt. Die innere Spindellippe iſt ſpiegelglatt, und hat keine Spur einiger Zähne. Nur wenig Conchylienſammlungen werden ſich rühmen können, dieſe große Seltenheit zu beſitzen.